Katrin Himmler
Michael Wildt





Himmler privat
Briefe eines

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der im Piper Verlag erschienenen Buchausgabe
2. Auflage 2014

ISBN 978-3-492-96639-9

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München
Umschlagmotiv: Realworks Ltd., Tel Aviv
Litho: Lorenz & Zeller, Inning am Ammersee
Datenkonvertierung: Tobias Wantzen, Bremen

Einleitung

I.

Unmittelbar nach Kriegsende, im Frühjahr 1945, traf ein U. S. Intelligence Officer in Gmund am Tegernsee auf zwei amerikanische G. I.s, die sich offensichtlich im »Haus Lindenfycht«, dem Privatdomizil Heinrich Himmlers, mit »Souvenirs« versorgt hatten. Der Offizier, ein Historiker, erkannte schnell, was die beiden mit sich trugen, und versuchte ihnen die Funde abzukaufen. Einer der beiden willigte ein, und so erwarb der Offizier ein Konvolut mit privaten Dokumenten der Familie Himmler, unter anderem die handschriftlichen *Tagebücher* des jungen Heinrich Himmler aus den Jahren 1914 bis 1922. Der andere G. I. indes mochte seine Schätze nicht verkaufen und zog weiter.

Der Offizier schickte die *Tagebücher* und die anderen Dokumente nach Hause und schenkte ihnen keine weitere Beachtung, bis er sich 1957 in einer Diskussion mit einem befreundeten deutsch-jüdischen Historiker, Werner Tom Angress, der *Tagebücher* erinnerte und sie diesem zur historischen Auswertung übergab. Gemeinsam mit einem jungen Kollegen, Bradley F. Smith, transkribierte Angress die Handschriften, und

beide berichteten 1959 über den Fund in einem Aufsatz im *Journal of Modern History.* {1}

Es gibt auch andere Versionen dieser Geschichte, die letztlich unaufgeklärt bleiben muss, da die beiden G. I.s sicher nie mehr ermittelt werden können. Die *Tagebücher* wie die übrigen Dokumente übergab Angress später der Hoover Institution on War, Revolution and Peace der Stanford University in Kalifornien, die sie der Öffentlichkeit zugänglich machte. Jahrelang bildete diese »Himmler Collection«, darunter die Briefe von Marga Himmler an ihren Ehemann, eine Fundgrube für die Geschichtswissenschaft. Nach mehrjährigen Verhandlungen erwarb das Bundesarchiv in Koblenz Mitte der 90er-Jahre von der Hoover Institution die Originale, die nun als »Nachlass Himmler« aufbewahrt werden.

Anfang der 80er-Jahre tauchte in Israel eine weitere Sammlung von privaten Dokumenten der Familie Heinrich Himmlers auf, die offenkundig jene »Souvenirs« darstellten, die der zweite G. I. an sich genommen hatte. Dieses Material umfasst rund 200 auf Mikrofilmrollen aufgenommene Briefe Heinrich Himmlers an seine Frau aus den Jahren 1927 bis 1945 sowie die ebenso verfilmten *Tagebücher* von Marga Himmler von 1937 bis 1945, deren Originale heute im Besitz des United States Holocaust Memorial Museum in Washington sind. Außerdem befinden sich in der in Israel gefundenen Sammlung die Originale von Marga Himmlers NSDAP-Parteibuch, ihres *Jugendtagebuchs* von 1909 bis 1916, eines *Kindheitstagebuchs* über die Tochter Gudrun, des *Poesiealbums* der Tochter und deren *Mädchentagebuch* von 1941 bis zum April 1945, ferner von Büchern Margas mit Eintragungen

zu Haushaltsausgaben, Weihnachtsgeschenken und Kochrezepten, von Zeugnissen und HJ-Urkunden des Pflegesohns Gerhard von der Ahé sowie zahlreiche private Fotos, teils lose, teils in einem Album.

Wie diese Materialien nach Israel gelangten, bleibt offen. Der langjährige Besitzer, ein Holocaustüberlebender, will sie in der einen Version Ende der 60er-Jahre auf einem Flohmarkt in Belgien, in einer anderen Version vom ehemaligen Sekretär des Himmlervertrauten Karl Wolff in Mexiko erworben haben, um sie dann jahrelang bei sich aufzubewahren. Ein israelischer Filmemacher soll vorgehabt haben, damit einen Film über Heinrich Himmler drehen, was aber aufgrund seines frühen Todes nicht zustande kam. Zeitweise war offenbar im Gespräch, die Dokumente dem Bundesarchiv in Koblenz zu verkaufen. Wohl deswegen nahm das Bundesarchiv 1982/83 eine umfangreiche Expertise einschließlich einer Materialprobe vor, um die Authentizität der Dokumente prüfen zu lassen, und kam zu dem Schluss, dass es sich zweifelsfrei um echte Dokumente handelt. Obwohl die Originalbriefe Himmlers nicht vorliegen, ließ sich sowohl aufgrund der Handschrift als auch hinsichtlich der zeitlichen wie inhaltlichen Verschränkung seiner Briefe mit denen Marga Himmlers eindeutig die Echtheit feststellen. {2}

Mittlerweile sind diese Materialien Eigentum der israelischen Dokumentarfilmerin Vanessa Lapa, die mit ihnen ihren Film *Der Anständige* drehte (Berlinale 2014) und damit zum ersten Mal diese bislang noch nicht gezeigten Dokumente der Öffentlichkeit vorstellte. {3}

Mit den beiden Quellensammlungen ist somit ein dichtes Korpus an privaten Dokumenten von Heinrich Himmler vorhanden, wie es das von keinem anderen Angehörigen der NS-Führung gibt. Während Hitler bekanntlich weder Tagebücher noch private Aufzeichnungen hinterlassen hat, Hermann Göring, der als ranghöchster Nationalsozialist 1945/46 auf der Anklagebank in Nürnberg saß, nur in den amtlichen Dokumenten des Dritten Reiches eine schriftliche Spur hinterließ und Joseph Goebbels zwar ein megalomanisches Tagebuch geschrieben hat, das viele Tausend Blatt umfasst, aber in erster Linie seine politische Rolle als führender Nationalsozialist dokumentieren sollte und als Grundlage für spätere Veröffentlichungen gedacht war, ist Heinrich Himmler damit hinsichtlich seines Privatlebens der bestdokumentierte führende NS-Täter.

Die hier erstmals veröffentlichten Briefe Heinrich Himmlers an seine Frau Marga und die Gegenbriefe seiner Frau ergänzen sich zu einem umfassenden Briefwechsel über den Zeitraum von ihrer ersten Begegnung 1927 bis zum Kriegsende 1945. Die frühen Briefe erscheinen zunächst äußerst banal; nichts deutet darauf hin, dass sich der Mensch Heinrich Himmler von 1927 später zu einem Massenmörder entwickeln würde: Zwei eher schlichte Menschen, ein Parteifunktionär der NSDAP und eine geschiedene Krankenschwester, lernen sich Ende der 20er-Jahre kennen und beteuern sich ihre Liebe in zahllosen Briefen; sie heiraten, bauen sich einen Selbstversorgerbetrieb auf dem Land auf, bekommen ein Kind, nehmen später noch ein Pflegekind bei sich auf. Während der Ehemann in den folgenden Jahren beruflich meist auf Reisen ist,

bleibt die Frau zunächst zu Hause, versorgt Kind, Haus und die Landwirtschaft. Die Briefe werden im Laufe der Jahre nüchterner, der Mann macht Karriere, die Eheleute tauschen sich über alltägliche Sorgen aus, telefonieren fast täglich, auch als der Mann längst eine Geliebte und mit ihr weitere Kinder hat. Der Krieg erscheint in diesen Briefen nur schemenhaft; sie schreibt von den Bombennächten in Berlin, er von der »vielen Arbeit«, die er an der Ostfront zu tun hat. Als auch ihm klar wird, dass der Krieg verloren ist, schließt der Briefwechsel mit einem Abschiedsbrief von ihm ab.

So nichtssagend diese Skizze klingen mag, so wird doch beim genauen Hinsehen deutlich, wie viel diese alltägliche Korrespondenz zwischen Heinrich und Marga Himmler über ihre Wahrnehmungen, Selbstverständigungen und Weltanschauungen erkennen lässt. Diese Briefe sind keineswegs harmlos und banal. Selbst die Diskrepanz zwischen dem fast gänzlich verschwiegenen mörderischen Alltag und der in den Briefen beschworenen privaten Idylle verringert sich in dem Maße, wie Gewalt und mangelnde Empathie auch im kleinbürgerlichen Alltag der Himmlers sichtbar werden.

II.

Heinrich Himmler wurde am 7. Oktober 1900 in München als mittlerer Sohn des Gymnasiallehrers Gebhard Himmler und seiner Frau Anna geboren. Mit seinen Brüdern Gebhard und Ernst wuchs er in gutbürgerlichen Verhältnissen auf. Die Söhne erhielten eine

umfassende humanistische Bildung, zugleich spielten Sekundärtugenden wie Gehorsam und Pflichterfüllung eine große Rolle in der Erziehung. Nachdem Heinrichs Wunsch, Offizier zu werden, mit dem Ende des Ersten Weltkriegs gescheitert war, studierte er Landwirtschaft und engagierte sich anschließend für die völkische, später als Redner für die nationalsozialistische »Bewegung«. Ab 1929 war er Reichsführer-SS und seit 1930 Reichstagsabgeordneter. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten unterstand ihm ab 1936 die gesamte deutsche Polizei, er war verantwortlich für Terror, Verfolgung und die Vernichtung der europäischen Juden. 1939 wurde er als »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums« zuständig für die Planung gigantischer Umsiedlungs- und Mordpläne in Ost- wie Westeuropa. Zum Kriegsende avancierte er 1943 außerdem zum Innenminister des Deutschen Reiches und schließlich 1944 zum Chef des Ersatzheeres. Nach seiner Verhaftung nahm er sich am 23. Mai 1945 das Leben.

Marga Siegroth, geb. Boden, wurde am 9. September 1893 im pommerschen Goncerzewo (Goncarzewy) bei Bromberg (Bydgoszcz) als Tochter des Gutsbesitzers Hans Boden und seiner Frau Elfriede geboren und wuchs mit zwei Brüdern und drei Schwestern auf. Im Ersten Weltkrieg verlor sie ihren älteren Bruder, machte selbst eine Ausbildung zur Krankenschwester und arbeitete in Kriegslazaretten. 1920 heiratete sie und arbeitete nach dem Scheitern ihrer Ehe ab 1923 in einer Privatklinik in Berlin, in der sie dank ihres Vaters Teilhaberin war, als Oberschwester. Nach der Heirat mit Himmler trat sie 1928 in die NSDAP ein, gebar 1929

die einzige gemeinsame Tochter Gudrun und kümmerte sich ab 1933 zudem um ihrer beider Pflegesohn. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Marga Himmler als Oberführerin des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin und bereiste die besetzten Länder Europas. Nach Kriegsende wurde sie zusammen mit der Tochter interniert, lebte später in Bielefeld und bei der Tochter in München, wo sie am 25. August 1967 starb.

Heinrich Himmler und Marga Siegroth lernten sich am 18. September 1927 auf einer Zugfahrt zwischen Berchtesgaden und München kennen. Marga hatte in Berchtesgaden Urlaub gemacht, Heinrich sich aus beruflichen Gründen dort aufgehalten. Mit ihren blonden Haaren und blauen Augen entsprach sie äußerlich Himmlers Frauenideal, auch sonst waren sie sich in vieler Hinsicht einig: in ihrer Ablehnung der Demokratie und dem Hass auf »das System Berlin«, in ihrem Antisemitismus (»das Judenpack«) und ihrer Menschenverachtung (»was sind die Menschen falsch und schlecht«). Bald träumten sie gemeinsam vom Landleben – nicht nur weil sie Himmlers bescheidenes Parteigehalt durch einen Selbstversorgerbetrieb mit Tierhaltung und Gemüseanbau aufstocken wollten, sondern auch weil dies zur völkischen Idealisierung einer »Rückkehr zur Scholle« passte. Das »schöne, reine Heim«, das sie errichten wollten, sollte zugleich eine »sichere Burg« sein, mit der sie den »Schmutz« der Außenwelt fernzuhalten hofften.

Auffallend ist jedoch, was in diesen frühen Briefen fehlt: Weder Heinrich noch Marga zeigen ein echtes Interesse am jeweils anderen. Sie stellen keine Fragen zum Alltag, zur Familie, zur

Vergangenheit oder den Sehnsüchten des anderen, in den Briefen werden manchmal »hochinteressante« Erlebnisse oder Gespräche erwähnt, ohne dass das »Interessante« daran je greifbar wird – kurz, es herrscht beiderseits ein völliger Mangel an Neugier und Empathie. Die gegenseitige Liebe wird in stereotypen Formeln und endlosen Redundanzen ausgedrückt, die zugleich mit maßlosen, egozentrischen Forderungen verknüpft werden (»Vergiß nicht, du gehörst dann nur noch mir«). Der tägliche Brief des anderen ist ihnen wichtiger als dessen immer gleicher Inhalt, es ist gerade diese Redundanz, die der Herstellung von Einvernehmen dient. Gelegentlich aufkommende Zweifel an dieser Einigkeit werden nicht zugelassen, da sie nicht in die enge Welt passen, in der sich beide bewegen (»wir müssen doch derselben Ansicht sein, es kann ja gar nicht anders sein«). Beide sind nicht in der Lage auszudrücken, worin ihre Zuneigung zueinander eigentlich begründet ist. Gefühle werden allenfalls in Form von Sentimentalitäten ausgedrückt (»so überreich beschenkt mit Liebe und Güte«), bei ihren seltenen Treffen vor der Heirat wappnen sie sich mit Rätselheften gegen drohende Langeweile.

In den Briefen wird deutlich, wie konsequent Himmler über all die Jahre entsprechend seiner weltanschaulichen Überzeugung lebte und handelte: Seit 1924 war es sein Ziel, der nationalsozialistischen »Bewegung« durch den unermüdlichen Einsatz als Redner und den konsequenten Aufbau von Strukturen und Netzwerken im gesamten Reich zum Erfolg zu verhelfen. Er war keineswegs nur der unbedeutende Sekretär einer Splitterpartei, der unter ständigen Geldnöten litt und erst nach 1933 plötzlich

Karriere machte. Vielmehr zeigt sich, wie wichtig seine Position in der Partei und wie groß seine Nähe zu Hitler bereits in den 20er-Jahren war: Himmler organisierte die Rednerauftritte Hitlers und war häufig mit ihm auf Reisen (»bin mit dem Chef unterwegs«), er selbst war jahrelang Parteiredner, der als studierter Landwirt vor allem in den für die NSDAP so wichtigen ländlichen Gebieten agitierte. Nebenbei schuf er vor Ort mit den SA- und SS-Einheiten jene Strukturen und persönlichen Kontakte, auf die er sich nach 1933 beim Aufbau seines mächtigen Terrorapparates von SS, Polizei und Gestapo stützen konnte.

Er selbst bezeichnete seine Arbeit gern romantisierend als »Kampf« und stilisierte sich in den Briefen an Marga zum »Landsknecht«, wodurch er sich zugleich von der gewöhnlichen Büroarbeit »langweiliger Spießer« abzugrenzen suchte. Durch den langen Zeitraum des Briefwechsels und die frühe Erwähnung von Personen, die später zur Führungsriege des NS-Regimes zählten, wird deutlich, in welchem Maß sich Himmler über all die Jahre unter seinesgleichen bewegte – und welch wichtige Rolle die Kontakte der »alten Kameraden« zueinander für ihre späteren Karrieren spielten. Himmlers Seilschaften in der »Bewegung« waren untrennbar mit seinem Privatleben verknüpft: Bereits vor der Heirat hatte er fast nur noch Umgang mit Gleichgesinnten; danach verwirklichte er mit der Rückkehr aufs Land auch privat das, was er in seinen Reden und durch die Mitgliedschaft beim völkischen Bund Artam propagierte.

Schon Jahre vor der »Machtergreifung« lebte das Ehepaar in einer Welt von Gleichgesinnten, mit denen sie die Verachtung der

Demokratie und den Antisemitismus, den Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen »Bewegung« durch fortgesetzten »Kampf« sowie die unerschütterliche Überzeugung von der eigenen Hybris teilten. Auch Marga Himmler war keineswegs eine unpolitische Ehefrau. Nach der Heirat trat sie umgehend in die von ihrem Mann gegründete Ortsgruppe der NSDAP in Waldtrudering bei München ein. Und schon bald berichtete Marga ihrem Mann stolz, dass ihr Haus »Treffpunkt aller Nationalsozialisten« am Ort sei.

Von zu Hause aus verfolgte Marga mit Interesse die politische Entwicklung (»was wäre ich einmal gerne bei all den großen Ereignissen dabei«), las ab 1928 regelmäßig das Parteiorgan, den *Völkischen Beobachter,* und fand sogar ihre Dienstmädchen über Inserate des rechten Hetzblatts. Einige Male gelang es ihr, Heinrich dazu zu überreden, sie auf seine Reisen mitzunehmen.

Die nüchterneren Briefe aus den ersten Ehejahren bestehen vor allem aus alltäglicher Berichterstattung, die kaum je über eine inhaltsleere Aufzählung von Fakten und Namen hinausgeht. Dennoch wird deutlich, dass Marga unter der häufigen Abwesenheit ihres Mannes litt. Himmler hatte nur selten Zeit, sich um ihren landwirtschaftlichen Betrieb zu kümmern. In seinen Briefen aus allen Ecken Deutschlands bedauerte er zwar seine Frau, die als Schwangere bzw. später mit dem kleinen Kind zu Hause all die schwere Arbeit allein verrichten musste. Aber zugleich wurde die Notwendigkeit seiner ständigen Abwesenheit immer unanfechtbarer – zumal er ab 1930 als Reichstagsabgeordneter nicht nur häufig in Berlin sein musste, sondern aufgrund der mit dem Mandat verbundenen kostenlosen

Bahnfahrten von der Partei noch stärker als zuvor in die Rednertätigkeit eingebunden wurde.

Aus den Jahren zwischen 1933 und 1940 sind nur wenige Briefe von Marga und gar keine von Heinrich Himmler erhalten. In dieser Zeit machte er Karriere als Chef der deutschen Polizei, SS und Gestapo, die Familie erwarb das »Haus Lindenfycht« in Gmund und bezog einen Dienstsitz in Berlin, ab 1937 war dies die Dienstvilla »Dohnenstieg« in Berlin-Dahlem. Privates erfahren wir nur aus Margas *Kindheitstagebuch,* das sie über die Tochter Gudrun und den Pflegesohn Gerhard führte, sowie aus den nach dem Krieg aufgezeichneten *Erinnerungen* von Lydia Boden, Margas Schwester, die ab 1934 mit in Gmund lebte und die Kinder versorgte, wenn beide Eltern in Berlin waren. Während das *Kindheitstagebuch* 1936 endet, gibt ab 1937 Margas eigenes *Tagebuch* Auskunft über das neue gesellschaftliche Leben, das sie dem Aufstieg ihres Mannes verdankte und in vollen Zügen genoss, wenn sie etwa Einladungen zum Tee oder Bridge für die Damen der höheren Gesellschaft organisierte oder ihrerseits zu Dinners eingeladen war. Meist erfahren wir nicht mehr als die reinen Fakten: welche Personen bei welchem Ereignis anwesend waren, allenfalls noch, dass es »sehr nett« war. Neben all den Belanglosigkeiten und Margas bornierter Spießigkeit lässt sich an diesen *Tagebüchern* jedoch auch anderes ablesen: der Stolz auf die Nähe zur Macht (»es war nett, sich einmal in Ruhe mit dem Führer zu unterhalten«), die Überzeugung, berechtigterweise zu dieser neuen Elite zu gehören (»ich bin der festen Ansicht, dass ich mir den Platz an der Sonne selbst verdient habe«), und die Billigung

der mitleidlosen Verfolgung derjenigen, die als »Feinde Deutschlands« galten, etwa wenn sie sich für »faule« Dienstboten wünscht: »warum kommen diese Leute nicht alle hinter Schloß und Riegel u. müßten arbeiten bis sie sterben«; oder wenn sie nach dem Pogrom vom 9. November 1938 ungeduldig schreibt: »Diese Judengeschichte, wann wird uns das Pack endlich verlassen, damit man auch seines Lebens froh wird.«

III.

Während des Zweiten Weltkriegs hielt sich Himmler kaum noch in Berlin oder München auf, sondern – ebenso wie andere Angehörige der NS-Führung – überwiegend in Sonderzügen nahe den wechselnden Kriegsschauplätzen, die als Hauptquartiere fungierten. Während des Westfeldzugs war er im Frühjahr 1940 zwei Monate lang im Sonderzug unterwegs und den Rest des Jahres noch in Berlin, mit dem Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion wurde die mobile Feldkommandostelle endgültig Himmlers Standort. Schon wenige Tage nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 nahm er im »Sonderzug Heinrich« Quartier, in der Nähe von Angerburg in Ostpreußen, wo sich Hitlers »Wolfsschanze« befand. Zur Jahresmitte 1942, als Hitler sein Hauptquartier in Winniza in der Ukraine errichtete, entstand zusätzlich eine weitere Feldkommandostelle bei Schitomir unter dem Decknamen »Hegewald«. Zwar kehrte Himmler auch in den folgenden Jahren immer wieder für kurze Zeit nach Berlin oder

München zurück, aber sein Hauptaufenthaltsort befand sich nun im Osten.

Marga arbeitete mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder als Krankenschwester und hielt sich öfter viele Wochen am Stück in Berlin auf, denn, so ihre Überzeugung, »wenn alle Leute mithelfen, wird der Krieg ja bald vorbei sein«. Sie verrichtete keineswegs nur »unpolitische« weibliche Pflegetätigkeit, sondern hatte als DRK-Oberführerin die Aufsicht über zahlreiche Lazarette und bereiste gemeinsam mit anderen DRK-Funktionären die besetzten Länder Europas, um sich ein Bild von der Versorgung deutscher Soldaten, aber auch von der Umsiedlung der Volksdeutschen zu machen, die ihr Mann organisierte.

Ab 1941 sind wieder zahlreiche Briefe zwischen den Eheleuten erhalten, ab 1942 nur noch die von Heinrich Himmler, in denen er allerdings häufig die Briefe seiner Frau erwähnt. Während der Kriegsjahre telefonierte Himmler außerdem alle zwei bis drei Tage mit »Püppi«, seiner Tochter Gudrun, in Gmund und beinahe täglich mit Marga, wenn sie sich in Berlin aufhielt.

Entgegen der Annahme in der Forschungsliteratur, dass Heinrich Himmlers Ehe schon früh zerrüttet gewesen sei, beschränkte er sich also keineswegs darauf, nur den Kontakt zur Tochter in Gmund zu halten. Die Briefe und ergänzenden Dokumente zeigen weiterhin die Einigkeit der Himmlers in ihrem Antisemitismus und ihrem Rassismus (»die Pollacken«, »der unbeschreibliche Dreck«), in ihrem unbedingten Glauben an Hitler und in ihrer Kriegsbegeisterung (»Der Krieg geht herrlich vorwärts. Alles verdanken wir dem Führer«). Himmler war weiterhin besorgt um

Margas Gesundheit, fand es wichtig, dass sie seine Redetexte las, schickte ihr Süßigkeiten, während sie ihm selbst gebackene Kekse an seine Einsatzorte im Osten sandte. Zwar war Margas Tätigkeit beim Roten Kreuz ständiger Gegenstand des Streits mit ihrem Mann, der sie lieber in Gmund bei der Tochter sah; sie setzte sich jedoch durch – »ohne Arbeit könnte ich im Kriege nicht sein«, erklärte sie.

Die Vertrautheit zwischen den Eheleuten änderte sich auch dann nicht, als Himmler an Weihnachten 1938 eine heimliche Liaison mit seiner Privatsekretärin, der zwölf Jahre jüngeren Hedwig Potthast, einging und mit ihr während des Krieges zwei Kinder bekam. Zwar klagte Marga bereits 1940, dass ihr Mann »keinen Abend mehr zu Hause« sei; zwar sind seine Briefe ab 1942 oft nur noch eilige Begleitbriefe, die er einem Adjutanten mitgab, über den er Marga auch mit Geschenken versorgte. Dennoch betrieb er erheblichen zeitlichen und finanziellen Aufwand, um nicht nur die Tochter, sondern auch seine Frau mit Süßigkeiten, Blumensträußen und nützlichen Dingen wie Papier aller Art zu versorgen, die während des Krieges nur noch schwer zu beschaffen waren. Er fühlte sich seiner ersten Familie nach wie vor eng verbunden, etwa wenn er 1944 bedauerte, dass er Weihnachten erstmals nicht mit ihnen feiern konnte, oder wenn er sich mit Tochter und Ehefrau telefonisch verabredete, dass sie genau zur gleichen Zeit in der Feldkommandostelle, in Berlin und Gmund ihren »Julleuchter« anzünden sollten, damit sie »aneinander denken« und ihre Verbundenheit zueinander bekräftigen könnten.

Die vielen im Dienstkalender und im Taschenkalender vermerkten Kurzbesuche in Gmund und Berlin zeigen, dass er Gudrun und Marga während des Krieges nicht seltener sah als Hedwig Potthast und ihre gemeinsamen Kinder, die zunächst nahe der SS-Klinik Hohenlychen in Mecklenburg, später in Schönau bei Berchtesgaden lebten. Himmler hatte die Entscheidung, mit Hedwig Potthast Kinder zu haben, bereits 1939/40 getroffen – zur gleichen Zeit, als er mit seinem »Kinderzeugungsbefehl« auch öffentlich für die Zeugung unehelicher Kinder bzw. das Eingehen einer Zweitehe eintrat. Bei einer solchen »Friedelehe« sollte die erste Frau alle Rechte behalten. Himmler lebte also, soweit es seine Ämter und der Krieg möglich machten, das Konzept der zwei Familien, das er auch für seine SS propagierte, aus voller Überzeugung. Das Formelhafte der Liebesbeteuerungen, die Gefühlsarmut Himmlers, die bereits in den ersten Briefen an Marga deutlich wurde, findet sich auch in einem erhaltenen Brief an Hedwig Potthast. Nicht nur Inhalt und Stil sind den frühen Briefen an Marga zum Verwechseln ähnlich, die Schlussworte sind sogar identisch mit denen, die er 16 Jahre zuvor an seine Frau schrieb: »Ich küsse Deine lieben, guten Hände und Deinen süßen Mund.«

Marga fiel es – im Gegensatz zu anderen Ehefrauen in der NS-Entourage wie etwa Gerda Bormann – schwer, sich mit einer »Nebenfrau« abzufinden. Ihren Unmut darüber deutete sie jedoch selbst in ihrem *Tagebuch* nur an (»was sonst noch passiert außerhalb des Krieges, darüber kann ich nicht schreiben«). Da sie von der NS-Ideologie – und somit auch von der Dringlichkeit, Söhne »für Deutschland« zu zeugen – genauso überzeugt war wie

Heinrich, konnte sie kaum Einwände gegen seine Entscheidung geltend machen. Andererseits empfand sie die Situation zweifellos als demütigend – nicht nur weil sie den Treuebruch als Verrat an der einst von beiden so idealisierten Ehe ansah, sondern auch weil sie selbst nach der schweren Geburt ihrer Tochter keine weiteren Kinder bekommen konnte.

Der mörderische Alltag Himmlers während der Kriegsjahre wird in den Briefen an seine Frau nur andeutungsweise erwähnt (»Die Kämpfe gerade auch für die SS sind sehr hart«). Mit Vorliebe unterstrich er, wie auch schon früher, sein riesiges »Arbeitspensum« (»die Arbeit ist sehr viel«) und schickte harmlose Fotos von seinen Kurzreisen entlang der Ostfront (»ein paar Bildchen von meiner letzten Fahrt nach Lublin–Lemberg–Dubno–Rowno–Luck lege ich bei«). Dass die von ihm in den Briefen erwähnten Reisen nicht nur mit seiner Aufgabe als Siedlungskommissar und den damit verbundenen Vertreibungs- und Umsiedlungsplänen zusammenhingen (»die Fahrt ins Baltikum war hochinteressant; es sind Riesenaufgaben«), sondern ihn auch regelmäßig zu den SS-Einheiten führten, die unmittelbar nach dem Überfall auf die Sowjetunion in Massenerschießungen jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordeten (»Meine Reise geht jetzt nach Kowno–Riga–Wilna–Mitau–Dünaburg–Minsk«), oder ab 1941/42 zu den Vernichtungslagern (»Ich werde in den nächsten Tagen in Lublin, Zamosch, Auschwitz, Lemberg sein«), erschließt sich nur aus dem historischen Kontext.

Im letzten Kriegsjahr, als Himmler nicht nur Innenminister war, sondern auch noch Befehlshaber des Ersatzheeres und Heerführer

einer Armee wurde, klagte er gegenüber seiner Frau über die immer größere Verantwortung, die »schwer« auf ihm laste. Dennoch präsentierte er sich bis zum Schluss gegenüber Marga als fröhlicher, optimistischer Mann voller Tatendrang, der trotz seines schlechten Gesundheitszustands – chronische Magenprobleme – »selbstlos« immer mehr Lasten schulterte, weil er sie als notwendigen »Dienst am deutschen Volk« verstand. Der Stolz seiner Frau über seine wachsende Verantwortung spiegelt sich in ihrem *Tagebuch* wider (»Wie herrlich, daß er zu so großen Aufgaben berufen ist und sie meistern kann«).

Hinweise auf seinen »unermüdlichen Fleiß« und die »Schwere« seiner Aufgaben finden sich immer öfter auch in Gudruns *Tagebuch:* »Das ganze Volk schaut auf ihn. Er hält sich immer so zurück tut sich nie hervor.« Die »große Verantwortung« des Vaters war offenbar nicht nur Gesprächsthema zwischen Mutter und Tochter, sondern auch in den Telefonaten zwischen Vater und Tochter. Die ständige Abwesenheit des Vaters machte ihn immer mehr zum fernen Helden für Gudrun, trotz ihres Kummers darüber war sie stolz auf ihn und darauf, die »Tochter des so bedeutenden Mannes« zu sein, von dessen wahrer Tätigkeit sie vermutlich kaum etwas wusste.

Doch wird hinter der kleinbürgerlichen Fassade eine Gewalt und Härte sichtbar, deren Ursprünge zum einen in der Schwarzen Pädagogik liegen, von der Heinrich und Marga ebenso wie ihre ganze Generation geprägt waren; zum anderen in der nationalsozialistischen Ideologie, die Gewalt, Härte und Mitleidlosigkeit in allen Bereichen des Lebens zu höchsten

Tugenden erklärte. Die Härte gegenüber sich selbst »rechtfertigte« eine ebenso unerbittliche Haltung gegenüber anderen, auch und gerade den eigenen Kindern.

Gegenüber Gudrun wird diese Haltung vor allem in den Aufzeichnungen Margas über die ersten Jahre deutlich: in der rigiden Sauberkeitserziehung, in den Schlägen der Eltern bei Ungehorsam, dem strengen Umgang Heinrichs mit der kleinen Tochter (»dem Pappi gehorcht sie viel besser als mir«). Als der Pflegesohn Gerhard im Alter von vier Jahren zu ihnen kam, versprach sich Marga davon einen guten Einfluss auf ihre dreijährige Tochter: »Der Bub ist sehr gehorsam, hoffentlich lernt Püppi es auch bald.«

Die anfängliche Begeisterung über die Bravheit des Jungen ließ schon bald nach, da er regelmäßig Pflegeeltern, Lehrer und andere Autoritäten durch seine Streiche gegen sich aufbrachte. Gudrun hingegen, die in den frühen Jahren ihre Mutter noch angefleht hatte, dem Vater nichts davon zu erzählen, wenn sie etwas »angestellt« hatte, erfüllte die an sie gestellten Erwartungen offenbar zunehmend perfekt. Zwar war sie häufig krank und hatte schlechte Schulnoten, andererseits waren ihre Eltern stolz, dass Püppi schon »stundenlang beim Einkochen« half, dass sie Geschenke für Soldaten an der Front handarbeitete und die ideologisch korrekte Lektüre las, die der Vater seiner Frau und Tochter regelmäßig in Paketen mitschickte.

Das Verhalten der Pflegeeltern gegenüber Gerhard war weit weniger liebevoll und wurde mit zunehmendem Alter immer strenger – offenbar um ihn als Jungen auf seine zukünftige

Soldatenrolle vorzubereiten. In den ergänzenden Dokumenten, den *Tagebüchern* und den persönlichen Erinnerungen des Pflegesohns, wird deutlich, dass er jahrelang Angst hatte vor den Besuchen Himmlers in Gmund, da dieser ihn mit brutalen Schlägen strafte – was nicht ausschloss, dass er manchmal friedlich mit dem Jungen angeln ging, wie dieser sich erinnerte: »Er konnte auch ein normaler Vater sein.« Marga Himmler ließ bald kein gutes Haar mehr an dem Jungen (»er lügt unbeschreiblich«), bezeichnete den Zehnjährigen als »Verbrechernatur«. Schließlich riet Himmler seiner Frau, die Briefe an den Sohn vorläufig nicht mehr mit »Mutter« zu unterschreiben – »sollte er sich bessern«, sei dies ja später vielleicht wieder möglich. Kurz vor Kriegsende schickte er Gerhard mit 16 Jahren zur SS-Ausbildung bei einer Panzerdivision, was dem Pflegesohn erstmals wieder die Anerkennung Margas einbrachte (»Er ist sehr mutig u. sehr gerne bei der SS.«).

So zeigt sich Himmler in seinen privaten Briefen eben nicht nur als sorgender Ehemann und Vater, sondern auch als unerbittlicher nationalsozialistischer Erzieher, worin er sich mit seiner Frau bis zum Schluss einig wusste. An beide Kinder wurden hohe Erwartungen gestellt, an den Jungen als zukünftigen Kämpfer noch weit stärker als an die Tochter. Gehorsam war oberstes Gebot, Fehlverhalten führte zu Strafen bis hin zu Liebesentzug – eine Form der Gewalt, die sich auf die Empathiefähigkeit zweifellos ebenso zerstörerisch auswirkt wie Schläge.

IV.

In diesen privaten Briefen wird Heinrich Himmler als Überzeugungstäter sichtbar. Sein Selbst musste nicht gespalten werden, Himmler war nicht zugleich Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Er trennte keineswegs seine Tätigkeit als SS-Chef und Exekutor der Vernichtungspolitik von seinem Privatleben ab, als müsse er den Massenmord verbergen. Er prahlte damit auch nicht gegenüber seiner Ehefrau, sondern verstand den Massenmord als notwendige Pflicht, die ihm auferlegt worden war und die er gewissenhaft zu erfüllen hatte.

Es gibt in seinen Briefen nicht den Anschein eines Zweifels, eines Gewissensbisses, den er seiner Frau mitgeteilt hätte. Vielmehr wusste er sich mit ihr einig in der »Richtigkeit« und »Notwendigkeit« seines Handelns. Marga hatte nicht nur von Beginn an seinen Antisemitismus und Rassismus geteilt, sondern nach der »Machtergreifung« auch die Verstoßung von Kommunisten, Juden, »Asozialen« aus der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft gutgeheißen. Die zunehmende Radikalisierung bei der Judenverfolgung, von der Vertreibung hin zur systematischen Ermordung, kann ihr angesichts der Nähe zur Macht kaum entgangen sein – selbst wenn ihr Mann nicht offen mit ihr darüber sprach. Auch in ihren Briefen sowie ihren privaten Aufzeichnungen finden sich keinerlei Zweifel an der Richtigkeit seines Tuns.

Es ist nicht die »Banalität des Bösen«, die in diesen Briefen aufscheint. Himmler war keineswegs, wie Hannah Arendt

fälschlicherweise in Adolf Eichmann zu erkennen glaubte, ein Rädchen in einem arbeitsteiligen, totalitären Getriebe, ein Mensch, der keine Vorstellung mehr davon zu entwickeln imstande war, was seine Tätigkeit anrichtete. Himmler wollte, was er tat, und er wollte dies gründlich, zuverlässig und »anständig« tun.

»Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte« – so lauteten Himmlers Kernsätze am 4. Oktober 1943 in der ersten seiner beiden berüchtigten Posener Reden. Den Massenmord beging er mit derselben selbstgewissen Moral, mit der er schon in frühen Jahren über die Lebensführung seiner Brüder und Freunde wachte, die eigenen Kinder erzog und sich mit seiner Frau in seinen Briefen einig wusste. Nicht psychische Deformation, sondern Überzeugung und »Anständigkeit«, wie Raphael Gross und Werner Konitzer zu Recht hervorgehoben haben, machten für Himmler selbst den Massenmord möglich, wenn er in seinen Augen nötig war.

Diese Deformierung der Normalität, die Gewalt, die sich in der Harmlosigkeit verbirgt, die Eiseskälte, die mit der vordergründigen Fürsorglichkeit einhergeht, und die unbeirrbare moralische Selbstgewissheit noch beim Massenmord geben diese Briefe zu erkennen. »Anständigkeit« und Pflichterfüllung, auch wenn damit die monströsesten Verbrechen begangen werden, waren die

Leitlinien von Himmlers Handeln. Er selbst wollte Vorbild sein, als Ehemann ebenso wie als SS-Chef, als Familienvater ebenso wie als Exekutor der »Endlösung«. In diesen Briefen äußert sich die Unbeirrbarkeit eines deutschen Ehepaars, das von sich glaubt, an »großen Zeiten« teilzunehmen, und nicht zu erkennen in der Lage ist, dass es große Verbrechen sind. Mögen die Briefe heute zuweilen zum Lachen reizen, muss man sich im Grunde vor ihrer scheinbaren kleinbürgerlichen Normalität fürchten.

Aufbau der Edition

Im Mittelpunkt dieser Edition steht der Briefwechsel zwischen Heinrich und Marga Himmler von 1927 bis 1945. Die handschriftlichen Briefe Heinrich Himmlers aus der in Israel gefundenen Sammlung sowie Marga Himmlers aus dem Bundesarchiv Koblenz wurden vollständig transkribiert und werden hier im Original abgedruckt – also in der damals gültigen Rechtschreibung, aber auch mit allen Grammatik- und Rechtschreibfehlern. Sie werden jedoch nur in einer Auswahl abgedruckt. Vor allem für das Jahr 1928 haben wir uns auf Auszüge beschränkt, da die Briefe aus der Phase ihres Kennenlernens zahllose Wiederholungen enthalten. Die zunehmend knapperen Briefe der Jahre vor der »Machtergreifung« sowie während der Kriegsjahre sind dagegen nahezu vollständig abgedruckt.

Zur Ergänzung haben wir weitere Dokumente aus dem Bestand Tel Aviv herangezogen, vor allem Auszüge aus Gudruns *Tagebuch* sowie dem *Kindheitstagebuch,* das Marga Himmler über ihre Tochter und später auch den Pflegesohn anlegte. Des Weiteren haben wir aus dem Nachlass Himmler im Bundesarchiv Koblenz Auszüge aus Himmlers *Taschenkalendern* herangezogen, Briefe Gudruns an ihren Vater sowie Dokumente und Briefe Hedwig Potthasts. Eine große Hilfe waren neben umfangreichen Himmlerbiografien von Peter Longerich (2008) und Klaus Mües-

Baron (2011) die Editionen der *Dienst- und Taschenkalender* Himmlers aus den Jahren 1937, 1940 wie 1941/42.

Zwischen die transkribierten Briefe sind thematisch gegliederte Kommentare eingefügt, sodass sich das Verständnis der Zusammenhänge und Hintergründe der wichtigsten Personen, Ereignisse und Orte unmittelbar beim Lesen erschließt. Ausführlichere Informationen zu den vorkommenden Personen können im Glossar im Anhang des Buches nachgelesen werden. Hier haben wir bewusst eine Auswahl derjenigen getroffen, die zum Verständnis der Briefe wichtig sind. Auf die biografische Erfassung solcher Personen, die ausführlich in einschlägigen Lexika des Dritten Reiches zu finden sind, haben wir verzichtet.

Für die Kommentare und das Personenglossar wurden vor allem der umfangreiche Bestand NS 19 (Persönlicher Stab Reichsführer-SS) sowie zahlreiche andere Bestände des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde ausgewertet: SS-Führungsakten, NSDAP-Parteimitgliedsakten sowie Personalakten des Rasse- und Siedlungshauptamtes.

Zur besseren Lesbarkeit haben wir uns auf wenige Fußnoten beschränkt und gänzlich auf Quellenangaben verzichtet. Ein umfangreicher Quellen- und Literaturapparat findet sich im Anhang des Buches. In den Kommentaren werden die in der Zeit des Briefwechsels gebräuchlichen deutschen Ortsnamen verwendet und die heutigen in Klammern gesetzt.

Danksagung

Den größten Dank schulden wir Vanessa Lapa, die uns die Chance gab, diese einmaligen Dokumente zu bearbeiten. Vor allem aber waren die zahlreichen Gespräche mit ihr über das Material für uns alle sehr fruchtbar. Ohne ihren unermüdlichen Einsatz in den letzten Jahren wäre unser gemeinsames Buch- und Filmprojekt nie zustande gekommen.

Herzlichen Dank auch ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Filmproduktion; ein besonderer Dank geht an Hermann Pölking-Eiken, von dessen gründlichen Recherchen für den Film auch wir mehrmals profitiert haben. Sharon Brook, Dorothea Otto und Sarah Strebelow danken wir für die gute Zusammenarbeit beim Austausch von Informationen; ein besonderer Dank geht dabei an Sharon für die Kinderbetreuung in Tel Aviv, Berlin und Lübeck.

Horst von der Ahé danken wir dafür, dass er mit uns über seinen Vater Gerhard sprach und uns dessen umfangreichen Nachlass zur Verfügung stellte.

Anne Pütz und Alexandra Wiersch nahmen uns dankenswerterweise das Tippen der Transkripte der Briefe ab.

Die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Archive, des Staatsarchivs München, des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde und Koblenz einschließlich Bildarchiv haben unsere unzähligen Anfragen und Wünsche stets

schnell und zuverlässig erfüllt. Unser ganz besonderer Dank gilt hier Michael Hollmann vom Bundesarchiv Koblenz.

Dank auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Bibliotheken, besonders der Bibliothek der Stiftung Topographie des Terrors Berlin sowie der Zentralbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Linde Apel hat die Einleitung kritisch gelesen und uns mit ihren Hinweisen sehr geholfen.

Christina Wittler verdanken wir wichtige Hinweise zu Marga Himmler, Jens Westemeier desgleichen zu Hedwig Potthast.

Dank auch an Amir Gilan, dessen Unterstützung viele Recherchetage in Archiven und Bibliotheken ermöglichte.

Und schließlich bedanken wir uns bei unseren Lektorinnen: Kristin Rotter vom Piper Verlag und Cécile Majorel vom Verlag Plon-Perrin in Paris, deren gründliche Lektüre und zahlreiche wertvollen Ratschläge unser Manuskript in ein wirkliches Buch verwandelt haben.

Briefe 1927–28

»[…] von unserem Heim, unserer Burg, da wird alles Schmutzige ferngehalten.«

Heinrich Himmler am 15. Februar 1928

Im Sommer 1924 fand Heinrich Himmler nach langem Suchen endlich eine Anstellung – in der verbotenen NSDAP. Der leitende Parteifunktionär Gregor Strasser, der in Landshut eine Apotheke besaß, war im Mai für den Völkischen Block, eine nationalsozialistische Ersatzorganisation, in den Bayerischen Landtag, im Dezember sogar in den Reichstag gewählt worden. Da ihm nunmehr die Zeit fehlte, die Partei in Niederbayern zu organisieren, übernahm der junge Heinrich Himmler die Leitung der Geschäftsstelle der Partei.

An einen Bekannten schrieb er im August 1924 über seine neue Tätigkeit: »Ich habe entsetzlich viel zu tun, habe ich doch die Organisation von ganz Niederbayern zu leiten und auszubauen und zwar in jeder Richtung. Zu einem Arbeiten für mich, dass ich einmal dazukäme, rechtzeitig einen Brief zu beantworten, ist gar kein Darandenken. Die Organisationsarbeit, die ich vollkommen selbständig leite, liegt mir ja gut und die Sache wäre ja einzig schön, wenn man den nahen Sieg oder den nahen Freiheitskampf vorbereiten könnte, aber so ist es ein entsagungsvolles Arbeiten von uns Völkischen, ein Arbeiten, das in der nächsten Zeit niemals sichtbare Frucht bringen wird, immer mit dem Bewusstsein, die Frucht dieser Arbeit wird erst in späteren Jahren aufgehen und heute ist unsere Tätigkeit eine auf einem im Augenblick vielleicht verlorenen Posten.«

So verloren war der Posten nicht. Im Mai hatte der Völkische Block in Bayern 17,4 Prozent der Stimmen erzielt, so viele wie die Sozialdemokraten, und auch bei den

Reichstagswahlen hatten die Rechtsextremen überdurchschnittliche Stimmenanteile für sich gewinnen können. Im Dezember 1924 wurde Adolf Hitler aus der Haft entlassen [4] und gründete im Februar 1925 die NSDAP neu, auch wenn ihm selbst noch einige Monate lang ein Redeverbot auferlegt worden war – in Bayern galt dieses sogar bis März 1927 und in Preußen bis November 1928.

Himmler hatte nun die Aufgabe, die etwa 1000 niederbayerischen Parteimitglieder, die in 25 Ortsgruppen organisiert waren, in die neu gegründete NSDAP zu überführen, was angesichts der Umschreibung der Parteibücher, der Mitgliedsbeiträge etc. kein einfaches Unterfangen war.

Das bedeutete auch, dass er viel in Niederbayern unterwegs war, Ortsgruppen besuchte, Vorträge hielt und die organisatorischen Dinge vor Ort klären musste. Allein zwischen November 1925 und Mai 1926 sprach er auf 27 Veranstaltungen in Bayern und zusätzlich auf 20 auswärtigen in Westfalen, Hamburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und anderswo. Mit der rastlosen Reisetätigkeit unterschied er sich nicht von anderen Parteifunktionären. Auch Joseph Goebbels war 1925/26 unermüdlich unterwegs, um an vielen Orten im Deutschen Reich Vorträge zu halten und nationalsozialistische Ortsgruppen aufzubauen. Unter anderem kam Goebbels im April 1926 auch nach Bayern zu einer Vortragsreise. »Mit Himmler den Nachmittag in Landshut«, notierte Goebbels am 13. April im Tagebuch, »Himmler: ein guter Kerl mit viel Intelligenz. Ich mag ihn gern.«

Auf dem Reichsparteitag der NSDAP im Weimar im Juli 1926 wurde Gregor Strasser zum Reichspropagandaleiter bestimmt, und Himmler folgte wieder nach: Er wurde zum stellvertretenden Reichspropagandaleiter ernannt, wechselte in die Parteizentrale in München und wurde zugleich stellvertretender Gauleiter von Niederbayern. War er bislang vor allem für Bayern verantwortlich gewesen, erweiterte sich sein Tätigkeitsfeld nun auf ganz Deutschland. Da Gregor Strasser als Reichstagsabgeordneter und Parteigröße vollauf beschäftigt war, oblag Heinrich Himmler die alltägliche Propagandaarbeit. Er hatte dafür zu sorgen, dass Propagandamaterial verschickt wurde, hielt Kontakt zu den Ortsgruppen und hatte vor allem den reichsweiten Einsatz der Parteiredner zu koordinieren, an erster Stelle die »Hitlerversammlungen« zu organisieren. Dadurch fiel ihm eine ganz besondere Rolle im Parteiapparat zu, denn zum einen lag es in seiner Hand, welche Ortsgruppe das Privileg eines Hitlerauftritts erhielt, und zum anderen hielt er engen Kontakt mit Hitler, um mit ihm dessen Redetermine abzusprechen. Obwohl mitunter im Nachhinein das Bild von Himmler als blassem Funktionär gezeichnet wird, befand er sich tatsächlich im Machtzentrum der NSDAP und verfügte über sehr gute Kontakte zum »Chef«, wie er nicht nur in Himmlers Briefen genannt wurde.

Auf seinen Reisen las Himmler unter anderem Hitlers Schrift *Mein Kampf,* die damals noch in zwei Bänden erschien: Der erste Band, der eine politisch stilisierte Autobiografie Hitlers darstellte, war 1925 veröffentlicht worden, der zweite Band, der das politische Programm der Nationalsozialisten umriss, 1927. Gleich nach Erscheinen hatte Himmler sich im

Juli 1925 den ersten Band gekauft und offenbar, wie handschriftliche Randnotizen belegen, sofort mit der Lektüre begonnen, diese aber wieder unterbrochen und erst im Februar 1927 zu Ende gelesen, wie der Eintrag in seiner *Leseliste* zeigt. »Es stehen unheimlich viel Wahrheiten darin«, notierte er. »Die ersten Kapitel über die eigene Jugend enthalten manche Schwäche.« Vielleicht war dies der Grund für die Unterbrechung der Lektüre.

Den zweiten Band kaufte Himmler sich gleichfalls sofort nach Erscheinen. Bis zum 17. Dezember 1927 war er bis zum Ende des dritten Kapitels gekommen und am 19. Dezember, als er bereits seit einem Tag bei Marga in Berlin war, bis zum Ende des achten Kapitels – was darauf hinweist, dass womöglich auch Marga in diesen Tagen in Hitlers *Mein Kampf* gelesen hat.

Was Himmler – folgt man seinen Markierungen und Unterstreichungen – vor allem interessierte, waren Hitlers Ausführungen zu »Volksgesundheit« und Rassismus. Er unterstrich dessen Satz: »Die Forderung, dass defekten Menschen die Zeugung anderer defekter Menschen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit« und notierte am Rand: »lex Zwickau«. Damit verwies Himmler auf die Initiative des Zwickauer Arztes Gustav Emil Boeters, der in den 1920er-Jahren, damals noch erfolglos, ein radikales Gesetz zur Zwangssterilisation forderte, das später dann von der Regierung Hitler im Juli 1933 verabschiedet wurde. Zu Hitlers vehementer Warnung vor »Rassenkreuzung« und der Gefahr, die für die »Rassereinen« durch die »Mischprodukte«

entstünden, schrieb Himmler: »die Möglichkeit der Entmischung ist vorhanden«. Und Hitlers Forderung nach »Anerkennung des Blutes«, also der »rassenmäßigen Grundlage im allgemeinen«, auch »für die einzelnen Menschen in der Volksgemeinschaft«, die entsprechend ihrer »rassischen Zugehörigkeit« unterschiedlich bewertet werden müssten, kommentierte er mit der Frage: »Werden hieraus s. Konsequenzen gezogen«.

Himmler hob auch Hitlers Programm hervor, die gesamte Erziehung und Ausbildung darauf anzulegen, jedem jungen Deutschen »die Überzeugung zu geben, anderen unbedingt überlegen zu sein. Er muss in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wiedergewinnen.« Himmler notierte dazu: »Erziehung von SS u[*nd*] SA«.

Weiterhin war er viel auf Reisen, in Bayern wie in ganz Deutschland. Im Januar 1927 hielt er Vorträge in Thüringen, wo eine Landtagswahl bevorstand, im Februar in Westfalen, im April im Ruhrgebiet. Im Mai war er in Mecklenburg und Sachsen, im Juni in Norddeutschland, im Juli in Wien. Auf einer dieser Reisen lernte er im September 1927 im Zug auf der Rückfahrt von Berchtesgaden nach München Marga Siegroth, geb. Boden, kennen. {5}

Marga Siegroth, geb. Boden, hatte eine Woche Urlaub in Berchtesgaden verbracht und blieb noch eine weitere Woche in München, bevor sie nach Berlin zurückkehrte. Sie hatte bereits eine gescheiterte Ehe hinter sich, die etwa von 1920 bis 1923 dauerte, über ihren ersten Ehemann mit Namen Siegroth ist nichts bekannt. Ihr Vater Hans Boden,

ehemaliger Gutsbesitzer in Goncerzewo (Goncarzewy) bei Bromberg (Bydgoszcz) in Pommern hatte für sie im Herbst 1923, auf dem Höhepunkt der Inflation, für 1000 Dollar in Goldanleihe Anteile an einer »Privat-Frauenklinik« in Berlin gekauft. Die Klinik befand sich in einem Wohnhaus in der Münchner Straße 49 im bürgerlichen Stadtteil Schöneberg, wo Marga seitdem als Oberschwester arbeitete und wohnte.

Zweifellos weckte sie nicht nur durch ihre blonden Haare und die blauen Augen, sondern auch durch ihren Beruf Heinrich Himmlers Interesse, zumal sie als Rotkreuzschwester im Ersten Weltkrieg eine in seinen Augen vorbildliche weibliche Aufgabe übernommen hatte. Beide tauschen sich in ihren späteren Briefen mehrfach über den Krieg aus und nehmen Bezug darauf, so etwa wenn Marga einmal schreibt: »Vom Felde her bin ich gewohnt ohne Tisch zu schreiben« (22. 12. 1927).

Als Oberschwester in der Privatklinik führte sie ein selbstständiges, recht angenehmes Leben mit nur wenigen Arbeitsstunden täglich, hatte ein eigenes Dienstmädchen und wurde von der Klinikköchin versorgt. Nachmittags und abends blieb Zeit für Einkäufe in der Stadt und Verabredungen mit Bekannten zu kulturellen Vergnügen. Dennoch scheint sie mit ihrem Leben nicht glücklich gewesen zu sein. Obwohl ihr Arbeitsvertrag noch bis April 1929 lief, überlegte sie immer wieder, ihre Tätigkeit in der Privatklinik vorzeitig aufzugeben oder die Klinik zu wechseln. Ein wichtiger Grund war offenbar, dass sie mit den dortigen Ärzten nicht klarkam: »Wenn nur die unmöglichen Ärzte nicht wären«, klagt sie wiederholt. Möglicherweise sah sie die Arbeit in der Klinik auch eher als Notlösung nach dem

Scheitern ihrer Ehe an, zumal das Ansehen einer geschiedenen Frau damals gering war. Finanziell war sie zwar versorgt, aber sie sollte ihre Arbeit schon bald bereitwillig für die zweite Ehe aufgeben.

Marga Siegroth scheute nicht nur den Umgang mit Menschen, sondern es »graute« ihr vor beinahe allem, was ihre tägliche Ruhe und Routine störte. Mit anderen Menschen zu tun zu haben bedeutete für sie, wie später noch deutlich wird, fast immer »Ärger« und »Enttäuschung«. Ihre Menschenverachtung (»es gibt noch ganz andere Individien«, Brief vom 4. 11. 1927), gepaart mit einem extrem hohen Anspruch an andere Menschen, andererseits ihre eigene Steifheit und mangelnde Liebenswürdigkeit im Umgang mit anderen ließen später auch den Kontakt zu Himmlers Familie, die sie zunächst herzlich aufnahm, sehr bald abkühlen und beschränkten diesen auf seltene, formelle Besuche.

Ihre Skepsis gegenüber Menschen im Allgemeinen und Männern im Besonderen ist vor allem in ihren ersten Briefen oft Thema, wo Heinrich Himmler sich wiederholt wünscht, sie möge doch ihr Misstrauen ihm gegenüber aufgeben. Ihr fällt dies jedoch schwer, da sie nach eigenem Bekunden »den Glauben vor allen Dingen an die Ehrlichkeit u. Aufrichtigkeit eines Mannes einer Frau gegenüber verloren« hat (Brief vom 26. 11. 1927).

Auf ihrer rund dreistündigen Zugfahrt hatten die beiden zweifellos Gelegenheit herauszufinden, was sie voneinander unterschied: preußische versus bayerische Mentalität, protestantische versus katholische Konfession, die Tatsache, dass Marga nicht nur eine bereits geschiedene Frau war,

sondern auch sieben Jahre älter als Heinrich. Andererseits waren sie sich nicht nur in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Weimarer Demokratie und »den Juden« (»das Pack«) einig, sondern teilten auch Interessen. Heinrich hatte, wie seine Tagebücher belegen, als Landwirtschaftsstudent davon geträumt, irgendwann mit »einem geliebten Mädel« ein Stück Land zu bewirtschaften. Mit Marga lebte dieser alte Traum plötzlich wieder auf, denn obgleich sie zu jener Zeit leidenschaftliche Großstädterin war, hatte sie vom tatsächlichen Landleben weit mehr Ahnung als er selbst – und mehr, als irgendein junges Mädchen aus gutem Hause je haben könnte. Sie war auf einem Gutshof aufgewachsen und hatte praktische Erfahrung im Obst- und Gemüseanbau sowie mit der Tierhaltung, sie konnte nicht nur Lebensmittel für den Winter konservieren, sondern auch Beete umgraben und sogar Schweine schlachten. Hinzu kam, dass sie sich als Oberschwester mit Buchführung auskannte – und nicht zuletzt die für Himmler verlockende Aussicht, dass sie sich seiner labilen Gesundheit annehmen könnte. Auch Marga begeisterte sich schon bald für die Idee, wieder aufs Land zu ziehen und sich dort gemeinsam mit ihrem neuen Mann eine Existenz aufzubauen.

Offenbar verstanden sie sich auf Anhieb so gut, dass Marga ihm schon am nächsten Tag per Postkarte (mit Berchtesgadener Motiv) ihr Münchner Quartier, das direkt am Hauptbahnhof gelegene Hotel Stadt Wien, mitteilte, um sich mit ihm zu verabreden. Bei einem langen Spaziergang entlang der Isar wurden erste Differenzen sichtbar (»den Weg, wo wir uns damals bald in die Haare kamen«, 25. 12. 1927). Beide thematisieren später mehrfach ihre

> anfänglichen Streitigkeiten. So schreibt Himmler einmal: »Weißt du, *wir* haben in den ersten Tagen gestritten u. brauchen es nun zeitlebens *nicht* mehr zu tun« (13. 2. 1928). Und sie bestätigt dies: »Ich glaube auch Du hast recht, wir haben uns in der ersten Zeit genug für die Länge unseres Lebens gestritten. Jeder Satz war ein Streit u. ein Zweifel« (14. 2. 1928).

19. 9. 1927 {6}

Herrn
Heinrich Himmler
Diplom-Landwirt
München
Barerstr. 44/II

Bin im Hotel Stadt Wien untergekommen.

Mit freundlichem Gruß
M. Siegroth

> Die ersten Briefe Himmlers sind verloren gegangen, in seinem Korrespondenzheft ist jedoch vermerkt, dass er erstmals am 26. September 1927 einen Brief an Marga Siegroth (»M. S.«) schrieb. Hinter dem Datum von Margas Briefen notierte er ebenso wie bei seiner übrigen Post handschriftlich das Eingangsdatum. Dieses wird von den Herausgebern im Folgenden in runde Klammern gesetzt; alle übrigen runden Klammern in den Briefen stammen von

> Heinrich Himmler und Marga Siegroth, Anmerkungen der Herausgeber stehen in eckigen Klammern und kursiv.

Berlin W.[*est*] 30. 29. 9. 27 (Mü.
4. 10. 27, 9h)

Lieber Herr Himmler!

Dank für Ihre lieben Zeilen. Sie trafen mich in einer wenig schönen Stimmung, da ich doch mehr ärger vorfand, als ich für möglich gehalten hätte. Ich will u. muß der Sache ein Ende machen. Aber es ist schwer noch mal von vorne anzufangen; darum wird es doch gemacht.

Wie geht es Ihnen? gesundheitlich? Was macht der Mostrich, Essig, Zwiebeln ec.?

Waren Sie mal wieder im »guten« Kaffee? wenn dann schreiben Sie mir doch bitte eine Karte.

Grüßen Sie mein Hof-Kino. (Immer noch Spott!!) Ich warte auf den versprochenen Brief. Anspruchsvoll wie immer, nicht wahr?

Ihre Schriften habe ich mit großem Intresse gelesen. Was soll ich Ihnen davon wiederschicken? Das rote Buch nur, nicht wahr?

Das Wetter ist so herrlich. Und in M.[*ünchen*] hat es so oft geregnet.

Herzlichst Ihre
Frau M. Siegroth

Berlin W. 30 16. 10. 27
Münchenerstr. 49

Lieber Herr Himmler!

Heute der erste ruhige Tag, u. ich habe ihn mit vollen Zügen genossen. Sonst nur Arbeit u. Ärger. Wie geht es Ihnen? Sicher viel zu tun, u. gesundheitlich? Aber was man kann, das will man, was man will, das kann man.

Ich habe es mir jetzt so oft gesagt, wenn ich dachte es geht nicht mehr weiter.

Was muß das Wetter jetzt bei Ihnen noch herrlich sein. Sind Sie viel auf Reisen? Wann kommen Sie nach Berlin?

Sonst geht es mir gut.

Herzlichst Ihre
M. Siegroth

Berlin 2. 11. 27 (Mü. 4. 11. 27, 24h)

Lieber Herr Himmler.

Endlich der Monatsabschluß fertig, nun will ich Ihnen noch für Ihre Zeilen u. die Zeitungen danken. Letztere gibt es in B.[*erlin*] auch zu kaufen, u. ich habe es getan, darum bitte ich mir welche aus München zu senden. Die Weimarer habe ich auch gelesen.

Über Ihren Brief will ich schweigen, gelacht habe ich bestimmt nicht. »Man sollte eigentlich nic[*ht*] anständig u. brav sein.« Fabelhaft was Sie sich alles vornehmen. Ihr Magen rächt sich nur

für die ihm immer wieder zugefügte Unbill. Verständlich, da das Recht auf seiner Seite ist.

Man arbeitet um Steuern bezahlen zu können, wenigstens eine Freude, die Steuern!

Ich las Ludendorfs Buch über die Freimaurer.

Das Buch schimpft über die Juden, ich finde die Tatsachen sprechen doch schon Bände, wozu noch diese Bemerkungen. Das Leben bietet doch wirklich der Freuden zu viel.

Viele Grüße Ihre
Frau M. Siegroth

> Marga las offenbar die gerade erschienene Broschüre des einstigen kaiserlichen Generals und militärischen Führers im Ersten Weltkrieg sowie engagierten deutschvölkischen und antisemitischen Politikers Erich von Ludendorff, *Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse* (München 1927), das voller Judenhass steckte: Das Ziel der Freimaurer sei, so Ludendorff, die »Verjudung der Völker und die Errichtung der Juden- und Jehova-Herrschaft«. Nach Ludendorffs eigenen Angaben fand die im Selbstverlag veröffentlichte Schrift, obwohl sie in der bürgerlichen Presse kaum besprochen und vom Buchhandel zunächst boykottiert worden sei, rasch Verbreitung. Bis Ende 1927 seien über 100000 Exemplare verkauft worden.

Berlin 4. 11. 27 (Mü. 9. 11. 27, 11h)

Lieber Herr Himmler.

Nun haben wir wieder am selben Tage geschrieben. Diesmal soll es nun aber nicht der Fall werden, darum schreibe ich schon heute.

Ein etwas schlechtes Gewissen haben Sie also doch, scheint es also »doch« noch nicht ganz so weit mit Ihrer neuen Errungenschaft zu sein. Daß Sie nicht brav sein wollen, könnte ich verstehen, jung, unabhängig, aber anständig, ich komm gar nicht darüber hinweg. Warten Sie wenigstens noch, bis Sie in meinem vergötterten Berlin waren. Alles auf einmal wird auch des Guten zu viel.

Sie sehen der Magen gut behandelt, bessert sich.

Wenn Sie nur mit innerlich unanständigen Menschen zu tun haben, freuen Sie sich. Es gibt noch ganz andere Individien, von Menschen gar nicht zu reden. Ich wäre schon dankbar dem Geschick, wenn es mir nur einige Menschen zeigen würde, deren Leben Inhalt wäre. Durch die man selbst zu dem Bewustsein käme, das Leben was es auch bringt, es hat eine Aufgabe, einen Zweck.

Ich warte auf den Tag, da ich mal einer Versammlung beiwohnen werde, (noch nie habe ich einer politischen Vers. beigewohnt), welchen Eindruck wird sie auf mich machen! Werde ich nicht mit dem Gefühl fortgehen alles nur Phrasen? Ist es nicht doch Romantik Menschen helfen zu wollen, die gar nicht wollen, daß man ihnen hilft! Trotzdem muß man es tun, um seiner selbst willen. Weil es viele Lumpen gibt, braucht man nicht auch einer zu sein. Ja

das Blut es empört sich dagegen. Ich kann das Buch von Ludendorf nicht noch einmal aufmachen, es empört sich alles in mir, daß es frei[*e*] deutsche Männer gegeben hat u. gibt die nicht allein das äußere Benehmen für ihrer unwürdig bezeichnen.

Über meine eigenen Sorgen lassen Sie mich möglichst schweigen. Bis April 1929 läuft mein Vertrag u. bis dahin will ich es noch machen. Und ich denke ich werde es können. Man kann doch was man will! Manchmal habe ich zwar schon gedacht es geht nicht, aber es muß. Warum es zwar »muß«, weiß ich alleine nicht. *Sicher bin ich zum Letzten zu Feige*. Wenn man was Neues anfängt wird es dann besser sein! Ich bezweifele es.

Nun muß ich den zweiten Teil des Briefes doch noch mal schreiben. Er war in der ersten Fassung zu sehr mein eigenes »Ich«. Sind Sie auch vorsichtig mit meinen Briefen?

In einem Monat sind Sie dann also hier. Wird Ihnen der lange Aufenthalt in Berlin bekommen? Natürlich könnten wir friedlicher zu einander sein, aber ob wir es sein werden, nun die Zukunft wird es lehren. Ich freue mich auf Kampf u. Spott. […]

Viele Grüße.
Immer Ihre
M. Siegroth

W. 30. 13. 12. 27 (Bützow
17. 12. 27)

Lieber Herr Himmler, nun haben Sie ja die Beiden »Klein-Paris« glücklich überstanden, u. ich werde, wenn Sie in B.[*erlin*] sind

sehen wie gut! {7} Oder!!

Als ich im V.[*ölkischen*] B.[*eobachter*] laß, daß Sie am Sonnabend in Stolp[*e*] heute sprechen, verstand ich auch Ihr Telegramm, daß mir natürlich erst sehr bömisch vorkam. Vielen Dank dafür, auch für den Brief.

Was mögen Sie wohl *»gedacht«* haben, sicher sehr schlecht, weil Sie es nicht schreiben, oder haben Sie es sich aufgehoben, bis Sie kommen? Ihr Vorschlag ist äußerst ordentlich. Lassen Sie mich bitte nicht zu lange warten. Sonst wird auch Potsdam so spät, um ½12 Uhr können Sie aber noch kaum da sein, denn Sie kommen doch auf dem Stettiner Bahnhof an. Und die Großstadt haben Sie vergessen, es ist nicht wie in München. Lachen Sie ruhig, Sie können es gerade so gut, wie ich. Ein Lob?!

Meinen Brief erhalten Sie nun Sonnabend, für Parchim war es zu spät. Ich bin gestern Abend erst sehr spät vom Geburtstag meines Vaters gekommen.

Was hat es wieder in diesen Tagen für Ärger gegeben. Weihnachten, die vielen Besorgungen, wie gern ich doch sonst kaufe, manchmal macht es doch gar keinen Spaß. Theater, ich war angenehm enttäuscht.

Über Januar – München sprechen wir noch.

Warum gefällt Ihnen mein Stolp-Pom.[*mern*] u. nicht mein Berlin, oder erlaubt Ihr »Dickkopf« nicht, daß Sie zugeben, daß Berl. doch angenehmer als Sie gedacht. Bitte keine Staatsaction machen. Vielleicht kennen Sie mich nun doch schon ein Bißchen, u.?! Da es sonst in dieser Tonart weiter geht, will ich aufhören!

Ich muß in dieser Woche noch einmal Gäste bei mir sehen, ich denke es wird ganz nett werden. Eigentlich doch schade, daß Sie mich so wenig verstehen, ich würde so gerne noch »spotten«. Aber es kann ja sein, daß es sich anders ließt, als wie es gemeint ist. Ich werde alles versäumte nachholen.

Gott, sieht der Dr. Goebbels »jüdisch« aus, schon die herübergekämmten Haare, mir sind all meine Sünden eingefallen. Ihr Bleistift ist bei mir geblieben. Was mögen Sie bloß alles in »Klein-Paris« erlebt haben?! Neugierig, ach!

Auf Wiederschaun Ihre
M. Siegroth

> Heinrich besuchte Marga vom 18. bis 21. Dezember in Berlin. Wie immer hatte er schon vorher ein dichtes Programm geplant, so fuhren sie offenbar noch am Tag seiner Ankunft hinaus nach Potsdam, um Schloss Sanssouci zu besichtigen. Der folgende Brief Margas zeigt eine deutliche Veränderung in ihrem Verhältnis. Sie duzen sich nicht nur, sondern auch der Tonfall wechselt nun plötzlich vom freundlich-spöttischen einer oberflächlichen Bekanntschaft zum vertrauten und besorgten Umgangston von Liebenden.
>
> Wie nah sie sich tatsächlich kamen, ob sie sich nur gegenseitig ihre Liebe erklärt hatten oder bereits miteinander ins Bett gegangen waren, geht weder aus den zurückhaltenden Formulierungen Margas noch aus denen in Himmlers nächstem Brief hervor.
>
> Für Heinrich Himmler war der Zölibat vor der Ehe stets ein wichtiges Prinzip gewesen; möglicherweise sah er dies bei

> einer geschiedenen Frau weniger strikt. Allerdings könnte auch seine ständige Idealisierung Margas als »hohe, reine Frau« (obwohl sie im altmodischen Sinne ja nicht mehr rein war, da er nicht ihr erster Mann war) ein Hinweis dafür sein, dass die Enthaltsamkeit vor der Ehe nach wie vor bedeutsam für ihn war. Deshalb wäre es durchaus denkbar, dass sie sich in Berlin gegenseitig ihre Liebe erklärt und dies lediglich mit einigen Küssen und dem gegenseitigen Du besiegelt hatten. Auf alle Fälle hatten sie verabredet, sich bereits im Januar in München wiederzusehen.

1. {8} W. 30. 21. 12. 27 (Mü. 23. 12. 27, ½8h)

Nun ist es doch spät geworden, ehe ich dazu kam an Dich, mein lieber Dickkopf, zu schreiben. Ich fühle Dein enttäuschtes Gesicht, u. hätte so gerne eher geschrieben, aber es war unmöglich. Aber morgen ist ja unser Weihnachten u. dann ist ja Ruhe. Heute kam noch eine nette Schwester mich besuchen, u. ich konnte sie doch nicht so einfach an die Luft setzen. Glücklich bist Du nun in »Deinem« München gelandet, u. bei der vielen Arbeit. Bitte sei brav, laß Dich Weihnachten verwöhnen u. pflegen, damit Du Dich ein Bischen erholst. Sei lieb u. vergiß nicht, daß zwischen Tollkühnheit u. Feigheit unendlich viel liegt. Gestern plauderten wir noch mitsammen, heute sind wir örtlich getrennt. Man hat auf seine Fragen keine Antwort. Morgen werde ich einen Brief von Dir haben, Du Guter, u. ich. Ich werde mich bessern d. h. ich will. Und was man kann, daß will man u. was man will, daß kann man, nicht

wahr?! Was war es diese Nacht kalt, Du mußt gefroren haben. Warst Du auch bei »Onkel Doktor«? Im Januar, da!

Mein lieber Guter.
Deine Marga

> Heinrich Himmler hatte damals in München ein Zimmer bei den Prachers in der Maxvorstadt, Gabelsbergerstraße 2, gemietet. In dieser Straße befanden sich die Alte Pinakothek sowie die Technische Universität, die er 1919–22 besucht hatte. Ferdinand von Pracher war der Stiefvater von Heinrichs bestem Freund Falk Zipperer, den er seit der Landshuter Schulzeit kannte. Falks Eltern nannte er trotz der Vertrautheit beim Titel »Exzellenz«. Während er hierher täglich vom Büro »heimkehrte«, sah er sein eigentliches »Zuhause« offenbar immer noch bei den Eltern. Diese wohnten 1922–30 in einer Dienstwohnung im oberen Stockwerk des Wittelsbacher-Gymnasiums, wo der Vater bis zur Pensionierung als Direktor tätig war. Heinrich schaute manchmal zum Mittagessen kurz bei den Eltern vorbei, regelmäßig traf die ganze Familie sich dort sonntags zum Essen. Auch die Weihnachtsfeiertage verbrachte Heinrich Himmler im Elternhaus mit seinem jüngeren Bruder Ernst (»Ernstl«) sowie seinem älteren Bruder Gebhard, dessen Frau Hilde und der kleinen Tochter »Mausi«. Die Schule lag wenige Straßen westlich von seinem gemieteten Zimmer, am Marsplatz – einem weitläufigen, unwirtlichen Platz nahe den Bahngleisen, mit Blick auf eine Kaserne und auf das Zeltdach des »Circus Krone«, in dem Hitler seine ersten Reden in Massenversammlungen gehalten hatte.

Die nördlich vom Stadtzentrum gelegene Maxvorstadt und das angrenzende Schwabing waren vor dem Ersten Weltkrieg bekannt als künstlerische Bohemeviertel, ab 1921 gab es in Schwabing jedoch auch eine NSDAP-Sektion, die bereits 1925 mit 500 bis 600 Mitgliedern viermal so stark war wie andere Münchner Parteisektionen. Im Hinterhof der Schellingstraße 50 hatte der Hitlerfotograf Heinrich Hoffmann zunächst sein Fotolabor, 1925 trat er der NSDAP dort etliche Räume ab, die bis Ende 1930 ihre Hauptgeschäftsstelle unter dieser Adresse hatte. Die Geschäftsstelle der Partei war mit engen Gefolgsleuten Hitlers besetzt: Philipp Bouhler als Geschäftsführer, Franz Xaver Schwarz als Schatzmeister und Max Amann als Leiter des parteieigenen Eher-Verlags.

Eine Querstraße entfernt, in der Schellingstraße 41, befand sich 1927–31 die Redaktion und Druckerei des *Völkischen Beobachters.* Ebenfalls in der Schellingstraße lag Hitlers Stammlokal, die Osteria Bavaria. Der Schriftsteller Oskar Maria Graf, der 1919–31 im Viertel lebte und ein häufiger Gast des Bohemelokals im italienisierten Stil war, schreibt dazu: »Dort war Hitler der Mittelpunkt seiner künftigen ›Paladine‹«, unter anderem sah er ihn dort mit Heinrich Hoffmann, Rudolf Heß und Hermann Göring. »Der stiernackige, dickköpfige Gregor Strasser und der bezwickerte kleinäugige Himmler mit seinem beflissen aussehenden Bürovorstehergesicht kamen hin und wieder dazu.«

Wenige Häuser weiter, an der Ecke Amalienstraße 25/Theresienstraße, war ab September 1927 das »Photohaus Hoffmann«, wo Hitler vermutlich im Oktober 1929 erstmals Eva Braun begegnete. Das Fotogeschäft lag direkt über dem

berühmten Café Stefanie, das bis zum Ersten Weltkrieg der Treffpunkt Schwabinger Künstler gewesen war, inzwischen aber von führenden NSDAP-Politikern besucht wurde. Der Stadtteil war Heinrich Himmler vertraut, da er bis zum 13. Lebensjahr mit seiner Familie in der Amalienstraße gewohnt hatte und mit seinem Bruder etliche Male durch die Fenster des Cafés Stefanie den dort, wie Gebhard sich erinnert, »bei einem Glas Wasser und einem Zahnstocher« sitzenden, bettelarmen Künstlern beim Schachspiel zugesehen hatte. Sechs Jahre später, 1919, kehrte er nach der Landshuter Schulzeit und einem kurzen Zwischenspiel als Offiziersanwärter zum Studium zurück in das Viertel. Hier erreichte er von seinem möblierten Zimmer aus alles zu Fuß: die Universität, den Mittags- und Abendtisch im Freundeskreis bei Frau Loritz sowie die Zusammenkünfte beim Studentenbund »Apollo«.

Die Parteizentrale der NSDAP zog erst am 1. Januar 1931 vom Hinterhaus in der Schellingstraße 50 in das repräsentative und aufwendig umgebaute Barlowpalais in der Brienner Straße 45 um – besser bekannt als »Braunes Haus« –, das im Juli 1930 gekauft worden war. Ab Mitte Januar 1931 wurde der Eingang des Gebäudes Tag und Nacht von SS-Männern bewacht.

Nach der Machtübernahme 1933 wurde München zur »Hauptstadt der Bewegung« erklärt, der vor allem die Aufgabe zugeschrieben wurde, die Geschichte der Partei und ihres Aufstiegs zu glorifizieren. Dazu wurde das neue Machtzentrum rund um Königsplatz und Karolinenplatz aufgebaut, wo alljährlich zur Erinnerung an den gescheiterten Putsch vom 9. November 1923 eine

> Gedenkfeier mit Massenvereidigung von SS-Anwärtern abgehalten wurde.
>
> Am ersten Weihnachtstag 1927, einem sonnigen warmen Tag, machte Himmler mit seinem jüngeren Bruder noch einmal denselben Spaziergang wie im September mit Marga: »Wir gingen Maximilianstr., die Isaranlagen (den Weg, wo wir uns damals bald in die Haare kamen) zum Friedensengel, Prinzregentenstr., Englischer Garten, Monopterus, Ludwigsstraße, alles dir wohl bekannte Wege. Daß ich da kein bißchen an dich habe denken müssen, kannst du dir vorstellen« (25. 12. 1927).
>
> Der folgende Brief (von ihm mit der Nummer 3 versehen, siehe dazu seine Erläuterung in Brief Nr. 4) ist der früheste erhaltene Brief Himmlers aus den israelischen Filmrollen. Bis auf vereinzelte Ausnahmen schreibt er die Anrede »du«, »dein«, »dir«, »dich« etc. stets klein.

3) Eilbrief München,
23. 12. 1927, 14h

Meine liebe, gute Marga!

Heute morgen kam dein Eilbrief. Wie habe ich mich darüber gefreut u. wie froh konnte ich fortgehen. Ich machte einige Besorgungen, dann ins Büro u. jetzt rasch heim u. da finde ich dein lb. [*liebes*] Paketchen vor. Was soll ich dazu sagen, du liebe Verschwenderin du!

Doch jetzt lasse Du dir Weihnachten wünschen. Freue dich des Festes u. sei kein bißchen mehr traurig u. zweifle nie; denn du mußt wissen, daß du einen Menschen dein nennen sollst, der dir

tief dankbar ist für deine Liebe u. der jeden freien Gedanken, den der Kampf ihm übrig läßt, bei dir ist u. dich liebt u. ehrt, als das Liebste u. Reinste was er hat.

Das sollst du glauben u. sollst deswegen froh sein, wenn wir zusammen, – wenn auch fern –, Weihnacht feiern. Ich schicke dir meine beiden Bilder, damit du dir deinen »Dickkopp« manchmal aus der Nähe betrachten kannst. {9}

Und nun habe ich noch heute morgen ein Buch für dich besorgt, das dir glaube ich gefallen wird, Dir, der lieben Frau mit den schönen, blonden Haaren u. den guten blauen Augen. Morgen Nachmittag werde ich heimgehen u. Sonntag, Montag werde ich ebenfalls zu Hause sein u. mich ein wenig ausruhen u. fröhlich sein. – Welch Fest es aber wäre, wenn meine kleine Frau bei mir säße u. wir lieb zu einander wären, darf ich gar nicht denken.

Und nun sorge dich einmal nicht um mich; bis 6. Januar ist überhaupt nichts los, da geben sogar wir Ruhe. Zu Onkel Doktor will ich morgen vorm.[*ittag*] gehen, aber eher war es wirklich nicht möglich. Ich staune [*über*] mich selbst wie brav ich eigentlich bin. Ich werde mich zu Hause ordentlich zusammennehmen müssen, damit nicht alles erstaunt ist ob meiner »Gefügigkeit«. Siehst du!

Hoffentlich sind alle Menschen lieb zu dir, daß du dich mit nichts ärgern mußt u. deine Stirne nicht kraus ziehen mußt. Ich streiche dir über deine liebe Stirne u. küsse deinen lieben Mund

dein Heini



Heinrich Himmler, ca. 1927
»Warum hast Du eigentlich die Hand im Gesicht? Sollte das Kinn verdeckt werden?« (Marga am 24. 12. 1927) [1]

4) München im Büro,
23. 12. 1927, 21h

Meine lb., liebe Marga!

Du, ich glaube, ich habe dir heute gar nicht gedankt für dein liebes Geschenk […] Und dann ich werde die Mappe auf Reisen schon fleißig benützen, daß das Frauchen immer Nachricht hat.

Ich habe diesen Brief nummeriert, ich glaube, daß das ganz praktisch ist. Die Nummerierung geht von *unserem* 18. Dezember an.

Ich küsse Dich, meine liebe, kleine Frau!
dein Heini

3. W. 30. 22. 12. 27 (Mü. 1h,
25. 12. 27)

Eben brachte mir die Ella von drüben Deinen lieben Brief, Du kannst Dir denken, wie erlöst ich aufatmete. Denn ich muß doch heute Abend Weihnachten feiern, u. dazu etwas in »Form« sein. Du mein guter Dickkopp, was habe ich doch gelacht über dieses Wort, denn es heißt doch eigentlich Kopf. Brav warst Du, Geliebter, wirklich brav, u. hast geschlafen. Kannst Du überhaupt »brav« sein! Ich will es Januar feststellen. […]

Dein Brief ist so lieb, wenn ich doch auch so alles schreiben könnte, aber es liegt mir nicht so, aber Du kennst meine Gedanken

u. meine Liebe zu Dir. Du weißt was ich denke u. wie ruhig u. still alles in mir ist. Mir graut so vor Weihnachten, es ist ein Fest der Ruhe u. was war es doch für ein scheußliches Jahr. Und doch war es wieder gut, herrlich schön, hat es mir doch den Glauben an den Menschen gebracht. Glauben, vertrauen darf ich wieder. Du weißt nicht was das heißt. Reich beschenkt durch Dich u. Deine Liebe.

Mein guter, lieber Dickkopp, Du sollst durch mich nur Freude erleben, so viel Freude u. Liebe u. Güte wie ich geben kann. Du weißt was wir Frauen für ein schwaches Geschlecht sind.

Jetzt muß ich zur Feier nach drüben. Wenn es nur erst vorrüber wäre, denn ich mache doch so ungerne »Oberin«. Mein Sozius der schon verreist ist, hat mir ein hübsches großes Kissen geschenkt. Das muß ich auch alles über mich ergehen lassen. Tief Luft holen u. nun hinein ins Vergnügen.

11 Uhr, beschenkt wie eine Fürstin, beküßt wie eine Geliebte bin ich in meinem Heim glücklich gelandet. Nachdem der offizielle Teil erledigt war sah ich nur glückliche Gesichter u. fast alles fiel mir um den Hals. Da hat mein Leben doch wieder einmal einen Zweck gehabt. Es hat mich direkt glücklich gemacht. 4 meiner Angestellten waren auch im vorigen Jahr schon hier. […]

Nun möchte ich Dir noch einmal, mein geliebter Dickkopp ein recht frohes Fest wünschen. Recht frohe u. gute Tage mit viel Freude u. Ruhe. Das Letztere hast Du auch nötig. Bist Du noch immer so böse über Berlin? Es macht mich traurig. Ich kann doch nichts dafür. Mir macht es nichts aus, es behelligt mich nicht. Mein Heim ist meine Welt. […]

Mein guter, lieber, geliebter Dickkopp ich grüße Dich herzlich

Deine Marga

7) München, 26. 12. 27, 23h
in meinem Zimmer,
Gabelsbergerstr.

Meine liebe, liebe kleine Frau!

Es ist so gegen 11h, ich bin gerade mit der Straßenbahn von meinen Eltern hereingefahren, u. hier in meinem schönen Zimmer angelangt, das z.[*ur*] Zeit mein eigentliches Heim ist. Ich habe meine alte Pelzweste, die ich vor 10 Jahren, als ich als blutjunger Soldat ins deutsche Heer eintrat, bekam, angezogen. Es ist niemand außer mir in der Wohnung. Nun habe ich mir noch in der mir fremden Küche das Nötige zusammengesucht u. mir Thee gebraut u. jetzt sitze ich hier u. will ein wenig meine Gedanken zu Papier bringen; ein umständlicher Weg! Wie schön war es vor 8 Tagen, als ich nach dem Dienst wußte, jetzt komme ich noch ein paar herrliche Stunden zu meiner kleinen Frau, die lieb zu mir sein wird u. wir können plaudern u. uns alles sagen, was wir sonst nie erzählen würden, weil uns die anderen Menschen ja doch nicht verstehen u. weil wir zu stolz sind irgendein Stück unserer Seele Menschen zu zeigen, die darüber lachen könnten.

Und so wird es mit den anderen wohl weiter bleiben. Und wir beide müssen mit dem Papier vorlieb nehmen und ihm in Worten das sagen, was unsere Seelen sich unbestimmt nur mit den Schwingen des Gefühls ohne jede Materie über alle Entfernung hinweg zuflüstern u. erfühlen.

Doch nun muß ich dir ein wenig Bericht geben, was ich alles getrieben, sonst glaubt das »böse« Frauchen nicht, daß ich auch »brav« sein kann. Also Samstag Morgen stand ich erst um 9½h auf, unterhielt mich bis gegen 11h mit meinem Freund Falk, der mit seinen Angehörigen nach Schliersee fuhr. 11h war ich im Büro. Hier traf ich nur ein paar von den Herren, die Angestellten durften zu Hause bleiben. Um 2h zum Essen. Um ½3h zum Arzt. Das gute Resultat schrieb ich dir schon. Und jetzt sage noch mal, daß ich ein »Dickkopp« (so heißt es auf plattdeutsch) wäre, das stimmt ganz gewiß nicht. Noch ein paar Besorgungen, dann noch einmal ins Büro. Hier arbeitete ich noch so einiges auf, dann gings nur rasch heim, ich packte meine Siebensachen u. machte mich auf den Weg. Plötzlich fiel mir ein, daß ich für »Mausi«, mein kleines Nichtlein noch nichts hatte u. holte für das kleine Geschöpfchen noch einen kleinen bunten Ball, den man am Wiegendach befestigen kann. Jetzt hatte ich glücklich alles u. fuhr rasch im Auto zu meinen Eltern, wo ich mit militärischer Pünktlichkeit (ausnahmsweise höre ich da jemand sagen) eintraf. Natürlich große Freude über den verlorenen Sohn. Wie jedes Jahr eine schöne Feier vor dem hohen (4 m) Tannenbaum u. der alten erleuchteten Krippe. Gegen 8h (20h) gingen wir zu meinem verheirateten Bruder, der 10 Minuten von der Wohnung meiner Eltern wohnt u. verbrachten bei ihm u. seiner wirklich lieben u. braven Frau den Abend. Mein Bruder Ernst u. ich gingen um 12h wie jedes Jahr zur Mette. Mir liegt es nicht oft, fromm in der Kirche zu sein, aber in der Mette bin ich es immer, besonders im hohen, gotischen Dom. Ich belästige Gott auch in guten u. schlechten Zeiten nicht viel mit meinen Dingen u.

Sorgen, aber für dich, liebes Weib, u. unsere Liebe habe ich da gebetet.

Nach der Mette ging ich hierher in mein Zimmer u. fand deinen lb. Brief vor u. hatte nun erst meine Weihnachtsfreude. Ich schrieb dir dann den Expreßbrief, brachte ihn noch an die Bahn u. ging mit meinem getreuen Brüderlein so bis 3h heim (Marsplatz, Eltern). (Ich muß dir das immer dazu schreiben, sonst kennst du dich vor lauter »heim« von mir Landsknecht gar nicht mehr aus). Ich las deinen guten Brief noch einmal u. schlief dann herrlich bis zum Mittagessen. Nachmittags von 14h–17h der Spaziergang mit Ernst, den ich dir gestern beschrieb, dann kam Bruder Gebhard u. Frau zum Thee u. blieb bis zum Abendessen. Wir plauderten zusammen. Nach dem Abendessen bis in die Nacht hinein spielten Eltern und wir zwei Gesellschaftsspiele, harmlos u. froh, als wären wir noch Kinder. Um 12h Nachts schrieb ich dir dann noch ein paar Zeilen; eigentlich war es ja faul von mir, aber ich wußte doch, was für ein gutes Frauchen du bist, u. daß du nicht böse sein wirst, wenn ein Brief einmal etwas kürzer ausfällt. Ich tat wieder einen gottvollen Schlaf. Heute Vormittag ging ich nun mit Ernst in die Stadt, schrieb noch ein paar Zeilen an dich. 12h gingen wir in die Messe, dann wieder zu den Eltern. Das Wetter war schlecht, so daß man nicht spazieren gehen konnte. Von 14h–½17h gingen wir – nun staune – in ein Kino (nicht in dein Münchner Leibkino, sondern in ein anderes) u. sahen uns den Christusfilm »König der Könige« an. Der Film hat mir sehr gut gefallen. Er ist abgesehen von einigen Entstellungen u. Kitschigkeiten sehr gut. Hernach heim, hier unterhielten wir uns, dann machten Ernst u. ich noch einen kleinen

Besuch bei Gebhard, Frau u. Töchterchen. Nach dem Abendessen spielten wir noch ein wenig u. damit waren 2 Tage Ruhe u. Harmlosigkeit im Elternhaus wieder vorbei. So schön es war so um 22h mußte ich [*nach*] draußen ausreißen, ich wollte allein sein, um mit dir beisammen sein zu können.

Wie freue ich mich, daß deine Leute gut zu dir waren, du hast es bei Gott verdient, du gutes Wesen. Sieh hier fällt mir ein Satz ein, der dir gefallen wird u. den ich mir oft vorsagte u. vorsage, wenn ich manchmal an den Menschen verzweifeln wollte: »Mit irgendeinem Fädchen ist auch der Schlechteste an die Menschlichkeit geknüpft.« Das sieht man doch oft bei so einem Fest, wenn auch rauheste Gesellen einmal vielleicht für einen Augenblick nur gut u. dankbar werden.

Du schreibst von wegen »klein«. Oh, ich kann mir dich recht gut vorstellen, in deiner Klinik u. auch sonst, du weißt doch, daß ich dich damals in der Bahn sofort für ein sehr energisches Wesen gehalten habe, u. trotzdem bist du mir meine liebe »kleine« Frau, die ich immer in meinen Armen bergen möchte, daß ihr niemand wehe tun kann. Und außerdem, du lieber Schlingel, das brauche ich dir ja gar nicht erklären, soll dich das doch nie herabsetzen, sondern du weißt recht gut wie es gemeint ist. Das ist nun einmal das Schicksal »abgebrochener Riesen«, also es bleibt bei »liebe, kleine Frau«.

Und nun schreibst du auch wegen »Berlin«. Berlin ist mir heute lieb, weil du dort wohnst, genau wie mir das ärmste, kleine Dorf lieb wäre, wenn es deine Heimstätte wäre. Das System Berlin, das an dich, du gute u. reine Frau, nicht heran kann, hasse ich u. werde

ich immer hassen. Aber deswegen sollst du doch nicht traurig sein, ich habe nicht den kleinsten Gedanken, der dich traurig machen könnte. Sei mir also nicht mehr traurig, du liebes, liebes Frauchen.

Zum Schluß noch: sei eines versichert: daß ich mir immer gleich bleiben werde. Tue mir eine Liebe an u. mache dir nie mehr Gedanken, wie ich sie aus der letzten Seite deines Briefes herauslese!

So wie du heute vor 8 Tagen bei mir saßest u. dich geborgen fühltest, so wirst du es *immer, immer* können. Ich habe dir einmal gesagt, ich will u. werde dich *nie* enttäuschen, u. darauf kannst du bauen, genau wie ich auf deine Liebe baue. Für was ich nicht einstehen kann, ist mein Schicksal. Die Sorge, die ich habe, ist immer wieder die Frage, ob ich das Recht habe, einen Menschen, den ich so unendlich liebe, durch diese Liebe vielleicht einmal viele u. bittere Sorge zu bereiten? Ich kann niemals ab von meiner Pflicht – und soll vielleicht einmal dich in einen Strudel von Sorge, Leid u. Schicksal mit hinabziehen. Wir Landsknechte des deutschen Freiheitskampfes sollten eigentlich einsam u. verfemt bleiben. Liebes, liebes Kind bedenke einmal das alles, es ist nicht leichtsinnig hingeschrieben, sondern weil ich mir manches Grausige der Zukunft heute schon denken kann u. weil ich dich wirklich liebe. Auf jeden Fall *du* wirst mir niemals Last sein, den Gedanken sollst du nie mehr denken, aber daß ich dir einmal Sorge u. Leid bereiten könnte, bedrückt mich schwer. Über das will ich noch mündlich mit dir reden.

Morgen werde ich wieder einen lieben Brief von dir bekommen u. abends werde ich dir wieder schreiben. Doch jetzt heißt es

Schluß machen, es ist ½2h. Den Brief trage ich noch zur Post vor, die ein paar Häuser entfernt ist.

Ich umarme dich u. küsse dich, meine geliebte Frau,
dein Heini

> Berlin war für den geborenen Bayern Heinrich Himmler eine Antiwelt, das Symbol für das »verhasste System« der Weimarer Demokratie. An Berlin schieden sich, seitdem die Stadt als Reichshauptstadt des 1871 gegründeten Deutschen Reiches einen rasanten Aufschwung nahm, die Geister. Für die einen war es der Ort urbaner Kultur und der künstlerischen Avantgarde, wissenschaftlichen Fortschritts und industrieller Kraft. Für die anderen stellte Berlin den Inbegriff der verabscheuten Moderne dar, eine Stätte des Lasters und der Dekadenz wie des raffgierigen Kapitalismus. Für die völkische Rechte war die Metropole das Angriffsziel par excellence und Projektionsfläche zugleich, der alle als negativ empfundenen Merkmale einer modernen Gesellschaft zugeschrieben wurden. Zudem war Berlin eine Hochburg der Arbeiterbewegung. Gegen die Hegemonie von Sozialdemokraten und Kommunisten stürmte die Gegenrevolution an; das »rote Berlin« sollte endgültig zu Fall gebracht werden.
>
> Allerdings lebte Marga in Berlin und wollte sich von dem Münchner Heinrich ihre Stadt nicht vergällen lassen. »Warten Sie wenigstens noch«, beschwichtigte sie ihn, »bis Sie in meinem vergötterten Berlin waren« (4. 11. 1927), neckte ihn: »Warum gefällt Ihnen mein Stolp-Pom.[*mern*] u. nicht mein Berlin, oder erlaubt Ihr ›Dickkopf‹ nicht, daß Sie zugeben, daß

Berl.[*in*] doch angenehmer als Sie gedacht« (13. 12. 1927), oder warb um Mitgefühl: »Bist Du noch immer so böse über Berlin? Es macht mich traurig. Ich kann doch nichts dafür. Mir macht es nichts aus, es behelligt mich nicht. Mein Heim ist meine Welt« (22. 12. 1927). Was er im vorstehenden Brief aufzugreifen versucht: »Berlin ist mir heute lieb, weil du dort wohnst, genau wie mir das ärmste, kleine Dorf lieb wäre, wenn es deine Heimstätte wäre. Das System Berlin, das an dich, du gute u. reine Frau, nicht heran kann, hasse ich u. werde ich immer hassen« (26. 12. 1927).

Aber allmählich schwenkt auch Marga um und passt sich den Ressentiments ihres Verlobten an. Zu Beginn des neuen Jahres macht sie sich noch ein wenig über ihn angesichts seines bevorstehenden Besuchs in Berlin lustig: »Brauchst Dich vor der *›Großstadt‹* nicht zu fürchten, ich werde mir die größte Mühe geben, Dich zu ›beschützen‹« (4. 1. 1928), oder: »Denke Dir, Berlin ist eine *Großstadt*, (u. was für eine höre ich fragen) aber da wissen die Leute wie man die Autos fährt u. da kommt der böse Schlingel nicht so leicht in Gefahr. In der Kleinstadt muß man es erst lernen, nämlich das Fahren. Wenn Du aber noch Angst hast vor Berlin, dann schreibe bitte rechtzeitig, ich hole den Landsknecht den furchtsamen dann ab, u. beschütze ihn gut, bin auch lieb zu ihm« (2. 2. 1928). Aber als klar wird, dass sie Berlin verlassen wird, dreht sich ihr Blick auf die Stadt und sie schreibt: »[…] nur gut, daß ich nicht immer hier in diesem Schmutz leben muß« (13. 2. 1928). Oder es heißt: »Berlin ist zu verseucht man spricht eben nur von Geld« (22. 4. 1928). Allerdings steht für sie eines fest: Geheiratet wird in Berlin!

6. W 30. 28. 12. 27 (Mü.
30. 12. 27, 10.30)

Mein lieber, geliebter heute morgen kam prompt wie immer Dein lieber Brief. Ich bestellte mir um 9 Uhr Tee u. die Post, u. Hanna erschien mit den Worten »Hier ist der Brief«, alle andern hatte sie drüben gelassen. Da habe ich ihn erst noch gelesen, all das Liebe u. Gute. Was warst Du brav u. hast einen langen Brief geschrieben. Mein guter, lieber Dickkopp, das bleibst Du nun doch schon, u. gell Du bist damit zufrieden u. wenn Du noch so *brav* »bist«. Denn ich weiß ja daß es *wirst* nicht gibt. Ich habe doch einige Male herzlich gelacht über deine lieben Zeilen.

Höre. Über die Pelzweste, war denn nicht geheizt? Und ein Bällchen hast Du gekauft, da hätte ich Dich gerne bei gesehen, u. dann die liebe u. brave Frau Deines Bruders, wie ungeheuer brav das klingt, ich habe laut losgelacht.

Mir ist es gut gegangen in dieser Zeit, man hat nun schon wieder etwas Beschäftigung. So Schreibereien, Einkäufe u. abends Besuch meine Eltern doch gestern, heute Helmut, morgen hoffentlich niemand. Freitag Abend Theater, Sonnabend Sylvester. Meine Eltern, {10} Ella u. ich treffen uns, u. wollen einen Bummel durch Berlin machen. Habe ich noch nie gemacht, was man da wohl alles erleben wird. –

Zu welcher Abteilung der »Riesen« rechnest Du Dich denn? Ich werde stolz mein Schicksal tragen, Du hilfst mir, lieber Dickkopp, denn »abgebrochene« Riesen können es nicht alleine.

»Leibkino«, daß heißt *Hof*kino, wenn schon, denn schon. –

Du schreibst, ich sollte vielleicht einmal Dich in einen Strudel von Sorge u. Leid *mithinabziehen*. Es soll doch unbedingt *mithineinziehen* heißen. Hinabziehen [*kannst*] Du mich ebenso unmöglich, wie Du Dich selber. Wo wir auch stehen werden, werden wir immer dieselben bleiben. »Wir Landsknechte sollten eigentlich einsam u. verfemt bleiben«, da fehlt bestimmt ein Satz mit »aber« dahinter. Denn sonst müßte ich ja annehmen, Du bedauertest es, aber *einsam* kannst Du ja immer bleiben, verfemt dürfte nun wohl unmöglich sein. Wäre dann die letzte Seite meines von Dir erwähnten Briefes so ganz unberechtigt!? Denke doch nicht an so viel grausiges der Zukunft, in dieser Beziehung laß *die Zukunft* ruhen. *Frohe u. herrliche Stunden soll sie uns noch bringen. Und all das Leid was die Liebe mir noch bringen wird, werde ich tragen, weil ich weiß, daß lieben erleben u. opfern heißt*. Wenn ich das nicht könnte, hätte ich Dich denn je geliebt. Und dann weiß ich noch Du wirst mir helfen. Was kann mir da fehlen, wenn Du mich nur *wahrhaft* liebst. –

Man ruft mich zum Essen. Helmut ist auch da.

Sei lieb u. gut, u. mache Dir keine Sorgen.

Wie gerne hätte ich Dich hier.

Mein Dickkopp   Deine Marga

10.) Eilbrief
München, 30. 12. 27, 15h

Meine gute, kleine Frau!

Daß du bei aller »E[*?*]« ein unendlich liebes, gutes Wesen bist, habe ich immer schon gewußt. Dein Eilbrief hat es mir aber auf's Neue gezeigt. Was möchte ich dich küssen für diesen Brief.

Inzwischen wirst du ja gesehen haben, daß ich gar kein so »garstiger« Dickkopp bin. Schau ich wahr ja nur so ehrlich dir einen Gedanken, der mir in einem Winkel meiner »schwarzen« Seele einmal auftauchte dir zu schreiben. Ich habe doch bestimmt gar nicht danach gehandelt u. dir doch mit Ausnahme des Weihnachtstages (25. 12.) jeden Tag einmal, das eine oder andere Mal zweimal geschrieben. Und glaube mir, ich muß ja jeden Tag mit meiner kleinen Frau plaudern, das kann ich doch selbst nicht anders u. ich will doch nicht, daß du dich auch nur einen Augenblick unnötig sorgst. Liebe, »böse«, brave Frau ich fühle mich gar nicht so schuldig, aber die Strafe ließe ich mir gerne jeden Tag gefallen, wenn es nur möglich wäre. Wenigstens wollen wir uns dann beide im Januar *rächen*.

Für den letzten Absatz deines Briefes möchte ich dich ganz besonders lieb haben, du Gute.

Daß du dich wegen meines Briefes gegrämt hast, tut mir herzlich leid. Liebes, liebes Dummchen, glaube es in meinen Briefen u. Worten zu dir wird *nie* etwas sein, worum du dich grämen müßtest; es mag manchmal etwas durch die Kürze u. Eile schlecht ausgedrückt sein, aber Grund zum Grämen ist es bestimmt keiner. Wie könnte ich dir wehe tun? Wird mein liebes Dummchen das lernen u. sich nie mehr über so etwas grämen; ich glaube schon, weil doch die kleine Frau weiß, wie lieb ich sie habe.

Nun noch ein wenig zu deinem Brief No. 6. ich fand ihn vor als ich heute Vormittag 10.30 von Passau heimkam. 10.45 kam dann der Eilbrief. Über deine Hanna mußte ich herzlich lachen. Das ist doch eine Rübe.

Wegen der Pelzweste. Geheizt war selbstverständlich, meistens sogar zu viel (Dampfheizung). Ich stelle sie sehr oft ab u. reiße die Fenster auf. Nein, meine alte Pelzweste, die ich hatte ich auch als Soldat immer im Quartier an, sozusagen als Hausrock u. das ist so eine alte Landsknechtgewohnheit; außerdem habe ich das Weiche des Pelzes sehr gern.

Sei mir bei deinem Bummel durch das vergötterte Berlin ein wenig vorsichtig. Manche Menschen beginnen Neujahr mit Alkoholüberfluß mit darauffolgender Schlägerei, bei der harmlose Gäste des öfteren etwas abbekommen.

Du schreibst, der Satz »Wir Landsknechte müßten eigentlich einsam u. verfemt bleiben« müßte eigentlich einen Nachsatz mit »aber« haben, das stimmt. Ich will ihn dir schreiben, daß du mich hier ganz verstehst. »aber ich bin das nicht geblieben u. weiß nun, weil ich mir das Grausige der Zukunft etwas denken kann, daß ich dem Liebsten, was ich hier auf Erden habe, früher oder später Sorge u. Leid bereiten werde. Glaube mir ich weiß, daß du jede Sorge u. jedes Opfer [*um*] der Liebe Willen gerne auf dich nimmst. Aber Liebe *trägt* gerne Sorge um das andere u. der schlimmste Gedanke für Liebe ist aber, zu wissen, daß das andere leidet u. sorgt um der Liebe willen. So denkst du u. so denke ich u. so meinte ich es.

Doch du hast Recht, weil wir einander wahrhaft lieben, werden wir jede Zukunft bestehen können, soweit sie innerhalb der Menschenkräfte liegt, du meine Frau.

Was vermissest du übrigens in meinen Briefen? Das mußt du mir schreiben, ich weiß es nicht.

Schicke mir bald deine lieben Bilder. Wie gut, daß der Brief von dem »bösen« Landsknecht erst hernach kam. (er ist immer der alte …)

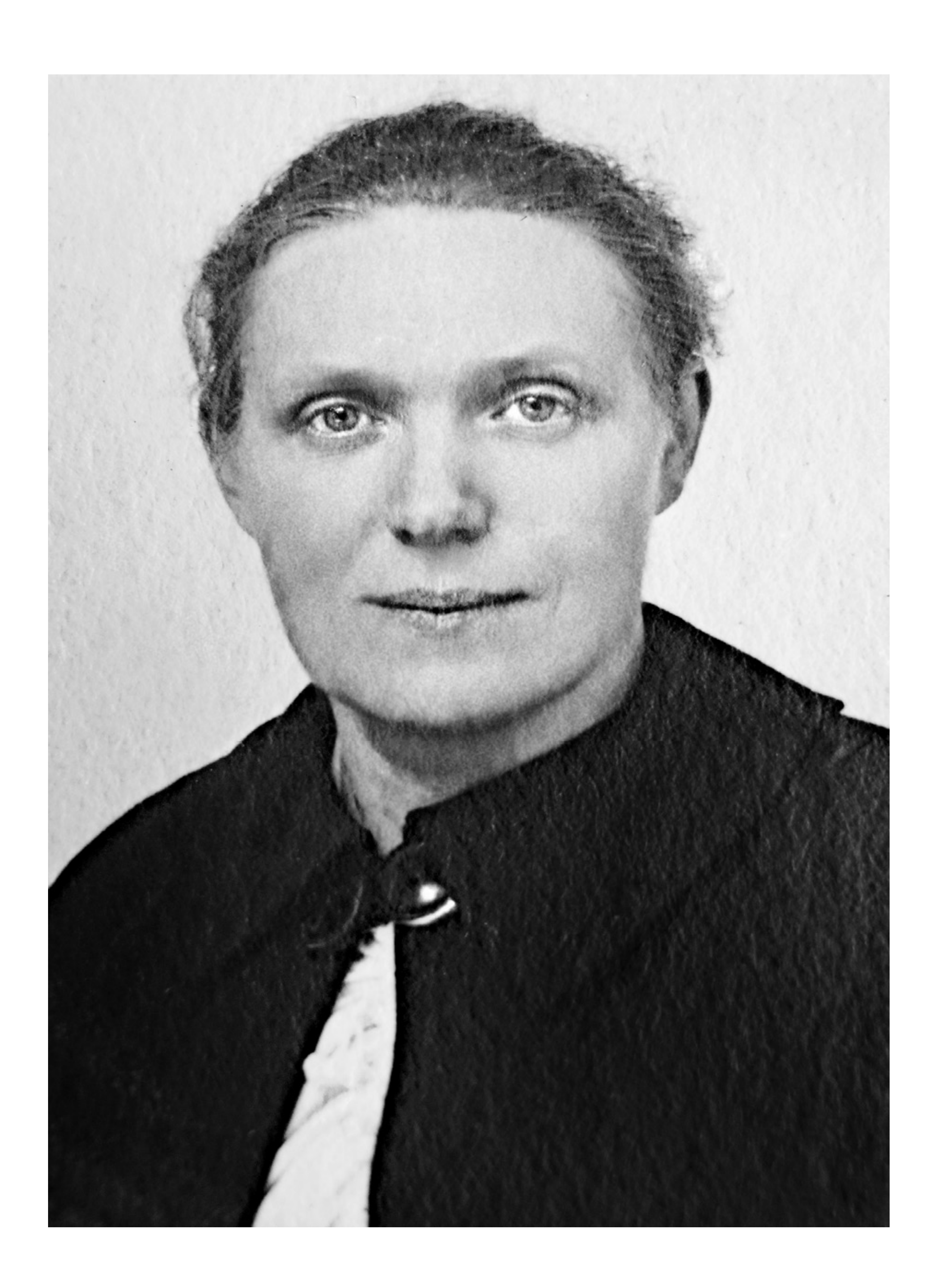
Jetzt muß ich dir noch ein wenig erzählen. Gestern Morgen fuhr ich also mit Straßer von Landshut nach Passau; wir unterhielten uns sehr gut im Zug, wir sind ja langjährige Kampfgefährten u. Freunde. […]

Jetzt geht es wieder ins Büro. Abends fahre ich nach Schleißheim (12 km von München) u. besuche die Leute meiner ersten Sturmabt.[*eilung*] vom Jahr 1922. Nachts wieder zurück.

Nun werde ich gerade wieder antelephoniert; es wartet jemand auf mich.

Der Neujahrswunsch wird kurz. Was man sich Gutes u. Liebes denken u. wünschen kann, das wünsche ich dir. Du, meine, liebe, liebe Frau!

Ich küsse dich
dein Heini



Marga Siegroth, ca. 1927 [2]

12.) Eilbrief Mü., 31. 12. 27, 19h

Meine liebe, gute, kleine Frau!

Bevor ich zu meinen Eltern herausgehe um Sylvester zu feiern u. heute Nacht draußen zu bleiben muß ich dir doch noch einen Eilbrief schreiben, damit du morgen etwas hast. Das letzte, was ich in diesem Jahr schreibe, soll an dich sein, genau wie das Erste heute Nacht 1h ein Brief an die kleine Frau sein wird.

Heute müßte ich eigentlich schimpfen, du *»unmögliche«* kleine Frau. Ich habe keinen Brief bekommen heute u. hätte so gerne noch einen gehabt. Als alter Optimist u., weil ich meine gute Marga kenne, nehme ich an, daß die Post böse war u. nicht das Frauchen.

Rasch noch ein wenig Berichterstattung. Gestern Nachmittag traf ich im Büro um 4h (16h) einen sehr lb. Bekannten, fuhr mit ihm in sein Laboratorium, hatte viel mit ihm zu besprechen u. kam dann glücklich bis 20h zu meinen alten Freunden nach Schleißheim, {11} wo ich wirklich lieb aufgenommen wurde. 23h wieder herein [*nach München*]. Heute morgen ins Büro. Viel Arbeit. Besprechungen von 11h–16h. (3 Stück) inzwischen war ich eine ½h bei meinen Eltern, erläuterte meinem guten Vater rasch die Notwendigkeit des Straßenkampfes u. verschwand wieder. Um ½19h kam ich nun heim, nachdem ich vorher noch 2 Stunden im Büro arbeitete.

Und nun hoffe ich, daß morgen Post kommt. Nochmal! Ein gut Neujahr u. unendlich viel Liebe, dir, meiner guten lieben Frau.

Mein liebes, liebes Kind, ich küsse dich!
Heini

Vergiß nicht, kleine Frau, daß du die Stirne nicht mehr kraus ziehen darfst.

10. W. 30. 31. 12. 27 Vormittags
(Mü. 2. 1. 28, 19h)

Mein lieber, geliebter Dickschädel, mein guter, bester heute so gegen 11 Uhr kam Dein lieber Eilbrief. Mein lieber Dickkopp hat sich verschrieben es war erst Nummer 10. Du siehst bei mir steht prompt »erst«, eine undankbare Frau! Du sollst nicht immer so »böse« sein u. über das vergötterte Berlin herziehen. Es ist doch mein, guter Dickkopp. – Ich kann leider Deine Ansicht nicht ganz teilen, nämlich daß der schlimmste Gedanke für Liebe der ist, daß der andere leidet u. sorgt um der Liebe willen. Denn wenn ich nur leide um der Liebe willen, dann will ich es doch, dann gehört es doch zu mir, u. ist ein Teil meiner Liebe. Was ist denn sonst »Liebe«. Ich liebe etwas den Satz, »einen Augenblick gelebt im Paradiese ist nicht zu teuer bezahlt mit dem Tode.« […]

[…] Liebe ohne Leid u. Sorge kann ich mir eben nicht vorstellen. Ich habe wohl das Gefühl, dann ist es keine *Liebe*. Denn Liebe ist doch nur die bestimmte Gewißheit, alles opfern zu können, ohne daß auch nur einer von beiden Teilen es als *»Opfer«* empfinden könnte. Es ist eben die Liebe, die nur verlangt, daß sie eben *so* erwidert wird. Ja, darüber werden wir uns noch mündlich unterhalten. […]

Liegt denn jetzt Schnee bei euch! Ich will doch Schlitten fahren. Dafür mußt Du sorgen. Was soll ich sonst daunten ich komme doch nur um Schlitten zu fahren, auch will ich rodeln. – Heute hätte ich so lust zu Kampf u. spott. Du bist zwar nicht dagegen, aber doch mehr für Frieden. […]

Aber guter, lieber Heini ich habe Dir schon immer gesagt, ich kann nichts für meine krause Stirn, denn ich weiß es doch nicht. Heute ist sie bestimmt kraus.

Wenn Du schon Deine Pläne für die nächsten Wochen weißt, dann sei lieb u. schreibe sie. – Meine neue Mamsel erwartet mich. Ich küsse Dich.

Immer Deine Marga

> 1928 standen am 20. Mai nicht nur Wahlen zum Reichstag an, am selben Tag wurden auch im größten und mächtigsten Land Preußen sowie in Anhalt, Bayern, Oldenburg, Württemberg, in Mecklenburg-Strelitz am 29. Januar, in Hamburg am 19. Februar und in Schaumburg-Lippe am 29. April neue Landtage gewählt. Das »grausige Jahr«, das Heinrich Himmler befürchtete (wobei er allerdings von der bevorstehenden Reichstagswahl noch nichts wissen konnte, da der Reichstag erst im Februar aufgelöst wurde), war zumindest im Frühjahr durch etliche Wahlkämpfe bestimmt, was für den NSDAP-Funktionär Himmler ununterbrochene Reisen, zahllose Vorträge, Parteiversammlungen und die Gründung neuer Gruppen bedeutete. Am 25. Januar schrieb er abends beispielsweise über den Besuch in Freising bei München: »Der heutige Abend war ganz gut, ich gründete

eine Studenten S. A. u. werde alle 14 Tage hierherkommen um die Jugend zu schulen.«

Um die Wahlen vorzubereiten, gab Hitler am 2. Januar 1928 im *Völkischen Beobachter* Gregor Strassers Ernennung zum Reichsorganisationsleiter bekannt und fügte hinzu: »Mit dem heutigen Tage übernehme ich die provisorische Leitung der Propaganda-Abteilung. Pg. [*Parteigenosse*] Himmler zeichnet in meinem Auftrage.«

»Arbeit ist sehr viel, aber sonst alles soweit erfreulich. – Sonntag 8. 1. bin ich in Österreich, komme erst Montag wieder. Nächste Woche kriegst du eine Landkarte von wegen Geographie«, schrieb Heinrich seiner zukünftigen Frau am 5. Januar. Und auch in den folgenden Briefen werden die Orte, an denen er gerade weilt oder zu denen er fährt, stets erwähnt. Häufig war er mit dem »Chef« unterwegs, das heißt mit Hitler, den er zu Wahlkampfveranstaltungen begleitete – was bei Marga mitunter Seufzer hervorrief: »Wenn Du bloß nicht mehr mit dem Chef mit brauchtest. Er kostet so viel Zeit« (3. 2. 1928).

Himmler war es auch, der die »Hitlerversammlungen« organisierte. Zu diesem Zweck sandte er den Parteigruppen einen Fragebogen, in dem ausführlich über die Größe des Saals (»Herr Hitler spricht nur in einem Saal, in diesem um so länger«), die soziale Zusammensetzung des Publikums, den benötigten Saalschutz, die Unterkunft für Hitler, die nächste Autogarage etc. Auskunft verlangt wurde. Jede Parteigruppe hatte 50 Prozent des Reingewinns der Veranstaltung an die Parteizentrale in München abzuführen. Da aber Hitler als Redner eine große Zuhörerschaft versprach, war eine Veranstaltung mit ihm auch ein finanzieller Gewinn für die

> Ortsgruppenleiter, und die Anfragen bei der Parteiführung in München stiegen steil an. Daher musste Himmler zahlreichen Parteigruppen eine Absage erteilen – er war nun derjenige, der die Macht besaß, die begehrten »Hitlerversammlungen« zu gewähren oder abzulehnen.

15) Mü., 2. 1. 28. 21h

Mein geliebtes, gutes Frauchen!

Heute Morgen kam dein Brief (9) u. schon war es ein schöner Tag für mich. Gelt, daß der Dickkopp dir von Landshut aus schrieb, das hattest du nicht erwartet. Ich kann mir schon vorstellen, was du noch schreiben wolltest. Aber schau, dir gegenüber ist er ja kein Dickkopp mehr. Jemand anderem hätte ich nicht schreiben können u. dir *mußte* ich noch an diesem Abend schreiben. Zu dir will ich doch niemals hart u. rauh sein u. werde es nie sein, es klingt vielleicht die Art u. Sprache des in 10jährigem Kampf hart gewordenen Landsknechtes so; aber es klingt bloß so, das Herz ist immer lieb u. gut zu dir. […]

Wegen der krausen Stirne muß ich doch ein wenig zanken. Schreibt da die kleine Frau sie weiß es nicht u. im nächsten Satz »heute ist sie bestimmt kraus« was soll das heißen, daß dir der »böse« Heini Kopfschmerzen macht. – Sei wenigstens dann du ›brav‹ u. denke daran u. mach die Stirne nicht mehr kraus. – Wenn du einen Brief von mir bekommst, möchte ich, daß er dir immer so Freude bereitet, daß du ein frohes Gesichtchen machen kannst.

Ich habe dir wegen der Geburtstage etwas geschrieben. Ich bin dafür, daß wir sie alle beide feiern, wenn es ein wenig geht u. das

muß gehen.

Arbeit habe ich unheimlich viel, aber das tut alles nichts.

Liebe, gute Marga, meine Frau, ich küsse deine lieben guten Hände u. deinen lieben Mund.
Dein Heini.

Dein Satz vom ›Paradiese‹ gefällt mir sehr gut. Ich werde dir jetzt meist erst Abends schreiben können, die Post wird Morgens ½4½h [*?*] geholt u. du bekommst diesen Brief also Mittwoch Morgens. Du, Liebe, Freitag ist bei uns Feiertag, Heil.[*ige*] 3 Könige, also keine Postzustellung.

Genau heute vor 10 Jahren trat ich in die deutsche Armee ein.

> Heinrich Himmler war von seiner körperlichen Konstitution her alles andere als ein soldatischer Mann. Während seiner Kindheit kränkelte er häufig, war schwächlich und unsportlich. Schon als Jugendlicher klagte er über Magenschmerzen, die ihn sein ganzes Leben begleiten sollten. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – versuchte er mit aller Kraft, noch während des Ersten Weltkriegs als Freiwilliger in die Armee aufgenommen zu werden. Wohl nur aufgrund der Verbindungen seines Vaters erhielt er Ende 1917 die ersehnte Nachricht, als Offiziersanwärter im 11. Infanterieregiment angenommen worden zu sein. Doch den Krieg lernte der »Miles Heinrich«, wie er sich selbst stolz nannte, nicht kennen. Die Revolution brach aus, bevor seine Einheit an die Front versetzt wurde.

Heinrich engagierte sich nach Kriegsende neben seinem Studium in rechtsradikalen Wehrverbänden – unter anderem dem »Freikorps Epp« und dem »Bund Oberland« –, die dazu beitrugen, dass die Arbeiteraufstände und kurzlebigen Räterepubliken wie in München 1919 blutig niedergeschlagen wurden. Im November 1923 stand er als Angehöriger des Freikorps »Bund Reichskriegsflagge« unter Röhms Führung auf der Straße, um mit Hitler und Ludendorff gegen die Republik zu putschen.

Doch es fällt auf, dass Himmler in seinen Briefen viel eher die Bezeichnung »Landsknecht« für sich beansprucht als die des »Soldaten«. Obwohl unbedingter Gehorsam und Treue zweifellos zu den Tugenden gehörten, die Himmler der SS vorschrieb, war sein Selbstbild weniger das eines Parteisoldaten, des Angehörigen einer bürokratisch organisierten Armee, als vielmehr eines Kämpfers, der sich für die »Freiheit seines Volkes« einsetzt.

Zwar tauchen nostalgische Reminiszenzen an die Soldatenzeit in seinen Briefen immer wieder auf, wenn er zum Beispiel an die Pelzweste erinnert, die er 1918 von seinen Eltern bekommen hatte, da er auf der ungeheizten Stube der Regensburger Kaserne fror, und zehn Jahre später immer noch trägt (30. 12. 1927). Oder wenn er schreibt: »[…] in Nürnberg gehe ich ins Hotel schinde wieder einmal mich selber (ich rasiere mich, ziehe Uniform an, 21h Appell u. wieder ein Stückchen Soldatentum« (10. 2. 1928). Und selbstverständlich hielt er das Ideal des »harten Mannes« zeitlebens hoch, trainierte auch noch später im Krieg, um sich abzuhärten, und stilisierte sich selbst als in »10jährigem Kampf hart gewordenen Landsknecht« (2. 1. 1928). Selbst in

> der Beziehung zu Marga: »Ich kann niemals ab von meiner Pflicht – und soll vielleicht einmal dich in einen Strudel von Sorge, Leid u. Schicksal mit hinabziehen. Wir Landsknechte des deutschen Freiheitskampfes sollten eigentlich einsam u. verfemt bleiben« (26. 12. 1927). Während sich die SA als »Volksarmee« verstand, die der regulären Armee den Rang ablaufen wollte, erkor Himmler für die SS das Vorbild eines Ordens, einer ideologisch verschworenen Gemeinschaft von Kämpfern, die nicht auf einen Befehl warten mussten, um zu handeln.

17) München im Büro, 3. 1. 28.
22h

Meine gute, liebe Frau!

Es ist schon ziemlich spät Abend u. ich muss dir doch noch ein paar liebe Zeilen schreiben u. sie auch noch zur Bahn bringen, daß du sie morgen noch erhältst. Inzwischen wirst du wohl auch meinen Sonntagbrief erhalten haben, der doch gewiß nicht hart u. rauh war. Ich habe heute, so viel ich Zeit hatte noch mal über deinen Brief nachgedacht. Was sind wir doch eigentlich für ungeschickte Leutchen, haben einander so fürchterlich lieb u. machen uns immer wieder das Herz schwer. – Aber gelt, liebes Kind, du grämst dich jetzt über nichts mehr, der Gedanke wäre mir entsetzlich, ebenso wenn du wirklich das Gefühl hättest ich könnte rauh u. hart gegen dich sein. Das würde mir genauso fürchterlich sein, wie damals, als ich glaubte, du, gerade du, hieltest mich für

unanständig. – Aber nein, ich weiß, *meine* kleine Frau kennt mich jetzt schon u. wird nicht mehr traurig sein wegen mir.

Eine Gewißheit kannst du haben, daß dein Landsknecht *immer* deine Liebe fühlt u. glücklich ist in ihr.

Jetzt möchte ich heimkommen können zu dir nach diesem Tag von Arbeit u. Trubel u. nur ruhen an dir u. in deiner Liebe u. dir wieder u. wieder das Gefühl schenken können, daß du liebe »kleine« Frau geborgen bist bei deinem Landsknecht, für den du hohe Frau, liebstes Weib, treuer Kamerad u. liebstes Kind bist.

Ich küsse dich, du Liebe,
dein Heini.

> Deutlich wird in den Briefen von Beginn an Himmlers Überzeugung, dass er seine Liebe zu einer Frau dem »Kampf« (23. 12. 1927) für das Vaterland unterordnen müsse: »[…] daß ich dich lieb habe mit jedem Gedanken, der mir u. nicht dem Vaterland gehört« (1. 1. 1928) – auch wenn Marga mit ihren blonden Haaren und blauen Augen noch so sehr dem Idealbild der deutschen Frau entsprach.
>
> Sein »ideales Frauenbild« hatte er bereits 1921 im *Tagebuch* als Student beschrieben: »Ich bin dagegen dass die weibliche Eitelkeit auch in den Gebieten herrschen will, in denen sie keine Fähigkeit hat. Eine Frau wird von einem rechten Mann auf 3 Arten geliebt. – als liebes Kind, das man zanken auch vielleicht strafen muß in seiner Unvernunft, das man schützt u. hegt, weil es eben zart u. schwach ist u. weil man es eben so lieb hat. – Dann als Gattin u. als treuer, verständnisvoller Kamerad der das Leben mit einem

durchkämpft, einem überall treu zur Seite steht ohne den Mann in seinem Geist zu hemmen u. in Fesseln zu schlagen. Und als Göttin, der man die Füße küssen muß, die einem Kraft gibt durch ihre weibliche Weisheit u. kindlich reine Heiligkeit in den härtesten Kämpfen nicht zu erlahmen u. einem in idealen Stunden der Seele Göttlichstes gibt.«

Zusammengefasst wird dieses ideale Frauenbild für Himmler im Begriff der »Hohen Frau«, die selbstverständlich »arisches Blut« haben musste; bereits 1920 hatte er in seiner *Leseliste* über das Buch *Der Rosendoktor* von Ludwig Finckh notiert: »Ein hohes Lied, ein berechtigtes hohes Lied auf die Frau.« Und 1924, nach der Lektüre von Werner Jansens *Das Buch Liebe. Gudrun,* schwärmte er: »Das Hohelied der nordischen Frau. Das ist das Idealbild, von dem wir Deutsche in der Jugend träumen u. als Männer zu sterben bereit sind u. an das man immer glaubt u. wenn man noch so oft getäuscht wird.«

Auch in den Briefen an Marga verwendet er mehrfach die Ansprache »du reine, liebe, hohe Frau« oder tituliert sie als »gutes Blonderle« (11. 11. 1929). Unklar ist, welche Bedeutung das Wort »Reinheit« in diesem Zusammenhang für ihn hat, wenn er etwa schreibt: »immer sehe ich dich neben mir in deiner Reinheit u. Hoheit u. deiner unendlichen Liebe zu mir« (11. 2. 1928). Im konservativen Wertekanon der damaligen Zeit galt Marga als geschiedene Frau keineswegs als »rein«; es scheint ihm also eher um eine Reinheit im Sinne kindlicher Unschuld zu gehen, die er in Marga partout sehen will, auch wenn sie diesem Idealbild nur sehr begrenzt entspricht.

Heinrich Himmlers vor allem in den ersten Briefen deutlich werdende Unerfahrenheit mit Frauen und seine anfängliche Unsicherheit ihr gegenüber legen sich bald, da er sich der »kleinen Frau« – wahlweise auch »Dummerle« oder »gutes Kind« – qua Geschlecht und Bildung überlegen fühlt.

Marga selbst ist grundsätzlich überzeugt von der Richtigkeit dieser Rollenverteilung: »Du weißt was wir Frauen für ein schwaches Geschlecht sind«, schrieb sie schon am 22. 12. 1927. Allerdings wird ihr die Annahme der neuen Rolle dadurch erschwert, dass sie jahrelang auf eigenen Füßen stand. So ist sie in den folgenden Monaten hin- und hergerissen zwischen der Freude darüber, in ihrem Alter doch noch einen Mann zu bekommen, und der Furcht vor den Veränderungen und Einschränkungen, die sie dafür in Kauf nehmen muss: »Weißt Du Liebchen manchmal graut mir doch vor Allem. So viel Neues! Menschen u. Sachen, die ganze Umgebung. Liebchen dann habe ich nur Dich. Gestern Abend dachte ich so daran, u. mir wurde ganz Angst« (Brief vom 13. 3. 1928). Ihre Ängste versucht sie durch Beschwörungen des Glücks zu bannen: »Wir müssen glücklich werden« (13. 3. 1928), und »Die Ehe soll unsere Erfüllung sein, unser höchstes Glück« (26. 2. 1928).

Ihren inneren Konflikt nimmt er offensichtlich nicht ernst bzw. versteht ihn nicht, wenn er begütigend meint: »ich weiß doch, wenn meine gute, kleine Frau einmal ein wenig ›kratzbürstig‹ ist, dann ist sie es doch nicht aus einer Laune heraus, sondern weil sie sich um ihren *bösen* Mann sorgt« (3. 3. 1928). Oder ein andermal: »geschimpft hat die kleine Frau wie ein Rohrspatz« (7. 5. 1928). Grundsätzlich scheint er Konflikten in der Beziehung eher aus dem Weg gegangen zu

> sein. So teilt er ihr am 13. Februar 1928 kategorisch mit: »Nichts zu machen, lieber Schlingel, der gute Mann streitet nicht.«
>
> Schon in den ersten Briefen wurde deutlich, dass Marga Siegroth und Heinrich Himmler kaum Interesse am Alltagsleben und sozialen Umfeld des anderen hatten; vielmehr scheint ihnen der jeweils andere vornehmlich als Projektionsfläche ihrer Idealvorstellung eines Partners gedient zu haben.

15. W. 30. 4. 1. 28 (Mü. 6. 1. 28. 23h Ex.)

Mein geliebter, lieber Landsknecht, du mein guter Dickkopp, Dickkopp kommt doch immer wieder vor, trotzdem ich eingesehen habe, daß Du kein so richtiger bist. Aber *meiner* bist. Und ein Bischen gern bist, das weiß ich.

Nun kam heute Abend Dein lieber 3. Brief, u. da muß ich noch einmal schreiben. Ich muß Dir noch einmal sagen, wie glücklich u. froh ich bin. Du mein guter Dickschädel. (Nur zur Abwechslung Schädel.) Eigentlich wollte ich ja heute brav sein, u. in Deinem guten Buch lesen, aber nun wird lieber doch geschrieben. Wenn ich dann nachher noch Deine alten Briefe lese (einen Tag werden die alten einen die neuen gelesen) u. meine Zeitung, dann faul wie ich bin, schlafe ich. Und so kommt das Buch immer zu kurz. Auch werfe ich den Brief heute nicht mehr ein, von wegen dem Regen u. meinen Halsschmerzen, die aber schon viel besser sind. Ich habe

mich sicher wieder bei meinen Eltern erkältet, wo keine Dampfheizung ist, u. die Zimmer so überheizt.

Mein lieber, geliebter vergiß nicht die Bildchen, sonst langweilen wir uns, {12} und denke an die »Rache«. Meine schwarze Seele denkt sich schon das Unmöglichste aus. –

Du armer Mann läuf[*s*]t jetzt sicher in der Weltgeschichte herum u. ich faule Frau kann vergnügt u. munter in meinen vier Pfählen sitzen. Aber morgens muß ich jetzt immer um 8½ Uhr aufstehen. Scheußlich!

Du mein unmöglicher, gräßlicher Landsknecht, schreibst ja garnicht, ob Du 3 Wochen nach Berlin kommst. Brauchst Dich vor der *»Großstadt«* nicht zu fürchten, ich werde mir die größte Mühe geben, Dich zu »beschützen«. […]

Was macht Dein Magen, fällt mir ein, weil in Deinem lieben Brief wieder das Wort unanständig steht? Du weißt garnicht, wenn ich Deine alten Briefe lese, wie es mich damals durchzuckt hat, als ich las, Du wolltest unbrav u. unanständig werden.

Ich dachte doch Du hättest es Dir vorgenommen, weil Dich irgendetwas im Leben ungeheuer enttäuscht hat. Und Du wolltest mal versuchen, ob Du es nicht auf diese Weise schaffst. Das der Magen das auch sein könnte, hatte ich noch nicht gewußt. Ich muß eben noch zulernen in der Medizin!

Du scheinst meinen zweiten Eilbrief noch nicht bekommen [*zu*] haben. Mein Landsknecht ist rauh und hart, aber zu mir auch lieb u. gut. Laß ihn nur so bleiben, ich liebe ihn so am meisten, weil er wahr ist. […]

Freitag Abend wollen Reifschneiders{13} zu mir kommen, er war bei mir noch nie, das heißt eingeladen. Wie ich vor fast 2 Jahren so krank war, kam er oft mit. Er spottet so viel, bei dem gefällt es mir aber nicht. 9½ Uhr nun will ich faules Mädchen ins Bett u. noch lesen.

Alles andere *sage* ich Dir lieber; Mein lieber, guter, ich bin bei Dir u. küsse Dich

Deine kl.[*eine*] Frau

21) Eilbrief, München im Büro,
7. 1. 28. ½22h

Meine geliebte, kleine Frau!

Wieder ist ein Tag mit ziemlich viel Arbeit vorbei u. nun setze ich mich im Geist wieder zu meiner kleinen Frau u. bin lieb mit ihr u. erzähle ihr ein wenig, was der Landsknecht getrieben. Zuerst sag ich ihr, daß sie ganz lieb u. brav ist, weil sie mir so gute Briefe geschrieben hat. (15. u. 16.) den einen bekam ich gestern Nachts 23h, als ich von Landshut heimkam u. den anderen heute Morgen. – Wie froh bin ich, daß mein liebes Kind nicht mehr traurig ist. Und du wirst auch nie mehr traurig sein, denn schau, wir können uns niemals mißverstehen.

Wie geht es denn mit den Halsschmerzen? Ich sage ja, wo kann man sich so was holen in B.[*erlin*]. – Aber trotzdem ginge ich hinauf, wenn es sich gerade schickte.{14} Im Augenblick sieht es aber noch nicht so aus. Kind wie schön wäre das, jeden Tag deine

treuen Augen sehen u. deine guten Hände fühlen u. jeden Tag deinen lb. [*lieben*] Mund küssen u. der kleinen Frau zeigen wie lieb sie der, *ihr* Landsknecht hat.

Einstweilen, Margalein, sind dies Träume. Aber irgend etwas müßen wir uns in Tölz ausdenken; denn Monate einander nicht sehen, das geht doch unmöglich. Oder meint der »kleine« Schlingel anders.

Ja der »Schlingel« ist doch ein freches, kleines Geschöpf. – Ich bin absolut dafür, daß wir uns in Tölz nur mit Bildchen beschäftigen. Aber dazwischen kommt immer eins bischen »Rache«. Schlingelchen, ich »fürchte« die Bildchen kommen zu kurz.

Liebes Kind, was kannst du schlafen; ich freue mich für dich, tu aber des Guten nicht zu viel u. geh mir fleißig spazieren. – du, treibe auch jeden Tag Gymnastik; ich habe jetzt auch wieder angefangen. Es ist als Willens- u. Körperschulung gleich gut. […]

»Zanken« hast natürlich du als »Ausländerin« falsch verstanden. Das hat bei uns fast denselben Sinn wie streiten. – Wir werden beides nie tun.

Versöhnung ist schön, aber immer gut zu einander sein ist noch schöner. Das meinst du ja genau so, aber du bist ja ein Schlingel. Ich muß dich in Tölz doch einmal bei den Öhrchen zupfen.

Liebling, das mit der Ruhe an Sonntagen ist meist nichts, das kenne ich Monate hindurch nicht. – Aber Ruhe habe ich doch, wenn ich an dich denke. Liebe Frau, ich kann dir ja gar nicht sagen, was du mir bist.

Du fasse dir öfter an die Stirne, sie soll keine Falten haben. – Du wirst dir denken, dieser Frechdachs! Aber er ist [*nun*] einmal so, u. die liebe, kleine Frau wird mit der Zeit keine krause Stirne mehr machen. Sieh, sonst bleibt dir ja nichts mehr übrig, wenn du dich wirklich ärgerst. […]

Meine liebe Frau ich küsse deinen lieben Mund u. die guten, zarten Hände.
Dein Heini.

23) im Zug Simbach
a. I./München, 9. 1. 28. 5½
(Morg.[*ens*])

Meine liebe, gute, kleine Frau!

Deine Schreibmappe hat ihre erste Reise mitgemacht, u. der erste Brief, der auf ihr geschrieben wird, gehört natürlich der kleinen Frau. Gerade bin ich um ¾5h [*4:45*] aufgestanden, nachdem ich um 1h ins Bett kam. Erhebend ist so eine »Auferstehung« ja nicht, aber was will man machen. – Gestern fuhr ich von 9h–12h von München über Mühldorf nach Simbach a. I. die Fahrt ist recht schön, es war schönes Wetter, man sah in der Ferne die Berge. Ich dachte u. schlief u. träumte (von wem wohl??) u. las in Carlyle »Die franz. Revolution«. {15} In Simbach am Bahnhof rasch Mittag gegessen, dabei mit dem Ortsgruppenführer besprochen. 12.40 weitergefahren über Braunau (Österreichische Grenzstation) nach Neumarkt-Kallham. Die dortigen Parteigenossen (Abkürz. Pg.) sind sehr nette, brave Leute. Die Versammlung war gut besucht

(über 80 Leute), was für den kleinen Ort sehr viel war. Und so 10 rote Genossen waren zum erstenmal da u. sangen dann nach 2 Stunden »Deutschland über alles« mit. Nach der öffentlichen Versammlung hielt ich noch einen Appell der Sturm-Abteilungs (S. A.) Leute ab u. übte mit denen ein wenig. Abend gegessen. Um 9h (21h) nach Braunau gefahren. Dort wurde ich um 23h von Pg. abgeholt. Wir besprachen noch gut 1 Stunde verschiedene Fragen u. bis 1h kam ich dann glücklich ins Bett.

Jetzt werde ich gegen 9h in München in meinem Zimmer sein (u. freue mich schon hier im Zug auf den Brief von *meiner* lb. Frau). Gegen 10h werde ich umgezogen u. rasiert im Büro sein, wo meiner viel Arbeit wartet. Mittags rasch zu meinen Eltern, wohin ich mir den Schneider bestellt habe. Nachmittags wieder viel, viel Arbeit. 20h Appell meiner Leute. Ich hoffe, daß ich in einer Stunde dort fertig bin. Vorher oder nachher kriegt das liebe Kind noch ein paar Zeilen. – Vermutlich muß ich morgen nach Memmingen. – Wenn nur erst der Donnerstag um ist, bis dorthin habe ich in 3 Tagen *6* Versammlungen; mir graust selbst davor. Aber es geht schon, besonders wenn ich denke wie lieb ich zu meiner kleinen Frau in 8 Tagen sein kann u. wie lieb u. zärtlich die gute, kleine Frau zu *ihrem* Landsknecht sein wird.

Du nimm das Rassebuch vielleicht mit, ich möchte dir gern noch ein paar Sachen besonders erklären.

Zur Zeit sieht es gar nicht nach Schnee aus, es regnet heute. Ich habe schon Kunsteis für meine liebe »Preißin« bestellt. – Wenn es nur ein wenig schön ist, so machen wir ein paar recht schöne u. große Spaziergänge. Ich kenne die ganze dortige Gegend sehr

gut. – Gelt, nimm dir gutes Schuhwerk mit, dort ist nämlich nicht gepflastert. (Wird das wieder Rache geben) – Überhaupt unsere »Rache« – die wird fein. Ich bin für nichts wie »Rache«, andauernd.

Jetzt werde ich noch ein klein wenig schlafen u. von »Berlin« träumen u. sonst natürlich von nichts.

Meine liebe Margafrau ich küsse dich u. habe dich unendlich lieb, dein Landsknecht.

Die Schrift ist greulich. Da ist aber der Zug schuld.

»Thomas Carlyle ›Die französische Revolution‹. Ein hervorragend gutes und belehrendes Werk.« (Himmler am 9. 1. 1928) [3]

> Über das »Rassebuch« schrieb Marga ihm am 5. Januar 1928: »Ich laß gerade als Dein Brief kam in Deinem Buch über die dinarische Rasse.« Sehr wahrscheinlich handelt es sich hier um das bekannte Buch von »Rassegünther«. In Himmlers *Leseliste* ist die *Kleine Rassekunde des deutschen Volkes* von Hans F. K. Günther, die ein Standardwerk der völkischen Rechten war, nicht zu finden. In den Jahren, bevor er Marga traf, las er laut *Leseliste* zwar immer mal wieder ein Buch zum Thema »Rasse« (die militärischen und historisierenden Bücher bzw. Abenteuerromane überwogen allerdings bei Weitem), dies waren jedoch entweder Romane zum Thema (1924 *Rasse* von Erich Kühn) oder nur kurze Aufsätze – so etwa 1922 »Rasse und Nation« von Houston Stewart Chamberlain, dessen Hauptwerk, *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts,* Himmler offenbar nie gelesen hat.

32) München, 25. 1. 28. 18h

Meine liebe, süße, kleine Frau!

[…] Heute Morgen stand ich erst um ¾8h auf, nachdem ich zuerst noch so ein Viertelstündchen von der guten Frau geträumt habe. […]

Mittags besuchte ich meine Eltern. Meine gute Mutter erzählte mir von einer Bekannten, die zu Besuch da war u. unter anderem fragte, ob der Heini nicht auch einmal heirate, worauf meine Mutter versicherte, der denke an so etwas gar nicht. Ich machte einen schlechten Witz (ich bin aber bestimmt nicht verlegen

geworden, lieber Schlingel). – Die haben eine Ahnung. – Liebi, das wissen wir zwei besser.

Heute Nacht Forts.[*etzung*]. – Liebes Kind ich küsse deinen lieben, lieben Mund u. die guten Hände

Dein Mann.

Muß z.[*ur*] Bahn.

> Marga war vom 15. bis 21. Januar 1928 zu Besuch in München. Bei dieser Gelegenheit hatten die beiden offenbar bereits Heiratspläne besprochen; von nun an unterschrieben sie die Briefe immer öfter mit »Dein Mann« und »Deine Frau«. Unmittelbar nach ihrem Besuch erzählte Heinrich Himmler seinem Bruder Ernst und seinem Freund Falk von Marga: »Auch bei ihm war die Freude genau wie bei Ernstl eine sehr große« (28. 1. 1928).

33. W. 30. 29. 1. 28 (Eingang, Mü. 31. 1. 28. 21h)

Mein liebes Liebchen, eben komme ich aus dem Theater, da treibt es mich noch an Dich zu schreiben. All die vielen Zweifel u. Skrupel die mich wieder überfallen. Mein gutes liebes Liebchen, Du weißt wie zärtlich ich Dich liebe, daß Du meines Lebens Freude u. Glück bist. Deine Liebe zu mir, [*die*] mir gehört u. mein Leben ist. Liebes Liebchen, diese Unmöglichkeit ist unmöglich, Du wirst mich *ewig* so lieben wie ich Dich liebe, es kann ja garnicht anders sein. Es war nur solche augenblickliche Angst, Deine Liebe

gehört mir u. wird mir immer gehören. Nicht böse sein, mein einzig geliebter Mann, jetzt wo ich es Dir geschrieben habe, wird es wieder klar u. hell in mir. Das arme Dummerle es wird so viel in Anspruch genommen. Mein lieber, guter Mann wird lieb zu ihm sein, wenn es es auch gar nicht verdient.

Liebchen, wenn Du müde u. abgespannt nach Hause kommst, u. dich über einen Brief freust, dann hat die böse Frau soviel böses geschrieben. Ich kann doch nicht anders!

Soll ich mit diesen Zweifeln ins Bett gehen, u. nicht schlafen können. Ich weiß meinem geliebten Mann kann ich alles sagen, er kennt seine böse kleine Frau. Seine große Güte u. Liebe kann alles verstehen.

Liebchen, gutes nie traurig sein. Wenn ich erst immer bei Dir sein werde, dann dann hat alles ein Ende. Dann dann gibt es nur *Glück*. Unser Glück. Du mein lieber, rauher Landsknecht mein geliebter Mann.

sei herzlich geküßt
Deine böse Frau.

> Im Februar und März 1928 produzierten beide Berge solcher inhaltsleeren, nahezu wortgleichen Briefe. Viel wichtiger als das, was darin stand, war offenbar beiden, dass sie täglich einen Brief vom anderen bekamen und dass dieser eine Mindestzahl an Zeilen enthielt. Damit geriet besonders Heinrich Himmler angesichts seiner langen Arbeitstage und der vielen Reisen zunehmend unter Druck, Marga ließ solche »Ausflüchte« jedoch nicht gelten und beschloss, seine kurzen

> Briefe nur als »Lebenszeichen« zu werten, denen sie folgerichtig die Nummerierung verweigerte, mit der sie in ständigem Wettstreit lagen.

39. W. 30. 2. 2. 28. 8 Uhr
(Eingang Mü. 4. 2. 28. 8h)

Mein innig geliebter guter Mann, wenn Du mich jetzt so restlos glücklich u. zufrieden in meinem Zimmer sitzen u. schreiben sehen würdest, (es wird ab u. zu ein Schlückchen weißer Bordeaux dazu getrunken), dann würdest Du bestimmt davon überzeugt sein, daß ich wirklich glücklich bin einen so guten, bösen Mann zu besitzen, der seine böse Frau so sehr liebt, wie sie ihn.

Liebchen, ist das Dummerle bei Dir auch brav? Es darf meinen guten, lieben Mann nicht arg quälen. Weißt Du, wir wollen das Dummerle Beide nicht mehr haben. Schicke es einfach ganz weg. Wir brauchen niemand. Wir sind uns genug. […]

Schlecht sind doch die Menschen, was müssen wir da glücklich sein, daß wir einander verstehen u. gehören dürfen.

Deine große, reine Liebe habe ich wohl im Anfang nicht ganz für möglich gehalten, aber jetzt weiß ich doch ganz gewiß, wie groß Deine Liebe ist u. wie wahr, u. das es immer so sein wird. Nie brauchst Du Dir irgend welche Gedanken zu machen, unser letztes Beisammensein hat jeden auch den leisesten Zweifel restlos beseitigt. Ich kann nur immer wieder sagen, ich bin froh, glücklich u. zufrieden, u. zum ersten Mal in meinem Leben. Denn ich habe eine Heimat gefunden, bei meinem lieben, geliebten rauhen Landsknecht. Bei meinem Dickkopp. Wenn es auch nicht stimmt,

aber ich darf es doch noch immer sagen? Die beiden Dickköppe haben sich doch zusammengerauft, gell! –

Denke Dir, Berlin ist eine *Großstadt*, (u. was für eine höre ich fragen,) aber da wissen die Leute wie man die Autos fährt u. da kommt der böse Schlingel nicht so leicht in Gefahr. In der Kleinstadt muß man es erst lernen, nämlich das Fahren. Wenn Du aber noch Angst hast vor Berlin, dann schreibe bitte rechtzeitig, ich hole den Landsknecht den furchtsamen dann ab, u. beschütze ihn gut, bin auch lieb zu ihm.

Ich muß so oft an Tutzing denken, alles so schön so gut. Schreibe doch so ungefähr, wann Du kommst!

Ich will Sonntag zu meinen Eltern u. dann bleibe ich immer zu Hause, nur wenn ich am Vormittag weg muß, gehe ich. […]

Mein lieber, guter, böser geliebter Mann ich bin namenlos glücklich durch Dich.

Ich küsse Dich   Deine böse kleine Frau

> Im Januar waren sie offenbar nicht nur zusammen in Bad Tölz, sondern auch in Tutzing am Starnberger See. Am 26. März 1928 kommt Himmler noch einmal darauf zurück, wenn er schreibt, dass er »an unserm Tutzing vorbeigefahren« sei, und träumt gemeinsam mit ihr: »und erst wenn wir einmal ein Stückchen Land am See hätten!« Ein solcher Plan hätte natürlich ihre finanziellen Möglichkeiten bei Weitem überstiegen, wie beide sehr wohl wussten.

48) München/Plauen im
Schlafwagen, 7. 2. 28

Meine allerliebste, goldige, kleine Frau!

Ich fühle mich wie ein Fürst, fahre so allmählich zu meiner süßen, kleinen Frau nach dem hohen Norden, sitze im Schlafwagen u. trinke ein Fläschchen Portwein (auf das Wohl der guten Frau), fahre bequem durch die Lande, (durch meinen Gau) u. habe die Sicherheit, daß mich niemand weder telefonisch noch sonst belästigen kann. Außerdem ging ich gestern sogar um 11h schon zu Bett, so daß ich herrlich ausgeschlafen habe, hernach werde ich lesen, arbeiten, schlafen u. (natürlich schlecht) denken. Was wohl, lieber Schlingel?

Übrigens bin ich nicht ein braver Mann, was ich alles esse u. [*unleserliches Wort*] geradezu unglaublich! Alles, weil es die gute Frau will. du weißt schon, so gefügig, [*Rest des Satzes unleserlich*].

Mittags werde ich hier essen. 15.21 komme ich in Plauen an. u. da gleich Besprechung. {16}

du verrate es nicht, besonders dem Schlingel nicht, aber ich glaube, wenn nichts dazwischen kommt, der böse Mann kommt morgen zur kleinen Frau. Liebi, wird das schön werden.

Ich küsse dich u. hab dich lieb
dein Heini.

44. W. 30. 6. 2. 28. 4 Uhr (Mü.
11. 2. 28. 13h)

Mein ganz, ganz böser Mann!, von dem ich gestern keine Post erhalten habe. Heute schon 2. Aber die Nr. stimmt nicht, das Lebenszeichen wird nicht als Brief gerechnet. Erst Nr. *45* hast Du.

Du bist aber wirklich ein böser Mann. Ich nicht spazieren gehen! Ich habe doch gesagt, ich gehe u. Du weißt (eigentlich brauchst ich es doch nicht mehr zu erwähnen) wenn ich sage, ich gehe, dann gehe ich. […]

Liebchen, Gutes nur noch 2 Tage, dann muß ich armes Geschöpf wieder Schlingel, Kratzbürste, Frechdachs, abgebr.[*ochener*] Riese, Dummerle, Spitzbube u. Schlafmütze über mich ergehen lassen (gell ich bin doch eine kluge Frau).

Liebchen, Gutes wie lange wirst Du wohl bleiben können. Dein Gesicht, Du vergißt Dein Gesicht. Ob dieser Brief Dich noch erreicht! Mein ganz guter, böser Mann. 1000 Küsse Deine Marga.

52) München, 12. 2. 28. 20h

Mein[*e*], gute, liebe, kleine Frau!

das war heute wieder ein Tag. Von 9h–14.15h ohne Pause Besprechung mit ungefähr 40 Leuten. {17} dann mit dem Chef nach Freising, wo sehr schöne Versammlung war; sie verlief völlig ruhig u. schön. Um 4h konnte ich endlich ein klein wenig essen. Um ¾19h fuhren wir wieder herauf. Jetzt sitze ich im Gasthaus u. freue mich auf das Essen.

[…] Goldige, kleine Frau ich küsse deinen lieben Mund u. die guten Händchen
dein Heini.

53) Mü., 13. 2. 28. 20h

Meine allerliebste, kleine Frau!

[…] lieber Schlingel, so ein wenig raufen, fangen, zupfen (u. ich verrate dir noch etwas Feines, turnen, Gymnastik), da macht der böse Mann gerne mit, weißt du, da kann der Landsknecht auf einmal ein ganz fröhlicher, böser Junge sein. […]

dein Mann.

> Die beiden liebten offenbar Spielchen wie die hier angedeuteten. So schrieb Marga am 11. Februar 1928: »Der arme, gute Schlingel […] will streiten. […] Zupfen raufen, um den Tisch laufen.« Ebenso neckisch konnte dieser »Spaß« beim nächsten Mal wieder verweigert werden: »die Haare werden nicht gerupft die Ohren werden nicht gezupft« (20. 2. 1928) oder auch »kein Schraubstock« (30. 3. 1928). Am 1. März 1928 freute sie sich jedoch schon wieder: »*nur* noch 5 Monate, dann ist die gute Frau bei ihrem bösen Mann u. wird gerupft u. gezupft u. geschunden u. ›geschimpft‹«. Ebenso sehr freute Himmler sich immer wieder auf ihre Bestrafung für seine Sticheleien (»Wird das wieder Rache geben das wird fein«, 9. 1. 1928) bzw. für seine allzu seltenen Briefe: »Dein beeser Mann verdient Rache« (27. 6. 1928).

53. W. 30. 15. 2. 28. 11 Uhr (Mü.
17. 2. 28. 8h)

Mein liebes Liebchen! Nun muß ich Dir doch gleich berichten. Meine Eltern kamen schon strahlend an mit roten Rosen bewaffnet. Also kein Sturm, nur Harmonie. Was bin ich darüber froh. Ich erzähle nun wie wir uns alles denken. So wie wir darüber gesprochen haben. Auch daß Du Ostern herkommst, wenn es irgend geht u. Du ihn dann aufsuchen wirst. Da fragte er, wann ich denn die Absicht hätte nach M. zu fahren, u. als ich sagte überhaupt nicht, bevor ich nicht für immer nach M. übersiedele, war er ganz aufgeregt u. meinte es wäre unmöglich, wenn Deine Eltern damit einverstanden sind, müßte ich mich bei Ihnen vorher zeigen. Liebchen, was sagst Du dazu? Deine Eltern müßten von vor[*n*]herein gegen mich sein wenn ich nicht wüßte, was sich gehört. Mir leuchtet die Sache wohl ein. Wir wollen doch erst abwarten, was Deine Eltern überhaupt dazu sagen, u. dann wirst Du ja auch mit der Zeit hören, ob sie auch der Ansicht sind. Auch behauptet mein Vater es müßte alles ungefähr zur gleichen Zeit d. h. in kurzen Abständen geschehen. Gutes Liebchen, schreibe doch mal wenn Du Ruhe u. Zeit hast ausführlich darüber. […]

Ich küsse Dich Marga.

60) München, 19. 2. 28. 19h

Meine allerliebste, kleine Frau!

[…] Heute Mittag ging ich zum Essen zu meinen Eltern u. nach Tisch mit Ernst zu Gebhard u. Hilde. Den beiden erzählte ich es nun heute Nachmittag. Vorweg; beide haben eine große Freude u. lassen die liebe »Schwägerin« von Herzen grüßen. Das eine weiß ich nun, wie sich auch die Eltern verhalten mögen, die beiden werden bestimmt sehr lieb sein.

[…] Liebi kümmere dich nicht wegen deiner 132 Pfund, die kleine Frau ist dem bösen Mann *gerade* so recht, wie sie ist […]. {18}

Liebi ich küsse dich
dein Mann

60. W. 30. 20. 2. 28. 6 Uhr (Mü. 23. 2. 28. 23h)

Mein liebes Liebchen!

[…] Hauschild fing heute davon an, wir könnten die Klinik vergrößern, durch eine neue Wohnung. Da blieb mir nichts weiter übrig als zu sagen, ich hätte kein Intresse mehr daran, u. so einige Andeutungen als Erklärung dafür, er war sehr froh, u. will mir mein Geld sofort auszahlen. Vielleicht komme ich doch gut mit ihm auseinander. […]

Du Guter, mein Geliebter ich küsse Dich Deine
kleine Frau

> Über Dr. Bernhard Hauschild, Miteigentümer der Privatklinik, ist nur wenig zu finden. Laut Berliner Adressbüchern war er »Chirurg und Frauenarzt« und wohnte damals in der Münchner Straße 45. Ab 1933 stand er nur noch mit dem Eintrag »Frauenarzt« im Adressbuch und ab 1935 gar nicht mehr – was vermuten lässt, dass er damals aus Deutschland emigrierte. Hauschild hatte das Vorkaufsrecht auf Margas Anteil an der Klinik und kaufte ihn ihr kurz vor der Heirat ab (siehe spätere Briefe 1928).
>
> Marga nannte den Arzt nur selten beim Namen, sondern vorzugsweise »mein Judenpack« (27. 2. 1928) oder einfach »das Pack« (28. 2. 1928 u. a.). Heinrich erwähnte ihn überhaupt nicht namentlich, sondern sprach von dem Arzt nur als »das Gelichter« (29. 2. 1928) oder »der Jude«.

64) Malgersdorf, 26. 2. 28. ½11h
u. 27. 2. 28. 19 Uhr [mit Bleistift ergänzt]

[…] Meine allerliebste, kleine Frau!

Gestern wurde ich während des Briefschreibens sehr bald gestört, mußte dort (in Malgersdorf) Leute besuchen u. mir 2 Stunden unglaublichen Schmutz aus dem Leben dieser Familie von der Frau des Hauses erzählen lassen; ich soll einen dieser Übeltäter, bzw. dessen Schwester, die die Hauptschuldige ist, entweder wieder auf den Pfad der Tugend zurückbringen oder sehen daß Bruder u. Schwester von dem Dorf wegkommen. Dabei muß ich wirklich sehen, daß von all diesem Dreck unsere Ortsgruppe nicht zerstört wird.

14h fuhren wir mit dem Lastauto nach Reisbach; ich flüchtete mich aus all diesem niederdrückenden Schmutz zu meiner hohen, reinen, lieben Frau u. war innerlich so glücklich in dieser Stunde, wo die Gedanken mir gehörten. Sollen die anderen sich im Schmutz bewegen, ich habe ein reines Paradies, deine, unsere Liebe, du mein guter Engel. […]

Liebste Frau – ich habe dich so unendlich lieb u. küsse dich
dein Heini.

> Auffallend ist, welche Bedeutung »Sittlichkeit«, die in der Erziehung von Vater Gebhard Himmler eine große Rolle spielte, immer noch für Heinrich Himmler hat. Die enge Verknüpfung von äußerer medizinischer Hygiene und innerer moralischer Sauberkeit geht auf Vorstellungen zurück, die vor allem im 19. Jahrhundert verbreitet waren. Schmutz, Chaos und Unsittlichkeit werden demnach als bedrohlicher Feind gesehen, den man bekämpfen muss.
>
> Am 29. Februar 1928 formulierte Himmler ihren gemeinsamen Traum: »Es wird so herrlich schön werden. Unser Paradies, das wir uns im Juli, August bauen werden, kann uns kein Mensch zerstören.« Und sie stellt fest: »Wir brauchen niemand. Wir sind uns genug« (2. 2. 1928). Die kategorische Überzeugung vom gemeinsamen zukünftigen Glück und der Heimat im jeweils anderen wird von beiden immer wieder beschworen, etwa wenn er schreibt: »[…] in der Seele u. im Arm des rauhen Landsknechts, da ist deine sicherste u. beste Heimat« (1. 2. 1928), und sie: »Ich weiß doch, daß bei meinem rauhen Landsknecht meine einzige Heimat ist« (2. 2. 1928).

Wichtig ist ihnen bei der Planung ihrer gemeinsamen Zukunft von Anfang an der Fokus auf ihre »sichere Burg« in Abgrenzung von der »schlechten Welt«, dem »Schmutz der Großstadt« mit der verhassten »jüdischen Geldsack-Gesinnung« bzw. den verachtenswerten »feigen Bürgern« und »Spießern«. Bereits am 15. Februar 1928 hatte Himmler geschrieben: »[…] von unserem Heim, unserer Burg, da wird alles Schmutzige ferngehalten.« Marga schreibt in Bezug auf Berlin, das sie bald verlassen wird: »[…] nur gut, daß ich nicht immer hier in diesem Schmutz leben muß« (13. 2. 1928), und freut sich schon auf »unser schönes reines Heim« (28. 2. 1928). Diese Gegenüberstellung taucht in beider Briefe immer wieder wie eine Beschwörungsformel auf.

Die Abgrenzung nach außen geht zwangsläufig einher mit der wiederkehrenden Versicherung ihrer Einigkeit über alle Differenzen hinweg und mit einem beiderseits ausgeprägten Besitzanspruch. So schreibt Marga schon 1927: »Wir sind bestimmt derselben Ansicht, es wäre doch anders undenkbar« (31. 12. 1927). Bereits nach wenigen Treffen ist sich auch Himmler sicher: »ich kenne dich doch so ganz u. gar« (25. 4. 1928 u. a.) und: »Enttäuschungen gibt es keine« (7. 5. 1928).

Den Besitzanspruch bekräftigt sie durch die Bemerkung »es gibt doch in deinem Leben nur noch die Bewegung und *ich*« (16. 2. 1928), und er bestätigt dies umgehend mit der Wendung »die gute Frau gehört mir, mir ganz allein« (17. 2. 1928).

Zu ihrem idyllischen Heim, das sie sich wenige Monate später in Waldtrudering einrichten, werden folgerichtig auch nur Gleichgesinnte Zutritt haben, mit denen sie in den

> nächsten Jahren ein enges Netzwerk aufbauen: basierend auf Himmlers Kameradschaftskontakten entwickeln sich daraus auch viele gemeinsame Bekanntschaften mit alten Nationalsozialisten und ihren gleichgesinnten Ehefrauen.

72. W. 30. 2. 3. 28. 12 Uhr (Mü.
3. 3. 28. 14h)

Mein liebes, gutes Liebchen,

[…] vorhin habe ich mir ausgemalt, wie Du wohl als Junge, ich meine *kleiner* Junge ausgesehen haben magst. Hast Du keine Bilder? Wenn Du daran denkst bringe sie doch Ostern mit, auch die Deiner Familie.

Liebchen, Du schreibst, »Sei nicht traurig das ist alles außer uns. Wie schön ist unser Paradies.« Guter Lieber wie soll ich es verstehen?

Warum gehst Du zu einer Hitlerversammlung, Du weißt doch was er redet? […]

Gutes, liebes Liebchen ich küsse Dich
Deine kleine Frau

> Marga äußerte sich in dieser Zeit selten freundlich über Himmlers Tätigkeit für die nationalsozialistische »Bewegung«, die sie offenbar eifersüchtig als Konkurrenz im Kampf um die gemeinsame Zeit verstand. Dazu passt nicht nur ihre ärgerliche Frage im obigen Brief, die zeigt, wie fern sie noch der politischen Aktivität ihres zukünftigen Mannes stand. Es gibt zahlreiche weitere verständnislose und patzige

> Bemerkungen in ihren Briefen, etwa am 6. Januar 1928: »Dieses Landshut kann ich nicht leiden, warum fährst Du da immer hin!« Bereits einen Tag später beklagt sie sich: »[…] ich komme jetzt immer zu kurz. Du siehst man kann nicht zweien Herren dienen« (7. 1. 1928). Und am 3. Februar 1928: »Wenn Du bloß nicht mehr mit dem Chef mit brauchtest. Er kostet so viel Zeit.«
>
> Am 24. Februar 1928 schöpft sie vorübergehend Hoffnung: »Wenn die Wahlen vorüber sind dann ist ja wenigstens für einige Jahre Ruhe damit«, um bereits am 3. März 1928 erneut zu schimpfen: »[…] es wäre ja sehr schön wenn Du nicht in einer Bewegung ständest«. Sie wünscht sich offenbar, er hätte einen anderen Beruf. Am 1. Mai 1928 schreibt sie: »Laß doch mal die *ulle* [*olle*] Partei«, und am 5. Mai 1928: »Liebchen ich kann es nicht begreifen, daß Du Dich von der Partei so unterkriegen läßt, daß Du nicht mal einen Brief schreiben kannst. Die andern Herren lassen sich alle bestimmt nicht so ausnutzen.«
>
> Er reagiert darauf entweder gar nicht oder versucht sich scherzhaft gegen ihre Vorwürfe zu wehren, etwa wenn er zu bedenken gibt: »Du Schlingel, schimpfe mir nicht auf die Bewegung. Wenn die nicht gewesen wäre, wäre ich nicht an einem 18. Sept.[*ember*] nach Berchtesgaden gefahren« (10. 1. 1928).

70) Eilbrief München, 3. 3. 1928.
19h

Meine liebe, goldige, kleine Frau!

[…] Bilder von meiner Familie u. dann von mir als Jungen werde ich dir mitbringen, vielleicht vor Ostern schon schicken, du sollst doch wissen, wie dein böser Mann ausgesehen hat.

Mit dem Satz »Sei nicht traurig, daß ist alles außer uns …« meinte ich Ärger u. Schmutz. Du schriebst in einem Brief von irgend einem Ärger u. darauf bezog sich das.

In die Hitlerversammlung muß ich doch, ich veranstalte doch diese Versammlungen u. bin mitverantwortlich dafür. Denk dir, neulich war meine Mutter zusammen mit der Schwiegermutter meines Bruders in der Versammlung und restlos begeistert. – Diesen Brief schicke ich als Eilbrief.

Meine gute, liebe, kleine Frau ich küsse dich von Herzen u. habe dich lieb
dein Mann.

> Beide Himmlereltern sympathisierten zunehmend mit den Nationalsozialisten. 1932 lieh Heinrich Himmler seinem Vater *Mein Kampf,* der beide Bände ebenso gründlich las und mit Anmerkungen versah wie sein Sohn. An den Kommentaren zeigt sich zwar, dass ihre Interessenschwerpunkte auf verschiedenen Gebieten lagen – der Sohn interessierte sich vor allem für Führerschaft, Rasse und Volksgesundheit, der Vater eher für die Erziehung der Jugend sowie Kirche und Glaube. Dennoch waren sie sich in ihrer grundsätzlichen Bewunderung Hitlers einig. So notierte der Vater im zweiten Band abschließend: »Mit heißem Interesse und aufrichtiger Bewunderung *dieses* Mannes zu Ende gelesen. 2. Juni 1932.«

78) Eilbrief München, 10. 3. 28.
21h

Liebste, goldige, kleine Frau!

[…] Lieber Schlingel, was muß ich lachen, stell’ dir vor ich wäre Beamter, {19} ich, mit gebrochenem Rückgrat, immer derselben Meinung wie mein jeweiliger vertrottelter Chef, mit 30 Jahren leicht angeblödet, u. du Liebi, meine Frau, jede Woche beim Kränzchen u. s. w. – .... Nein, es ist schon jammerschade um uns.

Aber lieber mache ich doch Revolution u. helfe beim Freiheitskampf, das ist unsere Luft, liebe, du meine liebe Landsknechtsfrau. […]

Liebste, beste, kleine Frau ich küsse dich u. habe dich von Herzen lieb
dein Heini.

83. W. 30. 11. 3. 28. 4 Uhr (Mü.
12. 3. 28. 23h)

Mein gutes Liebchen, heute kam Dein guter langer Brief erst um 12½ Uhr. Ich war also schon in der Klinik. […]

Was bist Du für ein böser Mann, gutes Liebchen. Du schreibst so viel von Turnen, daß ich doch noch Angst bekomme. Aber dann kommt der Trick, u. der böse, böse Mann ist *hineingefallen*. Richtig *hineingefallen*. Liebchen, die *kluge* Frau. […]

85) Eilbrief München, 17. 3. 28.
19h

Liebste, allerliebste, kleine Frau!

Heute in der Frühe habe ich mit dem Autokurs begonnen. 6h aufgestanden. Die Kälte ist gemein; so ging es recht gut. Kam den ganzen Tag nicht heim; es ist ein entsetzlicher Betrieb. Der Chef ist wieder da, den ganzen Tag Besprechungen. […]

Liebes, dummes, kleines Liebi, du weißt doch der Schlingel u. gute u. böse Frau u. Landsknecht u. böser u. guter Mann, alle 6 sind eins u. wenn eines froh ist, dann sind es alle anderen u. wenn eines traurig ist, dann sind es auch alle anderen. – […]

Liebste, kleine Frau ich habe dich so lieb u. küsse dich
dein Heini

99) München, 1. 4. 28. 12h

Meine gute, liebe, goldige, kleine Frau!

[…] nun fahren der Chef u. ich morgen mit dem Zug nach Chemnitz […].

Rasch viel liebe Grüße
es küßt dich dein
Heini.

[*110.*] W. 30. 10. 4. 28. (Mü.
11/12?. 4. 28. 15.30)

Mein liebes Liebchen!

Eben kam Dein Telegramm u. so weiß ich wenigstens daß es Dir gut geht. Aber ob Du wieder *ganz* in Ordnung bist mit Deinem Magen? {20} Morgen hoffe ich nun auf einen Brief. Mir geht es gut. Bei diesem herrlichen Wetter gehe ich viel spazieren.

Liebchen noch 6 ganze Wochen u. ohne Lichtblick?

Ich hoffe immer noch auf einen.

Morgen will ich zu meinen Eltern fahren.

Ich muß immer tief Luft holen, wenn ich an Deine Eltern denke.

{21}

Gutes Liebchen u. unser Glück u. unsere Liebe, was werden wir beides hüten. Du mein guter, lieber, böser Mann.

Mein wilder Landsknecht denke an Dich.

Ich küsse Dich Deine
kleine Frau

102) München, 13. 4. 28. 14h

Meine über alles geliebte, beste, kleine Frau!

Du, dein ganz böser Mann ist gestern Nacht nicht mehr zum Schreiben gekommen. Er kam erst um 12h vom Büro.

Jetzt geht es mir wieder tadellos mit dem Magen. Was hat es mir leid getan, daß ich am letzten Vormittag vor lauter Schmerzen nicht so lieb sein konnte mit dir wie ich es gewollte hätte u. daß wir gar

nicht mehr so ganz richtig plaudern konnten. – Gutes Liebi, sollst aber auch nicht denken, daß du einen wehleidigen Mann bekommst. aber es war tatsächlich ein wenig schlimm. – Aber jetzt ist es wieder gut; nur ein wenig überarbeitet. […]

Liebste, du mein Glück! Ich küsse dich
dein Mann.

[…]

104) München, 15. 4. 28. 21h

Meine goldige, liebe, gute »ganz schlimme« kleine Frau!

Denk' dir nur gestern und heute hat der »arme« Mann keinen Brief von der guten Frau bekommen. Sag', ist das nicht eine »ganz schlimme«, kleine Frau. Am Freitag hat sie den Brief so spät eingeworfen, daß ihn die Post am Samstag nicht mehr gebracht hat und am Samstag, hat die gute Frau vergessen, daß es ein Eilbrief sein muß. – Oder fehlt der guten Frau etwas; ein bischen Sorge habe ich schon, hoffentlich habe ich morgen Frühe einen oder gar 2 Briefe. Liebi, gib auf die Autos Obacht; – du gehörst doch dem bösen Landsknecht. […]

Gestern war ich in einer Buchhandlung und habe mich umgesehen. Ich schicke dir einen Bücherzettel. Die blau angestrichenen Bücher würde ich dir raten zu kaufen. Das rot angestrichene ist das größte Werk, das es überhaupt über Geflügelzucht gibt; ich meine das kaufen wir uns später mitsammen, wenn wir uns einmal durch die anderen Schriften in

das ganze Gebiet etwas eingearbeitet haben. Ich schicke dir auch die Broschüre über das »Kapaunisieren«. Hier würde ich raten, daß du dir das Kapaunisierbesteck vielleicht so zeitig bestellst, daß wir es am Sonntag nach Pfingsten, wenn ich in Berlin bin, bei deinen Eltern draußen an einem *toten* Hähnchen (zunächst einmal) versuchen können. […]

Du mein liebes Weib, was habe ich dich lieb. Ich küsse dich ohne Ende
Dein Heini.

116. a. [*Zusatz von Marga:*]
damit immer derselbe Tag
dieselbe Nummer hat.
W. 30. 16. 4. 28. 9 Uhr (Mü.
18. 4. 28.)

Mein liebes Liebchen!

[…] Liebchen die blau angestrichenen Bücher will ich gleich morgen früh bestellen u. das Besteck auch. Wir können dann auch schon am toten Huhn probieren. Ich will jetzt das Buch lesen. {22}

Gutes Liebchen, Deine gute, liebe Schwägerin ich verdiene gar nicht so viel Güte, ich kann mich doch so schlecht an neue Menschen gewöhnen. Und kann mich doch nicht mit allen erst zusammen *raufen*. Grüße bitte wieder, ich lasse vielmals danken.

Liebchen liebes was bekommst Du für eine »böse« Frau. Was freue ich mich aber, wenn sie alle nett u. gut zu Dir sind. Ich will doch nur *Dich*.

Es ist zwar viel, aber es ist doch so. Und ich habe nachher ja auch bloß *Dich*. Du mein Geliebter, was werden wir glücklich werden. Deine Eltern Liebchen, es wird schon gut werden. Alle wollen sie nett zu mir sein, u. dabei raube ich Dich ihnen doch. Es ist die Höhe an Güte. […]

Mein lieber wilder Landsknecht ich küsse Dich Deine
kleine Frau

> Das Problem, sich schlecht an neue Menschen zu gewöhnen, hatte Marga anscheinend nur mit Heinrichs Familie, da sie in Waldtrudering, später auch in München, schnell neue Freundschaften schließen wird. Mit ihrer Bemerkung, dass sie doch nur ihn wolle, macht sie hier schon deutlich, wie begrenzt ihr Interesse an seiner Familie ist. Tatsächlich besucht er in späteren Jahren seine Familie fast immer ohne Marga, während er hingegen gut mit ihren Eltern auskommt. Auch in Gebhard Himmlers Erinnerung, wie er sie 1966 dem Journalisten Heinz Höhne schilderte, stellte sich zwischen Marga und den Himmlers niemals Herzlichkeit ein, da sie in den Augen der Familie »eine kühle, harte, keinerlei Gemütlichkeit ausstrahlende, hochgradig nervöse, allzu oft lamentierende Frau« gewesen sei.

108) München, 20. 4. 28. 14h

Liebste, geliebte, kleine Frau!

Es geht alles gut. Auch meine gute Mutter ist nicht gegen uns. Sie ist zwar der Religionssache wegen traurig, aber sonst freut sie sich

u. ich glaube sie wird sehr lieb mit dir sein, ebenso wie mein Vater. Liebi, du kommst also auf jeden Fall an Pfingsten nach München. Jetzt ist dies gut gegangen, jetzt wird es auch noch mit dem Haus u. allem anderen gut gehen. Geradezu rührend lieb war[*en*] Hilde u. Gebhard. Ich war gestern Abend auf 1 Stunde bei Ihnen. u. *sie* sagten, daß [*sie*] dir eine Karte schreiben.

Wenn ich nur ein bischen mehr Zeit u. Ruhe hätte. Es ist gräßlich jetzt 2h bin ich vom Essen gekommen. ½4h wieder ins Büro. 4h mit dem Auto nach Traunstein, Nachts nach Berchtesgaden morgen Abend spreche ich in Passau, Sonntag Vormittag u. Nachmittag in Vilsbiburg. Abends wieder nach München zurück. Liebi, schreibe mir aber für den Sonntag, dann habe ich einen Samstag u. Sonntagbrief, wenn ich Nachts von der Fahrt zurückkomme. Liebe Frau, du mein guter Engel!

Jetzt will ich noch ein wenig die Briefe (von 115 bis 118) beantworten. »In Berlin heiraten«, da müssen wir an Pfingsten eingehend mit einander reden, das heißt sich richtig nur mündlich absprechen. Ich muß auch sehen wie sich meine Eltern dazu stellen, ebenso wie die deinigen? […]

Du, ich meine schon, daß wir Anfang Juli heiraten, Liebi warum sollen wir uns diese schrecklich lange Zeit noch um 2 Wochen verlängern. Liebste jetzt muß ich Schluß machen. Du liebe, liebe Frau ich habe dich unsäglich lieb u. küsse dich ganz wild u. landsknechthaft.

Dein Mann.



Vilsbiburg, 22. April 1928. Vorne links Heinrich Himmler **[4]**

> Die für Heinrich und Marga so überraschend freundliche Reaktion der Eltern auf die Heiratspläne widerlegt die bisherige Annahme, Heinrichs Eltern hätten Marga aus den damals naheliegenden Gründen (älter als er, geschieden, evangelisch) von Anfang an abgelehnt. Bislang war nur ein Brief der Mutter an Heinrich vom 22. April 1928 bekannt, in dem sie unter anderem schreibt: »Daß neben der Freude ein tiefes Leid mein Mutterherz erfüllt das weißt und fühlst Du ja selbst.« Das später so distanzierte Verhältnis zwischen Marga und ihren Schwiegereltern begründete sich also keineswegs auf einer Ablehnung der Schwiegertochter a priori, sondern entwickelte sich erst im Lauf der Zeit.

120. W. 30. 21. 4. 28. 4 Uhr (Mü.
22. 4. 28. 21h)

Mein liebes Liebchen!

Die böse Frau ist gestern einfach nicht dazu gekommen zu schreiben. In der Klinik überhaupt jetzt sehr viel zu tun. Am Nachmittag die Hausschneiderin, viel Besorgungen abends meine Eltern.

Liebchen nun zu Deinen lieben Eltern. Wie gut u. lieb von ihnen, wie freue ich mich für Dich. Und heute Morgen die gute Karte von Deiner Schwägerin u. Deinem Bruder. Liebchen ich war ganz sprachlos. Liebchen ich lasse vielmals danken. Gutes Liebchen es ist mir aber unmöglich selbst zu schreiben. Guter, was

wirst Du noch für Kummer in der Beziehung mit mir erleben, ich fürchte mich direkt vor neuen Menschen. Wenn es Fremde sind, die mich innerlich nichts angehen, dann ist es etwas anders. Aber jetzt. Pfingsten. Liebchen denke bitte daran, daß ich nicht bei Deinen Eltern wohne. Also Liebchen danken u. vielmals grüßen für die Karte.

Guter Geliebter nun zu Deinem lieben, langen Brief 108.

Nach Berchtesgaden fährst Du. Gutes Liebchen. Dieser Brief kommt bestimmt morgen als Eilbrief an. Ich gehe selbst mit zur Post.

»Du schreibst, ›in Berlin heiraten‹, da müssen wir Pf. eingehend mit einander reden, das läßt sich richtig nur mündlich absprechen. *Ich* muß sehen wie sich meine *Eltern* dazu *stellen*, ebenso wie die deinigen«. Du kannst Dir denken, daß ich *sehr* erschrocken war, als ich es laß. Mir jetzt aber sagen, daß Du es *bestimmt* nicht so gemeint hast. Da müssen wir eingehend Pf. mit einander sprechen, daß ist das *Richtige*. Unsere beiderseitigen Eltern haben doch wenig oder gar nichts darüber zu sagen, ist *meine* Ansicht. Gutes Liebchen, *wir* haben bis jetzt gemacht, was wir wollten, u. ich hoffe sehr, daß wir es weiter so halten. Du weißt wie selbständig ich bin, Dich den ich liebe u. der Du mir gehörst, Dich weiß ich, werde ich fragen können, aber ob jemand anders!? Liebchen wir haben doch bis jetzt auch immer gewußt, was wir wollten. Liebchen auch später könnte ich mir nicht denken daß *Du* jemand anders noch in unsere Angelegenheit hineinreden läßt. Ich nicht. Nur zur Orientierung. […]

Ich küsse Dich Deine

kleine Frau

112) München, 25. 4. 28. 14h

Goldige, liebste, kleine Frau!

[…] Gestern war ich bei meinen Eltern. Meine gute Mutter ist nur der Religion halber sehr traurig, aber nicht deinetwegen, sondern weil ich ihr sagte, daß ich seit 3, 4 Jahren schon nicht mehr Katholik sei. Darüber weint sie sehr viel, die arme, gute Mutti; aber ich kann nicht lügen; ich hoffe sie wird es überwinden u. vergessen. Doch lassen die Eltern *von Herzen* grüßen.

Liebste, allerliebste Frau, bald bist du mein. Ich liebe dich u. küsse dich
dein Mann.

124. W. 30. 25. 4. 28. 4 Uhr (Mü.
26. 4. 28. 13h)

Mein liebes, geliebtes Liebchen.

Heute kam Dein lieber, langer Brief u. das hübsche Bild. Liebchen ich habe mich gefreut u. herzlich gelacht. Liebchen, Du bist doch ein richtiger Mann, schickst das Bild einfach im Umschlag. Es waren ungezählte Scherben, hatte aber dem Bild nichts geschadet.

Liebchen Gutes hast Du nun die Meinung Deiner Eltern gehört. Wir wollen niemand verletzen, wir wollen doch auch niemand kränken. Es ist doch eine Landessitte, daß die Hochzeit immer da

stattfindet wo die Braut wohnt. Und in diesem Falle doch auch richtig, da wir doch in M. keine Wohnung haben. […]

In welcher Gegend wir wohnen, mußt *Du* wissen.

Vielleicht kann man auch ein altes Haus kaufen. {23} […] Ja Liebchen es bleibt bei Anfang Juli, also 3 od. 4. Ich habe es mit Hauschild heute so besprochen, der Vertrag wird noch in dieser Woche gemacht. {24} Es geht alles noch in Ruhe, ich kann mich mit dem Volk nicht immerzu herumschlagen. 10 Wochen nur noch Liebchen. Ich gehe dann zu meinen Eltern, sie möchten es so gerne.

Mein guter, lieber Geliebter, mein wilder Landsknecht. Du gutes Liebchen ich küsse Dich
Deine kleine Frau

134. W. 30. 5. 5. 28. 4 Uhr (Ex
Mü. 6. 5. 28. 11h)

Mein liebes Liebchen!

Heute war wieder was los, durch die unmöglichen Menschen u. durch ihre dumme Frechheit ein Trara, daß mir noch ganz dumm im Kopf ist. Wie freute ich mich da auf Deinen Brief ein Lichtstrahl u. es war kaum nur ein Lebenszeichen. Liebchen ich kann es nicht begreifen, daß Du Dich von der Partei so unterkriegen läßt, daß Du nicht mal einen Brief schreiben kannst. Wenn es noch täglich wäre! Die andern Herren lassen sich alle bestimmt nicht so ausnutzen. Und schlafen tust Du doch sicher

überhaupt nicht mehr. Und der Erfolg davon ist, daß Du krank u. elend wirst. Wer dann etwas von Dir hat möchte ich wissen.

Du schreibst ich bin die ganzen nächsten Tage hier, soll es heißen, daß Du nicht schreiben kannst.

Es ist mein Unglück, daß ich nicht begreifen kann, daß es nur Enttäuschungen gibt. Ich kann es vielleicht noch lernen.

Liebchen ich komme nicht darüber hinweg.

Noch 3 Wochen noch 15 Tage bis die Wahlen gewesen sind. Ich will jetzt mal nachsehen, ob ich überhaupt in der Liste stehe.

Nun braucht dir bloß noch was zu passieren.

Ich werde jetzt spazieren gehen, vielleicht auch zu meinen Eltern fahren.

Ach mein lieber Geliebter was bin ich für eine böse Frau, aber ich muß Dir alles sagen, wenn Dir nicht wem dann. Es ist doch so traurig.

Guter, lieber Geliebter nun bist Du auch traurig.

In 3 Wochen wird alles besser sein.

Mein liebes, liebes Liebchen. willst Du nicht doch mal an Dich denken. Was bist Du doch für ein böser, böser Mann. Nun wird mir schon etwas leichter, wo ich Dir all meinen Kummer gesagt habe.

Mein guter wilder Landsknecht, Du wirklich böser böser Mann ich küsse Dich Deine
kleine Frau

120) München, 7. 5. 28. 13h

Meine allerliebste, geliebte, kleine Frau!

Heute Morgen bekam ich deinen lieben Brief (133). Du gutes, liebevolles Wesen u. der böse Mann hat nicht geschrieben gehabt. – Es ist doch selbstverständlich, daß ich dir jeden Tag schreibe, wenn ich nur ein Bischen kann, u. nach der Wahl doch erst recht; es ist mir doch immer die Stunde am Tag, wo ich mit dir, du liebste Frau, plaudern kann. Abends bevor ich einschlafe, da unterhalte ich mich noch immer mit deinem lieben Bild u. sehe deine guten, treuen Augen u. fühle deinen lieben schönen Leib u. weiß wie glücklich wir sein werden. – und dann bist du jeden Tag bei mir u. wie oft wirst du bei mir sitzen u. dann erzählen wir uns u. die kleine Frau sagt mir all ihren Kummer u. dann ist der wilde Landsknecht ganz, ganz lieb zu ihr.

Liebi, es braucht dir gar nicht Angst sein vor Pfingsten. ich glaube, es wird sogar sehr schön werden. Außer Eltern u. Geschwistern ist bestimmt niemand da.

Gute, gute Frau, als ich am Sonntag deinen Eilbrief bekam, war ich – böser Mann – nicht ein Bischen traurig, sondern stelle dir das vor, habe so froh für mich gelacht. (ich wußte ja, daß du meinen Eilbrief bekamst.) Weißt du »geschimpft« hat die kleine Frau wie ein »Rohrspatz«. u. dabei habe ich so deutlich das Gesichtchen u. das schmollende Mündchen gesehen – u. hätte es so gerne geküßt u. lieb gehabt. – Aber böses Liebi, Enttäuschungen gibt es keine. – du weißt doch von vorneherein, was für einen »bösen« Mann du kriegst, der dich nur so »ein ganz klein wenig« liebhat.

Aber gutes Liebi, sage nur deinem bösen Mann immer alle Sorge, wie lieb wird er dann immer mit dir sein u. wie froh und

glücklich ist er, daß die gute Frau so alles zu ihm sagt, genau wie er es auch tut.

Geliebte, wie bald werden wir uns gehören; es ist so herrlich daß es mir manchmal noch gar nicht zum Fassen ist.

Du liebes Weib, ich küsse dich ganz lieb u. ohne Ende
dein Landsknecht.

126) Mü., 18. 5. 28. 14h

Liebste, geliebte, kleine Frau!

Gestern ist dein böser Mann nicht zum Schreiben gekommen. Bis 10h hat er geschlafen u. bekam dann deinen lieben Eilbrief. Liebi, du gute, gute Frau! – dann ins Büro. Mittags zu den Eltern. Vater hatte Geburtstag, alles war da. – u. alles läßt dich recht lieb grüßen. – Heim, Uniform angezogen. 16h nach Augsburg Nachts 2h war ich wieder zu Hause.

Heute bis ½10h geschlafen, dann Büro. Jetzt 16h fahre ich mit dem Auto nach Pfaffenberg (Niederb.) spreche Abends dort u. fahre Nachts wieder zurück. […]

Freilich habe ich Sonntag die Fahrt mitgemacht u. bin bis auf die Haut naß geworden. Von 8h–17h. Was meine Leute machen, mache ich auch. {25} – du Liebi, gehe ja zum Wählen. (Liste *10*) u. schleppe möglichst viel Leute mit, die uns wählen. […]

Du liebstes, allerliebstes Weib, was habe ich dich lieb. Ich küsse dich
dein Mann.

> Auf die wiederholten Grüße und Karten der zukünftigen Schwiegereltern antwortete Marga nie direkt, sondern entgegnete am 17. Juni 1928 brüsk: »Liebchen grüße Deine Angehörigen ein für alle mal von mir.« Und eine Woche vor der Hochzeit schrieb sie: »Liebchen sorge dafür, daß wir in den ersten 14 Tagen nicht hineinbrauchen zu den Deinen« (23. 6. 1928).

146. W. 30. 17. 5. 28. 3 Uhr (Mü.
19. 5. 28. 3h)

Mein gutes, liebes Liebchen!

Bis jetzt ist noch kein Brief gekommen, vielleicht kommt er heute Abend. Ich hatte ja gestern einen, wann werde ich bescheiden werden. Wohl nie. Böses Liebes die Rache wird immer größer. Heute in 8 Tagen werde ich wohl nicht mehr schreiben.

Morgen Abend um 10.50 bin ich in M. in 8 Tagen. Um 12 Uhr geht der Zug ab. Liebchen, gutes, geliebtes Liebchen!

Mein guter, wilder Landsknecht, wenn es Dir nur gut geht.

Ich fahre nun zu meinen Eltern.

22 Briefe in 4 Tagen, daß ist unmöglich. Also bleibt der große Berg, u. all die andern »Rachen« kommen auch dazu. Händchen! 3 Monate lang.

Liebchen schreibe doch mal wegen dem Geburtsort von Deinem Vater.

Denke Dir, ich habe doch keine Urkunde von meinem gewesenen Schwiegervater, der doch 1920 schon tot war, bekommen. Ich weiß doch nicht wo der gestorben ist. Habe nun

noch an 2 Stellen geschrieben. Wir müssen nach Pfingsten die Papiere zusammen haben. Kannst Du am 6. Juni hier sein? Liebchen böses, 22 Briefe.

Mein lieber, geliebter, guter, wilder Landsknecht.
Ich küsse Dich mein Liebchen
Deine kleine Frau.

> Allein aus diesem Brief erfährt man, dass Marga 1920 ihren ersten Mann geheiratet hat. Da sie bereits Ende 1923 den Klinikvertrag abschloss, dauerte die Ehe also vermutlich nur bis 1922 oder Anfang 1923.

148. W. 30. 19. 5. 28. 4 Uhr
(Eingang Ex. Br. Mü. 21. 5. 28. 1h)

[…] Liebchen hier wählt alles deutsch-national. Sachse {26} behauptet es wäre falsch euch zu wählen, es kommt doch niemand hier durch u. man entzieht den Rechten die Stimmen. Ich verstehe so wenig von Politik. Ich wähle *10*. […]

> Die Wahlen zum Reichstag am 20. Mai 1928 mussten die NSDAP enttäuschen. Sie errang mit 810000 Voten gerade 2,6 Prozent der Stimmen. Die SPD wurde mit knapp 30 Prozent der Stimmen stärkste Partei und erreichte damit ihr bestes Wahlergebnis seit 1919; die KPD erhielt gut zehn Prozent. Dagegen verlor die Deutschnationale Volkspartei fast ein Drittel ihrer Wähler, blieb aber mit 14 Prozent

zweitstärkste Fraktion im Reichstag und auf der Rechten die dominierende Kraft. Die NSDAP konnte zwölf Abgeordnete in den Reichstag entsenden, darunter Joseph Goebbels.

Bei den gleichzeitig stattfindenden Landtagswahlen in Anhalt hatten die Nationalsozialisten 2,1 Prozent, in Württemberg 1,7 Prozent erhalten. Aber der Stimmenanteil in Bayern lag mit 6,1 Prozent deutlich höher, und im agrarisch geprägten norddeutschen Land Oldenburg hatte die NSDAP sogar 7,5 Prozent erzielt. Während sie in den Städten noch geringen Zuspruch fand, war die Zustimmung für die Nationalsozialisten in den ländlichen Regionen deutlich größer.

Ende 1928 schilderte die *C. V.-Zeitung,* die Wochenzeitung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, unter der Überschrift »Nationalsozialistischer Terror! Flaches Land und Kleinstadt werden besonders bearbeitet« über mehrere Seiten hinweg die Gewaltaktionen gegen Juden im Deutschen Reich, wobei neben Bayern besonders das Rheinland, Niedersachsen, Ostfriesland und Ostpreußen herausgehoben wurden. In der Tat ging die NSDAP aufgrund der Wahlerfolge in den ländlichen Gebieten verstärkt dazu über, in den kleinen und mittleren Orten Präsenz zu zeigen, Veranstaltungen zu organisieren und Stärke zu demonstrieren. Dazu wurden häufig SA-Einheiten aus der ganzen Region zusammengezogen, die dann in geschlossener Formation durch die Dörfer marschierten.

127) München im Büro,
21. 5. 28. 19h

Liebe, süße, kleine Frau!

Auch heute kann dir der böse Mann noch nicht viel schreiben. Heute habe ich bis 14h geschlafen. Nachts mit meinen braven Leute[*n*] 34 Stunden ohne Unterbrechung Dienst. – Es geht mir ausgezeichnet u. ich bin so froh. Liebi, ein paar Tage noch, dann bist du da. – deinen lieben Eilbrief fand ich gestern Nacht vor.

Morgen komme ich zu mehr schreiben. Liebste, liebste Frau sei nicht bös. – Was habe ich dich lieb du gutes Wesen.

Ich küsse dich
dein Heini.

150. W. 30. 21. 5. 28. 4 Uhr (Mü.
22. 5. 28. 17h)

Mein liebes Liebchen!

Ist Dir doch etwas passiert oder hast Du mich vergessen? Ich hatte gestern keinen Brief, heute Morgen nur das Telegramm. Am Freitag hast Du das letzte Mal geschrieben. Liebchen schreibe mir doch was ist, ich möchte Klarheit haben. Nun sind doch die Wahlen vorüber u. so schlecht ausgefallen.

Dieser Hauschild! Jud bleibt Jud! u. die andern sind nicht besser. Ach mein liebes Liebchen schreib doch wieder mal. Böser, böser Mann. Rache, Rache!

Mein lieber Geliebter ich küsse Dich Deine kleine
Frau.

»Dieser Hauschild! Jud bleibt Jud!« (Marga am 21. 5. 1928) **[5]**

152. W. 30. 23. 5. 28. 3½ Uhr
(Mü. 24. 5. 28. 13.30[*?*])

Mein Liebchen!

Bis jetzt wieder kein Brief von Dir! Vielleicht noch um 5 Uhr u. morgen wollte ich auch noch einen Brief haben. Ich dachte, Du hast immer geschrieben, nach den Wahlen hast Du mehr Zeit. Was ist dann jetzt der Grund? […]

Liebchen Du hast auch gar nicht geschrieben ob Du *Zeit* für mich hast. Ich bleibe nicht so lange in M. wenn *Du* keine Zeit hast. […]

Übermorgen um diese Zeit bin ich fast da. […]

Wehe wenn ich morgen keinen Brief habe. Rache.

Deine kleine Frau, die den alten Bösewicht so lieb hat.

132) Marktredwitz, 1. 6. 28. 17h

Meine geliebte, goldige, kleine Frau!

Denke Dir der »beese« Mann hat heute ganz lange geschlafen u. du gute, kleine Frau hast sicher recht viel Hetze u. Arbeit gehabt, hoffentlich keinen Ärger. Ich lag so bis ½10h im Bett u. habe wieder einmal gedacht, ganz fest u. ganz schön gedacht. – Hernach schrieb ich einen Brief an Schiedermeyer, wo ich ihm 14 Punkte anführte nach denen der Kostenvoranschlag aufgestellt sein solle u. außerdem, daß ich den Voranschlag bis nächsten Freitag 8. 6. in der

Hand haben muß. – Ich stellte mir einen großen Zettel zusammen, was ich im Juni alles besorgen u. erledigen muß, ferner einen Zettel was wir noch besprechen wollen. – 12h fuhr ich nach Nürnberg; dann nach Marktredwitz hier habe ich eine Stunde Aufenthalt, dann fahre ich nach Wiesau. Dort habe ich Abends großen Sprechabend, morgen geht es nach Chemnitz.

Den Brief sollst du bekommen, wenn du noch im Bettchen liegst. Du liebe, süße Frau, wie werden wir glücklich werden. Es wird so unausdenkbar schön sein; jeden Tag mitsammen leben dürfen u. einander alles an den Augen ablesen u. die höchste Freude einander Liebes u. nur Liebes tun können.

Du liebste, liebste Frau, ein paar Tage, dann habe ich dich wieder u. dann noch 3½ kurze Wochen, die von Arbeit ausgefüllt sind u. dann bist du bei mir u. nichts Böses mehr soll an dich herankommen können, du liebes, liebes, edles Wesen.

Meine allerliebste, kleine Frau
ich küsse dich
dein Heini.



München, Ende Mai 1928, vor dem Wittelsbacher Gymnasium.
Von links: *Gebhard jun. und Hilde Himmler, Heinrich Himmler und Marga Siegroth, Ernst Himmler, Anna und Gebhard Himmler sen.* **[6]**

> Zwei Tage zuvor, bei Margas Besuch in München, hatten sie ein kleines Haus mit großem Garten in Waldtrudering östlich von München gekauft; Schiedermeyer war der Architekt, den sie mit der Renovierung des Hauses beauftragten. In den folgenden Wochen bis zum Hochzeitstermin Anfang Juli trieb Himmler die Renovierung des Hauses voran, die detaillierten Ausgaben wurden von beiden in zahlreichen Briefen erörtert. Einer der größten Posten war der geplante Kauf eines Autos, insgesamt reichte Margas Geld knapp für alle Anschaffungen. Himmler selbst hatte offenbar keine Ersparnisse.
>
> Nachdem Marga an Pfingsten den künftigen Schwiegereltern in München vorgestellt worden war, reiste Himmler eine Woche später für zwei Tage nach Berlin, um das Aufgebot für die Hochzeit zu bestellen.

133) München, 8. 6. 28. 19h

Meine liebe, allerliebste, kleine Frau!

Schon ist wieder ein Tag vorbei, ganz rasch vorbeigegangen. Heute die ganze Nacht im Zug habe ich im Sitzen geschlafen eingewickelt in deine gute Decke u. geträumt u. »gedacht«, aber gut gedacht, nämlich immer nur an die kleine Frau wie es dieser böse Landsknecht schon seit 11. Dezember tut. – Hier angekommen (10h) ausgepackt, eine kalte Brause genommen, damit der ganze Kerl frisch wurde, »fein« rasiert u. dann 12h ins Büro, bis jetzt Arbeit; nun gehe ich zur Bahn werfe *den* Brief ein, zu den Eltern, dann bis 20.45 in die Kaulbachstr., wo ich noch vor

Leuten sprechen muß. – Mit Schiedermeyer habe ich telephoniert. Wir fahren morgen Nachm. heraus, der Installateur (für Heizung, Bad u. Closett) ist hinausbestellt, ebenso ein Maler u. ein Schreiner u. Maurer, die aber alle 3 von Trudering sind. Morgen kriege ich dann den Kostenvoranschlag u. Montag kann schon mit einigem begonnen werden. Morgen Abend schicke ich Dir den Voranschlag durch Eilbrief. – Mit dem Postministerialrat (einem Bekannten) habe ich auch schon gesprochen, er wird unser Telephon sehr beschleunigen. – Morgen gibt es unheimlich viel zu erledigen; morgen schicke ich auch das Geld.

Und du gute, gute Frau, ärgere dich mit deinen Juden {27} u. den Leuten nicht mehr, denk immer ganz bald bist du bei dem »beesen« Mann, der dich so unendlich lieb hat.

Dem Magen geht es zwar noch nicht ganz gut, aber besser. – du, morgen kriegt das gute Liebi einen ganz langen Bericht; es ist allerdings möglich, daß der erst Sonntag Nacht (½10h) ankommt.

Du meine liebste, geliebte Frau es küßt dich
dein Mann.

137) Eilbrief München, 11. 6. 28.
23h

Meine über alles geliebte, kleine Frau!

[…] Liebstes, bestes Liebi, wir wollen doch so gern jede Sorge miteinander tragen u. es kann gar nichts so schlimm [*sein*], daß wir mit unserer großen Liebe zu einander es nicht tragen könnten, aber tue mir nur die eine Liebe, ich bitte dich darum, schreibe u. sage

immer, was dich drückt. – Macht der Jude Schwierigkeiten wegen des Geldes – oder Liebi ist das Dummerle gekommen u. quält meine gute, kleine Frau. […]

Bei Hanomag-Auto war ich. Sie kosten jetzt komplett 2300, während ein Dixi, der bedeutend besser ist, 2500 kostet. {28} – Ich glaube überhaupt, daß wir nicht 1000 M, sondern 2000 M weitere Hypothek brauchen; schreibe doch, bitte, wie du dazu denkst.

Telephon-Antrag habe ich heute gestellt. […]

Heute Abend war ich um 8h noch bei Frau Dr. v. Scheubner-Richter; sie freute sich sehr, als ich ihr erzählte, daß ich im Juli heirate.

Liebi, du geliebte, goldige, kleine Frau, was habe ich dich lieb u. wie froh bin ich, wenn ich dir alles von deinen geliebten Augen ablesen kann. Ich küsse dich, du liebes Weib,

dein Mann.

> Mathilde von Scheubner-Richter war die Witwe des Diplomaten Max Scheubner-Richter, eines der wichtigsten frühen Förderer Hitlers in München, dem dieser als einem der Gefallenen beim Putschversuch von 1923 den ersten Teil von *Mein Kampf* gewidmet hatte.
>
> Frau von Scheubner-Richter und Himmler kannten sich gut, wie aus der Einleitung zum Findbuch des Hauptarchivs der NSDAP hervorgeht: »Mathilde von Scheubner-Richter hatte von Hitler 1926 den Auftrag erhalten, in Zusammenarbeit mit Heinrich Himmler eine Sammlung anzulegen, in der die nationalsozialistische Presse ebenso dokumentiert sein sollte wie die Presse der Gegner der

> nationalsozialistischen Bewegung; darüber hinaus sollte Material über Personen zusammengestellt werden, die der ›Bewegung‹ feindlich gesinnt waren. Die Einbeziehung des stellvertretenden Reichspropagandaleiters Himmler legt nahe, dass diese Sammlung von Anfang an dokumentarischen wie propagandistischen Zwecken dienen sollte. Um 1928 wurde die Sammlung von Mathilde von Scheubner-Richter durch die Reichspropagandaleitung übernommen und weitergeführt.«
>
> Dadurch konnte Himmler in diesen Jahren bereits reichlich Material über die »Feinde der Bewegung« sammeln, auf das er später als Reichsführer-SS zurückgreifen konnte. Seine perfektionistische Vorstellung von dieser Datensammlung überstieg anfangs völlig die Kapazitäten der Parteimitglieder vor Ort, bereitete diese jedoch andererseits auf ein System der Gegnerüberwachung vor, das schon wenige Jahre später von Himmlers Gestapo sehr effektiv genutzt wurde.

145) München, 21. 6. 28. 21.30

Du liebe, süße, kleine Frau!

[…] Liebi, weder Ernst noch Gebhard können kommen. Ernsts Prüfung ist um 8 Tage vorverlegt worden u. Gebhard hat auch gerade in diesen Tagen Prüfungsarbeiten, ich habe mit ihm gesprochen, er wäre sonst wirklich gerne gekommen. {29} […]

ich küsse dich ganz, ganz fest dein Mann.

147) München, 23. 6. 28. 18.40

Geliebte, liebste, kleine Frau!

Heute habe ich einen Schäferhund erstanden, Hündin, 2 Jahre alt gute Abstammung, dressiert um 100 M. – Gekauft habe ich sie von dem Gendarm in Straßtrudering. Ich glaube es ist gut, denn einmal haben wir einen Hund u. zweitens ist der Gendarm unser Freund, während die auf der Gemeindekanzlei Lümmel sind. […]

Liebi, der beese Mann muß Schluß machen. Liebste Frau es küßt dich
dein wilder, beeser Landsknecht,
der dich so unendlich lieb hat.

150) München, 27. 6. 28. 22h

Allerliebste, goldige, kleine Frau!

Dein beeser Mann verdient Rache er hat gestern nicht geschrieben, dafür hat er heute die Fahrprüfung gemacht u. trotz seines »fabelhaften« Wissens bestanden. Morgen kriege ich meinen Führerschein u. wir können also in unserem Auto hinausfahren. Liebi, unberufen, es geht alles. […]

Ich küsse dich mein liebes Weib dein »beeser« Mann

170. Röntgental, 27. 6. 28 (Mü.
29. 6. 28. 8h)

Mein liebes, gutes Liebchen!

Als ich eben vom Pfarrer kam, war Dein lieber Brief da.

Deine Papiere sind noch nicht beim Pfarramt Zepernick. {30} Denke doch daran.

Liebchen nun schreibe doch mal ob die Tapeten dabei sind. (340.– M.) Außerdem schreibst Du nichts von der Hypothek, also nicht? Also kostet der Zaun noch extra 150.– M. Du schreibst nichts davon da weiß ich schon, daß alles schief gegangen ist. Ich weiß nicht mehr ein noch aus, wie wir es alles bezahlen sollen.

Ich hatte Dich doch gebeten *nichts* mehr zu kaufen, [*Fortsetzung fehlt*]

152) München, 29. 6. 28. 22h

Du allerliebste, geliebte, kleine Frau!

Heute Morgen habe ich deinen lieben Brief bekommen. Was möchte ich dich für diesen Brief lieb haben u. küssen, du meine gute Frau. – Du meintest ich hätte es nicht richtig gemacht u. schreibst kein böses Wörtchen, sondern nur immer unendlich lieb du Liebi, der beese Mann weiß aber auch ganz, ganz genau, was für eine liebe, kleine Frau er bekommt. […]

Morgen gibt es noch unheimlich viel Arbeit. Wie freue ich mich, wenn ich da übermorgen im Zug sitze, u. an dich Liebste denke u. zu meiner allerliebsten, kleinen Frau fahre.

Liebi, was habe ich dich lieb, deine liebe, reine, hohe Seele u. deinen lieben, schönen, herrlichen Leib. – Liebi, es küßt dich

dein Mann

Grüße, bitte, die deinen.
Ich reise also Sonntag 7.35h hier ab u. bin um 18.14h (6.14h Nachm.) in Berlin.

[*Briefkarte*] {31}

Heinrich Himmler
Diplom-Landwirt

Marga Himmler
geb. Boden

Vermählte

München – Berlin, 3. Juli 1928

> Die Trauung fand im Standesamt von Berlin-Schöneberg statt, Trauzeugen waren Margas Vater Hans Boden und ihr Bruder Helmut. Die anschließende kirchliche Trauung fand am Wohnort der Eltern in Röntgental/Zepernick bei Berlin statt. Von Heinrichs Familie war niemand zur Hochzeit gekommen: Die Brüder konnten nicht, und den Eltern Himmler wollte offenbar niemand zumuten, die weite Reise zu unternehmen, da das Brautpaar unmittelbar nach der Hochzeit ohnehin nach München ziehen würde.
>
> Von Verwandten, Freunden und Parteigenossen erhielt Himmler zahlreiche Gratulationsschreiben. So schickte ihm der damalige Vorsitzende der NSDAP-Fraktion im Reichstag, Wilhelm Frick, am 10. Juli 1928 Glückwünsche »zur

> Vermählung« und fügte hinzu: »Hoffentlich werden Sie sich auch weiter in der Bewegung betätigen.« Wilhelm Kube, damals Mitglied des Preußischen Landtags, gratulierte ihm ebenso wie Karl Vielweib und Frau aus Landshut »mit deutschem Heilgruß«. Die Familie seines Freundes Falk war offenbar völlig von der Heirat überrascht worden, wie aus einem Brief Frau von Prachers an Anna Himmler hervorgeht. Falk selbst schrieb erst am 29. Juli an Heinrich: »Liebster Freund! Nein – ich hab' dich nicht vergessen! Wenn auch mein Einstandsgruß etwas später kommt, so braucht es ja keine Versicherung, daß er höchstens noch herzlicher ist. Gedacht hab' ich die ganze Zeit an dich – aber auch du warst verschollen und stumm wie ein Grab. – Diese kleine Hochzeitsgabe soll uns eine *Vor*gabe sein. Wenn ich in ca 3 Jahren in der ersten Gehaltsklasse liege, dann hast du mein Wort, daß du als mein erster, ältester + bester Freund für deinen dann immer noch jungen Haushalt eine reichere Spende, näher kommend dem unvergleichlichen Werte unserer ewigen Verbindung, erhältst. [...] Wie freue ich mich darauf, deine lb. Frau kennen zu lernen!«

Briefe 1928–33

»Die Versammlung war sehr gut, hernach stellte ich eine SS auf, dann noch ins Kaffee.«

Heinrich Himmler am 4. April 1930

> *Taschenkalender* {32}
>
> Schon bald nach der Hochzeit musste Himmler wieder verreisen, unter anderem zum Reichsparteitag der NSDAP vom 1. bis 4. August 1928 in Nürnberg – merkwürdigerweise findet sich in seinem *Kalender* jedoch der Eintrag »1.–4. 8. Bayreuth«. In der Zeit werden dort immer die Wagnerfestspiele veranstaltet.
>
> Im August und Anfang September hatte er nur Termine in Bayern, vom 9. bis 12. September, also zu Margas Geburtstag, nahm er Urlaub. Am 15./16. September reiste er nach Bruck an der Mur in Österreich. Kaum zurück aus Österreich, brach er erneut zu einer längeren Reise auf, während der ihm Marga den folgenden Brief schrieb.

Waldtrudering 19. 9. 28.

Liebes Liebchen!

Nun ist es schon spät Nachmittag u. ich muß mich eilen.

Dein lieber Brief kam heute u. auch die Rätselzeitung. Ich hatte auch im Telefon vergessen, Ernsti zu bitten eine mitzubringen. Er kommt morgen. Denke Dir von Miens u. Frida {33} keine Nachricht. Es muß auch so gehen.

Woher weißt Du, daß die Grete {34} am 1. 10. fortwill? Geraten. Ich bin ganz froh. Will jetzt noch an andere schreiben.

Eine ganz junge nehme ich diesses Mal. Post keine nennenswerte. Der Wachtmeister holt sich heute mein Kampf von

Hitler. Du hättest es ihm versprochen. Schreibe mir ev. die Adresse aus Ulm, aber es wird ja doch zu spät. {35}

Liebchen Geliebtes gestern! Ich schlafe so viel ich kann. Will jetzt noch etwas in den Garten gehen.

Lebe wohl guter Geliebter u. träume u. *denke*.
Guter Mann.
Deine kleine Frau

> *Taschenkalender*
>
> Am 2. Oktober 1928 stand der Münchner Bierkeller Platzl in Himmlers *Kalender,* dies war vermutlich ein gemeinsamer Besuch mit Marga beim Sänger und Kabarettisten »Weiß Ferdl«. Dort waren sie erstmals im Januar 1928 zusammen gewesen (Brief 25. 1. 1928 von ihm und 18. 2. 1928 von ihr).
>
> Am 9. Oktober veranstaltete Himmler den ersten Sprechabend in Waldtrudering, wo er gerade eine neue Ortsgruppe der NSDAP gegründet hatte und als Ortsgruppenleiter nach der Hochzeit Marga umgehend einen Ausweis als neues Parteimitglied ausgestellt hatte. Es ist anzunehmen, dass auch sie bei diesen Sprechabenden anwesend war, sie fanden in unregelmäßigen Abständen (je nach Himmlers Reisen) etwa alle 14 Tage statt.
>
> Am 9. November 1928 fand in München die Trauerfeier zum Jahrestag des Hitlerputsches statt. Im November folgten noch etliche Termine in München und Umgebung, am 27. November ging Himmler auf eine zehntägige Reise nach Sachsen und Berlin, von der er die folgenden Briefe an Marga schrieb.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiter-Partei

Mitgliedsbuch No. 97252

für

Vor- und Zuname Marga Himmler

Stand oder Beruf

Wohnort (siehe auch S. 12–15) Waldtrudering

straße

109 Stadtbezirk

Geburtstag 9. 9. 93

Geburtsort Goncarzewo

Eingetreten am 1. 8. 28

Buchausgabe

München, den 29

Für die Reichsleitung:

Vorsitzender Schatzmeister

8

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei * Reichsleitung *

Personal-Ausweis

Marga Himmler

Eigenhändige Unterschrift des Inhabers.

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Buchinhaber die durch obenstehendes Lichtbild dargestellte Person und Mitglied der Nat.-soz. Deutschen Arbeiter-Partei ist, sowie die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

Waldtrudering, den 30. I. 1929.

Die Ortsgruppenleitung (Unterschrift und Stempel)

Heinrich Himmler

9

Marga Himmlers NSDAP-Ausweis, unterschrieben von Heinrich Himmler [7]

Lehnitz, 1. 12. 28

Liebe, gute, goldige, kleine Frau!

Bin heute Frühe in Berlin angekommen. Gestern konnte ich dir leider nicht schreiben. Gestern Mittag kam ich von Dresden gut in Halle an. Am Abend vorher war ich mit Kptlnt. [*Kapitänleutnant*] von Killinger bis 2h beisammen, er ist ein reizender Kerl. [36] – Von 2h–4h Besprechung mit dem Gauleiter, [37] dann Besuch bei dem Bruder von Hr. Hallermann, der in Halle Landwirtschaftsrat ist. Seine Frau heißt auch Marga u. war Schwester im Feld. Es sind sehr nette Leute. Von 5h bis 6h Besprechung mit den Artamanen. [38] Dann mit dem Zug nach Sandersleben. Dann mit dem Auto nach Hettstedt. Dort in einer recht guten Versammlung gesprochen u. am Schluß einen Freimaurer fürchterlich zugedeckt [*unleserlich*]. Um 12h mit dem Auto nach G[*?*]den. ½2h ins Bett. ½5h auf. 5h [*?*] mit dem Auto nach [*unleserlich*], wo ich 8.30 ankam. Die 3 Stunden habe ich geschlafen, [*unleserlich*] Bahnhof. Was habe ich da an dich Liebchen [*unleserlich*] in den Kampf-Verl. [*?*] Dort Besprechungen über alles Mögliche. Mittag gegessen. Mit Frau Reifschneider [*2 Wörter unleserlich*], sie hatte [*Ecke fehlt*] u. läßt dich herzlich grüßen. Morgen Mittag b [*Ecke fehlt, vermutlich: bin ich auch bei Reif*]schneiders. [39] 6h fuhren wir hinein, aßen bei Aschinger zu Abend u. treffen uns jetzt mit einem Politiker. – Morgen u. übermorgen bin ich noch hier, dann geht es nach Thüringen.

Liebchen, was freue ich mich heim, wenn ich dich wiederhabe.

Du, gute Engelefrau ich hab dich lieb u. küsse dich
dein Heini.

Liebchen, plag' dich nicht so stark, schön schlafen, essen, gut träumen, nicht ärgern. – Liebi, – sei einmal eine brave Frau.

> *Taschenkalender*
>
> Am 20. Januar 1929 brach Himmler zu einer längeren Reise auf: Über Weimar und Berlin fuhr er weiter nach Ostpreußen. Dort hielt er sich vom 22. bis 28. Januar in Königsberg, Allenstein, Osterode, Tilsit und Neidenburg auf. Der neu ernannte Gauleiter Ostpreußens, Erich Koch (1896–1986), seit 1925 mit Himmler befreundet, hatte ihn für einige Redeauftritte zur Situation der Landwirtschaft in Königsberg und Umgebung gewinnen können. Seine Briefe zu dieser Rede sind nicht erhalten.

Waldtrudering 21. 1. (Tilsit)
[*1929*]

Mein liebes Liebchen!

In Ostpr.[*eußen*] tobt der Kampf u. Du bist dort, wenn ich Dich nur erst wieder gesund hier habe. Mir geht es ganz gut, schlafe, faulenze u. esse gut.

Frl. Ida {40} ist nach wie vor ordentlich. Denke Dir zum 15. Febr.[*uar*] habe ich einen Lehrling. Fahre Donnerstag hinein [*nach*

München] zum Arbeitsamt zu einer Sitzung.

Sorge Dich nicht um mich, denke nur an Dich, damit Dir nichts passiert. Das Geld 30.– M ist heute schon gekommen. Alles in der Ordnung. Sehr kalt draußen Hühner legen nicht. Hund »mieft« den ganzen Tag. Schwein frißt.

Gutes Liebchen ich küsse Dich
Dein »Bengele«

> Bisher wurde angenommen, Heinrich Himmler habe lediglich eine erfolglose Hühnerfarm in Waldtrudering betrieben, um die sich meist seine Frau kümmern musste. Tatsächlich war ihre Existenzgründungsidee durchdachter und vielseitiger. Die Hühner waren (neben seinem Gehalt von der Partei) keineswegs die einzige Einnahmequelle, sondern sie hatten auch Puten und Gänse, Kaninchen und ein Schwein, bauten Obst und Gemüse an und betrieben eine Champignonzucht. Trotz der sich verschärfenden Wirtschaftskrise konnten sie sich immer noch Handwerker, Dienstpersonal und ein Auto leisten.
>
> Inzwischen war Himmler von Hitler zum Reichsführer-SS ernannt worden.
>
> Die SS wurde 1925 gegründet. Die »Schutzstaffel« sollte, wie ihr erster Führer Julius Schreck formulierte, »eine kleine Schar Männer [*sein*], auf die sich unsere Bewegung und unser Führer verlassen kann«. Ihre Aufgabe war nicht nur der Schutz der örtlichen »Versammlungen [*der NSDAP*] gegen Störenfriede« sowie der »Bewegung« gegen »Berufsstänkerer«, sondern auch die »Verstärkung der

persönlichen Begleitung Hitlers«. Im April 1926 übernahm Hitlers alter Gefolgsmann Joseph Berchtold die Führung der SS, allerdings nun unter dem Kommando des Obersten SA-Führers (OSAF).

Heinrich Himmler trat der SS Anfang Mai 1926 bei und erhielt die Mitgliedsnummer 168. Der *Völkische Beobachter* erwähnte ihn bereits im April 1926 als »Führer der niederbayrischen SS«. Tatsächlich übernahm der Kreissekretär der niederbayerischen Gauleitung Heinrich Himmler im Mai 1926 nicht nur die SA- und SS-Führung von Landshut, sondern von ganz Niederbayern. Himmler stieg rasch in der SS auf, wurde neben dem neuen SS-Chef Erhard Heiden 1927 dessen Stellvertreter, und am 6. Januar 1929 ernannte ihn Hitler zum Reichsführer-SS.

Unklar ist, welche Stärke die SS bei seinem Amtsantritt tatsächlich besaß, wahrscheinlich lag sie bei nicht mehr als knapp 1000 Mann. Von Anfang an legte Himmler großen Wert auf höchste Disziplin. In einem seiner ersten Befehle als Reichsführer-SS verlangte er von den SS-Männern »äußerste Hingabe an den Dienst und das größte männliche Ehrgefühl« sowie »peinlichste und genaueste Erfüllung jeder Anordnung«.

Bereits im Laufe des Jahres 1928 hatte er zahlreiche SS-Stürme in kleinen Ortschaften aufgebaut, die er regelmäßig besuchte. Er freute sich über die »nette[*n*] und unverdorbene[*n*] Kerls«, die »schon ganz treu u. anhänglich werden« (Brief vom 15. 2. 1928). Trotz seines jugendlichen Alters sah er sich als eine Art väterlicher Offizier, der eine kameradschaftliche Beziehung zu seinen Untergebenen pflegte, zugleich jedoch unbedingten Gehorsam erwartete,

> gemischt mit Bewunderung. So bestand die Beziehung zu seinen SS-Männern einerseits darin, sie durch militärischen Drill gefügig zu machen (»habe die Brüder etwas geschliffen«, Brief vom 15. 2. 1928), »mit der SS auf einen Berg marschiert u. geschliffen« (Brief vom 30. 5. 1030), »Einzelbesprechungen (Strafen)« (Brief vom 30. 5. 1930); und andererseits, sie durch seine ideologischen Vorträge zu überzeugen.
>
> *Taschenkalender*
>
> Anfang Februar 1929 war er bei Heidelberg, ab dem 15. Februar einige Tage in Halle zu einer Besprechung der Artam-Zeitschrift *Bundschuh* {41} und in Berlin. Im März und April hatte er nur Termine in München und Bayern. Am 9. April hatte er endlich wieder einmal Zeit für seinen Freund Falk. Am 1. Mai brach er zu einer zehntägigen Wahlkampfreise nach Sachsen auf, von der der folgende Briefwechsel stammt.

1. 5. 1929, 6 Uhr

Mein liebes Liebchen!

Wie Du weg warst habe ich mich doch noch hingelegt u. bis 8 Uhr geschlafen. Ich wachte auf von dem Lärm draußen, Petermann machte den Zaun in Ordnung (3 Pfähle neu) u. tobte über Dich. Und noch etwas sehr Angenehmes die Post kam u. brachte mir 43,– M. als Rückzahlung von Steuern, aber nicht von denen die Hauschild zahlen muß. Im Garten konnten wir heute wenig arbeiten, da es dauernd regnet. Die Hälfte des Holzes hat sich sehr gut klein gemacht, die andere habe ich mir zu morgen gelassen.

Den Dung können wir nicht hinein bringen, weil er naß ist. Nun zum Gelde. Ich habe sofort bezahlt 1.) die Kartoffeln 2.) Meine Krankenkasse 3.) die Brandversicherung. Nun brauche ich ja kein Geld, falls Du es aber schon abgeschickt hast, nehme ich es für Orion u. Koch. Herr Koch hat mich heute aus dem Schlaf geweckt, so daß heute Abend spätestens um 9 Uhr ins Bett gegangen wird. Ich war in Haar. Frau Kraut sprach mich an, da man es doch schon sehr sieht,[42] war aber so nett dabei, daß ich mich eigentlich gefreut habe. Mir geht es gut nur bin ich reichlich müde. Karotten u. Mangold habe ich mir noch gekauft u. gesät.

Gutes Liebchen wie geht es nun Dir? Guter böser Mann gut essen, und an das Bengele jeden Tag schreiben, wenn auch nur einen Gruß, damit ich weiß, daß es Dir gut geht. Weiter nichts Neues. Von Sepp nichts gehört. Noch 10 Tage. Post von Artam ist für Dich hier, willst Du die haben? Aber nur eine Karte, daß ein Mädchen abgeschickt ist. Donauboten-Karte lege ich bei. Morgen mehr.

2. 5. Mein Geliebter heute soll der Brief abgehen.

Das Bücken fällt mir doch schon sehr schwer, da kann ich wenig tun, trotzdem so viel zu tun ist.

Mit der Post kam eine Karte von Dr. Höfle[43], Du sollst Sonntag früh 10 Uhr in der Opelgarage sein, ich werde dort anrufen u. sagen, daß Du verreist bist. Der gute Dr. scheint auch zu vergessen, daß Du verheiratet bist. Sonst kam ein Mann vom Finanzamt. Du sollst unbedingt 3.45 M zahlen. Gebühren für eine frühere Strafe. Ich habe ihn auf den 15. vertröstet. Wegen meiner

Kirchensteuer für Berlin kam er auch, aber die ist ja bezahlt. Schönbohms {44} waren einen Moment hier. Kommen Sonnabend zum Kaffee. Wenn nur die Nächte nicht wären, habe nur von 9–2 Uhr geschlafen u. dann gegen Morgen, da weckten mich die Mädchen, weil Zeppelin kam. Eben Pech.

Mein guter Lieber sei recht vorsichtig. Schreibe bald. Hast Du an die Krankenkasse für die Mädchen gedacht?

Sei 1000× gegrüßt u. geküsst
Von Deiner Marga

Zittau, 3. 5. 1929

Liebste, allerliebste, gute, kleine Frau!

Erst jetzt Nachm. 5h nach meiner Ankunft in Zittau komm ich dazu dir zu schreiben. Heute morgen schlief ich bis ½10h ganz wunderbar u. wie ich aufwachte habe ich gleich an das geliebte Bengele gedacht, was das wohl tun wird u. wie es ihm geht.

Dann habe ich mich schön rasiert u. gewaschen, eingepackt u. gefrühstückt. Dann kaufte ich mir eine Zigarre u. ging auf die Brühlsche Terasse in das Restaurant Belvedere wo ich mit Reinhardt – Herrsching zusammentraf. – Liebi, was habe ich da an dich gedacht; es war herrliches Wetter, die Bäume sind schon etwas grün, unten fuhren die Elbedampfer, dann das herrliche Dresden; nur das gute Liebi war nicht da.

Reinhardt u. ich besprachen nun das ganze Problem Rednerschule u. Herausgabe von Rednermaterial. Erste beginnt nun

am 10. 6., zweite ab 1. Juli. Wir arbeiteten dazu die von mir schon vorbereiteten Anordnungen u. Rundschreiben durch.

Um ½1h aß ich rasch, 1.45 ging mein Zug; ich mußte noch zurück ins Hotel, Auto, Bahn u. 1 Minute vor Abgang war ich im Zug. Hier schlief ich 2 Stunden u. dann las ich wieder u. – du gutes Bengerle – dachte. – Gestern während des ganzen Tages war ähnlicher Betrieb. 11.20 kam ich an, ins Hotel, dann in die Geschäftsstelle, gegessen, wieder ins Hotel, mit verschiedenen Leuten telephoniert ein paar Karten an Ortsgruppen geschrieben, wo ich nun Veränderung meiner Ankunftszeit mitteilte, dann besuchten mich Reinhardt u. Hengler. Um 4h nach Klotzsche dort von 5h–6h Besprechung mit dem Bundesführer des Bundes »Artam« Max Mielsch. {45} Dann wieder nach Dresden. 8h Versammlung, die nicht allzu gut besucht war; der Erfolg war jedoch ausgezeichnet. Hernach gegessen.

Und nun gutes Bengerle, sei mir nicht gar zu fleißig, schlafen, nicht ärgern, langsam essen, Kalzium nehmen. – Ein so böser Mann! – Liebi, vergiß nicht, den Keller für die Champignons zu verdunkeln.

Du meine gute, geliebte, kleine Frau ich küsse dich
Dein Mann

> Wegen der bevorstehenden Landtagswahl in Sachsen am 12. Mai 1929 gab es hier bereits ab März zahlreiche Veranstaltungen mit Reden von Hitler, Strasser, Goebbels und anderen. Himmler, der studierte Landwirt, übernahm häufig die Bauernversammlungen in den kleinen Dörfern.

Bereits am 1. Mai hatte er in Gaußig bei Bautzen über »Enteignung« sowie »Freiheit und Brot« gesprochen; auch an diesem Abend sollte er in dem winzigen Dorf Hainwalde nahe Zittau über »Die Not der deutschen Bauern« sprechen.

Tatsächlich leistete Himmler noch immer die Hauptarbeit in der Reichspropagandaleitung. Doch nahm ihn einerseits seine neue Aufgabe als Reichsführer-SS zunehmend in Anspruch, und andererseits drängte es Joseph Goebbels, selbst Reichspropagandaleiter zu werden.

Im November 1929 stand fest, dass Goebbels die Propaganda übernehmen sollte. »München. Mit Himmler«, notierte Goebbels nach einem Treffen in sein *Tagebuch*. »Ich lege mit ihm die Grundlagen unserer zukünftigen Zusammenarbeit in der Propaganda fest. Er ist ein kleiner, braver Mann. Gutmütig, aber wohl auch wankelmütig. Strasserprodukt. Aber er wird sich schon fügen.«

Im April 1930 erhielt Goebbels offiziell die Reichspropagandaleitung, Himmler blieb sein Stellvertreter und Fritz Reinhardt, Gauleiter von Oberbayern, der die äußerst erfolgreiche Parteirednerschule in Herrsching am Ammersee (Bayern) aufgebaut hatte, Abteilungsleiter. In der Rednerschule wurden in den Jahren bis 1933 rund 6000 Parteigenossen rhetorisch geschult, damit möglichst flächendeckend Redner in ländlichen Gegenden eingesetzt werden konnten.

München Land. 5. 5. 1929

Mein liebes Liebchen!

Liebichen heute war die kleine Frau fleißig, nachdem ich doch gestern gefeiert hatte. Schönboms waren doch Nachmittag da. Von Prachers nichts gehört. Nun hatte ich doch vergessen die Karte beizulegen, u. ein Brief ist gekommen von Otto Strasser. {46} Am Sonnabend das Geld von Dir u. heute ein lieber Brief u. die Karte von Reinhardt. Du Guter, mein schönes Dresden. Wie gerne hätte ich da mit Dir gesessen. Nun laß Dir erzählen was ich heute gemacht habe. Nachts habe ich bis 1 Uhr gelesen. Rulaman zu Ende. {47} Dann geschlafen bis 8 Uhr. Gott sei Dank nur noch 7 Nächte. Es ist doch das Schlimmste. Nachdem es gestern kalt war, heute wieder der herrlichste Sonnenschein. Morgens gleich Holz gemacht. Dann habe ich mir die Post holen lassen. Gelesen. Dann wollte ich die Bäume untersuchen, warum sie noch nicht alle grün sind, [*halbe Zeile unleserlich, weil verdeckt*]. 11 Bäume ausgegangen, vollkommen tot. 8 Birnen u. 3 Äpfel. Fast alle konnte man einfach mit der Hand herausziehen, die Wurzeln abgestorben. Laß uns dafür Johannisbeeren pflanzen, davon haben wir bestimmt mehr. Dann Mittag gegessen, geschlafen, u. von 3½ Uhr bis 5½ Uhr habe ich die Champignons gemacht, dann gegossen, der Schlauch ist doch aber viel zu kurz u. ich bin dafür wir entschließen uns ungefähr 15 m zu kaufen. Jetzt ist Ruhe u. ich schreibe. 7 Uhr. Am Sonnabend hatte ich auch an ein junges Mädchen die im V. B. inseriert hatte geschrieben. […]

Das Paket mit Zeitungen aus Dresden ist gekommen. Jetzt wird Abendbrot gegessen, Handarbeit gemacht, u. dann so lange es geht gelesen. Besser als nicht schlafen. Nun lebe wohl geliebtes Liebi.

Deine kleine Frau küßt Dich

Dresden, 7. 5. 29

Gute, herzliebe, kleine Bengelefrau!

Noch einmal bekommst du einen Brief aus dem schönen Dresden.

Heute Morgen stand ich um 9h auf, rasiert, gefrühstückt. Im Hotel Besprechung mit einem Dresdener Pg.

10h bei Kptltn. v. Killinger. Was ist das für ein feiner, ehrlicher u. sympathischer Cavalier. Dienstliche Besprechung über SS. 11.30h in Dresden-Neustadt Besprechung mit einem Pg. über Finanzmöglichkeiten. Dann auf die Post, eingezahlt, beiliegend die zwei Abschnitte.

In das »italienische Dörfchen« (beim Zwinger) essen gegangen. 2h–3h die Gemäldegalerie im Zwinger angesehen. Gott, ist das alles herrlich. Bengele, du hättest halt bei mir sein sollen; über die Brühlsche Terasse ins Hotel. Geschrieben, ein kleines Paket an Dich mit alter Wäsche gemacht.

Gestern Abend um 9h war ich noch in einem Kino, ½11h im Bett, geschlafen. Also du siehst, dem bösen Mann geht es sehr, sehr gut, ißt, schläft, liest – u. denkt immer an seine süße kleine Frau, die das Mütterchen von unserem süßen, kleinen Bengele werden wird. Bengele, du liebstes Kind, paß gut auf auf dich, Sonne, Holzhacken, nicht zu viel bücken. Kalzium, schlafen, langsam essen, gar nicht ärgern! –

Hoffentlich haben dich Schönbohms u. Prachers besucht. – Geh doch einmal zu Sepp. – Ich werde dir Freitag noch schreiben; Du

müßtest halt Donnerstag Nachm.[*ittag*] noch zur Post schicken. Vielleicht ist dann der Freitag-Brief schon da. – Liebi-Gutes, ich küsse dich ganz, ganz oft u. lieb.

Dein Mann

Freiberg i. Sa.[*chsen*], 8. 5. 29

Mein gutes, gutes Bengele!

Gestern Nacht fuhr ich noch von Colmnitz nach Freiberg u. übernachtete hier im Hotel »Roter Hirsch«. In Colmnitz hatte ich ziemlich viel dienstliche Post bekommen. Heute Vormittag telephonierte ich mit München. – Mit Osaf ist wirklich schwer zu arbeiten. {48} Ich habe nun Sonntag Morgens in Nürnberg eine Unterredung mit dem Chef und komme erst Sonntag Abend nach München. – Armes, armes Liebichen nicht gar zu traurig sein u. nicht böse sein auf den bösen Mann; er kann ja nichts dafür. […]

Liebi, wie geht es dir denn. Ist unser kleines Bengele recht unruhig u. klopft bei seinem Mütterchen immer an! Tu dich nicht überanstrengen!

Jetzt fahre ich nach Langenau, Abends mit dem Auto nach hier wieder zurück. Du süße, süße Frau, was habe ich dich lieb u. denke immer an dich.

Ich küsse dich lieb u. zart u. wild, dich mein liebes Weib,
dein Mann

Aus den Wahlen in Sachsen am 12. Mai 1929 gingen die Sozialdemokraten als Sieger hervor. Sie erhielten 34,2 Prozent der Stimmen, die Kommunisten 12,8 Prozent. Die NSDAP konnte ihre Stimmenzahl erkennbar steigern. Hatte sie bei den Landtagswahlen 1926 bei marginalen 1,6 Prozent gelegen, erzielte sie nun knapp fünf Prozent der Stimmen und zog mit fünf Abgeordneten in den Landtag.

Taschenkalender

In den nächsten Monaten hatte Heinrich Himmler wieder hauptsächlich Termine in München bzw. Bayern – bis auf eine Reise nach Wels und Linz in Österreich Ende Juni 1929.

Kurz vor Gudruns Geburtstermin musste er vom 31. Juli bis 5. August zum Reichsparteitag nach Nürnberg fahren. Himmler war seit Langem zur Organisation des Parteitags eingeteilt, und ihm war daran gelegen, dass seine SS dort einen mustergültigen Eindruck machte. Zwei Tage nach seiner Rückkehr kam Marga in die Klinik, einen Tag später, am 8. August, wurde Gudrun per Kaiserschnitt geboren. Marga blieb mit dem Baby drei Wochen in der Klinik, in dieser Zeit fuhr Himmler laut *Kalender* nur einmal auf den Obersalzberg. Ab dem 29. August, als Marga und Gudrun nach Hause kamen, hatte er zwei Wochen Urlaub.

Ab 20. September unternahm er dann eine zehntägige Reise nach Schlesien, von der der nachfolgende Briefwechsel stammt.

Obersiegersdorf, 21. 9. 29

Meine geliebte, gute, kleine Frau!

Kam gestern um 7h in Sagan an, ging noch in der Dunkelheit zum Fluß. Dann zu Abend gegessen. Um 9h mit dem Zug nach Freystadt, wo ich um 10h ankam u. im Hotel »Den Kronen« ein recht hübsches Zimmer nahm. Ging gleich zu Bett u. schlief herrlich bis 8h Morgens. Rasiert, gefrühstückt u. in die Stadt; beim Friseur Haare schneiden lassen dann im Zimmer gewaschen frische Wäsche genommen, ich fühlte mich wie ein Fürst.

Ein paar dienstliche Briefe geschrieben, den Ortsgruppenführer aufgesucht, auf die Post. – Dann in die Lederfabrik von Schröder. Hier traf ich am Eingang Frl. Elisabeth Schröder, die mich auf den Weg zu Menkes {49} wies, die mich bereits erwarteten u. an der Bahn abholen wollten. Ich wurde fürchterlich lieb aufgenommen, aß Mittags dort, sah den wunderhübschen Garten, Ziegelei u. s. w. – Jetzt gehe ich in die Stadt, weil ich heute Abend hier wohne. – Abends habe ich in Niedersiegersdorf Versammlung.

Und wie geht es nun dir, du liebstes Bengele. Liebi, ich kann dir gar nicht sagen wie glücklich ich bin, wenn ich nur an dich denke u. erst wenn ich in 8 Tagen wieder bei dir bin u. dich habe. Liebi, wir haben es doch schön u. der liebe Gott meint es gut mit uns.

Das kleine Bengele soll nur hie u. da schreien, damit die Mutter merkt, daß sie nicht allein ist u. daß sich da ein Teil vom Vati rührt.

Großes u. kleines Bengele, ich küsse Euch alle beide, besonders aber das große.
Der böse »Pappi« (wie Bengele sagt)

Meine liebe Marga,

das war aber heute eine sehr nette Überraschung, als Dein Mann plötzlich bei uns erschien, ich freue mich sehr ihn hier bei uns zu haben, nun habe ich doch endlich mal ausführlich über Dich gehört. Du hast ja so viel durchmachen müssen, ich hatte keine Ahnung davon, hoffentlich geht es Dir nun bald wieder glänzend, wie schade, daß Du nicht auch hier sein kannst. Ich bin schon so gespannt auf die Kleine.

Mieze und ich senden Dir und der Kleinen viele herzliche Grüße
Deine Miens

Sagan, den 22. 9. 1929

Bengele, mein geliebtes Bengele!

Bin auf der Fahrt Freystadt/Sagan–Breslau–Strehlen. Dort spreche ich heute Abend. Mins u. ihre Schwester haben mich geradezu rührend aufgenommen; ich mußte bei ihnen wohnen u. essen; ich war nur angenehm überrascht. Die Versammlung war in Niedersiegersdorf, der Saal drückend voll, ich glaube der Abend war ein großer Erfolg.

Heute Vormittag bis ½12h geschlafen, gefrühstückt gegessen. Mins begleitete mich trotz Regen noch bis in die Stadt ans Auto. Habe Blumensamen mit. – Liebi, der Hollunderwein ist ja gar kein Wein, sondern ein sogenannter Hollundersekt, der aus einer Blütendolde gemacht wird. Liebi, mach doch den Hollunder als Mus ein; du Liebes, u. vergiß doch die Cornelkirschen nicht. […]

Du Liebichen lasse ja das Dummerle nie kommen, u. wenn es kommen will, dann schau unserem goldigen Kindchen in seinen

blauen Äuglein u. aus denen schaut auch der Vati raus u. sagt der Mutti, daß er sie so unendlich lieb hat u. daß er ja in ein paar Tagen wieder da ist; ich freue mich schon auf Schweidnitz, da bin ich übermorgen dort u. da wartet auf mich ein ganz lieber Brief von meiner ganz ganz lieben, geliebten kleinen Frau. – Grüß mir unser kleines Bengele u. gib ihm ein Küßchen von mir.

Geliebte, ich küsse dich ganz ohne Ende
u. liebe dich
dein Mann

Gruß an Berta.
Viele, viele Grüße von Mins u. Schwester.

Waldtrudering 24. 9. 29
Letzter Brief

Mein gutes, liebes Liebi!

Montag hatte ich die erste Post vom bösen Mann. Das große Paket mit den Zeitungen war offen, hat also jeder Deinen Brief lesen können. Und Deinen Brief mit Miens zusammen am Montag auch. Heute kam Dein lieber Brief aus Sagan. Es freut mich, daß Du bei Miens so gut aufgehoben warst. Ich werde nun die Hollunderb.[*eeren*] zu Mus kochen. Und die Cornelkirschen auch pflücken. Zu tun ist, heute kamen die Pflaumen, wollen auch gekocht sein. – Huber macht jetzt die Fenster. – dein Vater hat angerufen u. gefragt wie es uns geht. – Eine Karte von einem Pfarrer Langenfass ist gekommen. Er hörte, daß Du ein Kind hast, u. will den Pfarrer

Högner darauf aufmerksam machen. Dein Vater hat es ihm gesagt. Ist Högner unser evangelischer Pfarrer? Deine Eltern wissen doch, daß das Kind evangelisch getauft wird, nicht wahr? {50}

[…] Heute hast Du 2 Briefe von mir in Schweidnitz. Ach ich bin schon so neugierig, was Du alles erzählen wirst. Manchmal bin ich doch traurig, daß ich immer zu Hause sitzen muß. Heute habe ich mir ausgedacht wie wir Deinen Geburtstag feiern werden.

Liebi gehen wir zusammen mal in irgend eine Ausstellung? Waren wir noch nie. Am Vormittag u. dann frühstücken wir drin [*in der Stadt*]. Zu Mittag sind wir zu Hause, dann schlafen wir u. trinken Tee, gehen spazieren u. schlafen wieder. Was sagt der böse Mann dazu? […]

Müde bin ich wieder fürchterlich. Es ist erst 8½ Uhr. Gestern habe ich an Elfriede geschrieben, heute will ich an die Else schreiben. Was soll ich Dir noch sagen, guter, lieber Geliebter, Du weißt wie ich immer warte bis der böse Mann kommt. Schreibe rechtzeitig damit ich Dich in M.[*ünchen*] abhole. Sonntag in Dießen darüber müssen wir noch sprechen. Heute kam ein Brief vom Ortsgruppenführer aus D. Du sollst bestätigen, daß Du kannst. Und ich auch, u. nicht bei Barons sitzen. {51} So nett es ja da ist, aber Du hast doch zu erst gesagt, ich soll mit, wie von Barons noch nicht die Rede war, ich verstehe das gar nicht. Doch mündlich darüber.

Du guter, lieber, böser Liebi ich grüße u. küsse Dich   Deine Frau

Schweidnitz, 27. 9. 1929

Über alles geliebte, kleine Frau!

Heute habe ich wieder nichts vom Bengele bekommen. Ich bekam nur eine Karte von den Eltern u. da schrieb Vater er hätte am Montag mit dir telephoniert u. da hättest du immer noch keine Nachricht von dem bösen Mann gehabt. Du armes Liebi, u. dabei war u. ist das ein guter Mann, der jeden Tag an seine geliebte kleine Frau schreibt.

Die gestrige Versammlung in Freiburg war sehr gut 1h nach Schweidnitz gekommen mit 2 Rednern noch bis 3h unterhalten. Ins Bett. 9h aufgestanden rasiert gefrühstückt. Dann lange Besprechung mit dem Gau SA Führer Schlesien. {52} Mittag gegessen. Dann Besuch bei der Tochter von Schönbohms, nicht zu Hause gewesen. Ich traf sie dann auf geradezu abenteuerliche Art in einer der Straßen der Stadt mit Kinderwagen. In einem Cafe gemeinsam Thee getrunken. Der Mann kam auch dazu. Ich bringe für Schönbohms einen Brief mit. Jetzt um ½6h fahre [*Ecke fehlt, ich mit dem*] Zug nach Liegnitz–*Neumarkt*, es is[*t noch Ver*]sammlung heute, es strengt doch elend an, dann habe ich noch zwei.

Gutes Liebi, wie geht es dir denn u. was macht das kleine Bengele. – Liebchen lasse mir das Dummerle ja nicht kommen, immer gleich dem kleinen Bengele in die Augen schauen.

Hoffentlich bist du ganz gesund.

Liebichen, du mein geliebtes, schönes Weib ich küsse dich u. liebe dich

Dein Mann

Dem Bengele einen Kuß von seinem Vati.
Grüße an Schönbohms. Gruß an Berta.

Breslau, 28. 9. 1929

Mein liebes, liebes Bengele!

Was habe ich mich über deinen Brief gefreut. Gott sei Dank, daß es dir gut geht.

Also gutes Liebi, der böse Mann kommt Dienstag u. 9.44 in der Frühe an (Mü. Hptbahnhof) u. du gutes willst mich abholen, aber Liebi passe ja auf, daß du mir nicht überfahren wirst. – Es wäre möglich, daß ich schon um 7h Morgens in München eintreffe, dann darfst du mich aber nicht abholen, sonst müßtest du ja um 5h aufstehen, sondern dann komme ich ganz geschwind heraus u. wecke das Bengele u. dann schlafen wir noch ein bißchen. Sollte ich um 7h kommen, telephoniere ich es dir Montag von Dresden aus.

Am Montag (7. 10.) da machen wir es so mit dem Programm; wenn es schön Wetter ist, könnten wir ja, wenn du es gerne magst, entweder in den Zoo nach Hellabrunn oder in den Botanischen [*Garten*].

Und am Sonntag, du gutes, liebes, dummes Bengele da fahren wir *miteinander* nach Dießen [*Ecke fehlt; u. die kleine*] Frau bleibt immer beim bösen Mann. – [*Zu Barons*] von Reitzenstein {53} schien mir ja doch nur aus Rücksicht auf dich gut zu sein, damit du

nicht 3–4 Stunden in einer rauchigen Stube sitzen mußt. – Aber Bengele jetzt müssen die ganzen Dummerlegedanken die du gehabt hast u. die traurigen Guckerchen verschwunden sein. Du weißt schon sonst gibt es Kloppe.

Mir geht es sehr gut. Ich spreche noch heute u. morgen Abend. Dann ist Schluß.

Und Liebi, bald ganz bald bin ich bei dir u. unserem süßen Kindchen.

Ich küsse dich Liebstes u. das Bengele u. küsse Euch beide von Herzen
Dein Mann

> *Taschenkalender*
>
> Nach seiner Rückkehr aus Schlesien hatte Himmler zunächst einige Termine in Bayern, bevor er am 11. Oktober zur nächsten mehrtägigen Reise nach Baden aufbrach, von der der folgende Briefwechsel stammt. In Baden wurde am 27. Oktober 1929 ein neues Landesparlament gewählt, dabei erhielt die NSDAP sieben Prozent der Stimmen.

München, den 13. 10. 1929

Mein lieber Geliebter!

Heute brachte mir H. Schönbohm Deine liebe Karte.

Uns geht es gut. Das Bengele spuckt wenig. Schläft viel. Heute war es nicht so kalt, u. morgen bekommen wir den Ofen. Draußen habe ich heute in der Sonne gesessen u. die Bohnen ausgepellt.

Sch.[*önbohms*] waren hier es war sehr nett. Mittwoch gehe ich hin. Mit der Post nichts gekommen. Ich habe an Martchen K.[*olbe*] geschrieben. Heute will ich noch an Else schreiben. Schreibe mir wann Du Freitag kommst. – Huber war nicht hier wollte sicher erst Geld haben. Der Rhodeländer[*?*]-Hahn war schön u. groß. Auch haben sie junge Hennen, die schon legen. Wann wird die Gertrud das Geld schicken. Wenn sie jetzt nicht bald schickt, dann werde ich deutlicher. – Die Hühner legen gar zu schlecht. Ich habe heute wieder geheizt. Bin also ungeheuer brav. Wir essen gut. Leben wie die Fürsten. Geschlafen habe ich heute bis 9 Uhr, der Fratz war so gnädig. Heute Abend werden noch die Kommenden {54} gelesen. Den Brief nimmt die Berta Dienstag mit zur Schule. Nun guter Geliebter will ich an die Else u. den Vater schreiben. Morgen Abend Deine Blätter einordnen. Ich grüße Dich u. küsse Dich.

Mein Guter, eben haben wir telephoniert, ich war gerade beim Abendbrot. Du hast nicht geschrieben, das ist bös. Das Geld wird nun nicht mehr morgen Vormittag kommen u. so kann Berta nicht Deine Schuhe mitbringen. Aber wir holen sie dann zusammen am Freitag ja!?

Huber war da u. hat die Tür gemacht, will morgen den Rest machen. Schmidt war nicht da. Ich rufe ihn morgen früh an. Heute war es ja schön warm, aber wer weiß wie es morgen wird. Jetzt gehe ich zu Bett u. bade. Heute Mittag habe ich herrlich geschlafen, auch morgens immer bis die Kleine schreit. Ich wage jetzt nicht den Fratz zu wiegen es ist mir zu kalt. Er spuckt wenig, sehr wenig. Wir haben heute fleißig im Garten geschafft, aber man sieht ja nicht viel.

Guter, böser nun schreibe.

Ich bin also Freitag um 1,06 an der Bahn. Lebe wohl ich grüße u. küsse Dich

Deine Frau

> Das Baby blieb weitgehend sich selbst überlassen, wie damals üblich, da man überzeugt war, Neugeborene würden ohnehin kaum etwas von ihrer Umgebung wahrnehmen. Eine »gute Mutter« machte also alles richtig, wenn sie ihr Kind körperlich gut versorgte: wenn es viel schlief und von allzu viel Körperkontakt und anderen »schädlichen« Umgebungsreizen ferngehalten wurde, möglichst schnell Gewicht zulegte, peinlich sauber war und ausreichend frische Luft bekam – auch wenn die Hände dabei manchmal »ganz blau« vor Kälte wurden (Brief vom 11. 10. 1929). Dass Säuglinge viel Zuwendung und Ansprache brauchen, um sich körperlich und psychisch gesund entwickeln zu können, war zu der Zeit noch nicht bekannt.
>
> Im *Kindheitstagebuch* dokumentierte Marga die besonderen Eigenheiten Gudruns, die Sprachentwicklung und besonders lustige Äußerungen, sie schwankte dabei häufig zwischen dem Wunsch, ihr Kind möge möglichst brav sein, und der Freude über die lebhafte, ansteckende Fröhlichkeit ihrer Tochter. Es wird deutlich, dass beide Eltern ihre Tochter liebten und stolz waren auf jeden Entwicklungsfortschritt.
>
> Dennoch lag der Schwerpunkt in der Erziehung von Kleinkindern in den 20er- und 30er-Jahren darauf, den Kindern so bald wie möglich Gehorsam und »gutes

Benehmen« beizubringen. Mangelhafte Manieren der Kinder, so die übereinstimmende Ansicht, warfen ein schlechtes Licht auf die Eltern. Daher wurde der Nachwuchs von Anfang an zur Ordnung, Sauberkeit und zum unbedingten Gehorsam gegenüber Erwachsenen erzogen. Erst dann durften sie mit den Eltern gemeinsam am Tisch essen und in die Gesellschaft mitgenommen werden.

Gehorsam und »artig sein« spielten auch in »Püppis« Erziehung eine große Rolle, wie mehrere Beispiele aus dem *Kindheitstagebuch* zeigen. Dort notierte Marga, dass ihre Tochter mit knapp drei Jahren oft, »wenn sie was soll, mag nicht« antworte – »so daß sie schon oft ein paar herunter bekommen musste«, also Ohrfeigen von der Mutter bekam (Eintrag vom 10. 7. 1932). Schon vorher hat sie festgestellt: »Dem Pappi gehorcht sie doch viel besser als mir« (8. 8. 1931). Da war Gudrun gerade einmal zwei Jahre.

Marga war, wenn sie mit Gudrun allein blieb, keineswegs besonders streng. So war sie zwar stolz darauf, dass sie schon mit fünf Monaten aß, »ohne sich zu besudeln«, und setzte ihre Tochter bereits mit sechs Monaten stundenlang »bis zum Erfolg« auf das Töpfchen. Sie beschreibt jedoch auch nicht ohne heimliche Bewunderung, wie Gudrun in unbeobachteten Momenten »mit affenartiger Geschwindigkeit« vom Töpfchen floh oder aus dem Laufstall kletterte und das ganze Haus auf den Kopf stellte. Marga schimpfte zwar oft über die »Ungezogenheit« des Kleinkindes, andererseits hatte sie auch ihren Spaß an dessen Wildheit und Lebensfreude. »Sie lacht so, daß man mitlachen muß. Legt die Hände auf den vorgestreckten Bauch u. meckert los, zu komisch.« Bei gutem Wetter waren

die beiden stundenlang im Garten, und Gudrun half begeistert beim Tierefüttern, bei Regenwetter tobten sie miteinander im Haus.

Bemerkenswert ist, dass nicht nur Marga, sondern auch Heinrich noch mit der Tochter vor dem Einschlafen betete (Eintrag vom 7. 8. 1930) – obwohl er ja laut eigener Aussage schon vor der Heirat kein praktizierender Christ mehr war.



Heinrich und Marga Himmler mit Gudrun im Garten von Waldtrudering, Februar 1930 **[8]**

Karlsruhe, 16. 10. 29

Mein liebes, geliebtes Bengele!

Also der böse, böse Mann kommt am Freitag um 13.10 an. – Liebi gutes holst du ihn ab! Was freue ich mich wenn ich dein liebes, süßes Gesichtchen sehe.

Heute Nacht habe ich wieder nur von ½4h–½9h schlafen können; ich traf Gau SA Führer des Ruhrgebiets u. hatte mit diesem sehr viel Wichtiges zu besprechen. {55} Dann in die Geschäftsstelle. 2h nach Karlsruhe gefahren. Hier Unterredung mit meinem SS-Staf. – Jetzt fahren wir mit dem Auto nach Liedolsheim zu Bauernkundgebung um 11h wieder zurück in Karlsruhe SS-Besichtigung.

Diese Reise ist verdammt anstrengend, aber ich kann sehr, sehr viel erledigen. Jetzt muß ich fahren. Gelt ich bin ein böser Mann, weil ich so wenig geschrieben habe. Deinen guten Brief habe ich nicht bekommen, da ich ja nicht nach Weinheim gekommen bin. Wie froh bin ich, daß ich telefonisch mit dir gesprochen habe.

Bengele mein allerliebstes, was habe ich dich lieb; ich küsse dich u. das liebe Frätzlein
Dein Mann

> *Taschenkalender*
>
> Am 17. Oktober war Himmler laut *Kalender* noch in Kehl-Freistett an der französischen Grenze. Am Sonntag, den

20. Oktober, kamen die Eltern nach Waldtrudering zu Besuch.

Am 24. Oktober 1929 war der »Schwarze Freitag« an der New Yorker Börse, der eine schwere weltweite Wirtschaftskrise einleitete, von der Deutschland mehr als jede andere Nation betroffen war.

Schon am 10. November brach Himmler wieder zu einer zehntägigen Reise nach Pommern, Ostpreußen und Berlin auf, von der die nächsten Briefe stammen.

Landsberg a.[*n*] der W.[*arthe*],
13. 11. 1929

Mein über alles geliebtes Bengele!

Immer u. immer sehe ich dein[*e*] lieben, guten, blauen Augen u. dein liebes Gesichtchen. Wie geht es dir wohl. Bist du wohl allein mit dem Töchting; ich habe rechte Sorge um dich aber gelt, plage dich nicht zu sehr, nicht daß dir das gute Buckerle so weh tut.

In Danzig bin ich unendlich lieb aufgenommen worden. Am 2. Abend mußte ich bei ihnen wohnen. {56} Wir fuhren zusammen gestern Nachmittag nach Zoppot ans Meer. Vormittags sah ich mit Pg.n Danzig. Ich war ganz erschüttert über diese herrliche Kultur. Was haben die Leute geleistet! Liebi u. da mußte ich immer an dich u. deine gute Mutter u. deine Vorfahren denken, die hier zu Hause waren. Wenn du nur dabei gewesen wärest.

Grausig ist der polnische Korridor – scheußlich, deprimierend. Jetzt sitze ich hier in Landsberg a. W. in einem Restaurant. In einer halben Stunde geht die Versammlung an u. Nachts 1.18 fahre ich

mit dem D Zug 2. Kl. nach Königsberg, morgen Vormittag nach Allenstein–Passenheim. – Heute in einer Woche bin ich wieder bei dir, bei meinen beiden geliebten Bengeles.

Und nun Schluß. Du süßes, geliebtes, ich küsse dich u. habe dich unendlich lieb
Dein Mann

Hebe die Beilagen bitte auf. – Das Rednermaterial bitte einordnen. – Dem Bengele einen besonderen Kuß von seinem Vati. Von allen Verwandten viel herzliche Grüße.

Waldtrudering 14. 11. [*1929*]

Mein lieber Guter, Du böser Mann!

Heute hatte ich keinen Brief von Dir. Nur gestern den kurzen vom Bahnhof.

Dem Fratz geht es sehr gut. Ich habe ihn gestern u. heute gefüttert. Er schluckt, als wenn er [*er*]sticken müßte, aber spuckt nicht. Trinkt trotzdem noch sein Fläschchen. Mit der Post ist ein Schreiben vom Staatsanwalt gekommen. Du bist weil Du noch ein unbescholtener Mann bist zu 200.– M Geldstrafe verurteilt. {57} Was nun? Tue ja etwas dagegen. Strießberger schreibt Du möchtest eine größere Summe zahlen. Bannaker schreibt, er hätte sich schon andere Leute besorgt, nimmt aber zum Frühjahr wieder welche.

Berta ist frech u. faul. Die Sache läuft beim Arbeitsamt u. sie schicken mir schon Sonnabend od. Sonntag eine neue [*Haushaltshilfe*] zum Vorstellen. Damit ich nicht ohne bin. Die

Berta muß auf dem schnellsten Wege heraus, weil sie zu unverschämt wird. Der Vater läßt nichts von sich hören.

Ich suche nach einer Zahlkarte für die 80.– M. Aber ich finde keine. Du hast sie alle in M.[*ünchen*].

Im Garten war ich fleißig. B.[*erta*] mußte auch helfen.

Bis auf das Beet wo die Kartoffeln waren alles umgegraben. Dann Dung weggekarrt u. den Haufen umgesetzt. Eine Hundearbeit, da ich doch die Steine auch noch heraussuchen mußte. Überhaupt Steine gibt es!

Es ist so kalt, ich gehe zu Bett u. bade. Morgen früh weiter, ich nehme dann den Brief nach Haar mit.

Herr Widhopf hatte heute die bestellten Sachen einfach in den Garten gelegt, weil wohl niemand aufgemacht hat u. der Hund hat nicht gebellt.

Ach die Hauptsache habe ich vergessen. Mein Haus ist der Treffpunkt aller Nationalsozialisten Waldtruderings. H. Buchmann. H. Schönbohm. Frau Drinkel. Alle wegen den Wahlen. D.[*rinkel*]s behaupten es wählt Dich niemand, wenn wir den Keller heraufsetzen. H. B.[*uchmann*] will nicht auf die Liste. Der arme Schönbohm jagt durch die Gegend u. war heute auch bei mir. Ich habe ihm geraten, da die Listen erst am 21. abends 8 Uhr abgegeben sein müssen, auf Dich zu warten. Es macht mir viel Spaß, all die Ansichten zu hören. Vorsicht vor Fr. D. Doch alles mündlich.

Guten Nacht, guter Geliebter.

Nun in aller Eile. Es geht uns Beiden gut. Berta soll heute heraus. Ich gehe nach Haar. 1000 Grüße an Elfriede u. Mann.

Besprecht alles. Nun zu den Eltern. Ich schrieb ihnen schon meine Wünsche vergaß aber die Pferdedecken u. mich für die Decke der Kleinen zu bedanken, die wir haben sollen. Tue es ja. Eben kommt 3× Post von Dir. Wie freue ich mich, daß Dir alles so gut gefallen hat. Mache Dir keine Sorge. Montag kann ich schon eine Neue haben.

Sei 1000× gegrüßt u. geküsst
Deine Marga

> Dass ihr Haus Treffpunkt aller Nationalsozialisten am Ort war, war kein Zufall, sondern vielmehr Himmlers Zielstrebigkeit zu verdanken, mit der er in Waldtrudering schon vor dem Einzug Kontakte zum Bürgermeister (Brief vom 8. 6. 1928) und zum Dorfpolizisten (Brief vom 23. 6. 1928) geknüpft und danach umgehend eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet hatte. Die wenigen Mitglieder der Ortsgruppe bildeten innerhalb kurzer Zeit den neuen Freundeskreis der Himmlers. Marga schreibt übrigens grundsätzlich »mein Haus«, so auch später über das Haus in Gmund.
>
> Sowohl während der Schwangerschaft als auch jetzt, wenige Monate nach der Geburt, erledigte Marga die schwersten Arbeiten wie Umgraben, Mistwegfahren, Steineschleppen meist allein. Andererseits scheinen ihr diese Arbeiten Freude gemacht zu haben, weil es ihr eigenes Land war, das sie bearbeitete, und die Arbeit sie an ihre Kindheit auf dem Gutshof erinnerte, etwa wenn sie zum Ernten auf einen Apfelbaum kletterte und ihrem Mann begeistert

> schrieb: »[…] es war zu schön. Früher war mir doch kein Baum zu hoch« (Brief vom 11. 10. 1929).

Im Zug Königsberg/Berlin,
17. 11. 1929 20h

Du über alles geliebte, kleine Frau!

Ich sitze im Speisewagen, in zwei Stunden bin ich in Berlin u. gehe gleich zu Reifschneiders u. da werde ich einen Brief von meinem geliebten Bengele vorfinden. Und Mittwochabend bin ich wieder daheim bei der guten Frau. Liebchen, was habe ich Sehnsucht nach dir, du gutes, geliebtes, hohes Wesen.

Zwei Tage hatte ich jetzt sehr arge Halsschmerzen, doch jetzt geht es wieder gut; lediglich noch ein Katarrh.

Die Eltern werde ich Dienstag besuchen.

Bengele, geliebtes wie wird es wohl dir u. dem Kind gehen; gib ihm einen Kuß von mir.

Ich höre jetzt das Schreiben auf; es geht zu schlecht. Ich schließe dich in meine Arme u. habe dich lieb u. küsse dich, geliebtes, süßes Weib.

Dein Mann

Berlin, 18. 11. 29

Allerliebste, gute, kleine Frau!

Gestern hat der böse Mann nicht geschrieben, ich kam nicht dazu. – In der Frühe diktierte ich eine Bundesordnung für Artam, dann auf

das Grab Holfelders, Totenfeier für Holfelder in der Halle des Museums, die Dr. Hahne{58} abhielt; sie war erschütternd schön u. feierlich. – hernach Reichsthing. Auch da ging alles gut; von 1–½3h hatte ich noch Unterredung mit Prof. Hahne. Während des Essens von 3h–4.15 Besprechung mit dem Vertreter einer Lichtbildapparat-Fabrik. Das Ergebnis war ebenfalls sehr zufriedenstellend. 4.43 nach Berlin gefahren. Dort ½8h angekommen, telephoniert u. zu Reifschneiders, die wieder sehr lieb u. freundlich waren. Seine Mutter u. Schwester waren da. Wir unterhielten uns bis ½2h Nachts. Gutes Bengele, wie schade, daß du nicht da warst. – Heute zuerst an Bahnhof Friedrichstr., Straßer jedoch verfehlt in den Reichstag. In unserem Frakt.[*ions*] Zimmer etwas gearbeitet, telephoniert u. den Tagesplan festgelegt. Mittags treffe ich Gregor u. Otto Straßer, Nachmittags gehe ich in den Preußischen Landtag. Abends denke ich zu den Eltern zu fahren.

So gutes Liebchen, jetzt weißt du ein wenig von deinem Mann, was er treibt. – Hoffentlich geht es dir gut, liebste, kleine Frau. Tu dich nicht ärgern u. auch nicht ängstigen. Die Kälte ist Gott sei Dank gebrochen. Und nun muß ich Schluß machen du liebstes Wesen ich küsse dich

Dein Heini

> Bereits 1924 war in Halle die erste Artamanenschaft gegründet worden, mit dem Ziel, ihre Mitglieder, »junge deutsche Burschen und Mädel« ab 17 Jahren, als freiwillige Feldarbeiter auf Gutshöfe im Osten zu schicken, um so »Leib, Geist und Seele zu kräftigen und den Charakter zu festigen«,

aber auch um »die fremdländischen, besonders die polnischen Wanderarbeiter von deutscher Erde zu verdrängen«. Zugleich kämpften sie »gegen alle undeutschen, ›modernen‹ Unsitten und für artechte Sitte und Bauernkultur«.

Der Bund Artam war ein Sammelbecken für verschiedene völkische und nationale Strömungen. Die Leitung bestand aus dem »Bundesführer« Max Mielsch in Dresden und einem »Bundeskanzler«, der zugleich der Geschäftsführer des zeitweise 2000 Mitglieder umfassenden Bundes war. Dieses Amt hatte Hans Holfelder von 1927 bis zu seinem Tod am 1. Januar 1929 inne, sein Nachfolger wurde zunächst Mielsch.

Holfelder, 1900 in Wien geboren, seit Juli 1925 NSDAP-Mitglied, war im Bund Artam der Vertrauensmann der NSDAP. In diesem Zusammenhang war Heinrich Himmler 1928 Holfelders wichtigster Ansprechpartner in der Reichsleitung für alle Belange des Bundes Artam. Die beiden kannten sich bereits seit der Studienzeit in München. Am 22. Januar 1922 hatte Himmler im *Tagebuch* notiert, dass er in der Pension Loritz, wo er als Student täglich aß, mit der befreundeten Käthe Loritz »für H. Holfelder und seine Kameraden« gekocht habe. Im November 1928 hatte Himmler »den Bundesbruder Holfelder« nach dessen Motorradunfall mit kompliziertem Beinbruch im Krankenhaus in Halle besucht (Brief vom 29. 11. 1928). Kurz darauf war dieser an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Heinrich Himmler setzte sich früh für den Bund Artam ein. Nach dem Tod Holfelders wurde er Leiter des Gauamtes Bayern für den Artam-Bund, seine Hauptaktivität im Bund

entwickelte er jedoch im Jahr 1929. Hier gibt es zahlreiche Erwähnungen von Treffen mit Artam-Mitgliedern bei seinen Reisen in verschiedene Städte. So war er laut *Kalender* Mitte Februar 1929 erneut einige Tage in Halle, wo es um den »Bundschuh« ging. Der Bundschuh-Treuorden war ebenfalls 1927 in enger Zusammenarbeit mit dem Artam-Bund gegründet worden, sein zentrales Thema war »Blut und Boden«. Am 21. Dezember 1929 nahm Himmler in Freyburg an der Unstrut am »Reichsthing« teil, wie die Artamanen ihre Versammlungen in Anlehnung an alte germanische Bräuche nannten.

Die vom Artam-Bund herausgegebene Zeitschrift *Der Donaubote* (siehe Brief Margas vom 1. 5. 1929) erschien in Ingolstadt. Unter seiner Regie wurde auch *Der Bundschuh* herausgegeben, ein »Kampfblatt für das erwachende deutsche Bauerntum«. Es erschien erstmals im Januar 1928 unter der Schriftleitung von Gauleiter Hinrich Lohse. Der Name *Bundschuh* entstand in Anlehnung an das Symbol der Landsknechte in den Bauernkriegen. Später übernahm Himmler die Schriftleitung des Blattes, in dem auch Strasser von Anfang an veröffentlichte. Noch 1931 verwendete Marga Himmler Briefpapier mit dem Vordruck des *Bundschuhs* (Brief vom 11. 10. 1931). Während des Zweiten Weltkriegs benannte Himmler eine Division der Waffen-SS nach Florian Geyer, einem heldenhaften Landsknecht der Bauernkriege.

Richard Walther Darré, der spätere Leiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS und Reichsernährungsminister, der mit seiner Konzeption eines »Neuadels aus Blut und Boden« Himmler in den frühen 30er-Jahren stark beeinflusste, gehörte ebenso zum Artam-Bund wie Alfred

Rosenberg, Rudolf Höß oder Wolfram Sievers. 1930 wurde Darré, bekannt durch seine Bücher *Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse* (1929) und *Neuadel aus Blut und Boden* (1930), Hitler vorgestellt und von diesem beauftragt, den agrarpolitischen Apparat der NSDAP neu aufzubauen. Darré führte in der SS ab 1932 das Rasse- und Siedlungsamt. Allerdings schwand sein Einfluss, und 1938 musste er die Leitung des Amtes abgeben. Auch die Führung des Reichsernährungsministeriums übernahm faktisch der Staatssekretär Herbert Backe.

Taschenkalender

Bis Jahresende war Himmler noch viel unterwegs, jedoch meist nur zu Kurzreisen in Bayern. Laut *Kalender* war er nicht am erfolgreichen Wahlkampf in Thüringen beteiligt, wo die NSDAP bei den Landtagswahlen am 8. Dezember 1929 auf mehr als elf Prozent der Stimmen kam und sich mit Wilhelm Frick als Innenminister zum ersten Mal an einer Landesregierung beteiligte; dafür fuhr er zu besagtem Reichsthing der Artamanen am 20./21. Dezember in Freyburg (Sachsen-Anhalt).

Vom folgenden Jahr 1930 ist kein *Taschenkalender* erhalten.

Waldtrudering, 20. 3. [*1930*]

Mein guter Geliebter!

Heute kam Deine geliebte Karte von unterwegs. Mittlerweile bist Du bei Elfriede in B. gelandet. Mir geht es nicht gut. Heute ist

schon der 20. u. immer noch nichts. Was soll nur werden. {59} Man muß immer zu daran denken. Ich gehe nun nach Haar u. bringe den Brief hin, damit Du ihn morgen hast. Rufe mich doch am Freitag Abend an, oder Sonnabend früh. Frätzerle geht es sehr gut. Es lacht u. kreischt vor Freude. […]

Man wird so unruhig. Rufe an. Grüße 1000 mal

mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine Marga.

Guterchen frage die Elfriede alles mögliche wegen der Klinik. Ich weiß keine Frage. Hab gar keine Gedanken.

Berlin, 21. 3. 30

Geliebtes, gutes Bengelein!

Wenn ich nur bei dir sein könnte, armes, liebes Seelchen, um dich zu beruhigen. – Ich habe mit Frau Reifschneider gesprochen, sie sagt du sollst es ja nicht schlimm nehmen, heiße Bäder u. jeden Abend roten Glühwein mit viel Zimt. Liebichen, gib aber auf dein Herzchen Obacht, daß dir im Bad nicht schlecht wird. Elfr.[*iede*] meint vor allem jetzt noch nichts machen, wo es noch gar nicht gewiß ist. Es ist 3. Monat immer noch sehr leicht u. ungefährlich möglich.

Ich glaube immer noch, daß die Menses durch Autosuggestion u. aus deiner inneren Angst ausgeblieben ist.

Nicht trostlos sein u. verzweifeln; ich denke immer an dich u. schicke dir alle meine Liebe u. Kraft zu.

Liebi, gutes, vergiß deine Pillchen nicht u. tu nach Tisch schlafen. […]

Ich küsse dich du liebste Frau,
in Liebe u. Sorge
dein Mann

Einen besonderen Kuß unserem lieben Püpperlein.

Wien, 4. 4. 1930

Geliebtes, allerliebstes Bengele!

Soeben bin ich in Wien angekommen u. wohne im Hotel »Erzherzog Rainer« in einem sehr schönen Zimmer. Heute Vormittag habe ich bis ½10 geschlafen, was mir sehr gut tat. Von Graz habe ich eigentlich nichts gesehen. Am Donnerstag Mittag fuhr ich von Klagenfurt weg über Bruck a. Mur nach Graz, wo ich gegen 9h Abends ankam. Die Versammlung war sehr gut, hernach stellte ich eine SS auf, dann noch ins Kaffee. – ½3h in Bett. – Gutes Liebichen wie oft im Zug suchen dich meine Gedanken u. wie oft sehe ich dein gutes, liebes Gesichtchen mit deinen geliebten blauen Augen. – Soeben habe ich mit München dienstlich telephoniert u. Aumeier gesagt er soll dich anrufen. {60}

Vormittags heute hatte ich verschiedene Besprechungen. Mittags 1h fuhr ich nach Wien, die Fahrt über den [*Pass*] Semmering war hochinteressant. Liebi, wenn nur du dabei gewesen wärst.

Österreich ist sehr lehrreich für mich das Volk ist noch gut, die Oberschicht im allgemeinen wenig wert.

Bengeleinchen wie geht es nun dir, tust du deine Pillchen nehmen? tust du nach dem Essen schlafen? tust du dich nicht überanstrengen? Und was macht unser herziges Kindi, das gute Püpperlein. Gib ihm einen Extrakuß von seinem Reisepappi.

Was sagst du zu den deutschnationalen, es sind doch Schweine. –

Liebi holst du mich wieder in München ab. Von Salzburg aus telephoniere ich dir.

Jetzt gehe ich zum Abendessen. Dann in die Versammlung. Liebi, süße, geliebte Frau, ich habe dich so lieb u. umarme dich u. küsse dich.

Dein Mann

> Im März 1930 brach das sozialdemokratisch geführte Kabinett, das sich auf eine Reichstagsmehrheit von Sozialdemokratischer Partei (SPD), liberaler Deutscher Demokratischer Partei (DDP), rechtsliberaler Deutscher Volkspartei (DVP) und katholischem Zentrum hatte stützen können, an seinen inneren politischen Widersprüchen auseinander. Die nachfolgende Regierung unter dem Zentrumspolitiker Heinrich Brüning brauchte sich nicht mehr, so die Zusage des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, um parlamentarische Mehrheiten zu kümmern, sondern konnte mit Notverordnungen aufgrund des Artikels 48 regieren, der laut Verfassung nur bei Gefahr der öffentlichen Sicherheit und Ordnung angewandt werden durfte. Brüning bildete eine Koalition unter anderem mit der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), konnte sich hier aber

nur auf ihren gemäßigten Flügel stützen, nicht jedoch auf den radikalen Flügel unter Alfred Hugenberg; Brüning hatte daher keine Mehrheit. Bereits am 3. April 1930 wurde im Reichstag ein Misstrauensantrag von SPD und KPD gegen die neue Reichsregierung gestellt, mit 252 gegen 187 Stimmen jedoch abgelehnt. Eine Überraschung war bei der Abstimmung die Unterstützung der DNVP für die Regierung – weswegen Himmler sie hier vermutlich als »Schweine« bezeichnete. Als eine Mehrheit des Reichstags im Juli von ihrem Verfassungsrecht Gebrauch machte und die ersten Notverordnungen zu Steuerfragen zurückwies, löste Brüning mit einer Vollmacht Hindenburgs den Reichstag auf und setzte Neuwahlen für den 14. September 1930 fest.

Die Kontakte nach Österreich hatte Himmler mindestens seit 1928 mit aufgebaut. So hatte er Marga bereits im Januar 1928 von einer Reise nach Braunau und Neumarkt (Oberösterreich) geschrieben, war laut *Kalender* im September 1928 in Kärnten sowie in Bruck an der Mur (Steiermark) und im Juni 1929 im Innviertel (Oberösterreich).

Ende 1929 hatte es erste Bestrebungen gegeben, in Wien eine SS-Staffel aufzustellen – ein Vorschlag, der von Himmler begrüßt wurde. Am 1. Januar 1930 hatte er Walter Turza mit der Organisierung der SS in Wien beauftragt, die Aufstellung weiterer SS-Staffeln in »Linz, Wien, Klagenfurt u. ev. Graz« befohlen und angekündigt, im April 1930 selbst nach Österreich zu kommen. Bis jetzt gab es keinen sicheren Beleg dafür, dass er diese Reise tatsächlich unternahm, sie galt nur als wahrscheinlich, da er unter anderem am 4. April 1930 die Aufstellung eines zwölfköpfigen SS-Trupps in Klagenfurt befahl. Während der Zugfahrten durch Österreich las er

Judentum und Weltumsturz (1929) von Léon de Poncins, das er »gut und interessant« fand.

Die österreichischen Nationalsozialisten, unter ihnen besonders die Kärntner »Erneuerer« – der Gauleiter Hubert Klausner, Friedrich Rainer und Odilo Globocnik –, vertraten eine »realitätskonforme Anschlußpolitik«, also eine Trennung von illegaler Parteiarbeit und legaler nationaler Arbeit. Die straff geführte, ab 1933 verbotene NSDAP sollte durch Schulung und Propaganda innerlich gefestigt und die Beziehungen zum Deutschen Reich sollten intensiviert werden. Die österreichischen Nationalsozialisten pflegten die Kooperation mit Hitler, Göring und Himmler, besonders enge Kontakte unterhielten sie zur SS. Zugleich versuchten sie mittels einzelner »Ideenträger« Machtpositionen im Staat zu erobern, so etwa mit der Berufung des Rechtsanwalts Arthur Seyß-Inquart in den Staatsrat, der gute Kontakte zu den »Erneuerern« unterhielt und nach dem »Anschluss« Reichsstatthalter von Österreich werden sollte.

In Graz, der Hauptstadt der Steiermark, wo Himmler bei seiner Reise im April 1930 war, lebte damals einer der »Erneuerer«, der Kärntner Jurist Friedrich Rainer (1903–1947). Rainer wurde im Mai 1938 von Hitler zum Gauleiter von Salzburg ernannt, später Reichsstatthalter von Salzburg und Kärnten sowie Krain (Slowenien). Heinrich und Marga Himmler machten Ende 1938 Urlaub in Salzburg, 1941 lud Rainer sie immer noch zu den Salzburger Festspielen ein.

Auch Rainers Freund Odilo Globocnik (1904–1945) sollte ein williger Vollstrecker Himmlers zunächst in Österreich, später in den besetzten Gebieten in Polen werden. Globocnik war bis 1934 als Bauleiter in Klagenfurt tätig, nebenbei im

»Kärntner Heimatschutz« aktiv und bis 1933 Propagandaleiter der NS-Betriebszellenorganisation. Erst 1934 in die SS eingetreten, baute er in den nächsten Jahren einen illegalen Nachrichtendienst für die SS in Kärnten auf. Als Gauleiter von Wien 1938/39 versagte er völlig, anschließend kam er zur Bewährung zur Waffen-SS; später wurde »Globus« von Himmler zum SS- und Polizeiführer Lublin ernannt und war verantwortlich für den Massenmord an polnischen Juden.

Ebenfalls in Graz lebte damals der mit Rainer und Globocnik gleichaltrige, aus Ried im Innviertel stammende Jurist Ernst Kaltenbrunner (1903–1946). Er kannte nicht nur Adolf Eichmann (1906–1962), dessen Vorgesetzter er später beim SD wurde, bereits aus der Schulzeit in Linz, sondern zweifellos auch Rainer aus dem Studium, da beide 1926 ihren Juraabschluss in Graz gemacht hatten. Kaltenbrunner hatte seit Jahren in der paramilitärischen Gruppe »Österreichischer Heimatschutz« für den Anschluss an das Deutsche Reich gekämpft, wechselte 1930 (möglicherweise nach dem Besuch der obigen Parteiversammlung) zur NSDAP und machte sich rasch als Verteidiger inhaftierter Parteimitglieder einen Namen. 1931 trat er in die SS ein, ab 1935 war er klandestiner Führer des SS-Abschnitts Linz, ab 1938 Führer des SS-Abschnitts Donau und HSSPF (Höherer SS- und Polizeiführer) Donau sowie Mitglied des Reichstags. 1943 sollte er als Nachfolger Heydrichs die Leitung des Reichssicherheitshauptamtes und des SD übernehmen.

Beim Einmarsch in Österreich am 12. März 1938 war Himmler einer der ersten NS-Funktionäre, die am Wiener Flughafen ankamen, dort wurde er unter anderen von

> Kaltenbrunner, Rainer und Globocnik empfangen (siehe auch Kommentar zu Margas *Tagebuch* 1938).

Hotel Sanssouci
Linkstr. 37, am Potsdamer Bahnhof {61}

Berlin W 9, den 2. 5. 1930

Du über alles geliebte, süße, kleine Frau!

Was war ich gestern traurig, als ich merkte, daß du weintest. Armes, armes Bengelein! Wie gerne wäre ich zu Hause bei dir. Montag komm ich bestimmt.

Es gibt hier viel zu besprechen, aber es geht auch viel Zeit verloren. Morgen fahren wir nach Potsdam u. Werder u. weiter nach Leipzig, Altenburg, wo wir übernachten. Sonntag Mittag sind wir in Bayreuth wo Aufmarsch ist. Montag endlich heim. Liebi, was habe ich Sehnsucht nach dir; aber Bengelein, sei mir nicht mehr traurig, denke immer daran, wie lieb ich dich habe. – Vater {62} traf ich allein; er hatte unendliche Freude über meinen Besuch u. schüttete mir so einigermaßen das Herz aus. Im Sommer wird er wahrscheinlich allein kommen.

Liebi, gutes gib dem Püpperlein einen Kuß von seinem Vati.

Und dich du süßes, geliebtes Weib umarme ich u. habe dich lieb, deine reine Seele u. deinen schönen, lieben Leib.

Dein Mann

Hotel Deutsches Haus – Coburg

Coburg, den 30. 5. 1930

Über alles geliebte, gute, kleine Frau!

Jetzt ist es 5h Nachm. 3h kam ich von Pressig. – lasse dir einmal erzählen.

Kam Mittwoch Nachts in Kronach an. Bald geschlafen. 7h auf. 8h–½10h unangenehme Besprechung (Stunk). ½10–12h mit der SS auf einen Berg marschiert u. geschliffen. – dann sah ich mir rasch die herrliche Kronacher Burg an. in 5 Minuten gegessen, dann Proz.[*essions*] Marsch durch das Städtchen. 4½–5h Führer-Besprechung. ½5–½7h Einzelbesprechungen (Strafen). ½7h mit Auto nach Coburg, dort bis 9h ganz schwierige Unterhandlung. Viel Ärger. 9h mit dem Auto wieder nach Kronach von Kronach nach Pressig. Frieda machte auf u. ich mußte dann gleich dableiben. {63} Sie hatten eine Riesenfreude. Herrlich geschlafen. Die Kinder hatte[*n*] eine unbeschreibliche Freude. Frieda u. die zwei Kleinen kommen nach Pfingsten auf 8 Tage Franz vielleicht auf 2 Tage.

Ich habe dir eine Butterofferte beigelegt. Frieda bezieht von dort 1 Pfund 1.49–1.60 M. Es werden 4, 5, 6 Pfund-Pakete verschickt. – also fein. –

Mittags fuhr ich dann wieder nach Coburg.

Heute Abend spreche ich hier.

Und du, gutes Liebi, wie geht es denn dir? den Brief wirst du Montag kriegen, so daß du Vormittag vom bösen Mann etwas kriegst.

Dir u. dem geliebten Püpperlein viel, viel liebe Grüße u. Küsse von dem Reisevati, der Euch zwei Kleine so unendlich lieb hat.
Dein Mann

> Das nordbayerische Coburg war seit dem »Deutschen Tag« im Oktober 1922 eine Hochburg der Nationalsozialisten, damals reiste Hitler mit seinen Gefolgsleuten in einem Sonderzug an, seine SA marschierte prügelnd durch die Stadt und konnte einen enormen Propagandaerfolg verbuchen. Seit Juni 1929 hatte die NSDAP in Coburg erstmals in einer deutschen Stadt die Mehrheit im Stadtrat.
>
> Die NSDAP beschäftigten 1930 zum einen interne politische Konflikte. Ende Mai war es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Hitler und Otto Strasser gekommen, in deren Folge Strasser Anfang Juli unter dem Slogan »Die Sozialisten verlassen die NSDAP« aus der Partei austrat.
>
> Zum anderen befand sich die Partei im Wahlkampf. Mithilfe der Rednerschule erhöhte sich die Zahl der NSDAP-Redner auf etwa 1000. Eine Denkschrift des Preußischen Innenministeriums aus dem Mai 1930 konstatierte, dass kaum ein Tag vergehe, an dem nicht selbst in den entlegenen Bezirken mehrere nationalsozialistische Versammlungen stattfänden. Die Redner seien gut geschult, gingen geschickt mit ihren Themen auf die Zuhörer ein und sorgten nach den Beobachtungen der Polizei für fast durchweg überfüllte Säle und Beifall des Publikums.
>
> Neben dem Reichstag musste auch in Sachsen ein neuer Landtag gewählt werden. Himmler war, wie die Briefe zeigen, in diesen Wochen ständig auf Wahlkampfreise. Erste

> Anzeichen des künftigen Erfolgs der NSDAP wurden erkennbar, als am 22. Juni 1930 die Wahlen zum Sächsischen Landtag stattfanden. Zwar blieb die SPD mit 33,4 Prozent stärkste Partei, und die Kommunisten konnten leicht zulegen. Aber Wahlgewinner waren die Nationalsozialisten, die vor allem auf Kosten der bürgerlichen Parteien ihren Stimmenanteil von knapp fünf auf 14,4 Prozent steigern konnten.

Meißen, 19. 6. 1930

Geliebte, süße, allerliebste, kleine Frau!

Immer u. immer sehe ich dein gutes, liebes Gesichtchen u. die auffälligen, guten Augen, Liebi, was wünschte ich heute wieder, daß du bei mir sein könntest. Immer wünsche ich es nicht, denn diese Reise ist grausig. Dienstag Mittag fuhr ich von Plauen nach Chemnitz, von dort aus schrieb ich dir rasch eine Karte. Dann weiter in 4 Stunden von Chemnitz nach Neuhausen, Erzgebirge, alles Bummelbahn, in Hitze u. Heuschnupfen. Ich sprach am Dienstag ab.[*end*] in Deutsch Neudorf, in einer kleinen, jedoch guten Versammlung, das Dorf liegt im Erzgebirge 1 Minute von der Grenze.

Gestern Mittag von Neuhausen nach Dresden, wo ich 13h ankam. Mittag gegessen u. dann 3 Stunden Hygiene-Ausstellung angesehen, interessant, aber sehr jüdisch beeinflußt, ich kam nicht mehr zum Schreiben, von Dresden wieder mit dem Bummelzug nach Gaußig bei Bautzen. Kleine Bauernversammlung. Heute in

der Frühe zur Bahn gegangen, Hitze ist entsetzlich, der Heuschnupfen läßt nach.

Mittags in Meißen angekommen. Rasiert, umgezogen, gegessen. Dann den herrlichen Dom u. Albrechtsburg angesehen, wunderbar. – Abends sprach ich in der Nähe auf einem Bauerndorf, morgen Vormittag will ich die Manufaktur ansehen, Mittags fahre ich nach Leipzig wo ich morgen in der Nähe spreche. Morgen Vormittag gehe ich noch mal auf die Post, heute war von der bösen, geliebten Frau noch nichts da. Ein Päckchen alte Wäsche u. Zeitschriften habe ich weggeschickt.

Und nun du armes Liebi, wie geht es denn dir? Tut das gute Kopfi immer noch weh, ruhe dich bei der Hitze richtig aus u. überarbeite dich ja nicht (besonders ausruhen in diesen Tagen).

Was macht unser süßes Kindi ist es brav oder schmiert es sein Bettchen an, o was freue [*ich mich*], wenn ich Euch geliebte wieder habe.

Wie wird der Garten aussehen die Trockenheit ist entsetzlich. Liebes Bengele vergiß nicht die Sense machen zu lassen u. vergiß die Pillchen nicht!

So mein liebes Engelein, jetzt muß ich Schluß machen, Abendessen u. in die Versammlung. Hoffentlich gefällt es der guten Trude {64} bei uns grüße sie besonders; mir tut es sehr leid, daß ich während ihres Besuches nicht da bin.

Ich küsse dich du gute Liebste u. das Kindi
Dein Mann

Bad Salzungen 19. 7. 30

Gute, geliebte, kleine Frau!

Sind gestern pünktlich in der Frühe weggefahren über Augsburg–Donauwörth–Nördlingen. In Nördlingen sahen wir uns den herrlichen gotischen Dom an, dann weiter nach Schillingsfürst, wo wir sehr gut aufgenommen wurden, dort hörten wir im Radio die Auflösung des Reichstags es ist doch ein Erfolg; irgend ein paar Tage Urlaub werden im August schon herausspringen u. hernach dann der ganze [*unleserlich*][65] Liebi nicht traurig sein.

Von Schillingsfürst weiter über Würzburg, Kissingen, Meiningen bis Bad Salzungen, hier haben wir gut übernachtet. Herrlich geschlafen. Das Wetter ist wieder schlecht. Jetzt geht es weiter.

Gutes, liebes Geliebtes mein Bengelein
Ich küsse dich u. hab dich lieb,
dein Mann

Grüß mir das Püpperlein

Lehsan,[66] 21. 7. 30

Geliebte, allerliebste, kleine Frau!

Gestern bin ich nicht dazugekommen zu schreiben, so eine Autofahrt ist doch verdammt anstrengend.

Jetzt zu allererst, Bengele, wie geht es Euch zweien, immer sehe ich Eure beiden lieben Gesichtchen u. denke an Euch u. möchte in

den angenehmen Stunden immer, daß ihr dabei sein könntet.

Von Bad Salzungen fuhren wir Samstag Morgen über Eisenach den Thüringer Wald, Göttingen nach Hannover. In Einbeck kurz zu Mittag gegessen. 14.30 Ankunft in Hannover, dann bis spät in die Nacht hinein Führerbesprechungen u. SS-Appell. Sonntag Morgen 8h von Hannover über Uelzen, Lüneburg, Hamburg nach Itzehoe–Lockstedter Lager. Auch diese Fahrt war landschaftlich herrlich, doch kalt u. regnerisch. Herrgott, was ist Deutschland schön.

Im Lockstedter Lager Führerbesprechung u. SS-Appell.

In der SS ein herrliches Menschenmaterial.

18h mit Waldeck {67} im Auto nach Neumünster von da mit dem Zug nach Eutin, wo wir wieder mit Auto abgeholt wurden.

Im Schloß u. Dorf Lehsan war großer Betrieb, da ein riesiges Pferdeturnier abgehalten worden war. – Reizend aufgenommen worden. Heute um 9h aufgestanden, gebadet. Dann Frühstück. Es sind 4 Kinder des Herzogs u. 2 Kinder der Schaumburger (die du ja kennst) da, u. kannst du dir vorstellen, was die Betrieb machen. {68}

Wir haben schon viel politisiert. – Mittwoch treffe ich mich mit Osaf in Münster i.[*n*] W.[*estfalen*]. Morgen schreibe ich wieder. Ich komme ziemlich bestimmt früher heim. So mein Gutes, jetzt freue ich mich, daß die gute Frau heute sicher schon einen Brief schreibt, den ich in Heidelberg kriege.

Du liebes, geliebtes Liebi, ich küsse dich u. das Püpperlein
Dein Mann

Grüße an Schönbohms

> Der Truppenübungsplatz »Lockstedter Lager« nördlich von Hamburg war in der Weimarer Republik ein Sammelplatz für Rechtsextremisten und galt als Wiege der schleswig-holsteinischen SA. Zahlreiche Funktionäre der schleswig-holsteinischen NSDAP absolvierten im Lockstedter Lager paramilitärische Kurse.

Waldtr.[*udering*] 23. 7. [*1930*]

Guter Geliebter!

Nun hört man nichts von Dir. Ich wartete heute noch auf einen Brief aber um sonst. Nur aus Salzungen der Brief kam. Ich war in München u. las die Auflösung [*des Reichstags in der Zeitung*]. Ich freue mich für die Bewegung. Der Gau[*leiter*] Loeper{69} hat schon angefragt, wann u. wo Du sprechen willst. Ich habe den Brief hier behalten.

Sonst sind nur Rechnungen gekommen.

Wann kommst Du? Hoffentlich am Freitag. Wenn Du nun auch nicht zu Hallermann mitfährst. Du wirst doch hier gebraucht u. mußt nachher doch auch reisen. –

Wir arbeiten tüchtig am Wege. Hier nichts Neues.

Aber einen herrlichen September gibt es dann.

Es hat sich niemand angemeldet.

Ich grüße u. küsse Dich 1000×
Deine Marga

Hamburg, 23. 7. 30, 4h Nachm.
[*ittags*]

Allerbeste, liebste, kleine Frau!

Gestern hat dieser böse Mann u. Papi nicht geschrieben. Er war auf der Jagd bis um 9h Abends u. hat einen Fischreiher geschossen u. an einem Rehbock vorbei. Vorgestern habe ich in der See gebadet, gestern bis 10h ausgeschlafen. Jedesmal bis 2h Nachts politisiert mit allen möglichen Führern des Stahlhelms u. Landvolks u. s. w. ich glaube es war sehr erfolgreich. Heute Mittag 12h fuhr ich von Eutin ab u. komme Abends 8h nach Münster i. W. (über Lübeck, Hamburg, Minden) in Münster treffe ich Osaf.

Liebes, Gutes, nicht trostlos u. traurig sein, der böse Mann kommt ja bald. Was freue ich mich auf dich u. das Püpperlein.

Gerade fahren wir am Hamburger Hafen vorbei, in der Nähe sind ganze Viertel neuer Blocks richtiger Judenkasernen.

Liebi gutes, ich werde mir, da ich mir wahrscheinlich im August doch einen längeren Urlaub nicht nehmen [*kann*] immer wieder dazwischen 1 Tag nehmen, damit wir die Arbeit in unserem Garten fertig bringen. Also nicht traurig sein.

Küsse u. streichle unser Bengelein von mir.

Ich sehe dich vor mir u. umarme u. küsse dich
Dein Mann

Leipzig Hptbahnf.
[*Hauptbahnhof*], 20. 8. 30, 9h

Süße, liebe, geliebte, kleine Frau!

Bin von Weimar her auf der Durchreise nach Berlin, habe hier 1 Std. Aufenthalt u. habe soeben ein paar Pastetchen gegessen. – Liebes, liebes Bengelchen, wenn nur du bei mir sitzen würdest! – Wie geht es dir denn, hoffentlich gut. Überanstrenge dich nicht u. schlafe immer nach dem Essen. – und Bengerlein nimm regelmäßig deine Pillchen. – was macht wohl unser Püpperlein, der süße Fratz. Was habe ich Euch zwei Kleinen lieb!

Nun muß ich ein wenig von mir erzählen. Dienstag 20.20 kam ich in Dresden an, gleich ins Hotel »Angermann«, wo ich wie immer sehr gut wohnte. Abends bis 12h Besprechungen, die recht befriedigend waren.

Mittwoch in der Frühe noch in den Landtag, 10.30 nach Weimar gefahren, gearbeitet, gelesen. Weimar an 14. 29. Schirach holte mich ab, wir fuhren zu ihm. Unendlich freundlich aufgenommen. {70} 16–19h Besprechungen, die auch befriedigend waren. Abendessen bei Schirachs. 22h – mit [*?*] u. den Abgeordneten im [*Weißen*] »Schwan« (Goethes Stammkneipe) zusammen getroffen. 1h heim.

Heut leider schon um 6h auf. 7.20 ging mein Zug Leipzig–Berlin, die Verbindung ist ja hier schrecklich.

Um ½2h werde ich in Berlin ankommen u. abgeholt. 4h ist die Beerdigung, ich ziehe mich auf der Geschäftsstelle um u. gehe erst hernach zu Reifschneiders.

Du Gutes, was habe ich Sorge um dich, es wird schon gut gehen, aber wenn nicht, tu mir ja nicht verzweifeln! Du gutes, gutes Bengele!

Sonntag Montag werde ich auf Beutefahrt gehen. Von Berlin schreibe ich dir wieder u. dort kriege ich ja von der guten Frau etwas.

Liebes, geliebtes, ich küsse dich u. das kleine Bengelein
Dein Mann

> Auf das Ergebnis der Reichstagswahlen am 14. September 1930 reagierte die in- und ausländische Presse zumeist überrascht und schockiert. *Paris Midi* schrieb dazu: »Deutschland ist politisch vergiftet.« Während die SPD im September 1930 zwar Stimmen verlor, mit 24,5 Prozent aber immer noch stärkste Reichstagsfraktion blieb und die KPD ihren Anteil auf 13,1 Prozent steigern konnte, erlitt das bürgerliche Lager dramatische Verluste. Dagegen übertraf der Erfolg der NSDAP selbst die eigenen Erwartungen. Ihre Stimmenzahl stieg von gut 800000 auf über 6,4 Millionen, was einem Anteil von 18,3 Prozent entsprach. Damit wurde die NSDAP auf Anhieb zweitstärkste Partei und zog mit 107 Abgeordneten in den Reichstag ein – ein politischer Erdrutsch, wie es ihn in der Geschichte der parlamentarischen Wahlen in Deutschland bis dahin noch nicht gegeben hatte.
>
> Einer der neuen Reichstagsabgeordneten war Heinrich Himmler. Im *Reichstagshandbuch* von 1930 wird er als »Diplom-Landwirt« und »Besitzer einer kleinen Geflügelwirtschaft« aufgeführt. Wie alle Nationalsozialisten

> hatte Himmler für die Demokratie und ihre Institutionen, vor allem für »die Schwatzbude«, das Parlament, nur Verachtung übrig und engagierte sich als Abgeordneter nie mehr als unbedingt notwendig. Die Stunden, die er im Reichstag anwesend sein musste, waren für ihn grundsätzlich eine »wüste« Zeitverschwendung: »die Zeit tut einem leid« (Brief vom 15. 10. 1930). Andererseits profitierte er skrupellos von den Vorzügen, die das Leben als Abgeordneter mit sich brachte: ein gutes Gehalt, Immunität und eine Freifahrkarte, die bei seinen zahlreichen Reisen die Parteikasse entlastete. Kurz nach seinem Einzug in den Reichstag veröffentlichte Himmler eine Schrift mit dem programmatischen Titel *Der Reichstag 1930. Das sterbende System und der Nationalsozialismus* (München 1931).

Reichstag Abgeordneter
Berlin NW, den 14. 10. 1930

Mein geliebtes Engele!

Der böse Mann konnte gestern nichts mehr schicken. Die Karte habe ich während der Fraktions-Sitzung geschrieben; diese dauerte aber entsetzlich lang. Abends bei Reifschneiders; ich kann nicht immer bei ihnen wohnen; er hat Angst wegen der Juden. Sie sind aber trotzdem unendlich lieb u. gut. […]

Du liebstes, Gutes, jetzt geht es auf die Post. Ich küsse dich u. liebe dich du liebe, kleine Frau, u. das Püppi
Dein Mann

Empfehlungen von Stegmann {71}

Waldtrudering 14. 10. [*1930*]

Lieber Guter!

Gestern waren Sch.[*önbohm*]’s hier u. erzählten mir, daß heute kein Reichstag ist, Du nun wohl so bald nicht nach Hause kommen wirst. Denke ich. Heute höre u. staune. Wir hatten am Vormittag fleißig im Garten gearbeitet, denn das Wetter ist sehr schön, u. ich lag um 3 Uhr noch u. wollte gerade erst schlafen. Da klingelt es am Tor, u. ich sehe hin u. da ist Frau Schwarz u. die Nichte von Hitler. {72} Ich war sprachlos. Wir tranken dann gemütlich Kaffee zusammen u. da kam Frau Bäumel. Und als wir bei der Besichtigung des Viehzeuges waren kamen Sch.b’s um mir zu erzählen, daß es in Berlin zu Krawallen gekommen ist. Dir wird doch nichts passiert sein? Eben erst kommt mir der Gedanke, ob vielleicht darum Frau Schö. kam, aber sie machte doch gar keine Andeutungen. Mumpitz. Es war wirklich sehr nett. So wird es jetzt Abend. Ich will viel lesen u. früh zu Bett gehen.

Morgen wird Föhn sein, denn ich habe schon wieder den Druck auf dem Kopf.

Im Garten sind wir jetzt dabei die Himbeeren auszugraben. Es ist eine furchtbare Arbeit. Ein Unkraut unbeschreiblich.

Schreibe nun bald mal. Und morgen muß ich Post von Dir haben. Warst Du bei den Eltern? Hast Du Birnen bekommen? Warst Du bei Lydia u. Berta? {73} Hast Du das Kissen abgegeben?

An Frida schreibe ich heute noch. Denke an die beiden Brettchen u. die Hacke. Kassler[*?*]?

Nun will ich Abendbrot essen. Püppi ist frech munter u. fidel.

Grüße die Elfriede herzlich.

Wenn Du diese Woche nicht kommst, fahre ich Freitag mit Schönbohms nach M.[*ünchen*]. Ich glaube die fahren jede Woche hin. Frau Sch. u. ich wollen Straßenbummel machen. Sonst wird tüchtig im Garten gearbeitet. Vielleicht morgen Nachmittag in den Wald.

Nun lebe wohl Guter. Laß von Dir hören.

Wann kommst Du?

Gruß Kuß –
Deine Marga

Berlin NW 7, den 15. 10. 1930

Herzliebe, gute, kleine Frau!

Heute um 9.30 kam ich von Frankfurt a. O. hier in Berlin wieder an, gleich auf die Post das Geld aufgegeben; gestern ging es wirklich nicht mehr, dann Haare schneiden, dann zu Reifschneider. Rasiert, gewaschen, umgezogen, dann mit Frau Reifschneider so bis ½12 gefrühstückt. Dann in den Reichstag, dort verschiedene Besprechungen. – Du übrigens, denke dir, es gibt eine kommunistische Abgeordnete Frau Himmler (Chemnitz). {74} Im Reichstag gegessen um 3h ging die Sitzung an u. war 7h noch nicht zu Ende. Wahl des Präsidiums. Es ist wüst. Die Zeit tut einem leid. Um 7h sauste ich weg und rasch mit einem Auto zum Lehrter

Bahnhof. Jetzt im Zug gegessen. 20.35 komme ich in Stendal an, wo ich gleich Versammlung habe. Der Reichstag dauert leider bis Samstag, was weiter wird, kann man noch nicht sagen. Liebes Bengerlein, was freue ich mich, wenn ich wieder bei dir. Liebi, was werden wir es wieder schön haben u. uns so innig lieben. Grüß u. küsse mir das kleine Püppi, das süße Frätzchen. Und du, ruhe dich schön aus, damit dir das gute Köpfchen nicht wehe tut u. du ganz frisch bist.

Wenn ich komme werden wir sofort den Zaun machen; was freue ich mich wieder auf unser Land.

Liebstes, süßes Weib, ich küsse u. habe dich lieb
Dein Mann

Reichstag Abgeordneter
Berlin NW 7, den 17. 10. 1930

Meine gute kleine Frau!

Es ist gerade 12h Nachts u. ich komme soeben von den Eltern, die herzlich grüßen.

Wie freute ich mich als ein Brief von dir da war u. wie um so größer die Enttäuschung.

Liebi, Liebi, solche Briefe schreibt man nicht. Wie ich wegfuhr, liebes Kind, machtest du die Bemerkung über das Geldausgeben die mir so weh tat, und heute dieser Brief. – Liebi, ich verstehe dich nicht, was soll dieser Brief heißen. Reut es dich heute, daß wir geheiratet haben u. sind die Miseren, die du heute [*?*] siehst

wirklich so groß, daß sie unser großes Glück, das wie ich glaube u. glaubte, daß wir es besitzen, überwuchern u. zerstören. – Oder hast du den Glauben an mich u. meine Liebe u. Sorge verloren.

Vielleicht wird der Reichstag morgen Nacht vertagt, so daß ich dann Sonntag Abend oder Sonntag Nacht heimkomme.

Einen Kuß dem Püppi. Kleine Frau, ich liebe dich so u. bin sehr, sehr traurig
Dein Mann

> Der Brief Margas, auf den er sich hier bezieht, ist nicht erhalten. Seit dem Wahlerfolg und Heinrich Himmlers Abgeordnetenmandat waren ihre Geldsorgen zwar kleiner geworden, aber Marga war nun noch häufiger allein als zuvor. Vermutlich hatte sie ihrem Unmut darüber in dem fehlenden Brief Ausdruck gegeben.

Reichstag Abgeordneter
Berlin NW 7, den 22. 1. 1931

Mein süßes, geliebtes, Gutes!

Der Brief wird zwar mit dem bösen Mann gleichzeitig ankommen, aber jetzt zwischen 10h u. 11h Abends habe ich eine Stunde für mich u. da muß ich mich geschwind mit meinem Liebi ein wenig unterhalten. – der Wertung des Chefs war großartig u. die Wirkung bei der Landbundführung ebenso. {75} – Heute erst Fortsetzung der Chef kam früher u. die Besprechung hat bis 1h gedauert.

Liebi, morgen bin ich wieder bei dir, du gutes, gutes, u. dann haben wir einen schönen Sonntag vor uns.

Mein liebes Weib ich küsse dich u. habe dich lieb.
Dein Mann

Einen Extrakuß für das Püpperlein

> *Taschenkalender*
>
> Aus den Eintragungen im Januar 1931 ist ersichtlich, dass Heinrich und Marga Himmler in diesem Monat viel gemeinsam unternahmen. Zu Beginn des neuen Jahres gingen sie in ein Konzert und hatten Besuch von Freunden, am 4. Januar waren sie bei einer Kaninchenschau und anschließend bei Brugers in München-Harlaching zu Gast. Den völkischen Schriftsteller Ferdinand Bruger hatte Himmler bereits 1925 erstmals als Redner zu einer Versammlung in Niederbayern eingeladen.
>
> Am 6. Januar war »Erbprinz Waldeck mit Familie« bei ihnen zu Besuch und am 10. Januar »Frau Dr. v. Scheubner u. Frl. Wolf«. Johanna Wolf war seit 1929 Sekretärin für den Gau Niederbayern-Oberpfalz, arbeitete unter anderem für Gregor Strasser und Rudolf Heß, ab 1933 war sie in Berlin in der Parteikanzlei tätig, später in Hitlers Adjutantur.
>
> Am 15. Januar waren Heinrich und Marga gemeinsam bei einem Vortrag des NS-Landwirtschaftsexperten Richard Walther Darré, am 19. Januar gingen sie zum Mittagessen zu den Himmler-Eltern, um den 65. Geburtstag von Anna Himmler zu feiern. Anschließend musste Himmler für einige Tage nach Berlin fahren, aber bereits am Sonntag, den

> 25. Januar, unternahmen sie wieder etwas gemeinsam: Tagsüber kamen Gerda Schreiner aus Plattling und Irmgard Höfl aus Apfeldorf zu Besuch, abends waren die Himmlers noch bei Dr. Ebner und seiner Frau in Kirchseeon eingeladen. Gregor Ebner, praktischer Arzt und eine Zeit lang auch Himmlers Hausarzt, war in Kirchseeon seit 1930 Ortsgruppenleiter und hielt im Kreis Ebersberg gelegentlich Vorträge über Geburtenrückgang. 1936 wurde er ärztlicher Leiter des ersten SS-Lebensborn-Heims in Steinhöring nahe Kirchseeon.
>
> Am 30. Januar, kurz bevor Heinrich Himmler wieder für längere Zeit nach Berlin fahren musste, besuchten er und Marga noch einen Vortrag des NS-Architekten Paul Schultze-Naumburg an der Münchner TH.

Reichstag Abgeordneter
[*Berlin durchgestrichen*]
Waldtrudering, 12. 2. 1931

Meine süße, geliebte, kleine Frau!

Es ist jetzt 11h Abends, ich komme gerade von einer Besprechung bei Wagner über die Volksabstimmung {76} u. sitze nun allein in unserem Wohnzimmer. {77} Ach Liebchen, was ist so ein kleines Haus groß, wenn man so allein ist u. keine geliebte kleine Frau da ist mit dem süßen kleinen Töchting. Bengelein, was hat dein rauher Mann Sehnsucht nach dir.

Morgen kann ich nicht zur Jagd fahren. Denke dir nur, es ist doch furchtbar, Dr. Schreiner-Plattling, der Vater von Beppi, ist

vorgestern plötzlich gestorben u. wird Samstag Nachmittag im Waldfriedhof beerdigt u. da will ich doch zur Beerdigung. {78} Die arme Familie!

Vielleicht fahre ich Samstag Abend noch zur Jagd.

Im Hause ist alles in bester Ordnung. die Hühner legen sehr gut, seit dem 3. 2. haben sie 31 Stück gelegt. das Rexchen hat wieder keine Jungen.

der Maler wird bis Montag fertig, hat bis jetzt seine Sache sehr schön gemacht.

Heute hat es stark geschneit, Straßer habe ich auch schon besucht, es geht ihm *sehr* gut.

Als ganz, ganz guter Mann habe ich die »Sterne« {79} als Drucksache an dich abgeschickt. der Schreibtisch ist schon wieder in Ordnung gebracht.

So mein geliebtes Liebchen, gute Nacht. Heute in 8 Tagen bin ich bei dir, was freue ich mich. Grüße, bitte, die Eltern u. Elfriede.

Ich küsse dich, du Gute, u. das Püppchen
Euer Pappi.

Reichstag Abgeordneter
[*Berlin durchgestr.*]
Waldtrudering, 15. 2. 1931

Meine allerliebste, geliebte, kleine Frau!

Dein böser Mann hat zwei schlimme Tage hinter sich. Freitag Abend 9h legte ich mich frierend ins Bett, blieb Samstag in der

Klappe u. stand heute Morgens wieder auf; eine Darmgeschichte mit allen Schikanen, so wie bei unserer Hochzeit, aber jetzt geht es gottlob wieder. Zur Beerdigung von Dr. Schreiner konnte ich leider Gottes auch nicht.

Nun passe auf, Liebi gutes, es ist nicht ausgeschlossen, daß tatsächlich das Reichsbanner am 22. losschlägt u. da möchte ich Euch zwei Geliebten lieber hier haben. Ich habe nun folgenden Feldzugsplan entworfen Mittwoch u. Donnerstag spreche ich in Sachsen. Donnerstag Nacht fahre ich nach Berlin, Ankunft dort 7.35. Wir treffen uns am Stettiner Bahnhof, wo unser Zug um 8.35 weggeht. Nachmittags sind wir von Stargard wieder zurück. Abends gehen wir wie verabredet ins ›Vaterland‹, {80} schlafen uns Samstag Morgens richtig aus u. fahren Abends nach München, wo wir Sonntag Morgen eintreffen. Nun schreibe mir Eilbrief oder rufe mich an Dienstag 8h Abends bin ich zu Hause.

Der Maler ist fertig, hat seine Sache sehr schön gemacht. – Liebi vergiß das Leberpräparat nicht u. besorge doch so eine Gummi-Wärmflasche. – Liebstes Liebchen, was freut sich der Mann, wenn er wieder bei dir ist.

Grüß alle schön, dem Püppchen einen Extrakuß.

Ich habe dich lieb u. küsse dich ohne Ende dein Mann

> Das »Reichsbanner« war eine überparteiliche, doch sozialdemokratisch bestimmte Schutzorganisation, die sich als Kampfbund für die Verteidigung der Republik und gegen die Feinde der Demokratie von rechts und von links verstand. Seit dem Wahlerfolg der NSDAP im September 1930

> versuchte sie dem Straßenterror der SA verstärkt entgegenzutreten. Der 22. Februar 1931, an dem Himmler befürchtete, dass das Reichsbanner »losschlägt«, war der siebte Jahrestag der Gründung, an diesem Tag kam es erstmals zu einer Parade der paramilitärischen Schutzformationen.

Berlin, 27. 3. 1931, 19h

Mein über alles geliebtes, gutes Weib!

Ich bin todmüde; um 20h beginnt die letzte »Besprechung«. Gotha war ein glänzender Erfolg. Bei Schulze Naumburg war es herrlich. Du sollst das nächste Mal mitkommen. Nachts geht es nach Danzig, was freue ich mich auf das Schlafen.

Und was freue ich mich erst, wenn ich wieder bei Euch bin. Wie oft sehe ich dich u. das Püpperlein vor mir. – Paket an Mädels habe ich abgegeben. Nun muß ich Schluß machen.

Viel, viel unendlich liebe Grüße u. Küsse, dir du Liebste, u. dem Kindi
Euer Pappi

Hamburg, 6. 5. 1931

Mein liebes, geliebtes Bengele!

Wir sind gut hier angekommen. Habe mich mit dem Chef fein unterhalten können. Die Nacht war allerdings kurz. Hier war bei unserer Ankunft bereits das Auto. – Gegessen, zum Haare

schneiden, gebadet, rasiert, einige Ferngespräche, Dienstbriefe, jetzt dir, mein Gutes, ein paar Zeilen, noch Thee getrunken u. dann mit dem Auto nach Eutin zur Versammlung. Ich fahre dann morgen für mich nach Hannover, morgen Nachts nach Berlin.

Viele, viele liebe Küsse dir gutes Liebi u. unserem »kleinen« Töchting
Dein Mann

Reichstag Abgeordneter
Delmenhorst, 9. 5. 1931

Gute, liebe, süße kleine Frau!

Gestern ist also alles gut gegangen; es dauerte den ganzen Tag, war sehr anstrengend aber es passierte, gottlob, gar nichts.

Von Eutin fuhr ich am Donnerstag den 7. Vormittags mit Auto nach Hamburg, dann mit dem Zug nach Hannover. Dort Abends Versammlung u. SS-Appell. Um 3.10 Nachts fuhr ich nach Berlin, wo ich 7h Morgens ankam. Die Nacht im 1. Kl. Abteil war etwas kurz. In Berlin wurde ich abgeholt, fuhr gleich die Sicherungen ab; 8.30 dann in das vornehme Hotel »Kaiserhof« am Wilhelmspl.[*atz*] dort war eine Menge von Leuten. Gebadet, gefrühstückt, gewartet, zum Prozeß wieder gewartet. Um 20h endlich mit Röhm u. Aug.[*ust*] Melh.[*?*] zum Abendessen. Heute Morgen 8.40 hierher nach Delmenhorst bei Bremen gefahren. Chef kommt Abends mit dem Auto. Alles gut geregelt. Umgezogen. Abendessen. Dann in die

Versammlung. Morgen schreibe ich wieder. du mein gutes ich küsse dich u. habe dich unendlich lieb.

dein Mann

> Himmler kam für einen Tag nach Berlin, weil dort am 8. Mai 1931 die Eröffnung des sogenannten »*Weltbühne*-Prozesses« war, in dem der Herausgeber Carl von Ossietzky zu 18 Monaten Haft wegen Spionage verurteilt wurde, weil in seinem Blatt ein Artikel erschienen war, der auf die heimliche Wiederaufrüstung der deutschen Reichswehr aufmerksam machte. Die »Sicherungen«, die Himmler kontrollierte, waren offensichtlich SS-Männer, die er in der Nähe des Gerichtssaals postiert hatte, um gegen eventuelle »Störer« gewappnet zu sein. Ossietzky wurde 1933 verhaftet und in verschiedenen Konzentrationslagern so misshandelt, dass er an den Folgen 1938 starb.
>
> Das Berliner Hotel Kaiserhof, dessen Betreiber seit den 20er-Jahren mit den Nazis sympathisierte, lag gegenüber der Reichskanzlei am Wilhelmplatz. Dort wohnte Hitler seit den 20er-Jahren meist, wenn er in Berlin war. Ab 1932 wurde die gesamte obere Etage zur Parteizentrale der NSDAP umfunktioniert.

Oldenburg, 12. 5. 1931

Liebichen, meine geliebte, süße, kleine Frau! – du wirst denken du hast einen bösen Mann, weil er seit 3 Tagen nicht [*?*] {81} geschrieben hat. Es ist aber kein böser Mann, sondern ein recht guter, abgehetzter, der so viel an sein Liebi zu Hause denkt u.

immer wünscht, könnte nur dieses Liebi überall mit dabei sein. – Wie geht es dir nur, wenn ich nur das wüßte, ich dummer Mann. Habe in der [*2 Zeilen unlesbar*] feinen Brief von dir bekommen.

Mir geht es [*g?*] freilich gut.

Samstag Abend war dann die Hitlerversammlung in Delmenhorst, die sehr gut verlief. Nachts fuhren wir nach Oldenburg, wo wir Quartier nahmen.

Sonntag war großer SA-Aufmarsch in Oldenburg (Rott [*Rottenführer?*]). Liebi da könnte einem das Herz aufgehen, was ist das für ein herrliches, nordisches Volk, das ist noch eine Blutsquelle für deutschland. Abends war ich bei meinem SS Standartenführer [*?*] Bruns [*?*]. Montag gestern ausschlafen. 11.30 fuhr ich mit Dr. Frank{82} mit dem Zug nach Wilhelmshaven, wo wir bis 15h auf das Auto von Hitler warteten. Dann sahen wir 3 Stunden lang das Linienschiff ›Hannover‹ an, es war hochinteressant. 7h mit dem Auto nach Oldenburg, rasch weiter nach Wildeshausen, wo ich gestern zusammen mit General Litzmann in einer ausgezeichneten Versammlung sprach. Nachts wieder zurück mit dem Auto heute bis 9h geschlafen. Als erstes einen Brief an Liebichen geschrieben, den bösen Mann drückte es zu sehr. Gestern schickte ich die alte Wäsche weg. – Heute geht es nun nach Jever, Hitlerversammlung. Heute Nacht zurück nach hier. Morgen untertags auch hier, Abends spreche ich in Lohne. Donnerstag Mittag ist Hitlerversammlung in Cloppenburg. Nachmittags 16h fahren wir mit dem Auto ab u. hoffen Freitag Abend in München zu sein. Liebi Gutes telefoniere doch die SS an, die möchten dafür sorgen, daß mein Auto Freitag Abend fahrbereit

im braunen Haus steht, du liebes Bengelein, du mein [*?*], schönes Weib, was freue ich mich wenn ich dich [*H?*] wieder habe u. dich u. den [*?*] wiedersehe [*?*] lieb haben.

dir u. dem Püpperlein viel tausend Küsse dein Mann

> *Taschenkalender*
>
> Himmlers Rückkehr nach München dauerte nur wenige Tage, da er für den 19. Mai bereits wieder eine Hitlerversammlung in Berlin im *Kalender* vermerkt hatte. Für den Rest des Monats Mai war er dann in Sachsen, Thüringen, Franken, Hessen und im Ruhrgebiet unterwegs, von dort gibt es jedoch keine Briefe. Dass er Anfang Juni noch einmal in Wien war, geht nur aus einem Eintrag in seiner *Leseliste* hervor. Im Juni und im Juli war er wieder in Berlin.
>
> Am 5./6. August reiste er über Berlin nach Hamburg-Altona und Kiel. In Hamburg fanden am 27. September 1931 Landtagswahlen statt. Himmler fuhr von Hamburg nur kurz nach Berlin zurück und gleich darauf, am 8./9. August, schon wieder zu einer »Führerbesprechung« nach Düsseldorf, er war also auch am zweiten Geburtstag seiner Tochter verreist. Dafür war er praktisch den ganzen September und die erste Oktoberwoche zu Hause, bevor er wieder zu einer längeren Reise nach Norddeutschland aufbrach, von der der folgende Briefwechsel stammt.

Schwerin, 10. 10. 1931

Mein geliebte, gute, gute Frau!

Sind gestern nach langer aber unterhaltlicher Fahrt Abends 9h in Schwerin angekommen. Bis Halle fuhr Hptm. [*Hauptmann*] v. Loeper mit, mit dem wir uns sehr gut unterhielten.

In Schwerin wurden wir mit Auto abgeholt. Aßen noch zu Abend die Großherzogin {83} ist eine hochgebildete, liebenswürdige alte Dame. – 11h ins Bett bis ½9h herrlich geschlafen. Vormittags etwas spazieren an den Schweriner See. Das Landhaus liegt wundervoll. Jetzt zum Essen. 2h fahren wir nach Rostock. Abends fahre ich dann nach Harzburg.

Nun sei viel tausendmal geküßt, du u. das Töchting
In Liebe Euer Pappi

> Auf Initiative der rechtskonservativen DNVP traf sich am 11. Oktober 1931 in Bad Harzburg die »Nationale Opposition« zu einer Großveranstaltung, um ihre Geschlossenheit im Kampf gegen die Weimarer Republik zu demonstrieren. Neben der NSDAP beteiligten sich der Stahlhelm, der Alldeutsche Verband, der Reichslandbund und einzelne rechte Persönlichkeiten. Hitler demonstrierte jedoch auffällige Distanz zu den übrigen Teilnehmern und wenig Kooperationsbereitschaft und wies mit provokanter Geringschätzung auf seinen unbedingten Führungsanspruch innerhalb des rechten Lagers hin. Die Eigenständigkeit der nationalsozialistischen »Bewegung« demonstrierte er eine Woche später in Braunschweig bei dem mit 104000 SA- und SS-Männern bis dahin größten Aufmarsch der Nationalsozialisten.



»Wie wird wohl Harzburg verlaufen sein?« (Marga am 11. 10. 1931) **[9]**

»Der Bundschuh«
Kampfblatt für das erwachende deutsche Bauerntum
Schriftleitung: Heinrich Himmler, Waldtrudering, München-Land VIII
Druck u. Verlag: »Der Donaubote«, Ingolstadt

Waldtrudering, den 11. 10. 31

Mein lieber Guter!

Wir sind Beide gesund u. munter. Püpping ist frech u. lieb. Bei diesem herrlichen Wetter viel draußen. –

Gestern Nachmittag rief Klußmann an, u. durch ihn erfuhr ich, daß ein neues Kabinett gebildet ist. Wenn man nicht Reichstag ist, kommt ja der Brief zurück. – […]

Donnerstag schlachte ich meine Gänse, ich habe kein Futter [*meh*]r. – Wie wird wohl Harzburg verlaufen sein!? Und was wird sonst [*komm*]en/[*werd*]en? Wie angenehm für mich, daß Dich der Kl.[*ussmann*] sprechen wollte, nun [*wei*]ß man doch wenigstens etwas. Hoffentlich schreibst Du bald mal. [*Ich*] nähe viel, denn ich muß doch bis Donnerst.[*ag*] fertig werden. Denke an das Geld. – Was wäre ich einmal gerne bei all den [*gro*]ßen Erlebnissen. Ich hoffe immer noch, daß es bald mal geht. [*Im*] Radio ist verkündet worden, daß Hitler in Begleitung von [*?*]ng bei Hindenburg war. Ob das einen Zweck hatte? –

Ich hatte doch an meinem Pullover falsch gearbeitet u. mußte [*auftren*]nen. – Denke an Dich u. Deine Gesundheit, Du wirst sie

[*wohl nu*]n brauchen. Und in Braunschweig ja Vorsicht. Jeder weiß, [*daß*] Ihr *alle* dort zusammen kommt.

Mein guter Geliebter schreibe u. sei herzlich gegrüßt u. geküßt von Deinen
Beiden »Großen«

Reichstag Abgeordneter
Berlin, 13. 10. 1931

Mein liebes, liebes Liebchen!

Soeben bin ich 13h von Schwerin her im Reichstag eingetroffen. Habe bereits im Zug gegessen. Gerade habe ich deinen guten Brief bekommen. Was bin ich froh, dass Euch zwei »Kleinen« so gut gehen. – Armes Liebi hast den Pull[*over*] auftrennen müssen, diese Arbeit! Ich werde wohl heute Abend für morgen u. übermorgen nach Braunschweig fahren. Freitag sind die entscheidenden Abstimmungen. Der Besuch H.[*itlers*] bei Hind.[*enburg*] war ein großer Erfolg, den Zahlabschnitt lege ich bei – damit mein Gutes sich nicht aufregen muß.

Geld schicke ich ebenfalls heute ab. – Ich schicke dir einen Haufen Schriften mit, die ich gelesen habe. Der Verfasser des gelb.[*en*] Büchleins ist die Großherzogin. Lies es einmal.

Soeben höre ich man soll auch morgen u. übermorgen dableiben müssen. Das wäre verheerend wegen Braunschweig.

Nun viele liebe Grüße u. Küsse dir u. dem »noch kleineren« Töchting

Dein Mann

Reichstag Abgeordneter
Berlin, 15. 10. 1931

Meine süße, geliebte, kleine Frau!

Was habe ich nach dir Sehnsucht. – Es ist hier das alte, scheußliche Berlin; es wird immer widerlicher. Gestern Vormittag rief ich Edit an. Sie will nächste Woche kommen. Vormittag war ich bei Elfriede; sie freute sich sehr, sie will schon einmal kommen, ihre Schwägerin ist aber noch nicht zurück. Die Klinik frettet sich so durch. es geht wenigstens. Nachmittag war Reichstag, lauter Reden wir sind nicht im Sitzungssaal, müssen aber im Gebäude sein. Ich hatte massenhaft Unterredungen. Abends war ich bei Ernstl zum Essen, Paula war auch da es war sehr nett. {84} Abends wieder in mein Quartier Hotel Minerva am Anhalter Bahnhof. Heute Morgen rief mich Berta an. Vormittags machte ich einen Besuch, dann zu den Mädels, {85} Vater rief auch an. Gemeinsam gegessen. Die Mädels haben immer Arbeit, allerdings niedrige Preise, es geht eben so gerade um, aber es geht. Dann mit Vater u. Berta in den Reichstag. Wir saßen dann noch gemeinsam beim Kaffee. Jetzt bin ich auf meinem Zimmer. […]

Seit 12h ist hier Reichstag, stinklangweilig. Um 18h will ich wieder in den Kaiserhof. Was Abends los ist, weiß ich noch nicht. Vielleicht komme ich mit Ernstl u. Paula zusammen.

Und nun gib dem Frätzli einen Extrakuß vom Pappi.

Und dich Liebste grüße u. küsse ich u. habe dich lieb

Dein Mann

Reichstag Abgeordneter
Mariensee, (5) 6. 11. 1931

Meine liebe, gute, kleine Frau!

Mir geht es sehr, sehr gut. Dienstag Abend fuhr ich in München weg. Um halb 7h wurden wir im Schlafwagen geweckt, weil es brannte. Es war nicht gefährlich, aber man mußte ihn doch verlassen. Traf mit etwas Verspätung in Berlin ein u. fuhr (wurde mit Auto abgeholt) gleich weiter nach Tilsit. In Marienburg stieg Lorenz ein in Insterburg holte uns Litzmann {86} (Gruppenf.) mit Auto ab u. fuhr uns nach Tilsit. Nach der Besichtigung mit Auto nach Didlaken wo wir um 3h ankamen u. bei ihm wohnten. War sehr nett. Donnerstag Vorm. mit Litzm. u. Lorenz auf Jagd ich schoß einen Fasan. Nachmittags mit Auto nach Königsberg. Besichtigung, weiter mit Zug nach Marienburg dort wieder Besichtigung. {87} Nachher mit Auto von Lorenz nach Mariensee, wo wir 4¼ eintrafen. {88} Heute bis ½13h geschlafen, war fein. Spazierengefahren. Nachmittags kam Graf Graving mit Frau. Habe mich sehr gut mit ihm unterhalten. Jetzt nach dem Abendessen kommt Besichtigung der SS Mariensee. Morgen schlafe ich wieder aus. Heute Abend rufe ich dich noch an, damit du Nachricht vom bösen Mann hast. Morgen Nachmittag fahren wir nach Danzig, Abends spreche ich.

Nun leb wohl für heute, du Gutes, ich schicke dir viel, viel liebe Grüße u. Küsse
dein Mann

Viele Grüße an Tante Elfriede dem Püppi einen Extrakuß vom Pappi

Lauenburg, 9. 11. 1931

Meine geliebte, gute, kleine Frau!

Endlich kommt der böse Mann wieder zum Schreiben. Mir geht es sehr gut. Am Freitag Abend sah ich mir die SS Mariensee an; ich war auf der ganzen Reise sehr zufrieden. Samstag fuhren wir nach Danzig u. wohnten im wunderschönen Hause der Mutter von Frau Lorenz. Abends sprach ich in einer Bauernversammlung. Sonntag Vormittag war großer SS- u. SA Appell 1500 Mann Gruppenführer Litzmann war auch da. Wir verstehen uns herrlich. Es wurde die in Braunschweig verliehene Standarte an die SA übergeben. Dann herrlicher Marsch durch den Stadt-Saf [*SA-Führer*] Martin Loetz [*?*].

Nun viel, viel Liebes. Ich küsse dich u. das Püppi
Dein Mann

Gruß an Elfriede

> Himmler baute 1931 die SS weiter aus. Eine der grundlegenden Weisungen war der sogenannte

Heiratsbefehl vom 31. Dezember 1931, dem zufolge alle heiratswilligen Angehörigen der SS eine Heiratsgenehmigung einholen mussten, die allein »nach rassischen und erbgesundheitlichen Gesichtspunkten erteilt oder verweigert« wurde. SS-Angehörige, die trotz verweigerter Genehmigung heirateten, konnten ausgeschlossen werden. Zur Bearbeitung der Heiratsgesuche richtete Himmler mit dem Erlass zugleich ein Rassenamt der SS unter der Leitung von Richard Walther Darré ein, behielt sich aber immer das Recht vor, selbst über die Heirat von SS-Angehörigen zu entscheiden.

Himmler wollte die Geburtenrate der SS forcieren und erwartete von seinen SS-Männern, dass sie mindestens vier »erbgesunde« Kinder zeugen sollten.

Die Frage des »Geburtenrückgangs« hatte ihn schon länger umgetrieben. So berichtete er Marga in einem Brief vom 29. 11. 1928, dass er gerade etwas über das Problem gelesen habe und es »erschütternd« finde. Bereits 1924 hatte er das neu erschienene Buch *Mehr Sonne. Das Buch der Liebe und der Ehe* von Anton Fendrich in zwei Tagen gelesen und dazu lobend angemerkt, dass das Buch ein »ideales« sei, weil es »für natürliche und ungehinderte Kindererzeugung« eintrete.

1931 stieß auch Reinhard Heydrich (1904–1942) zur SS. Der ehemalige Marineoffizier, seit dem Sommer 1931 Mitglied der NSDAP und SS, der wegen eines gebrochenen Heiratsversprechens die Marine verlassen musste und auf Arbeitssuche war, erhielt im August 1931 über den in München tätigen SA-Oberführer Karl von Eberstein, dessen Mutter die Patentante Heydrichs war, die Gelegenheit, sich

bei Himmler zu bewerben. Himmler, wie er später als Anekdote erzählte, deutete die Ausbildung Heydrichs als technischer Nachrichtenoffizier für den Funk bei der Marine falsch, vermutete hinter dem Funkoffizier einen Nachrichtendienstexperten und stellte Heydrich für den noch aufzubauenden Sicherheitsdienst der SS ein. Damals bestand diese Abteilung zunächst aus nicht mehr Mitarbeitern als Heydrich selbst, dem ein halbes Dienstzimmer ohne Schreibmaschine zur Verfügung stand. Aber Heydrich verstand es, den SD rasch aufzubauen und mit ihm zunehmend Einfluss zu gewinnen. Er selbst gehörte zu den engsten Mitarbeitern Himmlers.

Taschenkalender

Für den Rest des Jahres 1931 hat Himmler kaum noch Termine eingetragen, laut *Kalender* war er noch zweimal, am 28. November und am 6. Dezember, in Berlin. Von dort kehrte er bereits am 8. Dezember wieder zurück nach München. Das geht aus einem Tagebucheintrag von Goebbels vom 9. Dezember 1931 hervor, in dem es heißt: »Gemeinsame Fahrt nach München. Ganzer Schlafwagen voll Nazis. Mit Chef und Himmler bis in die tiefe Nacht diskutiert.«

Für die Jahre 1932–34 sind keine *Taschenkalender* erhalten.

Hotel Deutsches Haus
Berchtesgaden, 26. 1. 32

Liebe, gute, kleine Frau!

Ich muß dir doch rasch aus unserem Berchtesgaden ein paar Zeilen schreiben. Es ist jetzt ½10h. Bin schon um 7¼ h aufgewacht u. konnte nicht mehr schlafen, blieb aber noch liegen. Gebadet, rasiert u. angezogen. Die Hotelzimmer sind geheizt – fein! Jetzt wird gleich mit den anderen (Röhm, Seidl, Reiner, Eberstein, Hühnlein u. Waldeck) gefrühstückt. {89} Gestern trafen wir unterwegs Hitler u. tranken mit ihm am Chiemsee Kaffee. Das Wetter auf der Fahrt bei halboffenem Auto war kalt u. naß. Heute regnet es auch schon wieder. wir lassen uns aber dadurch den Humor nicht verderben; verlier ihn auch nicht, sondern lasse dir den Ofen ins Zimmer stellen.

Um 11h fahren wir zu H.[*itler*] auf den Obersalzberg (Röhm u. ich) u. werden wohl den ganzen Nachmittag bei ihm bleiben.
So mein Gutes, jetzt weißt du, was dein Mann treibt. Gib dem Püpperchen mit den Laufis einen Kuß.

Viel, viel liebe Grüße u. Küsse, du Gutes
Dein Mann

> Im Hotel Deutsches Haus in Berchtesgaden, mit Blick auf den Berg Watzmann, hatte Hitler bereits 1926 mit seiner Entourage gewohnt und den Abschluss des zweiten Bandes von *Mein Kampf* diktiert. Auch in späteren Jahren nahmen seine Gefolgsleute hier Quartier, während Hitler selbst sich seit 1928 im Haus Wachenfeld auf dem Obersalzberg eingemietet hatte, das er 1933 kaufte und in den riesigen Komplex des »Berghofs« umbauen ließ.

Reichstag Abgeordneter
Berlin, den 24. 2. 32

Süße, geliebte, kleine Frau!

Gutes Bengelein, wie geht es dir? Hoffentlich mußt du dich nicht allzu viel ärgern. – Ich bin am Montag noch gut auf die Bahn gekommen u. fuhr zusammen mit Reinhardt, Frank II, Rosenberg nach Berlin. {90} Haben herrlich geschlafen. Dienstag Morgens angekommen, in den Kaiserhof, rasiert, ausgepackt, mich mit Dietrich unterhalten. {91} 11h zur Fraktionssitzung in den Reichstag, 12h wieder in den Kaiserhof beim Führer gemeldet, Mittag gegessen, wieder in den Reichstag. 15h begann die Sitzung. Sehr gute Rede von Dr. Goebbels. Mordskrach mit den Sozis. 18.30 wieder in den Kaiserhof. Besprechungen. 20h stellte ich dem Führer 20 Mann vor. Besprechung bis ½22h. – Ich telefonierte noch Elfriede an u. kam bis 22h noch zu Reifsch.[*neiders*] Herr R. war ebenfalls da, war ebenfalls reizend. Noch zu Abend gegessen. E. ist noch heiser, es geht ihr aber sonst wieder gut, ich glaube auch in der Klinik. Die Büchse Seed corn sind harmlose Bomis. Frl. Else Lehmann hat ausgezeichnete Zeugnisse u. scheint darnach u. nach Elfr. Erzählungen wirklich eine Perle zu sein. Ich blieb bis 1h, wir stießen auf dich an – hast du’s gemerkt –? u. dann fuhr ich heim. –

Heute ¾9h aufgestanden, herrlich geschlafen. Heute Morgen kam der Stabschef v. du Moulin an. {92} zusammen gefrühstückt u. herrlich unterhalten.

½12h in die Hedemannstr., wo die ganze Münchener Prop. Abt. [*Propagandaabteilung*] als Wahlleitung sitzt

[*Fortsetzung fehlt*]

Das Jahr 1932 war, wie wir heute sagen würden, ein Superwahljahr. Als Anfang 1932 der Reichspräsident neu gewählt werden musste, schloss sich die NSDAP nicht dem Bündnis zur Unterstützung einer Wiederwahl Hindenburgs an, sondern stellte mit Hitler einen eigenen Kandidaten auf. Als »Führer des jungen Deutschland« stilisierte ihn die Partei gegen das »sterbende System« von Weimar und den greisen Hindenburg. Im ersten Wahlgang am 13. März 1932 siegte Hindenburg mit 49,6 Prozent zwar deutlich vor Hitler, der 30,1 Prozent der Stimmen erhielt, hatte aber die absolute Mehrheit verfehlt, sodass ein zweiter Wahlgang nötig wurde. In der Stichwahl am 10. April erreichte Hindenburg 53 Prozent, aber Hitlers Stimmenanteile stiegen noch einmal auf 36,8 Prozent – ein doppelt so hohes Wahlergebnis für die Nationalsozialisten wie bei den Reichstagswahlen 1930.

Bei den Landtagswahlen der kommenden Monate in Mecklenburg-Strelitz, Bayern, Hamburg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Hessen und Thüringen ging die NSDAP bis auf Bayern überall als stärkste Partei hervor. In Preußen, in dem seit 1919 eine sozialdemokratisch geführte Regierung existierte, vervielfachte sich die Zahl der nationalsozialistischen Mandate von neun auf 162, während die Sozialdemokraten ein Drittel ihrer Sitze abgeben mussten. Resigniert trat der langjährige sozialdemokratische Ministerpräsident Otto Braun zurück.

Die anhaltende wirtschaftliche Krise sorgte dafür, dass das Vertrauen in die Kompetenz Brünings schwand und die Intrigen gegen ihn im Umkreis des Reichspräsidenten

zunahmen. Anfang Juni 1932 wurde der deutschnationale Franz von Papen neuer Reichskanzler, löste sogleich den Reichstag auf und setzte Neuwahlen für den 31. Juli an. Die Wahlen, erklärte Hitler vor den Gauleitern der NSDAP, müssten »eine Generalabrechnung des deutschen Volkes mit der Politik der letzten 14 Jahre« werden. Der Hauptgegner, so die Reichspropagandaleitung unter Goebbels, müsse die SPD sein. Das zentrale Wahlkampfmotto hieß: »Deutschland erwache! Gebt Adolf Hitler die Macht!«

Bestimmt wurde der Wahlkampf durch exzessive Gewalt. Allein in den zehn Tagen vor der Wahl wurden in Preußen 24 Menschen getötet und über 280 verletzt. Als am Sonntag, den 17. Juli, in Altona nahe Hamburg ein nationalsozialistischer Demonstrationszug provozierend durch die Arbeiterviertel marschierte, fielen Schüsse, die dann zu einer regelrechten Schießerei zwischen Polizei, Demonstranten und Einwohnern führten, bei der 18 Menschen, zumeist unbeteiligte Anwohner und Passanten, getötet wurden. Der »Altonaer Blutsonntag« bildete den äußeren Anlass für die Reichsregierung unter Papen, mit einer Notverordnung am 20. Juli die geschäftsführende preußische Regierung für abgesetzt zu erklären und sich selbst in einem Staatsstreich von oben als kommissarischen Ministerpräsidenten einzusetzen. Der erwartete Widerstand seitens der Sozialdemokraten und der Gewerkschaften blieb aus.

Als am Abend des 31. Juli 1932 die Wahllokale schlossen, war einer der erbittertsten Wahlkämpfe der Weimarer Jahre zu Ende gegangen. Die liberal-konservative bürgerliche Mitte war der entscheidende Verlierer der Wahl, auch die

> Deutschnationalen verbuchten Verluste; die Sozialdemokraten errangen nur noch 21,6 Prozent der Stimmen; die KPD kam auf 14,3 Prozent. Die NSDAP dagegen war die herausragende Gewinnerin: 37,3 Prozent der Stimmen und 230 Reichstagsmandate bedeuteten, dass die Nationalsozialisten zur weitaus größten Partei in Deutschland geworden waren.

»Der Bundschuh«

Waldtrudering, den 5. 3. 32

Mein lieber Guter!

Du wirst mich doch von M.[*ünchen*] anrufen!?

Glücklich bin ich hier gelandet, u. fand Püppi wohl u. munter vor. Das Geld von der Post habe ich noch nicht, ich telefonierte mit ihr, u. sie behaupten Du hättest gesagt, Du würdest es selber abholen – Lydia kommt morgen früh, Bas.[*tians*] holt mich ab, Püppi nehmen wir auch mit. Nachmittags sollten wir zu Klussmanns, aber ich habe abgesagt, für L.[*ydia*] zu viel. – Dienstag müsste dann der Bast.[*ians*] meine Därme u. das Fleisch abholen. {93} Dann bist Du ja da u. kannst es ihm sagen. Wir sehen uns dann erst Dienst.[*ag*] Nacht, weil ich Dienstag nicht [*nach München*] hereinkomme. – Hier alles beim Alten. – Heute Nacht hatte man unsern ganzen Zaun mit unsern Plakaten beklebt. So dass viele Menschen stehen bleiben u. lesen. – An die Dütz [*?*] habe ich geschrieben auch die Kaninchen bestellt.

Dein Koffer ist gepackt, hoffentlich ist alles drinnen.

Also Dienstag »Wiedersehen«

1000 Grüße u. Küsse
Deine Marga

Unterwössen 31. 7. [*1932*]

Mein lieber Pappi!

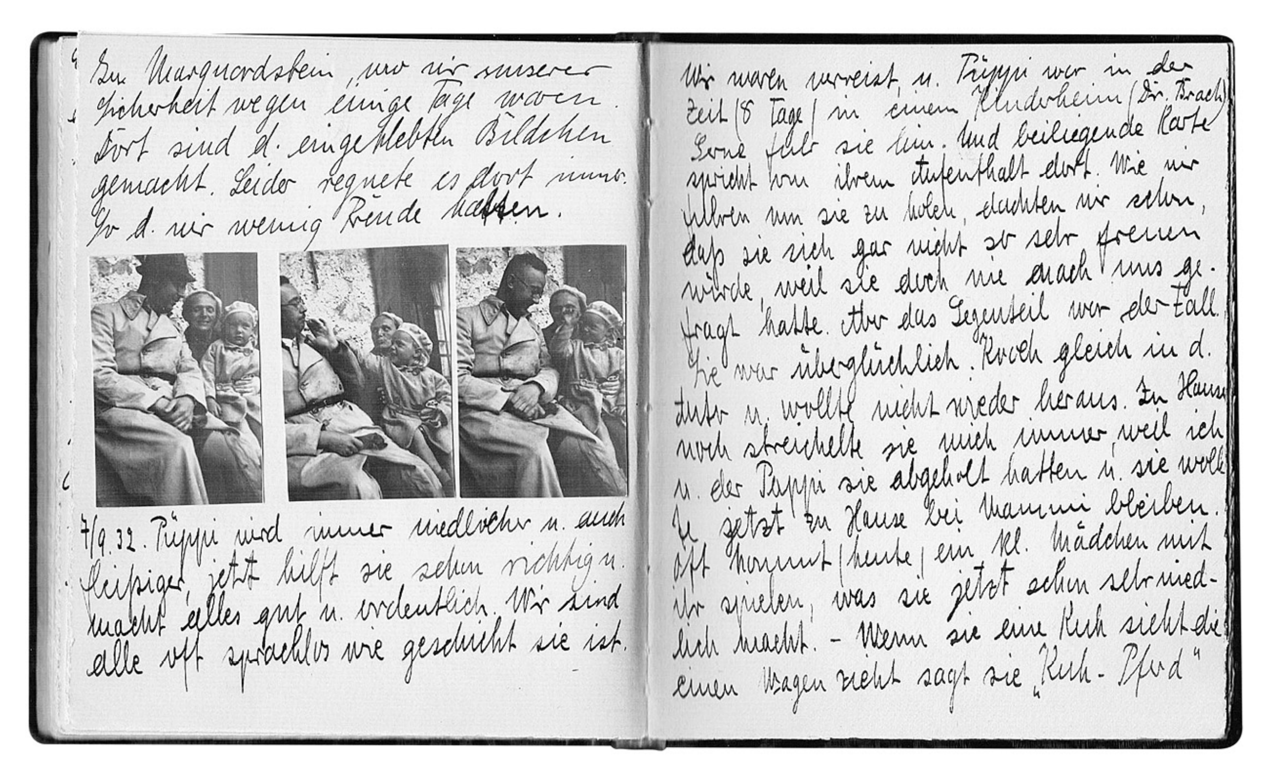
Püppi ist nie zu Hause, hier im Nachbarhaus sind kl.[*eine*] Mädchen u. P. fängt an Freundschaft zu schließen. Es ist zu niedlich. Außer uns wohnt noch Frau Berkelmann hier. {94} Wir haben herrlich geschlafen. Ich sitze auf einem Balkon. Hier ist auch eine Großmutter im Hause, die sieht auch ab u. zu nach ihr.

Vor uns liegt der Unterwössen. Wenn es bloß nicht regnet denn primitiv ist hier alles unbeschreiblich. Bloß bis Ende der Woche hält man es aus. Wie geht es Dir. Ich habe dem Bast.[*ians*] gesagt, daß ich morgen früh 9–10 Uhr auf Deinen Anruf warte. Hoffentlich. Zum Mittag wollen wir nun zum Blösl gehen, aber zum Abendbrot selbst kochen. Es wird einem sonst zu teuer. 80 [*Pfennig*] kostet das Bett jeden Tag. Und nun alles dazu. Mit 8.– M werden wir aber täglich auskommen.

Was wird nun bloß heute Abend und all die andern Tage.

Lebe wohl mein lieber guter Geliebter. Ich küsse Dich 1000×.

Mit herzlichen Grüßen
Deine Marga


In Marquardstein, wo wir unserer
Sicherheit wegen einige Tage waren.
Dort sind d. eingeklebten Bildchen
gemacht. Leider regnete es dort immer.
So d. wir wenig Freude hatten.

7/9.32. Püppi wird immer niedlicher u. auch
fleißiger, jetzt hilft sie schon richtig u.
macht alles gut u. ordentlich. Wir sind
alle oft sprachlos wie geschickt sie ist.

Wir waren verreist u. Püppi war in der
Zeit (8 Tage) in einem Kinderheim (Dr. Brach)
Gerne fuhr sie hin. Und beiliegende Karte
spricht von ihrem Aufenthalt dort. Wie wir
kamen um sie zu holen, dachten wir schon,
daß sie sich gar nicht so sehr freuen
würde, weil sie doch nie nach uns ge-
fragt hatte. Aber das Gegenteil war der Fall.
Sie war überglücklich. Kroch gleich in d.
Auto u. wollte nicht wieder heraus. Zu Hause
noch streichelte sie mich immer weil ich
u. der Pappi sie abgeholt hatten u. sie wollte
jetzt zu Hause bei Mammi bleiben.
Oft kommt (heute) ein kl. Mädchen mit
ihr spielen, was sie jetzt schon sehr nied-
lich macht. – Wenn sie eine Kuh sieht die
einen Wagen zieht sagt sie „Kuh-Pferd"

»Püppi wird immer niedlicher u. auch fleißiger.« (Kindheitstagebuch, Eintrag vom 7. 9. 1932) **[10]**

Waldtrudering, 1. 9. 32

Mein lieber Guter!

Der Brief soll heute noch fort, damit er Dich in Danzig erreicht. Du wirst dann doch sicher bis Montag in D.[*anzig*] bleiben, u. dann auch etwas Erholung in Mariensee finden.

Denn es werden uns wohl noch viel Sorgen bevor stehen, es geht doch in der Politik noch viel vor.

Mein Magen wird jetzt auch langsam besser. Wenn am 5. 9. Frau Fürstin Weikertsheim zu Hause ist, werde ich sie anrufen u. ihr sagen, daß wir das Grundstück nicht nehmen. Dann ist die Sache auch aus der Welt. Sonst muß man eben weiter warten. – Schreib doch mal, ob Du dann gleich nach Hause kommst, oder noch in B.[*erlin*] bleiben mußt. Mache Dir ja keine traurigen Gedanken, wir sind ja wenn Du kommst in der Lage manches zu ändern u. werden es dann auch tun.

[*Fortsetzung fehlt*]

> Nach seinem Wahlsieg im Juli hatte sich Hitler berechtigte Hoffnungen gemacht, von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt zu werden. Aber der Reichspräsident verweigerte sich zum damaligen Zeitpunkt und bot Hitler die Vizekanzlerschaft in einem Kabinett Papen an, was Hitler jedoch ablehnte. Hitlers Weigerung, sich mit der Teilhabe an der Macht zu begnügen, führte die NSDAP als eine schon

siegesgewisse, machthungrige und der Opposition überdrüssige Partei im Winter 1932/33 in eine schwere Krise.

Neuwahlen wurden damit unvermeidlich, und die Enttäuschung in der Bevölkerung über die Unfähigkeit der Parteien, eine Lösung der politischen Krise zu finden, drückte sich nicht zuletzt in dem Anstieg der Nichtwähler von sieben Millionen im Juli auf 8,6 Millionen bei den Reichstagswahlen am 6. November aus. Die NSDAP verlor gegenüber der Juliwahl zwei Millionen Stimmen und sank von 37,3 auf 33,1 Prozent, blieb aber deutlich stärkste Partei.

Die politisch festgefahrene Lage wurde mit dem Wahlergebnis nicht verändert. Das »Kabinett der Barone« unter Franz von Papen stützte sich weiterhin auf nicht mehr als zehn Prozent der Wählerstimmen, wohingegen neun Zehntel für Parteien gestimmt hatten, die gegen die amtierende Reichsregierung opponierten. Während Papen mit seinem unverhohlenen Votum für eine diktatorische Lösung, die das Parlament gänzlich ausschalten sollte, nicht zuletzt an der Militärführung scheiterte und Mitte November zurücktrat, unternahm sein Nachfolger General Kurt von Schleicher, Reichswehrminister und einflussreicher Politiker in der Machtkamarilla um Präsident Hindenburg, den Versuch, eine »Querfront« mit den Gewerkschaften und einem Teil der NSDAP unter dem Organisationsleiter der NSDAP, Gregor Strasser, zu bilden. In einem Geheimtreffen am 3. Dezember bot Schleicher Strasser die Ämter des Vizekanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten an. Aber dieser wagte den Aufstand gegen Hitler nicht. Als sich die Parteispitze wenige Tage später hinter Hitler stellte, trat Strasser von allen Ämtern zurück und verließ Berlin. Beide,

Gregor Strasser wie Kurt von Schleicher, wurden anderthalb Jahre später Mordopfer bei der Aktion gegen die SA-Führung im Juni 1934.

Die Krise der Partei Ende 1932 kommt auch in Himmlers Lektüre zum Ausdruck: Im September las er *Platon als Hüter des Lebens* (1928) von Hans F. K. Günther und kommentierte: »Hoffentlich glückt es uns noch, dass wir nicht zu spät kommen, so wie Plato für sein Volk zu spät kam.« Und im Oktober notierte er über Heinrich Bauers *Oliver Cromwell: Ein Kampf um Freiheit und Diktatur* (1932): »Wir können viel daraus lernen.«

Grevenburg, 5. 1. 33

Meine liebe, gute, kleine Frau!

Wir sind hier herrlich untergebracht in einer alten (1540) westfälischen Wasserburg, voll Kultur bei reizenden Leuten untergebracht Bar.[*on*] v. Oeynhausen, sie haben drei Jungens.

Der gestrige Tag war interessant aber anstrengend. Vom Köln kamen wir nach 6 stündiger Autofahrt ins Lipperland um 13h ins Quartier u. ½[*?*]h ins Bett. Heute herrlich bis 12h geschlafen. 13h gegessen. Besprechun-[*gen, Fortsetzung fehlt*]

Hitler setzte, unterstützt von Goebbels, nach wie vor auf die Mobilisierungskraft der nationalsozialistischen »Bewegung« und auf die Erringung unbeschränkter Macht. Die Landtagswahlen im Kleinstaat Lippe-Detmold am 15. Januar 1933 wurden zum Beweis für die ungebrochene Kraft des Nationalsozialismus hochstilisiert. Mit einem immensen

Wahlkampf gelang es der NSDAP, ihren Anteil wieder auf 39,5 Prozent zu steigern. Verglichen mit dem Wahlergebnis vom Juli 1932 hatte die Partei zwar immer noch weniger Stimmen bekommen, aber die Inszenierung des Erfolgs war gelungen, und Hitler ging öffentlich gestärkt aus den Wahlen hervor.

Hinter den Kulissen gab es seit Anfang Januar 1933 wieder geheime Verhandlungen zwischen Hitler und Papen, der glaubte, auch einen Reichskanzler Hitler unter Kontrolle halten zu können. Inzwischen war die Clique um Hindenburg für die Ernennung Hitlers gewonnen. Nach dem Rücktritt Schleichers am 28. Januar zeigte sich nun auch Hindenburg geneigt, einem Kabinett Hitler zuzustimmen, zumal Papen zusätzlich die Deutschnationalen samt ihrem Parteichef Alfred Hugenberg für das neue Kabinett gewonnen hatte. Am 30. Januar um 12 Uhr mittags wurde Hitler als neuer Reichskanzler vereidigt.

Einen Tag nach der »Machtergreifung« erhielt Himmler zahlreiche Glückwunschbriefe, darunter auch einen Brief seiner Eltern. Vater Gebhard Himmler schrieb: »Lieber Heinrich! Auch Dir soll heute – wir haben eben an den Kanzler geschrieben – unser herzlichster und aufrichtigster Glückwunsch gelten zu dem Erfolg und Sieg der Bewegung, an dem Du einen so großen Anteil hast. Also endlich in der Festung Fuß gefaßt. […]« Und die Mutter: »[…] Deine Karte aus Lippe mit der von uns schon so lange gewünschten Unterschrift Hitlers hat uns riesig gefreut. […]« Beide Himmlereltern wurden im November 1933 Parteimitglieder. Ernst Himmler war bereits im November 1931 in die NSDAP eingetreten, im Mai 1932 war Hilde Himmler, die Frau

Gebhards jun., stellvertretend für ihren verbeamteten Mann Parteimitglied geworden. Beide Brüder traten 1933 in die SS ein.

Heinrich Himmler bezog Anfang Februar 1933 mit seiner Familie eine großzügige Wohnung in der Münchner Prinzregentenstraße, das Haus in Waldtrudering wurde verkauft.

Briefe 1933–39

»Alles war sehr nett. Der Führer kam. […] Es war wunderbar mit ihm mal in kleinem Kreis am Tisch zu sitzen.«

Marga Himmler am 3. Mai 1938 im Tagebuch

> Für Himmler begann die Karriere nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Januar 1933 eher mühsam. {95} Nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 musste er sich zunächst mit dem Posten des Münchner Polizeipräsidenten bescheiden. Bereits im April 1933, nach der Absetzung der bayerischen Regierung, avancierte er jedoch zum Kommandeur der Bayerischen Politischen Polizei und errichtete ein Konzentrationslager in Dachau bei München. Die Verbindung von SS, politischer Polizei und Konzentrationslager erwies sich innerhalb des NS-System als sehr erfolgreich. Hitler wollte die Unterdrückung der politischen Opposition nicht allein den althergebrachten staatlichen Organen, Polizei und Justiz, überlassen. So war die politische Polizei, nach preußischem Vorbild bald überall »Geheime Staatspolizei« (Gestapo) genannt, mit der »Ausnahmezustands«-Verordnung vom 28. Februar 1933 nach dem Reichstagsbrand zum entscheidenden Polizeiorgan der Repression geworden. Zusammen mit den Konzentrationslagern, in denen die Verhafteten ohne Gerichtsverfahren und ohne Anwalt interniert wurden, bildete sie ein System des Terrors, das die politische Opposition innerhalb kurzer Zeit bezwang.

Hotel Bristol-Britannia, 14. 6. 33

Mein liebes, gutes Liebi!

Hier ist es zu schön; ich wohne am Canale Grande {96} habe eine wunderbare Aussicht. Schlafe gut u. lebe wie im Paradies. – Mami ich habe Sachen gekauft, du machst dir keinen Begriff.

Gestern haben wir am Lido gebadet. Abends fuhren wir mit der Gondel. Mami, das mußt du auch einmal mitmachen u. sehen.

Heute haben wir uns die Marcuskirche u. den Campanile angesehen. Morgen den Dogenpalast.

Heute (Nachm.) hat es sogar hier geregnet u. es ist kühl.

Hoffentlich geht es Euch Geliebten gut.

Grüße u. Küsse Euch Lieben Mami, Püppi u. Bubi
Euer Pappi

> »Bubi« war der Pflegesohn der Himmlers, Gerhard von der Ahé (1928–2010), der seit März 1933 bei ihnen lebte. Sein Vater, ein SS-Mann, war im Februar 1933 bei Straßenkämpfen in Berlin gestorben. Da die Mutter Mühe hatte, Gerhard und seinen älteren Bruder allein zu versorgen, muss es für sie eine Erleichterung gewesen sein, dass sich der Reichsführer-SS persönlich für einen ihrer Söhne interessierte. Heinrich Himmler hatte sich stets einen Sohn gewünscht, Marga konnte jedoch keine weiteren Kinder mehr bekommen; so muss ihnen der blonde Sohn eines gefallenen SS-Mannes als idealer Pflegesohn erschienen sein. Marga schreibt im *Kindheitstagebuch* über die Anfangszeit mit Gerhard: »Er ist ein hübscher geweckter Bub. Püppi freute sich schon mächtig. Und tröstete ihn immer, wenn er heim wollte und wenn er weinte. [...] Für ihre Erziehung erhoffe ich so viel durch den Umgang mit einem anderen Kinde. Der Bub

ist sehr gehorsam, hoffentlich lernt Püppi es auch bald« (10. 3. 1933).

Himmler gelang es in den Monaten der Machteroberung 1933, von München aus die Führung der jeweiligen politischen Polizei in den Ländern des Reiches zu übernehmen. Im April 1934 wurde er schließlich auch im größten und wichtigsten Land Preußen Inspekteur der Geheimen Staatspolizei. Dass Hermann Göring, der sich als preußischer Ministerpräsident die Gestapo des Landes direkt unterstellt hatte, Himmlers Ernennung zustimmte, stand in Verbindung mit dem Machtkampf innerhalb der NS-Führung, der in die Mordaktion an der SA-Spitze im Juni 1934 mündete. Die Mörder, denen nicht nur zahlreiche SA-Führer, sondern auch konservative Politiker und Generäle wie der letzte Reichskanzler Kurt von Schleicher und Missliebige wie Gregor Strasser zum Opfer fielen, stammten aus den Reihen der SS. Sie ging gestärkt aus diesem Machtkampf hervor, löste sich endgültig von der SA und wurde von Hitler zu einer selbstständigen Organisation ernannt, die in besonderer Weise der »Treue zum Führer« verpflichtet war. Himmler war stolz auf die Terrorwirkung der SS. Im November 1935 stellte er in einer Rede fest, »dass es manche Leute in Deutschland gibt, denen es schlecht wird, wenn sie diesen schwarzen Rock sehen; wir haben Verständnis dafür und erwarten nicht, dass wir von allzu vielen geliebt werden«.

Den wichtigsten Machtzuwachs in der Vorkriegszeit errang Himmler im Jahr 1936. Im Juni erhob ihn Hitler zum Chef der gesamten deutschen Polizei, also neben Geheimer Staatspolizei auch der Kriminalpolizei, der grünen

Schutzpolizei und der Landgendarmerie. Zusammen mit seiner Funktion als Reichsführer-SS und als Herr über die Konzentrationslager, die 1937 zentralisiert und ausgebaut wurden, war Himmler nun einer der mächtigsten Männer des NS-Systems. Die Leitung der Sicherheitspolizei, zu der Gestapo und Kripo zusammengefasst wurden, übernahm Reinhard Heydrich, der auch Chef des Sicherheitsdienstes der SS (SD) war. Kurt Daluege wurde Chef der Ordnungspolizei, zu der alle übrigen Polizeiverbände zählten.

Für das persönliche Leben Himmlers bedeutete seine Ernennung zum Chef der preußischen Gestapo 1934, dass er nun auch in Berlin präsent sein musste. In der Münchner Stadtwohnung hatten die Himmlers nur ein knappes Jahr gelebt, da sie bereits 1934 »Haus Lindenfycht« in Gmund am Tegernsee vom Kammersänger Alois Burgstaller für 65000 Goldmark mit finanzieller Hilfe der NSDAP kauften – womit sie den gemeinsamen Traum vom Haus am See doch noch verwirklichten. Im selben Jahr bezogen sie eine Dienstwohnung in der Berliner Hagenstraße im Prominentenviertel Grunewald. In den folgenden Jahren pendelten sie regelmäßig zwischen Gmund und Berlin hin und her. Darüber beklagte sich Marga wiederholt im *Tagebuch:* »Die viele Packerei. Wieviel Tage im Jahr sind wir unterwegs« (8. 1. 1938) und: »Gmund a. Tegernsee. Nun sind wir doch wieder hier, u. ich wäre so gerne mal nicht umgezogen. 8× im Jahre umziehen. Aber H. findet es schön« (4. 4. 1939). Zu den zwei Haushalten gehörten jeweils zahlreiche Dienstboten, einschließlich Diener, Köchin und Gärtner. Diese wechselten jedoch häufig, da es mit ihnen laut

Marga »nur Ärger« gab und sie angeblich »frech und faul« waren.

»Haus Lindenfycht« stand auf einem weitläufigen Gelände, auf dem genügend Platz war für die Haltung von Ponys, Schafen, Schweinen und Rehen, es gab einen Fischteich, ein Gewächshaus, einen eigenen Bootssteg und eine Wiese hinter dem Haus, auf der im Sommer Krocket gespielt und im Winter eine Eisbahn gegossen wurde. In einem separaten Gebäude befand sich die SS-Kommandantur Gmund, in der ständig drei oder vier SS-Angehörige wohnten. 1938 ließ Himmler auf dem Grundstück zudem ein zweistöckiges Gästehaus bauen, wobei Häftlinge aus einem Dachauer Außenlager eingesetzt wurden.

Im Frühjahr 1937 wurde Himmler im Dohnenstieg 10 in Berlin-Grunewald das »Landhaus Dohnenstieg«, eine Villa mit 14 Zimmern, als Dienstsitz zur Verfügung gestellt. Später erwarb er außerdem drei ehemalige Zollgebäude in der Valepp, einem Almdorf an der ehemals österreichischen Grenze nahe Gmund, und baute sie zum Jagdhaus aus. Die Valepp kannte Himmler seit seiner Kindheit und hatte sich hier schon früher zur Jagd aufgehalten. Nach dem Umbau wurde das Haus vor allem zur Sommerfrische genutzt. Gelegentlich wurden dort auch ausländische Gäste empfangen, so 1939 der Chef der italienischen Polizei, Arturo Bocchini.

Margas jüngere Schwester, Lydia Boden, gelernte Schneiderin, ledig und seit 1932 NSDAP-Mitglied, hatte ab 1934 ihren ständigen Wohnsitz im »Haus Lindenfycht«. Dort kümmerte sie sich in den folgenden Jahren häufig um Gudrun und den Pflegesohn Gerhard, wenn die Eltern sich

aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Verpflichtungen in Berlin aufhielten bzw. auf Reisen waren.

Lydia beschreibt in ihren *Erinnerungen* die häufige Abwesenheit der Eltern Himmler. Sie betont dennoch den hohen Stellenwert, den die Familie für ihren meist abwesenden Schwager gehabt habe – etwa in ihren idealisierten Schilderungen von gemeinsam begangenen Festen oder Ferien. »Kamen die Eltern auf Urlaub, einige Zeit im Sommer, dann wurden auch manche Fahrten unternommen. So ging es in die Valepp. Im Auto wurde durch das Tegernseertal gefahren, ins Gebirge hinein. Erst bis zu den Sennhütten, da wurde manchmal Kaffee getrunken, dann höher, zum Jagdhaus. Das letzte Ende mußte man zu Fuß gehen. Auf den Gebirgswiesen fanden wir manch seltene Orchideenart und durch das Glas sah man weit zu den Gipfeln hinauf. Es war immer schön.«

Einmal im Jahr machten Marga und Heinrich Himmler einen gemeinsamen Urlaub ohne Kinder, jeweils drei bis vier Wochen im November oder Dezember. So verbrachten sie 1936 vier Wochen in Wiesbaden, 1937 machten sie im Anschluss an eine offizielle Italienreise Urlaub in Sizilien mit einem Abstecher nach Libyen, 1938 fuhren sie nach Salzburg und erneut nach Wiesbaden.

Engen Kontakt pflegten die Himmlers zu den Familien Ribbentrop, Wedel und Johst. Joachim von Ribbentrop (1893–1946) hatte 1920 Annelies Henkell (1896–1973), die Tochter des Sektfabrikanten Henkell, geheiratet und als Weinhändler ein Vermögen verdient. 1932 wurden beide Mitglieder der NSDAP. Ribbentrop avancierte zum außenpolitischen Berater Hitlers, war von 1936 bis 1937 Botschafter in London, im

Februar 1938 wurde er Reichsaußenminister. Annelies Ribbentrop galt allgemein als wichtigste Beraterin ihres Mannes und treibende Kraft hinter seiner Karriere. Bei offiziellen Ereignissen wie der Italienreise 1938 oder den Reichsparteitagen in Nürnberg war Marga Himmler am liebsten mit Annelies Ribbentrop zusammen. In den 30er-Jahren luden sie sich häufig gegenseitig zu Diners oder zum Tee ein. Doch war auch diese Freundschaft nicht frei von Rivalitäten. So notierte Marga, als Ribbentrop 1938 Außenminister wurde, in ihrem *Tagebuch:* »Ribbentrop ist Außenminister geworden. H. ist sehr nervös. Hat doch Tag u. Nacht daran mitarbeiten müssen u. ist selbst nicht befördert.«

Weitere gute Freunde waren die Wedels. Der Gutsbesitzer Wilhelm Alfred Graf von Wedel (1891–1939) war von 1935 bis zu seinem Tod 1939 Polizeipräsident von Potsdam. Seine Frau, Ida von Wedel (1895–1971), war eine enge Freundin Margas, sie war noch vor ihrem Mann in die Partei eingetreten. Nach seinem Tod kam sie manchmal nachmittags zum Tee oder abends zum Bridgespielen bei den Himmlers vorbei.

Der Schriftsteller Hanns Johst (1890–1978) lebte mit seiner Frau Hanne und der Tochter am Starnberger See. In den 30er-Jahren besuchten sich die beiden Familien häufig gegenseitig, wenn die Himmlers sich gerade in Gmund aufhielten, und verbrachten die Tage gemeinsam beim Baden, Angeln oder Federballspielen. Hanns Johst und Heinrich Himmler standen sich persönlich sehr nahe, sie teilten die imperialen großgermanischen Träume miteinander und unternahmen 1934 eine erste gemeinsame

> Pommernfahrt. Johst veröffentlichte mehrfach Beiträge in den *SS-Leitheften* und im *Schwarzen Korps* und besuchte Himmler während des Krieges mehrmals in dessen Hauptquartier in der besetzten Sowjetunion.



Haus »Lindenfycht« in Gmund, 1935 [11]



Im Garten von Haus »Lindenfycht«, ca. 1935 **[12]**



Esszimmer Haus »Lindenfycht«, ca. 1935 **[13]**



Heinrich Himmler an seinem Geburtstag, 7. Oktober 1937, in der sogenannten »Halle« des Hauses

[14]

Berlin, 25. 5. [*37*]

Lieber Guter!

Nun fahre ich morgen früh. Herr Böhmer (Architekt) sagte mir, daß er von H. Bormann noch keine Kennummer für Eisen u. dergl. [*eichen*] für das Haus Dohnenstieg hat, u. daß jetzt in manchen Teilen aufgehört werden muß zu arbeiten! Der Innenarchitekt führte, d. h. bestellte mich zu einer Fr. v. Haustein. Und bot mir wieder dieselben Stoffproben u. Farben wie vorher. Ich war *außer mir*. Fast 2 Stunden habe ich umsonst vertrödelt. Es ist ja auch frech so etwas zu machen. Ich erzähle es Dir ausführlich mündlich. – Der Gärtner im Dohnenstieg war da, die Frau macht einen ausgezeichneten Eindruck. Denkst Du daran, daß mal möglichst bald jemand mit ihnen über die Geldverhältnisse u. P[*r*]eise u. s. w. spricht?! Wir wollen doch nicht erst das Gefühl aufkommen lassen, es kümmert sich niemand um sie. Bitte denke daran!!

Maria sagte ich, daß sie ruhig gehen könnte, nun wollte sie bleiben, da sie sich doch keine Stelle besorgt hätte u. s. w. Die Frage steht nun noch offen. Wenn sie nun keine Stelle findet, müssen wir sie wohl noch einen Monat behalten. Aber ich glaube nicht, daß es länger einen Zweck hat. Ich bleibe dabei zu sagen: »bleiben Sie bis sie was finden.« Und bitte Dich es auch zu tun.

Nun habe ich mein Herz wieder erleichtert bei Dir mein Guter, u. werde in Ruhe zu Bett gehen. Schreibe mir auch mal u. schicke mir Post nach.

Mein Guter Deine
Mami.



»Landhaus Dohnenstieg« ca. 1938 **[15]**

Königsberg 28. 5. 37
Regentenstr. 4

Mein lieber Guter!

Glücklich bin ich ja hier angekommen, u. geht es mir sehr gut. Schon in B. stieg Martin in den Zug u. in Elbing H. v. Schade {97} so daß ich kaum alleine war. Heiß war es unbeschreiblich. Gestern waren wir im Theater. Gut, sehr gut. Wie geht es Dir? Sehr viel zu tun? Wann soll ich in D.[*anzig*] sein? Muß ich die beiden Frauen in D. besuchen? Wann kommst Du nach D.? Ich höre ich darf kein Geld nach D. mitnehmen, was mache ich? Schreibe mir bitte bald darüber, u. schicke meine Post nach.

Mit herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

Grüße von Schades.
Telefon Königsberg: *22025*.

[*Ort und Datum fast verdeckt, man kann nur »Königsberg« erkennen*]

Mein lieber Guter!

Gleich werden wir ein großes Krebsessen zu Dreien veranstalten. Du siehst, wie gut es mir hier geht. Die furchtbare Hitze hat etwas nachgelassen. ich sitze hier in Ruhe u. Frieden, u. Du mußt so

furchtbar arbeiten. Es bedrückt mich sehr, soll ich nicht doch lieber nach Hause kommen, u. versuchen für Dich zu sorgen? Du weißt wie gerne ich es täte. Dein Anruf heute hat mich sehr gefreut, mein Guter. Von Lydia habe ich 1× Nachricht, es geht ihnen ja gut. Die Gänschen, ich muß viel daran denken. – Mit dem Gärtner, daß ist dann ja alles in Ordnung. Daß Du bei der Sache mit dem Innenarchitekten wieder helfen mußt, finde ich doch zu doll. Soll ich nicht lieber mit Speer sprechen? Die Sache mit dem Gelde kann ich hier erledigen lassen. Also Dienstag den 8. 6. bist Du dann in D. [*anzig; Rest der Zeile verdeckt*].

Was meinst Du soll ich zu Fr. Prützmann{98} fahren? Sage mir doch im Telefon darüber bescheid. Ich mache es dann so, wie Du es für richtig hältst, mir ist es ja egal. – Wir werden dann am 9. von D. [*anzig*] abfliegen nicht wahr? Können wir dann nicht am 9. abend zu Schmitt's gehen? Die möchten doch so gerne einladen. – Das Mädchen für Gmund trifft am 1. 6. in G. ein. Und für die Maria habe ich auch eine Neue. So ist die Frage vorläufig geregelt. – Schade daß ich gar keine guten Bücher zum Lesen für mich gefunden habe. Ich hätte hier so schön Zeit. Kannst Du mir nicht was Gutes, Du kennst ja meinen Geschmack, per Express schicken lassen. Auch für Danzig wäre es doch zu schön. Du weißt, die Menschen lesen doch meist Schauerromane.

Ich grüße Dich herzlich mein Geliebter.
Deine M.

Schades lassen vielmals grüßen.



»Von Lydia habe ich 1× Nachricht, es geht ihnen ja gut.« (Marga Ende Mai 1937) **[16]**

Königsberg 1. 6. 37

Mein Geliebter, Guter!

Nun dachte ich Du wirst gestern Abend sagen ich soll nach Hause kommen, ich wäre so gerne gekommen. Es ist nicht recht, daß ich hier in Ruhe sitze u. Du jagst durch die Welt, {99} u. findest zu Hause nicht mal ein Abendbrot. Das bedrückt mich sehr. Es geht mir hier sehr gut, nur ich bange mich schon nach Dir u. den Kindern. Nach meinem Haus in G., wo ich sicher viel leisten könnte. – Gestern war ich ganz durcheinander. Unser armer Führer. Nie kann man als schwache Frau für all die großen Sachen etwas tun. – Hier geht es mir sehr gut, Ruhe, Erholung jeden Tag. Sonnabend will ich nun erst zu Tante Martha.

Ich telefonierte eben mit Frau Prützmann. Es war ihr recht, daß ich am Donnerstag Nachm.[*ittag*] mit Fr. v. Schade herauskomme, man fährt eine gute Stunde mit dem Auto. – hast Du mir Bücher geschickt? An Lydia schreibe ich fast täglich. Rufst Du mich noch mal an. Freitag früh!

Mit vielen, vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

> In den 30er-Jahren dehnte Himmler seine Reisetätigkeit zunehmend aus und pflegte intensive Kontakte zu italienischen, später auch zu spanischen Faschisten. Zugleich unterhielt er in Berlin enge Beziehungen zu Diplomaten

verschiedener Länder, besonders der mit Deutschland Verbündeten. Das führte offenbar zu einem starken Interesse, Englisch zu lernen, wie man am *Taschenkalender* 1936 vom Urlaub in Wiesbaden sowie Marga Himmlers *Tagebuch* vom Urlaub 1937 und 1938 ablesen kann.

Himmler hatte sich bereits 1929 für Benito Mussolinis Faschismus interessiert, damals las er *Der Schmied Roms* von Adolf Stein (1929 veröffentlicht unter dem Pseudonym »Rumpelstilzchen«) und fand den italienischen Faschismus und seinen Führer darin »glänzend« beschrieben und beurteilt. Himmler selbst war vor der Venedigreise vom Juni 1933 bereits im Dezember 1932 erstmals in Rom gewesen. Seine Bewunderung für Mussolini hielt über viele Jahre an. Noch 1941 empfahl er Marga und Gudrun vor einer Reise nach Rimini, Mussolinis Geburtshaus zu besuchen, und in seinem Brief vom 19. September 1943 bezeichnete er den Diktator bedauernd als »sterbenden Löwen«.

Bereits ein halbes Jahr vor den Kooperationsverhandlungen zwischen beiden Ländern, der »Achse Berlin–Rom«, schloss Himmler am 1. April 1936 in Berlin mit seinem Amtskollegen, dem Chef der italienischen Polizei Arturo Bocchini, ein geheimes Abkommen über die deutsch-italienische Polizeizusammenarbeit ab. Im November/Dezember 1937, kurz nach Mussolinis Staatsbesuch in Berlin, unternahmen die Himmlers eine längere Reise nach Rom, Neapel, Sizilien und Libyen. Marga Himmler führte darüber ausführlich Tagebuch.

Über die Besichtigung Roms schrieb sie am 16. November 1937: »Um 10 Uhr begann der Tag mit der Besichtigung des Kapitol. Dann ging es weiter in die Forums. All die herrlichen

Bauten hat erst Mussolini freilegen lassen. H.'s Geschichtskenntnisse dabei waren unglaublich. [...] Heute kam die erste Nachricht von den Kindern, es geht ihnen gut. Heute Abend gehen wir zu Schaumburgs, er ist an der deutschen Botschaft beim italienischen Kaiserreich. Herrliche Blumen empfingen mich als ich ankam, von Boccini, Bergens (Botschafter am vatikanischen Stuhl), Ettel (Landesleiter) u. s. w.«

Von Rom aus reisten sie per Auto und mit Polizeieskorte weiter nach Süden. Fast alles an Italien begeisterte Marga, das Essen, die Landschaft, die antiken Bauten, der Empfang, der ihnen überall bereitet wurde, und die vielen Kinder: »Überall trifft man viele Kinder, was ist es für ein gesegnetes Land« (Neapel, 19. 11. 1937). In Taormina verbrachten sie zwei Wochen mit Baden, Tennis- und Bridgespielen, machten Tagesausflüge nach Syrakus, Palermo und Catania und sahen sich zahllose Kirchen, Klöster, Katakomben, griechische und römische Ausgrabungsstätten sowie die zugehörigen Exponate in Museen an.

Bei einem Kurzbesuch in der libyschen Oase Ghadames stellte sie fest, dass »alles so wie vor 2000 Jahren« aussah, »aber alles sauber«. Überhaupt, so ihre Schlussfolgerung nach einer weiteren Stadtbesichtigung in al-Khums: »Im Judenv[*iertel*] schauerlich dreckig u. der Gestank! Die Araber sind viel reiner!« Immer wieder suchten die Himmlers bei dieser Reise auch nach germanischen Relikten und wandelten auf den Spuren des Hohenstaufers Friedrich II., etwa wenn sie in Cosenza ein Kastell aus der Hohenstauferzeit (19. 11. 1937) oder auf dem Rückweg in

> Neapel »das Grab u. die Enthauptungsstelle von Konradin dem letzten Hohenstaufen« besichtigten (9. 12. 1937).



»Überall trifft man viele Kinder, was ist es für ein gesegnetes Land.« (Marga über Italien im Tagebuch am 19. 11. 1937) **[17]**

Im Januar 1938 erteilte Himmler den Gestapostellen im Reich und dann auch in Österreich, das im März angegliedert wurde, den Befehl, sogenannte »Asoziale« zu verhaften und im KZ Buchenwald zu internieren. Diese Aktion, die etwa 1500 Menschen ins Konzentrationslager brachte, war aber nur der Auftakt für eine größere Verhaftungswelle im Juni 1938. Dieses Mal erhielt jeder Leitstellenbezirk der Kriminalpolizei eine feste Vorgabe, mindestens 200 arbeitsfähige »asoziale« Männer zu verhaften. Die Polizei erfüllte das Soll um ein Dreifaches; insgesamt wurden rund 10000 Männer verhaftet und in die Konzentrationslager gebracht.

Unter den internierten »asozialen« KZ-Häftlingen befanden sich zahlreiche Roma und Sinti. Bereits 1936 hatten mehrere Großstädte begonnen, Lager für Roma und Sinti zu errichten, und Hunderte unter hygienisch elenden Bedingungen interniert. Ein eigenes Referat widmete sich im Reichskriminalpolizeiamt der Bekämpfung der »Zigeunerplage«. Im Dezember 1938 befahl Himmler die rassenbiologische Erfassung sämtlicher »Zigeuner« in Deutschland.

Im März 1938 vollzog sich der »Anschluss« Österreichs als erster Schritt einer aggressiven Expansion des Regimes, der mit verschärfter antisemitischer Politik einherging. In Wien und andernorts ließen Österreicher ihrem antisemitischen Hass freien Lauf. Jüdische Geschäfte wurden geplündert, Juden willkürlich verhaftet, aus ihren Wohnungen getrieben und misshandelt, persönliche Bereicherungen waren an der

Tagesordnung. Das Jahr 1938 wurde auch zum Schicksalsjahr der deutschen Juden. Nach der Entrechtung raubte man ihnen systematisch das Vermögen, die Geschäfte und Betriebe wurden »arisiert« oder liquidiert. Von denjenigen, denen es noch gelang, ins Ausland zu fliehen, forderte der deutsche Staat so hohe Steuern und Abgaben, dass ihnen kaum noch etwas übrig blieb.

Das nächste Angriffsziel war die Tschechoslowakei. Die sudetendeutsche Minderheit forderte den Anschluss an das Deutsche Reich, und die NS-Führung schürte den Hass zwischen Deutschen und Tschechen, um die Tschechoslowakei zu zerschlagen. Die Westmächte versuchten, den Konflikt zu entschärfen. Der britische Premierminister Neville Chamberlain, der französische Ministerpräsident Édouard Daladier und Mussolini reisten im September 1938 nach Deutschland, um mit Hitler zu verhandeln. Mit dem »Münchner Abkommen« wurde die tschechische Regierung gezwungen, die sudetendeutschen Gebiete abzutreten. Der von Hitler gewollte Krieg war damit jedoch nicht gebannt.

Eine seit dem Frühjahr schwelende diplomatische Auseinandersetzung mit Polen führte im Oktober zu einer erneuten massenhaften Polizeiaktion gegen Juden. Als Reaktion auf die antisemitische Absicht der polnischen Regierung, den im Ausland lebenden polnischen Staatsangehörigen, vor allem den polnischen Juden, die Staatsangehörigkeit abzuerkennen und durch entsprechende Passvermerke die Wiedereinreise nach Polen zu verwehren, erließ Himmler am 26. Oktober 1938 ein Aufenthaltsverbot für polnische Juden und ordnete an, dass sie innerhalb von

drei Tagen das Deutsche Reich zu verlassen hätten. In einer gezielten Großaktion nahm die Gestapo am 28. Oktober etwa 17000 polnische Juden fest und verfrachtete sie an die polnische Grenze. Da Polen diesen Menschen die Einreise verweigerte, irrten sie im Niemandsland und in den Grenzorten herum, ohne jede Hilfe, Lebensmittel und sanitäre Möglichkeiten. Erst nachdem sich Polen und Deutschland nach einigen Tagen auf eine Verlängerung der Abschiebefrist verständigt hatten, brach Himmler die Aktion ab. Es war diese kalt kalkulierte und brutale Maßnahme, die den jungen Herschel Grynszpan, dessen Eltern zu den Deportierten gehörten, in Paris zum Attentat trieb und ihn am 7. November 1938 auf den deutschen Botschaftsangehörigen Ernst vom Rath schießen ließ.

Was sich in der Nacht des 9. November überall in Deutschland ereignete, übertraf an Brutalität, Vandalismus und Mordbereitschaft die bisherigen Pogrome bei Weitem. Vor aller Augen schlugen die SA-Trupps Fensterscheiben ein, plünderten Geschäfte, schlugen deren jüdische Besitzer zusammen, drangen in Wohnungen von Juden ein, verwüsteten die Einrichtung, misshandelten die Bewohner und schreckten selbst vor Mord nicht zurück. Auf offener Straße wurden zahlreiche Menschen buchstäblich zu Tode geprügelt. Etwa 35000 jüdische Männer wurden in den folgenden Tagen verhaftet, in ein Konzentrationslager gebracht und nur dann wieder freigelassen, wenn sie ihren Besitz aufgaben und mit ihren Familien sofort emigrierten.

Am 30. Januar 1939 hielt Hitler dann seine Rede vor dem Reichstag, in der er die europäischen Mächte aufforderte, für eine »Lösung der Judenfrage« zu sorgen, und endete mit der

> Drohung, falls es zum Krieg käme, werde das Ergebnis nicht die »Bolschewisierung der Erde«, sondern die »Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa« sein.
>
> Aus dem Jahr 1938 sind keine Briefe der Himmlers erhalten, dafür jedoch ausführliche Tagebucheinträge Margas, die die wichtigsten politischen Ereignisse des Jahres widerspiegeln und verdeutlichen, wie eng sie mit dem gesellschaftlichen Leben der politischen Machthaber verbunden war.

[*21. Februar 1938*]
Gestern die gigantische Rede des Führers. Am Nachm.[*ittag*] war H. zu Hause u. sprach schon wieder von Anbau. Ich war ungeheuer kaputt. ging früh ins Bett. H. mußte noch zu einem Bierabend zu Heß. Am Sonnabend war die Einladung des Propagandaministerium. Es war sehr langweilig, wir gingen früh. H. war auch zu ab. Die armen Wedels. Heute kommen noch Oswalds. Tinchen geht nach England u. will sich verabschieden. Eden{100} ist gegangen nach der gestrigen Rede des Führers. H. sitzt unten mit Herren zum Tee. Ich war mit Püppi bei Bülows. Viele Damen waren da. Morgen will ich mit 4 Damen darunter die Attolico Bridge bei mir spielen. Vorm.[*ittags*] will mir die japanische Botschafterin einen Besuch machen.

[*5. März 1938*]
Ich liege immer bis Mitternacht im Bett u. warte auf Heini. […] H. ist vergnügt u. mutig u. ich versuche auch vergnügt zu sein.

[*13. März 1938*]
Die Sorge ließ uns nicht mehr los, jeden Tag kam etwas Neues. H. der natürlich wußte um was es sich handelte, war guter Laune u. direkt Heiter. Aber für mich, die ich nur das geschäftige Treiben sehe, u. die Felduniform einpacken mußte, war es zu bedrückend. […] Österreich gehört jetzt zum Deutschen Reich. H. war der erste in Wien. Der Jubel war unbeschreiblich als der Führer am Sonnabend früh in Braunau eintraf. Nun geht der Siegeszug weiter bis Wien. H. telefonierte heute aus Wien, es geht ihm sehr gut, er ist gesund u. überwältigt von allem. Wir Frauen sitzen hier u. müssen uns mit dem Radio trösten.

> Dennoch genoss Marga Himmler das neue gesellschaftliche Leben nach den abgeschiedenen ländlichen Jahren in Waldtrudering offensichtlich. Einladungen und Gegeneinladungen, aufwendige Diners, Tees mit Diplomatengattinnen und die Befindlichkeiten der wichtigsten Politiker beschäftigten sie das ganze Jahr hindurch.

[*3. Mai 1938*]
Alles war sehr nett. Der Führer kam. Püppi war sehr aufgeregt. Es war wunderbar mit ihm mal in kleinem Kreis am Tisch zu sitzen. Heini geht es nicht zu gut mit seiner Gesundheit. Hat ungeheuer viel zu tun […]. Ich lasse mir auch einige Kleider nähen. Die Politik ist unruhig. Der Führer auf dem Berg. {101} Göring sieht nicht ganz gesund aus. Vater soll Wasser in der Lunge haben. […]



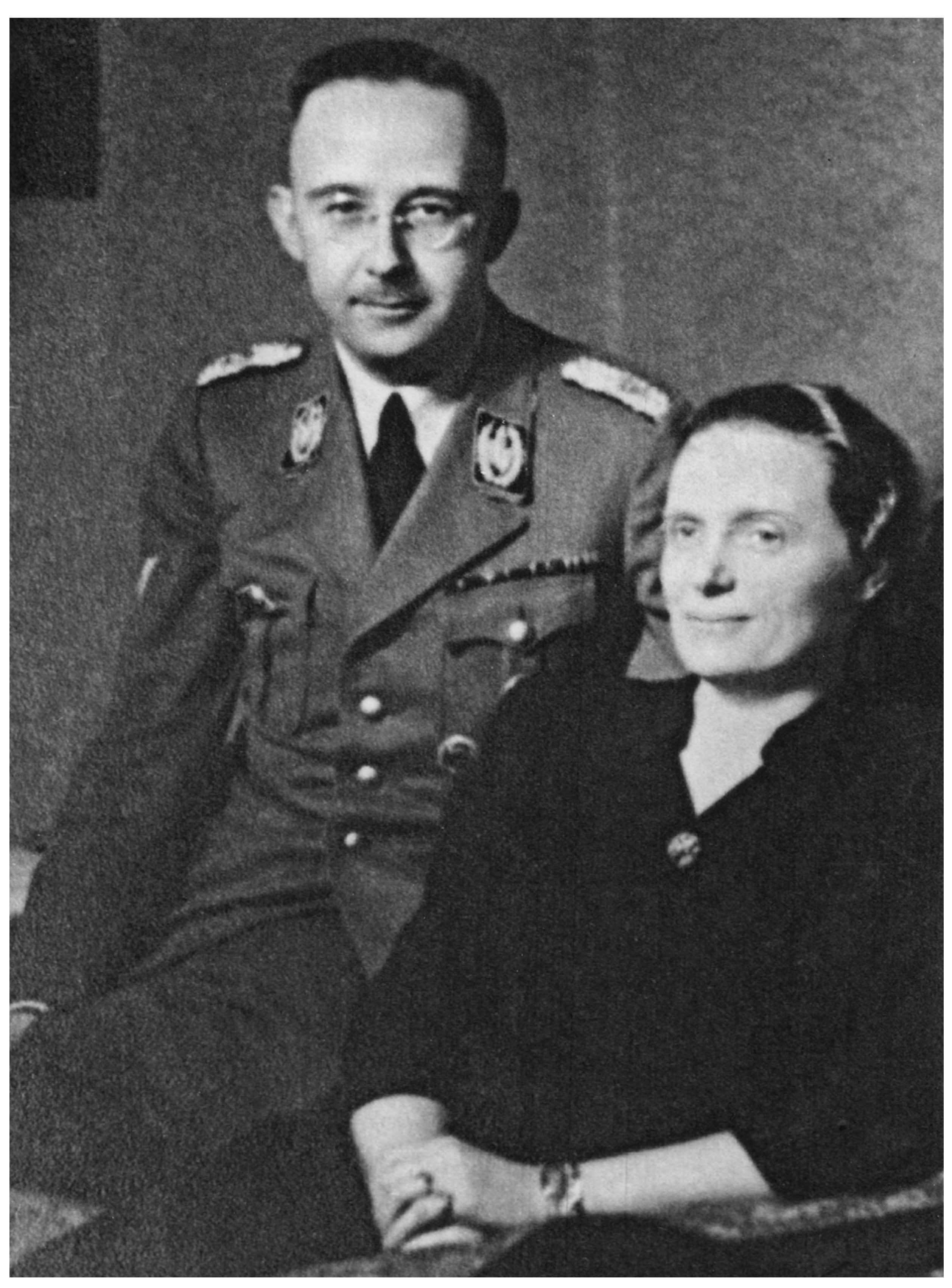
»Der Führer kam. Püppi war sehr aufgeregt.« (Marga im Tagebuch am 3. 5. 1938) **[18]**

> Beim offiziellen Staatsbesuch Hitlers in Rom im Mai 1938, wo es für die große Entourage ein eigenes Damenprogramm gab, schwärmte Marga im *Tagebuch:*

[*4. und 8. Mai 1938*]
Die Fahrt war unterhaltend und nett. Hier wurden wir gleich festlich empfangen. Am nächsten Morgen machten wir eine Rundfahrt durch Rom u. ich konnte meine Erinnerungen auffrischen, u. freue mich wie gut ich doch Bescheid weiß. […]

Turn-sportliche Kundgebungen der ital. Jugend. Sie waren fabelhaft. Was hat nur Mussolini für ein Volk geschaffen.

[*3. Juli 1938*]
10 Jahre bin ich heute verheiratet. H. ist verreist, rief aber an. Trotz dem Glück der Ehe, habe ich doch viel was die Ehe betrifft entbehren müssen. Denn H. ist fast nie da, u. kennt nur Arbeit.



»H. ist fast nie da, u. kennt nur Arbeit.« (Marga im Tagebuch am 3. 7. 1938) **[19]**

> Bei den Reichsparteitagen in Nürnberg war Marga regelmäßig dabei:

[*20. September 1938*]
In Nürnberg war es diesmal besonders nett. Viel Blumen, viel Geschenke u. Gratulationen zu meinem Geburtstag. Viel mit Fr. v. R.[*ibbentrop*] zusammen. Im Hotel mit S. S. Frauen. Fr. Gravitz u. v. d. Bach. Sehr nett. Jetzt war ich zum 6. × dort, u. würde es bestimmt vermissen, wenn [*ich*] nicht das nächste Mal auch dort sein könnte. In Nürnberg schöne Bauten gesehen. Jetzt sind hier herrliche Tage. H. und ich waren 2 Tage in Berchtesgaden bei Ribbentrops im Hotel. H. ist eben fortgefahren um in dem Zuge des Führers mit nach Godesberg zu fahren. […]



»In Nürnberg war es diesmal besonders nett.« (Marga im Tagebuch am 20. 9. 1938)
Diplomatenempfang im SS-Biwak Nürnberg, 10. September 1938.
Von links: *Heinrich Himmler, Annelies von Ribbentrop, der englische Botschafter Neville Henderson und Joseph Goebbels.* Vorne: *Marga Himmler, Joachim von Ribbentrop.* [20]

[*24. September 1938*]
Nun sind die Verhandlungen in Godesberg zu Ende. {102} […] Was wird? Alle Menschen sind enttäuscht weil nicht dreingeschlagen wird. Hier im Hause ist eine schauerliche Stimmung.

[*2. November 1938*]
H. ist ungeheuer in Italien geehrt worden. Ein herrliches Gefühl zu wissen, daß er so anerkannt wird.

[*14. November und 3. Dezember 1938*]
Salzburg »Hotel Österreichischer Hof«. Gleich nach dem 9. 11. fuhren wir nach hier, denn H. hat Urlaub. Wetter herrlich. H. ist dafür jeden Tag etwas zu unternehmen. Am Freitag die Stadt, am Sonn. Groß-Glockner, Sonn.-Nachm.: nach Fridolfing zu Rehrls; sehr nett. Heute ist H. zur Jagd gefahren (Krupp-Revier). Ich nähe, lese u. schreibe, die erste Nachricht von Püppi. Alles geht ordentlich. Diese Judengeschichte, wann wird das Pack uns verlassen, damit man auch seines Lebens froh wird. – Ich bin doch recht müde. Habe heute Nacht schlecht geschlafen. Meine Füße sind nicht sehr schön. Es kommt von der vielen Arbeit, die ich schon leisten mußte. Vielleicht habe ich früher wohl mal als junger Mensch über die viele Arbeit geschimpft, aber heute bin ich der festen Ansicht daß ich den Platz an der Sonne u. Glück u. Liebe mir selbst verdient habe. Darum rate ich allen jungen Menschen, willst

Du mal etwas vorstellen, so mußt Du dafür alles tun. Es fällt einem nichts in den Schoß. […]

Wir haben schöne Tage miteinander verlebt u. uns viel unterhalten. Ich selbst habe wieder englisch gelernt. H. viel gelesen. Es war oft etwas los.

> Ihre Bilanz zum Jahresende fiel so düster aus wie eh und je:

[*31. Dezember 1938*]
Das Jahr ist zu Ende. Viel Ärger im Hause u. noch mehr Arbeit hat es gegeben. Was ich in diesem Jahr erlebt habe, garnicht auszudenken.

> Über ihren Pflegesohn Gerhard hatte Marga 1938 notiert:

[*2. und 8. April 1938*]
Gerhard ist eine Verbrechernatur. Er hat irgendwo wieder Geld gestohlen, u. lügt unbeschreiblich. Wir müssen ihn in eine Erziehungsanstalt tun. […]

Ich habe es seiner Mutter geschrieben. Sie war recht betrübt, aber will ihn natürlich auch nicht zurückhaben. Nicht mal Ostern nimmt sie ihn.

> Bis 1936 waren Margas Aufzeichnungen über beide Kinder im *Kindheitstagebuch* überwiegend wohlwollend, auch wenn gutes Benehmen weiterhin eine große Rolle spielte. Schlechtes Betragen wurde umgehend bestraft. Diese

Bestrafung delegierte Marga offenbar gern an ihren Mann. So notierte sie 1935 über Gudrun: »Wenn sie mal böse war, bettelt sie so lange bis man ihr verspricht, daß man es dem Pappi nicht sagt.«

In ihrem eigenen *Tagebuch* veränderte sich der Ton ab 1937 zunehmend. Während Gudrun hier stets als »lieb und entzückend« beschrieben wird und Marga bedauert, »dass man nicht 6 solche hat, die so lieb sind« (26. 1. 1938), erwähnt sie Gerhard nun fast gar nicht mehr – und wenn, dann nur, um sich über ihn zu beklagen. Tatsächlich schickten die Himmlers ihn 1938, im Alter von neun Jahren, in ein Internat (»Pension«) in Starnberg, wo er von seinen Mitschülern verprügelt und trotz seiner Angst vor Wasser so oft in den See gestoßen wurde, bis er notgedrungen schwimmen lernte.

Gerhard selbst erinnert sich viele Jahre später, dass er sich vor den Besuchen des Pflegevaters in Gmund stets fürchtete, da er von ihm regelmäßige Prügelstrafen bezogen habe, einmal sogar Schläge mit der Reitpeitsche.

In Lydia Bodens *Erinnerungen* wird die Gewalttätigkeit als notwendige Strafe für seine Streiche verharmlost. Sie betont im Rückblick lieber den kriegsfernen, idyllischen Alltag oder die Bescheidenheit Heinrich Himmlers, die er sich trotz seiner politischen Macht bewahrt habe, wenn sie etwa die einfachen Mahlzeiten schildert oder seine Fürsorglichkeit gegenüber den Kindern hervorhebt: »Pappi liebte es, wenn seine Familie beim Essen um ihn saß. Beim Frühstück gab es für Pappi immer ein Brötchen, doch die Hälfte wurde als Bröckchen an die Kinder verteilt. Pappi schnitt kleine

Häppchen, die er sorgfältig belegte und wie einem kleinen Vögelchen, den Kindern ins Mäulchen steckte.«

Nach der »Erziehung«, die Gerhard im Starnberger Internat genossen hatte, schickte ihn sein Pflegevater im Frühjahr 1939 auf die Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA) in Berlin-Spandau. Dazu Marga am 15. März 1939: »Gerhard hat die Aufnahmeprüfung für die nationalpolitische Erziehungsanstalt in Spandau bestanden. Ich bin glücklich, hoffentlich geht alles weiter gut.« Allerdings musste er die Eliteschule bereits nach einem halben Jahr wieder verlassen: »Gerhard muß fort von der Napola, er kommt in den Stunden nicht mit, aber sonst ist er nett u. lieb geworden, wenn es nur so bleibt« (16. 10. 1939). Im Rückblick auf die Weihnachtsferien im ersten Kriegswinter schreibt sie: »Gerhard fuhr am 7., ich fand er war netter geworden. Er hängt doch sehr an uns« (14. 1. 1940).

Die *Erinnerungen* Lydias bestätigen, dass der Junge einen schweren Stand in der Familie hatte, Gudrun viel liebevoller behandelt wurde und sich die beiden Kinder oft stritten. Sie selbst fand seine Streiche normal für einen lebhaften Jungen seines Alters, betonte andererseits Gerhards Fürsorglichkeit und scheint noch das liebevollste Verhältnis zu ihm gehabt zu haben. In ihren Aufzeichnungen wird deutlich, wie Gerhard einerseits um Anerkennung bettelte – die er zeitweise eher bei den SS-Angehörigen der Kommandantur Gmund als in der Familie fand – und andererseits die ständig erfahrene Gewalt und Demütigung an Schwächere weitergab, indem er Tiere quälte – ein Zusammenhang, den die Familie offensichtlich nicht erkannte, sondern wiederum nur unerbittlich bestrafte.

> Am 18. Februar 1939 notierte Marga in ihr *Tagebuch:* »Das Leben geht seinen gewohnten Gang, viel Einladungen. Ich bin schon wieder furchtbar müde.«

26. 9. [*6.*] 39.{103}

Mein lieber Guter!

Ich bin ganz erschüttert über Schades. Sollte man nicht doch etwas dafür tun können. Eberstein sollte doch auch schon manchmal fort. Oder sollte Intriege, vielleicht sogar gegen Dich, dahinter stecken? Ich bin nun doch die ganzen Tage nur mit Püppi zusammen u. muß immer daran denken. Ich will jetzt gerade zu ihr halten, u. ihr meine Freundschaft beweisen. Zu schreiben traue ich mich nicht, vielleicht kann doch noch alles Gut werden. In mein Tagebuch will ich schreiben, u. wenn ich mal nicht mehr bin, sollst Du es lesen. Püppi spielt mit einem andern Kinde u. deren Mutter am Strande, u. ich habe meine Ruhe. Ich will Tante Schadi{104} gleich das »Du« anbieten, wenn ich hinkomme.

Er muß nun die Dummheit, die er gemacht hat tragen. Kann nicht jedem Menschen so etwas passieren? Alles Gute für diese 3 Tage. Wir freuen uns schon so, daß Du am Sonntag zum Abendbrot hier sein wirst. Ich grüße Dich herzlich mein Geliebter

Deine M.

> Am selben Tag teilte Reichsleiter Martin Bormann dem »liebe[*n*] Parteigenossen Himmler« Folgendes über den Vorfall Schade mit: »Der Führer beauftragte mich, Ihnen

> mitzuteilen: Der SS-Führer, Freiherr von Schade, habe in Gegenwart der Italienischen Delegierten, der Vertreter der Wehrmacht, des Staates und anderer Zuschauer dem Führer ›derart schlampig‹ Meldung gemacht, dass ›der ganze Verein blamiert‹ worden sei. […] Der Führer betonte mehrfach, er habe sich für die ganze SS geschämt! Freiherr von Schade sei von Ihnen zu bestrafen. Als Nachfolger des Obergruppenführers von Eberstein komme Schade keinesfalls in Frage, auch nicht als Polizeipräsident an einem anderen Ort, sondern nur für Büro-Dienst.«
>
> Schade wurde daraufhin Betriebsleiter einer Fabrik in Thüringen. Himmler bestrafte ihn jedoch offensichtlich weniger streng als von Hitler gefordert, da er auch weiterhin als Führer im Stab des Reichsführers-SS und Inspekteur des SD Düsseldorf besoldet und 1942 wieder als Leiter des SS-Abschnitts Elbe eingesetzt wurde.

z.[*ur*] Z.[*eit*] Wewelsburg,
7. 7. [*1939*] {105}

Mein lieber Guter!

Glücklich sind wir hier gelandet, u. ich habe gleich Dein schönes neues Zimmer (Eßz.[*immer*]) gesehen, u. auch den schönen grünen Raum unten.

Wie ich im Hotel Kaiserhof meine Rechnung bezahlen wollte, wurde ich gefragt: die für den Reichsf. auch? Ich tat es nicht. Du kannst Dir denken wie entsetzlich peinlich es mir war. Wir wollten doch im nächsten Jahr ev. wieder hingehen. Ich gab dem Hausmädch.[*en*] u. Diener je 5.– M Vielleicht schickst Du für

Frl. Wenkstein Hausdame noch etwas Geld mit, sie nimmt Geld, ich habe mich erkundigt. Püppi schläft. Morgen früh rufst Du ja an. Ich grüße Dich herzlich Deine Mami.

> Bereits 1931 hatte Himmler die Marienburg in Ostpreußen, einst Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens in der Nachfolge der Ritterorden, besichtigt (siehe Brief vom 6. 11. 1931). Nach ähnlichem Vorbild wollte er seine SS als »Schwarzen Orden« aufbauen und suchte dafür und zwecks Einrichtung einer Reichsführerschule der SS schon früh ein organisatorisches und geistiges Zentrum. Während des Wahlkampfs in Grevenburg (Lippe) im Januar 1933 hatte Baron von Oeynhausen ihm die nahe gelegene Wewelsburg, ein dreieckiges Renaissanceschloss, als möglichen Standort vorgeschlagen. Himmler war von der Burg so angetan, dass er sie umgehend erwarb. In den folgenden Jahren wurde die Burg nach und nach in eine abgeschottete Versammlungsstätte für SS-Offiziere umgewandelt, zu der kaum jemand Zutritt erhielt. Außen wurde der Putz abgeschlagen und der Graben vertieft, um dem Schloss ein burgähnlicheres Aussehen zu geben, die Innenräume wurden mit nordisch-germanischen Ornamenten ausgestattet. 1938 ordnete Himmler an, eine jährliche »Gruppenführertagung« auf der Wewelsburg abzuhalten und die Vereidigung aller neuen SS-Gruppenführer dort vorzunehmen. Außerdem sollten ihre Familienwappen dort aufgehängt und die Totenkopfringe verstorbener SS-Führer aufbewahrt werden.
>
> Die Lage der Wewelsburg war für Himmler von hoher symbolischer Bedeutung: In unmittelbarer Nähe befanden

> sich das Hermannsdenkmal, welches an den Sieg des Cheruskerfürsten Arminius über den römischen Feldherrn Varus erinnert, und die von Himmler als germanische Kultstätte verehrten Externsteine – eine Sandsteinformation, deren kultische Bedeutung für die Germanen Himmlers SS-Forschungsstätte »Ahnenerbe« {106} vergeblich nachzuweisen versuchte. Zudem galt die Gegend als Land des Sachsenkönigs Heinrich I., den Himmler vor allem aufgrund seiner expansiven Ostpolitik verehrte und als dessen Reinkarnation er selbst sich sah. Mehrmals im Jahr hielt sich Himmler allein oder mit Gästen auf der Wewelsburg auf.
>
> Die Baupläne zur Umgestaltung der Burg und des umliegenden Dorfes als zentrale SS-Versammlungs- und Ideologiestätte waren monumental, zur Umsetzung der Bauvorhaben wurden ab 1939 Häftlinge eingesetzt und 1941 eigens ein Konzentrationslager am Ort eingerichtet.
>
> Kurz vor Kriegsende, am 30. März 1945, befahl Himmler die Sprengung der Burg.

Gmund a./Teg. 26. 8. 39.

Lieber Guter!

Die Rechnung von Rösner u. Seidl ist vom Jagdhaus.

Die Rechnung von Reiser ist von unserm u. dem Gästehaus zusammen. Für unser Haus waren es Sachen, die im vorigen Jahr bestellt wurden. Sollten auf Bankkonto gerechnet werden.

Wir leben hier ruhig, friedlich u. fleißig weiter, u. warten. Das Radio wird jeden Tag angestellt.

Ich freue mich so, daß Du mich jeden Tag anrufst.

Püppi lernt.

Wir grüßen Dich herzlich u. viel tausend Mal. Deine Mami

> Allen Friedensbeteuerungen zum Trotz hielt Hitler an seinem unbedingten Kriegskurs fest. Am 14. März 1939 marschierten deutsche Truppen in Prag ein. Die Slowakei wurde ein von Deutschland abhängiger Marionettenstaat, das tschechische Gebiet zum »Protektorat Böhmen und Mähren«. Am 11. April befahl Hitler der Wehrmacht in einer geheimen Weisung, den Krieg gegen Polen vorzubereiten.
>
> Eine Schlüsselrolle in dieser Situation wuchs nun der Sowjetunion zu, um deren Unterstützung sich sowohl die Westmächte als auch die NS-Führung bemühten. Die Zeit drängte, und schließlich flog Außenminister Ribbentrop am 22. August 1939 persönlich nach Moskau, um mit uneingeschränkter Vollmacht Hitlers den Vertrag unter Dach und Fach zu bringen. Noch in der Nacht wurde der Hitler-Stalin-Pakt unterzeichnet, der in einem geheimen Zusatzprotokoll die Zerschlagung Polens und die Besetzung des Landes durch Deutschland und die Sowjetunion vorsah.
>
> Während Ribbentrop in Moskau den Weg zum Krieg frei machte, erläuterte Hitler den Befehlshabern der Wehrmacht auf dem Obersalzberg seine Vorstellungen über den bevorstehenden Krieg gegen Polen: »Herz verschließen gegen Mitleid«, notierte ein Teilnehmer Stichworte aus Hitlers Rede. »Brutales Vorgehen. 80 Mill. Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muß gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht. Größte Härte.«

> In den Morgenstunden des 1. September 1939 marschierte die Wehrmacht in Polen ein. Zwei Tage später, am 3. September, erklärten Großbritannien und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg.

[*Margas* Tagebuch *vom 24. August 1939*]
Gestern ist nun Ribbentrop in Moskau eingetroffen. Es hat wie eine Bombe eingeschlagen. Heini hat die Freude des Führers darüber auf dem Berghof erleben dürfen. Er war ganz glücklich darüber.

[*28. August 1939*]
Immer warten wir noch ob England sich zum Krieg entschließen wird oder nicht. […] Lebensmittelkarten gibt es, Schick (mein Diener) wurde ganz blaß darüber. Alle sind ruhig u. vernünftig. Mit der Seife werden wir wohl etwas sparen müssen, sonst ist alles reichlich. […] H. ruft täglich an u. ist guter Dinge. Püppi mußte ich nun doch sagen, daß ich im Kriegsfall zum roten Kreuz gehe. Sie hat natürlich furchtbar geweint, u. kann sich nicht beruhigen.

[*4. September 1939*]
Nun ist Krieg mit England u. Frankreich. Ich bin in Berlin. […] Das Lazarett wird langsam eingerichtet, ich bin froh, daß ich dabei sein kann. Wenn alle Menschen richtig mithelfen, wird ja bald Schluß mit dem Kriege sein, u. England denkt für immer an uns.

Briefe 1939–45

»[…] ein paar Bildchen von meiner letzten Fahrt nach Lublin–Lemberg–Dubno–Rowno–Luck lege ich bei.«

Heinrich Himmler am 25. Juli 1941

Nikolsburger Platz 5 13. 9. [*39*]
(Eingang 15. 9. 39, geschr.[*ieben*]
15. 9. 39)

Mein geliebter Guter!

Nun habe ich so viel Tage nicht geschrieben, aber es gibt im Lazarett zuviel zu tun u. zu denken. Bald sind wir mit einrichten fertig, dann wird es besser.

Ich habe mich zu sehr gefreut, daß ich mit Dir im Telefon gesprochen habe. Prof. Gebhard{107} geht es besser. Püppi kommt Freitag. u. Gerhard heute, er muß gleich nach Spandau, weil die Schule schon angefangen hat. Ich grüße u. küsse Dich vielmals Deine

M.

> Der Krieg gegen Polen wurde von Anfang an mit besonderer Brutalität geführt. Die Luftwaffe bombardierte polnische Ortschaften und machte sie dem Erdboden gleich. Auch Warschau wurde so schwer von Luftangriffen zerstört, dass die militärische Führung Polens am 27. September 1939, um die Stadt vor weiterer Verwüstung zu retten, kapitulierte.
>
> Vier Einsatzgruppen der SS und Polizei folgten dem deutschen Heer und töteten zusammen mit bewaffneten Milizen der volksdeutschen Minderheit Zehntausende von Polen. Die polnische Führungsschicht – Ärzte, Pfarrer, Beamte, Journalisten, Lehrer – sollte, wie Reinhard Heydrich

es ausdrückte, »so gut wie möglich unschädlich gemacht«, also verhaftet, in Konzentrationslager verschleppt oder erschossen werden. SS-Kommandos räumten außerdem systematisch Anstalten für psychisch kranke Menschen und ermordeten rund 7700 Patienten, damit die Gebäude von der SS genutzt werden konnten. Ein SS-Kommando bediente sich für diesen Massenmord bereits eines Lastkraftwagens, dessen Laderaum als Gaskammer umgebaut worden war. Himmler selbst schaute sich am 12. Dezember in Posen an, wie Menschen in einer Gaskammer ermordet wurden. Der polnische Historiker Bogdan Musiał geht davon aus, dass bis zum Jahresende 1939 im deutschen Herrschaftsbereich weit mehr als 45000 polnische Zivilisten getötet wurden, darunter etwa 7000 Juden. Auch die Wehrmacht war zum Teil an den Morden beteiligt.

Während Zentralpolen als sogenanntes Generalgouvernement unter deutsche Besatzung kam, sollten die westpolnischen Gebiete, ein Territorium mit rund zehn Millionen Menschen, ganz überwiegend Polen, dem Deutschen Reich angegliedert und »germanisiert« werden. In den Verträgen mit der Sowjetunion war unter anderem geregelt, dass die deutschen Minderheiten in der Sowjetunion, vor allem aus dem Baltikum und der Ukraine, nach Deutschland umgesiedelt werden sollten. Mehrere Hunderttausend Menschen sollten nun in den annektierten westpolnischen Gebieten ihren neuen »Lebensraum« erhalten. Mit dieser Aufgabe betraute Hitler am 7. Oktober 1939 Heinrich Himmler, der an diesem Tag 39 Jahre alt wurde. Marga notierte am 16. Oktober im *Tagebuch:* »Zu seinem Geburtstag hatte er eine sehr große Freude. Der

Führer hat ihn zum Siedlungskommissar für ganz Deutschland ernannt. Eine Krönung für sein Werk. Er arbeitet auch Tag u. Nacht. Abends geht er jetzt sehr oft zum Führer.«

Laut Hitlers Erlass war Himmler nunmehr zuständig für die »Zurückführung der für die endgültige Heimkehr in das Reich in Betracht kommenden Reichs- und Volksdeutschen im Ausland« wie auch für die »Ausschaltung des schädigenden Einflusses von solchen volksfremden Bevölkerungsteilen, die eine Gefahr für das Reich und die deutsche Volksgemeinschaft bedeuten«, und für die »Gestaltung neuer deutscher Siedlungsgebiete durch Umsiedlung«. Als »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums«, wie er sich selbst nannte, fiel Himmler damit eine neue, umfassende Macht zu, die für die Radikalisierung der Gewalt nicht unterschätzt werden darf, denn er war nicht nur für die »Um-« und »Ansiedlung« der deutschen Minderheiten, sondern auch für die »Aussiedlung« von »Fremdvölkischen« und »Volksfremden« verantwortlich.

Allein bis zum Ende des Jahres 1939 wurden rund 88000 Menschen, Polen und Juden, aus den zu »germanisierenden« westpolnischen Gebieten unter unsäglichen Bedingungen in das Generalgouvernement deportiert: in ungeheizten Viehwaggons, ohne Verpflegung, oftmals sogar ohne Trinkwasser. Generalgouverneur Hans Frank sprach die deutsche Haltung Ende November in brutaler Offenheit aus: »Der Winter wird hier ein harter Winter werden. Wenn es kein Brot gibt für Polen, soll man nicht mit Klagen kommen. […] Bei den Juden nicht viel Federlesens. Eine Freude, endlich einmal die jüdische Rasse

körperlich angehen zu können. Je mehr sterben, umso besser.«

Zu Beginn des Jahres 1940 unternahm Himmler mehrere Reisen ins besetzte Polen. Am 15./16. Januar war er in Łódź, vom 25. bis 29. Januar reiste er nach Przemyśl, Radymno und Krakau, wo er mit Hans Frank zusammentraf, und besuchte in Zakopane die Goralen, einen westslawischen Volksstamm, der nach Ansicht Himmlers »germanischen Ursprungs« war und »eingedeutscht« werden konnte. Marga schrieb dazu in ihrem *Tagebuch:* »Heute ist H. v. seiner großen Reise zurück. Er hat den letzten Treck der Wolhynien-Deutschen an der Grenze Prycemisl empfangen. Püppi habe ich vorgelesen u. erklärt, was es heißt: Treck u. Heimkehr ins Vaterland. Es ist eine unerhörte Tat. Nach 1000. von Jahren wird man noch davon sprechen.«

Sie selbst profitierte von der neuen Funktion ihres Mannes, da junge wolhyniendeutsche Frauen als Haushaltshilfen den SS-Granden zugeteilt, ja von ihnen buchstäblich bestellt wurden. Marga Himmler, so schrieb Himmlers persönlicher Referent Rudolf Brandt im Sommer 1940 an den Höheren SS- und Polizeiführer in Posen, sei »mit den Mädchen zufrieden«, benötige aber »noch ein Mädchen, da eines der Mädchen bald heiraten will«. Außerdem, so Brandt, brauche Himmler »für eine bekannte Familie ein zweites Mädchen, das möglichst bald in Marsch gesetzt werden müsste«.

Berlin, d.[*en*] 9. 6. 40. (Eingang
11. 6. 40)

Lieber Pappi

Heute früh kam Dein liebes Päckchen. Ich machte es auf und sah den Schal den ich als Kopftuch benützen will.

Die Muschel benutze ich als Nest für meinen Holzwagen und die vier Riegel werden mir gut schmecken, aber einen habe ich schon gegessen. Wir sind den ganzen Tag allein bis auf Abends, da kommt Frl. Görlitzer, Tante Edit und Onkel Franz Boden zum Bridge. Bei uns ist schönes Wetter und ich danke Dir herzlich.

Viele liebe Küsse Deine Püppi.

Mein lieber Guter!

Wir haben Dir Tomaten geschickt. Heute hast Du nicht angerufen, wir warten schon den ganzen Tag. Vielen Dank für die schönen Sachen für Püppi. Sie hat sich zu sehr gefreut. Morgen Nachmittag sind wir bei Fr. Jöns eingeladen u. wollen auch hingehen.

Hoffentlich mußt Du nicht zuviel Grauhenhaftes sehen. Ich muß den ganzen Tag an den Krieg denken. – Ich will selbst an H. Koppe schreiben, wegen dem Mädchen. Ende des Monats wollen wir dann nach Gmund. Morgen wird es sich wohl entscheiden, ob der Kalkreuth eingezogen wird. Ich werde dann wohl ein Mädchen hier lassen müssen, sonst verkommt alles im Garten bei der Trockenheit. Regnet es bei euch viel. Abends lege ich oft Karten, dann kann man nicht soviel denken.

Hast Du an Edit gedacht? Was können wir Dir noch schicken. Bevor ich wegfahre will ich Dir noch viel Wäsche schicken. Ich komme ja in 14 Tagen wieder, länger kann ich die Resi auch nicht allein lassen. – In dieser Zeit empfindet man es doch, wie furchtbar es ist allein zu sein.

Viele herzliche Grüße u. Küsse
Deine M.

Bitte sich für mich bedanken

> Die geplante »Germanisierung« der annektierten westpolnischen Gebiete stockte, da nicht so viele Polen und Juden in das Generalgouvernement deportiert werden konnten, wie Himmler dies wünschte. Denn vor allem Generalgouverneur Frank wollte keinen weiteren Zuzug, der seine Besatzungsverwaltung vor zusätzliche Probleme stellen würde. Auf einer Besprechung bei Göring am 12. Februar 1940, an der auch Himmler teilnahm, setzte sich Frank durch; Göring wandte sich gegen weitere »wilde Umsiedlung« und verbot sechs Wochen später »bis auf weiteres alle Evakuierungen« in das Generalgouvernement. Die jüdische Bevölkerung wurde daraufhin in großen Gettos, vor allem in Łódź, das die Deutschen Litzmannstadt nannten, und Warschau, zusammengepfercht. Später sollten sie deportiert werden.
>
> Himmler hielt dennoch an seinen umfassenden Vertreibungsplänen fest und übergab Hitler, mit dem er in dieser Zeit häufig zusammentraf, im Mai 1940 eine *Denkschrift über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten,*

die Hitler, so notierte es Himmler, »sehr gut und richtig« fand. Darin forderte Himmler, die »Fremdvölkischen im Osten [...] in möglichst viele Teile und Splitter zu zergliedern. [...] Eine Zusammenfassung nach oben darf es nicht geben, denn nur dadurch, dass wir diesen ganzen Völkerbrei des Generalgouvernements von 15 Millionen und die 8 Millionen der Ostprovinzen auflösen, wird es uns möglich sein, die rassische Siebung durchzuführen, die das Fundament in unseren Erwägungen sein muß, die rassisch Wertvollen aus diesem Brei herauszufischen, nach Deutschland zu tun, um sie dort zu assimilieren.«

Die nichtdeutsche Bevölkerung sollte bis höchstens 500 zählen, den eigenen Namen schreiben können und wissen, »dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich, fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.« Die »rassische Siebung«, räumte Himmler ein, mag im Einzelfall »grausam und tragisch« sein, sei aber, »wenn man die bolschewistische Methode der physischen Ausrottung eines Volkes aus innerer Überzeugung als ungermanisch und unmöglich ablehnt, doch die mildeste und beste«. Den Begriff des Juden hoffte Himmler »durch die Möglichkeit einer großen Auswanderung sämtlicher Juden nach Afrika oder sonst in eine Kolonie völlig auslöschen zu sehen«.

Damit erweckte Himmler einen alten antisemitischen Plan zu neuem Leben: die Deportation der europäischen Juden nach Afrika. Antisemiten verbreiteten diese Idee seit Ende des 19. Jahrhunderts. Selbst europäische Staaten wie Polen zogen in den 30er-Jahren die Deportation ihrer jüdischen Staatsbürger nach Madagaskar in Erwägung. Im

Reichssicherheitshauptamt wie im Auswärtigen Amt wurde im Jahr 1940 intensiv an Plänen gearbeitet, alle Juden, die sich im deutschen Machtbereich befanden, nach Madagaskar zu bringen. Ob die Millionen Menschen dort eine Überlebenschance besaßen, kümmerte die Planer nicht. Doch hing der Erfolg dieses Plans davon ab, dass Großbritannien besiegt wurde und nicht mehr die Weltmeere beherrschte. Der Luftkrieg, den Deutschland 1940 führte, zerstörte zwar viele englische Städte und fügte der Zivilbevölkerung schweren Schaden zu, aber Großbritannien unterwarf sich nicht.

Erfolgreich aber war Deutschland im Krieg gegen Frankreich, Belgien und die Niederlande. Nachdem schon Anfang April 1940 deutsche Truppen Dänemark und Norwegen besetzt hatten, begann am 10. Mai der Westfeldzug. Innerhalb weniger Tage kapitulierten die Niederlande und Belgien. Zwar gelang es, bei Dünkirchen etwa 338000 englische und französische Truppen über den Kanal zu evakuieren, bevor sie in deutsche Gefangenschaft kamen. Aber die nunmehr überlegene deutsche Wehrmacht schlug die französische Armee entscheidend und zog am 14. Juni in Paris ein. Ein großer Teil Frankreichs kam unter deutsche Militärverwaltung; im unbesetzten Frankreich regierte eine Kollaborationsregierung unter Marschall Henri Philippe Pétain in Vichy.

Himmler folgte wie die übrige NS-Führung dem Vormarsch der
deutschen Truppen in einem Sonderzug. Im Mai und Juni traf er sich täglich mit Hitler in dessen wechselnden Hauptquartieren, zwischendurch besichtigte er mit seinem

Stab Antwerpen, Brüssel, Rotterdam, Den Haag, Reims und Paris. Über die ersten Stationen in Belgien und den Niederlanden fertigte er selbst einen knappen Bericht an, in dem es unter anderem hieß: »Sämtliche holländische Städte machten einen ausgezeichneten Eindruck, die Bevölkerung ist freundlich und gutrassig. […] Sie sind ein großer Gewinn für Deutschland.«

Im Oktober reiste er nach Spanien, sah sich San Sebastián, Burgos und Madrid an, sprach mit Franco und machte auf der Rückreise über Barcelona einen Abstecher zum Kloster Montserrat, wo er den Heiligen Gral vermutete.

Seit Beginn des Krieges war auch Marga Himmler nur noch selten zu Hause. Sie arbeitete oft wochenlang beim Roten Kreuz in Berlin, wo sie unter anderem Lazarette betreute und später Hilfsgüter an Bombengeschädigte verteilte. Wie schon früher in der Klinik hatte sie auch bei dieser Arbeit wieder Schwierigkeiten mit den Ärzten, sie fand sie zu »anmaßend«, und diese arbeiteten offenbar ebenso ungern mit ihr zusammen. Als Oberführerin des DRK unternahm sie ausgedehnte Reisen durch die besetzten Gebiete, um sich ein Bild von der Versorgungslage in den dortigen Lazaretten, Soldatenheimen und Schulen für Schwesternhelferinnen zu machen.

Im März 1940 war sie zweimal in Polen und notierte dazu: »Nun war ich in Posen, Lodsch u. Warschau. Dieses Judenpack, die Pollacken, die Meisten sehen gar nicht wie Menschen aus, u. der unbeschreibliche Dreck. Es ist eine unerhörte Aufgabe dort Ordnung zu schaffen« (7. 3. 1940). Und am 23. 3. 1940: »Ich war wieder im Osten. Posen,

Bromberg zu Foedischs. Alles sehr nett. Da gibt es zu tun. Dieses Polenvolk stirbt nicht so leicht an den ansteckenden Krankheiten, sind emun. Kaum verständlich. Bromberg doch ziemlich trostlos. Mühlenkawel {108} u. Umgebung furchtbar alles zerfallen. [...] In der ganzen Polenzeit ist doch nichts in dem ganzen Lande getan worden.«

Ende 1940 reiste sie gemeinsam mit dem »obersten Kliniker der SS«, Prof. Karl Gebhardt, und einer Delegation des DRK nach Jugoslawien: »Am 27. 10. 40 fuhren Fr. Hermann, Prof. Gebhard[*t*] mit Adjutant Mens u. ich nach Belgrad um die Bessarabien-Deutschen-Umsiedlung zu sehen. [...] Dort große Aufmachung. Vertreter von Partei, Umsiedlung, A.[*uswärtigem*] A.[*mt*] u. vom jugoslaw. Innenministerium [...]. Vorm.: Volksdeutsches Dorf. Sehr lehrreich. Sehr guten sauberen Eindruck« (17. 11. 1940).

Im März 1941 unternahm sie erneut eine zweiwöchige Reise durch die besetzten westlichen Länder »zur Besichtigung von Soldatenheimen und DRK-Verpflegungsstellen«, {109} begleitet wurde sie diesmal von »Frau Göring Ilse DRK-Generalführerin« und ihrer Freundin Nora Hermann. Sie besichtigte zahlreiche Soldatenheime in Frankreich und Belgien, urteilte lobend über die von Deutschen geführten Heime (»sehr sauber«, »besonders nett«) und abfällig über Franzosen (»Bevölkerung sehr schlecht, fliehende Stirn«, »Hotel sehr dreckig«). In Paris logierte sie im noblen Hotel Ritz und traf sich unter anderem mit einem Vertreter des Auswärtigen Amtes und mit Kurt Lischka, dem stellvertretenden Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Paris. Abends war sie bei Botschafter Otto Abetz eingeladen. Nebenbei blieb ihr noch

Zeit, um Versailles, die Loireschlösser und die Kathedrale von Chartres zu besichtigen sowie Brüsseler Spitzen einzukaufen. »Die Fahrt verlief sehr harmonisch. Man hat viel gesehen u. kann sich ein gutes Bild vom Einsatz des DRK machen, u. ich bin doch sehr zufrieden.«

Heinrich und Marga Himmler scheinen spätestens ab 1940 keine gute Ehe mehr geführt zu haben – zumindest kann man am *Taschenkalender* von 1940 und seinen ausführlichen Eintragungen erkennen, dass sie zwar weiterhin Anteil am Leben des jeweils anderen nahmen, sich aber kaum noch sahen. War Heinrich Himmler in Berlin, verbrachte er die Tage in diesem Jahr fast nur im Büro, die Abende entweder »beim Führer«, »im Büro« oder, selten, zu Hause. Die vielen »Büroabende« lassen vermuten, dass er an den betreffenden Abenden häufig bei seiner zwölf Jahre jüngeren Geliebten Hedwig Potthast war. Diese arbeitete seit 1935 im Reichssicherheitshauptamt und war seit 1936 seine Privatsekretärin. Sie hatte ihren Chef bereits erstmals an seinem Geburtstag am 7. Oktober 1937 mit anderen Mitarbeitern des Stabes in die Dienststelle Gmund begleitet. So stand »Frl. Potthast« an Weihnachten 1937 auch auf Margas Geschenkeliste.

Hedwig Potthast war ebenso wie Marga blond und blauäugig, ansonsten jedoch offenbar in vielem das Gegenteil, mit einem freundlichen, warmherzigen und fröhlichen Charakter. Von Freunden, Bekannten und Angehörigen wurde sie »Häschen« genannt, ein Kosename, den auch Himmler und der gesamte Persönliche Stab übernahmen. Während des Westfeldzugs im Frühsommer

1940 begleitete sie Heinrich Himmler an die Front. In ihrer Funktion als Privatsekretärin kam sie zwangsläufig auch mit der Politik Himmlers in Berührung, etwa mit der *Denkschrift über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten.*

Wann sie einander persönlich näherkamen, wird nur aus dem Entwurf eines Briefes ersichtlich, den Hedwig Potthast im November 1941 an ihre Schwester Thilde schrieb: »Weihn. [*achten*] 1938 hat es zwischen mir u. ihm eine Aussprache gegeben, in der wir uns gestanden, daß wir uns unrettbar lieben. In den beiden folgenden Jahren haben wir uns täglich überlegt, ob es einen anständigen Weg für uns gibt, zusammenzukommen. Daß er sich ohne Weiteres scheiden läßt, kommt zunächst nicht in Frage. Das einzige Kind ist zwar in einigen Jahren herangewachsen u. wird dann wohl doch das Elternhaus verlassen, sodaß ich ihm nichts nehmen würde. Die Frau aber kann nichts dafür, daß sie ihm nicht mehr Kinder schenken konnte, ist im übrigen mit 48 Jahren über das Alter hinaus, in dem es auf normale Weise möglich wäre.«

Bei Marga heißt es denn auch am 28. November 1940 im *Tagebuch:* »Ich bin seit dem ich in B. bin, fast immer alleine. H. kommt keinen Abend mehr.«

Handels-Hochschule Mannheim
Hochschule für Wirtschaftswissenschaften

Ausweiskarte

für ~~Herrn~~ / Fräulein stud. Hedwig Potthast

geboren am 5. Februar 1912

zu Köln, Preußen

Immatrikuliert am 23. Mai 1933.

Matrikel-Nr. 5771

Der Rektor:

Eigenhändige Unterschrift des Studierenden:

Hedwig Potthast

Hedwig Potthasts Hochschulausweis, ca. 1933 **[21]**

1940 waren den Deportationsplänen in Westeuropa Grenzen gesetzt. Doch wo die jüdische Minderheit vertrieben werden konnte, wurde dies mit aller Gewalt realisiert. SS und Polizei sammelten in Elsass-Lothringen die Juden zusammen und schoben sie in das unbesetzte Frankreich ab. Ende September forderte Hitler von seinen beiden Gauleitern, die für das besetzte Elsass-Lothringen zuständig waren, sie hätten ihm in zehn Jahren zu melden, dass ihre Gebiete »deutsch, und zwar rein deutsch« seien, und er werde nicht danach fragen, »welche Methoden sie angewandt hätten, um das Gebiet deutsch zu machen«. Bis November 1940 wurden allein aus dem Elsass 105000 Menschen, aus Lothringen etwa 50000 Menschen, darunter alle lothringischen Juden, deportiert.

Am 10. Dezember 1940 zog Himmler in einer Rede vor den Reichs- und Gauleitern der NSDAP Bilanz über die Umsiedlungen. Er charakterisierte die Aktionen als »Große Völkerwanderung seit 8 Jahren«, die mit allen Ein- und Auswanderungen nahezu 1,5 Millionen Menschen erfasst habe. Aber gemessen an seinen eigenen Planungen war das Ergebnis mager. Nun deutete er eine neue Möglichkeit an: Für das Generalgouvernement gelte »rücksichtslos deutsche Herrschaft«, die Polen seien ausschließlich als Arbeitskräftereservoir für Saison- und andere einmalige Arbeiten zu verwenden. Ähnlich versicherte Hitler wenig später Hans Frank, dass das Generalgouvernement »als erstes Gebiet judenfrei gemacht« werde.

Denn mittlerweile hatte Hitler, nachdem Großbritannien nicht bezwungen werden konnte, seine Strategie geändert. Nun sollte der Krieg gegen die Sowjetunion, der ursprünglich erst nach der Niederlage Englands geführt werden sollte, vorgezogen werden. Am 18. Dezember 1940 erteilte Hitler die Weisung für den »Fall Barbarossa«, den Angriffskrieg gegen die Sowjetunion.

Zunächst überfielen im April 1941 deutsche Truppen Jugoslawien und Griechenland, da den dort bereits einmarschierten italienischen Armeen eine Niederlage drohte, und errichteten von Anfang an ein Terrorregime. Anfang Mai 1941 reiste Himmler nach Griechenland, flog zuerst nach Sofia und von dort am 7. Mai weiter nach Athen. Er unternahm Fahrten zum Peloponnes und nach Korinth sowie zu deutschen Truppen in Larissa. Genau 30 Jahre zuvor war sein Vater, der seinen Söhnen als Altphilologe stets die Ideale der Antike vor Augen geführt hatte, in Athen gewesen. Marga notierte am 8. Mai im *Tagebuch:* »H. ist jetzt in Athen u. wir hören nichts von ihm. Sonst hat er jeden 2. Tag angerufen.«

Sofia, 7. 5. 41 {110}

Liebe Mami! Habe hier übernachtet u. mir die Stadt angesehen. Jetzt geht es weiter n.[*ach*] Athen. Geht mir sehr gut. Dir u. dem Püppi viel liebe Grüße Euer Pappi

In voller Absicht planten NS- und Wehrmachtsführung einen verbrecherischen Krieg gegen die sowjetische Bevölkerung. Der »Kommissarbefehl«, dem zufolge alle politischen

Offiziere der Roten Armee nicht gefangen genommen, sondern sofort erschossen werden sollten, durchbrach ebenso alle geltenden Kriegsrechtsregeln wie der Befehl, dass deutsche Soldaten, die sich gewalttätiger Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung schuldig gemacht hätten, nicht vor ein Kriegsgericht zu stellen seien.

Da die NS- und Wehrmachtsführung damit rechnete, dass die Angriffsarmee aus drei Millionen deutschen Soldaten, die rasch voranmarschieren sollten, nicht mit den herkömmlichen Nachschublinien würde verpflegt werden können, lautete die Anweisung, die Soldaten sollten sich aus dem Land selbst ernähren. Im Mai 1941 hielt eine Staatssekretärsbesprechung in Berlin wörtlich fest, dass »zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Lande herausgeholt wird«. Hitler selbst erklärte, Moskau und Leningrad dem Erdboden gleichmachen zu wollen, »um zu verhindern, dass Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müssten«.

Um die Versorgung der sowjetischen Kriegsgefangenen kümmerte sich die Wehrmachtsführung nicht. Schon beim Marsch in die Lager starben Zehntausende; die Lagerinsassen wurden nur unzureichend untergebracht, häufig auf freiem Feld, in das sich die Rotarmisten selbst Erdhöhlen graben mussten und wo sie dem Hungertod und Seuchen überlassen wurden. Annähernd zwei Millionen sowjetische Soldaten, die 1941 gefangen genommen worden waren, starben bis zum Frühjahr 1942 in den Kriegsgefangenenlagern der deutschen Wehrmacht.

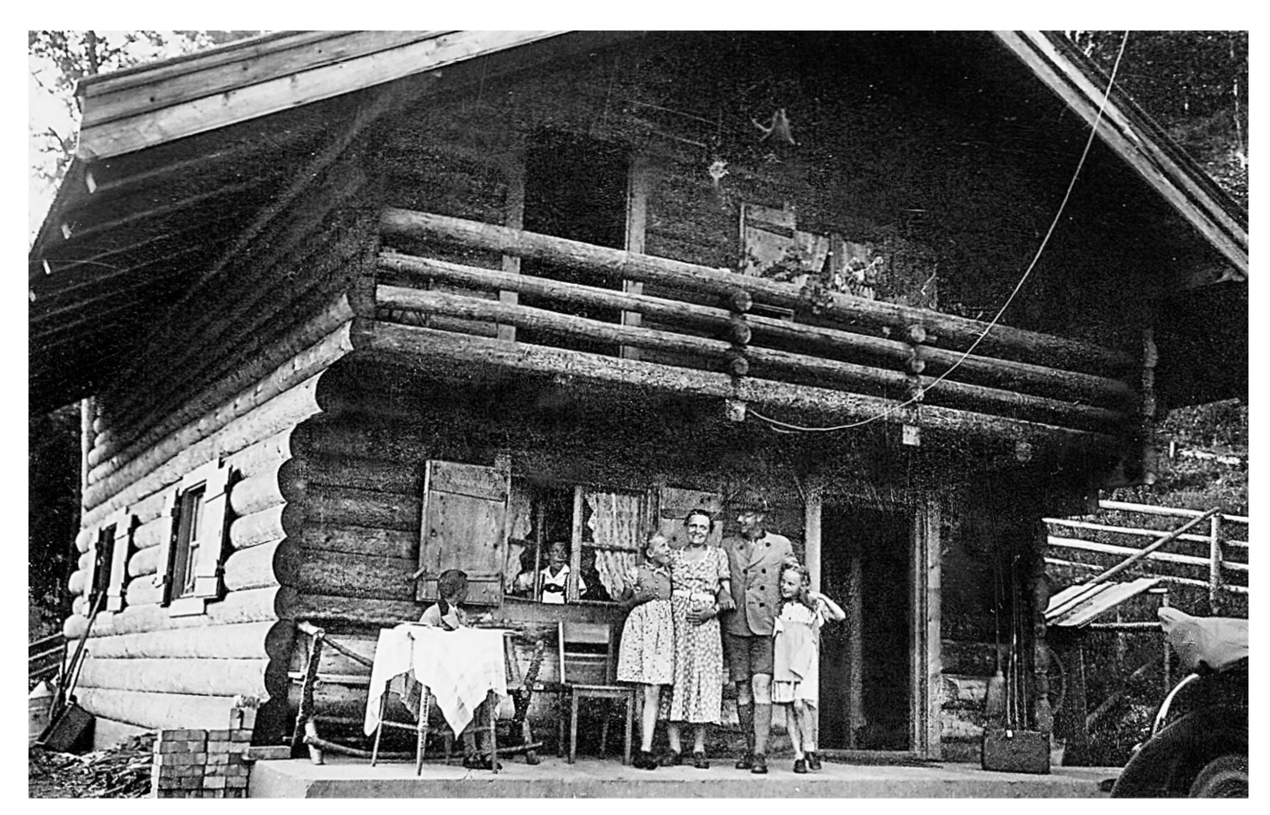
Die nationalsozialistische Politik war von Anfang an auf die totale Unterwerfung und dauernde Beherrschung des Ostraums ausgerichtet. Die militärische Eroberung der Sowjetunion ging deshalb einher mit einer »blutmäßigen« und »rassenhygienischen Umformung«, die die Ermordung, Vertreibung und Aushungerung ganzer Bevölkerungsgruppen erforderte. Heinrich Himmler und die SS erhielten »Sonderaufgaben im Auftrage des Führers«, die sich »aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme« ergaben, wie es in den Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht hieß. Neben den berüchtigten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD wurden zahlreiche weitere Einheiten der Ordnungspolizei und der Waffen-SS aufgestellt. Diese unterstanden den Höheren SS- und Polizeiführern, welche die Mordeinsätze anordneten und koordinierten.

In den ersten Wochen richteten sich die Mordaktionen der SS-Einsatzgruppen vornehmlich gegen jüdische Männer, aber auch Frauen und Kinder wurden nicht verschont. So trieben etwa in Białystok Angehörige eines Polizeibataillons am 27. Juni 1941 circa 2000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – in die örtliche Synagoge und zündeten diese an, sodass die Menschen bei lebendigem Leib verbrannten. Im Laufe des Sommers weitete sich die Vernichtung auf ganze jüdische Gemeinden, einschließlich der Frauen, Kinder und alten Menschen, aus. Im ukrainischen Kamenez-Podolsk ermordeten Einheiten des Höheren SS- und Polizeiführers Friedrich Jeckeln Ende August über 26000 Juden, Ende September wurden an nur zwei Tagen in der Schlucht von Babi Jar bei Kiew mehr als 33000 Menschen durch SS und

Polizei erschossen. Bis März 1942 ermordeten SS und Polizei wie auch die Wehrmacht nahezu 600000 Menschen in den eroberten Gebieten der Sowjetunion, Juden ebenso wie Roma und Sinti, Kommunisten und russische Zivilbevölkerung.

Noch am 19. Juni 1941 war Heinrich Himmler in Gmund gewesen und hatte mit Frau und Tochter einen Tag in der Valepp mit Spazierengehen und Blumenpflücken verbracht. Sein Fahrer Franz Lucas, zugleich SS-Kriegsberichterstatter, machte mehrere Fotos von dem Ausflug (s. Buchumschlag). Offenbar erzählte Himmler seiner Frau an diesem Tag nichts über den bevorstehenden Angriff, sie »ahnte« nur etwas, ebenso wie 1938 vor dem Einmarsch in Österreich. Gudrun schreibt am 21. Juni 1941 an ihren Vater: »Ich bin sehr traurig, daß Du wieder weggefahren bist und ins Feld kommst. Hoffentlich geht es Dir gut? Pass bloß auf daß Dir nichts passiert. […] Es ist ja furchtbar daß wir gegen Rußland Krieg machen. Es waren doch unsere Verbündeten. Rußland ist doch sooo groß, wenn wir ganz Rußland einnehmen, der Kampf wird sehr schwer sein.« {111}

Einen Monat zuvor, bei einem anderen Kurzbesuch in Gmund, hatte der Vater ihr ins Poesiealbum geschrieben: »Man muß im Leben immer anständig u. tapfer sein und gütig. dein Pappi«.



»Kamen die Eltern im Sommer auf Urlaub […] ging es in die Valepp. Es war immer schön.« (Lydia Boden 1955) **[22]**

22. 6. 41 (Eingang Berlin,
23. 6. 41)

Mein lieber Guter!

Nun ist wieder Krieg. Ich ahnte es, habe so schlecht geschlafen. Sieh Dich nur vor. Iß ja nicht das Zeug, welches Du aus R.[*?*] bekommen hast.

Im Eisschrank steht noch eine Büchse Kaviar nimm die.

Du rufst nun bald an.

Viele herzliche Grüße u. Küsse
Deine M.

Gmund a. Teg. 27. 6. 41
(Eingang H.[*aupt*] Qu.[*artier*]
1. 7. 41, 12h)

Mein lieber Guter!

Heute fahren wir nach Münch.[*en*] u. holen die Edit ab. {112} Morgen fahre ich dann nach Innsbruck. Du siehst ich bin absolut gesund.

Die Hitze war ja furchtbar, jetzt war Gewitter u. Regen.

Püppi geht es gut, nur hat sie auch sehr unter der Hitze gelitten.

Dr. Fahrenkamp u. Familie waren hier. {113} Wir sprachen von der Valepp u. ich habe Frau F. u. Kinder auch eingeladen in das andere Haus. Es wird Dir doch recht sein!?

H. Hammerl {114} schlägt vor, ob nicht ein Beamter dort im Parterre wohnen soll?

Was meinst Du? Die 3 Beamten hätten absolut Zeit. Oder meinst Du, es machte zu großes Aufsehen? Gestern kam ein Fernschreiben ein Platz f.[*ür*] Gerhard wäre gefunden. Lisl ist da.

Weißt Du Guter, eben erzählt mir H. Hammerl folgendes. Gestern Nachm[*ittag*] ist der Landrat Dr. Pelikan aus Miesbach bei dem Weber gewesen um darüber Erhebungen anzustellen, was er uns alles liefert. Er liefert ja nur Butter, u. er liefert sie weiter. Er hat sie heute gebracht. H.[*ammerl*] hat gleich beim Bürgermeister angefragt, ob er das angezettelt hat. Der Landrat wurde angerufen vom Bürgermeister u. behauptete, er ist von Höherer Stelle dazu beauftragt worden. Die Höhere Stelle kann nur der Reichsnährstand sein. Den Bauern wird jetzt die Zentrifuge weggenommen, damit sie nicht buttern können. Nun behalten sie alle die 2 Liter Milch, die ihnen zusteht u. nun wird die Butter zurückgehen. Bitte beauftrage doch für uns 4 Gastkarten mindestens, daß ist doch das Beste, u. das steht uns ja dann zu. Ob wohl Richard mit den 400 gr. Fleisch die Woche auskommt? Geht es Deutschland wirklich so schlecht sagen die guten Leute? Wo ich doch weiß, was die Andern alles haben.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Viele 1000 Bussi. Ich kann nicht mehr schreiben es ist keine Zeit.
Deine Püppi

F.[*ührer*] Hauptquartier, 7. 7. 41

Schade, daß heute zweimal die Verbindung so schlecht war. Mir hat es so leid getan, daß ich unseren Hochzeitstag zum ersten Mal übersehen habe; aber es war in diesen Tagen sehr viel los. Die Kämpfe gerade auch für die SS sind sehr hart. – Ich hoffe, daß der Blumenstock dich heute auch noch gefreut hat.

Ihr seid doch zwei arme, daß Püppchen so krank war. Hoffentlich ist nun alles wieder gut. Ich schicke Euch ein paar Photos von hier, von Berlin vom Tennisspiel u. die kleinen von Lukas von unserem schönen Tag in der Valepp.

dir u. dem lieben Püppi 1000 Grüße u. Bussi
Euer Pappi

Grüße an Tante Lydia u. die kleine Edith

8. 7. 41 (Eingang F. H. Qu.
11. 7. 41)

Mein lieber Guter, bei Deinem zweiten Anruf gestern war so schlecht zu verstehen.

H.[*err*] Schnitzler[115] kam nachher mit Deinen Blumen, vielen, vielen herzlichen Dank. Sie sind so sehr schön. Püppi geht es wieder gut. Aber ich hatte mich doch sehr erschrocken. Gerade die Nacht von Donnerstag auf Freitag war es.

Herrliches Wetter ist bei uns, wir sind den ganzen Tag draußen. Gestern kam auch das Gästebuch von Mayr; bildschön aus Leder. Sei man nicht traurig, Püppis Zeugnis wird sicher schlecht. Sie hat

ja auch zu viel gefehlt. Ich grüße Dich herzlich mein Guter Deine M.

> Am 5. Juli 1941 hatte Marga im *Tagebuch* notiert: »Von H. hören wir öfter etwas. […] Der Krieg geht herrlich vorwärts […].«
>
> In großen Kesselschlachten wurden Anfang Juli mehrere sowjetische Armeen geschlagen, und Hunderttausende von Rotarmisten gerieten in Gefangenschaft. Doch war der Widerstand der sowjetischen Soldaten heftiger, als die Deutschen erwartet hatten, und der Vormarsch der Wehrmacht geriet ins Stocken. Im Generalstab des Heeres waren erste Stimmen zu hören, dass das Konzept des »Blitzkrieges« gegen die Sowjetunion nicht aufgehe und der Krieg länger als gedacht dauern werde.

Gmund a. Teg. 13. 7. 41
(Eingang Berlin 14. 7. 41, geschr. 20. 7. 41)

Mein lieber Guter!

Gestern Abend rief mich noch die Anneliese Ribbentrop an u. sprach über den Tod vom Mops. {116} Ich erzählte ihr dabei auch, daß der Beer nun zurückgezogen wird. Sagte aber gleich, ich würde es der Ida nicht sagen denn die will es bestimmt nicht.

Eben ruft die Ida an vollkommen aufgelöst sagte sie immer ich sollte es Dir doch sagen, daß es doch unmöglich wäre, daß der Beer zurückgezogen würde. Sie könnte vor den beiden Toten (Mann u.

Mops) nicht bestehen. Ich habe mir Mühe gegeben ihr klar zu machen, daß es oft getan wird (siehe Hermenau) u. nichts Besonderes wäre. Sie klammerte sich an den Gedanken, eben wäre eine Karte vom Mops vom 3. 7. gekommen, u. die Letzte von Beer wäre vom 2. 7., da wüßte man ja nicht, was alles noch passiert wäre. Ich will ihr nun erst morgen schreiben, mich selbst noch etwas sammeln.

Ich lege Dir einen Brief von Gauleiter Hofer {117} bei, ich habe noch nichts geantwortet. Gauleiter Dr. Reiner Salzburg {118} hat mich zu den Festspielen eingeladen, ich habe für den Krieg abgesagt.

Frau von Teermann, {119} Buenos Aires schreibt sie schickt mir Kaffee f.[*ür*] die S. S. Lazarette u. f. Dich wollene Wäsche für Kinder d.[*er*] S. S. Hoffentlich kommt beides an.

Blösl Hans schreibt mir mit seiner Frau ist keine Hoffnung, er dankt für alles Gute. Fr. Kalkreuth schreibt, daß ihr Mann schon wieder in Warschau im Laz.[*arett*] liegt. Kann man etwas tun? Das Geld für den Kohlesäureapparat ist mir überwiesen. Die Hitze ist sehr groß. Wir gehen heute zum Baden. Püppi geht es wieder sehr gut. Ganz traurig u. entsetzt war sie, daß Du nicht an sie geschrieben hast. Die Bilder sind schön ich lasse sie vergrößern.

Mit 1000 herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Lieber Pappi 1000 Bussi Deine Püppi

Führer Hauptqu., 20. 7. 41

Meine gute Mami!

Schnell [*be*]vor ich wegfahre noch ein kleiner Brief. Zuerst danke ich dir für deine beiden Briefe vom 8. u. 13. 7. Mami du mußt für deinen Magen etwas tun, Wärme u. größte Regelmäßigkeit sind bestimmt gut. Sonst mußt du doch einmal den Doktor fragen. Ich bin froh, daß Ihr in die Valepp fahrt, ich glaube, da kannst du dich doch fein erholen.

Gräfin Wedel muß ich erst noch schreiben, ich kam noch nicht dazu. Die Arbeit ist doch sehr viel. Mir geht es aber ausgezeichnet.

Kaffee u. Wäsche von Frau Hermann sind noch nicht angekommen. {120}

Anbei das Zeugnis von Püppi, das ich zugeschickt bekam. Es könnte natürlich besser sein u. nächstes Jahr hoffe ich von unserem guten Püppi, daß es besser wird. In Deutsch muß es eine 2 in Geschichte Erdkunde u. Biologie ebenfalls eine 2, in Rechnen u. Englisch zunächst eine 4, dann eine 3 werden.

Nun grüß' unseren lieben Racker! Dir u. Püppi 1000 liebe Grüße u. Bussi
Euer Pappi.

Jetzt muß ich wegfahren. Genieße den Besuch in Dachau recht u. grüße alle von mir.

> Heinrich Himmler schimpfte öfter über die schlechten Noten seiner Tochter, wie aus deren *Tagebuch* hervorgeht, war er

selbst doch immer ein sehr guter Schüler gewesen. Seine Schwägerin Lydia berichtete ihm regelmäßig von Gudruns Bemühungen: »Lieber Heini! [...] Mit Püppi mache ich fleißig Schularbeiten, sie gibt sich recht Mühe. Nur hat sie bei den schriftlichen Arbeiten in der Schule eine unbeschreibliche Angst, und schreibt dadurch natürlich viel schlechter, als sie es zu Hause schon konnte. Wie kann man ihr da helfen?« Dennoch wurde Gudrun viel nachsichtiger als Gerhard erzogen. Während er längst zur Hitlerjugend ging, wurde sie zwar mit zehn Jahren beim Bund Deutscher Mädel (BDM) in Berlin angemeldet, ging aber offenbar erst ab Februar 1942 in Reichersbeuern regelmäßig zu den »Jungmädeln«.

Am 20. Juli 1941 fuhr Himmler nach Lublin, wo er die Errichtung eines Zwangsarbeiterlagers und den Aufbau eines großen SS- und Polizeikomplexes zur Steuerung der Besiedlung des Ostens durch Volksdeutsche befahl. Am Abend vorher hatte er die Verlegung zweier SS-Kavallerieregimenter nach Baranowitschi (Baranowice) »zur systematischen Durchkämmung« der Pripjetsümpfe befohlen. Damit wurden die umfangreichen Erschießungen von Juden eingeleitet, die diese Einheiten mit anderen SS-Kräften verübten.

Von Lublin reiste Himmler weiter nach Lemberg und besuchte den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Süd, Karl von Roques, und vermutlich auch das SS-Einsatzkommando, das sich in Lemberg befand.

Gmund 19. 7. 41 (Eingang fehlt,
geschrieb. 25. 7. 41)

Mein lieber Guter!

Uns geht es hier allen gut. Frida u. Röschen sind hier. Fr. hat Montag Geburtstag u. am Dienstag fahren wir nach Dachau in den »Zaubergarten« wie H. Pohl schreibt. Gibt es einen Hauptmann der Waffen S. S.?

Ich lege den Brief von Fr. Thermann bei. Wenn ich ihn beantworten soll, bitte ihn wieder zurück. Ich lasse mir auch eine neue Brille machen. Wir fahren heute Beide nach Teg.[*ernsee*]. Tante Martha u. Ella sind glücklich in Danzig gelandet.

Wir leben hier einsam u. ruhig. Die Geschenke f. Püppi sind gestern gekommen. Sie freut sich schon so auf den Geburtstag.

Mit herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

> In Dachau befand sich nicht nur das erste, 1933 von Heinrich Himmler eingerichtete KZ, auf dem riesigen Gelände einer ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik entstanden auch schon früh ein SS-Ausbildungslager sowie zahlreiche SS-Wirtschaftsbetriebe, mit denen Himmler zumindest eine teilweise wirtschaftliche Unabhängigkeit der SS anstrebte.
>
> Leiter des wachsenden Wirtschaftsimperiums war der ehemalige Marinezahlmeister und frühe Vertraute Himmlers, Oswald Pohl (1892–1951). Bereits ab 1935 Verwaltungschef der SS, wurde er 1939 Leiter der SS-Hauptämter Haushalt/Bauen, Verwaltung/Wirtschaft, ab Februar 1942 des

SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamts, und war damit für die gesamte Wirtschaft der Konzentrationslager zuständig.

In Dachau begann 1937 das SS-Unternehmen »Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung« (DVA) mit dem Anbau von Heil- und Gewürzkräutern. Dazu mussten Häftlinge ein riesiges Areal Moorboden beim Lager unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen trockenlegen, anschließend wurden dort Kräuter im großen Stil angebaut und verarbeitet. Hinzu kamen Gewächshäuser, Trocknungs- und Lagerräume, eine moderne Gewürzmühle, ein Lehr- und Forschungsinstitut für Heilpflanzen- und Ernährungskunde sowie eine Imkerei. Während die SS die Anlage beschönigend »Kräutergarten« nannte, wurde die Arbeit auf der »Plantage« – so der Name des »Arbeitskommandos« – von den Häftlingen gefürchtet. Zeitweise waren dort bis zu 1000 Häftlinge eingesetzt, viele von ihnen starben an Entkräftung oder durch willkürliche Erschießungen.

Marga Himmler hatte ebenso wie ihr Mann schon lange ein Interesse an Heilpflanzen. Bereits im Juni 1938 hatte sie in ihrem *Tagebuch* einen Besuch in Dachau notiert. Nun plante sie eine erneute Besichtigung der dortigen SS-Betriebe. Gudrun schreibt in ihrem *Tagebuch* am 22. Juli 1941 ausführlich über den Ausflug nach Dachau mit ihrer Mutter, Tante Lydia, Tante Frieda Hofmann, deren Tochter Röschen und Gudruns Freundin Inge Hammerl: »Heute fuhren wir ins SS Konzentrationslager nach Dachau. Dort haben wir dann mit Hanns Johst u. seiner Familie noch alles angesehen, die große Gärtnerei, Mühle, Bienen, wie alle Kräuter verwertet werden durch Frl. Dr. Friedrich. {121} Dann die Bücher vom 16. Jahrhundert an, die ganzen Bilder, die Sträflinge gemacht

> haben. Herrlich! Dann haben wir gegessen, viel dann hat jeder etwas geschenkt bekommen. Schön ist’s gewesen. Ein sehr großer Betrieb.«



»Heute fuhren wir nach Dachau. Schön ist's gewesen.« (Gudrun im Tagebuch am 22. 7. 1941)
Von links: *eine Freundin von Gudrun, Röschen Hofmann, Gudrun und Marga Himmler, im Hintergrund Hanns Johst, ein unbekannter SS-Offizier mit Lydia Boden,* vorne *Hanne Johst, Frieda Hofmann mit zwei unbekannten SS-Offizieren,* dahinter *die Tochter der Johsts* **[23]**

Führer-Hauptquartier, 25. 7. 41

Meine gute Mami!

Viel lieben Dank für deine lb.[*lieben*] Zeilen vom 19. 7. Hoffentlich waren die Tage in unserer Vallepp schön u. geruhsam für Euch, besonders aber für dich; habe so oft an Euch gedacht.

Anbei die wirklich schön gewordenen Vergrößerungen von der Vallepp u. s. w., sind doch nette Bilder. {122} – Mami, Schnitzler wird dir in den nächsten Tagen das Monatsgeld 775 M schicken. Die Abrechnungen aus Italien sind teurer geworden wie 500 M rund 800 M. Ich schlage vor, daß ich vom Rest die Hälfte beisteuere, magst du das? Ich schicke sie (die Abrechn.[*ung*]) dir das nächste Mal.

Hauptmann der Waffen SS gibt es in dieser Form bestimmt nicht; gut, daß du es mir geschickt hast.

Sind deine Augen schlechter geworden? (wegen der neuen Brille) Brief von Frau Hermann u. ein paar Bildchen von meiner letzten Fahrt nach Lublin–Lemberg–Dubno–Rowno–Luck lege ich bei. – Mir geht es bei sehr vieler Arbeit sehr gut. Lasse mich jeden Tag behandeln u. schlafe sehr gut.

Der Kampf geht gut, aber *unerhört hart*. Der Gegner wehrt sich ganz *zäh*.

Pohl erzählte mir von Euerem Besuch.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi.

Vergeßt doch am 26. 7. Großmuttis Namenstag nicht.

[*Briefkopf abgeschnitten, Valepp*]
(Eingang F. H. Qu. 28. 7. 41,
geschr. 29. 7. 41 aus d. Flugzeug
n. Kowno)

Mein lieber Guter, nun sind wir in der Valepp. Das Wetter ist herrlich, u. wir genießen es sehr. Püppi ist sehr glücklich. Heute Abend wollen wir mit H. Heiß zum Wilde gehen. Es fehlt viel hier, u. erst, wenn man drinnen wohnt merkt man es.

Frida wollte doch gerne mit dem Auto fahren u. darum haben wir eine Quelle aufgetan, zu gut. Ja Bescheidenheit!?

Wir sind so neugierig auf Püppis Zeugnis. Fr. v. d. Ahé schickte f. Gerhard Geburtstagsgeschenke, wir haben sie ihm hingeschickt. Für Püppi war ein Armband aus Silber bei. Sie hat es genommen, wir können es doch nicht zurückschicken. Sie schreibt Horst ist bei der S. S. er soll sich auch in der Lehre gut gemacht haben. {123}

Viele herzliche Grüße u. Küsse Deine M.

Mein geliebter Pappi.

Ich bin so schreibfaul. Hier ist es herrlich. Zu Hause schreib ich dir viel viel. {124}

Ich hab Dich soooooo lieb. 1000 Bussi
Deine Püppi

Lieber Onkel Heini!

Mutti und ich senden dir die herzlichsten Grüße. Es ist wunderbar hier. So schöne, gute Luft, daß wir zuerst alle Kopfschmerzen hatten, jetzt haben wir uns aber schon daran gewöhnt!

Dein Röschen.

Im Flugzeug nach Kowno
[*Kaunas*], 29. 7. 41

Meine gute Mami!

Vielen Dank für deinen lb. Brief aus der Vallepp. Das glaube ich, daß da noch manches gerichtet werden muß. Aber die Hauptsache es hat Euch dort gut gegangen. – Den Armreif von Frau v. d. Ahé kann man natürlich nicht zurückschicken, aber Püppchen soll ihn auch nicht tragen. Frau Ahé werde ich wegen Gerhard einmal schreiben. Gräfin Wedel habe ich gestern geschrieben. – Die Abrechnung über Italien lege ich dir bei. Meine Reise geht jetzt nach Kowno–Riga–Wilna–Mitau–Dünaburg Minsk.

Dir u. unserem lieben Racker viele liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi.

> In Riga traf sich Himmler mit dem Reichskommissar für das Ostland, Hinrich Lohse, und dem Höheren SS- und Polizeiführer Rußland-Nord, Hans-Adolf Prützmann, und besprach unter anderem Möglichkeiten der »Eindeutschung« von Litauern. Für Himmler kamen nur etwa zehn Prozent der Bevölkerung dafür infrage. Unmittelbar nach Himmlers Besuch weiteten Prützmanns Männer die Massenmorde an

Juden in Litauen und Lettland aus. Zunehmend wurden nun unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder erschossen.

In Wilna und Mitau war er bei dieser Reise offensichtlich nicht, stattdessen machte er am 30. Juli 1941 von Riga aus noch einen Abstecher nach Segewold (Sigulda). Die Burg im livländischen Sigulda hatte einst zum Deutschen Orden gehört. Am 31. Juli flog er weiter ins lettische Dünaburg (Daugavpils) und fuhr mit dem Wagen durch die Stadt. Am Tag zuvor hatte die Dünaburger *Lettische Zeitung* gemeldet, nach einer »durchgreifenden endgültigen Reinigung von den 14000 Juden [*der Stadt*]« am 28. Juli sei Daugavpils »judenfrei«. Himmler traf noch am selben Tag in Baranowitschi (Baranowice) den Höheren SS- und Polizeiführer Rußland-Mitte, Erich von dem Bach-Zelewski. Am folgenden Tag ging beim dortigen SS-Kavallerieregiment folgender Funkspruch ein: »Ausdrücklicher Befehl des RF-SS. Sämtliche Juden müssen erschossen werden. Judenweiber in die Sümpfe treiben.«

Himmler flog noch am 31. Juli wieder zu seinem Standort zurück. Der geplante Besuch in Minsk wurde verschoben auf den 14. bis 16. August.

Gmund a. Teg. 29. Juli 41
(F. H. Qu. 1. 8. 41, 22h, geschr. 2. 8. 41)

Mein lieber Guter!

Kaum hattest Du gestern angerufen, da rief der Prof. Gebhard an. Er wollte sich meine Wunden ansehen. {125} Da ich doch bei

Fahrenkamp war, kam er auch dort hin. Ich soll Umschläge machen, er meinte die Wunde würde sich auch beruhigen. Es wäre eine Knochenhautentzündung, Blutarm bin ich nicht. Wir haben uns dann die Forschung von Fahrenkamp angesehen. Höfls waren auch dabei. Auch Hugo [*Höfl*] will mal zu mir kommen.

Aber es regnet noch immer. Frida will in dieser Woche fahren, Röschen ist gestern gefahren. Von H. Deininger haben wir nichts gehört. {126}

Der Prof. sah sehr gut aus, er sagte, er hätte auch nicht viel zu tun. Arbeite Du bloß nicht zu viel, Du brauchst ja Deine Kräfte noch später.

Deinen Brief mit den vielen Bildern, die uns sehr gefallen, bekamen wir gestern Abend. Da konnten wir nicht mehr Deiner Mutter zum 26. gratulieren. Püppi hatte aber eine Karte geschrieben, heute kam Antwort. Nun will sie heute anrufen.

Vielen herzlichen Dank für Deinen lieben Brief.

Ja, die armen Soldaten, u. erst in Afrika bei der Hitze müssen sie kämpfen.

Da ich nun doch beim Augenarzt war, ließ ich meine Augen auch gleich ansehen. Er hat mir grade Gläser verschrieben, er meinte, die reichen vollkommen für mich. Und nun kann ich auch schon gut durchsehen. Vielen Dank für die 150.– M. Wohin soll ich den Scheck über 150.– M. schicken? In den Brief legen? Oder in Berlin im Amt abgeben? Ich will nun nach Püppis Geburtstag nach B. fahren. Vielleicht ist es schade, weil sie doch Ferien hat. Aber ich will mich massieren lassen, u. dann will ich mal wieder zum D. R. K.

Freitag will ich mir die Kunstausstellung ansehen, mit Fr. Bouhler, {127} Lydia u. Püppi.

Püppi konnte nicht begreifen, daß Du geschrieben hast, Du könntest nicht mehr so lachen wie 1936. Vielleicht ist es doch ganz gut, daß sie sich den Krieg noch [*nicht*] vorstellen kann. Sie wird doch erst 12 Jahre. Täglich spricht sie von ihrem Geburtstag.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

> Karl Fahrenkamp war nicht nur Hausarzt und Freund Himmlers, sondern 1933–44 auch Stabsarzt der Waffen-SS im SS-Übungslager Dachau sowie Leiter der »Abteilung F« im Persönlichen Stab des Reichsführers-SS. Auf dem Gelände der Deutschen Versuchsanstalt in Dachau hatte er bereits vor 1939 für seine Forschungsabteilung einen eigenen Garten, wo er in den folgenden Jahren vielfältige Versuche mit Glykosiden unternahm: Zunächst behandelte er damit auf Anordnung Himmlers Saatgut zur Steigerung der Ernte. Später weitete er seine Versuche aus auf die Verlängerung der Haltbarkeit von Blumen, Obst und Gemüse durch Glykoside, er plante sogar, sie verschiedenem Gebäck beizumischen, um damit eine allgemeine Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung zu erzielen. Letzteres untersuchte er in einer sechsmonatigen Versuchsreihe an Dachauer Häftlingen. Fahrenkamp beriet später Siegmund Rascher bei dessen tödlichen Unterdruckversuchen an Häftlingen. Nebenbei betrieb er in Dachau eine private, von der SS finanzierte Produktion von Kosmetika.

Führer-Hauptquartier, 2. 8. 41

Meine gute Mami!

Recht vielen Dank für deinen lieben Brief vom 29. 7. – Ich bin sehr froh, daß Fahrenkamp u. Gebhard dich untersucht haben u. daß es nichts Schlimmes ist. Gebhard telephonierte heute mit mir; er wird dir die Krankengymnastin in Berlin organisieren. Ich halte es für sehr gut, daß du etwas Richtiges dafür tust.

Einen sehr ordentlichen Brief von der Gräfin Wedel lege ich dir bei {128} u. ein so nettes Bild von Mops. Schicke mir dann beides gelegentlich wieder! Ich habe ihr aber schon wieder geschrieben. Ist ja schade um diesen Jungen u. um viele andere.

Du hast schon recht es ist gut, daß unser Püppi den Krieg noch nicht *ganz* auffaßt, aber erzählen mußt du ihr schon immer wieder davon.

Morgen Sonntag bin ich Mittags u. Abends beim Führer. Die Fahrt ins Baltikum war hochinteressant; es sind *Riesen*aufgaben u. entfernungsmäßig erst der Anfang.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi.



»Die Fahrt ins Baltikum war hochinteressant; es sind Riesenaufgaben …« (Himmler am 2. 8. 1941)
Estland 19. bis 21. September 1941. Von links: *Unbekannt, Himmler, Reinhard Heydrich, Hans-Adolf Prützmann (liegend)* **[24]**

Am 16. Juli 1941 hatte in Hitlers Hauptquartier die wichtigste Besprechung über die künftige Besatzungspolitik in der Sowjetunion mit Göring, Lammers, Rosenberg, Bormann und Keitel stattgefunden – ohne Himmler. Hitler hatte den Anwesenden erklärt, es gehe darum, »den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können. [...] Aus den neugewonnenen Ostgebieten müssen wir einen Garten Eden machen; sie sind für uns lebenswichtig.«

Der Grund für Himmlers Abwesenheit ist unbekannt, könnte jedoch mit der Gefangennahme von Stalins Sohn am selben Tag zusammenhängen. Obwohl Hitler bei der Besprechung bestimmte, dass die Verwaltung der besetzten Gebiete nach dem Sieg auf zivile Dienststellen übergehen solle, blieben Himmler durch die »polizeiliche Sicherung der Ostgebiete« genügend Spielräume für die Ausweitung seines Herrschaftsbereichs. Hatte Hitler Himmler 1939 als Reichskommissar lediglich die Planungshoheit für die »Umvolkung« Polens übertragen, so interpretierte dieser sie nun dahingehend, dass sie auch für die Sowjetunion gelte. Bereits zwei Tage nach dem Überfall auf die Sowjetunion beauftragte Himmler den Agrarwissenschaftler SS-Oberführer Konrad Meyer (1901–1973) mit der Erstellung des »Generalplans Ost«. Die erste Fassung, die dieser am 15. Juli 1941 vorlegte, verknüpfte rassenideologische mit ökonomischen Zielen: ethnische Umstrukturierung, dauerhafte »germanische« Besiedlung und wirtschaftliche

Ausbeutung der besetzten Ostgebiete. Um die Verschiebung der »deutschen Volkstumsgrenze« nach Osten – gesichert durch einen »germanischen Blutswall«, der vom Baltikum bis zur Krim reichen sollte – zu ermöglichen, sollten zunächst rund 30 Millionen Russen, Polen, Tschechen und Ukrainer zwangsweise nach Sibirien umgesiedelt, anschließend deutsche Wehrbauern angesiedelt werden. Eine wichtige Voraussetzung für eine deutsche Besiedlung und dauerhafte Beherrschung der zuvor »entleerten« Ostgebiete sah Himmler in der Gewinnung aller germanischen Völker: Norweger, Dänen, Belgier und Niederländer sollten die Bevölkerung des »Großgermanischen Reichs« um rund 30 Millionen Menschen vergrößern. Darüber hinaus bewertete er maximal 20 Prozent der Polen, 35 Prozent der Ukrainer und 25 Prozent der Weißrussen als »eindeutschungsfähig«. Das Fernziel war, dass die Ostgebiete in 30 Jahren mittels der »Rückführung deutschen Blutes« weitgehend eingedeutscht wären. Zu diesem Zweck raubte und verschleppte die SS mindestens 50000 polnische Kinder »guten Blutes«.

Obwohl Himmler mit seinem gewaltigen Umsiedlungsprogramm in Polen keineswegs die hohen Planziele erreicht hatte, beschloss er die »völkische Säuberung« im Osten umgehend in Angriff zu nehmen, und nicht erst, wie geplant, nach dem Krieg. Umsetzbar erschien ihm dies am schnellsten durch eine systematische Ausweitung der Massenmorde an sowjetischen Juden im Sommer 1941, die in den Augen der NS-Führung zudem die Träger des bolschewistischen Staates darstellten. Den von Hitler propagierten Kampf zweier Weltanschauungen –

> Nationalsozialismus kontra »Bolschewismus« und »Weltjudentum« – deutete Himmler auch als die endgültige Schlacht einer jahrhundertealten Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien. Seine Wehrbauern sollten das eroberte Territorium nicht nur besiedeln und dort Kinder zeugen, sondern auch »von Zeit zu Zeit durch kriegerische Ausfälle in die noch uneroberten Weiten Asiens sowohl Beute als auch Abhärtung und rassische Auslese« suchen. In 400 bis 500 Jahren, so Himmlers Vision, sollten 500 bis 600 Millionen Germanen in den Ostgebieten leben.

Gmund a. Teg. 2. 8. 41 (F. H. Qu. 5. 8. 41, 20h, geschr. 9. 8. 41, 20h)

Mein lieber Guter!

Gestern fragtest Du, was wir den ganzen Tag tun. Es gibt genug Arbeit, wenn alles ordentlich u. sauber sein soll, u. im Garten auch etwas wachsen soll. {129}

Zu früh! Zwischen 8½–9½ Uhr wird aufgestanden. Vorher wird noch gelesen. Püppi auch. Dann gibt es viel in der Küche zu tun, einwecken, u. Anna ist doch nicht selbständig, Aufräumen. Durch den Garten gehen, alle Arbeit besprechen. Handarbeiten. Nachmittag ist meist Ruhe, außer es kommt Obst oder Gemüse o. [*der*] Dr. Fahrenkamp. es kommt ja selten jemand zu uns u. wir lieben die Ruhe sehr. Nach dem 8. 8. {130} fahre ich dann nach Berlin nicht sehr gerne, aber es muß ja sein.

Otto sagte gestern, sein Vater wäre jetzt angesiedelt u. krank, darum sollte er nach Hause. Meinte aber selber, daß es natürlich nicht gleich ginge. Nun warten wir ab, wie sich alles entwickelt mit Otto, u. dann müssen wir d. h. H. Baumert uns jemand neues suchen. Denn H. Tannberger ist noch immer »krank« u. Fr. T. tut nichts trotzdem H. Hammerl sie einige Male aufgefordert hat.

Püppi ist ganz entzückend, auch darum bin ich ganz traurig, daß ich weg muß. Denn sie hat doch nun Ferien. Mithelfen tut sie beim Einmachen schon stundenlang.

Bei der Abrechnung sind schon Weihnachtsgeschenke. Der kluge Mann baut vor. Ich kann garnicht begreifen, daß das Obst so teuer ist. Das andere finde ich nicht so schlimm. Den Scheck lege ich bei.

Fr. Bäumel wollte 2 Tage zu uns kommen, auch Frau Stang hat sich angemeldet. Frida u. Röschen sind fort. F. war doch sehr depremiert.

Es wäre doch sicher sehr gut, wenn Du mal an Frau v. d. Ahé schreibst. Vielleicht hat der Horst sich gebessert, u. wir erleben es auch an Gerhard. {131} Soll ich, wenn ich an ihn schreibe noch Mutter unterschreiben? Ich werde ihm schreiben, er soll an seine Mutter schreiben.

Auf der Ausstellung gefiel mir sehr gut das Bild von Heydrich.

Prof. Gebhard wird Dir ja über meine Wunden berichtet haben. Es dauert halt lange, aber ich habe auch das Gefühl, daß es immer besser wird. Außerdem gewöhnt man sich an Schmerzen.

Mit herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

> Die Weihnachtsgeschenke hatten sich die beiden aufgeteilt: Während sich Heinrich Himmlers Sekretärinnen um die Geschenke für seine SS-Führer, Mitarbeiter und Angehörigen kümmerten, versorgte Marga die privaten Angestellten und deren Familien, die Mitarbeiter beim Roten Kreuz, ihre eigenen Verwandten und Freunde – alljährlich waren dies 60 bis 80 Leute. Sie verschenkte vor allem Seife, Strümpfe, Briefpapier, Bücher und Porzellan aus der SS-eigenen Manufaktur Allach. Das war im Laufe der Kriegsjahre mit immer größerem logistischen Aufwand verbunden, sodass sie meist schon früh im Jahr anfing zu sammeln. Dennoch hatten die Himmlers während des Krieges noch Zugang zu zahlreichen Konsumgütern, von denen die normale Bevölkerung nur träumen konnte.

Führer-Hauptquartier, 9. 8. 41

Meine gute Mami!

Seit heute Mittag bin ich hier bis zum Abend im Hegewaldheim, einem Restaurant, das wir für uns beschlagnahmt haben, an einem See; Arnold, der Koch von der Wewelsburg, kocht hier. – Heute schien manchmal die Sonne. Ich ging ein bißchen spazieren, sonst arbeitete ich in einem Eßzimmer. Mir geht es jetzt wieder recht gut; aber diese Darmgeschichten sind doch sehr eklig u. machen einen sehr schlapp. Die Leute auch an der Front haben es stellenweise zu Dutzenden. – Die Siege sind doch wunderbar, im Süden geht es jetzt *sehr* gut voran. Gestern Abend aß ich mit Ribbentrop zusammen, es war sehr nett u. ungetrübt. {132}

Schönen Dank noch mal (schriftlich) für deinen Brief vom 2. 8. u. den Scheck über 150 M. – Mit Otto muß man eben abwarten. – Frau von der Ahé werde ich jetzt schreiben. Ich schicke dir das nächste Mal den Durchschlag. »Mutter« würde ich bei Gerhard zunächst einmal nicht mehr unterschreiben; sollte er sich wirklich bessern, ist das später ja wieder denkbar.

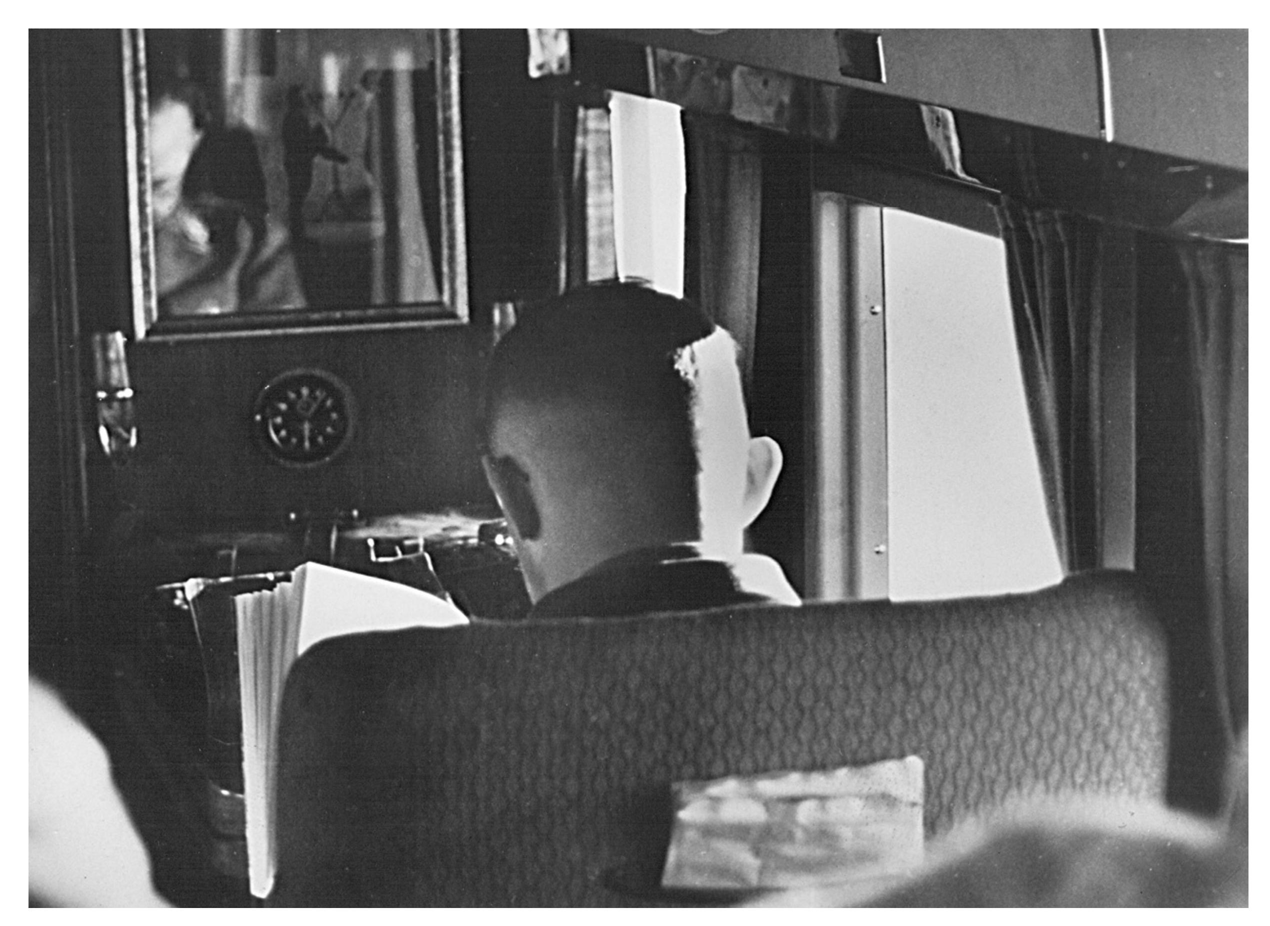
Klug, daß du schon für Weihnachten vorgesorgt hast! Ich bin so froh, daß es dir jetzt wenigstens mit dem Magen u. dem Stuhlg. [*ang*] wieder besser geht! Die Wunden werden bestimmt ebenfalls besser. Hast doch viel Schmerzen aushalten müssen, du arme Mami! Ist doch lieb, daß das Püppi so nett ist, unser Racker!

Nun ein wenig über meinen Tageslauf. 9h Aufstehen. Dann kommt der »Dicke« eine Stunde. 10h Anziehen u. Frühstücken. Dann Rasieren, dabei Morgen-Postvortrag von Dr. Brandt. {133} Dann Arbeiten u. »Regieren« per Telephon, Funk u. Fernschreiber. Jeden zweiten Tag 13h Fahrt zum Führer, 14h dort. Essen. Zwischen 16h–17h Rückkehr. Wieder Arbeit im Zug, an den wenigen schönen Tagen im Hegewald am See. 20h Abendessen, Arbeiten u. Lesen bis 23 oder 24h. Mittags 13h u. Abends 20h kommt der Kurier mit immer neuen Bergen von Post. Dazwischen dann Reisen von 3 u. mehr Tagen. Lasse mir zwar, so gut es geht, die Post nachschicken, aber hinterher ist es finster. Jeden anderen 2. Tag esse ich mit Lammers. {134}

Nun wünsche ich dir u. Püpping einen schönen Sonntag u. dir eine recht gute Reise nach Berlin.

Dir u. Püppi viele liebe Grüße u. Küsse

Euer Pappi



Himmler in seinem Sonderzug am 14. 3. 1942 [25]

Himmler hielt sich seit dem Überfall auf Russland überwiegend in seinem »Sonderzug Heinrich« auf, der sich meist in der Nähe von Hitlers Hauptquartier, der »Wolfsschanze« bei Angerburg in Ostpreußen, befand. Die Briefe an Marga bestätigen die Eintragungen in seinem *Dienstkalender* aus dieser Zeit, dass er jeden zweiten Tag zum Mittagessen zu Hitler fuhr und dann jeweils bis zum Nachmittag oder Abend blieb.

Das »Hegewaldheim« – etwa eine Stunde Fahrzeit von Hitlers Hauptquartier entfernt – wurde immer mehr zu Himmlers festem Hauptquartier, wenn er nicht gerade auf mehrtägigen Reisen war, um seine SS-Einheiten an den verschiedenen Frontabschnitten zu besuchen, ihnen Befehle zu erteilen bzw. deren Ausführungen zu kontrollieren.

Der »Dicke« war Himmlers Masseur und Therapeut Felix Kersten (1898–1960), gebürtiger Este und finnischer Staatsbürger, der ihn über Jahre vor allem wegen seiner chronischen Magenschmerzen behandelte. 1952 veröffentlichte er seine Memoiren und stellte sich selbst als jemanden dar, der seine Nähe zur Macht genutzt habe, um Menschenleben zu retten, indem er Himmler kurz vor Kriegsende zur Freilassung jüdischer Häftlinge überredet habe.

Gmund a. Teg. 9. 8. 41 (Eingang
F. H. Qu. 11. 8. 41, 22h, geschr.
13. 8. 41, 19.15)

Mein lieber Guter!

Nun sind Wölffchen u. Nüßchen angekommen, {135} u. sie haben mir ein Geschenk von ihrem Vater mitgebracht, sage H. Wolff vielen Dank. Donnerstag fahre ich nun nach Berlin. H. Pohl hat mich angerufen. Er selbst ist nicht dabei.

Püppi war gestern sehr lieb. Ja unser guter Racker. Über die Sachen hat sie sich zu sehr gefreut. Besonders über Deine Federmappe. Den Julleuchter haben wir angesteckt.

Eben ruft H. Dr. Fahrenk.[*amp*] an, er kommt d. h. seine Kinder kommen nicht zu Püppi, da Inge recht krank ist u. seine Frau nun auch liegt. Darmgrippe. Und wie geht es Dir wirklich? Besser? Du hast uns nicht ganz gesagt wie schlimm es war, aber an der Sprache habe ich gehört, daß nicht alles beim Alten war. Ich dachte Du warst erkältet, was bei diesem Wetter ja kein Wunder gewesen wäre.

Ich lege Dir den Brief von d. Gräfin Wedel bei.

H. Schnitzler will sehen, daß wir für Otto einen Ersatz bekommen, er geht nun ja weg. Richtig angesiedelt scheint der Vater ja nicht zu sein. Er soll als Landarbeiter auf einem Gut in Pom.[*mern*] arbeiten u. da 10 Morgen für sich bekommen haben. Gibt es denn so etwas?

Der Prof. Gebhard hat mir einen langen Brief geschrieben sehr beruhigend. Mir geht es auch viel besser. Jetzt kommt alles

langsam wieder in Ordnung.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

Gmund a. Teg. 13. 8. 41
(Eingang F. H. Qu 16. 8. 41, 14h,
geschr. 27. 8. 41, 20h)

Mein lieber Guter!

Heute kam Dein lieber Brief vielen, vielen Dank. Morgen geht es nun nach Berlin. Wenn nun dort jeden Tag Luftang.[*riffe*] sind, will ich nicht lange dort bleiben. Vielleicht sprichst Du mit Prof. Gebhard, ob ich die Frau Seeger Krankengymnastin mitnehmen darf.

Anbei 2 Briefe. Mir schrieb der Dr. Rühmer{136} auch, hat mich doch gefreut. Mit Leuten die ich H. Pohl empfohlen hatte, habe ich ja bis jetzt Glück. Zu dem andern Brief weiß ich nichts zu sagen, ich mochte ja Steinmeyer nicht, aber die Schwester, die damals bei ihm war, darum ging ich ja bloß hin. Mir war unser alter Setzkorn lieber,{137} hoffentlich geht es ihm gut.

Nun wirst Du bald anrufen. Heute Nachm.[*ittag*] kommt Frau Stang mit Mann. Frau Bäumel war da, es war sehr nett, sie ist doch eine kluge Person.

Bei meiner Wunde ist eine kleine Rötung aufgetreten, u. ich hoffte öfter Umschläge machen zu können, weil mir das Kühle so wohl tat.

Püppi spricht nur den ganzen Tag davon, daß ich wegfahre. Behauptet, Du wärest gar nicht dafür, bitte sage es ihr doch mal im Telefon. {138}

Otto geht nun, es ist zu schade, was hat er sich gut gemacht, unsere Schweinchen sind Beweiß dafür. Wir haben doch im Garten ungef.[*ähr*] 175 Pfund Johannisbeeren gepflückt, aber auch den Beamten gegeben, auch H. Laur dem es ja wieder besser geht.

Du fragtest, was wir wohl den ganzen Tag tun. Jeden Vormittag stehe ich fast in der Küche. Wir haben viel eingemacht, ich würde es Dir gerne zeigen, u. unser Garten ist auch in gutem Zustande. Von Kalkreuth sind wir ohne Nachricht. Jeden Nacht regnet es, seit fast 3 Wochen.

Fremde sind hier, unbeschreiblich. Alles kaufen sie auf. Und stehen vor unsern Toren. Man kann kaum in d.[*en*] Garten gehen.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine Marga

Berlin, 15. 8. 1941 (Eingang
F. H. Qu. 16. 8. 41, 14h,
geschrieb. 27. 8. 41, 20h {139})

Mein lieber Guter!

Gertchen steht neben mir u. unterhält mich. Alles fand ich hier sehr nett vor u. weil Liesl vorher gefahren war. Die Fahrt war herrlich, das schöne deutsche Vaterland. Es dürfte nur weniger regnen. Heute bin ich nun hier geblieben um zu ordnen, zu telefonieren u.

einzurichten. Morgen kommt Frau Hermann, abends die Schwester Fridl. Püppi bekam [*ich*] im letzten Augenblick getröstet, weil die Inge Jarl kommt. Sie kommt leider nicht mehr so gut mit Lydia aus. Einige Kakes anbei.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine Marga.

> Himmler fand beide Briefe nach seiner Rückkehr aus Minsk vor. Dorthin wurde er unter anderen von Hans-Adolf Prützmann und Karl Wolff begleitet sowie von Hitlers Fotografen Walter Frentz, der die Fahrt vom 14. bis 16. August 1941 mit Farbfotos dokumentierte. Im weißrussischen Minsk waren bereits am 13. Juli 1050 Juden erschossen worden, am 19. Juli wurde dort ein Getto errichtet, aus dem täglich weitere Juden zur Erschießung abgeholt wurden. Am 15. August sah sich Himmler in der Nähe von Minsk die Exekution von »Partisanen und Juden« an.

Berlin, 28. 8. 41

Mein lieber Guter! Hoffentlich geht es Dir wirklich besser, u. Du tust nicht nur am Telefon so.

Heute gab es eine kl. Aufregung. Kalkreuth liegt im Res.[*erve*] Laz.[*arett*] 106. {140} Ausgerechnet 106. ich werde morgen hingehen. Granatsplitter am Fuß.

Anbei ein Brief, der gestern kam. Hoffentlich stimmt nicht alles was drin steht, die armen Kinder. Sonnabend fahre ich nun nach

Gmund, zu meinem Püppchen. – Hammerl liegt, soll recht krank sein.

Ebenso doch H. Karl, {141} er soll Lungenentzündung haben. Hier ist alles beim Alten ruhig u. schön. Es gibt viel Obst. Besonders Pflaumen u. Birnen. Gmund der Garten sieht doch herrlich aus mit dem vielen Obst.

Wenn wir in Rimini sind u. ein Hotel haben, depeschiere ich an H. Baumert, so haben wir es verabredet.

Ich sage mir immer wieder, helfen können wir Dir doch nicht, wenn auch etwas passiert. Wir können erst am 4. fahren, weil die Andern keine Schlafwagenkarte bekommen haben. {142} Ich werde Dir einen Sch[*l*]afanzug mitbringen. Sonst noch etwas?

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

29. 8. 41 (Eingang F. H. Qu.
30. 8. 41, geschr. 31. 8. 41, 20h)

Mein lieber Guter! Ich hatte gedacht die 5 Kilometer von Gmund nach Tegernsee hätten die Kinder zu Fuß gehen können. Habe aber sofort Autos bestellt u. sie kommen am Dienstag. Die Begleiterin, die bei ihnen sein soll auch. Frau Johst u. Tochter auch. Hanns Johst soll in Berlin sein.

Vielen herzlichen Dank für Deinen Brief, ich erhielt ihn gestern Abend. Morgen früh fahre ich u. freue mich schon sehr auf unsern Racker.

Heute als ich in d.[*as*] Lazarett 106 zu Kalkreuth kam freuten sich alle sehr u. es hat mich doch auch gefreut. Kalkreuths Verwundung dauert höchstens 4 Wochen.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Führer-Hauptquartier, 31. 8. 41

Meine liebe Mami!

War heute Mittag u. Nachmittag beim Führer u. ging mit ihm spazieren. Es geht ihm auch wieder recht gut. In einer ½ Stunde ist Abendessen u. so schreibe ich dir aus dem eigentlichen Führer-Hauptquartier. Es geht alles sehr gut. Überhaupt, wenn man bedenkt morgen, 1. 9., haben wir 2 Jahre Krieg, was haben wir alles erreicht!

Recht lieben Dank für deine beiden lieben Briefe vom 28. u. 29. 8. Mir geht es wirklich besser; ich kann ruhig sagen, richtig gut. Diese Sachen sind aber alle langweilig u. langwierig, u. im Osten haben wir eben damit zu rechnen. Freue mich, daß dein Besuch in deinem alten Lazarett so nett war u. daß es Kalkreuth so gut geht.

Den beigelegten Brief habe ich bekommen, das lasse ich gleich genau nachprüfen, u., wenn etwas fehlt, werde ich helfen. Hammerl u. Karl lasse ich gute Besserung wünschen.

Ich freue mich so für Euch, daß Ihr Euch in Rimini ein bißchen erholt. Ich würde sonst nicht viel herumfahren, aber Ravenna müßt Ihr Euch ansehen. Mußt Püppchen alles erzählen. Dort ist das Grabmal des Gotenkönigs Theoderichs des Großen, der in der Sage

Dietrich von Bern heißt. Dieses Bern ist der deutsche Name für Verona, ebenso wie Ravenna Raben hieß. Das Grabmal ist eines der ältesten germanischen Bauwerke; ich habe es vor zwei Jahren durch das »Ahnenerbe« neu vermessen lassen. Theoderich liegt aber in dem Grabmal nicht mehr, wo er liegt, weiß man nicht. – Genießt das Meer u. die Sonne u. erholt Euch gut! Das Hotel depeschiert Ihr mir!

Und nun alle guten Wünsche u. viele herzliche Grüße u. Küsse Dein Pappi.

Grüße Höfls schön!

Führer-Hauptquartier, 31. VIII. 41.

Meine liebe Mami!

War heute Mittag u. Nachmittag beim Führer u. ging mit ihm spazieren. Es geht ihm auch wieder nicht gut. In ½ Stunde ist Abendessen u. so schreibe ich Dir aus dem eigentlichen Führer-Hauptquartier. Es geht alles sehr gut. Überhaupt, wenn man bedenkt morgen, 1.IX. haben wir 2 Jahre Krieg, was haben wir alles erreicht!

Recht lieben Dank für Deine beiden Briefe vom 28. u. 29. VIII. Mir geht es wirklich besser. Ich kann ruhig gehen, richtig gut. Diese Sachen sind eben alle langweilig u. langwierig u. im Osten haben wir eben damit zu rechnen..

Freue mich, dass dein Besuch in Deinem alten Bezirk so nett war u. dass es Onkel Erich so gut geht.

Den beiliegenden Brief habe ich bekommen, bitte sieh ihn gleich genau nachzuprüfen u., wenn etwas fehlt, werde ich helfen.

»War heute Mittag u. Nachmittag beim Führer u. ging mit ihm spazieren« **[26]**

Gmund 3. 9. 41 (Eingang
F. H. Qu. 6. 9. 41)

Mein lieber Guter! Herzlichen Dank für den schönen Teppich, er hat mich sehr gefreut. Püppi hatte mich schon so gespannt gemacht. Nun fahren wir morgen, u. hoffen, daß wir herrliches Wetter erwischen werden. Wenn wir wieder zurück sind, hören wir ja, ob Du kommst, sonst fahre ich dann nach Berlin. Wir wollen ungefähr 10–12 Tage bleiben. Püppi soll am Montag den 22. dann wieder zur Schule gehen. H. Dr. Fahrenkamp hat so geschrieben. Püppi nimmt leider nicht zu sondern ab. –

Deine Mutter fand ich gar nicht so schlecht aussehend. Sie fühlt sich aber so matt. Das herrliche Wetter, welches heute ist u. hoffentlich bleibt, wird ihr sicher noch etwas helfen.

Herr Schnitzler kam u. brachte mir das Geld für die Reise. Ich hatte keine Ahnung wie viel Geld man f.[*ür*] die Reise bekommt. Wenn Püppi jetzt noch mal reist, muß sie einen eigenen Paß haben. H. Schnitzler sagte, es wäre das Einzige was beanstandet werde. Maria fährt auf Urlaub, die Mutter hat schreiben lassen, daß sie nicht wieder kommt, weil sie sie selber braucht. Maria behauptet zwar sie käme bestimmt wieder. Tannberger ist noch immer krank. Der Nachfolger von Otto heult u. will nicht bleiben, immer alleine u. so wenig Geld. Wir das h.[*eißt*] H. Schnitzler sieht sich nach einem neuen um. Wir haben herrliches Obst u. auch das Gemüse steht gut. Es soll doch alles erhalten werden. Anbei das Buch von

Hanns Johst. Alles Gute u. bleibe bloß gesund. Es grüßt Dich her[*z*]lich mit vielen Küssen Deine M.

> Gudrun schreibt in ihrem *Tagebuch,* dass sie am 4. September 1941 mit dem Zug nach Rimini gefahren seien, wo sie von SS-Oberführer Eugen Dollmann, Himmlers Verbindungsoffizier zu Mussolini, erwartet und »ins beste noch offene Hotel gefahren« worden seien. »Der Polizeichef von Rimini war natürlich auch da. […] Dort kann natürlich niemand auch nur ein Wort deutsch außer dem Portier, Friedl spricht aber Italienisch Gott sei Dank.« Die Vormittage verbrachten sie am Strand, nachmittags besichtigten sie unter anderem das Geburtshaus Mussolinis, das Grab Dantes und, wie von Himmler empfohlen, das Mausoleum Theoderichs.
>
> Bereits 1926 hatte Himmler in seiner *Leseliste* notiert: »Gelebt muß dieser Dietr. von Bern einmal haben, sonst hätte er sich dem Volk nicht so tief in das Herz gegraben.« Die Gleichsetzung des sagenhaften Dietrich von Bern mit dem Gotenkönig Theoderich war zwar jahrhundertelang beliebt, ist jedoch historisch äußerst fragwürdig. Im Juli 1938 hatte Himmler den italienischen Minister für nationale Erziehung, Giuseppe Bottai, erfolgreich um die Erlaubnis gebeten, das Grabmal Theoderichs in Ravenna durch einen Archäologen und einen Architekten des SS-»Ahnenerbes« neu vermessen zu lassen, da es »für Deutschland eines der ehrfurchtsvollsten Denkmäler aus der antiken Geschichte« sei. Himmlers Forscher glaubten, den »germanischen Charakter« des Bauwerkes nachweisen zu können, und ordneten es als »ältestes Werk deutscher Steinbaukunst« ein.

> Marga und Gudrun mussten den Italienurlaub vorzeitig abbrechen, da Heinrich Himmlers Mutter Anna am 10. September 1941 starb. Gudrun schrieb bedauernd, dass sie zur Beerdigung nicht mitgehen durfte und dass sie nun gar keine Großeltern mehr habe.

Berlin 17. 9. [*1941*]

Mein geliebter Guter!

Gestern haben wir zusammen gesprochen, u. ich war so glücklich darüber. Nun sind die Russen heute doch marschiert. Dadurch wird sich doch vieles verändern. Wie ich Dir schon sagte, haben wir hier 50 (Schwerkranke) d. h. ganz leichtkranke. Püppi ist entzückend u. spielt so schön mit ihren Häusern. Die Bilder haben wir noch in Gmund gemacht. Frau Foedisch{143} lebt u. hat geschrieben ganz furchtbar glücklich Werner war bei der Hilfspolizei 7 bei der S. S. u. ist nun entlassen um sein Gut zu bewirtschaften. Die Eröffnung des Testaments ist gekommen. Nach dem Tode von Grete{144} erbt Lydia die 30.000 M, d. h. die Zinsen davon. Die Mamsell u. Anni sind sehr ordentlich, nur Schick ist unmöglich. Jetzt muß nun endlich wirklich Schluß gemacht werden. – Ich wiege 131 Pfund bin also wirklich nicht so dick wie ich auf den Bildern aussehe. Gestern war hier scheußliches Wetter; heute schön. Du weißt gar nicht, wie gerne ich immer in mein Lazarett gehe. Man will in heutiger Zeit doch auch mithelfen. Frau Foedisch hat mich eingeladen.

Ich fahre aber noch nicht gleich. Wir warten so sehnsüchtig auf Dich mein Guter.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Berlin, 21. 9. 41 (F. H. qu.
23. 9. 41, 19.20, geschr.
28. 9. 41)

Mein lieber Guter! Gestern Abend gerade als ich ankam, kam auch H. Baumert mit deinen herrlichen Rosen u. dem Kaffee vielen herzlichen Dank. Auch Herrn Wolff. Das Wetter war heute herrlich, hoffentlich besuchen »sie« [*die britischen Flieger*] uns nicht wieder. Püppi war doch sehr traurig als ich abfuhr. »Vergiß mich nicht« sagte sie. Nach den langen Ferien fällt ihr die Schule doch sehr schwer. Auch zu schade, daß sie doch so keine richtige Freundin findet in der Schule. H. Burgstaller wünscht sich doch so sehr ein Bild von Dir mit Unterschrift. Machten Beide einen guten Eindruck. {145} Wir haben hier noch so viel Kaviar, soll ich ihn nicht weggeben? Stiefel zur Stiefelsammelaktion finde ich keine von Dir. Können wir Dir nicht etwas schicken?

mit 1000 herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

Berlin 24. 9. 41 (Eingang
Friedrichsruh 26. 9. 41,
geschrieben 28. 9. 41)

Mein lieber Guter. Wie Du siehst sind die Wallnüsse von Frau Herrmann. Hoffentlich geht es Dir besser. Ich verspreche mir so viel davon, daß Du nun im Hause wohnst u. nicht im Zuge. Kakes wollten wir Ende der Woche backen. Heute rufe ich Püppi an. Abends bin ich bei Fr. v. Ribb. [*entrop*]. Sie war nur 3 Tage in Hohenl.[*ychen*]. Im D. R. K. geht alles Programmmäßig. Einen herzlichen Gruß u. Kuß Deine M.

Berlin 27. 9. 41 (Eingang Friedr.
[*ichsruh*] 27. 9. 41, 24h, geschr.
28. 9. 41, 12h)

Mein lieber Guter. Anbei ein Brief von Püppi, bitte wieder zurück. Da ja wohl keine Aussichten bestehen, daß Du zu deinem Geburtstag hier bist, will ich dann 3 Tage (mit der Bahn) nach Gmund fahren. Ich glaube man soll sie nicht allein lassen. Außerdem anbei ein Brief von einem Major Nolte an mich. Er leitet die Bahnhöfe hier, u. ist sehr ordentlich (8 Kinder auch noch). Vielleicht kannst Du ihm den Gefallen tun. Dann tut er uns hier sicher auch lieber einen. – Püppis Weihnachtswunschzettel lege ich auch bei, vielleicht streichst Du an, was Du ihr kaufst u. schickst den Zettel wieder zurück. Ich habe außerdem noch ein[*e*] wollene Jacke u. Handschuhe (gefüttert) für sie. Oder Du schreibst mir was ich davon noch besorgen soll. Ich habe noch den H. J. u. d.[*as*]

B. D. M. Mädel von Allach besorgt.{146} Kann ich ihr auch schenken. Frau Foedisch schreibt, der Werner kann zum 1. 12. eingezogen werden, von der Wehrmacht. Er möchte lieber zur S. S. geht das? Kann er dann in der Nähe verwendet werden. S. D. oder ähnliches? Sein Gut ist Lehrwirtschaft geworden. Wir haben hier herrliches Wetter. In Gmund auch u. so hoffe ich, daß meine Pflaumen noch reif werden.

Nach Rücksprache mit der Stelle von H. Pohl werden jetzt Geschenke f. die S. S. Männer zu Weihnachten besorgt u. für mich gegen Zahlung auch Sachen. 10000 Tafeln Schokolade f. d. S. S. Kalkreuth erzählte mir im Feldlazarett hätten sie jeden Tag eine Tafel bekommen. So bin ich froh, daß für die S. S. auch welche da sind, u. auch Strümpfe besorgt. Nur wir haben noch keine Bücher. Es ist schwer welche zu bekommen.

Für mich hat er unter anderm einen Zentner Kaffee u. etwas Tee mitgebracht. Ich bezahle persönlich. Will d. Tee zum größten Teil d. S. S. schenken, u. den Kaffee als Weihnachtsgeschenke nehmen. Wer weiß ob es Gänse gibt. Soll ich den alten Leuten in der 106 nicht auch etwas schenken? Putzfrauen u. so weiter? Ich bekomme doch keine Süßigkeiten u. Pfefferkuchen. Weißt Du keinen Ausweg? Dümig/Haar{147} hat keine Leute zum Backen. Ich habe ungefähr 60 Leute zum Beschenken, u. dann keine Pfefferkuchen. {148} Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

Freitag wurde der Vater von Fr. v. Schade beerdigt.

Führer-Hauptquartier, 28. 9. 41
Friedrichsruh

Meine liebe Mami!

Zunächst recht schönen Dank für deine drei lieben Karten u. Briefe vom 21., 24. u. 27. 9.

Frau Hermann übermittelst du doch den Dank von mir, dann brauche ich nicht extra schreiben. [*Die Kekse*] Sind sehr gut.

Der Brief von unserem Püppi ist süß. Hat mir auch so lieb geschrieben. Habe ihr vorgestern Bommis [*Bonbons*] geschickt.

Den Wunschzettel ebenfalls zurück denke Sammelalbum u. Reisebilderrahmen besorge ich. – Gesuch von Tante des Major Nolte habe ich genehmigt.

Beschreibung Födisch schicke ich dir zurück. Wegen Werner will ich nichts machen. Das soll seinen normalen Weg gehen.

Übrigens der Bruder von Paula (Ernsts Frau), Walter Melters, {149} ist in der SS gefallen.

Anbei das Monatsgeld. – der Strauß ist nicht zum Aufstellen. Es ist ein Kraut »Porsch« habe ich in Lettland abgeschnitten u. soll gegen Motten helfen. Man muß es in Wollsachen legen.

Fein, daß du Geschenke für Weihnachten für die SS Männer besorgst. Selbstverständlich würde ich den alten Leuten von 106 etwas schenken.

Nützt es dir etwas, wenn du Zucker für Süßigkeiten bekommst?

Jetzt fahre ich herüber zum Führer. Hoffentlich habt Ihr wenig Flieger in dieser Woche!

1000 liebe Grüße u. Küsse

dein Pappi.

> Das Deutsche Reich, das mit massiven Luftangriffen Städte wie Warschau, Belgrad und Coventry verwüstet hatte, wurde nun selbst Ziel alliierter Angriffe aus der Luft. Im Mai 1940 bombardierten britische Flugzeuge erstmals Dortmund, Mönchengladbach und andere Orte im Rhein- und Ruhrgebiet. Im August fielen die ersten Bomben auf Berlin. Obwohl die Verluste im Vergleich zu dem, was später kommen sollte, geringfügig blieben, zeigte sich, dass die Stadt völlig unzureichend geschützt war. Viel zu spät begann man mit zunächst nur improvisierten Luftschutzmaßnahmen. In den Briefen zwischen Marga und Heinrich Himmler sind die Fliegerangriffe immer wieder Thema, als »Biester«, die nachts zu »Besuch« kommen und Marga »herausjagen«. Zu dieser Zeit verbrachte sie häufig die Berliner Nächte im Bunker – was auch der Grund war, warum Heinrich seiner Tochter während des Krieges verbot, die Mutter in Berlin zu besuchen.

Dahlem 2. 10. 41 (Friedrichsruh 5. 10. 41, 23h, geschr. 17. 10. 41, 23h)

Mein lieber Guter, meinen aller, allerherzlichsten Glückwunsch zu deinem Geburtstage. Bleibe nur immer gesund, damit Du die viele Verantwortung auch weiter tragen kannst. Püppi konnte es gar nicht begreifen, daß Du Deinen Geburtstag nicht feiern kannst. Was

können wir glücklich sein, daß sie uns so liebt. Ich fahre nun Sonnabend früh, u. freue mich schon sehr auf sie.

Ein paar Kleinigkeiten habe ich für Dich besorgen lassen, weil ich denke, daß Du sie brauchst. Hier geht alles seinen gewohnten Gang.

Besuch bekommen wir jetzt öfter nachts, u. so warte ich auch jetzt darauf.

Am Dienstag Nachm. rufst Du uns in Gmund doch an, nicht wahr?

Wenn Du die Kakes nicht magst, dann sage es bitte, dann backen wir andere.

Hoffentlich kommst Du gesund aus Kiew zurück ich muß immer daran denken. […]

Alles Gute mein Pappi.
Es grüßt u. küsst Dich Deine M.

> Auch Lydia schrieb ihrem Schwager am 2. Oktober 1941 aus Gmund: »Lieber Heini! Viele herzliche Wünsche möchte auch ich Dir zu Deinem Geburtstage senden! Vor allen Dingen bleibe gesund, um alle Stürme auszuhalten. […]«
>
> Himmler reiste vom 1. bis 5. Oktober über die Slowakei in die Ukraine. In Kiew traf er am 2. Oktober den Höheren SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln, der wenige Tage zuvor das Massaker an den Kiewer Juden in der Schlucht von Babi Jar organisiert hatte (siehe Kommentar zum Brief vom 7. 5. 1941). Am 4. Oktober befahl Himmler, dass das Sonderkommando Lange, das in Polen bereits einige Erfahrung mit der Ermordung von Kranken in Gaswagen

> gesammelt hatte, umgehend nach Nowgorod geschickt werden solle, um dort die Insassen von drei »Irrenanstalten« zu ermorden, da die Quartiere von Truppen benötigt würden. Am selben Tag hielt er in Nikolajew eine Ansprache vor Angehörigen der Einsatzgruppe D, bei der er erklärte, der Krieg gegen die Sowjetunion diene der Vernichtung des Bolschewismus und der Gewinnung von Siedlungsraum. Die Massenerschießungen von Juden und politischen Gegnern seien eine schwere Aufgabe, die aber erfüllt werden müsse, um das gesetzte Ziel zu erreichen. Nach der Rückkehr am 5. Oktober erstattete er Hitler am Abend desselben Tages Bericht von der Reise und erklärte, die Bewohner Kiews machten einen schlechten Eindruck, sodass man »gut 80–90% von ihnen entbehren« könne.

Dahlem, 14. 10. 41 (geschr.
17. 10. 41, 23h)

Mein lieber Guter!

Anbei einige Briefe, die mir geschickt wurden. Eben höre ich, dass der Ilse Göring ihr 2. Sohn gefallen ist. Es war ihr Liebling. – Mir geht es hier sehr gut, Besuch haben wir des Nachts schon lange nicht mehr gehabt. Der Ges.[*andte*] Ettel {150} mit Frau u. Schw. wollten in den nächsten Tagen zu mir kommen. Bei dem D. R. K. gibt es wieder komische Sachen. Muß ich Dir mal mündlich erzählen. Wir hoffen doch immer Du kommst Weihnachten. (Kalkreuth ist auf Urlaub da.) Püppi wäre doch zu unglücklich. Wie werde ich sie bloß trösten. Vorläufig sage ich noch nichts. Eine Uhr

habe ich bekommen. Weißt Du was ich mir von Dir zu Weih. [*nachten*] wünsche?

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

> Am 26. Oktober 1941 notierte Marga im *Tagebuch:* »H. ruft oft an. Er ist gesund. Der Krieg geht herrlich vorwärts. Alles verdanken wir dem Führer.«
>
> Der Krieg ging keineswegs »herrlich vorwärts«. Der Angriff auf Moskau, den die Heeresgruppe Anfang Oktober begonnen hatte, blieb im Schlamm und frühzeitig einsetzender Winterkälte stecken. Bis an die Stadtgrenzen kamen die deutschen Truppen heran, aber am 5. Dezember erfolgte der sowjetische Gegenangriff. Der Rückzug des ausgelaugten deutschen Heeres glich einer Flucht, und nur mit Mühe konnte die Front 100 Kilometer westlich von Moskau wieder stabilisiert werden. Hitler übernahm am 19. Dezember selbst den Oberbefehl des Heeres. Der japanische Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember führte dazu, dass nun auch die USA als größte Wirtschaftsmacht der Welt in den Krieg gegen Deutschland eintraten. Zusammen mit der Niederlage vor Moskau war damit klar, dass der Krieg kaum noch gewonnen werden konnte.

Dahlem, 31. 10. 41 (Eingang
Friedrichsruh 1. 11. 41, 19h;

mündlich bedankt, Gmund,
9. 11. 41!)

Mein lieber Guter! Endlich will ich mal wieder schreiben, hauptsächlich um mich zu bedanken, für all die vielen Sachen die Du mir für meine Verwundeten u. auch für das Personal gibst. – Heute wollte Frau Foedisch kommen. Nachmittag kommt die Gräfin [*Wedel*]. Sie sieht sehr schlecht aus. In diesem Monat starb ja auch ihr Mann. Ich bin heute Vormittag zu Hause. Mein Haushalt hat es auch nötig. Wir haben schon Quittengelee gekocht u. schicken Dir etwas. Willst Du nicht etwas von uns haben, wir würden Dir so gerne etwas schicken. – Vom roten Kreuz habe ich nichts gehört, u. Dr. Brekenfeld{151} ist schon seit Montag hier. – Der Hauptmann Abt bat mich gestern, ich möchte ihm doch eine Unterredung mit H. Pohl vermitteln. Ich bin so glücklich, daß wir diesen uranständigen Menschen helfen können. Ich danke Dir sehr dafür. Mit herzlichen Grüßen u. Küssen Deine M.

> Himmler fuhr am 7. November 1941 mit seinem »Sonderzug Heinrich« von Rastenburg (Ostpreußen) nach München, um an der jährlichen Gedenkfeier zum Jahrestag des Hitlerputsches teilzunehmen. Am Abend des 8. November war er im Löwenbräukeller zu einer Kundgebung und anschließend bei einem Essen mit den SS-(Ober-) Gruppenführern. Am nächsten Tag fanden eine Feier mit Beförderungen von SS-Führern und anschließend eine kurze Reichs- und Gauleitertagung statt.
>
> In dieser Zeit übernachtete er zweimal in Gmund und verbrachte seine Freizeit mit Frau und Tochter. Dazu schrieb

> Gudrun am 10. November 1941 in ihrem *Tagebuch:* »Abends haben wir Romé gespielt und auch Domino und das Pusselspiel haben wir gemacht. Heute früh ist er wieder abgefahren. Es ist so schade.«

Berlin 23. 11. 41

Mein lieber Guter!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief. Gestern Abend war ich mit der Gräfin [*Wedel*] bei der Anneliese R.[*ibbentrop*] sie sieht doch nicht sehr gut aus. Die Zusammenarbeit mit der Fr. Hofmeister ist immer noch der reinste Genuß. Morgen fährt ein Kurier nach Gmund da schicke ich schon viel mit zu Weihnachten. Du sagst uns doch gleich wann Du kommen kannst? Püppi war so stolz darauf, daß sie Schreibmaschine schreiben kann. Sie hat es nur im Bett getan.

Bei den Modellen auf d.[*en*] Bildern von Speer steht leider nicht was sie vorstellen sollen. Ich muß in die Küche, wir backen viel.

Mit vielen herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Was sagst Du zu beiliegendem Brief? Bitte zurück

2. 12. 41 (Eingang Friedrichsr.
[*uh*] 4. 12. 41)

Mein lieber Guter!

Morgen hätte Mutti Geburtstag.

Püppi geht es gut, Du wirst ja mitlerweile mit ihr telefoniert haben.

Anbei 2 Briefe. Kalkreuth lege ich Dir recht warm ans Herz.

Fr. Hofmeister ist eben von mir gegangen.

Fr. v. Schwöder [*?*] hat mich angerufen, sie ist begeistert von deiner Idee.

Vielen Dank für die Schokolade. In meiner Dienststelle sind nur 8–10 Grad, schauerlich. Draußen ist seit gestern sehr kalt. Mit meinen Weihnachtsvorbereitungen komme ich gut vorwärts.

Mit herzlichen Grüßen u. Küssen
Deine M.

Im Flugzeug, 21. 12. 41

Liebe Mami!

Habe noch was vergessen. Das Schachtelchen gehört dir. Ist aus unserer Familie (Heyder).

Dir u. unserem lieben Racker nochmals alles Gute,
Euer Pappi.

> Heinrich Himmler hatte gerade mit seiner Familie erstmals das »Julfest« am 20. Dezember statt Weihnachten am 24. Dezember gefeiert{152} und flog am nächsten Tag wieder zurück an die Ostfront. Über diese Tage schreibt Gudrun in ihrem *Tagebuch:* »Mutti ist am 13. 12. von Berlin gekommen. Gerhard ist am 19. von seiner neuen Pension in Gotha

gekommen. Pappi ist am 20. vormittag – nachdem er an den Großeltern ihrem Grab war – zu uns gekommen. Um 5 Uhr haben wir Weihnachten gefeiert. […] ob nächstes Weihnachten noch Krieg sein wird? Gott erhalte uns Pappi.«

Eine ausführlichere Beschreibung der Weihnachtsfeiern im Hause Himmler liefert uns ihre Tante Lydia: »Es war ganz besonders schön und feierlich in einem solchen großen Raum, wie die Halle. Schon die Tage vorher waren für die Kinder sehr geheimnisvoll und aufregend, besonders da die Halle für sie verschlossen blieb. […] Eine große Edeltanne füllte das zweite Fenster fast ganz aus. Bunte Kugeln, wie rote, gelbe, blaue wechselten mit dem mannigfaltigen Christbaumschmuck. Sie galten als Sinnbilder der Farben der Sterne am Himmelszelt. Alte germanische Sinnbilder waren aus bestimmtem Teig gebacken, der Fisch, der Juleber, die drei Nornen, das Wickelkind und Wotan auf seinem Roß Sleipnir. Sehr viel Lametta hing von den Zweigen herab und die Wunderkerzen durften auch nicht fehlen. Die letzten Jahre wurden die Winterhilfsabzeichen dazu gehängt. Ihr Kinder halft schon beim Ausputzen der Tanne. Unter den vielen Kerzen leuchtete auch die blaue hervor, den Auslandsdeutschen zum Andenken angezündet. […] Für alle Angestellten wurde mit in der Halle aufgebaut. […] Nach dem Glockenzeichen versammelte sich alles in der Halle und unter dem Kerzenschimmer erklangen die ersten Weihnachtslieder, dann wurde jeder beschenkt. Die Kinder sagten ihre Gedichte auf, die sie auf schönen Bogen aufgeschrieben hatten. Ein jedes hatte auch ein Geschenk für die Eltern. Gerhard machte Laubsägearbeiten und Püppi stickte schon Deckchen. […] Das Abendessen wurde

gemeinsam, von allen Hausbewohner[*n*] eingenommen. Eine urdeutsche Weihnachtsfeier.« {153}

Bereits 1936 hatte Himmler in einer Rede vor den SS-Gruppenführern erklärt, welche Bedeutung die alten »germanischen Feste«, besonders das Julfest für ihn hatten. Dort sagte er: »Die Wintersonnenwende ist nicht nur das Jahresende, das Jul, nach dem die zwölf heiligen Rauhnächte kommen, wo das neue Jahr beginnt, sondern sie ist vor allem das Fest gewesen, an dem man der Ahnen gedachte und der Vergangenheit, an dem der Einzelne sich klar war, dass er ohne die Ahnen und ohne ihre Verehrung nichts ist, ein kleines, jederzeit wegwischbares Atom, während ja eingegliedert, in einer wirklichen Bescheidenheit in die unendliche Kette seines Geschlechts der Ahne und der Enkel alles ist.«

Um einen verbindlichen neuen Ritus für alle SS-Einheiten einzuführen, legte er zugleich zwölf Julsprüche fest, zu denen jeweils eine Kerze entzündet wurde, und ordnete an, dass diese Sprüche »ein für alle mal für die Julfeiern Verwendung finden« sollten. Im Mittelpunkt standen der »Kampf für die Freiheit«, die »Ehrfurcht vor den Ahnen«, Kameradschaft und Pflicht. Der letzte Julspruch galt dem Schwur gegenüber dem »Führer«: »Wir glauben an ihn, weil er Deutschland, weil er Germanien ist.« 1944 ließ Himmler die Lichtsprüche überarbeiten. Die neue Fassung, zu einer Zeit geschrieben, als Deutschlands Niederlage bevorstand, war stark religiös geprägt. So sind der erste und der letzte Lichtspruch dem »all-einen, ewig waltenden Sinn und Gott der Welt« bzw. dem »heiligen Ziel«, der »Einordnung unseres germanischen

> Lebens in den Sinn der Erde und damit in den Willen des All-Einen Gottes«, gewidmet.

Gmund 25. 12. 41 {154}
(Friedrichsruh 31. 12. 41, 17.15,
geschrieben 1. 1. 42, 13h)

Mein lieber Guter!

Vielen herzlichen Dank für den schönen Flieder, der gestern kam. Wir haben gegen Abend in Ruhe noch mal unsere Sachen besehen, den Baum angezündet. Und später dann mit den Kindern Spiele gespielt. Wie schön waren immer die anderen Feste. –

Viel Blumen sind noch gekommen, ich lege die Karten bei. Auch Bier für Dich.

Ich habe H. Burgstaller 2 Fl.[*aschen*] herübergeschickt. Willst Du welches haben? Wer soll es bloß trinken? – Von Oswalds kam eine Gans. Wir haben sie hier behalten, bei diesem flauen Wetter traue ich mich auch nicht dieselbe abzuschicken. – Schon die ganze Nacht hat ein furchtbarer Sturm getobt. Im Schlafz.[*immer*] bewegten sich die Gardinen aber wie, trotzdem Holztür u. Fenster geschlossen waren. Gerhard hatte hohes Fieber, nun ist er wieder gesund. Seidel ist zu seinem totkranken Stiefvater gefahren. Hoffentlich kommt er wieder. Ich schicke Dir den Brief von H. Hofmeister mit. Ich denke er interessiert Dich vielleicht. Bitte zurück. Zigaretten d. h. Gute habe ich nicht mehr. Du vielleicht? Er [*?*] bekommt die Pakete immer, weil sie mit der Kurierpost gehen.

Morgen wollen wir das Weihnachtsz.[*immer*] räumen weil es doch so kalt ist, u. mehr heizen können wir doch nicht. Der Baum hält sich auch länger frisch. Wir wollen ihn Sylvester noch mal anzünden.

Wir hoffen sehr, daß Du uns bald anrufst.

Es grüßt u. küsst Dich herzlich Deine M.

Friedrichsruh, 1. 1. 1942

Meine liebe, gute Mami!

Zunächst nochmal von ganzem Herzen alles Gute für Dich u. unseren lieben Racker. Eben habe ich ja mit dir telephoniert.

Vielen Dank für deinen lieben Brief. Das Bier ist soeben hier angekommen. – ich habe dir ja am Telephon schon fast alles gesagt. Die Anschrift von Kiß ist: »Hauptmann u. Abteil.[*ungs*] Kommandeur Kiß Fp. No. 20088. Diesen mußt du dann nach einem Soldaten für Püppchen fragen. {155} – Für Hofmeister lege ich dir ein paar Zeilen bei.

Ruhe dich die Tage noch *schön aus* in unserem ruhigen, schönen Gmund! Rackerlein bekommt das nächste Mal einen Brief.

Euch beiden viele liebe Grüße u. Bussi
von Eurem Pappi

Behaltet den Baum ruhig noch ein paar Tage, er ist doch so schön. Der Brief ist leider nur so kurz, da ich jetzt weg muß.

> Himmler fuhr nach dem Verfassen dieses Briefes mittags in Hitlers Hauptquartier, wo er den restlichen Tag verbrachte und am späten Abend eine Besprechung mit Hitler hatte, in der er unter anderem von seiner Inspektionsreise bei den SS-Divisionen »Leibstandarte Adolf Hitler« und »Wiking« Ende Dezember berichtete und sich für seinen Besuch vom 3. bis zum 6. Januar 1942 bei der Heeresgruppe Nord und den dort eingesetzten SS-Divisionen abmeldete.

3. 1. 42

Liebe Mami!

In aller Eile die Zeilen für Hofmeister u. Brief u. Zeugnis aus Gotha. – Viel liebe Grüße u. Bussi dir u. Püpping

Euer Pappi

Friedrichsruh, 19. 1. 42

Meine liebe Mami!

Nur schnell, bevor der Kurier weggeht zusammen mit dem schönen Bernsteinkasten von Gauleiter Koch u. Frau (verspätetes Weihnachtsgeschenk) ein paar Zeilen. – Bin froh, daß es dir wieder besser geht; halte dich bloß u. gehe nicht zu früh heraus!

Anbei die 125.– M, dann ein sehr interessanter Bericht, in dem unser Gerhard eine Rolle spielt. Er kann wahrscheinlich nichts dafür, doch seine Bereitschaft zum Lügen ist typisch. Schicke mir den Bericht bei Gelegenheit wieder zurück. – Das Heft ist aus dem Schloß Catschina{156} so schön ist [*es*] aber jetzt nicht mehr. Es ist

ein merkwürdiges u. ziemlich dürftiges Kriegsquartier vor Leningrad. Habe dort gewohnt.

Außerdem noch ein Brief aus Italien u. eine Ansichtskarte aus Leissinen, wo wir in schöner Friedenszeit waren. {157}

Viele Grüße u. Küsse u. gute Besserung
Dein Pappi

> Am 20. Januar 1942 fand in der einstigen Villa des Industriellen Ernst Marlier, nun Gästehaus des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, am Großen Wannsee in Berlin jenes Treffen statt, das als »Wannseekonferenz« in die Geschichte eingehen sollte. Neben Reinhard Heydrich, dem Chef der Gestapo Heinrich Müller und Adolf Eichmann vom Reichssicherheitshauptamt waren es Staatssekretär Dr. Wilhelm Stuckart aus dem Reichsinnenministerium, der Leiter der Deutschland-Abteilung im Auswärtigen Amt und Unterstaatssekretär Martin Luther, Dr. Roland Freisler, der Staatssekretär im Justizministerium, Erich Neumann und andere hochrangige Vertreter aus dem Staats- und Parteiapparat, die an dem Treffen teilnahmen.
>
> Auf der Wannseekonferenz wurde, anders als früher in der Geschichtsschreibung angenommen, nicht die »Endlösung der Judenfrage« beschlossen, sondern vielmehr, wie es im Einladungsschreiben von Heydrich und in der nachträglichen Niederschrift hieß, die »Parallelisierung der Linienführung« vereinbart. Das heißt: Die Teilnehmer koordinierten den Massenmord. An die Stelle der Auswanderung sei nunmehr »als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den

> Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten«, so heißt es wörtlich und den Massenmord verschleiernd im Protokoll der Wannseekonferenz.
>
> Himmler hatte in den Tagen zuvor mit mehreren Teilnehmern der Wannseekonferenz gesprochen, so zum Beispiel mit dem Staatssekretär der Regierung des Generalgouvernements in Krakau, Dr. Josef Bühler, dem dortigen Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Dr. Eberhard Schöngarth und Heydrich selbst. Zudem fand am 14. und 15. Januar ein hochrangiges Treffen aller Chefs der SS-Hauptämter in Himmlers Feldquartier statt. Am Tag nach der Wannseekonferenz ließ sich Himmler von Heydrich telefonisch über die Sitzung informieren.

Friedrichsruh, 17. 2. 42

Liebe Mami!

Anbei 5 Doppeltafeln Schokolade, die ich dir für die Kinder versprochen hatte; außerdem den Käse, den du doch so notwendig brauchen kannst. – Das Weiße ist Honig mit Mandeln, schmeckt sehr gut, sollst du essen (wenn du es magst). Püppi habe ich kürzlich davon geschickt. Das Ovosport [*?*] soll sehr gut sein.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

> Zwei Tage vor diesem Brief, am 15. Februar 1942, hatte Hedwig Potthast ihren gemeinsamen Sohn Helge in der SS-Klinik Hohenlychen geboren. Der Klinikchef Karl Gebhardt

leitete nicht nur persönlich die schwierige Geburt, er wurde auch Pate des Kindes. Das geht aus einem Brief hervor, den er Hedwig Potthast zu Weihnachten 1942 schrieb. Darin heißt es: »Meine liebe, gnädige Frau! […] Wenn ich an die Stunde der Geburt Ihres kleinen Sohnes, meines Patenkindes zurückdenke, an all die Verantwortung und Freude die wir dabei empfanden, so fehlen mir die Worte viel zu sagen. […] Ich kann Ihnen nur die Versicherung geben, dass ich mich auch weiterhin bemühe, ein absolut getreuer Gefolgsmann des Reichsführers zu sein, dass ich gern und immer Ihnen und Ihrem Kind als Arzt und Kamerad freundschaftlich zur Seite stehen werde. […] In ergebener Verehrung Heil Hitler! Ihr Karl Gebhardt.«

Im November 1941 hatte Hedwig Potthast ihrer Schwester Thilde erstmals die Schwangerschaft gestanden, in der Hoffnung, sie werde es den Eltern schonend beibringen. Ihr schreibt sie: »Ich habe meine Tätigkeit im Amt mit meinem letzten Urlaub abgeschlossen u. bin seither ohne Beruf. […] Nach meinem Urlaub bin ich dann auf ein halbes Jahr ohne Gehalt beurlaubt worden u. danach nicht mehr erschienen. Im Februar [*1941*] habe ich angefangen mir eine kleine Wohnung einzurichten […]. Sie befindet sich i. einem Haus i. d. Caspar Theyss Str., {158} das leer steht u. dessen untere Räume im Frieden der SS zum Empfang v. ausl. Gästen oder zu gewissen Tagungen dienen sollen. Ich wohne hier seit Anfang Mai [*1941*] […]. Wir haben uns entschlossen, Kinder zu haben, u. so oft es geht, zusammenzusein, ohne der Frau ihre Rechte zu nehmen. Ausgesprochen zwischen ihnen beiden ist, daß er sich mit der Tatsache keine Kinder zu haben nicht abfinden wird u. nach einer Lösung des

Problems sucht. Erfahren, daß der Weg gefunden ist, soll sie erst dann, wenn unseres da ist u. durch sein Da-Sein seine Lebensberechtigung selbst vertritt. […] Finanzielle Not werden weder das Kind noch ich leiden, solange er lebt. Um unser Geheimnis wissen der Führer, Bormann, u. Wolff; es wissen Jochen u. Sigurd [*Peiper*], Erika Lorenz, Brandt, Baumert […].«

Demnach wurde also die Entscheidung Heinrich Himmlers und Hedwig Potthasts, heimlich miteinander Kinder zu haben, von den beiden sorgfältig geplant und lange vorbereitet – nicht zufällig fiel sie mit Himmlers »Kinderzeugungsbefehl« von 1939/40 zusammen, in dem er öffentlich die Zeugung unehelicher Kinder und Zweitehen, sogenannte »Friedelehen«, für die SS propagierte.

Ebenfalls im November 1941 hatte Hedwig Potthast ihrer Schwester in einem weiteren Brief geschrieben, wie »K. H.« {159} sich ihre weitere Zukunft vorstelle: »Er will uns sobald der Krieg vorbei ist ein Landhaus auf einem Stück Boden kaufen, daß immer mein Heim u. Zuflucht sein soll. Er hat die Idee auf dem Boden entweder eine kleine Baumschule oder Kleintier-Zucht zu betreiben oder Beeren-Obst anzubauen, um ihn rentabel zu machen.« Sie selbst scheint von dieser Idee weniger begeistert gewesen zu sein: »Die Idee ist nicht schlecht – ich habe mich noch nicht dazu entschlossen. Es wäre halt eine gewaltige Umstellung u. ich müßte noch viel lernen.«

Heinrich Himmlers Ideal von der nationalsozialistischen Wehrbäuerin, die sich im Osten ansiedelt, passte zweifellos besser zu der mit Landwirtschaft vertrauten Marga als zur gebildeten Städterin Hedwig. Dafür war die Geliebte offenbar

die Person, der er wesentlich mehr anvertrauen konnte. Während Margas Tagebuchnotizen und ihr Vernehmungsprotokoll von 1945 den Schluss nahelegen, dass ihr Mann kaum je mit ihr über seine mörderische Tätigkeit sprach, scheint er Hedwig gegenüber offener gewesen zu sein. Als Sekretärin im Persönlichen Stab hatte sie ohnehin weit mehr Einblick in seine Arbeit.

Wenige Wochen nach Helges Geburt, am 24. Februar 1942, kam Heinrich Himmler zum Jahrestag der Parteigründung nach München. Wie man Margas und Gudruns *Tagebuch* entnehmen kann, verbrachte er drei Abende und einen Morgen in Gmund mit der Familie, bevor er zusammen mit seiner Frau nach Berlin zurückflog. Obwohl sie dazu am 1. März nur notierte, dass »Püppi seelig« war über die gemeinsame Zeit und der »Flug sehr schön«, kann man wohl davon ausgehen, dass Himmler die gemeinsame Zeit nutzte, um seine Frau endlich über die Zweitfamilie zu informieren. Darauf deutet bei Marga ein Tagebucheintrag vom selben Tag hin: »Fr. Berkelm.[*ann*] schrieb mir heute, sie läßt sich scheiden. Ihr Mann soll von einer anderen Frau Kinder kriegen. Das fällt den Männern immer erst ein, wenn sie reich u. angesehen sind. Sonst müssen die älteren Frauen sie ernähren helfen, oder mit ihnen aushalten.«

An keiner Stelle im *Tagebuch* erwähnt sie jedoch konkret die Untreue ihres Mannes oder den Namen seiner Geliebten. Bei ihrer Vernehmung in Nürnberg am 26. September 1945 gab Marga an, dass sie zwar von der Untreue ihres Mannes und von weiteren Kindern gewusst habe, jedoch nicht, wie viele weitere Kinder er von welchen Frauen gehabt habe.

Am 27. Mai 1942 verübten zwei tschechische, in England ausgebildete Widerstandskämpfer auf Reinhard Heydrich, Chef des Reichssicherheitshauptamtes und stellvertretender »Reichsprotektor« im besetzten Tschechien, ein Attentat, als er von seinem Wohnsitz außerhalb Prags auf dem Weg in die Stadt war, um zu einer seit Langem geplanten Besprechung mit Hitler zur deutschen Politik im Protektorat zu fliegen. Eine Woche später, am 4. Juni, starb Heydrich an seinen Verletzungen.

Himmler reagierte auf das Attentat rasch. Noch am selben Tag hatte er eine Unterredung mit Hitler, bei der sie die neue Situation besprachen. Hitlers Rachsucht war grenzenlos: In dem tschechischen Ort Lidice wurden Anfang Juni sämtliche Männer erschossen, die Frauen in ein Konzentrationslager gebracht und die Kinder in deutsche Familien verschleppt.

Nachdem Himmler am Morgen des 4. Juni von Heydrichs Tod erfahren hatte, reiste er noch am Mittag nach Prag, machte seinen Kondolenzbesuch bei der Witwe, beriet sich mit den dortigen SS-Führern und flog am Abend zurück ins Hauptquartier, um mit Hitler die weiteren Schritte zu erörtern.

Am 9. Juni fand in Berlin das Staatsbegräbnis für Heydrich statt, an dem die gesamte SS-Führung teilnahm. Himmlers Rede war sowohl Ausdruck der Zäsur, die durch Heydrichs Tod entstanden war, als auch der Versuch, der SS-Führung Zuversicht und Orientierung zu geben. Mehrmals sprach er die Niedergeschlagenheit an, der man nicht erliegen, den Pessimismus, den es in der SS nicht geben dürfe. Der Krieg könne sogar noch Jahre dauern. Daher müsse jede Dienststelle systematisch ausgekämmt, jeder wehrfähige

> Mann in den Kampf geführt werden. »Das Wort unmöglich darf es nicht geben und wird es niemals bei uns geben.« Angesichts des hohen Verlustes an jungen, in Himmlers Sicht rassisch wertvollen Männern sei der Wiederaufbau der SS und Polizei nach dem Krieg vordringlich. Die dritte große Aufgabe schließlich liege in der deutschen Besiedlung der eroberten Gebiete im Osten. Wie ernst er die Lage sah, wurde in Himmlers Entschluss deutlich, vorerst selbst die Leitung des Reichssicherheitshauptamtes zu übernehmen.
>
> Während der langen Pause zwischen seinem letzten Brief vom Februar 1942 und dem folgenden vom Juli war Heinrich Himmler mehrmals zu Besuch in Gmund. So erwähnt seine Tochter im *Tagebuch,* dass er wenige Tage nach Ostern, vom 10. bis 13. April, in Gmund war und bereits am 30. April erneut zu einem Kurzbesuch kam. Am 7. Juni schrieb Gudrun im *Tagebuch:*

Am 20. [*Mai*] früh ist die Mutti endlich gekommen. Abends saßen wir auf der Terrasse und haben Pulok{160} gespielt da hats ganz laut getutet, wir dachten wer erlaubt sich denn das und dann wars der Pappi. (8½ Uhr) Er ist von Holland gekommen und hat viel Obst Gemüse und 150 Tulpen [*mitgebracht*].«{161} […] Am 29. ist die Mutti leider wieder weggefahren nach Berlin, dann ist sie am 1. 6. weiter nach Riga, um dort ein Soldatenerholungsheim in der Zeit wo die Oberin auf Urlaub ist zu leiten (1 Monat). Am 4. Mai ist Reichsprotektor Heydrich an seinen schweren Verletzungen gestorben (Attentat). 9. 6. wird er begraben, es ist Staatsbegräbnis. Pappi spricht, er war sehr sehr sehr traurig.


Rotes

»Ohne Arbeit außerhalb des Hauses könnte ich nicht im Kriege sein.« (Marga im Tagebuch am 29. September 1942)

Berlin, 1. Juni 1942, mit Nora Hermann **[27]**

[*27. Juni 1942*]

Am 13. [*Juni*] abends um 7 Uhr ist Pappi gekommen, wir haben noch Pulok gespielt. Am Morgen haben wir Äffi gespielt, das war schön, Pappi habe ich nach langer Zeit einmal in Zivil gesehen, nun hat er endlich wieder Zivil an. Wir sind beide ganz alleine in die Waller Jagd {162} gefahren, jeder hatte ein Fernglas, wir sind durch den Wald gegangen und ich habe Blumen u. Moos gepflückt. Es war so schön. Nachmittags auf dem See gerudert. […] Das war ein herrlicher Tag. Am andern Mittag ist er leider wieder weggefahren.

> Eine Woche später, am 20. Juni, kam Himmler während der Abwesenheit seiner Frau erneut für einen Abend nach Gmund; der Anlass des Besuchs war das Staatsbegräbnis von Korpsführer Adolf Hühnlein am 21. Juni in München. Marga war inzwischen nach einer Impfung an Pocken erkrankt und lag 14 Tage lang in einem Lazarett in Mitau (*Tagebuch* 4. 8. 1942). Am 4. Juli reiste Heinrich Himmler nach Tilsit und begleitete seine Frau mit der Bahn nach Berlin. Von dort fuhr sie erst am 20. Juli weiter nach Gmund.
>
> Marga notierte am 11. Juli im *Tagebuch:* »Um einen soviel Lug u. Trug, ich kann es nicht mehr ertragen. Püppi nicht da, ich immer alleine, ich möchte ja hin aber Fr. H.[*ermann*] ist ja nicht da, u. ich kann doch nun nicht weg. H. ist so außer sich darüber. Ich kann mich nicht mehr zurechtfinden in dieser Welt. […] Warum soll ich immer nach Gmund? Ich arbeite hier gar nicht viel höchstens 3–4 St. im Amt beim D. R. K.«

> Der folgende Brief ihres Mannes lässt jedoch nichts von den Spannungen zwischen den beiden erkennen.

15. 7. 42

Meine gute Mami!

Vor ich hier wegfahre, sollst du nochmal ein paar Zeilen u. zugleich ein paar Blümchen kriegen. Wenn ich das nächste Mal schreibe, geschieht es von Rußland aus.

Recht schönen Dank für deine lb. Briefe vom 6., 11. u. 12. 7. – die Sache mit Werner Födisch ist, wie ich dir schon am Telefon sagte, schön in Ordnung. Ich denke, ich werde ihn nächstens einmal bei mir oder auf der Kolchose in seiner Tätigkeit sehen.

Püpping konnte ich doch keine Krebse schicken, hätte ich ja gern getan für unser Leckermäuli. Sie ist glücklich, daß sie jetzt Ferien hat u. freut sich so, wenn du kommst. Aber, Mami, Du mußt wirklich einmal 2–3 Monate in Gmund bleiben, damit du dich wirklich richtig erholst, du hast das doch schon vor deiner Ostfahrt notwendig gehabt u. jetzt nachdem du doch richtig Pocken hattest, erst recht. – Also sei *zu dir selber* einmal *ganz lieb* u. tue es.

Ich werde in den nächsten Tagen in Lublin, Zamosch, Auschwitz, Lemberg sein u. dann im neuen Quartier. {163} Bin neugierig, ob u. wie es dann mit dem Telephonieren geht, werden wohl bis Gmund rund 2000 km sein. Nun alles Liebe, gute Reise u. recht schöne Tage in Gmund bei unserm Töchting. Viele herzliche Grüße u. Küsse

Dein Pappi.

Seit die Juden auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz vom Sommer 1941 an systematisch ermordet wurden, waren auch die polnischen Juden vom Massenmord bedroht. Nachdem die Möglichkeit versperrt war, die Juden aus den besetzten westpolnischen Gebieten in das Generalgouvernement zu deportieren, waren sich die deutschen Besatzungsbehörden unschlüssig, was nun mit den Gettos geschehen sollte. 140000 Menschen waren im Getto Łódź zusammengepfercht, die katastrophale Ernährung und Hygiene ließen Epidemien ausbrechen, die den Deutschen wiederum das Schreckensbild und den Vorwand lieferten, dass die Gettos Seuchenherde seien, die rücksichtslos gesäubert werden müssten.

Im Oktober 1941 bat Gauleiter Arthur Greiser Himmler um die Genehmigung, 100000 als arbeitsunfähig eingestufte Juden töten zu lassen. Daraufhin wurde im nahe gelegenen Kulmhof (Chełmno) eine Vernichtungsstätte mit Gaswagen errichtet, wo ab Anfang Dezember systematisch Menschen ermordet wurden. Unter den ersten Opfern waren Roma, die aus dem österreichischen Burgenland nach Łódź deportiert worden waren.

Mitte Oktober 1941 erteilte Himmler dem SS- und Polizeiführer in Lublin, Odilo Globocnik, den Auftrag, ein regionales Vernichtungslager in Bełżec für die polnischen Juden im Generalgouvernement zu errichten. Zugleich wurde das T4-Expertenpersonal aus der Mordaktion gegen behinderte und kranke Menschen nach Lublin versetzt, um dort die neuen Vernichtungslager, in denen mit Gas getötet werden sollte, aufzubauen. Im Unterschied zu Kulmhof (Chełmno) errichtete man in Bełżec erstmals Gaskammern,

an die große Panzermotoren angeschlossen wurden, um die Menschen mit den Abgasen zu töten.

Unmittelbar nach einem Besuch Himmlers in Krakau und Lublin Mitte März 1942 setzte die »Räumung« des jüdischen Gettos in Lublin und angrenzenden Orten ein. Bis Mitte April wurden etwa 44000 Menschen, die als »nicht arbeitsfähig« eingestuft worden waren, in Bełżec ermordet. Anfang Mai 1942 kam Sobibór hinzu und in der zweiten Julihälfte Treblinka, wohin die Menschen des Warschauer Gettos gebracht wurden, um dort sofort in den Gaskammern ermordet zu werden.

Zwischen dem 26. April und 2. Mai traf sich Himmler fast täglich mit Heydrich und hatte am 23. April und 3. Mai längere Besprechungen mit Hitler. Offenbar wollte er die Exekutivpolitik im besetzten Polen unter seine Kontrolle bekommen. Generalgouverneur Hans Frank war aufgrund eines umfangreichen Korruptionsskandals politisch geschwächt; Himmlers Stellvertreter in der Region, der Höhere SS- und Polizeiführer Friedrich-Wilhelm Krüger, wurde am 7. Mai zum Staatssekretär für Sicherheitsfragen im Generalgouvernement ernannt.

Am 17. Juli 1942 flog Himmler nach Kattowitz und fuhr von dort weiter nach Auschwitz. Den Schilderungen des Lagerkommandanten Rudolf Höß zufolge befasste er sich bei seinem zweitägigen Besuch mit dem gesamten »Interessen-Gebiet« Auschwitz, besichtigte Laboratorien, Baumschulen, die Kautschukpflanzen- und die Viehzucht. In Birkenau sah er sich laut Höß »den gesamten Vorgang der Vernichtung« genau an: die Ankunft eines Transports aus Holland, die »Aussonderung der Arbeitsfähigen« sowie die Ermordung

> von mehreren Hundert Jüdinnen und Juden durch Gas. Am 19. Juli ordnete Himmler an, dass es bis zum Jahresende keine Juden mehr im Generalgouvernement geben dürfe.



»Ich werde in den nächsten Tagen in Lublin, Zamosch, Auschwitz, Lemberg sein …« (Himmler am 15. 7. 1942) **[28]**

Nun begann die schrecklichste Zeit des Massenmords. In nur wenigen Monaten, zwischen Juli und November 1942, fielen weit über zwei Millionen Menschen dem systematischen Völkermord zum Opfer. Unter der Leitung deutscher Polizei trieben meist einheimische Kräfte die Juden in den Gettos aus ihren Häusern. Kranke und behinderte Menschen oder zurückgelassene Kleinkinder wurden gleich an Ort und Stelle erschossen. Die übrigen Opfer sammelte man auf einem zentralen Platz, auf dem anschließend Selektionen stattfanden, wobei die »Arbeitsfähigen« vorerst von der Deportation in den Tod ausgenommen wurden. Alle anderen wurden zum Bahnhof getrieben und mit Zügen in die Vernichtungsstätten gebracht. Allein in den drei Lagern der »Aktion Reinhard« wurden über 1,4 Millionen Menschen mit Gas ermordet. In Bełżec starben etwa 435000 Menschen, in Sobibór zwischen 160000 und 200000. Im Vernichtungslager Treblinka wurden etwa 850000 Menschen getötet.

Insbesondere Auschwitz steht als Name für eines der schrecklichsten Verbrechen in der Menschheitsgeschichte. 1939 zunächst als Lager für polnische politische Häftlinge eingerichtet, wurde es 1941 für Tausende sowjetische Kriegsgefangene ausgebaut. Morde an Häftlingen hatte es in diesen Jahren stets gegeben, aber in der Planung des neuen Lagers in Auschwitz-Birkenau ab September 1941 waren auch zwei Krematorien vorgesehen. Erste Morde mit Zyklon B wurden an sowjetischen Kriegsgefangenen im September 1941 verübt. Ab Juli 1942 liefen dann regelmäßig

> Züge mit deportierten Juden aus ganz Westeuropa ein. An der Rampe in Birkenau selektierten SS-Ärzte die Opfer in »arbeitsfähig« und »arbeitsunfähig«. Die »Arbeitsunfähigen«, in erster Linie Alte und Mütter mit ihren Kindern, wurden in zwei umgebauten Bauernhäusern, deren Räume als Gaskammern dienten, sogleich ermordet. Später, im Frühjahr 1943, wurden zwei neue große Krematorien, die jeweils über eigene Gaskammern verfügten, fertiggestellt. Ein drittes Lager, Monowitz, entstand in Auschwitz, als der Chemiekonzern IG Farben einen Produktionsstandort für ein neues Werksgelände suchte, das kriegswichtiges synthetisches Gummi herstellen sollte. Zwar wurde in Auschwitz nie auch nur ein einziges Kilogramm synthetischer Kautschuk produziert, aber die Pläne für eine deutsche Musterstadt mit gigantischem Zwangsarbeitslager schossen ins Kraut. Siedlungsvisionen und Vernichtungspolitik gingen stets Hand in Hand.

Hegewald, 28. 7. 42

Meine gute Mami!

Bald fliege ich von hier nach Finnland. Gerade habe ich mit Euch telephoniert. Jetzt sollst du noch ein paar Zeilen bekommen. Beiliegend Püppchens Zeugnis; es könnte ja schon etwas besser sein.

In Finnland hoffe ich mich neben dem Dienstlichen etwas zu erholen. Dienstlich ist natürlich viel los. Besuch beim Staatspräsidenten, Außenminister, Marschall Mannerheim, dann nach Norden zu Dietl u. zur Division.

Anbei eine Druckschrift über Trocknungsverfahren; vielleicht interessiert sie dich.

Nun in aller Eile alles Liebe u. *erhol* dich gut.

Grüße u. Küsse
dein Pappi

Helsinki, 30. 7. 42

Meine liebe Mami u. liebe Püppi!

Bin hier von der finnischen Regierung sehr freundlich u. nett aufgenommen worden.

Jetzt geht es weiter nach Norden. Mir geht es sehr gut.

Beiliegend ein paar Kleinigkeiten für Mami u. den Racker.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Euer Pappi

> Himmlers inoffizielle Finnlandreise dauerte vom 29. Juli bis 5. August 1942. Dort traf er sich mit Staatspräsident Risto Ryti, Ministerpräsident Johan Wilhelm Rangell, Außenminister Rolf Witting und dem Marschall Carl G. E. von Mannerheim, bevor er nach Rovaniemi im Norden flog, wo er zwei Tage mit Generaloberst Eduard Dietl und der SS-Division Nord verbrachte. Dietl kannte er schon aus dem Freikorps Epp, er war 1942–44 Oberbefehlshaber der 20. Gebirgsarmee in Norwegen und kam 1944 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.

> Auf Anraten Felix Kerstens verbrachte Himmler einen Tag auf der Insel Petäys, um sich dort durch die »heilmagnetische Wirkung von Sonnenbädern« zu erholen. Bei einem abschließenden Treffen mit Rangell am 4. August lehnte dieser die Ausgrenzung und Verfolgung der einheimischen Juden mit der Begründung ab, diese seien vollständig assimiliert. Himmler erwiderte laut Rudolf Brandts Protokoll, »daß man die soziale Frage nur dadurch lösen kann, daß man die anderen totschlägt, damit man ihre Äcker bekommt«.

Hegewald, 10. 8. 42

Meine gute Mami!

Mit dem Paket sollt Ihr schnell ein paar Zeilen bekommen. – das Körbchen ist für dich, es ist sehr praktisch aus Birkenbast. – Ich habe Euch alle Arten von Papier geschickt Taschentücher, Butterbrotpapier, Closettpapier; zwei Lämpchen für dich u. Püppi, zwei Waschbeutel für dich u. Püppi. Außerdem ein Holztablett u. ein Holzschälchen, dann den Wäschebehälter für die Reise für Mami. – Zwei finnische Puppen, das Holznäpfchen für den Racker. – Ein wenig Scheuermittel, eine alte Zahnbürste von mir (vielleicht könnt ihr sie zum Schuhschmieren oder so ähnlich brauchen), sonst noch ein paar finnische Münzen u. zwei Säckchen zum Naschen für Mami u. Töchting u. Briefpapier für die Tante Parre. {164}

Einen Brief von Gertrud von Patom lege ich dir bei.

Für Euer nettes Paketchen vom Apotheker u. die reizenden Photos u. deine beiden Briefe vom 24. 7. u. 4. 8. viel schönen Dank!

Habe sehr viel Arbeit u. Besprechungen. Püppi schreibe ich nächstens einmal u. erzähle Euch dann ein wenig von Finnland u. hier. – Freue mich sehr, daß Frau von Schade u. Frl. Görlitzer bei Euch sind, grüße sie von mir. – In Berlin erwarten dich *30* Eier von mir aus hiesiger Gegend. – Paula {165} hat als 4. Kind ein *drittes* Mädchen bekommen, heißt Ute. Schicke ihnen doch ein Telegramm von dir u. Püppi.

Nun muß ich Schluß machen. Sei nicht so furchtbar fleißig, sondern erhole dich etwas!

Dir u. Püppi viel liebe Grüße u. Küsse
Euer Pappi

> »Hegewald« bei Schitomir war seit Juli 1942 Himmlers Hauptquartier in der Ukraine. Der gleichlautende Name des Hauptquartiers in Ostpreußen war auf das neue Quartier übertragen worden, während die ausgebaute Kommandostelle in Ostpreußen nun den Namen »Hochwald« erhielt. Während die bisherige Kommandostelle rund 500 Personen umfasste, war das neue Quartier, auf einem kleinen früheren sowjetischen Flugplatz zwischen Schitomir und Winniza gelegen, deutlich größer: Dort waren mehr als 100 SS-Offiziere und 1000 SS-Polizeikräfte stationiert. Es gab einen Flughafen, einen Friedhof, Bunker, Banketträume, elegante Häuser sowie ein Büro und Privatquartiere für den Reichsführer-SS. Himmler war bis Sommer 1943 immer

wieder in »Hegewald« stationiert. Im November und Dezember 1943 wurde die Anlage von SS-Polizeikräften auf dem Rückzug zerstört.

Hanns Johst hielt sich zu dieser Zeit, wie so oft während der Kriegsjahre, gerade wieder in »Hegewald« auf. So heißt es in Rudolf Brandts Protokollen der Tischgespräche Himmlers vom 11. August 1942: »SS-Gruppenführer Hanns Johst ist am 8. August hier eingetroffen und soll auf Wunsch des Reichsführers-SS etwa 4 Wochen hier bleiben um dann einige Fahrten mitzumachen. SS-Gruppenführer Hans Johst ist ja gewissermaßen der Barde der SS.«

Johst und Himmler verbrachten viel Zeit miteinander, aßen gemeinsam, vergnügten sich ganze Nachmittage mit Angeln und führten abends ausgiebige Gespräche.



Himmlers Hauptquartier Hegewaldheim bei Schitomir, Sommer 1942 **[29]**

> Am 6. September 1942 schrieb Marga im *Tagebuch:*

Morgen fahre ich nun wieder nach Berlin. 7 Wochen war ich hier. Fast 8 Tage waren Püppi u. ich im Hotel Vier Jahreszeiten in M.[*ünchen*] Lydia 2 Tage davon.{166} Wir warteten auf H. Er kam besuchte noch das Grab seiner Eltern, die Ausstellung u. dann gingen wir in Starnberg noch zu Scharfes u. abends Freitag waren wir in G.[*mund*] H. blieb bis Montag nach Tisch. Nun rief er an, u. wundert sich gar so sehr, daß ich schon nach Berlin will.

[*29. September 1942*]
Am 7. 9. fuhr ich nach Berlin. Hier gibt es im D. R. K. viel zu tun. Aber es befriedigt mich vollkommen. Ohne Arbeit außerhalb des Hauses könnte ich nicht im Kriege sein. […] Seit gestern ist H. hier. Da gibt es viel Neues u. Interessantes. Abends bin ich fast immer alleine. Nachmittag kommen Damen.

[*29. November*]
Viel zu tun gibt es mit Weihnachten, aber es freut mich auch sehr. Wenn nur nicht alles immer in solcher Hetze gehen müßte. Im Theater war ich 2×. 1× Staatstheater Inhalt: empörend. Theater des Volkes: sehr gut. 2× war ich bei einer Modenschau. […]

> Laut Gudruns *Tagebuch* war Himmler vom 8. auf den 9. Oktober 1942 in Gmund, um seinen Geburtstag mit der Familie nachzufeiern, reiste nach Italien weiter und

übernachtete noch einmal auf der Rückreise am 15. Oktober in Gmund. Auch im November, so Gudrun rückblickend, sei er noch »2 oder 3 mal dagewesen«.

Vom 16. bis 19. Dezember hielt sich Himmler erneut in Gmund und München auf, traf den Leiter der SS-Dienststelle München Erich Schnitzler, besuchte bei der An- und Abreise das Grab seiner Eltern und feierte mit Frau und Kindern am 17. Dezember Weihnachten vor. Dazu Gudrun: »Weih. war herrlich, ich habe so viel Sachen bekommen, 14 Bücher, Geschirr, Puppenhaussachen, Pelzgarnitur und 1000 andere Sachen« (Eintrag vom 19. 1. 1943).

Insgesamt war Himmler in diesem Kriegsjahr also noch erstaunlich oft in Gmund.

26. 12. 42

Meine gute Mami!

Bin gestern u. heute umgezogen u. habe ein recht schönes Quartier in einer neuen, sehr wohnlichen Baracke, großen Arbeitsraum, Bad, Schlafzimmer, Frühstückszimmer. {167}

Die Arbeit ist *sehr* viel, aber das macht ja nichts; das Jahr wird wohl sehr schwer werden u. am meisten von allen Jahren von uns verlangen.

Anbei ein nachträgliches Weihnachtspaket Kaffee vom Führer, ein Bild vom Hegewaldheim hier in Ostpreußen, das Pendant zu dem anderen in Gmund, ein Päckchen von Zipperers {168} für Püppi, Buch u. Brief von Gaul. Hofer. (entschuldige, er wurde versehentlich aufgemacht, die kleine Arbeit suche ich gerade noch

u. schicke sie dann), Marzipan, Mehl u. Zucker von Gaul. Koch. – die Gamskruken von der Jagd in der Steiermark, am besten zunächst in ein Fach der Bibliothek. Das Album u. die Bücher sollt ihr ansehen, sind z. T. sehr schön u. dann für mich aufheben. Besonders schön ist das Buch »Ein menschlich Land« – ganz klar Bayern!!

Der Kurier geht schon. Erholt Euch gut, du u. unser liebes Töchting.

u. nun viel liebe Grüße u. Küsse
Euer Pappi

Grüße an Lydia u. Frau Albers {169}

> Nachdem die Roma und Sinti seit der nationalsozialistischen Machtübernahme immer stärker drangsaliert, interniert und ein Großteil von ihnen im Frühjahr 1941 aus dem Reichsgebiet in das besetzte Polen deportiert worden waren, erteilte Himmler am 16. Dezember 1942 den Befehl, alle »Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft« aus Deutschland, Österreich und Tschechien in die Konzentrationslager einzuweisen. In Auschwitz wurde ein »Zigeunerlager« eingerichtet, in das etwa 23000 Menschen gebracht wurden. Von ihnen waren im Frühjahr 1944 nur noch etwa 6000 Menschen am Leben, die im August 1944 in den Gaskammern erstickt wurden. Schätzungen zufolge wurden im deutschen Machtbereich bis zu einer halben Million Roma und Sinti ermordet.

5. 1. 1943

Meine gute Mami!

Recht lieben Dank für deine beiden Briefe vom 24. 12. u. 2. 1. Ich freue mich so, daß du mit unserem lieben Töchting im schönen Gmund eine geruhsame Zeit hast. Iß u. schlaf tüchtig! Daß du 3 Pfund zugenommen hast, finde ich sehr schön. Gott Lob, daß Euer »Autounternehmen« neulich so gut ausging; ich habe hinterher noch Angst gehabt. Genießt auch die Tage im lieben München u. geht ins Theater. Besuche doch mit Püppi das Grab der Großeltern; sei so lieb!

Anbei zwei Pakete: Lebkuchen, ein Stückchen Fruchttorte, der Gürtel für dich, eine schöne böhmische Glasvase, ein Buch für Gerhard Bücher, die ich gelesen, zum Ablegen; 2 die schön zum Lesen u. Ansehen sind (über Danzig u. Schobert). – An die Sache Födisch u. Schönthaler denke ich. Ebenso schicke ich 2 Kalenderchen, eines für Mami, die aussuchen soll, das andere für unseren Racker. Beiliegend ein Brief von Maria Wendler. {170}

Mit dem noch mal Kommen sieht es leider schlecht aus. Alles Liebe, viel Grüße u. Küsse

dein Pappi

> Anfang Januar 1943 war die Lage der 6. Armee, die im Sommer aufgebrochen war, um Stalingrad zu erobern und damit den Weg für die Eroberung des Kaukasus und der wichtigen Erdölfelder am Schwarzen Meer frei zu machen, aussichtslos geworden. In Stalingrad wehrten sich die

sowjetischen Soldaten mit unerwarteter Härte. Von außen war die Stadt durch die Rote Armee am 22. November endgültig eingeschlossen worden. Die Versorgung der deutschen Soldaten war nur noch auf dem Luftweg möglich und wurde immer schwieriger.

Hitler, für den Stalingrad zur Prestigefrage des persönlichen Siegs über seinen Gegner Stalin wurde, erteilte Paulus einen Durchhaltebefehl und verweigerte ihm den Ausbruch aus dem Kessel. Damit waren rund 250000 Soldaten während des Winters in der großenteils zerstörten Stadt eingeschlossen und konnten nur notdürftig von der Luftwaffe versorgt werden. Am 18. Januar mussten die deutschen Truppen die letzten Verteidigungslinien aufgeben und sich vollständig in das Stadtgebiet zurückziehen. Trotz der Erwartung Hitlers, bis zum »Heldentod« zu kämpfen, ergab sich Paulus am 31. Januar im südlichen Kessel mit seinen verbleibenden Truppen, der Nordkessel folgte zwei Tage später.

Die Kapitulation von Stalingrad war der entscheidende Wendepunkt im Krieg. Etwa 150000 deutsche Soldaten waren in den Kämpfen oder durch Hunger und Kälte umgekommen, rund 90000 gerieten in russische Kriegsgefangenschaft, von denen nur die wenigsten überlebten. Vor allem die Auswirkung auf die Siegesgewissheit der Deutschen war gravierend: Die Zweifel am »Endsieg« nahmen zu – trotz der Versuche der nationalsozialistischen Führung, den Untergang der 6. Armee als Heldenepos darzustellen, und trotz Goebbels' Aufruf zum »totalen Krieg« in seiner Sportpalastrede am 18. Februar 1943. Für den »Endsieg« wurde die Mobilisierung sämtlicher personeller und

> materieller Ressourcen angeordnet: Alle deutschen Männer zwischen 16 und 65 sowie alle Frauen zwischen 17 und 45 Jahren konnten nun zur Reichsverteidigung herangezogen werden. Der dadurch entstehende Arbeitskräftemangel zog wiederum die verschärfte Rekrutierung von Zwangsarbeitern nach sich.
>
> Laut Gudruns *Tagebuch* (19. 1. 1943) war sie mit ihrer Mutter und Gerhard vom 7. bis 9. Januar in München, wo sie wieder im Nobelhotel Vier Jahreszeiten wohnten. In dieser Zeit gingen sie Schlittschuh laufen und mehrmals ins Theater, trafen Fahrenkamps und andere Freunde und aßen wie immer beim Starkoch Alfred Walterspiel im vornehmen Restaurant des Hotels.

Hochwald, 9. 2. 43 {171}

Meine gute Mami!

Recht lieben Dank für Dein Brieflein u. die schönen Rauchersachen. ich schicke dir zwei Hefte. Das eine »Germanische Gemeinschaft« ist besonders gut; ebenfalls lege ich einen guten Aufsatz über die SS bei. Magst Du das Königsberger Marzipan? Püppi hat auch bekommen. – Im Sommer geht es sicher mit Alkohol u. Eiern einmal leichter. – Rackerlein bekommt auch das Heft u. ebenfalls eine solche Karte aus Mamis Heimat. Viel liebe Grüße u. Küsse

Dein Pappi

> Von der Reihe *Germanische Gemeinschaft* erschienen nur zwei Ausgaben, eine 1941, die andere 1942; beide waren jeweils großformatige Hefte mit ganzseitigen Hochglanzfotos von Soldaten, Arbeitern und Bauern, idealisierten »nordischen« Menschen beim Sport oder Volkstanz sowie »germanischen« Königen. Die Texte zu Themen wie »Germanisches Erbe«, »Wanderzug nach Osten« oder »Sippe und Heimat« waren kurz und markig, meist Zitate, etwa aus Reden von Hitler oder Himmler; des Weiteren gab es kurze Gedichte sowie Auszüge aus Briefen von Waffen-SS-Soldaten. Das Leitmotiv beider Hefte war die Gemeinschaft aller Germanen: »Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Wiedergeburt des Germanischen. Aus allen deutschen und germanischen Völkern geschieht der Aufbruch. Wir grüßen als Kameraden und Brüder, wo immer Männer germanischen Blutes aus freiem Herzenswillen zum Kampf für ein neues Europa angetreten sind.« Passend dazu gab es Porträts von niederländischen, flämischen, norwegischen und dänischen Kriegsfreiwilligen.

9. 2. 43 {172}

Liebe Mami!

Anbei der Thee für Frau Göring. – Wie kannst du denn so etwas denken, gute Mami! Viele liebe Grüße u. Küsse

dein Pappi

> Marga befreundete sich beim DRK vor allem mit Frauen aus der besseren Gesellschaft, die sich ebenso ehrenamtlich

> engagierten wie sie und deren Männer eine bedeutende Rolle spielten, wie Ilse Göring, Frau Hofmeister oder Frau Hase. Frau Hofmeister wird in ihrem und Gudruns *Tagebuch* mehrfach erwähnt. Ihr Mann Georg Hofmeister (1892–1959) war Generalmajor, nach der Verhaftung und Hinrichtung des Stadtkommandanten Paul Hase im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 war er bis Kriegsende Stadtkommandant von Groß-Berlin.

19. 2. 1943

Meine gute Mami!

Schnell ein paar Zeilen, damit der Kurier noch alles mitnehmen kann. Lampe *u.* Ansteckdose für die Gräfin Wedel, Marzipan u. Bonbons u. ½ Pfund Kaffee für dich. (es wird jetzt etwas knapp) dann die Ampullen zum Einreiben. G auf den einen Arm, A auf den anderen, es langt aber jede für ein paar Mal.

Um die Schlösser Prinz Hessen kümmere ich mich. – der Kurier nach Gmund geht morgen ab. – den Cinzano schicke ich dir von Berlin aus. der Firma Verporten kann ich zunächst noch keinen Auftrag geben. –

Für deinen lieben Brief vom 12. 2. recht schönen Dank. – Anbei noch 2 Blümchen u. im Briefumschlag ein interessanter Bericht von Dollmann*, ein Brief von [*Frau*] Attolico u. »Totenfeier« für den Prinzen Hessen. {173}

Jetzt recht gute Besserung, meine gute Mami, u. viel liebe Grüße u. Küsse

dein Pappi.

* diesen bitte dann zurück

2. 4. 43

Meine liebe Mami!

Schnell vor dem Abflug einen lieben Gruß. Gerhards Zeugnis, drei Stück des Aufsatzes »Kämpfer für eine Weltanschauung« (für dich, für Püppi, für die Nichten), das Geld, Vortrag von Dwinger{174} liegen bei. Gleichzeitig 6 Pakete Mate.

Haarpfeile schickt Baumert kommen aus Dänemark. – Alles Liebe u. Gute. Mittwoch rufe ich wieder an. dir u. unserem geliebten Töchting viel liebe Grüße u. Küsse

dein Pappi

> Am 30. März 1943 hatte Himmler an einer »Besprechung beim Führer« auf dem Obersalzberg teilgenommen und flog nun von dort aus zurück an die Ostfront.
>
> Seit März lebten Himmlers Nichten, die Töchter seines Bruders Gebhard, mit ihrer Mutter in Gmund. Dazu Gudrun im *Tagebuch:* »Mitte März ist wegen den vielen Angriffen in Berlin T. Edith Boden mit 2 Kindern gekommen und T. Hilde Himmler mit 3 Kindern. Beide Familien wohnen im Gästehaus« (Eintrag vom 7. 6. 1943). Mit ihren beiden ältesten Cousinen, 15 und zwölf Jahre alt, besuchte die 13-jährige Gudrun in Reichersbeuern die Schule.

> Anfang März hatte Gudrun notiert: »Wenn nur der Krieg aus wäre, Pappi meint aber wir müssen noch viel kämpfen und entbehren« (Eintrag vom 9. 3. 1943).

Bergwald{175}, 11. 4. 43

Meine gute Mami!

Soeben höre ich, daß ein Auto nach München geht, und da will ich es nicht fahren lassen ohne ein Briefchen u. ein paar Sachen. – Die Bücher habe ich gelesen, manche sind recht gut, mußt sie dir angucken.

Haarwaschmittel u. kleine Spangen gehören für unser Rackerlein, ebenso die WHW Blumen. die Haarpfeile u. Karten mit Süßigkeiten gehören für Dich. Außerdem 2 Fotos aus Angoulème für Püppis Sammlung. Für deinen lieben Brief vom 3. 4. recht schönen Dank! Um Werner Födischs Sache bin ich laufend besorgt. Die Födischs sollen die Sache einmal halb so wild nehmen. Kein Mensch bringt den Werner um, das hat ja lediglich er selber versucht.{176}

Die Rechnungen von Spree lasse ich zahlen.

Anbei ein sehr gutes Leitheft [*der SS*] u. ein interessanter Aufsatz über die preußischen Militärärzte u. ein Briefmarkenheft.

Rackerlein kriegt nächstens einen Brief. – Erhole dich so ein bißchen, meine gute Mami.

Nun viele liebe Grüße u. Bussi Dir u. dem Rackerlein!

Auf baldiges Wiedersehen!
Euer Pappi

Reichenhall[177], 22. 4. 43

Meine gute Mami!

Vor ich morgen wegfliege, sollt Ihr noch ein paar Zeilen bekommen. Lasse dir die Schachtel mit den Pralinen u. der Racker die mit den Zuckermandeln gut schmecken.

Es soll ein kleiner Nach-Ostergruß von Euerem Pappi sein.[178]

Anbei ein nettes Bild von den 3 kleinen Ribbentropkindern, sie sehen wirklich nett aus! Ich nehme für Rudi[179] ein Paket mit an die Front. – Das Leitheft mit einer Anzahl sehr guter Aufsätze lege ich nochmal bei. Morgen fliege ich also weg, rufe Euch aber vorher noch an. Ich werde alle 4 SS Divisionen drüben besuchen. In 8 Tagen bin ich wieder da.

Viel liebe Grüße u. Bussi dir u. Püpping! – Erhole dich gut u. ruhe dich ein bißchen aus.
Euer Pappi.

Gruß an Tante Lydia u. Frau Albers. – Was macht Püppis Englisch?

> Im Januar 1943 hatte Himmler anlässlich eines Besuchs in Warschau befohlen, das jüdische Getto vollständig aufzulösen. Doch als SS-Truppen am 19. April das Getto betraten, um die letzten Bewohnerinnen und Bewohner zu ergreifen, trafen sie gänzlich unerwartet auf bewaffneten Widerstand. Trotz der militärisch weit überlegenen deutschen Kräfte wehrten sich mehrere Hundert jüdische Widerstandskämpfer, Männer wie Frauen, mit verzweifeltem Mut und fügten der SS empfindliche Verluste zu. Nur mit

> äußerster Brutalität und schwerem militärischem Gerät gelang es der SS, den Aufstand im Warschauer Getto niederzuschlagen.
>
> Die Tapferkeit und Entschlossenheit der jüdischen Kämpferinnen und Kämpfer schockierte die NS-Führung und verschärfte die Entscheidung, die »Endlösung« ohne Rücksicht auf den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte schnellstmöglich zu Ende zu führen. Am 19. Juni 1943 erteilte Hitler Himmler den Befehl, »dass die Evakuierung der Juden trotz der dadurch in den nächsten 3 bis 4 Monaten noch entstehenden Unruhen radikal durchzuführen sei und durchgestanden werden müsse«.

15. 5. 43

Meine gute, liebe Mami!

Gerade haben wir miteinander telephoniert. – Morgen ist nun Muttertag. Püppi u. ich schicken dir die Blumen u. mit ihnen *viel* liebe, gute Gedanken. – Wenn die Blumen u. das Paketchen u. mein Brief kommen, dann hole dir unseren Berliner Julleuchter u. zünde ihn an, ich werde es hier heraußen auch mit meinem tun u. Püppchen mit unserem in Gmund u. dann denken wir an einander.

Ich rufe Dich ja morgen Vormittag an u. bin dann tagsüber in Königsberg, wo ich mit Gauleiter Koch zu besprechen habe u. außerdem die Witwe u. die Kinder von einem meiner ältesten SS-Leute {180} besuche.

Dankbaren Herzens schicke ich dir viele liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

Mit unserem geliebten Töchting telephonieren wir morgen ja beide. Anbei noch ein Heftchen von Oberst Scherff; mußt du lesen, es ist ausgezeichnet u. ein Bild von mir.
Lasse dir die süßen Sachen gut schmecken!

21. 5. 43

Meine liebe Mami!

Lasse Dir die Krebschen gut schmecken! Diese Luftalarme sind doch zu gemein! Tust mir immer so leid, wenn ich gut geschlafen habe, u. höre in der Frühe, daß die Flieger da waren.

Viel, viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

> Seit Beginn des Jahres dehnten sich die alliierten Flächenbombardements immer mehr aus. Waren zunächst vor allem das Ruhrgebiet und andere westdeutsche Städte Ziel der Angriffe gewesen, war 1943 zunehmend die Bevölkerung in ganz Deutschland von amerikanischen und britischen Luftangriffen betroffen. Immer öfter verbrachten die Menschen schlaflose und angsterfüllte Nächte in Luftschutzräumen oder Hauskellern und sahen sich tags darauf mit unzähligen Leichen, Bränden und Trümmern konfrontiert. Ziel der Angriffe war nicht nur, deutsche (Rüstungs-)Industrie und Infrastruktur zu zerstören, sondern auch den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu brechen. Die Folgen waren verheerend: Bis Kriegsende blieb nur eine Handvoll Städte von Flächenbombardements verschont;

> allein im »Hamburger Feuersturm« vom 25. Juli bis 3. August 1943 starben etwa 34000 Menschen. Insgesamt fielen den alliierten Luftangriffen auf deutsche Städte 400000 bis 600000 Menschen zum Opfer. Trotz zunehmender Zweifel der Bevölkerung am »Endsieg« führten die Bombardierungen nicht, wie erhofft, dazu, dass sie sich gegen die NS-Führung wandte. Angesichts einer längst zerschlagenen politischen Opposition und des verstärkten Terrors im Innern seit der Erklärung des »totalen Krieges« war dies auch nicht zu erwarten. Die zermürbenden Bombardierungen führten vielmehr zu verstärktem Unmut der Bevölkerung gegenüber den Alliierten und stärkten ihren trotzigen Durchhaltewillen bis zum Schluss.
>
> Marga schreibt am 9. Juni 1943 in ihr Tagebuch: »Ruhe im D. R. K. nur scheinbar. Nun kommen wir endlich zu der Wehrmacht. Was sonst noch alles passiert, außerhalb des Krieges, kann ich nicht niederschreiben. Ob man wohl auch noch an einen Menschen glauben kann. Manchmal denkt man, man kann es nicht tragen, aber ich habe doch mein Kind. Was verachte ich die Menschen. Püppi fragt mich oft, warum ich nicht mehr Tagebuch schreibe. Nur Elfriede ist mein verändertes Wesen aufgefallen. Was kennt sie mich gut. Ich bin in Gmund, wir haben oft Besuch.«

25. 6. 43

Meine gute Mami!

Anbei ein Paketchen mit Bommis u. kandierten Früchten u. Kognacbohnen u. einer Dose Kondensmilch. Dann noch ein paar so

Traubenzuckertabletten u. Marzipan, damit du in den scheußlichen Nächten was zum Schlecken u. zum besser Einschlafen hast.

Den Traubenzucker mußt du nehmen, wenn du dich mit dem Roten Kreuz ärgerst; der kräftigt.

Püppi habe ich heute auch ein Paket geschickt, was für Leckermäuli, zwei Bücher für Tante Lydia (Ostern u. Geburtstag) u. Bücher von mir für die Bibliothek. Dann habe ich nach Gmund einen Karton Kekse für dich geschickt, die du sicher brauchen kannst.

Ich lege dir ein paar Bücher bei, das eine Constanze (möchte ich in Gmund einmal lesen), dann den »König Geiserich« als Sonnwendpräsentchen u. das Bismarckbuch. Das letztere möchte ich dann lesen, wenn du es gelesen hast.

Arbeit ist sehr viel, eine Besprechung löst die andere ab.

Samstag bis Dienstag bin ich auf Übungsplätzen; ich sehe mir sehr interessante neue Schießverfahren an. – Dienstag Nachm. bin ich wieder zurück u. rufe dich an. – Hoffentlich jagen die Biester Euch nicht zu oft heraus. Bleibe ja nicht zu lange in Berlin.

Viele liebe Grüße u. Küsse!
u. sei mir schön vorsichtig
dein Pappi

> An diesem wie an vielen anderen Briefen wird deutlich, dass der Kontakt zwischen den Eheleuten trotz Heinrichs Zweitfrau bis zum Schluss sehr viel enger war als bisher angenommen. Die beiden telefonierten regelmäßig miteinander, und er kümmerte sich nach wie vor um ihr

Wohlergehen. Mit den zahllosen Naschereien wollte er seine Frau sicher nicht nur über die schlaflosen Bombennächte und ihren ständigen »Ärger« beim Roten Kreuz trösten, sondern auch ihre Klagen über seine häufige Abwesenheit und ihren Zorn über seine Untreue besänftigen.

Darüber hinaus wird jedoch deutlich, dass sie es auch weiterhin wichtig fanden, sich gegenseitig Bücher zu bestimmten Anlässen, etwa zur Sonnwende, zu schenken und sich über gemeinsam gelesene Bücher auszutauschen – auch Artikel in Zeitschriften, seine Reden, Briefe von gemeinsamen Bekannten etc. schickte er ihr bis zum Schluss und wollte ihre Meinung dazu wissen.

Mit »Constanze« meint er wahrscheinlich das Buch von Robert Ries (1926) über Kaiserin Konstanze, die mittelalterliche Königin von Sizilien und Gemahlin Heinrichs VI. Das Buch über den »König Geiserich« war zweifellos das gleichnamige von Hans Friedrich Blunck (1937), *Eine Erzählung von Geiserich und dem Zug der Wandalen.* Geiserich, König der Vandalen, hatte Nordafrika mit Karthago erobert und galt als weiser und zugleich mächtigster König der Völkerwanderungszeit.

Fragen der Waffen-SS standen spätestens seit dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 im Mittelpunkt von Himmlers Tätigkeit. Denn die deutschen Armeen brauchten dringend immer mehr Soldaten, und die Wehrmacht konnte nur deutsche Männer rekrutieren, wohingegen die Waffen-SS in der Lage war, auch ausländische Einheiten aufzustellen. Schaut man sich Himmlers Notizen zu den Besprechungen mit Hitler seit 1941/42 an, so steht die Aufstellung neuer

> Waffen-SS-Divisionen absolut im Vordergrund. Da die Waffen-SS-Verbände dem regulären Heereskommando unterstanden, wurden sie häufig auseinandergerissen, militärisch nicht gut ausgerüstet und für Kämpfe eingesetzt, von denen die Wehrmacht verschont werden sollte. Hohe Verluste bei den Waffen-SS-Einheiten waren die Folge. Himmlers Inspektionsreisen ins Frontgebiet dienten häufig dazu, Probleme zwischen SS-Einheiten und Heeresverbänden auszuräumen.
>
> Norweger, Finnen, Schweden und Dänen wurden ebenso für die Waffen-SS angeworben wie Flamen, Niederländer und Franzosen, selbst bosnische Muslime. Vor allem unter den deutschen Volksgruppen in Südosteuropa bemühte sich die SS Divisionen aufzustellen. Dabei spielte es eine große Rolle, dass die Führer der deutschen Volksgruppen Himmler im März 1941 faktisch unterstellt worden waren. Allein aus Ungarn kamen fast 20000 Mann, die teils unter Vorspiegelung falscher Tatsachen rekrutiert worden waren. Die Jugoslawiendeutschen wurden in der 1942 neu aufgestellten SS-Gebirgsdivision »Prinz Eugen« gesammelt. Gerade in Serbien und Kroatien zeigte sich zunehmend die Tendenz zu Zwangsrekrutierungen. So verdoppelte sich die Zahl der Waffen-SS-Divisionen 1941/42 von vier auf acht und erreichte Anfang 1945 sogar die Zahl von 40 Divisionen, wobei die meisten von ihnen allerdings längst nicht mehr die offizielle Sollstärke an Soldaten besaßen.

30. 6. 43

Meine gute Mami!

Anbei 2 Aale u. ein paar Fischdosen. Wenn du willst, kannst du ja einen Aal an unseren »Racker« schicken, u. von den Dosen Frau Kränzlin {181} welche geben.

Außerdem lege ich dir das Geld für Juli bei u. eine freche russische Karrikatur, über die du aber nur lachen sollst u. dich ja nicht ärgern. – Recht gute Besserung mit deinem armen Rücken; wenn ich dir nur bei der Arbeit helfen könnte. Einen lieben Gruß u. Kuß dein Pappi.

Morgen Nachmittag sprechen wir ja miteinander.

2. 7. 43

Mein gutes, geliebtes Mami!

Einen langen Brief wollte ich Dir schreiben, aber nun sind wieder so entsetzlich viele Menschen da u. die Zeit langt dazu nicht.

Am morgigen Tag, wenn du den Brief bekommst, denke ich voll Liebe u. Dankbarkeit an dich, mein lieber Bengele, an unseren 15jährigen Tag u. unser liebes bald 14jähriges Töchting.

Meine guten Gedanken u. Wünsche sind um Dich u. bei Dir.

Die Rosen sollen ein ganz lieber Gruß sein! In dem Kasten ist ein sehr schöner Bernstein; ich habe ihn zu Weihnachten von Gauleiter Koch bekommen u. seit der Zeit steht er hier in Ostpreußen in meiner Feldkommandostelle u. ich habe mich täglich daran erfreut u. ihn oft in der Hand gehabt. Gerade aber weil ich ihn so schätze, soll er jetzt mein Geschenk an dich zu unserem

Hochzeitstag sein u. er soll künftig nun in deinem Zimmer bei dir stehen u. dann freuen wir uns gemeinsam daran!

Bleib mir gesund u. Got{182} behüt dich immer, besonders, wenn die Flieger kommen!

Ich küsse Deinen lieben Mund u. Deine guten Hände! In Liebe
Dein Pappi

Hochwald, 16. 7. 43

Meine gute Mami!

Gerade haben wir miteinander gesprochen u. nun sollen zum Kouvert noch ein paar Zeilen an dich. – Lasse dir die Pfirsiche gut schmecken! – das Heft von der neuen Zeitschrift Westland sollst du dir ansehen u. behalten; sie wird von uns herausgebracht. Ich glaube sie ist gut. Außerdem schicke ich dir zwei Niederschriften eine über meine Unterredung mit Mussert, der leider entsetzlich klein u. eng ist (diese kannst du gerne behalten) die andere über die Bogumilen müßte ich wieder bekommen. – Außerdem liegt das Buch »Helden unter dem Sonnenbanner« bei u. dann für dich Briefmarken mit dem Kopf unseres guten Heydrich. Püppi habe ich auch welche geschickt.

Ich danke dir noch für dein Brieflein vom 10. 7., selbstverständlich sollst du mir doch so etwas schreiben; ich hatte es aber wirklich nicht vergessen.

Nun viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

Die Zeitschrift *Westland* wurde vom Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Arthur Seyß-Inquart, herausgegeben. Das Buch *Helden unter dem Sonnenbanner – von Hawai bis Singapur* von Hans Steen war ein 1943 erschienener »Tatsachenbericht, zusammengestellt aus Schilderungen japanischer Soldaten«, der in Zusammenarbeit mit dem Militärbüro der Kaiserlich-Japanischen Botschaft in Berlin entstanden war.

Anton Mussert (1894–1946), Führer der »Nationaal-Socialistische Beweging in Nederland« (NSB), gründete 1941 die »SS-Freiwilligen-Legion Niederlande«, 1942 wurde er zum »Leiter des niederländischen Volkes« ernannt. Am 8. Juli 1943 fand eine Besprechung Himmlers und Musserts in der Feldkommandostelle statt, die Rudolf Brandt protokollierte. Vorangegangen war ein Streit um die politische Einflussnahme auf die NSB. Während Hitler Mussert unterstützte, setzte Himmler auf den radikaleren Rost van Tonningen, musste jedoch seine Ambitionen zurückstecken. Bei dem Treffen beharrte Mussert auf einer teilweisen Eigenständigkeit der Niederländer und Flamen und berief sich dabei auf ihre 700-jährige Geschichte. Himmler seinerseits versuchte Mussert für die Auffassung zu gewinnen, dass die Niederlande damals dem Deutschen Reich verloren gegangen seien und die Niederländer Teil eines germanischen Reiches werden sollten. Mussert reagierte ablehnend, und Brandt vermerkte, dass »von einem großzügigen Verstehen und Begreifen des germanischen Gedankens bei der Besprechung nichts festzustellen« gewesen sei.

6. 8. 43

Meine gute, liebe Mami!

Zu dem Tag, an dem du mir vor 14 Jahren unter so viel Schmerzen u. Lebensgefahr unser süßes Töchting geschenkt hast, denke ich besonders lieb an Dich u. schicke dir viele Küsse.

Gib unserem Racker einen Kuß von mir! {183}

Alles Liebe
Dein Pappi

17. 8. 43

Meine gute, liebe Mami!

Schnell einen Gruß zum Paket. Die Bücher legt in mein Zimmer, schaue sie dir vielleicht vorher an. die 4 Kuhhandräppler werdet Ihr schon brauchen können. – Anbei ein paar Filme für deinen ganz kleinen Apparat; ich habe sie dir kommen lassen.

Erhole dich ein wenig u. tue nicht gar so viel. Dir u. Püpping viel liebe Grüße u. Bussi

Euer Pappi

> Marga hatte am 16. August 1943 in ihr *Tagebuch* geschrieben: »Berlin steht noch, u. die Leute erzählen sich am 15. 8. wird es dem Erdboden gleichgemacht. Ich war 2 Wochen in B. Meine Bahnhöfe waren in tadelloser Ordnung. [...] Sofort wie Püppi wieder zur Schule muß, will ich wieder hin. Mir fehlt die Arbeit.«

28. 8. 43

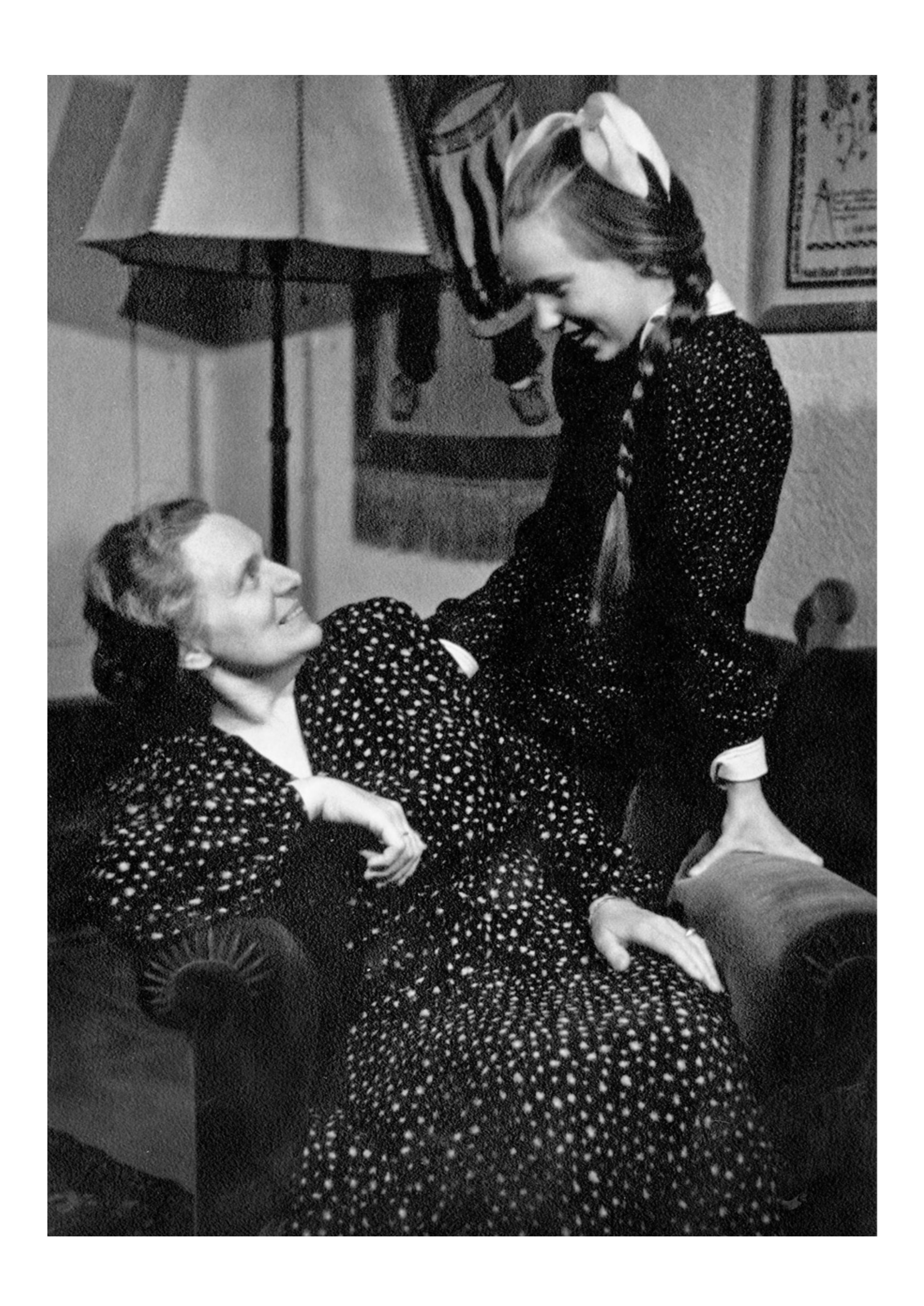
Meine gute Mami!

Anbei die Pressestimmen u. ein Bild von meiner Ansprache im Innenministerium.

Alles Liebe dir u. Töchting
Viel Grüße u. Bussi,
Euer Pappi

> Am 20. August 1943 war Himmler von Hitler zum Reichsinnenminister ernannt worden. Der bisherige Minister Wilhelm Frick wurde mit dem Posten des Reichsprotektors Böhmen und Mähren abgefunden. Himmlers Ernennung zeigt den Machtzuwachs an, den er in den Kriegsjahren für sich verbuchen konnte. Nun sollte er die »Sicherheitspolitik« des Dritten Reichs umfassend strukturieren und leiten. Aber an einer Ministertätigkeit war Himmler offenkundig nicht sonderlich interessiert. Er betrat das Ministerium nur wenige Male, lenkte es von seiner Feldkommandostelle aus, wo sein persönlicher Referent Rudolf Brandt die Verbindung aufrechterhielt, und überließ die geschäftsführende Leitung des Reichsinnenministeriums dem langjährigen Staatssekretär und Teilnehmer an der Wannseekonferenz Wilhelm Stuckart.
>
> Gudrun schreibt am 26. August 1943 im Tagebuch: »Pappi Reichsinnenminister, ich freue mich wahnsinnig.« Und Marga am 3. September: »Was werde ich alles im baldigen neuen Lebensjahr erleben. ich meine nicht im Kriege. Da glaube ich an den Führer u. daß unser Volk nicht untergehen soll u.

> kann. Wenn es auch böse im Innern aussieht. – H. ist Innenminister geworden. Die deutschen Menschen glauben, daß er sie erretten kann. Gott gebe es. Ich will nach Berlin. Wo die arbeitende Bevölkerung ist, da ist auch mein Platz. Ich bin so voll Unruhe, daß ich nicht auf meinem Posten bin.«
> Und am 6. September: »Bald bin ich 50 Jahre u. habe so viel Ärger erlebt. [...] Auf nichts kann man sich freuen. Alles für mein Kind will u. muß ich ertragen.«



Marga und Gudrun, ca. 1943 [30]

19. 9. 43

Meine gute, liebe Mami!

Die Trauben, die leider nicht mehr ganz schön sind, sollen nicht ohne mein Briefchen abgehen. –

In dem großen Umschlag schicke ich dir eine Anzahl Briefe, die ich zu meiner Ernennung zum Reichsminister des Inneren bekommen habe u. die ich dir in Gmund zeigen wollte. Die müßtest du mir bei Gelegenheit wieder geben. – den Artikel aus der Baseler Zeitung u. das Leitheft sollst du behalten. Ich schicke dir auch ein Buch »Spuk am Balkan«; {184} es handelt wohl vom König Carol. Lies es doch einmal u. sage mir wie du es findest. Die Glückwünsche zu deinem Geburtstag lege ich dir wieder bei mit meinen Antwortschreiben. Willst du den Brief von Fahrenkamp nicht selber beantworten; wir telephonieren aber noch darüber.

Mussolini ist glaube ich doch sehr krank, ein sterbender Löwe. Ein tragisches Schicksal.

Mir geht es wieder gut. 11 Stunden habe ich geschlafen. Ich wollte du Gute könntest das auch.

Viele liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

> Am 9. Juli 1943 waren amerikanische und britische Truppen, nachdem sie zuvor das deutsche Afrikakorps und General Rommel zur Kapitulation gezwungen hatten, auf Sizilien

gelandet, was zum Sturz Mussolinis wenige Tage später führte. König Viktor Emanuel ließ den »Duce« am 25. Juli verhaften und ernannte Marschall Pietro Badoglio zum Ministerpräsidenten. Am 8. September 1943 vereinbarte Italien mit den Westalliierten einen Waffenstillstand. Die deutsche Seite reagierte mit der Besetzung Mittel- und Oberitaliens einschließlich Roms. Die italienische Armee wurde entwaffnet und über 600000 italienische Soldaten als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt. Nach der spektakulären Befreiung Mussolinis durch ein deutsches SS-Kommando wurde im Norden Italiens eine faschistische Marionettenregierung errichtet. Unter tatkräftiger Mithilfe der faschistischen Milizen wurden, in Rom unter den Augen des Vatikans, die bisher verschont gebliebenen italienischen Juden nach Auschwitz deportiert.

Gegen die erstarkende Partisanenbewegung in Italien ging die deutsche Besatzungsmacht mit großer Brutalität vor. Als »Vergeltung« für Angriffe auf deutsche Soldaten verübten Wehrmachtseinheiten wie SS-Kommandos Massaker unter italienischen Zivilisten. Doch konnte der Terror gegen die Bevölkerung den Sieg der Alliierten nicht aufhalten. Im Lauf des Jahres 1944 wurden Rom und Florenz befreit, Ende April 1945 kapitulierten die in Italien stationierten deutschen Wehrmachtsverbände vor den Alliierten. Mussolini war zuvor bereits von italienischen Partisanen gefangen genommen und hingerichtet worden.

Am 4. Oktober 1943 hielt Himmler seine berüchtigte Rede vor den höchsten SS-Führern in Posen, in der er die aussichtslose Kriegslage schonungslos schilderte und zugleich an den Kampfwillen der SS appellierte, da sie

aufgrund ihrer besonderen »Tugenden« allein noch in der Lage sei, eine Wende des Kriegs herbeizuführen. Zu diesen SS-Eigenschaften gehörte unerbittliche Härte. »Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig. Das, was in den Völkern an gutem Blut unserer Art vorhanden ist, werden wir uns holen, indem wir ihnen, wenn notwendig, die Kinder rauben und sie bei uns großziehen. Ob die anderen Völker im Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur soweit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich das nicht. Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird. Wir werden niemals roh und herzlos sein, wo es nicht sein muss; das ist klar. Wir Deutsche, die wir als einzige auf der Welt eine anständige Einstellung zum Tier haben, werden ja auch zu diesen Menschentieren eine anständige Einstellung einnehmen.«

Und auch zur Judenvernichtung äußerte sich Himmler in dieser Rede ganz offen: »Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. ›Das jüdische Volk wird ausgerottet‹, sagt ein jeder Parteigenosse, ›ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir.‹ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen,

> wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.«

im Flugzeug n.[*ach*] Prag,
28. 10. 43

Meine gute, liebe Mami!

Gerade fliege ich nach Prag zu des kleinen Klaus Begräbnis. {185} –

Ich danke dir nochmals für deine lieben guten Briefe zu meinem Geburtstag u. deinen Brief vom 20. 10. – Meinem heutigen Brief lege ich eine Menge Sachen bei. Nette Zeilen von Gulbranson {186}, ein Heftchen, das wir zur Mücken- u. Fliegenbekämpfung herausgeben, meinen Brief an Grawitz in der Sache der Frau Richter, meine »Luftschutzanordnung u. Briefe« für Gmund. Nette Bilder aus dem SS Heim in Sasbachwalden, in dem wir einmal gemeinsam waren. Es ist jetzt sehr schön u. geschmackvoll umgebaut. Dann noch eine Karte von der Ortskrankenkasse. Einen Brief von dem Dr. Thönen in der Schweiz mit Bildern von seiner netten Familie (du hast das Trachtenbild von Frau Thönen).

Ich danke dir noch so herzlich für das Trinkglas, das hast du lieb ausgesucht. Ich trinke jeden Tag daraus u. freue mich liebevoll u. dankbar darüber.

Ich bin sehr froh, daß du mit unserem lieben Töchting nach dem Daxenberg fährst, erholt Euch fein dort. {187} (das Geld lege ich dir bei) laßt es Euch fein u. gut gehen dort! Und am 8. u. 9. hoffe ich fest, daß ich 2–3 Tage bei Euch in Gmund bin. {188} Alles Gute für die Reise u. viele liebe Grüße u. Küsse

Dein Pappi

> Am 1. 11. 1943 schrieb Gudrun in ihr *Tagebuch:* »Die Eltern haben noch ein großes Stück Garten dazu gekauft. Hinter dem Gewächshaus rauf bis hinter den Wald und daneben die große Wiese. Den Zaun innerhalb des jetzigen Gartens haben die Häftlinge umgesetzt. Wenn Frieden ist bekommen wir sicher ein Gut im Osten. Das Gut würde uns dann mehr Geld bringen, so daß wir das Haus in Gmund umbauen könnten. Daß die Flure heller werden, und größere Zimmer werden. Haus Lindenfycht wird ja später einmal mir gehören. Im Frieden werden wir auch ins Reichsinnenministerium ziehn. Vielleicht bekommen wir auch noch auf dem Obersalzberg ein Haus. Ja, wenn erst einmal Frieden ist, aber das wird noch lange, sehr lange dauern (2, 3 Jahre).«

29. 12. 43

Meine gute, geliebte Mami!

Nochmal im alten Jahr, das so schwer für unser ganzes Volk, u. so wenig leicht für Dich, Du Gute, war, schreibe ich dir einen Brief u. danke dir so *von Herzen* für deine Liebe u. deine Größe.

Für das Jahr 1944, das unser Volk u. uns alle, nicht zuletzt auch mich vor Belastungen des Mutes, Glaubens, der Zähigkeit des Stehvermögens, u. nicht am wenigsten der Nervenkraft stellen wird, wünsche ich dir alles, alles Gute. Bleibe mir heil u. gesund, besonders in dem gräßlichen Berlin. – und, das wünsche ich mir, fahre immer *oft* u. *rechtzeitig* nach unserem schönen Gmund zum Erholen! (zu unserem Töchting = Racker)

Nun *viel liebe Grüße u. Küsse*
von deinem Pappi

Über die Beilagen habe ich dir schon am Telefon alles gesagt.
Der Blumengruß am Neujahrsmorgen soll dich erfreuen!

> Am 15. Januar 1944 schrieb Marga im *Tagebuch:* »Weihnachten u. Neujahr vorüber. H. war 8 Tage vor Weih. hier u. jetzt am 8. 1. Püppi war Weihn. sehr begeistert u. zufrieden. Es war wieder ein ruhiges, stilles, schönes Fest. [...] H. ist gesund. Und war recht vergnügt mit seiner Tochter u. beim allgemeinen Bridge-Spiel. Fr. Albers ist jetzt hier, wie immer nett u. lieb. Öfter kommt Fr. Krenzlin u. Edith B. [*oden*].«
>
> Gudrun schrieb am 15. Juli 1944 rückblickend auf den Jahresanfang: »Am 8. 1. war in München die Frauenmeisterschaft im Eislauf, es war doll, Pappi ist auch dagewesen.«

~~Übertrag~~	~~1148.35~~
Dezember 1943	
Gehalt	60.–
Strohschuhe Weih.	45.–
Aflach Weih.	88.50
Blumen Nora	15.–
Hausschneid.	25.–
Kopfwäsche	7.50
Fahrt Essen	3.–
Haush. Lydia	300.–
Geschenk	12.–
Kopfwäsche	11.–
Essen	30.–
Püppi	3.75
Schneider Püppi	24.–
Rech: Kaminkehrer	37.30
Neujahr Post	

Januar 1944.	
Gehälter	160.–
Rech. Blumen	22.–
" Messerschl.	4.85
" Pfefferkuchen	89.50
Püppi Schuhe	11.80
Püppi München	16.–
Kopfwäsche	8.–
Rech: [illegible]	52.35
Rech: Aflach	102.70
Rech: Dachau	61.35
Rech: Dr. Kühner	73.70
Porto	1.05
Haush. Berlin	20.–
Kopfwäsche	7.50
Strohschuhe	7.50
Strohschuhe Weih.	67.50
Weihn. Mensch	625.50
	1331.30

Margas Haushaltsbuch von Dezember 1943/Januar 1944 **[31]**

21. 1. 1944

Das Paket soll ein nachträgliches Weihnachtspaket für Dich u. Püppi sein. Es soll Euch viel Freude machen. Der Pelz (Mantel) (Mantel ist übertrieben, er sieht wie ein Kaftan aus) soll dich schön wärmen, mein gutes Bengele; die Bridgekarten gehören für dein Kästchen.

Das künstlerische Tierbilderbuch gehört für unser geliebtes Töchting.

Viel kann ich heute nicht schreiben, da der Kurier bald weggeht.

Püpping schreibe ich bald einen Extrabrief. Anbei einige Briefe, die interessant zum Lesen sind.

Dir u. Püpping viel, viel liebe Grüße u. Küsse
Euer Pappi

28. 1. 1944

Meine gute Mami!

Schönen Dank für deinen lb. Brief! – die anderen Briefe, Rechnungen u. Schriftstücke habe ich auch bekommen. – Anbei 3 größere Fotos von meinem Bild (v. Hommel){189}, ebenso ein schönes Heft über die Krieger der Parthenonzeit.

Ich fliege erst übermorgen, da ich morgen noch beim Führer bin.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein P.

Ärgere dich doch über unzulängliche Menschen nicht!

> Marga schrieb am 25. März 1944 im *Tagebuch:* »Am 22. 1. fuhr ich nach Berlin, es gab viele Angriffe, u. wenig zu tun. [...] Am 15. 2. brannte unser Haus stark aus. Nun kommt erst ein Dach herauf.« {190}
>
> Berlin wurde so stark wie keine andere deutsche Stadt bombardiert. Die Zahl der Toten kann bis heute nur geschätzt werden: Insgesamt kamen durch die Luftangriffe wohl etwa 20000 Menschen in Berlin ums Leben, ganze Stadtteile, insbesondere Berlin-Mitte mit dem Regierungsviertel und die Industrieanlagen wurden besonders getroffen. Die eigentliche Luftschlacht um Berlin fand vom Herbst 1943 bis Frühjahr 1944 statt, nun auch mit zahlreichen Tagesangriffen. Knapp 10000 Menschen verloren ihr Leben, ein Sechstel der Wohngebäude wurde zerstört. Da nur wenige Luftschutzbunker zur Verfügung standen, musste die Bevölkerung häufig in Hauskellern und U-Bahn-Tunneln Zuflucht suchen. Auch wenn sich die NSDAP bemühte, die Bombengeschädigten nach jedem Angriff mit zahlreichen Helfern zu unterstützen, wurde die alltägliche Versorgung immer schwieriger. Bereits im Sommer 1943 wurde ein Großteil der Schulkinder aus der Stadt gebracht. Über zwei Millionen Berliner, darunter Hunderttausende Kinder, wurden in das Umland evakuiert; zurück blieben zumeist nur Frauen mit Kleinkindern und alte Menschen.

28. 3. 1944

Meine gute liebe Mami!

Wir haben zwar fast täglich miteinander telefoniert, aber so lange habe ich nicht mehr geschrieben. Zunächst für Dein liebes Briefchen vom 27. 3. recht herzlichen Dank!

Zunächst einmal schicke ich dir 2 Fotos, eines von meiner Baracke in Ostpreußen u. eines von uns beiden in München; dann die Abschrift eines Führerbefehls. Welch langer, mühseliger Weg voll Kampf u. Schwierigkeiten vor uns.

Die Hirse gehört für Euch u. ein Säckchen für Elfriede (der ich es versprochen hatte.)

In dem Paket ist ein Album, das nett zum Anschauen ist (dann bitte in mein Zimmer), einige Hefte, ein schönes Bühnenbildbuch, 2 Büchlein über Volkskunst vom Ahnenerbe, ein gutes Heft von uns über Japan. Feldpostbüchlein zum Herschenken, ein interessantes Buch »Völker am Montblanc«. Püppi soll es auch ansehen, in dieser Gegend waren doch die Passaquais {191} . Außerdem eine schöne Münze von Lübeck für unsere Sammlung, dann eine hübsche Porzellanfigur »Götz von Berlichingen« für dich u. ein Feuerzeug (zum Herschenken).

Wegen Püppis mußt Du dich nicht sorgen, ich glaube bestimmt, daß das Wachstumserscheinungen sind. Bald bin ich ja bei Euch u. dann sprechen wir darüber. –

Ich freue mich schon so auf unser Ostern!

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

> Lydia Boden gibt uns einen Einblick, wie bei den Himmlers Ostern gefeiert wurde: »Zu Ostern wurde ein landesübliches

> Frühstück eingenommen. In einem Korb lag der gekochte Osterschinken, der Osterfladen, ein extra für dieses Fest gebackenes Brot, eine Stange Meerretich, etwas Salz und viele hartgekochte Eier. Alles war mit Frühlingsblumen geschmückt. Dazu trank man Rotwein. Auch die Kinder bekamen den Wein, doch mit einem tüchtigen Schuß Wasser dazu. [...] Einen Ostern gab es eine große Überraschung. Es war schönes Wetter und wurde im Garten versteckt. Eine große Sache sagten die Erwachsenen und die Kinder suchten immer eifriger. Endlich unter den Ästen einer sehr alten Tanne stand ein Kinderauto, die Freude war unbeschreiblich bei den Kindern. [...] War es schlechtes Wetter, wurden die Ostereier in der Halle versteckt.«
>
> Von dem Auto sind Fotos erhalten, nach Gerhards Erinnerung war es eine Spezialanfertigung, sogar mit einem Motor ausgestattet.

1. 5. 44

Meine gute Mami!

Schönen Dank für deinen lieben Brief! Wir haben ja heute lange zusammen telefoniert. Mami, Dich geleiten *so viel liebe, gute Gedanken*, so daß dir nichts passieren kann. {192}

Elfriede R. habe ich heute schon geschrieben; die Überführung ist aber unmöglich, sie ist insgesamt verboten. – Kalkreuth habe ich durch Telegramm angefordert.

Ich schicke dir (außer dem Geld) eine Anzahl von Fotos von meiner Frankreich-Reise, darunter ein paar sehr nette von Gmund mit unserem Racker. Schicke die Bilder doch, wenn du sie

angesehen hast an Püppi! Sobald ich wieder bei Euch in Gmund bin, werde ich sie Euch erklären u. beschriften.

die Schokolade sollst du dir gut schmecken lassen!

Viel liebe Grüße u. Küsse!
Dein Pappi

Und gute Besserung, du Gute!



»Ich schicke Dir eine Anzahl von Fotos, darunter ein paar sehr nette von Gmund mit unserem Racker.« (Himmler am 1. Mai 1944) [32]

4. 5. 44

Lasse es dir gut schmecken! Schönen Dank für deinen Brief u. viel liebe Grüße u. Küsse

Dein Pappi

16. 5. 44

Meine gute, liebe Mami!

Zum Muttertag schicke ich dir viel, viel liebe, gute, dankbare Gedanken! Gib unserem Töchting, dem lieben Racker, einen Kuß!
Die Mappe mit den schönen Bildern, die wir uns im Frieden schön rahmen lassen werden, u. ein »neues« Rehlein sollen dir Freude machen.

Viele Küsse u. Grüße!
In Liebe dein Pappi

> Hedwig Potthast war zu dieser Zeit hochschwanger mit ihrem zweiten Kind. Dennoch machte Himmler nicht nur gemeinsame Pläne mit Marga für die Friedenszeit, sondern schickte ihr noch immer »Küsse« und unterschrieb mit »In Liebe«.

24. 5. 44

Einen ganz lieben Gruß u. Kuß

von Eurem

Pappi

> Margas *Tagebuch* vom 25. Mai 1944: »Gestern habe ich die letzten Sträucher u. Pflanzen f. d. Jahr in meinem Garten gepflanzt. […]« Dazu ihre Tochter am 15. Juli 1944: »Mutti hat den Garten sehr gerne und arbeitet leider auch selbst mit, und findet gar nichts dabei, ich finde als Frau des R. I. M. kann man das nicht machen.«

31. 5. 44

Meine gute, liebe Mami!

Zuerst danke ich dir herzlich für deine beiden lieben Briefe vom 24. u. 27. 5. Um den sterbenden SS-Mann haben wir uns bekümmert. Waldeck hat zwei Fernschreiben von mir erhalten. Den Brief von SS-Ogruf. Pohl lege ich dir wieder bei. Um dir Arbeit abzunehmen habe ich ihn beantwortet u. lege dir die Durchschrift bei.

Ich schicke dir eine meiner Reden aus der letzten Zeit mit; wenn die anderen Reden geschrieben sind, schicke ich sie dir auch, da sie in großen Teilen anders sind. ich lege dir auch das Mitteilungsblatt des SS Oberabschnittes Main bei, das einen sehr netten Aufsatz über die niederbayerische SS u. die ersten Jahre enthält, ebenso ein sehr schönes Gedicht »Ablösung«. {193} die beiden Sachen sollte Püppi auch lesen.

Für unser gutes Töchting Gudrun habe ich einen Dank des SS Hauptamtes beigelegt; unsere beiden Namen sind aber nicht enthalten. Die Fotos sollt Ihr ansehen, sie sind von Bosnien; ich nehme sie das nächste Mal wieder mit.

Allach ist für alle Zeiten angewiesen, so daß du alle Stücke mit Ausnahme der offiziellen SS u. Staatsgeschenke immer kaufen kannst u. zwar mit demselben Rabatt von 30–40% wie ich.

Um die Sache in Apfeldorf kümmere ich mich weiter, obwohl sie dadurch schon sehr verfahren war, daß der Gendarm, bevor Friedl uns verständigte, die Sache dem Gericht übergeben hatte; ich habe mich aber schon dazwischengehängt.

Die Bücher tut in mein Zimmer!

Geld 950 M liegen im Umschlag.

Dr. Stumpfegger {194} überbringt den Brief. Ich hoffe so sehr, daß Euch die Krankengymnastin hilft.

Dir, meine liebe Mami u. unserm lieb Töchting viel liebe Küsse u. Grüße.

In Liebe
Euer Pappi

> Himmler hielt in diesen Wochen mehrere Reden vor Generälen der Wehrmacht, in denen er unverhohlen die Ermordung der Juden ansprach. So am 5. Mai 1944: »Die Judenfrage ist in Deutschland gelöst. Sie wurde entsprechend dem Lebenskampf unseres Volkes, der um die Existenz unseres Blutes geht, kompromisslos gelöst.« Oder am 24. Mai: »Die Judenfrage wurde […] nach Befehl und

> verstandesmäßiger Erkenntnis kompromisslos gelöst. Ich glaube, meine Herren, dass Sie mich so weit kennen, dass ich kein blutrünstiger Mensch bin und kein Mann, der an irgendetwas Hartem, was er tun muss, Freude oder Spaß hat. Ich habe aber andererseits so gute Nerven und ein so großes Pflichtbewusstsein – das darf ich für mich in Anspruch nehmen –, dass ich dann, wenn ich eine Sache als notwendig erkenne, sie kompromisslos durchführe. Ich habe mich nicht für berechtigt gehalten – das betrifft nämlich die jüdischen Frauen und Kinder –, in den Kindern die Rächer groß werden zu lassen, die dann unsere Väter und Enkel umbringen. Das hätte ich für feige gehalten. Folglich wurde die Frage kompromisslos gelöst.«

8. 6. 44

Meine gute Mami!

Das Murmeltierfett u. 2 Reden von mir sollen schnell (Nachts um 1h) von ein paar Zeilen begleitet sein. Ich hoffe ja, daß ich doch bald zu Euch komme. Für Püppi gehört der Zeitungsausschnitt. – Hoffentlich hilft dir das Murmeltierfett!

Viel liebe Grüße u. Küsse Dir u. Püppi!
Euer Pappi

> Am 3. Juni 1944 war Nanette Dorothea, das zweite Kind von Hedwig Potthast und Heinrich Himmler, in Hohenlychen geboren worden. Seit der Geburt Helges lebte Hedwig Potthast in »Brückenthin«, einem einsam gelegenen, von

Himmler ausgebauten Försterhaus in der Nähe von Hohenlychen. Die einzigen »Nachbarn« in zwei Kilometer Entfernung waren die befreundete Familie Oswald Pohls. Heinrich Himmler wurde in den Geburtsurkunden seiner unehelichen Kinder zunächst nicht als Vater genannt, er ließ erst am 25. Juni 1944 seine Vaterschaft vor dem SS-Richter anerkennen und am 20. Juli die Geburtsurkunden beim Standesamt Lychen entsprechend ändern. {195} Pate der Tochter war Sepp Dietrich, von dessen zwei jüngeren Söhnen Himmler seinerseits Pate war. Ursula Dietrich wünschte dem »lieben Reichsführer«: »möge Ihr kleines Mädelchen stets Licht u. Sonne in dem Leben ihrer Eltern verbreiten ...« Auch Oswald und Eleonore Pohl gratulierten als »gute Nachbarn« und versprachen »die beiden Schicksalskinder mit allen guten Wünschen in eine starke Zukunft« zu begleiten. Eleonore Pohl, selbst Mutter dreier Töchter, schickte bereits am Tag der Geburt ein Kärtchen an das »Liebe Frau Häschen«, auf dem sie sie tröstete: »Die Natur geht ihre eigenen Wege und will – vielleicht – mit den vielen Töchtern vorausschauen in eine nicht zu männlich bestimmte Zeit.«

Heinrich Himmler war bei der Geburt seiner Tochter nicht anwesend, da er am selben Tag als Trauzeuge bei der Hochzeit des SS-Gruppenführers Hermann Fegelein und Gretl Braun, der Schwester Eva Brauns, auf dem Obersalzberg fungierte. Hermann Fegelein war Verbindungsoffizier Himmlers zu Hitler, Frau Fegelein besuchte Ende 1944 Hedwig Potthast an ihrem neuen Wohnort, dem »Haus Schneewinkllehen« in Schönau bei Berchtesgaden, das Himmler im Sommer 1944 von Martin

Bormann für seine Geliebte erwarb und von Dachauer Häftlingen umbauen ließ.

Hedwig Potthast hatte seit ihrem Rückzug aus dem Amt fast nur noch brieflichen Kontakt zu den alten Freunden und Kollegen. Trotzdem pflegte sie eine rege Korrespondenz zu verschiedenen Frauen von Nazigrößen wie Gerda Bormann, Lina Heydrich, Eleonore Pohl und anderen. Lina Heydrich sagte nach dem Krieg über Hedwig Potthast: »Diese Frau war weder kleinbürgerlich noch exzentrisch, nicht SS-mondän, sondern klug und von einer inneren Herzlichkeit geprägt. Reinhard sagte einmal, daß man sich an ihr die Hände und Füße wärmen könnte.«

Auch zu Heinrich Himmler hatte sie fast nur noch brieflichen und telefonischen Kontakt. Kurze Besuche bei ihr und den Kindern waren die Ausnahme. Dokumentiert ist ein Besuch Himmlers im Oktober 1944 im »Haus Schneewinkllehen« nur durch einen Brief Martin Bormanns an seine Frau von Anfang Oktober 1944: »Heinrich sagte mir gestern, dass er Bilder aufgehängt und im Haus gearbeitet und den ganzen Tag mit den Kindern gespielt habe. Er nahm auch keine Telefonanrufe entgegen, sondern widmete sich einmal ganz gemütlich seiner Familie.«

Hedwig Potthast akzeptierte ihre Rolle als heimliche Geliebte offenbar klaglos. Zum Jahresende 1944 schrieb sie Himmler: »Mein Teurer! […] Dir wünsche ich vor allem anderen die Kraft für die Aufgabe, die Führer und Vaterland Dir übertragen werden. – Daneben ist dann alles klein – sind wir – bin ich arm. Bleib gesund und vergiß nicht Deine H.« Hedwig Potthast unterschrieb die Briefe an Himmler nie namentlich, sondern stets mit der Hagalrune, die für den

> Laut »H« stand. Dass der Brief an Himmler gerichtet war, geht auch aus den nachfolgenden Briefen von Anfang 1945 hervor, auf denen in seiner Handschrift das jeweilige Eingangsdatum vermerkt ist.
>
> Bei ihrem einzigen Interview, das sie dem Journalisten Peter-Ferdinand Koch in den 80er-Jahren gab, erzählte sie nicht nur, Himmler habe ihr gegenüber Zweifel geäußert, ob der Krieg noch zu gewinnen sei, sondern behauptete, sie sei eine treibende Kraft bei Himmlers Geheimverhandlungen mit den Westalliierten und der Freilassung von KZ-Häftlingen gewesen und habe ab Herbst 1944 angefangen, Himmler dem Führer zu entfremden – weil sie, der Kinder wegen, überleben wollte. {196}

16. 6. 44

Meine gute Mami!

Beiliegend schon wieder 2 Reden von mir; tust mir direkt leid, überfliege sie aber nur. Zwei sehr anständige Briefe von SS Witwen lege ich dir bei; schicke sie mir, bitte, später wieder!

2 Bücher u. Schokolade für Lydia, ein paar Hefte u. Seife für dich u. ein Buch für die Bibliothek gehen ebenfalls mit.

Viel liebe Grüße u. Küsse für dich, du gute Mami, u. unser Töchting (Gänschen)
Von Euerm Pappi

> Am 6. Juni 1944 waren amerikanische Truppen in der Normandie gelandet und hatten die lang erwartete zweite

Front eröffnet. Innerhalb weniger Tage konnten die Alliierten ihren Brückenkopf ausbauen und mit der Befreiung Frankreichs beginnen. Im Osten war die Heeresgruppe Mitte längst zusammengebrochen und der Vormarsch der Roten Armee unaufhaltsam. Das Ende des Kriegs und die Niederlage NS-Deutschlands waren nur noch eine Frage der Zeit.

Über den Kriegsverlauf schrieb Gudrun am 15. Juli 1944 im *Tagebuch:* »[...] überhaupt tut sich jetzt etwas, die Invasion hat in der Nacht vom 5. zum 6. [*Juni*] begonnen in der Normandie, Cherbourg haben wir aber schon aufgegeben, [...] Rom ist schon lange aufgegeben und in Russland sind die Russen schon fast an der Grenze, einfach furchtbar, aber alle glauben sie so fest an den Sieg (Pappi) daß ich als Tochter des jetzt besonders angesehenen und beliebten Mannes es auch denken muss, ich tu es auch. Es wäre ja gar nicht zum Ausdenken, wenn wir verlieren würden.«

In der ausweglosen militärischen Situation wagte die Widerstandsgruppe um Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg das Attentat. Am 20. Juli 1944 deponierte er bei einer Lagebesprechung im Führerhauptquartier eine Bombe, die Hitler töten und damit der Auftakt zu einem seit Langem von konservativen Kreisen und Teilen des Militärs geplanten Staatsstreich sein sollte. Hitler überlebte den Anschlag jedoch leicht verletzt, und in Berlin gelang es der Verschwörergruppe nicht, die Macht bei sich zu konzentrieren. Hitler-treue Einheiten nahmen die Widerständler im Bendlerblock gefangen und erschossen die meisten dort unmittelbar. Zahlreiche weitere an der Verschwörung Beteiligte wurden verhaftet und von Roland

Freislers Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, ihre Familien in Sippenhaft genommen. Insgesamt wurden in der Folge des Anschlags rund 200 Menschen hingerichtet.

Gudrun schrieb am 22. Juli 1944: »Am 20. 7. 44 ist auf den Führer ein Mordanschlag gemacht worden von deutschen Offizieren, fast alle Adlige. Dem Führer ist fast gar nichts passiert, aber seine Umgebung ist verletzt worden. Wie ich es gehört habe, gerade wie wir vom baden kamen, habe ich fast geheult, gottseidank war Pappi nicht dabei, aber er hat ja im Grunde die letzte Verantwortung.«

Am 26. Juli 1944, knapp eine Woche nach dem gescheiterten Attentat, hielt Himmler eine Rede vor dem Offizierskorps einer Grenadierdivision auf dem Truppenübungsplatz Bitsch, wo er über soldatische Tugenden sprach: »Und nun passierte uns allen das Unglaubliche und Unfaßbare, daß ein deutscher Offizier, ein deutscher Oberst nicht nur seinen geschworenen Eid gebrochen hat, sondern unter Bruch aller Sitten germanischen, deutschen Soldatentums seit vielen Jahrhunderten und Jahrtausenden die Hand gegen seinen Obersten Kriegsherrn selbst erhoben hat. [...] Es ist der furchtbarste Schlag, der der deutschen Armee je zugeführt werden konnte, und wir werden [...] in heiligem Feuer und heiliger Pflichterfüllung uns Jahre und Jahre bemühen müssen, diese Tat aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes auszulöschen, auf dem blanken Schild den Fleck auszutilgen, der nun darauf gekommen ist.«

Marga notierte am 11. August 1944: »Diese Schmach, deutsche Offiziere wollten den Führer umbringen. Ein Wunder, er lebt.«

> Himmlers Polizeiapparat hatte das Attentat nicht verhindern können, weil er zu diesem Zeitpunkt zwar von den Plänen des Staatsstreiches etwas ahnte und bereits einzelne Verhaftungen vorgenommen hatte, von der Reichweite des Widerstands aber war die Gestapo gänzlich überrascht. Himmlers Ansehen tat das jedoch keinen Abbruch, vielmehr konnte er seine Machtposition nach dem gescheiterten Attentat noch ausbauen.

18. 8. 44

Meine gute, liebe Mami!

Das Briefchen u. das Paket soll dir, wenn du jetzt aufgestanden bist u. – wie ich hoffe – noch ein paar Tage wenigstens noch in Gmund bleibst, ein bißchen Freude machen! – Das Japanbuch ist sehr interessant. Die anderen Dinge könnt Ihr hoffentlich gut brauchen!

Lieben Dank für dein Briefchen von 12. 8.! Beilagen habe ich alle gelesen. […] Der Krieg ist, wie vorausgesehen, jetzt in sein schwerstes Stadium getreten mit äußerster Kraft- u. Nervenanspannung. – Aber sei beruhigt, es wird gut werden, u. ich arbeite mehr denn je.

Meine gute Mami, ich wünsche dir recht von Herzen gute Besserung! Dir u. unserem lieben »klugen« Töchterlein viel liebe Grüße u. Küsse von Euerem Pappi

> Seit Juli 1944 wurde im Garten von »Haus Lindenfycht« von Häftlingen des Dachauer »Außenkommandos Gmund« ein Luftschutzbunker gebaut, da Himmler einen gezielten Angriff

der Alliierten fürchtete. Gudrun schrieb dazu in ihrem *Tagebuch* am 15. Juli 1944: »Jetzt wird auf dem Spielplatz ein Bunker gebaut, das finde ich furchtbar der ewige Radau und immer Häftlinge und dann darf man da nicht und dort nicht hingehen, Pappi wollte es aber so gerne haben und Mutti auch […].«

Das Außenlager Gmund mit 20 Häftlingen, die in Bad Tölz stationiert waren, bestand von Mai 1944 bis Ende April 1945. Die Bauarbeiten standen unter Beobachtung von Marga Himmler, die sich schon bald bei der Dachauer Lagerleitung über die angeblich zu geringe Arbeitsleistung der Häftlinge beschwerte. Ab September 1944 war ein neues Häftlingskommando damit beschäftigt, einen Luftschutzstollen zwischen »Lindenfycht« und der nahe gelegenen Villa des Generals Walter Warlimont zu bauen. Trotz der Schwerarbeit, die sie dort leisteten, erhielten sie lediglich morgens und abends im Tölzer Lager Verpflegung.

Bereits zuvor hatte Himmler Häftlinge für sich in der Berliner »Villa Dohnenstieg« und am Umbau des »Jagdhauses Valepp« arbeiten lassen. 1944/45 waren erneut Häftlinge in der Valepp im Arbeitseinsatz, ebenso im Frühjahr und Sommer 1944 bei den Umbauarbeiten des »Hauses Schneewinkllehen« bei Berchtesgaden, in das in diesem Sommer Hedwig Potthast mit ihren beiden Kindern einzog.

Unmittelbar nach dem Attentat vom 20. Juli war Himmler von Hitler zum Befehlshaber des Ersatzheeres ernannt worden, eine zentrale militärische Position für die Rekrutierung neuer Soldaten. Hitlers »Erlaß über die Bildung des Deutschen Volkssturms« vom 26. September sollte das letzte Aufgebot

aller noch wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren versammeln. Während die Aufstellung des Volkssturms bei den Gauleitern lag, sollte Himmler in seiner Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres dessen militärische Organisation, Ausbildung und Ausrüstung sowie den Kampfeinsatz übernehmen. In einer im Rundfunk übertragenen Rede verkündete Himmler am 18. Oktober, nicht zufällig dem Tag der Völkerschlacht von Leipzig: »Unsere Gegner müssen begreifen lernen: jeder Kilometer, den sie in unser Land vordringen wollen, wird Ströme ihres Blutes kosten. Jeder Häuserblock einer Stadt, jedes Dorf, jedes Gehöft, jeder Wald wird von Männern, Knaben und Greisen und – wenn es sein muss – von Frauen und Mädchen verteidigt.« Die Einberufung des Jahrgangs 1928, das heißt von 16-Jährigen, rechtfertigte er mit den Worten: »Es ist besser, es stirbt ein junger Jahrgang und das Volk wird gerettet, als dass ich den jungen Jahrgang schone und ein ganzes 80–90 Millionenvolk stirbt aus.«

Sowohl militärische Ausbildung als auch Ausrüstung des Volkssturms waren mehr als dürftig, die Jugendlichen und Männer wurden daher hauptsächlich zu Schanzarbeiten und zur Räumung von Dörfern vor dem heranrückenden Feind eingesetzt. Die Tatsache, dass im Volkssturm alle Wehrfähigen erfasst und zugleich der SS-Gerichtsbarkeit unterworfen wurden, zeigt, welche Ängste die NS-Führung vor einer Revolte der zunehmend kriegsmüden Bevölkerung an der Heimatfront hatte.

Himmler wurde sogar noch Oberbefehlshaber weiterer Heeresgruppen, von Anfang Dezember 1944 bis Mitte Januar 1945 der Heeresgruppe Oberrhein und von Ende Januar bis

> März 1945 der Heeresgruppe Weichsel. Seine militärischen Fähigkeiten waren jedoch so katastrophal, dass er in beiden Fällen abgelöst werden musste.

22. 12. 44

Meine gute, geliebte Mami!

Zum ersten Mal haben wir Weihnachten nicht zusammengefeiert; ich habe aber gerade gestern so viel an Dich u. Püppi gedacht. Habt Ihr auch unseren Julleuchter angezündet? – ich hoffe, daß Euch meine Geschenke Freude machen; ich habe ja so entsetzlich wenig Zeit gehabt u. Gelegenheit, so richtig nett etwas zu suchen. Vielleicht gefallen dir aber Silbertablette u. Schale u. die Seidenstoffe (schwarz u. blau mit Weiß) u. blaue Handtasche u. ein bißchen Wäsche u. Strümpfe. 10 Pfund »1a« [*?*] kommt mit oder nach.

Unser gutes Töchting soll das goldene Armband bekommen u. das Sportkleidchen. Goralenpelz kommt noch u. Zirkelkasten, u. blauer Wollstoff. – Ein altes Botanikbuch habe ich für sie beigelegt.

Und ich bin übermorgen 24. bei den Soldaten *meiner* Heeresgruppe. – Vor 27 Jahren trat ich als 17 jähr. kleiner Fahnenjunker ein u. heute im 6. Jahr des Krieges habe ich in schwerster Situation hier die Führung übertragen bekommen. – Aber es ist viel neben aller anderen Verantwortung u. es drückt die Verantwortung schwer, wenn man so weiß, von dem was ich hier befehle, hängt das Leben von so viel Deutschen ab, deren Frauen u.

Mütter dann trauern müssen, und im großen was ich befehle oder nicht befehle, mit das Leben unseres 90 Mill. Volkes.

Nun ist es gleich 3h. Ich wünsche Dir, meine gute Mami, alles Liebe zum Weihnachtsfest, u. hoffe Du freust dich doch ein wenig an meinen Geschenken.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

Schlüssel schicke ich mit.
Lydias Pelzmantel kommt nach.

> Unklar ist, wie und wo Himmler die Geschenke besorgt hat, zumal er wenig Zeit hatte und es diese Dinge 1944 kaum noch gab. Naheliegend ist die Vermutung, dass sie aus dem Fundus des gestohlenen Hab und Guts der Ermordeten stammten, das vom Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS unter der Leitung Oswald Pohls in den Vernichtungslagern gesammelt wurde und an dem sich vor allem SS-Leute bereicherten. Himmler legte allerdings größten Wert auf »Ehrlichkeit« und »Anständigkeit« im Umgang mit dem Raubgut, weswegen anzunehmen ist, dass er die Sachen dem Wirtschaftsverwaltungshauptamt abkaufte. Darauf weist auch eine Auflistung für Geschenke des Persönlichen Stabes zu Weihnachten 1944 hin, in der die Preise vermerkt sind und der Pelzmantel für Lydia Boden mit 1700 RM als weitaus teuerster Posten aufgeführt ist. Als Herkunft ist für diese Geschenke lediglich angegeben: »Sachen aus Italien und Budapest«.

> Viele der Geschenke und Süßigkeiten, die Himmler ständig an seine Familie schickte, gab es für die normale Bevölkerung während der Kriegsjahre nur noch auf dem Schwarzmarkt. Der Schwarzhandel wurde als »Kriegswirtschaftsverbrechen« drastisch bestraft, blühte aber dennoch, während zugleich der Unmut in der Bevölkerung gegen die privilegierte Versorgung der »Parteibonzen« zunahm.

9. 1. 1945

Meine geliebte, gute Mami!

Ein Kurier fährt gerade mit Auto nach München u. der soll von mir was mitbringen.

Das Führer-Kaffeepaket (Brief liegt bei), Lebkuchen, Keks aus Nürnberg u. Leberpastete. […] – Von den Büchern mußt du dir das Album von der HJ Division u. das Buch »die Vollendeten«{197} mit Püppi ansehen! die Pressestimmen sollt Ihr behalten! – die fehlenden Lebensmittelmarken (vom letzten Mal) liegen bei. […]

Gerade haben wir miteinander telefoniert. Es geht sehr oft nicht, weil die Leitungen in München so kaput sind.

Nun hab viel, viel lieben Dank für Deine guten, lieben Briefe vom 21., 28. u. 29. 12. Ich danke dir auch so für Euer liebes Bild, später wenn du ein neues habt, auf dem Ihr nicht so gar ernst guckt, mußt du es mir schicken, dann tue ich es in den Rahmen herein; aber freuen tut mich auch dieses, oft sehe ich es an. dein Buch »Preußische Soldaten«{198} lese ich mit großer Freude, es ist ausgezeichnet. Eingehüllt habe ich es in Püppis Buchhülle, die sie mir gestickt hat. – Am Weihnachtsabend war ich in Metzeral bei

Münster i. Elsaß u. Gebweiler, habe so an Euch gedacht u. das Weihnachtszimmer in deinem Zimmerchen.

[…] Mit der Luftwaffe ist es *sehr* schwer. Was muß das arme Volk leiden! Unser schönes München u. Nürnberg! Und trotz allem glaube ich, daß der Krieg im Großen in diesem Jahr siegreich zu Ende geht.

Ich danke Dir für deine guten, guten Wünsche. – Wie sehr ich Dir, du liebe, gute Mami, so von Herzen alles Gute wünsche, das weißt Du. Bleibe uns schön gesund!

Ich bin froh, daß dich Frau Dr. Richter behandelt.

Viel liebe Grüße u. Küsse
Dein Pappi

> Im Januar 1945 hatte die Rote Armee die deutsche Reichsgrenze erreicht und setzte mit sechs Millionen Soldaten zum Angriff an, dem die deutsche Wehrmacht – zwei Millionen Soldaten mit ungenügender Ausbildung, unzureichender Ausrüstung und keinerlei Reserven – kaum etwas entgegenzusetzen hatte. Am 31. Januar erreichten die Verbände unter Marschall Georgi Schukow Küstrin an der Oder, während zum gleichen Zeitpunkt sowjetische Truppen Oberschlesien besetzten. Wenige Tage zuvor, am 27. Januar, waren die überlebenden Häftlinge in Auschwitz von der Roten Armee befreit worden. Am 25. April schloss sich der Ring um die Hauptstadt Berlin, am selben Tag trafen amerikanische und sowjetische Truppen bei Torgau an der Elbe zusammen.

Millionen von Menschen flüchteten vor den herannahenden sowjetischen Truppen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien. Nicht bloß die nationalsozialistische Propaganda, die ein Schreckensszenario von den Grausamkeiten des bolschewistischen Feindes zeichnete, löste heillose Angst unter der Zivilbevölkerung aus, auch die entfesselte Soldateska selbst, die Erschießungen, Massenvergewaltigungen, Plünderungen, Deportationen zur Zwangsarbeit lösten panikartige Fluchten aus. Die Brutalität des Vernichtungskriegs, den die Deutschen geführt hatten, schlug jetzt auf Deutschland zurück.

Das Vorrücken der Roten Armee hieß auch, dass die SS die Konzentrationslager im Osten auflöste und die Gefangenen in entsetzlichen Fußmärschen in die westlicher gelegenen Lager trieb. Hunderttausende waren unterwegs durch das vom Krieg gezeichnete Deutschland. Diese »Todesmärsche« erfolgten bei Eis und Schnee, ohne ausreichende Verpflegung, oftmals ohne Pause und führten in aller Öffentlichkeit durch die Ortschaften. Zehntausende, die nicht mithalten konnten, wurden von den SS-Wachmannschaften erschossen oder starben unterwegs an Erschöpfung.

Margas *Tagebuch* vom 16. Januar 1945: »H. führt jetzt auch eine Armee im Westen, neben aller anderen Arbeit. Es ist zu viel. Dabei ist er froh u. guter Dinge, wenn er anruft.« Am 2. Februar schrieb sie: »Nun ist H. im Osten. Wenn die Lage ernst wird, muß er helfen. Wie herrlich, dass er zu so großen Aufgaben berufen ist, u. sie meistern kann. Auf ihn blickt ganz Deutschland.«

im Zug, 20. 1. 1945

Meine gute liebe Mami!
Mein liebes Püppi!

Bin gerade auf der Fahrt vom Westen nach d. Osten. Dies wird wohl die schwerste Aufgabe sein, die ich bisher bekommen habe. Ich glaube aber, ich *werde sie schaffen* u. bin trotz allem erdrückend schwerem unentwegt von *unserem Endsieg überzeugt*.

Recht schönen Dank für deinen lieben Brief vom 16. 1. – Ich schicke Euch eine Menge Bücher, darunter zwei alte für Dich u. Püppi und einen sehr schönen Kalender. Ich schicke auch eine Anzahl Briefe wiederum mit, die dich vielleicht interessieren.

Püppis liebes Briefchen aus Reichersbeuern vom 7. 1. habe ich auch bekommen. Schönen Dank, mein liebes Töchting!

Schickt mir viel gute Gedanken!

Viele liebe Bussi u. Grüße!
Euer Pappi

Hanns Johst schickt dir mit einem netten Brief eine kleine Reisebeschreibung.

13. 2. 45

In der so schweren Zeit durch die wir hindurch müssen u. *werden* in aller Eile, dir meine gute Mami u. mein Goldtöchting Püppi ganz besonders liebe, gute Grüße, Gedanken u. Bussi

Euer Pappi.

> Bereits Ende 1944 hatte Himmler entschieden, dass Gerhard seine landwirtschaftliche Ausbildung abbrechen und zur SS gehen solle. Mit 16 Jahren begann er seine Panzergrenadierausbildung als »SS-Freiwilliger«, und Marga schreibt am 21. Februar 1945 im *Tagebuch:* »Ob Gerhard noch kommt bevor er heraus an die Front kommt ist fraglich. Er ist sehr mutig u. sehr gerne bei der S. S. in Brünn.«



»Gerhard […] ist sehr mutig u. sehr gerne bei der S. S.« (Marga im Tagebuch am 21. 2. 1945) **[33]**

> Margas letzter Tagebucheintrag vom selben Tag: »Die Kriegslage ist unverändert u. sehr ernst.«
> Gudrun schrieb am 5. März im *Tagebuch:*

[…] In Europa haben wir keinen Verbündeten mehr wir sind ganz auf uns gestellt. Und bei uns ist *so viel* Verrat. Die Offiziere laufen einfach weg. Keiner will Krieg mehr. Es ist ein unbeschreiblicher Luftterror, sie greifen immerzu Zivilbevölkerung und die Bahn an. Dresden haben sie angegriffen wie es voll von Flüchtlingen aus dem Osten war. Wir geben selber zu daß 10 Tausende umgekommen sind, furchtbar. Und doch sind noch soo viele die ins Feld könnten und rumsitzen und sich drücken und andersrum gibt es wieder sooo viel Heldentum. Schon 16jährige stehen an der Front und Hitler-Jungs haben sich sehr sehr bewährt, sie haben wenigstens noch den Glauben. – Pappi hat den Volkssturm am 18. 10. verkündet in einer herrlichen Rede. […] Pappi ist seit 20. Juli Befehlshaber des Heimatheeres […] Die allgemeine Stimmung steht auf dem 0punkt. […] Die Luftwaffe ist immer noch so schlecht, Göring kümmert sich schon um garnichts, der protzige Kerl. Goebbels tut ja viel, hebt sich aber immer soo hervor. Alle bekommen sie Orden und Auszeichnungen nur Pappi nicht und der müsste am ersten eine bekommen. Wenn er nicht wäre, dann wäre manches anders. Das ganze Volk schaut auf ihn. Er hält sich immer so zurück tut sich nie hervor. […]

Im März 1945, als Himmler erkannte, dass er als Heerführer gescheitert war, zog er sich mit einer Angina für mehrere Wochen ins Lazarett Hohenlychen zurück. Am 21. März wurde er auf Drängen der Wehrmachtsgeneräle als Heeresführer abgesetzt.

Noch in den letzten Kriegswochen glaubte Himmler, in den KZ-Häftlingen veritable Geiseln in der Hand zu haben, mit denen er den Westmächten Zugeständnisse, womöglich sogar einen Separatfrieden, abpressen könne. Durch die Vermittlung Felix Kerstens glückten Kontakte ins neutrale Schweden. Der Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte, reiste Anfang 1945 persönlich nach Deutschland, um diese Rettungsaktion mit der SS-Führung verbindlich festzulegen. Als Bernadotte am 16. Februar in Berlin eintraf, scheute Himmler zunächst ein Treffen und traf sich erst zwei Tage später mit ihm, machte Zusagen, die dann wieder hinausgezögert wurden. Erst im April 1945 konnten die überlebenden skandinavischen Häftlinge mit weißen Bussen des Schwedischen Roten Kreuzes ins KZ Neuengamme und von dort über Dänemark nach Schweden gebracht werden.

Am 10. (16.) April 1945 schrieb Gudrun: »[...] H. Schnitzler rief an, Pappi ist noch bei Berlin, hat alle Obergruppenführer zu einer Besprechung zu sich kommen lassen, so muss es ja noch nicht so schlimm sein, trotzdem jetzt auch die Russische Offensive begonnen hat.« Und am 17. April: »[...] Gestern waren wir sehr schlechter Stimmung, sie sind doch schon kurz vor Nürnberg. [...] Um 4 Uhr Alarm, Angriff auf München, das Haus hat gezittert. Mutti war furchtbar

> aufgeregt. Hat das ganze Haus mobil gemacht. Ich fand es nicht schlimm.«

17. 4. 45

Meine gute, geliebte Mami!
Mein gutes, liebes Töchting!

Herr B.[*aumert*] fährt herunter u. so habe ich Gelegenheit dieses Briefchen mitzugeben. Er wird Mami vieles mündlich erzählen.

Aber ein paar Zeilen soll er zusammen mit einem Paketchen doch mitbringen. Die Zeiten sind für uns alle ungeheuer schwer u. doch – es wird, das ist mein fester Glaube, sich alles doch noch zum Guten wenden. Aber schwer ist es.

Bleibt Ihr Lieben mir nur gesund.

Der Uralte wird uns u. besonders das brave deutsche Volk behüten u. uns nicht untergehen lassen.

Ich schicke Euch, dir meine geliebte Mami, u. dir, mein Püppi mein liebes, viel viel liebe Bussi u. Grüße.

Heil Hitler! in Liebe
Euer Pappi

> Dieser Brief trägt deutliche Züge eines Abschiedsbriefs. So ist er einer der wenigen, die Himmler ausdrücklich an Frau und Tochter richtete, und es ist das erste und einzige Mal, dass er sich mit »Heil Hitler« verabschiedet – ironischerweise zu einem Zeitpunkt, als er sich bereits darum bemühte, ohne

Hitlers Wissen Geheimverhandlungen mit den westlichen Alliierten zu führen.

Heinrich Himmler glaubte längst nicht mehr daran, dass sich alles noch »zum Guten wenden« würde, sondern zog sich immer häufiger und länger krank nach Hohenlychen zurück und war für niemanden mehr zu sprechen. Dass er hier im Brief vom möglichen Untergang des deutschen Volkes redet, den allenfalls noch eine göttliche Instanz aufhalten könne, zeigt, wie aussichtslos er die Lage einschätzte und wie zynisch die NS-Führung die Niederlage ihres Regimes mit dem Ende Deutschlands gleichsetzte.

»Der Uralte« war die vorgebliche germanische Gottheit »Waralda«, er wurde von Himmler in der oben erwähnten Rede vom 26. Juli 1944 genannt: »Mit Konfessionen habe ich nichts zu tun, das überlasse ich jedem Einzelnen. Ich habe in den Reihen der SS aber niemals einen Atheisten geduldet. Jeder ist im tiefsten gläubig an das Schicksal, an den Herrgott, an das, was meine Vorfahren in ihrer Sprache Waralda, den Uralten nannten, das, was mächtiger ist als wir.«

Diesen Abschiedsbrief schrieb er sehr wahrscheinlich aus Hohenlychen. Paul Baumert, Stabsführer des Persönlichen Stabes des Reichsführers-SS, fuhr indes mit dem Auto nach Bayern, um die Flucht von Marga und Gudrun sowie von Hedwig, Helge und Nanette Dorothea zu organisieren. {199}

Gudrun schrieb am 18. April 1945: »[…] Gestern ist ein Tagesbefehl des Führers herausgekommen. Jetzt muss es wieder aufwärts gehen. Ich glaube wieder fest an den Sieg. Gestern hat auch die Schlacht im Osten begonnen. Der Heeresbericht im Westen war nicht sehr gut. Immer wird

> vom Krieg gesprochen, trotzdem man sich Mühe gibt es nicht zu tun.« Und am 19. April:

Wie ich [*gestern*] zurück kam war Schnitzler und Baumert da und haben mit Mutti gesprochen. […] Baumert wollte gerne M. überreden, daß wir unter falschem Paß in die Vallepp gehen mit F. Heydrich. M. will nicht, dort würde man uns doch kennen. […] Baumert kam vom Pappi und fährt auch wieder zurück. Jetzt sind sie sich einig geworden. Wir gehn nach d. Süden, M. u. ich auf eine Stelle, U.[*lla*] u. T.[*ante*] M.[*artha*] auf eine andere. Wo wir hingehen muss *ganz* geheim bleiben (Unter falschem Namen). […] In die V.[*alepp*] werden viele Sachen hingebracht vielleicht müssen wir da noch hingehen, wenn alles vorbei ist und unser Haus weg ist wollen nicht hoffen. Pappi hat einen lieben Brief und Schokolade mitgeschickt.

> Am 20. April 1945 besuchte Himmler anlässlich des Geburtstags Hitlers zum letzten Mal die Reichskanzlei in Berlin, acht Tage später erreichte den »Führerbunker« eine aufgefangene britische Agenturnachricht, dass Himmler mit den Westmächten verhandele. Hitler ordnete daraufhin vor seinem Tod die Verstoßung Himmlers aus allen Staats- und Parteiämtern an. Himmler hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits nach Norddeutschland abgesetzt und residierte in Flensburg.
>
> Admiral Karl Dönitz, den Hitler vor seinem Selbstmord am 30. April als seinen Nachfolger eingesetzt hatte und der sich ebenfalls in Flensburg aufhielt, erfuhr noch von Himmlers

Absetzung und vermied es, ihn in sein neues Übergangskabinett zu berufen.

Himmler bewegte sich noch zwei weitere Wochen unbehelligt in Flensburg. Er empfing ihm ergebene SS-Führer, unterhielt einen Stab von 150 Leuten samt Radioabteilung und Fuhrpark und schrieb Briefe an den britischen Marschall Bernard Montgomery, ohne je Antwort zu erhalten. Am 20. Mai, drei Tage vor der Verhaftung der Regierung Dönitz, verließ Himmler, den Schnurrbart abrasiert und mit einer Augenklappe, in der Uniform der Geheimen Feldpolizei und mit Ausweispapieren, ausgestellt auf den Namen Heinrich Hitzinger, mit einigen Angehörigen seines Stabes die Stadt. Der Plan, durch die englische Absperrung nach Süden zu entkommen, misslang. Als mutmaßliche Gestapo-Angehörige wurden sie am 22. Mai 1945 ins britische Hauptquartier der 2. Armee nach Lüneburg gebracht. Dort gab sich Himmler zu erkennen und tötete sich kurz darauf mit einer Giftkapsel.

Epilog

Die Nachkriegszeit

In der Nacht vom 19. auf den 20. April 1945 fuhr Erich Schnitzler Marga und Gudrun Himmler, Lydia Boden und eine Tante der beiden Schwestern nach Südtirol. Am 2. Mai erreichten amerikanische Truppen die Gegend um Gmund und beschlagnahmten die Privatdokumente in »Haus Lindenfycht«. Marga und Gudrun wurden am 13. Mai in Wolkenstein nahe der Villa Karl Wolffs von amerikanischen Soldaten verhaftet und in ein Internierungslager in Rom gebracht, wo Marga Himmler von britischen Offizieren vernommen wurde.

Am 13. Juli 1945 besuchte die Journalistin Ann Stringer sie für ein Interview im *Giornale del Mattino* in einer luxuriösen Villa außerhalb Roms und informierte sie erstmals über den Tod ihres Mannes: »Frau Himmler zeigte keinerlei Gefühlsregung. Es war die kälteste Demonstration von absoluter Kontrolle menschlicher Gefühle, die ich je erlebt habe.« Marga Himmler, eine »korpulente Frau mit strengem Haarknoten und zahlreichen Goldzähnen«, habe relativ gut Englisch gesprochen. Sie bestätigte, gewusst zu haben, welche Aufgaben ihr Mann als Chef der Gestapo gehabt habe. Dass ihn einige Menschen hassten, erstaunte sie nicht: »Er war Polizist, und niemand mag Polizisten.« Auf die Frage, ob sie je in Dachau gewesen sei, entgegnete Marga, dass sie beinahe jeden Tag in der Nähe dieses traurigen Areals gewesen sei, um Gemüse und Obst zu erwerben, das die SS in Dachau anbaute. Die Kriegsschuld sah sie bei den Engländern, auf gezieltere Nachfragen entgegnete sie

jedoch ausweichend: »Ich bin nur eine Frau; ich verstehe wenig von Politik.«

Später waren Marga und Gudrun in verschiedenen Lagern in Italien und Frankreich interniert, im September 1945 wurden sie während des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher für einige Wochen in den Zeugenbau in Nürnberg verlegt, wo Marga am 26. September von einem amerikanischen Offizier vernommen wurde. Sie versicherte, ihr Mann habe stets nur auf Befehl des Führers gehandelt, sei aufgrund seiner vielfältigen Aufgaben ständig überarbeitet gewesen und habe eine empfindliche Gesundheit gehabt. »Er hatte so entsetzlich viel zu tun.« Sie bezweifelte, dass er die Konzentrationslager je besucht habe, obwohl sie zugab, gewusst zu haben, dass er für diese Lager zuständig war, und ihrerseits das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück besucht zu haben.



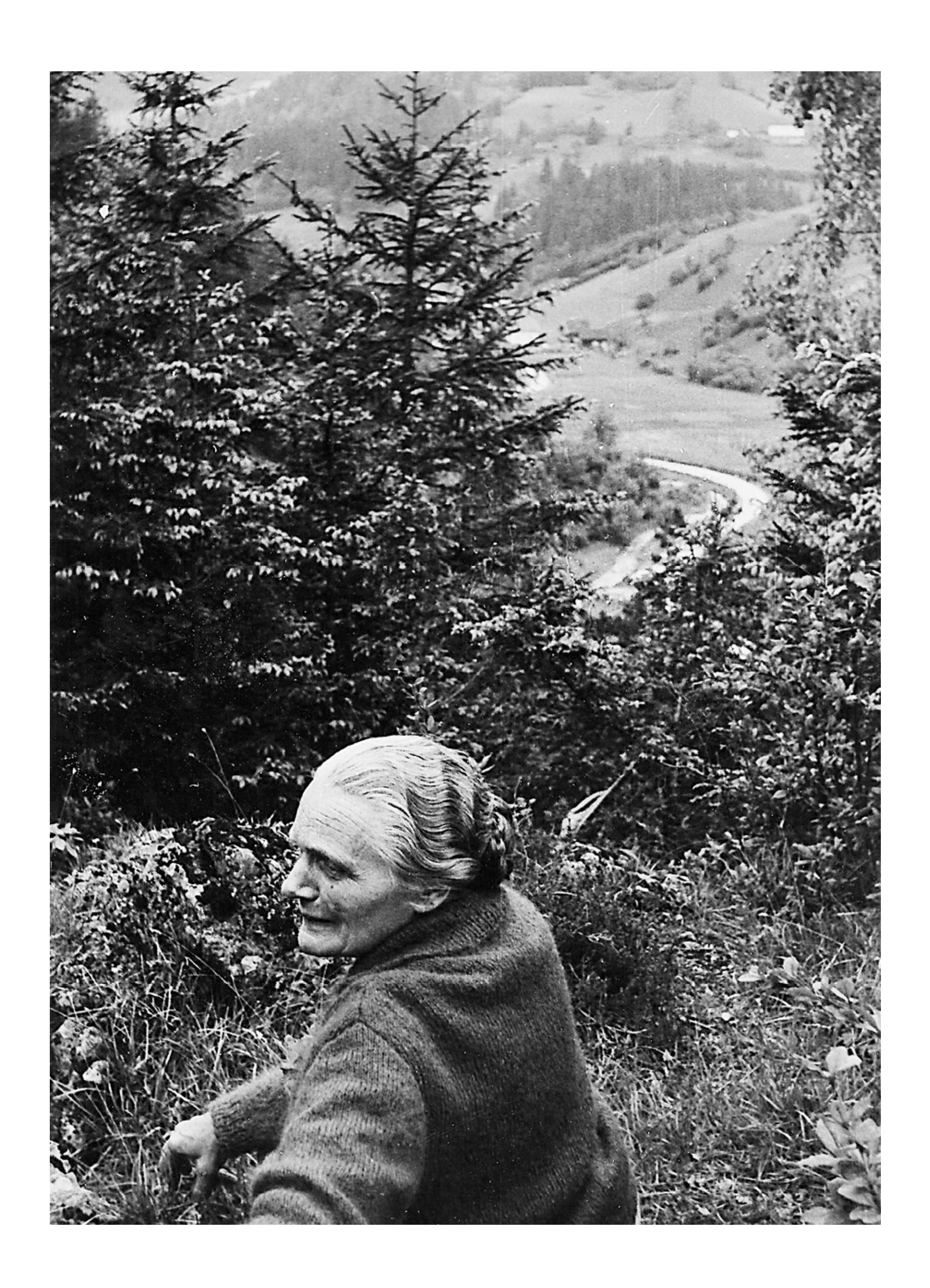
Marga und Gudrun Himmler 1945 während ihrer Internierung [34]

Ende 1946 wurden Marga und ihre Tochter aus dem Frauenlager »Ludwigsburg 77« entlassen und kamen in der Bodelschwingh’schen Anstalt Bethel bei Bielefeld unter, wo beide in der Weberei und Spinnerei arbeiteten und Gudrun eine Schneiderlehre machte. Ihr Zusammenleben mit den anderen Bewohnern Bethels verlief nicht ohne Spannungen, da Marga Himmler sich – so die Erinnerung des Pastors Bodelschwingh von 1962 – »immer ablehnender und schwieriger« verhielt, sich nach wie vor als »gottgläubig« bezeichnete und von der christlichen Gemeinschaft in Bethel distanzierte.

Vor dem Entnazifizierungsausschuss Bielefeld wurde Marga 1948 zunächst als »Minderbelastete« eingestuft, 1951 nach einer Revision als »Mitläuferin«. Im Herbst 1952 wurde in Bayern ein weiteres Entnazifizierungsverfahren gegen sie eingeleitet bezüglich der Eigentumsfrage des »Hauses Lindenfycht«. Im Urteilsspruch vom Januar 1953 wurde sie nun als »Belastete« mit Verlust des Vermögens und des Wahlrechts eingestuft. Marga bezog mit ihrer Schwester Lydia im Herbst 1955 eine eigene Wohnung in Bielefeld-Heepen. Der Abschied von Bethel war nicht gerade freundlich, da laut Pastor Bodelschwingh »Frau Himmler in absoluter Verblendung verharrte, bis sie uns ohne Dank verließ und zu ihren inzwischen wieder auf die Beine gekommenen braunen Spießgesellen abgewandert ist.«

Marga Himmler verbrachte ihre letzten Lebensjahre bei der Tochter und deren Mann in München, sie starb im August 1967.

Wann und wo ihre Schwester Lydia starb, ist nicht bekannt.



Marga Himmler kurz vor ihrem Tod 1967 [35]

Gudrun, die bereits 1952 nach München gezogen war, hatte es in München schwer, mit ihrem Namen eine Anstellung als Schneiderin zu finden. Da sie ihren Namen in den Jahren vor der Heirat offenbar mit hartnäckigem Trotz trug, musste sie immer wieder die Stellung wechseln, wie sie 1960 in ihrem einzigen Interview dem Journalisten Norbert Lebert erzählte. Sie arbeitete als Zuschneiderin, Akkordarbeiterin, Bürohilfe und schließlich als Sekretärin. Damals plante sie eine Rehabilitierung ihres Vaters in Buchform, das Projekt wurde jedoch nie verwirklicht. Dem Himmlerbiografen Josef Ackermann gegenüber vertrat sie Ende der 60er-Jahre die Auffassung, nur »dem Treuesten«, also ihrem Vater, habe Hitler die »Müllabfuhr des Reiches« übertragen können.

Gudrun Burwitz, wie sie nach ihrer Heirat hieß, wurde nach Margas Tod Mutter zweier Kinder und war jahrzehntelang in der »Stillen Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte« aktiv – einer Hilfsorganisation, die inhaftierte Kriegsverbrecher und deren Familien unterstützt. Zudem war sie regelmäßiger Gast bei Veteranentreffen der Waffen-SS und Mitglied der Wiking-Jugend – einer Nachfolgeorganisation der Hitlerjugend, die erst 1994 verboten wurde. Sie lebt bis heute in München.

Gerhard von der Ahé, der im Herbst 1944 mit 16 Jahren als »freiwilliger« SS-Anwärter zur Panzergrenadierausbildung nach Brünn gegangen war, geriet bei Kriegsende nach nur zweitägigem Kriegseinsatz in russische Gefangenschaft. Im Dezember 1949

wurde er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, er verbrachte die nächsten Jahre in verschiedenen Lagern, wo er unter anderem als Bergmann und als Verputzer auf dem Bau arbeitete.

Im Oktober 1955 kam er 27-jährig als jüngster Spätheimkehrer nach Deutschland zurück. In seinem Heimkehrer-Meldeschein vom 10. Oktober 1955 bezeichnete er sich nach wie vor als »gottgläubig«. Marga, mit der er in den letzten drei Jahren der Gefangenschaft bereits brieflichen Kontakt hatte, holte ihn im Lager Friedland ab; er lebte zunächst kurze Zeit bei ihr und Lydia in Bielefeld. In dieser Zeit schrieb ihm die Tante das *Erinnerungsbuch* an die gemeinsame Zeit in Gmund. Darin heißt es über das Kriegsende: »Und unser *Schicksal* erfüllte sich. Wir verloren den Krieg. Wir wurden Gefangene. Wir wurden rechtlos, man nahm uns alle Habe.«

Bereits im Frühjahr 1956 zog Gerhard nach Lübeck, heiratete bald und bekam mit seiner Frau einen Sohn. Er arbeitete zeitlebens als Kraftfahrer. Mit Marga und Gudrun hatte er noch Kontakt bis zu Margas Tod. 2001 gab er den *Lübecker Nachrichten* ein dreiseitiges Interview, in dem er von seiner Kindheit und der zumeist »friedlichen Idylle« mit Pflegemutter und Tante in Gmund erzählte, die nur ab und zu vom gefürchteten, autoritären Pflegevater gestört worden sei. Als Gerhard im Dezember 2010 in einem Lübecker Krankenhaus starb, fand sein Sohn zwei Porträts in einem Portfolio in seinem Nachttisch: Das eine zeigte Gerhard als Jugendlichen, das andere seinen Pflegevater Heinrich Himmler – beide in SS-Uniform.

Anhang

Anmerkungen

Einleitung

{1} Werner Tom Angress (1920–2010) hat diese Geschichte immer wieder erzählt und in einer Fußnote zu seinem gemeinsam mit Bradley F. Smith verfassten Aufsatz: »Diaries of Heinrich Himmler's Early Years« (*The Journal of Modern History*, Bd. 31, Nr. 3, September 1959) kurz skizziert. Zu Werner Tom Angress siehe dessen Publikation: ... *immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners, 1920–1945*, Berlin 2005.

{2} Gutachten des Bundesarchivs Koblenz, Gesch.-Z. III 2-4211/Himmler, Archivdirektor Dr. Josef Henke, vom 12. 3. 1984. In einem späteren Schreiben vom 18. 2. 1997 bestätigte Dr. Henke noch einmal »that the authenticity of the material preserved in Tel Aviv can be considered as reasonably beyond doubt«.

{3} Die Originaldokumente befinden sich in Tel Aviv und werden nach Fertigstellung des Films von Vanessa Lapa einem Archiv übergeben, damit sie dort archivalisch erfasst und der interessierten und wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Briefe 1927–28

{4} Nach dem gescheiterten Putschversuch in München war Hitler im Februar 1924 zu fünfjähriger Festungshaft verurteilt, jedoch schon im Dezember 1924 vorzeitig entlassen worden.

{5} Dass sich Heinrich und Marga am 18. 9. 1927 im Zug von Berchtesgaden nach München kennenlernten, geht nur aus späteren Briefen der beiden hervor (vor allem Himmler am 26. 12. 1927: »[...] daß ich dich damals in der Bahn sofort für ein sehr energisches Wesen gehalten habe«, und am 10. 1. 1928, wo er die »Bewegung« gegen Margas Schimpfen verteidigt, denn wenn sie nicht gewesen wäre, »wäre ich nicht an einem 18. Sept. nach Berchtesgaden gefahren«. Dass ihr Zusammentreffen im Zug nicht auf der Fahrt nach, sondern von Berchtesgaden nach München stattfand, geht nur aus der Postkarte Margas vom 19. 9. 1927 hervor, die einen Münchner Poststempel trägt und auf der sie ihm mitteilt, dass sie im (Münchner) Hotel Stadt Wien untergekommen sei.

{6} Diese Postkarte trägt den Poststempel München.

{7} Mitte Dezember war Heinrich Himmler auf einer mehrtägigen Reise in Mecklenburg-Vorpommern. Offenbar hatte er Marga über die meisten Stationen seiner Reise informiert, da er diesen Brief postlagernd am 17. 12. in Bützow (bei Rostock) erhielt – nur einen Tag bevor er nach Berlin weiterfuhr, um sie dort für drei Tage zu besuchen. Bützow und Stolpe (bei Parchim) lagen, wie auch die anderen Orte, in denen Himmler als Redner auftrat, in Gegenden, wo die Nationalsozialisten bereits einen relativ hohen Stimmenanteil hatten. Als »Klein-Paris« wird unter anderem Güstrow, das nahe bei Bützow liegt, bezeichnet. – Die nationalsozialistische Zeitung *Völkischer Beobachter* (»V. B.«) las Marga inzwischen regelmäßig – vermutlich auch deswegen, weil sie darin mitverfolgen konnte, wo Heinrich Himmler gerade als Redner auftrat.

{8} Die Nummerierung der Briefe erklärt sich in Himmlers Brief vom 23. 12. 1927. Diesen Brief Margas sowie den vom 22. 12. 1927 hat er offenbar selbst nachträglich nummeriert.

{9} Am 24. Dezember antwortete ihm Marga darauf: »Deine Bilder, sie sind ungeheuer gut. […] Warum hast Du eigentlich die Hand im Gesicht? Sollte

das Kinn verdeckt werden? Und der Scheitel!«

{10} Margas Vater war kurz zuvor mit seiner zweiten Frau Grete von Berlin nach Röntgental bei Berlin gezogen.

{11} Im Dezember 1928 sollte Himmler erneut an einem SA-Abend in Schleißheim teilnehmen (*Taschenkalender* 13.12.1928).

{12} Auch am 21. 2. 1928, bevor er sie in Berlin besuchte, schrieb Marga: »Wirst Du Bildchen sammeln. Voriges Mal hast Du es auch nicht getan u. *wir* haben uns *so* gelangweilt.«

{13} Elfriede Reifschneider war Margas beste Freundin, zehn Jahre älter als sie und ebenfalls Krankenschwester.

{14} Auf Hochdeutsch: Aber trotzdem käme ich nach Berlin, wenn es zeitlich gerade passen würde.

{15} Thomas Carlyle, *Die französische Revolution* (1837), hatte Himmler sich von Gregor Strasser ausgeliehen und las es auf Reisen. »Ein hervorragend gutes und belehrendes Werk«, so sein Kommentar. Vom selben Autor hatte er sich 1924 von seinem Freund Falk bereits ein Buch über Schiller geliehen und begeistert gelesen.

{16} Die Sächsische Gauzentrale der NSDAP war vor 1933 in Plauen, erst ab 1933 wurde sie nach Dresden verlegt.

{17} Im Brief vom 11. 2. 1928 erwähnt Himmler, dass an diesem Vormittag eine Bezirksführertagung stattfand.

{18} Zwei Tage zuvor, am 17. 2. 1928, hatte Himmler erwähnt, dass er ebenfalls nur 132 Pfund wog; damit entsprach er keineswegs dem Bild vom harten Landsknecht und soldatisch gestählten Kämpfer, der zu sein er vorgab.

{19} Am Tag zuvor hatte Marga geschrieben: »Denke Dir Du wärst Beamter!? Und ich bekäme täglich mindestens drei Briefe.«

{20} Heinrich hatte Ostern wie geplant mit Marga in Berlin verbracht und ihre Eltern kennengelernt.

{21} Heinrichs Eltern wussten immer noch nichts von Marga. Dass sowohl Heinrich als auch Marga die Missbilligung seiner Eltern gegenüber seiner Braut befürchteten, wird in mehreren Briefen deutlich.

{22} Am 23. 4. 1928 schrieb Marga: »[…] Gutes Liebchen ich lese eifrig in unsern Hühnerbüchern, u. bin dafür, daß wir uns auch nur auf Eier, Mast u. Kapaune verlegen. Zucht, Finger weg. […]«

{23} Während Himmler dafür plädierte, zunächst in eine Mietwohnung zu ziehen und das Geld vor allem in die Geflügelfarm zu stecken (Brief vom 20. 4. 1928), wollte Marga lieber sofort im eigenen Haus wohnen (Brief vom 19. 4. 1928).

{24} Schon am nächsten Tag schrieb Marga, sie habe sich mit Dr. Hauschild auf 12500 M bar geeinigt.

{25} Am 12. Mai hatte Himmler mit 1000 SS-Männern im Rahmen des Wahlkampfs eine »Propagandafahrt« durch München mitgemacht (Brief vom 13. 5. 1928).

{26} Dr. Sachse war offenbar ein weiterer Klinikarzt (Brief Himmlers vom 24. 6. 1928).

{27} Marga schrieb am 8. 6. 1928: »Das Geld von H.[*auschild*] habe ich noch nicht morgen früh soll ich es haben. Das Pack!«

{28} Am 15. Juni schrieb er ihr direkt nach dem Kauf eines Dixi: »den Hanomag habe ich nicht gekauft, es ist eine üble Nepp u. Judenfirma«.

{29} Der jüngste Bruder Ernst war gerade dabei, sein Studium der Elektroingenieurwissenschaft abzuschließen, während der älteste Bruder Gebhard als Gewerbelehrer an einer Ingenieurschule unterrichtete.

{30} Zepernick gehörte zu Röntgental, dem Wohnort von Margas Eltern; dort war das zuständige Pfarramt der Kirche, in der Heinrich und Marga am

3. Juli heiraten wollten.

{31} In N 1126/14 im Bundesarchiv Koblenz.

Briefe 1928–33

{32} Dort, wo es über längere Zeiträume keine Briefe gibt, wurden die wichtigsten Ereignisse aus den Eintragungen in Himmlers *Taschenkalender* rekonstruiert.

{33} Miens und Frida Menke; Miens war eine Freundin Margas (siehe auch die Briefe vom 21. 9. 1929 ff.).

{34} Ein Dienstmädchen.

{35} Laut *Kalender* war Himmler vom 18. bis 20. 9. in Frankfurt, am 21. 9. in Pirmasens und am 22. und 23. 9. in Ulm.

{36} Manfred von Killinger (1886–1944), ein ehemaliger Marineoffizier, trat 1927 in die NSDAP ein und führte bis 1933 die SA in Dresden.

{37} Gauleiter des Gaus Halle-Merseburg war 1927–30 Paul Hinkler.

{38} Zu den Artamanen siehe Kommentar zum Brief vom 18. 11. 1929.

{39} Wenn er in Berlin zu tun hatte (hier laut *Taschenkalender* vom 1. bis 3. Dezember), wohnte er meist bei Elfriede Reifschneider und ihrem Mann.

{40} Vermutlich ein Dienstmädchen, diese wechselten häufig; manchmal wurden sie auch nur »die Mädchen« genannt.

{41} Zum Bund Artam siehe Kommentar zum Brief vom 18. 11. 1929.

{42} Marga war zu dieser Zeit bereits im sechsten Monat schwanger.

{43} Hugo Höfl (*1886), praktischer Arzt in Apfeldorf bei Weilheim, und Frieda Höfl (*1886) waren entfernt verwandt mit Himmler; beide traten 1930 in die NSDAP ein.

{44} Heinrich Schönbohm (1869–1941), pensionierter Buchhändler, seit 1925 NSDAP-Mitglied, und seine Frau Margarete.

{45} Zum Bund Artam und Max Mielsch siehe Kommentar zum Brief vom 18. 11. 1929.

{46} Otto Strasser (1897–1974), nationalsozialistischer Politiker und Bruder Gregor Strassers.

{47} *Rulaman* ist ein Jugendroman von David Friedrich Weinland, der in der Steinzeit spielt und seit seinem Erscheinen 1878 bis heute ein viel gelesener Klassiker ist. Himmler verschenkte ihn in den 30er-Jahren gern.

{48} OSAF (Oberster SA-Führer) war Franz Pfeffer von Salomon (1888–1968), Heinrich Himmler war sein Sekretär in der Münchner Parteizentrale.

{49} Siehe Brief vom 19. 9. 1928.

{50} Die Taufe von Gudrun Margarete Elfriede Emma Anna fand am 28. 12. 1929 statt, Taufpatin war Elfriede Reifschneider. Die Schönbohms schenkten Gudrun zu diesem Anlass das *Kindheitstagebuch,* in dem Elfriede ihrem Patenkind folgenden Spruch »zum Geleit auf den Lebensweg« mitgab: »Sei getreu bis in den Tod. So will ich Dir die Krone des Lebens geben!«

{51} Vermutlich Baron Friedemann von Reitzenstein und seine Frau, siehe Brief vom 28. 9. 1929.

{52} Franz-Werner Jaenke (1905–1943) war seit 1928 Gau-SA-Führer für Schlesien und Mecklenburg.

{53} Friedemann von Reitzenstein (*1888), Hauptmann a. D., und seine Frau Elizabeth (*1889) waren beide schon früh der NSDAP beigetreten.

{54} *Die Kommenden* war eine Zeitschrift der Bündischen Jugend, die enge Kontakte zum Bund Artam pflegte.

{55} Wahrscheinlich meint er hier Josef Terboven (1898–1945), seit der Teilung des Großgaus Ruhr 1928 Gauleiter von Essen und zugleich der

dortige SA-Führer.

{56} Er wohnte in Danzig wahrscheinlich bei Verwandten Margas.

{57} Unklar, wofür er hier verurteilt wurde.

{58} Prof. Dr. Hans Hahne (1875–1935), Mediziner und Prähistoriker, forschte unter anderem zu Moorleichen, für die sich Himmler besonders interessierte. Hahne war zugleich Redner bei Führerschulungen des Artam-Bundes.

{59} Bisher konnte dieser Brief nur als Zeichen von Margas depressiver Stimmung verstanden werden. Dass sie befürchtet, schwanger zu sein, und auf ärztlichen Rat nach der schweren Geburt ihrer Tochter keine Kinder mehr bekommen sollte, geht erst aus dem Antwortbrief ihres Mannes vom 21. 3. 1930 sowie anderen Hinweisen hervor.

{60} Georg Aumeier (*1895), 1922 NSDAP, war seit August 1929 Adjutant der Münchner SS-Standarte. Wenige Monate nach diesem Brief wurde er Adjutant des Reichsführers-SS und Reichsgeschäftsführer der SS.

{61} Gedruckte Briefköpfe aus Hotels, aus dem Reichstag *(»Reichstag Abgeordneter«)* oder *»Der Bundschuh«* werden kursiv gesetzt, um kenntlich zu machen, dass es sich hier nicht um handschriftlichen Text handelt.

{62} Er meint Margas Vater.

{63} Frieda Hofmann war eine Verwandte, wahrscheinlich Margas Cousine.

{64} Unklar, wer diese Besucherin war.

{65} Vermutlich September (siehe Margas Brief vom 23. 7. 1930).

{66} Der richtige Name ist Lensahn, das gleichnamige Schloss und Dorf liegen bei Oldenburg in Holstein. Das nahe gelegene Eutin war eine frühe Hochburg der Nationalsozialisten, Hitler war bereits 1926 erstmals dort gewesen.

{67} Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont (1896–1967), Landwirt und SS-Führer, wurde kurz darauf Heinrich Himmlers Adjutant.

{68} Großherzog Nikolaus von Oldenburg war der Bruder von Waldecks Frau und seinerseits mit einer Schwester Waldecks verheiratet. Mit »den Schaumburgern« meinte Himmler Stephan Fürst zu Schaumburg-Lippe (1891–1965) und seine Frau Ingeborg Alix (1901–1996), eine Schwester von Nikolaus. Das Paar hatte bereits 1928 gemeinsam mit Waldeck Versammlungen der NSDAP in München besucht.

{69} Wilhelm Loeper (1883–1935), Berufsoffizier, war seit 1928 NSDAP-Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, 1930 außerdem Chef des Personalamts der NSDAP.

{70} Baldur von Schirach (1907–1974) war seit 1928 Führer des NS-Studentenbunds und wurde 1931 Reichsjugendführer der NSDAP. In seinem Elternhaus in Weimar, wo Himmler so freundlich empfangen wurde, war Hitler bereits 1925 zu Gast gewesen.

{71} Wilhelm Stegmann (1899–1944) und Himmler kannten sich bereits aus dem Studium. Stegmann war Gauleiter von Franken und Reichsredner, 1930 wurde er wie Himmler Reichstagsabgeordneter.

{72} Frau Schwarz war die Frau von Franz Xaver Schwarz (1875–1947), dem Reichsschatzmeister der NSDAP, zuständig für die Finanzierung der Parteigliederungen, auch der SS. Schwarz, seit 1931 selbst Mitglied der SS, war daher einer der wichtigsten Parteifunktionäre. – Angelika (Geli) Raubal (1908–1931) war die Nichte Adolf Hitlers, der zugleich ihr Vormund war.

{73} Lydia Boden und Berta waren zwei Schwestern Margas. Berta war verheiratet; Lydia war Schneiderin und ledig.

{74} Johanna Himmler (1894–1972) saß 1930–33 als Abgeordnete der KPD im Reichstag.

{75} Der Reichslandbund (RLB) war der wichtigste Interessenverband der Landwirte während der Weimarer Republik, er unterstützte 1929 das unter

anderem von DNVP und NSDAP initiierte Volksbegehren gegen den Youngplan, der die Reparationszahlungen der Deutschen neu regelte. Danach wurde der Einfluss der Nationalsozialisten im RLB immer größer.

{76} Adolf Wagner (1890–1944), seit Ende 1930 Gauleiter von München-Oberbayern, hatte als mächtigster aller Gauleiter (»Despot von München«) jederzeit Zutritt zu Hitler. Unklar ist, über welche Volksabstimmung die beiden hier redeten, da die von bayerischen Rechten Ende 1929 betriebene Volksabstimmung über den Youngplan bereits im März 1930 gescheitert war. In seinem *Kalender* hat Himmler jedoch einen Monat vorher, am 11. 1., »Volksbegehren Trudering« eingetragen.

{77} Marga und Gudrun besuchten Margas Eltern in Berlin. Laut *Kalender* war Heinrich selbst vom 2. bis 11. 2. in Berlin. Am 10. 2. hatte er Frau und Tochter vom Bahnhof abgeholt und zu den Schwiegereltern nach Röntgental gebracht.

{78} Mit Dr. Schreiner, Ortsgruppenleiter von Plattling in Niederbayern und Führer der SS ebenda, hatte Heinrich Himmler ab 1926 zahlreiche Veranstaltungen gemeinsam bestritten.

{79} *Die Sterne* war eine Zeitschrift für Astrologie.

{80} Das »Haus Vaterland – Betrieb Kempinski« am Potsdamer Platz in Berlin war 1927/28 zu einer Großgaststätte und einem Vergnügungsbetrieb umgebaut worden. Berühmt war es vor allem für seine Themengaststätten wie die Rheinterrassen mit spektakulärer Wettersimulation, das Türkische Café, eine japanische Teestube, Wildwestbar und vieles mehr.

{81} Der Brief ist mit Bleistift geschrieben und daher stellenweise nicht leserlich.

{82} Hans Frank (1900–1946), Jurist, war seit 1929 Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP und wie Himmler seit 1930 MdR. Die beiden kannten sich vermutlich bereits aus dem Freikorps Epp.

{83} Großherzogin Elisabeth von Oldenburg, geb. zu Mecklenburg-Schwerin.

{84} Paula Melters (1905–1985), Hutmachermeisterin, war seit etwa einem Jahr Ernst Himmlers Verlobte. Bei ihrer Heirat mit Ernst Himmler am 8. Juli 1933 war Heinrich Himmler Trauzeuge.

{85} Die »Mädels« waren wahrscheinlich die unverheirateten Schwestern Margas – Lydia und Martha.

{86} Karl-Siegmund Litzmann (1893–1945), Berufsoffizier und Landwirt, Sohn des Generals Litzmann, seit 1931 SA-Führer Ostland.

{87} Zur Marienburg siehe auch Kommentar zum Brief vom 7. 7. 1939.

{88} Auf dem Gutshof Mariensee bei Danzig war Himmler bei dem Landwirt und SS-Führer Werner Lorenz (1891–1974) zu Gast.

{89} Ernst Röhm (1887–1934) war als Führer des Bunds Reichskriegsflagge bis Anfang 1924 Himmlers Mentor gewesen. Seit Januar 1931 Oberster Stabschef der SA. – Siegfried Seidl (1911–1947) gehörte seit 1930 der NSDAP in Österreich an. – Rolf Reiner (1899–1944) kannte Himmler vermutlich schon seit 1923 aus Röhms Bund Reichskriegsflagge. Seit 1931 persönlicher Adjutant Röhms und Chef seines Stabes. – Freiherr Karl Friedrich von Eberstein (1894–1979) war seit 1930 hauptamtlicher SS-Führer in Thüringen. – Adolf Hühnlein (1888–1942), Generalstabsoffizier und SA-Obergruppenführer, 1927 Chef des SA-Kraftfahrwesens, 1931 Gründung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

{90} Fritz Reinhardt, Hans Frank und Alfred Rosenberg waren ebenfalls Mitglieder des Reichstags. Rosenberg (1893–1946), seit 1923 Hauptschriftleiter beim *Völkischen Beobachter*, schrieb *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* (1930).

{91} Joseph (Sepp) Dietrich (1892–1966), Polizeiwachtmeister, und Himmler kannten sich aus der Anfangszeit der SS, Dietrich hatte 1928 die erste Münchner SS-Standarte aufgestellt. Auch er war seit 1930 MdR.

{92} Karl Leon du Moulin Eckart (1900–1991), Politiker und SA-Führer, mindestens seit 1924 mit Himmler befreundet, 1930–32 Leiter des Nachrichtendienstes der SA im Braunen Haus, Adjutant von Röhm.

{93} Marga schlachtete ihre Schweine selbst.

{94} Gabriele Berkelmann war die Frau von Theodor Berkelmann (1894–1943), SA-Standartenführer, seit März 1932 Himmlers Adjutant. Bei Berkelmanns hatten Gudrun und Lydia im Juli zunächst gewohnt, nachdem in Waldtrudering auf das Haus der Himmlers geschossen worden war (*Kindheitstagebuch* vom 14. 8. 1932). Anschließend hielten sie sich mit Marga und später auch mit Heinrich eine Weile im Chiemgau auf, unter anderem im Gasthof Daxenberg des alten Parteigenossen Hans Blösl, wo die Himmlers später noch öfter Urlaub machten.

Briefe 1933–39

{95} Von Heinrich Himmler ist aus den ersten Jahren nach der »Machtergreifung« nur ein Brief von 1933 (vollständig) erhalten, von Marga Himmler gibt es einzelne Briefe aus den Jahren 1937 und 1939, ergänzend wurden deshalb ihr *Tagebuch* ab 1937, das *Kindheitstagebuch* Gudruns aus den Tel-Aviv-Dokumenten sowie das *Erinnerungsbuch* Lydia Bodens herangezogen. Die *Erinnerungen* Lydia Bodens *Um und mit Gerhard 1933–1945*, Berlin und Gmund am Tegernsee, 1955, aufgeschrieben für Gerhard von der Ahé, stellte uns freundlicherweise Horst von der Ahé aus dem Nachlass seines Vaters zur Verfügung.

{96} Unklar ist, warum und mit wem Himmler im Juni 1933 in Venedig war.

{97} Marga besuchte in Königsberg gemeinsame Freunde, Hermann Freiherrn von Schade (*1888) und seine Frau Erna (*1891). Der SS-Brigadeführer leitete 1936/37 den SS-Abschnitt Königsberg.

{98} Christa Prützmann (*1916) war die Frau des SS-Gruppenführers Hans-Adolf Prützmann (1901–1945), seit März 1937 Höherer SS- und Polizeiführer Nordwest (Hamburg). Am 28. April 1935 waren die Himmlers gemeinsam zur Hochzeit der Prützmanns nahe Königsberg gereist.

{99} Am 5./6. Juni hatte Himmler Termine an verschiedenen Orten in Bayern, am 8. Juni hatte er im *Kalender* vermerkt: »Mami abgeholt. Danzig o.[*hne*] Mami.«

{100} Anthony Eden (1897–1977), britischer Außenminister.

{101} Sie meint den Obersalzberg.

{102} Eine Woche vor dem Münchner Abkommen war Hitler mit Chamberlain im Bad Godesberger Rheinhotel Dreesen zu Verhandlungen über die Abtretung des Sudetenlandes zusammengetroffen.

{103} Hier hat Marga sich offensichtlich mit dem Datum vertan und »9.« statt »6.« geschrieben. Dies zeigt die Eintragung in ihrem *Tagebuch* vom 26. 6. 39: »Wir sind in Kühlungsborn Hotel Kaiserhof. Es ist nett u. ordentlich hier. […] Nun will H. am Sonntag einige Tage nach hier kommen, damit wir den 3. Juli zus.[*ammen*] verleben können.«

{104} So nannte Gudrun Frau von Schade.

{105} Dieser nicht vollständig datierte Brief ist sehr wahrscheinlich von 1939, denn im *Tagebuch* schreibt Marga am 13. August 1939: »Über Püppis und meine Reise von der Ostsee über die Wewelsburg u. nach Düsseldorf [zu Schades] habe ich noch nichts geschrieben.«

{106} In der »Forschungs- und Lehrgemeinschaft das Ahnenerbe e. V.« unter Walther Wüst ließ Himmler Hunderte von Wissenschaftlern zur germanischen Vorgeschichte und Volkskunde forschen, um so die »geistige Weltherrschaft« der »arischen Rasse« zu belegen. Während des Krieges war das »Ahnenerbe« im Rahmen »wehrwissenschaftlicher Zweckforschung« auch für tödliche Experimente an Häftlingen verantwortlich.

Briefe 1939–45

{107} Karl Gebhardt (1897–1948), Jugendfreund Himmlers und »oberster Kliniker der SS«, leitete seit 1933 die Heilanstalten Hohenlychen nahe dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und hatte sie zu einer chirurgischen Klinik umgestaltet. Mit Kriegsbeginn entstand hier ein Lazarett der Waffen-SS.

{108} In Mühlenkawel hatte Marga 1910–12 gelebt (*Tagebuch* 1909–16).

{109} 1942 gab es mehr als 600 Soldatenheime mit ca. 2000 DRK-Führerinnen und -Helferinnen, die meisten davon in Frankreich. In Versailles befand sich eine Schule für Führerinnen und Helferinnen der Verpflegungseinheiten, in Malmaison eine für Personal von Soldatenheimen; in Neuilly war das Stabsquartier des DRK, das häufig von prominenten Partei- und Staatsfunktionären besucht wurde.

{110} Diese Postkarte trägt den Stempel »SS-Feldpost« und ist adressiert an: »Marga Himmler – Deutschland – Gmund a. Tegernsee«.

{111} Die zahlreichen Rechtschreibfehler wurden hier ebenso wie in Gudruns anderen Briefen und Tagebuchauszügen korrigiert.

{112} Gudrun im *Tagebuch* am 23. 7. 1941: »Edith unser Ferienkind aus Klagenfurt, 9 Jahre, die nun schon 4 Jahre jeden Sommer zu uns gekommen ist.«

{113} Dr. Karl Fahrenkamp (1889–1945), Internist, war der Hausarzt von Heinrich Himmlers Familie, die beiden Familien waren auch privat befreundet. Himmler schickte ihm zahlreiche SS-Führer und zivile Mitarbeiter des Persönlichen Stabes RF-SS zur Untersuchung, Fahrenkamp setzte Himmler hinterher über die Untersuchungsergebnisse in Kenntnis.

{114} Sebastian Hammerl (*1894), SS-Obersturmführer beim Reichssicherheitsdienst der SS, übernahm ab Juni 1934 die Dienstleitung der SS-Kommandantur Gmund. Gudrun war mit der Tochter befreundet.

{115} Erich Schnitzler (* 1902), SS-Führer im Persönlichen Stab RF-SS, leitete seit 1939 die Zweigstelle der SS-Adjutantur, Amt München. Er erledigte häufig persönliche Aufträge für die Himmlers, war auch dafür zuständig, Marga ihr monatliches Haushaltsgeld von 775,– RM zu übergeben (siehe Brief vom 25. 7. 1941). Ihre tatsächlichen monatlichen Ausgaben lagen meist um die 1000 RM, alle größeren Haushaltsausgaben der Himmlers wurden jedoch vom Dienstkonto des RF-SS bezahlt.

{116} Ida Wedels Sohn Wilhelm, genannt Mops, war gerade 18-jährig in Tarnopol als SS-Untersturmführer gefallen. Marga schreibt dazu im *Tagebuch* am 13. 7. 1941: »Mops Wedel ist gefallen. 18 Jahre S. S. Dieser Junge. Rassisch hervorragend, klug u. dabei bescheiden u. jungenhaft. Arme Mutter, u. man kann nicht trösten u. helfen.«

{117} Franz Hofer (1902–1975), Gauleiter von Tirol-Vorarlberg.

{118} Friedrich Rainer (1903–1947), den Himmler bereits seit 1930 kannte, war inzwischen NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter von Salzburg und Kärnten.

{119} Richtig: Thermann.

{120} Hier verwechselt Heinrich Himmler Frau Thermann offenbar mit Nora Hermann, die ihm auch manchmal Pakete schickte.

{121} Dr. Traude Friedrich, Pharmazeutin, leitete das Labor des 1940 eröffneten »Lehr- und Forschungsinstituts für Heilpflanzen- und Ernährungskunde« in Dachau. Unter ihrer Aufsicht wurden hier unter anderem Versuche zur Pflanzenzucht, Ernährung und Pflanzenheilkunde durchgeführt.

{122} Siehe seinen Brief vom 7. 7. 1941.

{123} Horst von der Ahé war vier Jahre älter als sein Bruder Gerhard, der am 21. Juli 13 Jahre alt geworden war.

{124} Tatsächlich schrieb sie ihrem Vater in diesem Sommer etwa jeden zweiten Tag einen langen, sehnsüchtigen Brief. Auf dem Briefkopf ist in seiner Schrift wie üblich das Eingangsdatum vermerkt, manchmal auch, wann er ihr zurückschrieb, was deutlich seltener der Fall war. Seine Briefe an die Tochter sind nicht erhalten.

{125} Marga hatte sich Anfang Juni an einem geplatzten Kohlensäureapparat verletzt (*Tagebuch* vom 11. 6. 1941).

{126} Bei Herrn Deininger handelt es sich wahrscheinlich um den SS-Führer Johann Deininger aus Burtenbach bei Günzburg (Schwaben).

{127} Helene Bouhler (*1912) war die Ehefrau von Philipp Bouhler (1899–1945), einem der ältesten Parteimitglieder. Als Reichsgeschäftsführer der NSDAP ab 1925 kannte er Heinrich Himmler schon viele Jahre. Bouhler, SS-Gruppenführer, war als Bevollmächtigter Hitlers verantwortlich für Zehntausende von Morden an Kranken und Behinderten (»Aktion T4«). Marga hatte hin und wieder Kontakt mit Frau Bouhler bei öffentlichen Empfängen in Berlin oder München, fand sie jedoch zu kapriziös und mochte sie nicht besonders.

{128} Himmler schickte öfters Briefe von Witwen oder Müttern gefallener Soldaten an Marga – vorausgesetzt, sie waren in »ordentlichem« und »anständigem« Ton geschrieben, wenn die Frauen sich also »tapfer« und »heldenhaft« verhielten und den Tod ihres Angehörigen als notwendiges Opfer für Deutschland akzeptierten.

{129} Typisch für den Briefwechsel zwischen den Eheleuten ist über all die Jahre, dass sie sich beide gegenseitig versichern, wie beschäftigt sie seien – auch wenn der tatsächliche Tagesablauf auf ein nicht allzu anstrengendes Leben schließen läßt.

{130} Der 8. August war Gudruns Geburtstag.

{131} Bereits am 11. 6. 1941 hatte sie notiert: »Mit Gerhard sind am laufenden Band wieder schreckliche Sachen passiert.«

{132} Während der Kriegsjahre gab es immer mal wieder Spannungen zwischen den beiden.

{133} Rudolf Brandt (1909–1948) war 1936–45 persönlicher Referent Himmlers, seit Ende der 30er-Jahre Himmlers Verbindungsoffizier im Reichsinnenministerium.

{134} Hans Heinrich Lammers (1879–1962) war Chef der Reichskanzlei und SS-Gruppenführer. Seit 1933 als Staatssekretär Leiter der Reichskanzlei, teilte sich mit Himmler und Außenminister Joachim Ribbentrop bereits beim Krieg gegen Polen und gegen Frankreich den »Sonderzug«.

{135} »Wölffchen« (*1930) und »Nüßchen« (*1934) waren die beiden ältesten Töchter von Karl und Frieda Wolff. Wölffchen war ein halbes Jahr jünger als Gudrun und mit ihr und Gerhard schon in München befreundet. Sie ging in Gmund, Berlin-Dahlem und später Reichersbeuern mit Gudrun in dieselbe Klasse, die Kinder besuchten sich häufig gegenseitig.

{136} Karl Rühmer (*1883), Fischereisachverständiger beim SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Aufbau einer SS-Fischereiabteilung in Unterfahlheim. Ab Mai 1942 mussten dort auch Häftlinge aus Dachau arbeiten. Rühmer kam offensichtlich im Juli 1941 auf Margas Empfehlung zu Pohls Hauptamt. Sie bestellte hin und wieder Fisch bei ihm.

{137} Dr. Setzkorn war Arzt für Allgemeinmedizin und Naturheilkunde in Berlin, bei ihm war die Familie wie offenbar auch Heinrichs Bruder jahrelang in Behandlung.

{138} Gudrun schrieb ihrem Vater an diesem Tag: »Morgen fährt die gute Mutti auch nach Berlin und ich bin ganz alleine. Da muß ich ja weinen.«

{139} Sein Antwortbrief vom 27. 8. 1941 ist nicht erhalten.

{140} Kalkreuth war einer ihrer Angestellten in Gmund. Das Reservelazarett 106 war das erste Lazarett in Berlin-Wilmersdorf, in dem Marga ab 1939 gearbeitet hatte.

{141} Josef Karl (*1910) war seit 1937 Führer im Stab des SS-Hauptamtes, 1941 SS-Sturmbannführer.

{142} »Die Andern« waren Hugo und Friedl Höfl sowie ihre Tochter Irmgard Klingshirn aus Apfeldorf, die gemeinsam mit Marga und Gudrun nach Rimini reisten. Hugo Höfl, SS-Obersturmbannführer, arbeitete seit 1935 ehrenamtlich für den Sicherheitsdienst der SS. Der gerade geborene Sohn von Irmgard Klingshirn war Patenkind Himmlers.

{143} Alte Bekannte Margas aus Bromberg. Ihr Sohn Werner, SS-Scharführer, war beim SS-Rasse- und Siedlungshauptamt, später bei der Waffen-SS.

{144} Zweite Frau von Hans Boden, zu der Marga in den letzten Jahren offenbar keinen guten Kontakt mehr hatte. Nach dem Tod ihres Vaters im Juni 1939 schrieb sie im *Tagebuch*: »Hoffentlich werden wir nicht viel von der Grete hören, ich fürchte mich direkt« (24. 8. 1939).

{145} Alois Burgstaller bekam das gewünschte gerahmte Bild Himmlers zu Weihnachten geschenkt.

{146} Der Hitlerjunge und das BDM-Mädel gehörten zu einer Reihe von Porzellanfiguren, die in der SS-eigenen Porzellanmanufaktur Allach angefertigt wurden. Dabei wurden auch Häftlinge aus Dachau eingesetzt.

{147} Die Bäckerei Dümig in München-Haar besteht bis heute als Familienbetrieb.

{148} Tatsächlich hatte sie in diesem Jahr rund 80 Leute zu beschenken. Nachdem ihr Mann Zucker für sie organisiert hatte (siehe Brief vom 28. 9. 1941), buk sie die Pfefferkuchen offenbar selbst (Brief vom 23. 11. 1941 und *Geschenkebuch*).

{149} Walter Melters (1913–1941), jüngster Bruder Paula Himmlers, SS-Kriegsberichterstatter, fiel am 14. 9. 1941 an der russischen Front. Himmler hatte offensichtlich als Erster von seinem Tod erfahren, da er am 16. 9. seinen Bruder Ernst in München anrief, wo der nach dem Tod Anna

Himmlers mit Gebhard und Hilde die Wohnung der Eltern auflöste, um ihm den Tod des Schwagers mitzuteilen.

{150} Erwin Ettel (1895–1971), seit 1936 im höheren Dienst des Auswärtigen Amtes, 1941 SS-Brigadeführer.

{151} Dr. Friedrich Wilhelm Brekenfeld (*1887), Oberstabsarzt a. D. und DRK-Generalhauptführer.

{152} Dem *Taschenkalender* 1940 lässt sich entnehmen, dass sie im Jahr zuvor Weihnachten noch am 24. Dezember gefeiert hatten.

{153} Aus Lydias *Erinnerungen*, Nachlass Gerhard von der Ahé.

{154} Dies ist der letzte erhaltene Brief Margas.

{155} Gudrun wollte offensichtlich die Feldpostadresse eines Soldaten haben, um ihm Briefe an die Front zu schicken. Am 7. März 1943 notierte sie im *Tagebuch*: »Ich schreibe mit 2 SS-Männern.«

{156} Er meint das klassizistische Schloss Gattschina nahe Sankt Petersburg.

{157} Auf dem Gutshof Leißienen in Ostpreußen waren sie am 28. April 1935 gemeinsam bei der Hochzeit des Höheren SS-Führers Hans-Adolf Prützmann und seiner Frau Christa gewesen (siehe Anmerkung 4 zum undatierten Brief Margas von Ende Mai 1937 aus Königsberg). Am 17. Januar 1942 hatte Gauleiter Erich Koch in Leißienen eine Jagd ausgerichtet, an der Himmler teilnahm und bei der er wohl auch das nachträgliche Weihnachtsgeschenk von Koch erhielt.

{158} Die SS-eigene Villa befand sich in der Caspar-Theyß-Straße 33 in Berlin-Grunewald. Dort lebte eine Zeit lang auch Himmlers »Rasputin« Karl-Maria Wiligut alias Weisthor.

{159} »K. H.« steht hier für »König Heinrich« – so nannten ihn Hedwig Potthast und andere Mitglieder des Persönlichen Stabes aufgrund Himmlers

Überzeugung, der wiedergeborene König Heinrich I. zu sein. Seine Geliebte tat dies auch noch nach dem Krieg.

{160} »Sag nix über Pulok« war damals ein beliebtes Buchstabenlegespiel.

{161} Himmler war vom 16. bis 20. Mai 1942 in Holland, wo er sich mit Reichskommissar Arthur Seyß-Inquart sowie den beiden gegnerischen Führern der niederländischen NS-Bewegung (NSB) Anton Mussert und Meinoud Rost van Tonningen traf. Um 18 Uhr war er in München gelandet und von dort nach Gmund gefahren.

{162} Ein Jagdrevier am nahe gelegenen Wallberg.

{163} Das »neue Quartier« war seine neue Feldkommandostelle »Hegewald« bei Schitomir, die er am 26. Juli 1942 besichtigte.

{164} So wurde Lydia in der Familie manchmal genannt; die »alte Parre« ist eine Figur aus dem Roman *Rulaman* (vgl. Brief vom 5. 5. 1929). Dort ist sie die weise Urahnin; der Spitzname entstand vermutlich nicht nur, weil Lydia Märchen schrieb, sondern auch weil sie ebenso wie ihr Schwager »urdeutsche« Bräuche und Sitten liebte.

{165} Ernst Himmlers Frau.

{166} Gudrun schreibt dazu im *Tagebuch*: »Am 24. August sind wir nach München gefahren (Mutti, T. Lydia, ich). Wir haben im Hotel Vier Jahreszeiten gewohnt in Pappis Appartement« (3. 9. 1942). Die Hotelrechnung für diese Tage betrug laut Margas *Haushaltsbuch* 241 RM.

{167} Himmler zog am 25. Dezember 1942 in Ostpreußen von seinem alten Quartier »Friedrichsruh« in die Feldkommandostelle um, die damit zugleich den neuen Namen »Hochwald« erhielt.

{168} Falk Zipperer hatte 1937 promoviert und war seitdem als Referent am »Deutschrechtlichen Institut« in Bonn tätig, das zum »Ahnenerbe« (vgl. Kommentar zum Brief vom 7. 7. 1939) der SS gehörte.

{169} Frau Albers, gebürtige Engländerin, gab Marga Englischunterricht und Gudrun Nachhilfe in Englisch (Gudruns und Margas *Tagebuch*).

{170} Maria Wendler war seit 1934 die dritte Ehefrau des Schwagers von Himmler, Richard Wendler, sie lebte mit ihrem Mann im Generalgouvernement.

{171} Postkarte mit dem Aufdruck: »Der Reichsgau Wartheland. Bildreihe: Das schöne Posen«.

{172} Feldpostkarte mit dem Motiv »Gruppenführer der Waffen-SS«.

{173} Ludwig von Hessen. Seine Frau Margaret war als Funktionärin des Roten Kreuzes zweifellos mit Marga bekannt. Während des Kriegs stellte sie mindestens ein Schloss der Familie als Lazarett für das DRK zur Verfügung, möglicherweise auf Nachfrage Marga Himmlers (»um die Schlösser Prinz Hessen kümmere ich mich«). Die *Totenfeier* war vermutlich eine Gedenkschrift für den Bruder Ludwigs, der 1937 mit der Familie im Flugzeug abgestürzt war.

{174} Edwin-Erich Dwinger (1898–1981), Landwirt, völkischer Autor, Kriegsberichterstatter. Kritisierte nach 1942 zunehmend die deutsche Ostpolitik, erhielt Schreibverbot und wurde unter Hausarrest gestellt. Offenbar schätzte ihn Himmler jedoch weiterhin als Autor.

{175} Himmlers Hauptquartier auf dem Obersalzberg.

{176} Werner Foedisch (*1910), der Sohn von Margas Freundin, war Mitglied der Waffen-SS und Gebietslandwirt in Hegewald. Er und sein Vorgesetzter Karl Sulkowski, Leiter der Rasse- und Siedlungsdienststelle Schitomir, waren im März 1943 angeklagt worden, »Lebensmittelschiebungen, verbotenen Tauschhandel und Schwarzschlächtereien von Schweinen und Kälbern begangen zu haben«. Foedisch drohte außerdem eine Disziplinarstrafe wegen »Zersetzung der Wehrkraft aufgrund eines Selbstmordversuches«.

{177} 1934 war mit dem Ausbau des Obersalzbergs zum zweiten Machtzentrum der »Regierungsflughafen Reichenhall-Berchtesgaden« eröffnet worden, auf dem auch große Verkehrsflugzeuge landen konnten.

{178} 1943 war Ostern erst am 25. April; er war jedoch eine Woche vor Ostern zu Besuch in Gmund gewesen (Gudruns *Tagebuch* vom 7. 6. 1943).

{179} Rudolf Ribbentrop (*1921), ältester Sohn der Ribbentrops, war zu dieser Zeit als Führer der Waffen-SS an der Schlacht um Charkow und am Unternehmen »Zitadelle« beteiligt.

{180} Möglicherweise die Witwe von SS-Oberführer Kurt Benson (1902–1942).

{181} Frau Kränzlin (auch Krenzlin) lebte mit ihrem achtjährigen Sohn während des Kriegs in Gmund, Marga und Gudrun hatten die beiden bei einem Ostseeurlaub kennengelernt (Gudruns *Tagebuch* vom 31. 7. 1943).

{182} Himmler verwendete die alte germanische Schreibweise für Gott.

{183} Am Abend von Gudruns Geburtstag kam Heinrich Himmler überraschend zu einem Kurzbesuch nach Gmund (Gudruns *Tagebuch* vom 3. 9. 1943).

{184} Alfred Gerigk, *Spuk am Balkan. Ein König, ein Oberst ein General*, 1943.

{185} Klaus Heydrich, der älteste Sohn von Reinhard und Lina Heydrich und Patenkind Himmlers, war im Alter von zehn Jahren verstorben.

{186} Olaf Gulbransson (1873–1958), Maler und Grafiker *(Simplicissimus),* lebte seit 1929 am Tegernsee, war nach 1933 unkritisch gegenüber dem NS-Regime.

{187} Gudrun notierte am 31. 10. 1943 im *Tagebuch*, dass sie im Gasthof Daxenberg untergekommen seien, weil in Gmund die Diphtherie ausgebrochen sei.

{188} Am 8./9. November kam er wie jedes Jahr zu den Feierlichkeiten nach München und übernachtete in Gmund (Gudruns *Tagebuch* vom 1. 1. 1944).

{189} Conrad Hommel (1883–1971), zunächst ein Maler der Münchner Secession, porträtierte ab 1938 die wichtigsten Nationalsozialisten.

{190} »Haus Dohnenstieg« war laut Margas *Tagebuch* bereits Anfang Dezember 1943 bei einem Bombentreffer schwer beschädigt worden.

{191} Die Passaquais waren französische Vorfahren der Himmlers, von denen er erst durch die Ahnenforschung erfahren hatte.

{192} Diese Bemerkung bezieht sich vermutlich auf die schweren Fliegerangriffe in Berlin, über die Marga am 25. Mai 1944 rückblickend notierte: »14 Tage war ich in Berlin. 4–5 Angriffe habe ich miterlebt. Schaurig. Aber andere Menschen müssen dort auch leben.«

{193} »Ablösung« ist ein Gedicht von Joseph von Eichendorff, das einige von Himmlers liebsten Themen behandelt: den ewigen Kreislauf der Natur, romantische Liebe zwischen Mann und Frau, Vergänglichkeit.

{194} Dr. Ludwig Stumpfegger (1910–1945), SS-Obersturmbannführer, war zeitweise der Arzt von Himmler und seiner Familie (Gudruns *Tagebuch* vom 15. 7. 1944). Er leitete medizinische Versuche an Häftlingen aus Ravensbrück in der SS-Klinik Hohenlychen.

{195} Laut Peter-Ferdinand Koch *(Himmlers graue Eminenz)* wurde Nanette Dorothea nicht in Hohenlychen, sondern am Achensee in Tirol geboren, ihr Geburtsdatum wird in der Literatur durchweg falsch mit dem 20. Juli angegeben.

{196} So schildert es zumindest Koch; allerdings häufen sich in seiner Veröffentlichung die Fehler, sodass man diese Aussage wohl mit Vorsicht genießen sollte.

{197} Fotografieband, hrsg. von Rosemarie Clausen (Stuttgart 1941), mit Totenmasken berühmter Deutscher, darunter Beethoven, Friedrich der

Große, Königin Luise, Richard und Cosima Wagner, aber auch der Nationalsozialist Dietrich Eckart.

{198} Rudolf Thiel, *Preußische Soldaten,* Berlin 1941.

{199} Hedwig Potthast lebte nach 1945 mit ihren Kindern zunächst in Bayern und hielt unter anderem Kontakt zu Eleonore Pohl, Karl Wolff und Gebhard Himmler. 1953 brach sie alle Kontakte in Bayern ab und zog nach Sinzheim bei Baden-Baden, wo sie wieder als Sekretärin arbeitete und mit ihrer Freundin Sigurd Peiper – frühere Sekretärin im Persönlichen Stab des Reichsführers-SS – zusammenwohnte. Als deren Mann Jochen Peiper – früherer Adjutant Himmlers und als SS-General verantwortlich für das Malmedy-Massaker – 1957 aus der Haft entlassen wurde, gingen die Familien getrennte Wege, und Hedwig Potthast heiratete. 1994 starb sie in Baden-Baden.

Quellen und Literaturauswahl

Unveröffentlichte Quellen

Privatsammlung Tel-Aviv-Dokumente

Briefe Heinrich Himmlers an Marga Himmler 1927–45 (Filmrollen)
Tagebuch von Marga Himmler 1937–45 (Filmrollen)
Tagebuch von Gudrun Himmler 1941–45 (Original)
Kindheitstagebuch von Gudrun Himmler 1929–36 (Original)
Haushaltsbuch von Marga Himmler 1941–44 (Original)
Weihnachtsgeschenke-Buch von Marga Himmler 1935–44 (Original)
NSDAP-Parteibuch von Marga Himmler (Original)
Tagebuch von Marga Boden 1909–16 (Original)
Poesiealbum Gudrun Himmler 1939–45 (Original)

Bundesarchiv Berlin (BArch)

NS 19, Persönlicher Stab des Reichsführers-SS
Zahlreiche Personalakten aus den Beständen der NSDAP-Mitgliederkartei, der SS-Führerakten (SSO) und unteren Dienstgrade der SS (SM), Akten des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS (RuSHA) sowie der SA (ehem. BDC)

Bundesarchiv Koblenz (BArch)

Nachlass Heinrich Himmler N 1126, darin v. a.:
N 1126/4, *Korrespondenzheft* Heinrich Himmler 1908–27
N 1126/5, *Tagebuch* Heinrich Himmler 1914–24
N 1126/8, *Leseliste* mit Kommentaren Heinrich Himmlers 1919–34
N 1126/14, Briefe von Marga Himmler an Heinrich Himmler 1927–41

N 1126/16, Briefe von Gudrun Himmler und Lydia Boden an Heinrich Himmler 1939–41
N 1126/37 und 38, Privatdokumente und Briefe Hedwig Potthasts
N 1126/7, 42 und 46–52, *Taschenkalender* Heinrich Himmler 1927–40 (unvollst.)
Bildarchiv: Fotobestand Heinrich Himmler

US Holocaust Memorial Museum, Washington D. C. (USHMM)
Acc. 1999. A. 0092 *Tagebuch* Margarete Himmler 1937–45
Bildarchiv: Fotobestand Heinrich Himmler

National Archives Washington D. C. (NARA)
Interrogative Records, Margarete Himmler RG 238, M1270/0006

Staatsarchiv München
Spruchkammerakten, Himmler Margarethe, Karton 710 (Hauskauf Gmund)

Standesamt Berlin Schöneberg/Tempelhof (früher Schöneberg)
Heiratsurkunde Heinrich Himmler und Margarete Siegroth, Reg. Nr. 459/1928

Privatsammlung Horst von der Ahé
Nachlass Gerhard von der Ahé (N-GA), darin v. a.:
Erinnerungsbuch von Lydia Boden *Um und mit Gerhard 1933–1945*
Privatdokumente zur Familie von der Ahé

Privatarchiv Heinz Höhne
Gedächtnisprotokoll eines Gesprächs von Heinz Höhne mit Gebhard und Hilde Himmler, München 29. 1. 1966

Publikationen

Literatur vor 1945

Blunck, Hans-Friedrich, *Eine Erzählung von Geiserich und dem Zug der Wandalen,* Hamburg 1937

Clausen, Rosemarie (Hrsg.), *Die Vollendeten.* Photoband, Stuttgart 1941

Darré, Richard Walther, *Neuadel aus Blut und Boden,* München 1930

Gerigk, Alfred, *Spuk am Balkan. Ein König, ein Oberst ein General,* Berlin 1943

Günther, Hans Friedrich Karl, *Rassenkunde des deutschen Volkes,* München 1922

Haarer, Johanna, *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind,* München/Berlin 1938

Himmler, Heinrich, *Der Reichstag 1930. Das sterbende System und der Nationalsozialismus,* München 1931

ders., *Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation,* München 1936

Johst, Hanns, *Ruf des Reiches, Echo des Volkes! Eine Ostfahrt,* München 1940

Kiss, Edmund, *Das Sonnentor von Tihuanaku und Hörbigers Welteislehre,* Leipzig 1937

Kriegsgeschichtliche Abteilung I des Großen Generalstabes (Hrsg.), *Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika,* Bd. 1: *Der Feldzug gegen die Hereros,* Berlin 1906

Ries, Robert, *Die Regesten der Kaiserin Konstanze, Königin von Sizilien, Gemahlin Heinrichs VI.*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* (QFIAB) 18 (1926)

Rosenberg, Alfred, *Der Mythus des 20. Jahrhunderts,* München 1935

Steen, Hans, *Helden unter dem Sonnenbanner – von Hawai bis Singapur. Ein Tatsachenbericht, zusammengestellt aus Schilderungen japanischer*

Soldaten, in Zusammenarbeit mit dem Militärbüro der Kaiserlich-Japanischen Botschaft in Berlin, Berlin 1943

Strasser, Gregor, *Kampf um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Nationalsozialisten,* München 1932

Thiel, Rudolf, *Preußische Soldaten,* Berlin 1941

Weinland, David Friedrich, *Rulaman. Naturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären,* 1987/1878

Zipperer, Falk, *Das Haberfeldtreiben. Seine Geschichte und seine Bedeutung,* Weimar 1938

Quellensammlungen und Dokumentationen

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1938–1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie D: 1937–45, Göttingen 1950–61, Serie E: 1941–45, Göttingen 1969–79

Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945,* Reinbek bei Hamburg 1989

Dahm, Volker/Feiber, Albert A. u. a. (Hrsg.), *Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich,* Institut für Zeitgeschichte, München 2008/1999

Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hrsg. von Israel Gutman u. a., 3 Bde., München 1995/Tel Aviv 1990

[Frank, Hans,] *Das Diensttagebuch des Deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945,* hrsg. von Werner Präg/Wolfgang Jacobmeyer, Stuttgart 1975

[Goebbels, Joseph,] *Die Tagebücher von Joseph Goebbels,* im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hrsg. von Elke Fröhlich u. a., München 1993–2006

Grabitz, Helge und Wolfgang Scheffler (Hrsg.), *Letzte Spuren. Fotos und Dokumente über Opfer des Endlösungswahns im Spiegel der historischen Ereignisse,* Berlin 1993 (2., überarb. Aufl.)

Heiber, Helmut (Hrsg.), *Reichsführer! ..., Briefe an und von Himmler,* Stuttgart 1968

ders. (Hrsg.), *Goebbels – Reden 1932–1939,* Bd. 1, Düsseldorf 1971

[Himmler, Heinrich:] *Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42,* hrsg. von Peter Witte u. a., im Auftrag der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Hamburg 1999

[ders.,] *Heinrich Himmlers Taschenkalender 1940,* hrsg. von Markus Moors/Moritz Pfeiffer, Paderborn 2013

Hitler, Adolf, *Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims,* hrsg. von Werner Jochmann, Bindlach 1988 (1980)

Höß, Rudolf, *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen,* eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1958

Die letzten Tage von Heinrich Himmler. Neue Dokumente aus dem Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes, vorgelegt und eingeleitet von Boris Chavkin und A. M. Kalganov, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 4 (2000), S. 251–284

München – »Hauptstadt der Bewegung«. Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus, hrsg. vom Münchner Stadtmuseum, Neuaufl. 2002

Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, 14. Oktober 1945 bis 1. Oktober 1946, 42 Bde., Nürnberg 1947–49

Rürup, Reinhard (Hrsg.), *Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945. Eine Dokumentation,* Berlin 1991

Schulz, Andreas/Wegmann, Günter/Zinke, Dieter, *Die Generale der Waffen-SS und der Polizei. Deutschlands Generale und Admirale,* Bd. 1–6,

Bissendorf 2003–12
Smith, Bradley F./Peterson, Agnes F. (Hrsg.), *Heinrich Himmler: Geheimreden 1933–1945 und andere Ansprachen,* München 1974
Tessin, Georg, *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945,* Bd. 1–76, Osnabrück 1972–2002
Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ), hrsg. im Auftrag des Bundesarchivs, Bd. 1–7, München 2008–11; hier v. a. Bd. 7: *Sowjetunion mit annektierten Gebieten. Besetzte sowjetische Gebiete unter deutscher Militärverwaltung, Baltikum und Transnistrien,* bearbeitet von Bert Hoppe/Hildrun Glass, München 2011
Wildt, Michael (Hrsg.), *Die Judenpolitik des SD 1935 bis 1938. Eine Dokumentation,* München 1995

Literatur nach 1945

Ackermann, Josef, *Heinrich Himmler als Ideologe,* Göttingen 1970
Adam, Peter, *Kunst im Dritten Reich,* Hamburg 1992
Alisch, Michael, *Heinrich Himmler. Wege zu Hitler,* Frankfurt am Main 2010
Aly, Götz, *»Endlösung«. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden,* Frankfurt am Main 2002 (1995)
ders./Heim, Susanne, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung,* Hamburg 1991
Aronson, Shlomo, *Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD,* Stuttgart 1971
Benz, Wolfgang (Hrsg.), *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus,* München 1991
Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.), *Der Ort des Terrors,* Bd. 3, München 2006 (Berlin-Dahlem/»Dohnenstieg«)

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara/Königseder, Angelika (Hrsg.), *Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager,* Bd. 2: *Frühe Lager, Dachau, Emslandlager,* München 2005 (Gmund, Valepp)

Birn, Ruth Bettina, *Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten,* Düsseldorf 1986

Black, Peter, *Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere,* Paderborn u. a. 1991

Böhler, Joachim, *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939,* Frankfurt am Main 2006

Bramwell, Anna, *Blood and Soil. Richard Walther Darré and Hitler's »Green Party«,* Bourne End 1985

Breitman, Richard, *Der Architekt der »Endlösung«. Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden,* Paderborn 1996

Breuer, Stefan, *Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich,* Darmstadt 2005

ders./Schmidt, Ina, *Die Kommenden. Eine Zeitschrift der Bündischen Jugend (1926–1933),* Schwalbach im Taunus 2010

Browning, Christopher, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen,* Reinbek 1993

Browning, Christopher, unter Mitarbeit von Jürgen Matthäus, *Die Entfesselung der »Endlösung«. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942,* Berlin 2006

Chamberlain, Sigrid, *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über NS-Erziehung,* Gießen 2003 (1997)

Chaussy, Ulrich/Püschner, Christoph, *Nachbar Hitler,* Berlin 2005 (5., überarb. Aufl.)

Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe, *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik,* München 2010

Cüppers, Martin, *Wegbereiter der Shoah. Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichsführer-SS und die Judenvernichtung 1939–1945,* Darmstadt 2005

Dederichs, Mario R., *Heydrich: Das Gesicht des Bösen,* München 2005

Dening, Hilke, *Chronik 1930. Tag für Tag in Wort und Bild,* Dortmund 1989

Diehl, Paula, *Macht – Mythos – Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer,* Berlin 2005

Dierker, Wolfgang, *Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933–1941,* Paderborn 2002

Dietz, Burkhard/Gabel, Helmut/Tiedau, Ulrich (Hrsg.), *Griff nach dem Westen. Die »Westforschung« der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960),* Münster 2003

Döschner, Hans-Jürgen, *SS und Auswärtiges Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der »Endlösung«,* Berlin 1991/1987

Dornheim, Andreas, *Röhms Mann fürs Ausland,* Münster u. a. 1998

Düsterberg, Rolf, *Hanns Johst: »Der Barde der SS«. Karrieren eines deutschen Dichters,* Paderborn 2004

Elste, Alfred/Pucher, Siegfried, *Kärntens braune Elite,* Klagenfurt 1997

Faatz, Martin, *Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror. Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur,* Würzburg 1995

Frei, Norbert, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit,* München 1996

Frischauer, Willi, *Himmler: The Evil Genius of the Third Reich,* London 1953

Fuhrer, Armin/Schön, Heinz, *Erich Koch, Hitlers brauner Zar. Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar der Ukraine,* München 2009

Gerlach, Christian, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941–1944,* Hamburg 1999

ders./Aly, Götz, *Das letzte Kapitel. Der Mord an den ungarischen Juden,* Stuttgart 2001

Germanisches Nationalmuseum (Hrsg.), *Katalog Olaf Gulbransson. Werke und Dokumente,* bearbeitet von Ludwig Veit, München 1980

Gerwarth, Robert, *Reinhard Heydrich. Biographie,* München 2011

Gies, Horst R., *Walther Darré und die nationalsozialistische Bauernpolitik in den Jahren 1930 bis 1933,* Frankfurt am Main 1966

Gläser, Helga/Metzger, Karl-Heinz u. a., *100 Jahre Villenkolonie Grunewald 1889–1989,* Berlin 1988

Görtemaker, Heike B., *Eva Braun. Leben mit Hitler,* München 2010

Graf, Oskar Maria, *Gelächter von außen: Aus meinem Leben 1918–1933,* München 1966

Gugenberger, Eduard, *Hitlers Visionäre. Die okkulten Wegbereiter des Dritten Reiches,* Wien 2001

Hachmeister, Lutz, *Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six,* München 1998

Hahn, Judith, *Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS,* Berlin 2007 (Diss.)

Hajak, Stefanie/Zarusky, Jürgen (Hrsg.), *München und der Nationalsozialismus,* Berlin 2008

Heinemann, Isabel, *»Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas,* Göttingen 2003

Helzel, Frank, *Ein König, ein Reichsführer und der wilde Osten,* Bielefeld 2004

Herbert, Ulrich, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989,* Bonn 1996

Heydrich, Lina, *Leben mit einem Kriegsverbrecher,* Pfaffenhofen 1976

Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust,* 3 Bde., Frankfurt am Main 1990 (erw.

Neuausg.)
Hiller von Gaertringen, Hans Georg (Hrsg.), *Das Auge des Dritten Reiches: Hitlers Kameramann und Fotograf Walter Frentz,* Berlin 2006
Hillesheim, Jürgen/Michael, Elisabeth, *Lexikon nationalsozialistischer Dichter,* Würzburg 1993
Himmler, Katrin, *Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte,* Frankfurt am Main 2007 (korr. TB-Ausg.)/2005
Höhne, Heinz, *Die SS. Orden unter dem Totenkopf,* München 1967
Huber, Gabriele, *Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH. Eine »Wirtschaftsunternehmung« der SS zum Schutz der »deutschen Seele«,* Marburg 1992
Hüser, Karl, *Wewelsburg 1933–1945: Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation,* Paderborn 1982
Jacobsen, Hans-Adolf/Greiner, Helmuth/Schramm, Percy Ernst, *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht,* Bd. 1–8, Frankfurt am Main 1965
Janda-Busl, Ingild, *Juden im Landkreis Tirschenreuth,* Bd. 1, Bamberg 2011 (Dr. Hauschildt)
Jansen, Hans, *Der Madagaskar-Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar,* München 1997
Joachimsthaler, Anton, *Hitlers Liste. Ein Dokument persönlicher Beziehungen,* München 2003
John, Jürgen/Möller, Horst/Schaarschmidt, Thomas (Hrsg.), *Die NS-Gaue,* München 2007
Kaienburg, Hermann, *Konzentrationslager und deutsche Wirtschaft 1939–1945,* Opladen 1996
ders., *Die Wirtschaft der SS,* Berlin 2003 (Habil.)
Kampe, Norbert/Klein, Peter (Hrsg.), *Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Dokumente. Forschungsstand. Kontroversen,* Köln/Weimar/Wien 2013

Kater, Michael H., *Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches,* München 2006 (4., erg. Aufl.)
Kershaw, Ian, *Hitler,* 2 Bde., Stuttgart 1998/2000
[Kersten, Felix,] *Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform. Aus den Tagebuchblättern des finnischen Medizinalrats Felix Kersten,* Hamburg 1952
Kipper, Rainer, *Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich. Formen und Funktionen historischer Selbstthematisierung,* Göttingen 2002
Kirsten, Holm, *Weimar im Banne des Führers,* Köln 2001
Kissenkötter, Udo, *Gregor Strasser und die NSDAP,* Stuttgart 1978
Klee, Ernst, *Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer,* Frankfurt am Main 2001/1997
ders., *Das Personenlexikon zum Dritten Reich,* Frankfurt am Main 2003
ders., *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich: Wer war was vor und nach 1945,* Frankfurt am Main 2009 (vollst. überarb. Ausg.)
Klein, Peter (Hrsg.), *Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42,* Berlin 1997
Kley, Stefan, *Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges,* Paderborn 1996 (Diss.)
Koch, Peter-Ferdinand, *Himmlers graue Eminenz, Oswald Pohl und das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS,* Hamburg 1988
ders., *Menschenversuche. Die tödlichen Experimente deutscher Ärzte,* München/Zürich 1996
Krausnick, Helmut/Wilhelm, Hans-Ulrich, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942,* Stuttgart 1981
Krauss, Marita (Hrsg.), *Rechte Karrieren in München,* München 2010
Kroll, Frank-Lothar, *Utopie als Ideologie,* Paderborn 1999 (1998)

Lang, Hans-Joachim, *Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren,* Hamburg 2004

Lang, Jochen von, *Der Adjutant. Karl Wolff, der Mann zwischen Hitler und Himmler,* München 1985

Lange, Hans-Jürgen, *Weisthor, Karl Maria Wiligut. Himmlers Rasputin und seine Erben,* Engerda 1998

ders., *Otto Rahn und die Suche nach dem Gral,* Engerda 1999

Large, David C., *Hitlers München,* München 2001 (1998)

Lilla, Joachim, *Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945,* Düsseldorf 2004

Lilienthal, Georg, *»Der Lebensborn e. V.«. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik,* Frankfurt am Main 2008 (2. Aufl.)

Lingen, Kerstin, *SS und Secret Service. »Verschwörung des Schweigens.« Die Akte Karl Wolff,* Paderborn 2010

Longerich, Peter, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung,* München 1998

ders., *Geschichte der SA,* München 2003 (1989)

ders., *Heinrich Himmler. Biographie,* München 2008

ders., *Joseph Goebbels: Biographie,* München 2010

Ludendorff, Erich, *Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung,* Bd. 2: *Meine Lebenserinnerungen von 1926 bis 1933,* Stuttgart 1951

Lumans, Valdis O., *Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German Minorities of Europe, 1933–1945,* Chapel Hill/London 1993

Madajczyk, Czesław, *Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945,* Berlin 1987

ders., *Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan,* München 1994

Mallmann, Klaus-Michael/Musial, Bogdan (Hrsg.), *Genesis des Genozids. Polen 1939–1941,* Darmstadt 2004

ders./Angrick, Andrej/Matthäus, Jürgen/Cüppers, Martin (Hrsg.), *Die »Einsatzmeldungen UdSSR« 1941. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion,* Darmstadt 2011

Manvell, Roger/Fraenkel, Heinrich, *Himmler: Kleinbürger und Massenmörder,* Herrsching 1981

Matthäus, Jürgen u. a., *Ausbildungsziel Judenmord? »Weltanschauliche Erziehung« von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der »Endlösung«,* Frankfurt am Main 2003

Meindl, Ralf, *Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie,* Osnabrück 2007

Melzer, Jörg, *Vollwerternährung: Diätetik, Naturheilkunde, NS, sozialer Anspruch,* Stuttgart 2003 (Fahrenkamps Hormon- und Ernährungsversuche)

Mennel, Rainer, *Die Schlußphase des Zweiten Weltkrieges im Westen (1944/45). Eine Studie zur politischen Geographie,* Osnabrück 1981 (HH als Heerführer)

Miller, Alice, *Das Drama des begabten Kindes,* Frankfurt am Main 1979

dies., *Am Anfang war Erziehung,* Frankfurt am Main 1980

Morgenbrod, Birgit/Merkenich, Stephanie, *Das Deutsche Rote Kreuz unter der NS-Diktatur,* Paderborn 2008

Moynihan, Michael/Flowers, Stephen, *The Secret King: Karl Maria Wiligut, Himmler's Lord of the Runes,* Harrow 2001

Müller, Rolf-Dieter, *Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik. Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS,* Frankfurt am Main 1991

Mues-Baron, Klaus, *Heinrich Himmler – Aufstieg des Reichsführers SS (1900–1933),* Göttingen 2011

Musial, Bogdan, *Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement. Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939–1944,* Wiesbaden 1999

ders., *»Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen«. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941,* Berlin/München 2000

Naasner, Walter (Hrsg.), *SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen,* Düsseldorf 1998

Padfield, Peter, *Himmler: Reichsführer-SS,* London 1990

Paul, Gerhard (Hrsg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?*, Göttingen 2002

Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), *Die Gestapo. Mythos und Realität,* Darmstadt 1995

Pelt, Robert-Jan van/Dwork, Déborah, *Auschwitz. Von 1270 bis heute,* München/Zürich 1998

Pieper, Christine/Schmeitzner, Mike/Naser, Gerhard (Hrsg.), *Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus,* Dresden 2012

Piper, Ernst, *Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe,* München 2005

Plöckinger, Othmar, *Geschichte eines Buches: Adolf Hitlers »Mein Kampf« 1922–1945,* München 2006

Pohl, Dieter, *Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944,* München 1997

Pucher, Siegfried K., *»... in der Bewegung führend tätig«. Odilo Globocnik – Kämpfer für den »Anschluß«, Vollstrecker des Holocaust,* Klagenfurt 1997

Reichardt, Sven/Nolzen, Armin, *Faschismus in Italien und Deutschland,* Göttingen 2005

Ribbentrop, Joachim von, *Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen,* hrsg. von Annelies von Ribbentrop, Leoni 1953

Riesenberger, Dieter, *Das Deutsche Rote Kreuz. Eine Geschichte 1864–1990,* Paderborn 2002

Rösch, Mathias, *Die Münchner NSDAP 1925–1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik,* München 2002 (Diss.)

Rose-Oertel, Oda, *»Sagt Ihnen der Name Himmler etwas?«* Dreiteiliges Interview mit Gerhard von der Ahé in den *Lübecker Nachrichten* vom 10.–13. 3. 2002

Roth, Claudia, *Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP,* München 1997

Rothländer, Christiane, *Die Anfänge der Wiener SS,* Wien 2012

Schenk, Dieter, *Hans Frank: Kronjurist und Generalgouverneur,* Frankfurt am Main 2008

Schieder, Wolfgang, *Faschistische Diktaturen. Studien zu Italien und Deutschland,* Göttingen 2008

Schloß Reichersbeuern. Geschichte und Rundgang in Bildern. 50 Jahre Landerziehungsheim Reichersbeuern Max-Rill-Schule 1938–1988, Reichersbeuern 1988

Schmeling, Anke, *Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont,* Kassel 1993

Schmitz, Peter, *Die Artamanen. Landarbeit und Siedlung bündischer Jugend in Deutschland 1924–1935,* Bad Neustadt an der Saale 1985

Schmitz-Köster, Dorothee, *Kind L 364. Eine Lebensborn-Familiengeschichte,* Berlin 2007

dies., *Deutsche Mutter bist du bereit … Der Lebensborn und seine Kinder,* Berlin 2010

Schröm, Oliver/Röpke, Andrea, *Stille Hilfe für braune Kameraden. Das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis. Ein Inside-Report,* Berlin 2001

Schulte, Jan Erik, *Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945,* Paderborn 2001

ders. (Hrsg.*), Die SS, Himmler und die Wewelsburg,* Paderborn 2009

Schwarz, Gudrun, *Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der »SS-Sippengemeinschaft«,* Hamburg 1997

Seidl, Daniella, *Zwischen Himmel und Hölle. Das Kommando »Plantage« des Konzentrationslagers Dachau,* in der Reihe *Dachauer Diskurse,* München 2007

Sigmund, Anna Maria, *Die Frauen der Nazis,* Bd. 1–3, München 1998/2000/02

Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hrsg.), *Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen,* Berlin 1997

dies. (Hrsg.), *Die SS: Elite unter dem Totenkopf,* 2000

Smith, Bradley F., *Heinrich Himmler 1900–1926. Sein Weg in den deutschen Faschismus,* München 1979

Stockhorst, Erich, *5000 Köpfe – Wer war was im Dritten Reich,* Kiel 2000

Tálos, Emmerich u. a. (Hrsg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch,* Wien 2002 (2000)

Theweleit, Klaus, *Männerphantasien,* Bd. 1 und 2, Reinbek 1980

Trevor-Roper, H. R., *The Bormann Letters,* London 1954

Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), *Hitlers militärische Elite,* Bd. 2: *Von Kriegsbeginn bis zum Weltkriegsende,* Darmstadt 1998

Ullrich, Volker, *Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs,* Frankfurt am Main 1997

Vogel, Klaus (Hrsg.), *Das deutsche Hygiene-Museum Dresden 1911–1990,* Dresden 2003

Wagner, Andreas, *Mutschmann gegen von Killinger,* Beucha 2001

Wasser, Bruno, *Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940–1944,* Basel u. a. 1993

Wegener, Franz, *Heinrich Himmler. Deutscher Spiritismus, französischer Okkultismus und der Reichsführer SS,* Gladbeck 2004

Wegner, Bernd, *Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum »Unternehmen Barbarossa«,* München/Zürich 1991

ders., *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite,* Paderborn 2010 (1982)

Westemeier, Jens, *Himmlers Krieger. Joachim Peiper und die Waffen-SS in Krieg und Nachkriegszeit,* Paderborn 2013 (im Erscheinen)

Wette, Wolfram, *Schule der Gewalt. Militarismus in Deutschland 1871–1945,* Berlin 2005

Wicke, Markus, *SS und Deutsches Rotes Kreuz: Das Präsidium des DRK im nationalsozialistischen Herrschaftssystem 1937–1945,* Potsdam 2002

Wildt, Michael, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes,* Hamburg 2003 (2002)

ders., *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung: Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919–1939,* Hamburg 2007

ders./Kreutzmüller, Christoph (Hrsg.), *Berlin 1933–1945. Stadt und Gesellschaft im Nationalsozialismus,* München 2013

Wörmann, Heinrich-Wilhelm, *Widerstand in Berlin-Charlottenburg 1933–45,* in der Schriftenreihe *Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945,* hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Heft 5, Berlin 1991 (Kurt von der Ahé)

Zámečník, Stanislav, *Das war Dachau,* Frankfurt am Main 2010 (2002)

Zelle, Karl-Günter, *Hitlers zweifelnde Elite: Goebbels, Göring, Himmler, Speer,* Paderborn 2010

Ziehe, Irene, *Hans Hahne (1875–1935), sein Leben und Wirken. Biographie eines völkischen Wissenschaftlers. Landesmuseum für Vorgeschichte,* Halle an der Saale 1996 (Diss.)

Periodika

Il Giornale del Mattino

Germanische Gemeinschaft, hrsg. von Franz Riedweg, Berlin/Leipzig, Folge 1 [1941] – 2 [1942]

SS-Leithefte, hrsg. vom Reichsführer-SS, SS-Schulungsamt
Völkischer Beobachter

Aufsätze

Angress, Werner T./Smith, Bradley F., »Diaries of Heinrich Himmler's Early Years«, in: *The Journal of Modern History,* Bd. 31, Nr. 3 (1959), S. 206–224

Angrick, Andrej, »Die Einsatzgruppe D«, in: Klein, *Einsatzgruppen,* S. 88–110

Brauckmann, Stefan, »Artamanen als völkisch-nationalistische Gruppierung innerhalb der deutschen Jugendbewegung 1924–1935«, in: *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung,* NF Bd. 2/05, Schwalbach 2006, S. 176–196

Breitman, Richard/Aronson, Shlomo, »Eine unbekannte Himmler-Rede vom Januar 1943«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 38 (1990), S. 337–348

Brüggemann, Karsten, »Max Erwin von Scheubner-Richter (1884–1923), der ›Führer des Führers‹?«, in: Garleff, Michael (Hrsg.), *Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich,* Bd. 1, Köln 2001, S. 119–146

Buchheim, Hans, »Die SS – Das Herrschaftsinstrument«, in: ders./Broszat, Martin/Jacobsen, Hans-Adolf/Krausnick, Helmut, *Anatomie des SS-Staates,* München 1994 (1965), S. 13–212

Fest, Joachim C., »Die andere Utopie. Eine Studie über Heinrich Himmler«, in: ders., *Fremdheit und Nähe. Von der Gegenwart des Gewesenen,* Berlin 1998, S. 108–129

Hallgarten, George W. F., »Mein Mitschüler Heinrich Himmler«, in: *Germania Judaica* 1960/61, Nr. 2.

Himmler, Heinrich, *Denkschrift über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten,* in: *VfZ,* Heft 2 (1957), S. 194–198

Himmler, Katrin, »›Herrenmenschenpaare‹. Zwischen nationalsozialistischem Elitebewusstsein und rassenideologischer (Selbst-)Verpflichtung«, in: Krauss, Marita (Hrsg.), *Sie waren dabei. Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte,* Bd. 8, Göttingen 2008, S. 62–79

Kater, Michael H., »Die Artamanen – Völkische Jugend in der Weimarer Republik«, in: *Historische Zeitschrift,* Bd. 213 (1971), S. 577–638

Kinder, Elisabeth, »Der Persönliche Stab Reichsführer-SS. Geschichte, Aufgaben und Überlieferung«, in: Boberach, Heinz/Booms, Hans (Hrsg.), *Aus der Arbeit des Bundesarchivs,* Boppard am Rhein 1977, S. 379–397

Krausnick, Helmut, »Himmler über seinen Besuch bei Mussolini«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 4 (1956), S. 423–426

Lehnstaedt, Stephan, »Das Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler 1943–1945«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 54 (2006), S. 639–672

Matthäus, Jürgen, »›Es war sehr nett‹. Auszüge aus dem Tagebuch der Margarete Himmler, 1937–1945«, in: *WerkstattGeschichte* 25 (2000), S. 75–93

Plöckinger, Othmar, »Heinrich Himmlers Privatexemplar von *Mein Kampf* als zeitgeschichtliche Quelle«, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 61 (2009), Heft 2, S. 171–178

Schalm, Sabine, »Unterfahlheim: Eine Fischzuchtanlage der SS als Dachauer KZ-Außenlager im 2. Weltkrieg«, in: *Mitteilungen des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg Ulm e. V. KZ-Gedenkstätte,* Heft 40 (Nov. 2003), S. 6 ff.

Wildt, Michael, »Himmlers Terminkalender aus dem Jahr 1937«, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 4 (2004), S. 671–691

Wittler, Christina, »Leben im Verborgenen. Die Witwe des ›Reichsführers SS‹ Heinrich Himmler Margarete Himmler (1893–1967)«, in:

Sunderbrink, Bärbel (Hrsg.), *Frauen in der Bielefelder Geschichte,* Bielefeld 2010, S. 193–203

Zondergeld, Gjalt R., »›Nach Westen wollen wir fahren!‹ Die Zeitschrift ›Westland‹ als Treffpunkt der ›Westraumforscher‹«, in: Dietz, B./Gabel, H./Tiedau, U. (Hrsg.), *Griff nach dem Westen,* Münster 2003, S. 655–671

zur Nieden, Susanne, »Banalitäten aus dem Schlafzimmer der Macht. Zu den Tagebuchaufzeichnungen von Margarete Himmler«, in: *WerkstattGeschichte* 25 (2000), S. 94–100

Online-Quellen

Berliner Adressbücher 1920–43 bei der Zentral- und Landesbibliothek Berlin unter: adressbuch.zlb.de

Rede des Reichsführers SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943, in: *1000 Schlüsseldokumente zur Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert.* Tondokument Deutsches Rundfunkarchiv, Wiesbaden 2006, sowie Abschrift desselben in: www.1000dokumente.de

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Online-Edition unter: www.biographien.ac.at

Protokoll der Wannsee-Konferenz, www.ghwk.de/wannsee/dokumente-zur-wannsee-konferenz/lang.de

Stadt München (Hrsg.), *KulturGeschichtsPfad* 3, Maxvorstadt, München 2003, unter: www.muenchen.de/kgp

www.deutsche-biographie.de
www.lexikon-der-wehrmacht.de
www.reichstag-abgeordnetendatenbank.de
www.ushmm.org
www.yadvashem.org
www.zweiter-weltkrieg-lexikon.de

Abkürzungen

A. A.	Auswärtiges Amt
Abtlg.	Abteilung
a. D.	außer Dienst
ao.	außerordentlich
B.	Berlin
BA-B	Bundesarchiv, Abt. Berlin-Lichterfelde
BA-K	Bundesarchiv, Abt. Koblenz
BDC	Berlin Document Center
BDM	Bund Deutscher Mädel
DAP	Deutsche Arbeiterpartei (spätere NSDAP)
d. R./d. Res.	der Reserve
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
dt.	deutsch
Ex.	Express
FHQ	Führerhauptquartier
Gaul.	Gauleiter
geb.	geborene
GG	Generalgouvernement
gg.	gegen
ggü.	gegenüber
Gen.-Lt.	Generalleutnant
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HIAG	Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS
HJ	Hitlerjugend
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
Kptln.	Kapitänleutnant

k. v.	kriegsverwendungsfähig
KVK	Kriegsverdienstkreuz
KZ/KL	Konzentrationslager
LAH	Leibstandarte Adolf Hitler
MdR	Mitglied des Reichstags
Min. Dir.	Ministerialdirektor
Min. Dirig.	Ministerialdirigent
Min. Rat	Ministerialrat
mon.	monatlich
Mü.	München
Napola/NPEA	Nationalpolitische Erziehungsanstalten
NARA	US National Archives and Records Administration, Washington D. C.
N-GA	Nachlass Gerhard von der Ahé
NS	Nationalsozialismus/Nationalsozialistische
NSB	Nationaal-Socialistische Beweging in Nederland
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAP/AO	NSDAP-Auslandsorganisation
NS-F	Nationalsozialistische Frauenschaft
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
Ober[st]lt.	Ober[st]leutnant
Orpo	Ordnungspolizei
OSAF	Oberster SA-Führer
Pers. Stab	Persönlicher Stab
RF-SS	Reichsführer-SS
RAD	Reichsarbeitsdienst
RÄK	Reichsärztekammer
Reg.	Regiment
RF-SS	Reichsführer-SS
RKF	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums

REM	Reichserziehungsministerium
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
SA	Sturmabteilung (SA-Brif. etc. siehe SS-Brif. etc.)
SD	Sicherheitsdienst
Sipo	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel der NSDAP
SS-Brif.	SS-Brigadeführer
SS-Gruf.	SS-Gruppenführer
SS-HA	SS-Hauptamt
SS-Hptstuf.	SS-Hauptsturmführer
SS-Oa.	SS-Oberabschnitt
SS-Oberf.	SS-Oberführer
SS-Oberstgruf.	SS-Oberstgruppenführer
SS-Ogruf.	SS-Obergruppenführer
SS[O]Stubaf	SS-[Ober]Sturmbannführer
SS-Ostuf.	SS-Obersturmführer
SS-Scharf.	SS-Scharführer
SS-Staf.	SS-Standartenführer
SS-Ustuf.	SS-Untersturmführer
SSO-Akte	SS-Officer-Akte im BDC
stellv./stv.	stellvertretend
T4	Krankenmorde (Euthanasiestelle Tiergartenstraße 4)
TG	*Tagebuch* Gudrun Himmler
TK	*Taschenkalender*
TM	*Tagebuch* Marga Himmler
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum
VB	*Völkischer Beobachter*
verh.	verheiratet

verw.	verwitwet
Vomi	SS-Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle
WK	Weltkrieg
WVHA	SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt

Personenglossar

(TK) = *Taschenkalender*
(TM) = *Tagebuch Marga*
(TG) = *Tagebuch Gudrun*

Ahé, Anna von der, geb. Knaack
**15. 2. 1899 Neukalen (Mecklenburg)*
†1945/46 Sachsenhausen
1921 Heirat des Arbeiters Kurt von der Ahé (1897–1933), Mutter von Horst (*1924) und Gerhard (*1928). Ihr Mann (1931 NSDAP und SS) starb am 19. 2. 1933 nach Straßenschlacht mit Kommunisten in Berlin. 1940 NSDAP, 1945 aus unbekannten Gründen im Speziallager Sachsenhausen inhaftiert, 1956 für tot erklärt.

Ahé, Horst Kurt von der
**28. 4. 1924 Berlin*
†(gefallen) 24. 1. 1943 Illowaisk (Ukraine)
Feinmechaniker, SS-Sturmmann, älterer Bruder Gerhards.

Albers, Frau
Gebürtige Engländerin, gab zunächst Marga, dann Gudrun Englischunterricht, wohnte ab 1942 zeitweise mit in Gmund.

Attolico, Bernardo
**17. 1. 1880 Canneto di Bari*
†9. 2. 1942 Rom

1935–39 italienischer Botschafter in Berlin als Nachfolger Vittorio Cerrutis. Er und seine Frau waren befreundet mit den Himmlers. 1940 Abberufung, weil keine klare prodeutsche Haltung, Nachfolger Dino Alfieri.

Aumeier, Georg

**14. 11. 1895 Amberg (Oberpfalz)*

Kaufmann, Himmlers Adjutant vor 1933. Teilnahme am 1. WK. 1922/26 NSDAP, 1928 SS. 1922–26 SA-Führer München. 1928/29 Buchhalter, 1929 in der Reichsführung-SS. 1930 Adjutant des RF-SS, SS-Reichsgeschäftsführer. 1935–39 Platzkommandant des SS-Übungslagers Dachau, später Führer beim SS-Oa. Süd. 1934 SS-Oberf., 1934 Heirat Liana Schickendantz, drei Kinder. Im 2. WK SS-Pfleger im SS-Lazarett Hohenlychen.

Bach-Zelewski, Erich von dem

**1. 3. 1899 Lauenburg*

†8. 3. 1972 München

SS-Ogruf. und General der Polizei. Teilnahme am 1. WK, Leutnant, Freikorps, Tagelöhner. 1930 NSDAP, 1931 SS, 1932 MdR. 1934 SS-Führer Ostpreußen, 1936 SS-Oa. Süd-Ost (Schlesien), 1938 HSSPF ebd. 1941 HSSPF Russland-Mitte, Chef der Einsatzgruppe B. 1943 Bevollmächtigter des RF-SS zur »Bandenbekämpfung« (Partisanen- u. Judenermordung). August 1944 Niederschlagung des Warschauer Aufstands. Ende 1944 Stabschef des Befehlshabers des Ersatzheers. Im Nürnberger Prozess Kronzeuge der Anklage, Internierung bis 1950. 1961 wg. Beteiligung an SA-Morden von 1934 zu vier Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt, 1962 wg. Ermordung dreier Kommunisten 1933 zu lebensl. Haft verurteilt.

Bach-Zelewski, Ruth von dem, geb. Apfeld

**22. 8. 1901 Neisse*

Ehefrau von Erich von dem Bach-Zelewski, sechs Kinder, jüngster Sohn (*1940) war Patenkind Himmlers.

Bastians, Hans

**2. 11. 1894*

†(Unfalltod) 14. 6. 1940 Brûly-de-Pesche

SS-Ostuf., erster Chauffeur Himmlers bis zum Unfalltod im FHQ Wolfsschlucht, erschoss sich beim Reinigen einer Pistole selbst.

Baumert, Paul

**20. 5. 1904 Breslau*

†5. 3. 1961 München

Kaufmann, 1934 Hilfskraft im Pers. Stab RF-SS, 1937 hauptamtl. SS-Führer. 1938 Adjutant des RF-SS, 1942 Stabsführer des Pers. Stabes, 1945 SS-Brif., verh., drei Kinder.

Berkelmann, Gabriele, geb. von Wolffersdorf

Ehefrau von Theodor Berkelmann, im Sommer 1932 mit Marga und Gudrun in Unterwössen und Marquartstein (Chiemgau).

Berkelmann, Theodor

**17. 4. 1894 Le Ban-St.-Martin (Lothringen)*

†(Hirntumor) 27. 12. 1943 Posen

Teilnahme am 1. WK, Freikorps. 1920–31 Sportlehrer, Bergarbeiter, Kaufmann, Farmer in Kanada. 1929 NSDAP, 1931 SS. Oberste SA-Führung, Lehrer Reichsführerschule der SA München. 1932 wieder SS, bis April 1936 Adjutant von Himmler. 1932/33 Stabsführer SS-Gruppe »Nord« Altona, danach SS-Führer an wechselnden Orten. 1936 MdR, 1942 SS-Ogruf. 1940 HSSPF Westmark, Chef der Zivilverwaltung Lothringen, 1943 dito im Wartheland.

Blösl, Hans
Besitzer des Gasthofs Daxenberg im Chiemgau, dort Unterkunft der Himmlers im August 1932. Urlaubsort, zuletzt im Oktober 1943 wg. Diphtherie in Gmund. Laut Gudruns Tagebuch frühes NSDAP-Mitglied.

Bocchini, Arturo
**12. 2. 1880 San Giorgio*
†20. 11. 1940 Rom
Italienischer Polizeichef. 1926–40 Chef der faschistischen Polizei und Geheimpolizei. Himmler und Heydrich nahmen an seiner Beerdigung teil.

Boden, Berta
Schwester von Marga, verh.

Boden, Edith (Edit)
Frau von Franz Boden, wohnte mit zwei Kindern während des Kriegs in Gmund in »Haus Erika«, dem Gästehaus der Himmlers.

Boden, Elfriede, geb. Popp
Margas Mutter, erste Frau von Hans Boden.

Boden, Franz
Mann von Edith, unklare Verwandtschaft mit Marga.

Boden, Grete
Zweite Frau von Hans Boden.

Boden, Hans
**12. 12. 1863 Pyritz*
†15. 8. 1939 Blandikow (Brandenburg)
Margas Vater, Rentner. Früherer Gutsbesitzer in Goncerzewo bei Bromberg, erste Ehe mit Elfriede, geb. Popp, sechs Kinder, ältester Sohn fiel im

1. WK. Zweite Ehe mit Grete Boden. Trauzeuge bei Margas und Heinrichs Hochzeit. 1930 NSDAP. Bis 1932 Berlin und Röntgental bei Berlin, dann wechselnde Wohnorte, zuletzt Blandikow (Ostprignitz).

Boden, Helmut

Margas jüngerer Bruder, Referendar (Jurist?). Trauzeuge bei Margas und Heinrichs Hochzeit.

Boden, Lydia

**18. 6. 1899 Goncerzewo*

Margas jüngste Schwester, Schneiderin, ledig, 1932 NSDAP. Lebte zunächst in Berlin und Röntgental, ab 1932 München. 1934–45 Gmund (»Haus Lindenfycht«). 1945 interniert, ab 1955 mit Marga in Bielefeld.

Boden, Martha

Schwester von Marga.

Bouhler, Helene, geb. Mayer

**20. 4. 1912 Lauingen*

1934 Ehefrau von Philipp Bouhler, 1933 NSDAP. Bekannte Margas in München und Berlin.

Bouhler, Philipp

**11. 9. 1899 München*

†(Suizid) 19. 5. 1945 bei Dachau

Politiker u. Euthanasiebevollmächtigter Hitlers. Kadettenanstalt, Teilnahme am 1. WK, 1919 Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Publizist beim J. F. Lehmanns-Verlag, ab 1921 beim *VB.* 1922 NSDAP (Nr. 12), 1925–34 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1933 MdR. 1933 Reichsleiter der NSDAP und SS-Gruf. Als Euthanasiebevollmächtigter verantwortlich für Zehntausende von Krankenmorden (Aktion T4).

Brandt, Dr. Rudolf Hermann

**2. 6. 1909 Frankfurt an der Oder*

†(hingerichtet) 2. 6. 1948 Landsberg

Stenotypist und Jurist. 1932 NSDAP, 1933 SS, 1934 Promotion. 1933 Pers. Stab RF-SS, 1934 Chef-Adjutantur des RF-SS. 1935 Heirat Annemarie Willeck (*1914, 1933 Stenotypistin bei Gestapo/RSHA), fünf (?) Kinder. 1936–45 Pers. Referent Himmlers und sein Verbindungsoffizier im Reichsinnenministerium, dort 1943 Min. Rat. 1944 SS-Staf. Organisator der Ermordung von 86 Juden für die Skelettsammlung des SS-Anatomen August Hirt in Straßburg. 20. 8. 1947 im Nürnberger Ärzteprozess zum Tode verurteilt.

Brekenfeld, Dr. Friedrich Wilhelm

**13. 9. 1887 Neubarmen*

Facharzt und Dozent für Hygiene. Teilnahme am 1. WK, Oberstabsarzt a. D. Haupt-Abtlgs.-Leiter im Präsidium des DRK, 1937 NSDAP. Ca. 1941 DRK-Generalhauptführer.

Bruger, Ferdinand

**19. 7. 1889 Frankfurt am Main*

Germanist, Schriftsteller. Teilnahme am 1. WK., Gutsbesitzer in Geisenhausen bei Landshut. 1923 Gründung einer NSDAP-Ortsgruppe ebd., ab 1926 vom stellv. Gauleiter Niederbayerns Himmler als Wahlredner engagiert. 1927 in der Schriftleitung des *VB*. 1930 zweite Ehe mit Paula Scheel. 1932 Schriftleiter beim NS-Blatt *Illustrierter Beobachter*. Arbeitslosigkeit, Zuschuss vom RF-SS, 1937 dank Himmlers Fürsprache Lektor der *Münchner Illustrierten Presse*. 1943 Verwundetenbetreuer im SS-Lazarett Tutzing.

Bruns

12. 5. 1931. SS-Staf. Oldenburg

Burgstaller, Alois

**22. 9. 1871 Holzkirchen*
†19. 4. 1945 Gmund am Tegernsee
Uhrmacher, Kammersänger. Förderung durch Cosima Wagner, 1896 erster Auftritt Bayreuther Festspiele; weltweite Opernauftritte, meist in Wagneropern. Lebte ab 1909 mit zweiter Frau Emma in St. Quirin/Gmund am Tegernsee, verkaufte Himmler 1934 »Haus Lindenfycht« für 65000 Goldmark.

Darré, Richard Walther

**14. 7. 1895 Buenos Aires*
†5. 9. 1953 München
Reichsbauernführer. Teilnahme am 1. WK, Reichskolonialschule, 1922 erste Ehe, eine Tochter. 1925 Dipl.-Landwirt, 1923–28 Stahlhelm. 1927 Bekanntschaft mit Himmler im Bund Artam, 1930 NSDAP, 1931 SS. Berater Hitlers in landwirtschaftl. Fragen, Verfasser mehrerer Blut-und-Boden-Schriften. 1931 zweite Heirat Margarete von Vietinghoff, eine Tochter. 1931–38 Leiter des RuSHA. 1938 nach Konflikten mit Himmler abgesetzt (Ostbesiedlung vs. Siedlung im Reich). 1932 MdR, 1933 Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer, preuß. Staatsrat. November 1933 Reichsleiter, SS-Gruf. 1942 Entlassung als Minister. 14. 4. 1949 im Ministerprozess zu sieben Jahren Haft verurteilt, 25. 8. 1950 Entlassung aus Landsberg.

Deininger, Johann

**9. 4. 1896 Burtenbach (Günzburg, Schwaben)*
†2. 7. 1973 ebd.
Landwirt. Teilnahme am 1. WK. Ab 1921 Bürgermeister in Burtenbach, Ende der 20er-Jahre NSDAP und SS, landwirtschaftl. Gaufachberater Schwaben. 1931 Einladung Himmlers als Redner nach Burtenbach. 1943 SS-Brif. 1932 MdR und 1934 Mitglied des Dt. Bauernrats.

Dietl, Eduard

**21. 7. 1890 Bad Aibling*

†23. 6. 1944 Waldbach (Steiermark)

28. 7. 1942. Generaloberst, Kommandeur der Gebirgsjägertruppen in Norwegen und in den Alpen. Offiziersausbildung, Teilnahme am 1. WK, Freikorps Epp, 1920 Reichswehr und NSDAP, Mitaufbau der Münchner SA. Teilnahme am Hitlerputsch. Verh., vier Kinder. 1942 Generaloberst, 1942–44 Oberbefehlshaber der 20. Gebirgsarmee in Norwegen. 1944 Flugzeugabsturz.

Dietrich, Josef (Sepp)

**28. 5. 1892 Hawangen (Unterallgäu)*

†21. 4. 1966 Ludwigsburg

Fleischer, Expedient, SS-Führer. Teilnahme am 1. WK, 1920–23 Wachtmeister bayer. Landespolizei. Freikorps Oberland, Hitlerputsch, 1928 NSDAP und 1. SS-Standarte München, 1929 SS-Staf., 1930 MdR. Führung SS-Oa. Nord (Hamburg). 1933 »persönl. Begleiter des Führers«, Leiter des »SS-Wachbataillons Berlin« (1934 LAH). 30. 6. 1934 Organisation der Verhaftung und Erschießung von SA-Führern in München-Stadelheim. Im 2. WK Kommandeur der 6. Panzerarmee, für Kriegsverbrechen in Charkow verantwortlich. 1942 zweite Heirat Ursula Moninger, drei Söhne, zwei davon Himmlers Patenkinder. 1944 Pate von Nanette Dorothea Potthast. 1942 SS-Oberstgruf. 1944/45 Ardennenoffensive, verantwortlich für Malmedymassaker. 1946 Verurteilung zu 25 Jahren Haft, Oktober 1955 Entlassung aus Landsberg. 1957 Verurteilung wg. SA-Morden, 1958 Entlassung, in der HIAG. Bei Beerdigung 7000 Menschen.

Dollmann, Dr. Eugen

**21. 8. 1900 Regensburg*

†17. 5. 1985 München

Kriegsfreiwilliger im 1. WK, 1926 Dr. der Philosophie in München. 1927–30 Stipendiat in Italien, traf damals angeblich Himmler in Rom. 1934 NSDAP, 1935 Übersetzer und Auslandsberichterstatter in Rom, 1935–37 Leiter der örtlichen Presse-Abtlg. der NSDAP/AO. Verbindungsoffizier Himmlers zu Mussolini, 1937 Stab der Landesjugendführung Italien. 1943 SS-Staf., Sonderbeauftragter der SS in Italien.

Dwinger, Edwin-Erich

**23. 4. 1898 Kiel*

†17. 12. 1981 Gmund am Tegernsee

Kriegsfreiwilliger im 1. WK, 1915 russ. Kriegsgefangenschaft. Kämpfte ab 1920 in der »Weißen Armee« gg. Bolschewiki. 1921 Rückkehr nach Deutschland, Landwirt und Schriftsteller im Allgäu. Veröffentl. zahlreicher Bücher, 1941 Kriegsberichterstatter UdSSR, von Himmler mit umfassenden Vollmachten ausgestattet. Ab 1942 zunehmende Kritik an dt. Ostpolitik, dadurch bei Parteispitze unbeliebt, Schreibverbot, Hausarrest, von SD überwacht.

Eberstein, Karl Friedrich von

**14. 1. 1894 Halle*

†1979 Tegernsee

Kadettenausbildung, Teilnahme am 1. WK. Stahlhelm, »Notbund Halle«, Kappputsch. Banklehre, 1924 Privatsekretär des SA-Führers Wolf von Helldorf, 1925 NSDAP, 1929 SS, 1930–33 SA. 1927 Heirat Helene Meimel-Scholer (*1892), ein Sohn. 1930 hauptamtl. SS-Führer in Thüringen. Führte Heydrich bei Himmler ein (Mutter war Patentante Heydrichs). 1933 MdR, Führer des SS-Oa. Mitte. 1936 HSSPF Süd, SS-Ogruf. 1936–42 Polizeipräsident München. 1939 geplanter Rücktritt als HSSPF Süd wg. Herzerkrankung, blieb jedoch im Amt (s. von Schade). 1942 Leiter Polizei-Abtlg. im Bayer. Innenministerium. Nach 1945 als

Mitläufer eingestuft, bis zur Pensionierung Mitarbeiter der Spielbank Bad Wiessee (Tegernsee).

Ebner, Dr. Gregor

**24. 6. 1892 Ichenhausen (Bayern)*

†22. 3. 1974 Wolfratshausen

Teilnahme am 1. WK als Feldhilfsarzt, Freikorps Epp, Studentenbund »Apollo«. 1920 Promotion, prakt. Arzt in Kirchseeon, Heirat Maria Jedelhauser, drei Töchter. 1930 NSDAP, 1931 SS, 1930 Ortsgruppenleiter Ichenhausen, stellv. Kreisleiter. Vor 1933 Parteiredner Kreis Ebersberg, Vorträge über »Geburtenrückgang«; zeitweise Himmlers Hausarzt. 1931/32 SS-Sturm München (Karl Wolff). 1936 RuSHA, leitender Arzt des SS-Mütterheims Steinhöring. 1938 Pers. Stab RF-SS, Leitung des »SS-Vereins Lebensborn«. 1939 SS-Oberf., bis 1945 ärztl. Leiter aller Lebensborn-Heime. 1948 im Nürnberger Prozess gg. das RuSHA für SS-Mitgliedschaft zu kurzer Haftstrafe verurteilt, anschließend prakt. Arzt in Wolfratshausen.

Ettel, Erwin

**1895 Köln*

†1971 Bad Bevensen

Seekadett, Teilnahme am 1. WK. 1930 Kaufmann in Kolumbien, NSDAP/AO. 1936 Auswärtiges Amt, Legationsrat in Rom, 1937 SS, 1939 dt. Gesandter in Teheran. 1943 Austritt aus dem diplomat. Dienst, Waffen-SS, 1944 SS-Hptstuf. d. Reserve 1950–56 unter dem Pseudonym »Ernst Krüger« als Redakteur bei der *Zeit.*

Fahrenkamp, Frau

Ehefrau von Karl Fahrenkamp, befreundet mit Marga Himmler. Lebte mit Mann und sechs Kindern in München, ab 1943 auf dem SS-Versuchsgut Pabenschwandt bei Salzburg.

Fahrenkamp, Dr. Karl

**20. 4. 1889 Aachen*

†(Suizid) 21. 9. 1945 Gut Pabenschwandt

Internist. 1913 Promotion, Teilnahme am 1. WK als Oberarzt. 1920 Facharzt für Innere Medizin, Privatpraxis München, Leiter eines Instituts für biochemische Heilmethoden. 1933–44 Stabsarzt der Waffen-SS im SS-Übungslager Dachau, Leiter der »Abtlg. F« im Pers. Stab RF-SS. Eigener Forschungsgarten in Dachau, Experimente mit Glykosiden, auch an Häftlingen. Ernährungs- und Hormonversuche an Häftlingen in Dachau, Beratung Siegmund Raschers bei tödlichen Unterdruckversuchen. SS-eigene Kosmetikproduktion in Dachau. Hausarzt der Familie Himmler, privat befreundet. Informierte Himmler über ärztl. Untersuchungsergebnisse von Mitarbeitern des Pers. Stabs RF-SS.

Foedisch, Frau

Jugendfreundin Marga Himmlers aus der Nähe von Bromberg, Gutsbesitzerin in Rogalin.

Foedisch, Werner Gustav Wilhelm

**13. 12. 1910 Rogalin*

Landwirt, Volksdt., Sohn von Frau Foedisch. 1939 Heimwehr Danzig, 1940 SS-Lehrgang, 1940 SS-Scharf. beim RuSHA. 1942–44 Waffen-SS. Februar 1943 Gebietslandwirt in Hegewald. März 1943 mit Vorgesetztem SS-Ustuf. Karl Sulkowski vor SS-Gericht, Vorwurf der »Lebensmittelschiebungen, verbotenen Tauschhandel[*s*] und Schwarzschlächtereien« bei der Betreuung der Volksdt. Androhung einer Disziplinarstrafe wg. »Zersetzung der Wehrkraft aufgrund eines Selbstmordversuches«. 1944 Einstellung des Verfahrens wg. »Geringfügigkeit«.

Frank, Hans (»Frank II«)

**23. 5. 1900 Karlsruhe*

†(hingerichtet) 16. 10. 1946 Nürnberg
Jurist und Generalgouverneur in Polen. 1919 Studium Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Freikorps Epp, Thulegesellschaft und DAP. 1923 NSDAP und SA, Hitlerputsch. 1925 Heirat Maria Brigitte Herbst (1895–1959, Sekretärin), fünf Kinder, Familie lebte auf dem Schoberhof am Schliersee. 1926 Staatsexamen, Assistent TU München, 1930 MdR. 1929–42 Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, 1934 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Präsident der Akademie für Dt. Recht. 1939–45 Generalgouverneur für die besetzten poln. Gebiete. 1. 10. 1946 Todesurteil im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess.

Frentz, Walter
**21. 8. 1907 Heilbronn*
†6. 7. 2004 Überlingen
Kameramann und Fotograf. 1933–36 Kameramann von Leni Riefenstahl, danach im Gefolge Hitlers, filmte in allen FHQ. 1939–45 außerdem Kriegsberichterstatter für die Dt. Wochenschau. August 1941 Reise mit Himmler nach Minsk, 15. 8. 41 bei Massenerschießung nahe Minsk anwesend, danach Aufnahme in SS.

Friedrich, Dr. Traude
Pharmazeutin. Laborleitung des 1940 eröffneten »Lehr- und Forschungsinstituts für Heilpflanzen- und Ernährungskunde« in Dachau. Versuche zur Pflanzenzucht, Ernährung und Pflanzenheilkunde.

Gebhardt, Prof. Karl
**23. 11. 1897 Haag (Oberbayern)*
†(hingerichtet) 2. 6. 1948 Landsberg
Chirurg, »Oberster Kliniker« bei Reichsarzt-SS. Schulfreund Gebhard Himmlers in Landshut. 1919 Medizinstudium in München, »Bund Oberland«, Hitlerputsch. 1932 Dozent in München, 1933 NSDAP, 1935 SS,

1933 Chefarzt der Heilanstalten Hohenlychen nahe KZ Ravensbrück. Umgestaltung zu chirurg. Klinik, im 2. WK auch Lazarett der Waffen-SS. 1940 Beratender Chirurg der Waffen-SS. 1942 Gasbrand- und Transplantationsversuche an weibl. poln. Häftlingen aus Ravensbrück. 1943 SS-Gruf. und Leibarzt Himmlers, in den letzten Kriegstagen Präsident des DRK. Pate von Helge Potthast. 20. 8. 1947 Todesurteil im Nürnberger Ärzteprozess.

Globocnik, Odilo

**21. 4. 1904 Triest*

†(Suizid) 31. 5. 1945 Paternion (Kärnten)

Bauunternehmer. 1931 NSDAP Österreich, 1934 SS. 1933 stellv. Gauleiter Wien. 1938 Staatssekretär, MdR und Gauleiter Wien. 1939 abgesetzt, zum Pers. Stab RF-SS. 1939 SS- u. Polizeif. Lublin. Von Himmler mit der »Endlösung« in Polen beauftragt (»Aktion Reinhard«), verantwortlich für Vernichtungslager Bełżec, Sobibór und Treblinka. 1943 Geschäftsführer der »Ostindustrie« für den Raub jüdischen Vermögens und die Ausbeutung jüdischer Arbeitskräfte vor ihrer Ermordung. 1943 HSSPF Adriatisches Küstenland.

Göring, Ilse, geb. Borchardt

**28. 4. 1898 Kiel*

Cousine Hermann Görings, zwei Söhne. Im 2. WK DRK-Krankenschwester, Kollegin Marga Himmlers. 1933 NSDAP und NS-F. 1940 DRK-Reise mit Marga Himmler nach Frankreich und Belgien. 1943 zweite Heirat mit Rudolf Diels (1900–1957), Jurist, erster Gestapochef Berlins, langjähriger Vertrauensmann Görings. Diels wurde später mehrmals von der Gestapo verhaftet.

Görlitzer, Frl.

Erzieherin, Mitte 60. Mehrfach zu Besuch in Gmund, Unterricht und Nachhilfe für Gudrun.

Grawitz, Prof. Dr. Ernst-Robert

**8. 6. 1899 Berlin*

†(Suizid) 24. 4. 1945 Potsdam-Babelsberg

Reichsarzt-SS und General der Waffen-SS. Teilnahme am 1. WK, Freikorps, Kappputsch. Medizinstudium, 1925 Approbation, 1926 Heirat Ilse Taubert. 1929 Facharzt Innere Medizin. 1931 NSDAP, 1932 SS. 1935 Chef des Sanitätsamts und »Reichsarzt-SS«. 1937 geschäftsführender Präsident des DRK. 1941 Honorarprof. Universität Graz, SS-Gruf. und Generalleutnant der Waffen-SS. Medizin. Versuche an Häftlingen. 1945 Suizid mit Familie.

Grawitz, Ilse, geb. Taubert

**8. 2. 1905 Wesel*

†(Suizid) 24. 4. 1945 Potsdam-Babelsberg

Tochter des Burghauptmanns der Wewelsburg und SS-Führers Siegfried Taubert und seiner Frau Arnoldine. 1926 Heirat Dr. Grawitz, fünf Kinder. 1932 NSDAP und NS-F. Starb gemeinsam mit Mann und Kindern in Dienstvilla Potsdam-Babelsberg durch Suizid (Handgranate).

Grynszpan, Herschel

**28. 3. 1921 Hannover*

†unklar

1935 aus der Volksschule Hannover ohne Abschluss entlassen. Poln. Pass (Eltern aus Russ.-Polen eingewandert), reist 1936 illegal nach Paris, wird im Juli 1938 wg. fehlender Aufenthaltsgenehmigung des Landes verwiesen, versteckt sich bei einem Onkel. Am 28. 10. 1938 werden 15000 Juden gewaltsam aus Deutschland nach Polen abgeschoben, darunter Grynszpans

Eltern. In Verzweiflung über ihr und sein Schicksal am 7. 11. Erschießung des Botschaftssekretärs Ernst vom Rath in der dt. Botschaft Paris. Am 9. 11. wird sein Attentat propagandistischer Anlass für ein Pogrom gg. die Juden im gesamten Dt. Reich, die sog. »Reichskristallnacht«. Verhaftung, Juli 1940 vom Vichy-Regime an Dt. Reich ausgeliefert, Haft in Berlin und Sachsenhausen. Unklar, ob er den Krieg überlebte.

Günther, Hans Friedrich Karl (»Rassengünther«)

**16. 2. 1891 Freiburg im Breisgau*
†25. 9. 1968 ebd.
Polit. Schriftsteller und Eugeniker. Teilnahme am 1. WK. 1920 Autor von *Ritter, Tod und Teufel,* 1922 *Rassenkunde des dt. Volkes.* Zwischen den Weltkriegen einer der meistgelesenen und umstrittensten dt. Publizisten. 1930 Lehrstuhl für Rassenkunde Universität Jena, 1932 NSDAP. 1935 Prof. für Rassenkunde Universität Berlin, 1940–45 Prof. Universität Freiburg. 1951 als Mitläufer entnazifiziert.

Gulbransson, Olaf

**26. 5. 1873 Christiania (Oslo)*
†18. 9. 1958 Schererhof (Tegernsee)
Maler, Grafiker und Karikaturist, Zeichner der Satirezeitschrift *Simplicissimus.* 1929 in der Nachfolge Franz von Stucks Prof. an der Münchner Kunstakademie, ab 1929 Tegernsee. Unkritisch ggü. NS-Regime. 1943 zum 70. Geburtstag Goethe-Medaille für Kunst u. Wissenschaft.

Gutensohn, Dr. Wilhelm

**21. 1. 1905 München*
Zahnarzt. 1921 »Turn- und Sportabtlg.« (später SA), Hitlerputsch. 1924–28 Studium. 1926 NSDAP, 1931/32 SS-Nachrichtendienst, 1934 SS. 1930 Heirat Carola Oefele, ein Sohn, Patenkind Himmlers. 1938 Schulungsleiter

der Orpo Wien, danach Schulungsamt Orpo im SS-Hauptamt. 1943 SS-Ostubaf.

Hahne, Prof. Hans

**18. 3. 1875 Piesdorf*

†2. 2. 1935 Halle

Mediziner, Prähistoriker. 1921 ao. Prof. in Halle, Forschungsschwerpunkt Moorleichen. Direktor des Museums für Vorgeschichte in Halle. 1933 Rektor der Universität Halle. 20er-Jahre NSDAP, stellv. Gaukulturwart Halle-Merseburg, Redner bei Führerschulungen des Artam-Bundes, Schulungsleiter für Rassenkunde im RuSHA.

Hallermann, Dr. August

**10. 10. 1896 Hamm (Westfalen)*

Landwirtschaftsrat. Teilnahme am 1. WK, Dipl.-Landwirt, Tierzuchtinspektor in Halle. 1928 NSDAP, landwirtschaftl. Gaufachberater der NSDAP. 1925 Heirat Marga Lampe (*1898, Krankenschwester, 1928 NSDAP), vier Kinder. 1933 Generalinsp. des Reichsnährstandes, Mitglied des Reichsbauernrates. 1934 SS, 1942 SS-Oberf.

Hallermann, Prof. Wilhelm

**14. 3. 1901 Arnsberg*

†28. 3. 1975 Kiel

Gerichtsmediziner, Bruder von August Hallermann. 1935 Dozent und Oberarzt am Institut für Gerichtl. und Soz. Medizin der Universität Berlin, NS-Dozentenbund, 1937 NSDAP. 1941–71 Direktor des Instituts für Gerichtl. und Soz. Medizin der Universität Kiel.

Hammerl, Sebastian

**20. 1. 1894 Todtenweis*

Kriminalbeamter, Reichssicherheitsdienst. Landwirt, Teilnahme am 1. WK. Polizeiausbildung, 1921–35 Polizeidirektion München, danach »Braunes Haus«. 1933 NSDAP, Juni 1934 Dienstleitung SS-Kommandantur Gmund. 1944 SS-Ostuf. Verh. mit Anna, geb. Hofbauer (*1898), eine Tochter, die mit Gudrun Himmler befreundet war.

Hauschild, Dr. Bernhard

Chirurg und Frauenarzt. Miteigentümer der Privatklinik in Berlin-Schöneberg, Kollege Marga Siegroths. Kaufte ihr 1928 ihren Anteil an der Klinik ab. 1935 kein Eintrag mehr im Berliner Adressbuch, vermutlich emigriert.

Hermann, Nora

Kollegin und Duzfreundin Marga Himmlers beim DRK.

Heydrich, Klaus

**17. 6. 1933*
†24. 10. 1943 Jungfern-Breschan
Ältester Sohn Reinhard und Lina Heydrichs, Patensohn von Himmler.

Heydrich, Lina, geb. von Osten

**14. 6. 1911 Avendorf (Fehmarn)*
†14. 8. 1985 Burg auf Fehmarn
Dezember 1931 Heirat Reinhard Heydrich (1904–1942), vier Kinder. 1931 NSDAP. Lebte nach dem Attentat auf ihren Mann und seinem Tod am 4. 6. 1942 weiter auf Jungfern-Breschan bei Prag, beschäftigte jüdische Häftlinge als Zwangsarbeiter. April 1945 auf der Flucht mit ihren Kindern in Gmund. 1948 von tschech. Gericht zu lebensl. Haft verurteilt, 1949 bei Entnazifizierung »Mitläuferin«, 1951 entlastet. Erhielt ab 1956 volle Pension ihres Mannes (»Kriegsopfer«), veröffentl. 1976 verharmlosendes Buch *Leben mit einem Kriegsverbrecher.*

Himmler, Anna Maria, geb. Heyder

**19. 1. 1866 München*

†10. 9. 1941 München

Mutter von Heinrich Himmler und seinen Brüdern Gebhard und Ernst. Tochter des Münchner Kaufmanns Alois Heyder und seiner Frau Anna. 1897 Heirat Gebhard Himmler (drei Söhne). 1927 Besuch einer Hitlerversammlung in München, 1933 NSDAP.

Himmler, Ernst Hermann

**23. 12. 1905 München*

†(vermisst) Anfang Mai 1945 Berlin

Jüngerer Bruder Heinrich Himmlers. 1924 Abitur, 1924–28 Studium der Ingenieurwissenschaften in München (Elektrotechnik), danach Elektroingenieur in Berlin. 1931 NSDAP, 1933 SS, Oberingenieur beim Reichsrundfunk Berlin. 1933 Heirat Paula Melters, Heinrich Himmler als Trauzeuge, vier Kinder, Sohn (*1939) war Patenkind Himmlers. 1934 stellv. techn. Leiter u. stellv. Chefingenieur des Reichsrundfunks. 1939 SS-Stubaf. 1942–45 Chefingenieur und techn. Leiter des Reichsrundfunks. 1945 in Berlin vermisst, 1955 für tot erklärt.

Himmler, Gebhard Ludwig jun.

**29. 7. 1899 München*

†22. 6. 1982 München

Älterer Bruder Heinrich Himmlers, Ingenieur. 1917 Abitur, Offiziersausbildung, Teilnahme am 1. WK, Freikorps Epp. Studium in München, 1921–24 verlobt mit Paula Stölzle (entfernte Cousine der Himmlers). Hitlerputsch, 1924 Gewerbeschullehrer, 1926 Heirat Mathilde Wendler, Schwester

seines Studienfreundes Richard Wendler, drei Kinder. 1933 NSDAP und SS. 1933 stellv. Gauleiter NS-Lehrerbund, Referatsleiter Hauptamt für Technik München. 1935–39 Direktor des Oskar-von-Miller-Polytechnikums

in München. 1939 Offizier im Polenfeldzug, Dezember 1939 Leiter des Referats für Ingenieurfragen im REM. 1944 SS-Staf., 1944 Min. Dirig. im REM. 1945–48 interniert, bei Entnazifizierung als »Belasteter« eingestuft. Mitte der 50er-Jahre am Afghanischen Kulturinstitut München.

Himmler, Gebhard sen.

**17. 5. 1865 Lindau*

†29. 10. 1936 München

Vater von Heinrich Himmler, Gymnasiallehrer für Latein und Altgriech. Mitglied der »Burschenschaft Apollo«. 1893–97 Privaterzieher des Prinzen Heinrich von Wittelsbach (Pate von Heinrich Himmler) in München. 1897 Heirat Anna Heyder, ab 1897 Gymnasiallehrer in München und Passau, 1913–19 Konrektor in Landshut. 1919–22 Direktor des Gymnasiums in Ingolstadt, 1922–30 Direktor des Wittelsbacher-Gymnasiums in München bis zur Pensionierung. Lieh sich 1932 von seinem Sohn Heinrich *Mein Kampf*. 1933 NSDAP. 1936 Staatsbegräbnis, mit Bericht im *VB*.

Himmler, Johanna, geb. Mildner

**20. 9. 1894 Chemnitz*

†13. 10. 1972 Nordhausen

KPD-Politikerin, nicht mit Himmler verwandt. Kaufm. Angestellte, 1917 Spartakusbund, 1919 KPD. 1927–31 Stadtverordnete in Chemnitz, 1930–33 als Abgeordnete des Wahlkreises Chemnitz-Zwickau im Reichstag. Nach dem Reichstagsbrand Februar 1933 mehrfach verhaftet und freigelassen, nach dem 20. Juli 1944 Internierung in Ravensbrück bis zur Befreiung.

Himmler, Mathilde (Hilde), geb. Wendler

**25. 5. 1899 Neuburg am Inn*

†2. 9. 1986 München

Frau von Gebhard jun., Schwester von Richard Wendler. 1926 Heirat, drei Kinder, jüngste Tochter (*1940) war Patenkind Himmlers. 1932 NSDAP,

Mitgliedschaft wg. niedriger Parteinummer 1935 zugunsten ihres Mannes abgegeben. Lebte ab 1943 mit Kindern in Gmund, im »Gästehaus Erika« des »Hauses Lindenfycht«, nach 1945 zunächst in Gmund, später München.

Himmler, Paula (Gertrud), geb. Melters

**27. 3. 1905 Dinslaken*
†24. 11. 1985 ebd.
Frau von Ernst, Hutmacherin. 1930 Meisterprüfung, lebte ab 1930 in Berlin, lernte dort Ernst Himmler kennen. 1933 Heirat, vier Kinder, Sohn war Patenkind Himmlers. Lebte ab 1943 mit Kindern im Warthegau. 1945 Flucht mithilfe ihres Schwagers Heinrich über Horn bei Detmold, Hohenlychen nach Timmendorf. Lebte ab 1947 wieder in Dinslaken, 1948 nach Entnazifizierung erneut Hutmacherin.

Höfl, Frieda, geb. Nässl (»Friedl«)

**5. 9. 1886 Steingaden*
Cousine von Anna Himmler. 1913 Heirat Hugo Höfl in Apfeldorf am Lech, eine Tochter (*1919, s. u. Klingshirn). 1930 NSDAP. Höfls lebten später in Weilheim, Freising und Schongau.

Höfl, Dr. Hugo

**17. 7. 1886 München*
Mann von Frieda, prakt. Arzt in Apfeldorf, später in Weilheim, Freising und Issing. Teilnahme am 1. WK, Stabsarzt der Reserve. 1930 NSDAP, 1933 SS, 1935 SD. 1937 ehrenamtlicher SD-Außenstellenleiter. April 1941 SS-Ostubaf. Enger Kontakt zu Heinrich Himmler und Familie.

Hofer, Franz

**27. 11. 1902 Hofgastein (Österreich)*
†18. 2. 1975 Mülheim an der Ruhr

Kaufmann, 1931 Mitglied der verbotenen NSDAP Österreich, 1932 Gauleiter von Tirol. 1933 inhaftiert, Befreiung aus der Haft durch SA-Männer, 1935 dt. Staatsbürger. Nach dem »Anschluss« 1938 erneut Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, ab 1940 auch Reichsstatthalter. 1944 schlug er Hitler Bau der »Alpenfestung« vor. 1945–48 interniert, Flucht nach Deutschland. 1949 in Abwesenheit in Österreich zum Tode verurteilt, ab 1949 in Mülheim Kaufmann, lebte bis 1954 unter falschem Namen.

Hofmann, Frieda (Frida)

Verwandte Margas, vermutlich Cousine. Lebte mit Mann und drei Kindern zunächst in Pressig (Kronach), später Berlin. Kamen häufig in den Sommerferien nach Gmund (TM).

Hofmeister, Frau

Kollegin und Freundin von Marga im Lazarett.

Hofmeister, Georg

**15. 4. 1892 Pilberskofen (Dingolfing)*

Mann von Frau Hofmeister. Oberst, Generalmajor. Kadettenausbildung im 16. Bayer. Inf.-Reg., Teilnahme am 1. WK, danach Offiziersausbildung. Ab 1941 führte er als Oberstltn. der Wehrmacht das Gebirgsjäger-Reg. 136 der 2. Gebirgsdivision 1942 schwere Verwundung. 1944 Stadtkommandant von Groß-Berlin als Nachfolger von Paul von Hase (nach dem 20. Juli verhaftet und hingerichtet).

Holfelder, Hans

**17. 9. 1900 Wien*

†1. 1. 1929 Halle

Gutsverwalter. Kannte Himmler schon während der Studienzeit in München. 1924 Bund Artam, 1925 NSDAP. 1927 »Bundeskanzler« (Geschäftsführer) des Artam-Bundes, als solcher bestrebt, ihn in

Abhängigkeit zur NSDAP zu bringen. Verwalter verschiedener Güter in Sachsen. Redigierte in der von Ernst Jünger mit hrsg. Zeitschrift *Die Kommenden* eine Beilage »Die Artamanenbewegung«. Ende 1928 Motorradunfall, kurz darauf Verletzungen erlegen.

Hommel, Conrad

**16. 2. 1883 Mainz*
†11. 11. 1971 Sielbeck
NS-Maler, Onkel Albert Speers. Studium an der Münchner Kunstakademie, Mitglied der Münchner Secession u. Spätimpressionist. Porträtierte zunächst Albert Einstein und Friedrich Ebert, später Goebbels, Göring, Hitler, Himmler u. a.

Hühnlein, Adolf

**12. 9. 1881 bei Kulmbach*
†18. 6. 1942 München
Reichsleiter und Korpsführer NSKK. Kriegsakademie, Kompaniechef im 1. WK, Generalstabsoffizier. Kompanieführer im Freikorps Epp, Hitlerputsch, sechs Monate Festungshaft. 1925 Quartiermeister der NSDAP und SA-Ogruf. 1927 Chef des SA-Kraftfahrwesens. 1931 Gründung des NSKK. 1933 MdR. 1934 nach Ermordung Röhms Korpsführer NSKK. 1936 Generalmajor, 1940 Göring unterstellt, im 2. WK Beauftragter für motor. Transport der Kriegswirtschaft. Unter ihm wurde das NSKK zur paramilit. Hilfsorganisation der Wehrmacht, auch bei Deportationen in Vernichtungslager eingesetzt.

Johst, Hanns

**8. 7. 1890 Seerhausen (Sachsen)*
†23. 11. 1978 Ruhpolding (Bayern)
Schriftsteller, Literaturfunktionär, »Chronist« bzw. »Barde der SS«. Ca. 1923 erstes Zusammentreffen mit Hitler im Haus des Verlegerpaares

Bruckmann, 1928 Förderkreis des »Kampfbunds für dt. Kultur«. 1932 NSDAP, 1933 künstl. Leiter des Staatl. Schauspielhauses Berlin, 1933 Vorsitz der Dt. Akademie der Dichtung, 1935 Präsident Reichsschrifttumskammer, Preuß. Staatsrat. 1942 SS-Gruf. 1939/40 Reisen mit Himmler durch das »Kolonialland« Polen, anschließend Buchveröffentl. *Ruf des Reiches – Echo des Volkes! Eine Ostfahrt* (München 1940). 1949 als Hauptschuldiger, 1951 als Belasteter entnazifiziert.

Johst, Johanna, geb. Feder (Hanne)

**1892 Nürnberg*

Ehefrau von Hanns Johst seit 1915, eine Tochter (*1920). Familie lebte in Allmannshausen (Starnberger See) und war eng mit Familie Himmler befreundet.

Kalkreuth, Herr und Frau

Angestellter in Gmund, 1939 Gärtner (Margas *Geschenkebuch*).

Karl, Josef (Sepp)

**1. 3. 1910 Salzburg*

Lebte ab 1913 in München, 1930–35 Brauer. 1933 NSDAP und SS. Januar 1935 hauptamtl. Hilfskraft im SS-Hauptamt. 1937 Führer im Stab des SS-Hauptamtes und Haupt-Abtlgs.-Leiter. 1940 Waffen-SS, 1941 SS-Stubaf., Adjutant in der SS-Kampfgruppe Jeckeln. 1943 Heirat Edith Schäfer.

Kersten, Felix

**30. 9. 1898 Dorpat (Estland)*

†16. 4. 1960 Hamm

Landwirt, Gutsverwalter. Nach russ. Revolution finn. Staatsbürgerschaft. Ausbildung zum Masseur bei chines. Arzt. 1928 gesundheitl. Berater der niederl. Königsfamilie. 1934 Rückkehr nach Deutschland. 1937 Heirat

Irmgard Neuschäffer, ein Sohn (*1943) war Patensohn Himmlers. Ab 1939 regelmäßige Behandlung von Himmlers chron. Magenbeschwerden (weitere Patienten Hess, Ribbentrop u. a.). 1943 Schweden, spielte 1944/45 Vermittlerrolle bei Verhandlungen des Schwed. Roten Kreuzes und des World Jewish Congress mit Himmler um Freilassung von KZ-Häftlingen. 1953 schwed. Staatsbürger.

Killinger, Manfred Freiherr von

**14. 7. 1886 Lindigt (Meißen)*
†(Suizid) 2. 9. 1944 Bukarest
Kadettenausbildung (abgebr.), Marine, im 1. WK Kapitänleutnant Im Freikorps »Marinebrigade Ehrhardt« Chef der »Sturmkompanie Killinger«. Beteiligung an Niederschlagung der Bayer. Räterepublik und am Mordkomplott gg. Matthias Erzberger. 1927 NSDAP, bis 1933 Führung der SA in Dresden, 1932 Inspekteur der SA, MdR. 1933 Ministerpräsident von Sachsen, nach der »Röhmaffäre« beurlaubt, 1935 von Hitler entlassen. Tätigkeit im Auswärtigen Amt, 1936 Generalkonsul in San Francisco, 1939 Gesandter in Bratislava, 1941–44 in Bukarest zuständig für »Judenangelegenheiten«.

Kiss, Edmund

**1886 Kassel*
†1960
Architekt und Schriftsteller. Teilnahme am 1. WK, in den 20er-Jahren Expedition nach Tiwanaku (Brasilien). Autor mehrerer Bücher, Anhänger von Hanns Hörbigers »Welteislehre«. 1938 SS-Ahnenerbe. SS-Hptstuf. 1939 plante das Ahnenerbe gemeinsam mit Kiss eine Südamerikaexpedition, um am Titicacasee Überreste von »Welthäfen von Außerirdischen« zu erforschen, die Kiss dort entdeckt haben wollte; fand wg. des Krieges nicht statt.

Klingshirn, Irmgard, geb. Höfl

**21. 5. 1919 Apfeldorf am Lech*

Tochter von Hugo und Frieda Höfl, verh. mit Dr. Richard Klingshirn (*1910, 1937 NSDAP), der Sohn (*1941) war Patenkind Himmlers.

Koch, Erich

**19. 6. 1896 Elberfeld (Wuppertal)*

†12. 11. 1986 Gefängnis Barczewo (Polen)

Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen. Eisenbahnbeamter, Teilnahme am 1. WK, Freikorps. 1922 NSDAP im Gau Ruhr, Kreis um Leo Schlageter. Früher Strasseranhänger, seit 1925 mit Himmler befreundet, verh. 1928 Gauleiter Ostpreußen, lud Himmler im Januar 1929 als einen der ersten Redner dorthin ein. 1933 MdR und Oberpräsident 1938 SA-Ogruf. November 1941 Reichskommissar für die Ukraine, Sitz Rowno. Galt als erfolgreichster und brutalster aller Gauleiter. 1959 Todesurteil in Warschau, Umwandlung in lebensl. Haft.

Kolbe, Martchen

Freundin Margas in Berlin.

Krenzlin (Kränzlin), Frau

Bekanntschaft aus Margas und Gudruns Ostseeurlaub, wohnte während des Kriegs mit Sohn in Gmund.

Laur, Herr

SS-Angehöriger in der Kommandantur Gmund.

Litzmann, Karl

**22. 1. 1850 Neuglobsow (Mecklenburg)*

†28. 5. 1936 ebd.

General. 1. 3. 1930 NSDAP, 1932 MdR. Ihm zu Ehren nach Überfall auf Polen Umbenennung der Stadt Łódź in Litzmannstadt.

Litzmann, Karl-Siegmund

**1. 8. 1893 Minden*

†August 1945 Kappeln (Holstein)

Berufsoffizier und Landwirt, Sohn des Generals. Kadettenanstalt und Kriegsschule Potsdam. Teilnahme am 1. WK, Freikorps, 1919 Studium der Landwirtschaft in Halle. 1921 Verwaltung des Guts Althof-Didlaken bei Insterburg (Ostpreußen). 1925 Heirat Tony Regling (*1889), eine Tochter (*1930). 1926–29 Stahlhelm, 1929 NSDAP und SA, Aufbau der SA in Ostpreußen, ab 1930 Aufbau der Reiter-SA. 1931 SA-Führer Ostland (Ostpreußen und Danzig). 1932 hauptamtl. SA-Führer. 1933 SA-Ogruf. und MdR. 1939 Leiter des SA-Hauptamts für Reit- u. Fahrausbildung. Sommer 1941 Fronteinsatz Weißrussland, 1941 Generalkommissar Estland.

Loeper, Wilhelm (»Hauptmann Loeper«)

**13. 10. 1883 Schwerin*

†23. 10. 1935 Dessau

Gauleiter. Berufsoffizier, Teilnahme am 1. WK, als Führer eines Freikorps Einsatz im Ruhrgebiet und Baltikum. 1920 Reichswehroffizier, 1923 Lehrer an der Pionierschule München, lernte dort Hitler kennen. Hitlerputsch, Entlassung aus der Reichswehr. 1925 NSDAP. 1926 stellv., 1928 Gauleiter Magdeburg-Anhalt. 1930 Chef des Personalamts der NSDAP und MdR. 1933 Reichsstatthalter Braunschweig und Anhalt. 1934 SS-Gruf.

Lorenz, Werner

**2. 10. 1891 Grünberg (Pommern)*

†13. 3. 1974 Hamburg

Landwirt, Offizier. Teilnahme am 1. WK, Freikorps »Grenzschutz Ost«. 1919 Heirat Charlotte Ventzki, Gutsbesitzer von »Mariensee« bei Danzig. 1929 NSDAP, 1931 SS. 1933 MdR. 1937–45 Chef SS-HA Vomi, 1936 SS-Ogruf., General der Waffen-SS und der Polizei. Organisator der Umsiedlung von ca. 900000 Volksdt., inklusive Vertreibung und Ermordung

der ansässigen Bevölkerung. Im Nürnberger SS-RuSHA-Prozess 1948 zu 20 Jahren Haft verurteilt, Entlassung 1955.

Lucas, Franz (Lukas)

**12. 12. 1901 Stahnsdorf*

Leiter der Kraftfahrtechn. Abtlg. beim Pers. Stab RF-SS und Fahrer Himmlers. Fotografierte gelegentlich als SS-Kriegsberichterstatter. 1944 SS-Stubaf.

Melters, Walter

**1. 9. 1913 Dinslaken*

†(gefallen) 14. 9. 1941 Dnjepropetrowsk

Jüngster Bruder von Paula Himmler, Malermeister. 1935 SS-Lehrgang München, 1937 NSDAP. 1940 SS-Verfügungstruppe (spätere SS-Division »Das Reich«), Einsatz Niederlande und Frankreich. 1940 SS-Kriegsberichter-Abtlg. 1941 mit Kriegsberichterkompanie im Russlandfeldzug, 4. 9. 1941 bei Dnjepropetrowsk schwer verwundet.

Menke, Miens und Frida (Mieze)

Schwestern in Obersiegersdorf (Schlesien), Miens war Freundin von Marga.

Mielsch, Max Hermann

Ab 1927 Bundesführer des Bundes Artam, zuständig für die Gauämter. 1929 Nachfolger Hans Holfelders als Artam-Bundeskanzler (Geschäftsführer).

Moulin Eckart, Karl Leon du

**11. 1. 1900 München*

†31. 3. 1991 Oberviechtach

Jurist, Politiker und SA-Führer. Teilnahme am 1. WK, Freikorps Epp, Hitlerputsch, mind. seit 1924 mit Himmler befreundet (*Tagebuch* vom 15. 2. 1924). Jurastudium, Abschluss 1927, Gutsverwalter. 1930–32 Leiter

des Nachrichtendienstes der SA im »Braunen Haus«, 1933 SA-Brif., Adjutant von Röhm. Als Homosexueller diffamiert, entging 1934 nur knapp der Ermordung. 1934–36 im KZ Lichtenburg inhaftiert, danach Rückzug aus dem öffentl. Leben.

Oeynhausen, (Friedrich) Adolf Freiherr von

**27. 8. 1877 Holthausen bei Büren*

†7. 6. 1953 Grevenburg (Westfalen)

Finanzbeamter. 1919–23 Leiter des Finanzamts Hildesheim. Stahlhelm, 1931 NSDAP. Im Januar 1933 beherbergte er auf seinem Schloss Grevenburg Adolf Hitler mit Gefolge während des »Lipper Durchbruchswahlkampfs«. Schlug Himmler bei dieser Gelegenheit die nahe gelegene Wewelsburg als Reichsführerschule der SS vor. Verh. mit Jutta, geb. Höpfner (*1903), die Tochter (*1935) war Patenkind Hitlers und Himmlers. 1933–43 Regierungspräsident in Minden, 1941 SS-Brif.

Oeynhausen, Carl Freiherr von

**24. 10. 1880 Grevenburg*

Bruder von Adolf, SS-Staf., lebte ebenfalls auf der Grevenburg mit Frau und drei Söhnen.

Oldenburg, Großherzogin Elisabeth von, geb. zu Mecklenburg-Schwerin

**10. 8. 1869 Ludwigslust*

†3. 9. 1955 Schaumburg-Lippe

Ehefrau von Großherzog Friedrich August von Oldenburg, Mutter von Nikolaus (*1897), Ingeborg Alix von Schaumburg-Lippe (*1901) und Altburg zu Waldeck-Pyrmont (*1903). Zwischen 1899 und 1902 zahlreiche Reisen mit ihrem Mann, Veröffentl. von Reisetagebüchern. Alterswohnsitz Schwerin. Sohn Nikolaus war mit Waldecks Schwester Helena verh.

Ossietzky, Carl von

**3. 10. 1889 Hamburg*

†4. 5. 1938 Berlin

Demokr. Publizist. 1913 Heirat Maud Lichfield-Woods in Hamburg, eine Tochter. Teilnahme am 1. WK. 1919 Umzug nach Berlin, Generalsekretär der Dt. Friedensgesellschaft. Ab 1920 Arbeit für sozialdemokr. *Volks-Zeitung* sowie andere Zeitungen. Ab 1927 als Chefredakteur der *Weltbühne* einer der bedeutendsten Publizisten der Weimarer Republik. In seinen Leitartikeln kritisiert er u. a. die Parteienpolitik und die geheime Wiederaufrüstung. 1931 wg. »Verrats militärischer Geheimnisse« zu 18 Monaten Haft verurteilt. 1932 vorzeitig entlassen, Februar 1933 von Gestapo verhaftet und gefoltert. Bis 1936 verschiedene Konzentrationslager, 1936 mit schwerer Tuberkulose in Berliner Krankenhaus eingeliefert, unter Polizeiaufsicht. Erhält rückwirkend für 1935 Friedensnobelpreis. Ossietzky stirbt am 4. Mai 1938 im Krankenhaus unter Polizeiaufsicht an Tuberkulose und Folgen der Misshandlungen.

Oswalds

Freunde der Himmlers in Berlin. Wahrscheinlich Herr von Oswald, Botschaftsangehöriger, und seine Frau, geb. Prinzessin zu Lippe.

Pfeffer von Salomon, Franz

**19. 2. 1888 Düsseldorf*

†12. 4. 1968 München

Jurist, Offizier und Politiker. Teilnahme am 1. WK, mit »Freikorps Westfalen« am Kappputsch beteiligt. 1924 Gründung des NSDAP-Gaus Westfalen mit Joseph Goebbels und Karl Kaufmann. 1926–30 OSAF, Himmler war in München sein Sekretär. 1930 übernahm Hitler selbst SA-Führung, 1931 Röhm. 1932–41 MdR, Verbindungsstab des Führers in der Reichskanzlei. 1941 bei Hitler in Ungnade gefallen, 1941 Mandatsaberkennung.

Pohl, Oswald

**30. 6. 1892 Duisburg*

†(hingerichtet) 8. 6. 1951 Landsberg

Berufssoldat. 1918 Marinezahlmeister, Freikorps. 1919 erste Heirat Margarete Lehmann, drei Kinder. 1921 NSDAP, 1922 SA, 1929 Ortsgruppenleiter und SA-Führer Swinemünde. 1935 Verwaltungschef der SS (KZs). 1939 Chef der SS-Hauptämter Haushalt/Bauten, Verwaltung/Wirtschaft und des SS-Verwaltungsamts, 1942 Chef des WVHA. 1942 SS-Ogruf. und General der Waffen-SS. Chef des Verwaltungsrats des DRK. 1942 zweite Heirat Eleonore Brüning, geb. Holtz (1904–1968), drei Kinder aus erster Ehe. Himmler hatte sie 1938 bei Geburt ihrer unehel. Tochter im Lebensborn-Heim Steinhöring kennengelernt, vermittelte die Heirat, eine gemeinsame Tochter (*1944). Familie lebte auf Gut Comthurey nahe Hohenlychen, dort Nachbarn und Freunde von Hedwig Potthast. Im Nürnberger SS-WVHA-Prozess am 3. 11. 1947 Todesurteil.

Potthast, Hedwig

**5. 2. 1912 Köln*

†22. 9. 1994 Baden-Baden

Sekretärin. 1933 Studium an der Handelshochschule für Wirtschaft in Mannheim. Anstellung in Koblenz, 1935 Gestapo Berlin, 1935 Wechsel zum Pers. Stab RF-SS, dort ab 1936 Himmlers Privatsekretärin. Ab Ende 1938 Himmlers Geliebte, Ende 1940/Anfang 1941 Tätigkeit im Stab beendet. 15. 2. 1942 Geburt des Sohnes Helge, 3. 6. 1944 Geburt der Tochter Nanette Dorothea, beide SS-Klinik Hohenlychen. Lebte mit Kindern 1942–44 in Brückenthin nahe Hohenlychen, 1944/45 in Schönau bei Berchtesgaden. Nach 1945 zunächst in Teisendorf (Bayern), 1953 nach Sinzheim (Baden), Arbeit als Sekretärin, 1957 Baden-Baden, Heirat Hans Adolf Staeck.

Pracher, Auguste von, verw. Zipperer

Mutter von Falk Zipperer, in zweiter Ehe mit Ferdinand von Pracher verh., eine gemeinsame Tochter. Mit Familie Himmler seit ihrer Zeit in Landshut befreundet.

Pracher, Ferdinand von (»Exz. Pracher«)

Stiefvater von Falk Zipperer, Vater seiner Halbschwester. 1914–23 Regierungspräsident von Niederbayern.

Prützmann, Christa, geb. von Boddien

**13. 3. 1916 Leißienen (Wehlau, Ostpreußen)*

Ehefrau von Hans-Adolf Prützmann. 1935 waren die Himmlers bei ihrer Hochzeit in Königsberg und Leißienen.

Prützmann, Hans-Adolf

**31. 8. 1901 Tolkemit (Ostpreußen)*

†(Suizid) 21. 5. 1945 Lüneburg

Landwirt, HSSPF und General der Waffen-SS. 1935 Heirat Christa von Boddien. 1937 HSSPF Nordwest (Hamburg), 1941 SS-Ogruf., HSSPF Nordost (Königsberg), Russland-Nord, Russland-Süd und Ukraine. 1944 Bevollmächtigter General Kroatien, zuletzt Beauftragter Himmlers für »Werwolf«. 1945 brit. Haft in Lüneburg.

Rainer, Friedrich (»Dr. Reiner«)

**28. 7. 1903 St. Veit (Kärnten)*

†(hingerichtet) 19. 7. 1947 Ljubljana

Jurist, Gauleiter. 1923 SA, 1930 NSDAP. Als einer der »Kärntner Erneuerer« mit Globocnik und Kaltenbrunner befreundet. 1938 Gauleiter von Salzburg, MdR. 1940 Reichsstatthalter Salzburg, Aufbau des dortigen Polizeiapparats. 1941 Reichsstatthalter Kärnten. Chef der Zivilverwaltung Krain (Slowenien). 1943 SS-Ogruf. Verh. mit Ada, geb. Pflüger (*1904),

vier Kinder, jüngste Tochter (*1939) war Patenkind Himmlers. 31. 5. 1945 Verhaftung, 19. 7. 1947 Todesurteil Militärgericht Ljubljana.

Raubal, Angelika (»Geli«)

**4. 6. 1908 Linz*

†(Suizid oder Unfall) 18. 9. 1931 München

Tochter von Hitlers Schwester Angela Raubal, seit 1923 war Hitler ihr Vormund. 1927 Medizinstudium in München, Gesangsausbildung. Befreundet mit Henriette Hoffmann (verh. Schirach), Tochter von Hitlers Leibfotografen. 1928 Heiratspläne mit Hitlers Fahrer und Duzfreund Emil Maurice, daraufhin fristlose Entlassung von Maurice. 1929 Einzug in Hitlers Wohnung am Prinzregentenplatz. 1931 erschoss sie sich mit Pistole ebd., unklar, ob Unfall oder Suizid.

Rehrl, Alois (»Rehrls«)

**6. 9. 1890 Spoeck*

Besitzer eines landwirtschaftl. Betriebs in Fridolfing, bei ihm hatte Himmler 1921 ein landwirtschaftl. Praktikum gemacht, seitdem mit Familie Rehrl befreundet. 1936 SS, 1942 Ostuf., reiste 1942 mit Himmler auf die Krim. 1944 Zwangsarbeiter auf dem Hof durch Himmlers Vermittlung.

Reifschneider, Carl

Ehemann von Elfriede Reifschneider, Kaufmann. Ab 1928 »Vertreter auswärtiger Webereien« in Berlin.

Reifschneider, Elfriede

**23. 1. 1883 Lobendau (Böhmen)*

Krankenschwester, beste Freundin von Marga Himmler, Patentante von Gudrun. Führte 1929–31 eigene Privatklinik. 1931 NSDAP. Wohnte 1932 bei Himmlers in Waldtrudering, 1933 in München. 1935 wieder in Berlin gemeldet, 1941 Eröffnung einer Privatklinik.

Reiner, Rolf

**2. 1. 1899 Gmunden am Traunsee*

†27. 8. 1944 Brăila (Rumänien)

Konsul. Teilnahme am 1. WK, Freikorps. 1920 Studium in München, ab 1921 in Röhms »Reichsflagge«. Hitlerputsch, ein Jahr Festungshaft. 1930 NSDAP, 1931 nach Röhms Rückkehr dessen persönl. Adjutant, Chef seines Stabes. 1932 als Homosexueller diffamiert. 1933 stellv. Verbindungsmann der NSDAP, bayer. Legationsrat und SS-Gruf. 1934 Oberste SA-Führung. 30. 6. 1934 im Zuge der SA-Morde verhaftet, in Pers. Stab RF-SS übernommen. 1934 Ausschluss aus NSDAP und SS, März 1935 aus der Haft entlassen, Prokurist. Im 2. WK durch Freundschaft mit Duzfreund Himmler »Bewährung« als Offizier der Luftwaffe. 1943 k. v. geschrieben, 1944 vermisst.

Reinhardt, Fritz

**3. 4. 1895 Ilmenau (Thüringen)*

†17. 6. 1969 Regensburg

Gauleiter und Leiter der Rednerschule. 1923 NSDAP, 1926 Ortsgruppenleiter Herrsching am Ammersee. 1928–30 Gauleiter von Oberbayern, 1928–33 Leiter der NSDAP-Rednerschule, Heranbildung von rund 6000 Parteigenossen zu Rednern, Kursdauer ca. neun Monate. 1930 Reichspropagandaleiter und MdR. 1933 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, 1935 im Stab »Stellvertreter des Führers«, Referat Finanzpolitik. 1941/42 Aufsichtsrat der AG Reichswerke »Hermann Göring«. 1950 als »Hauptschuldiger« entnazifiziert.

Reitzenstein, Elizabeth von, geb. Heimburg (»Barons«)

**10. 1. 1889*

1925 NSDAP, 1927 Heirat Friedemann von Reitzenstein.

Reitzenstein, Friedemann Freiherr von (»Barons«)

**29. 11. 1888 Dillingen*

Hauptmann a. D. 1927 Heirat Elizabeth Heimburg, 1928 NSDAP.

Ribbentrop, Annelies von, geb. Henkell

**12. 1. 1896 Mainz*

†5. 10. 1973 Wuppertal-Elberfeld

Kunsthistorikerin. Tochter des Sektfabrikanten Otto Henkell, 1920 Heirat Joachim Ribbentrop, fünf Kinder. Familie lebte ab 1922 in Berlin, Villa in Dahlem (Architekt Paul Bonatz) mit kostbarer Gemäldesammlung. In 20er-Jahren überw. jüdischer Freundeskreis. 1932 NSDAP, galt allg. als treibende Kraft hinter ihrem eher unbedeutenden Mann, beriet ihn und traf Entscheidungen, die er umsetzte. Eng befreundet mit Marga Himmler. Veröffentlichte nach 1945 mehrere Bücher, die die Politik ihres Mannes rechtfertigen sollten.

Ribbentrop, Joachim von

**30. 4. 1893 Wesel*

†(hingerichtet) 16. 10. 1946 Nürnberg

Reichsaußenminister. Kein Schulabschluss, vier Jahre Hilfsarbeiter in Kanada. Teilnahme am 1. WK, Oberltn. 1919 Weinhändler, 1920 Heirat Anneliese Henkell. In 20er-Jahren Vermögen durch Weinhandel. 1932 NSDAP, 1933 SS. In 30er-Jahren eng befreundet mit Himmler. Außenpolit. Berater Hitlers, 1935 Flottenabkommen mit Großbritannien, 1936/37 Botschafter in London. 1938 Reichsaußenminister. 1940 SS-Ogruf. Aneignung von Schloss Fuschl bei Salzburg, Internierung des Besitzers in Dachau. 1. 10. 1946 Todesurteil im Nürnberger Prozess gg. die Hauptkriegsverbrecher.

Ribbentrop, Rudolf (»Rudi«) von

**10. 5. 1921 Wiesbaden*

Ältester Sohn der Ribbentrops, SS-Führer. Internat in England, Napola, RAD. 1933 SS, 1939 NSDAP. SS-Verfügungstruppe (Waffen-SS). Frankreichfeldzug, SS-Junkerschule Braunschweig. 1941 Russlandfeldzug, Zugführer der SS-Kampfgruppe »Nord« in Finnland, 1942 Panzer-Abtlg. der LAH. 1943 Teilnahme an der Schlacht um Charkow und Unternehmen »Zitadelle«, danach Chef der SS-Division »HJ«. 1943 Ritterkreuz, 1945 SS-Hptstuf. Nach 1945 geschäftsführender Gesellschafter der Firma Henkell Wiesbaden. Veröffentl. Buch, das die Politik seines Vaters rechtfertigen sollte.

Röhm, Ernst

**28. 11. 1887 München*

†(erschossen) 1. 7. 1934 Haftanstalt Stadelheim

Hauptmann. Führer der »Reichsflagge« u. »Reichskriegsflagge«, bis 1924 Himmlers Mentor (H. nahm unter Röhm am Hitlerputsch teil). April 1924 Haftentlassung, MdR (»Völkischer Block«). 1925 nach Machtstreitigkeiten mit Hitler Rückzug aus Politik, verschiedene Zivilberufe. 1928 Offizier der bolivian. Armee, kämpfte bis 1930 im Chacokrieg. 1931 Übernahme der SA als Oberster Stabschef (Hitler blieb OSAF). Unter seiner Führung starke Machtexpansion der SA. 1. 7. 1934 Ermordung durch Himmlers SS im Machtkampf zwischen SA und SS.

Rosenberg, Alfred

**12. 1. 1893 Reval (Estland)*

†(hingerichtet) 16. 10. 1946 Nürnberg

Architekt, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. 1919 Mitglied DAP. 1921 Redakteur und 1923 Hauptschriftleiter des *VB,* Hitlerputsch. 1929 Gründer und Reichsleiter des »Kampfbunds für dt. Kultur«, 1929 Referent des Bundes Artam, 1930 MdR. Verfasser des Buchs *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* (1930). 1933 Leiter des Außenpolit. Amts der NSDAP, Reichsleiter. 1934 Beauftragter des Führers für die Überwachung der

geistigen und weltanschaul. Schulung der NSDAP. 1941 Chef der Zivilverwaltung des Reichskommissariats Ostland (»Reichsminister«). 1. 10. 1946 Todesurteil im Nürnberger Prozess gg. die Hauptkriegsverbrecher.

Rühmer, Dr. Karl

**18. 12. 1883 Bayreuth*

Kulturingenieur und Fischereisachverständiger. Hauptmann im 1. WK, 1930 Stahlhelm, Gründung des »Germanenverlages« Ebenhausen bei München. 1933 NSDAP, 1942 SS, 1944 Ostubaf. 1941 SS-WVHA durch Margas Vermittlung. Aufbau einer Fischerei-Abtlg. in Unterfahlheim. Ab Mai 1942 Einsatz von Dachauer Häftlingen in der Fischzuchtanlage. Auch Marga Himmler bestellte Fisch bei Rühmer.

Schade, Erna von, geb. Wagener (»Tante Schadi«)

**17. 7. 1891 Küstrin*

Gute Freundin von Marga, Ehefrau von Hermann Freiherr von Schade. NSDAP-Mitglied. Lebte 1932/33 in Berlin, 1933/34 München, Hannover, 1936 erneut München, 1937/38 Königsberg, dann Düsseldorf, 1941 Altenburg (Thüringen).

Schade, Hermann Freiherr von

**3. 10. 1888 Münster (Westfalen)*

Offizier und SS-Oberf. Hauptmann im 1. WK. 1932 NSDAP und SS. 1935 stellv. Chef des SS-Gerichts, 1936 SS-Oberf., Abschnitt VII, Amt München. 1936/37 Leiter des SS-Abschnitts Königsberg. 1939/40 Inspekteur der Sipo und des SD Düsseldorf, 1940–42 Führer beim Pers. Stab RF-SS. 1939 geplanter Nachfolger von Ebersteins als Führer des SS-Oa. Süd, Ernennung von Hitler zurückgenommen. 1939–41 Betriebsleiter einer Fabrik in Altenburg (Thüringen), 1942–44 Leiter des SS-Oa. Elbe.

Schaumburg-Lippe, Ingeborg Alix zu, geb. von Oldenburg

**20. 7. 1901 Oldenburg*

†10. 1. 1996 Bienebek (Schleswig-Holstein)

Ehefrau von Stephan Prinz zu Schaumburg-Lippe, zwei Kinder. Ab 1928 Besuch von NSDAP-Versammlungen in München mit Mann und Schwager Waldeck. 1930 NSDAP. Begleitung ihres Mannes nach Sofia, Rom, Rio de Janeiro und Buenos Aires, dort jeweils Organisierung der auslandsdt. Frauen; für das Rote Kreuz tätig. 1943 nach Rückkehr SS-Führerin im SS-Helferinnenkorps. Nach 1945 für die »Stille Hilfe« tätig.

Schaumburg-Lippe, Stephan Prinz zu

**21. 6. 1891 Stadthagen*

†10. 2. 1965 Kempfenhausen

Mann von Ingeborg Alix. 1922 Legationssekretär der Botschaft in Sofia, Rom, Rio de Janeiro, 1940 Buenos Aires. 1936 SS, 1937 SS-Hptstuf., 1939 SS-Ostubaf. 1943 Abschied Auswärtiges Amt, Rückkehr nach Deutschland.

Scheubner-Richter, Mathilde von, geb. von Scheubner

**1855 Riga*

1911 Heirat des 29 Jahre jüngeren dt.-balt. Diplomaten Max Erwin Richter (1884–1923, 1920 NSDAP), eines der wichtigsten frühen Förderer Hitlers in München, starb 1923 bei Putschversuch, Hitler widmete ihm den 1. Teil von *Mein Kampf.* 1926 erhielt Witwe von Hitler den Auftrag, in Zusammenarbeit mit Himmler Sammlung anzulegen, in der NS- sowie Presse der Gegner dokumentiert werden sollte (späteres Zentralarchiv der Reichspressestelle, heute im BA-B, Bestand Hauptarchiv der NSDAP).

Schick

Diener von Marga Himmler.

Schirach, Baldur Benedikt von

**9. 5. 1907 Berlin*

†8. 8. 1974 Kröv (Mosel)
Gauleiter und Reichsjugendführer. 1925 Begegnung mit Hitler in seinem Weimarer Elternhaus, danach NSDAP. 1927 Germanistikstudium in München (ohne Abschluss), 1928 Berufung in die Reichsleitung als Führer des NS-Studentenbundes. 1929 Referent Artam-Bund. 1931 Reichsjugendführer der NSDAP, 1932 Heirat Henriette Hoffmann, Tochter von Hitlers Leibfotograf, vier Kinder. 1932 Leitung der HJ, MdR. 1940 Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien, Leiter der Kinderlandverschickung (Evakuierung von fünf Mio. Kindern). Ab 1941 verantwortlich für die Deportation der jüdischen Bevölkerung Wiens. 1945 vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angeklagt, zu 20 Jahren Haft verurteilt, 1966 entlassen.

Schirach, Carl Baily von

**10. 11. 1873 Kiel*
†11. 7. 1948 Weimar
Vater von Baldur. Preuß. Offizier, Rittmeister und sächs. Kammerherr. 1908–18 Intendant des Nationaltheaters Weimar, Entlassung bei Kriegsende. Verh. mit Emma Middleton Baily (1872–1944), vier Kinder. 1928 Unterzeichner des Gründungsmanifests von Rosenbergs »Kampfbund für dt. Kultur«, Vorstandsmitglied. 1933–43 Generalintendant des Landestheaters Wiesbaden.

Schnitzler, Erich

**12. 4. 1902 Eschweiler (Aachen)*
Dekorateur, SS-Führer im Pers. Stab RF-SS. Verh., fünf Kinder. 1932 SS, 1935 NSDAP. 1939 Leitung der SS-Adjutantur München (»Amt München«). 1942 SS-Hptstuf. Erledigte häufig persönl. Aufträge und Einkäufe für die Familien von Himmler und Wolff. Nach 1945 Kaufmann, lebte in Starnberg.

Schönbohm, Heinrich

**19. 6. 1869 Berlin*

†25. 7. 1941 Aalen (Württemberg)

Pensionierter Buchhändler. 1925 NSDAP, verh., zwei Kinder. Familie lebte in Stolp, Lindau (Bodensee), Waldtrudering, dort befreundet mit den Himmlers. 20. 1. 1934 Ehrenzeichen der Partei.

Schönbohm, Margarete

Ehefrau von Heinrich, befreundet mit den Himmlers.

Schreiner, Dr.

†10. 2. 1931

Verh. mit Gerda Schreiner. 1926 Ortsgruf. Plattling (Niederbayern), ca. 1927 Führer der SS ebd. 1929 Bezirksleiter. Mit Himmler seit dessen Zeit in Landshut bekannt, gemeinsame Auftritte als Parteiredner.

Schultze-Naumburg, Paul

**10. 6. 1869 Naumburg*

†19. 5. 1949 Jena

Architekt. 1895 Münchner Secession, 1904 Gründung Saalecker Werkstätten. 1912 Bauauftrag Schloss Cäcilienhof in Potsdam. 1928 Autor *Kunst und Rasse,* Mitglied »Kampfbund für dt. Kultur«, 1930 NSDAP, 1932 MdR. 1929–33. Treffpunkt »Saalecker Kreis« in seinem Haus mit Hans F. K. Günther, Richard Walther Darré, Wilhelm Frick; auch Hitler, Himmler, Goebbels waren mehrfach zu Besuch. Schultze-Naumburgs Ex-Frau Margarete heiratete 1934 Wilhelm Frick. 1930–40 Direktor der Staatl. Hochschule für Baukunst in Weimar, dort Entfernung »entarteter« Werke (Weimarer Bildersturm).

Schwarz, Berta, geb. Breher

Ehefrau von Franz Xaver Schwarz.

Schwarz, Franz Xaver

**27. 11. 1875 Günzburg*

†2. 12. 1947 Internierungslager Regensburg

Reichsschatzmeister der NSDAP. 1896–1925 städt. Oberamtmann München. Teilnahme am 1. WK, Einwohnerwehr München, 1922 NSDAP (Nr. 6), Hitlerputsch. 1925–45 Reichsschatzmeister der NSDAP. 1931 SS, 1933 MdR, 1935 Reichsleiter, 1942 SS-Oberstgruf. Zuständig für alle Vermögensfragen der NSDAP und Finanzierung der T4-Aktion (Krankenmord). Nach 1945 interniert, starb im Internierungslager. Posthum von Spruchkammer als »Hauptschuldiger« eingestuft.

Seidl, Siegfried

**24. 8. 1911 Tulln (Niederösterreich)*

†(hingerichtet) 4. 2. 1947 Wien

Historiker und Germanist. 1930 NSDAP Österreich, 1931 SA, 1932 SS. 1941 Dr. phil. Im 2. WK zunächst Sipo Wien, 1940 Mitarbeiter des RSHA, Abtlg. IV B4 unter Adolf Eichmann in Posen. 1941 Aufbau des Gettos Theresienstadt, bis 1943 Kommandant ebd. Versetzungen nach Bergen-Belsen, Mauthausen, 1944 mit Eichmannkommando nach Budapest. 1945 Verhaftung in Wien, 1946 Prozess vor Volksgericht Wien, Todesurteil.

Stang, Frau

13. 8. 1941. Evtl. Frau von Walter Stang (*1895), Reichshauptamtsleiter der NSDAP.

Stegmann, Wilhelm Ferdinand

**13. 6. 1899 München*

†(gefallen) 15. 12. 1944 Šahy (Slowakei)

Landwirt. Teilnahme am 1. WK, Freikorps Epp, Führer im Bund Oberland. 1920–23 Studium der Landwirtschaft in München. 1923 Heirat Emmy Holz (*1900), vier Kinder. Gutsinspektor, 1924 NSDAP, Bezirksleiter NSDAP,

vor 1933 Gauleiter von Franken, Reichsredner. 1929/30 Führung der SA-Standarte in Ansbach. 1931/32 Führung der SA von Franken, 1932 SA-Gruf. 1930–33 MdR. Ende 1932 »Stegmannrevolte«. Anfang 1933 Unterwerfungserklärung, Parteiaustritt, Gründung des »Freikorps Franken«. SS-Führer der Reserve beim SS-Hauptamt. 1944 zur Bewährung Versetzung in Strafeinheit »Oskar Dirlewanger«.

Strasser, Gregor

**31. 5. 1892 Geisenfeld*

†(ermordet) 30. Juni 1934 Berlin

Apotheker. Lehre, Teilnahme am 1. WK. Freikorps Epp, ab 1920 Apotheker in Landshut, dort Leitung des »Sturmbataillons Niederbayern«, Himmler war zeitweise sein Adjutant. Hitlerputsch. 1924 für den »Völkischen Block« im Bayer. Landtag. Dezember 1924 Reichstagsabgeordneter der »Deutschvölkischen Freiheitspartei« (Ersatzpartei für NSDAP). 1925 NSDAP (Nr. 9), Gauleiter von Niederbayern/Oberpfalz. Vertrat mit Bruder Otto eigenes »sozialrevolutionäres« Parteiprofil. 1926–28 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1928–32 Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Himmler war ab Juni 1924 sein Sekretär in Landshut, wechselte 1926 mit ihm in Münchner Parteizentrale. 1932 Verschärfung der Rivalität Strassers zu Hitler, 30. 6. 1934 Verhaftung und Ermordung durch Berliner Gestapo (SA-Morde).

Strasser, Otto

**10. 9. 1897 Windsheim*

†27. 8. 1974 München

Staatswissenschaftler und NS-Politiker, Bruder Gregor Strassers. Teilnahme am 1. WK, Freikorps Epp. 1917–20 SPD-Mitglied, Ernährungsministerium. 1925 NSDAP, baute dort mit seinem Bruder und Joseph Goebbels »linken«, sozialrevolutionären Parteiflügel auf. 1930 Austritt aus der Partei, 1933

Emigration über Prag nach Portugal und Kanada, 1955 Rückkehr nach Deutschland.

Stumpfegger, Dr. Ludwig

**11. 7. 1910 München*

†(Suizid) 2. Mai 1945 Berlin

Arzt. Verh. mit Gertrud, geb. Spengler. Zeitweise Arzt von Himmler und Familie, ab 1944 von Hitler. Leitete in Hohenlychen medizin. Versuche an weibl. Häftlingen aus Ravensbrück. 1943 SS-Ostubaf. Beging in den letzten Kriegstagen in Berlin gemeinsam mit Martin Bormann Suizid.

Tannberger, Herr

Angestellter in Gmund.

Terboven, Josef

**23. 5. 1898 Essen*

†(Suizid) 11. 5. 1945 Skaugum (Oslo)

NSDAP-Gauleiter und SA-Ogruf. Bankbeamter, 1923 NSDAP, Hitlerputsch. 1925 Gründer NSDAP-Ortsgruppe Essen, 1928 Gauleiter Essen, 1930 MdR. 1928–45 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1940 Reichskommissar in Norwegen.

Thermann, Edmund von

**6. 3. 1883 Köln*

†27. 2. 1951 Bonn

Diplomat. 1913 diplomat. Dienst, Teilnahme am 1. WK. 1919–21 dt. Botschaft Budapest, 1923 Legationsrat. 1925–32 Generalkonsul in Danzig, 1933 NSDAP und SS, 1933 dt. Gesandter in Buenos Aires. 1941 von der argentin. Regierung zur Persona non grata erklärt, 1943 in Ruhestand versetzt. Tochter Renate Thermann heiratete 1939 Himmlers Adjutanten

Dr. Hans-Joachim Freiherr von Hadeln (1910–1943), 1944 den ehem. Adjutanten Himmlers und Hitlers, Fritz Darges.

Thermann, Vilma von

Ehefrau von Edmund von Thermann, zwei Kinder.

Wagner, Adolf

**1. 10. 1890 Algringen (Lothringen)*

†12. 4. 1944 Bad Reichenhall

Gauleiter. Offizier im 1. WK, 1922 NSDAP, Hitlerputsch. 1924 MdL, 1930 Gauleiter von München-Oberbayern, 1933 stellv. Ministerpräsident und Innenminister von Bayern. 1933 MdR, 1939 Reichsverteidigungskommissar. Mächtigster aller Gauleiter (»Despot von München«), weil stets Zutritt zu Hitler. 1942 Rücktritt von allen Ämtern nach Schlaganfall.

Waldeck und Pyrmont, Josias Erbprinz zu

**13. 5. 1896 Arolsen*

†30. 11. 1967 Schloss Schaumburg (Diez)

Landwirt und Offizier. Teilnahme am 1. WK, Freikorps. 1927 Studium in München. 1929 NSDAP und SS. 1930 Adjutant Himmlers und der 1. SS-Standarte München (Sepp Dietrich). 1933 MdR und Legationsrat im Auswärtigen Amt, 1934 zurück zur SS. Verh. mit Altburg von Oldenburg (1903–2001, 1929 NSDAP), fünf Kinder. Ein Sohn (*1936) war Patenkind Hitlers und Himmlers. 30. 6. 1934 Organisator der Exekutionen an SA-Führern in München-Stadelheim. 1936 SS-Ogruf., 1938–45 HSSPF Fulda-Werra. 1941 General der Polizei, 1944 General der Waffen-SS. Duzfreund Himmlers. 1947 im Buchenwald-Prozess zu lebensl. Haft verurteilt, 1950 entlassen.

Wedel, Ida Gräfin von, geb. von Schubert

**2. 7. 1895 Berlin*

†15. 10. 1971

Tochter eines Generals, Ehefrau bzw. Witwe Graf Wilhelm von Wedels, drei Kinder. 1931 NSDAP, 1932 NS-F. Mit Marga Himmler eng befreundet.

Wedel, Wilhelm Alfred Graf von

**18. 11. 1891 Berlin*

†19. 10. 1939 Potsdam

Offizier und Polizeipräsident. Offiziersausbildung im Gardes-du-Corps-Reg., Teilnahme am 1. WK, Rittmeister. 1919 Heirat Ida von Schubert. Gutsbesitzer, Gastgeber Hitlers vor der »Machtergreifung«. 1930–32 Stahlhelm, 1932 NSDAP und SA. 1933 Landrat Ostprignitz, 1935 SS, 1938 SS-Brif. 1935–39 Polizeipräsident Potsdam (Nachfolge seines Schwagers Graf von Helldorf).

Wedel, Wilhelm Graf (»Mops«) von

**30. 8. 1922 Berlin*

†(gefallen) 30. 8. (7.) 1941 Tarnopol

Jüngster Sohn der Wedels. SS-Ustuf.

Weiß, Ferdl (Ferdinand Weisheitinger)

**28. 6. 1883 Altötting*

†19. 6. 1949 München

Humorist, Schauspieler, Münchens beliebtester Volkssänger. 1907 erster Auftritt im Münchner Platzl, 1921 Direktor ebd. Sympathisierte früh mit Nationalsozialisten. Ab 1930 zahlreiche Heimatfilme. 1940 NSDAP.

Wendler, Maria, geb. Haggenmüller

**22. 2. 1908 Auerbach*

Ehefrau von Richard Wendler. Medizinstudium, 1934 Heirat. NS-F, lebte mit ihrem Mann während des Krieges im GG. Nach 1945 Ärztin in

Rosenheim.

Wendler, Richard

**22. 1. 1898 Oberdorf*

†24. 8. 1972 Prien am Chiemsee

Jurist, Bruder von Hilde Himmler. Freikorps Epp. Erste Ehe 1925–27. 1927 Gründung NSDAP-Ortsgruppe Deggendorf, 1928 SA-Führer und Redner der NSDAP. Zweite Ehe 1929–31. 1933 SS und Oberbürgermeister von Hof. 1934 dritte Ehe mit Maria Haggenmüller. 1939 Zivilgouverneur in verschiedenen Städten Polens, u. a. Krakau (1941/42) und Lublin (1943/44). 1943 SS-Gruf., enger Kontakt zu Himmler. 1945 unter falschem Namen untergetaucht. 1948 interniert, als »Hauptschuldiger« zu Arbeitslagerhaft verurteilt, 1949 Entlassung. 1955 als »Mitläufer« eingestuft, konnte als Anwalt in München arbeiten. 1971 Anklage wg. »des Verdachts bei der Mitwirkung von Judendeportationen in Krakau«, Einstellung des Verfahrens aus gesundheitl. Gründen.

Wiligut, Karl Maria (»Karl Maria Weisthor«)

**10. 12. 1866 Wien*

†3. 1. 1946 Arolsen

Oberst, Okkultist. 1924–27 in Salzburger Nervenanstalt. 1933 SS, engster Ratgeber Himmlers in weltansch. Fragen, befasste sich mit Runenkunde, Heraldik, Astrologie. Behauptete von sich, direkt vom nord. Göttergeschlecht der Asen abzustammen. Aufgrund seines Einflusses auf Himmler auch dessen »Rasputin« genannt. 1934 RuSHA, 1936 SS-Brif. Musste 1939 die SS wg. Scharlatanerie und Alkoholmissbrauchs verlassen. Himmler holte auch danach noch seinen Rat ein.

Wolff, Karl

**13. 5. 1900 Darmstadt*

†15. 7. 1984 Rosenheim

Chef des Pers. Stabs RF-SS und General der Waffen-SS. Offizier im 1. WK, Kaufmann. 1923 Heirat Frieda von Römheld (*1901, 1932 NSDAP), vier Kinder; zwei Söhne (*1936 und 1938) waren Patenkinder Himmlers. 1931 NSDAP und SS. 1933 Stab RF-SS, 1935 Chefadjutant Himmlers, 1936 Chef des Pers. Stabs RF-SS. 1939 »Verbindungsoffizier d. SS zum Führer«. 1942 SS-Ogruf. und General der Waffen-SS, 1943 HSSPF Italien und Führer der Heeresgruppe B. Familie lebte in München, Berlin-Dahlem und Rottach-Egern (Tegernsee), älteste Tochter (*1930) besuchte mit Gudrun die Schule in Berlin und Reichersbeuern. 1943 Scheidung gg. Wunsch seiner Frau und gg. Willen Himmlers, Heirat der Geliebten, Gräfin Inge von Bernstorff; gemeinsamer Sohn (*1937) war Patenkind Himmlers. 1964 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1969 krankheitsbedingt entlassen.

Zipperer, Falk Wolfgang

**24. 12. 1899 Darmstadt*

Jurist, bester Freund Himmlers seit der Schulzeit in Landshut. Teilnahme am 1. WK. Freikorps Landshut und Freikorps Epp. Studium in München. 1937 NSDAP, 1938 SS, Führer im Pers. Stab RF-SS. 1943 Hptstuf. 1937 Referent am »Deutschrechtlichen Institut des RF-SS« in Bonn (SS-Ahnenerbe), Promotion. 1937 Heirat Lieselotte Lubowski (*1908), die Tochter (*1944) war Patenkind Himmlers. 1944 ao. Prof. in Innsbruck durch Himmler. 1945 Kriegsgefangenschaft.

Bildnachweis

[1] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch Bild 146II-783/Fotograf: unbekannt)

[2] Realworks Ltd., Tel Aviv

[3] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch N 1126/8)

[4] Realworks Ltd., Tel Aviv

[5] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch N 1126/14)

[6] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[7] Realworks Ltd., Tel Aviv

[8] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[9] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch Bild 183-H26690/Fotograf: unbekannt)

[10] Realworks Ltd., Tel Aviv

[11] Realworks Ltd., Tel Aviv

[12] Realworks Ltd., Tel Aviv

[13] Realworks Ltd., Tel Aviv

[14] Realworks Ltd., Tel Aviv (Fotograf: Friedrich Franz Bauer)

[15] Nachlass Gerhard von der Ahé

[16] Realworks Ltd., Tel Aviv

[17] Realworks Ltd., Tel Aviv

[18] Realworks Ltd., Tel Aviv (Fotograf: Heinrich Hoffmann)

[19] Nachlass Gerhard von der Ahé

[20] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch Bild 183-H12118/Fotograf: unbekannt)

[21] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch N 1126/38)

[22] Nachlass Gerhard von der Ahé

[23] Das Bundesarchiv, Koblenz (BArch N 1126 Bild-16-002/Fotograf: unbekannt)

[24] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[25] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[26] Realworks Ltd., Tel Aviv

[27] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[28] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[29] US Holocaust Memorial Museum, Washington

[30] Realworks Ltd., Tel Aviv (Fotograf: Friedrich Franz Bauer)

[31] Realworks Ltd., Tel Aviv

[32] Realworks Ltd., Tel Aviv (Fotograf: SS-Kriegsberichterstatter Franz Lucas)

[33] Nachlass Gerhard von der Ahé

[34] Realworks Ltd., Tel Aviv (Fotograf: Royal Airforce, Camera Club)

[35] Nachlass Gerhard von der Ahé